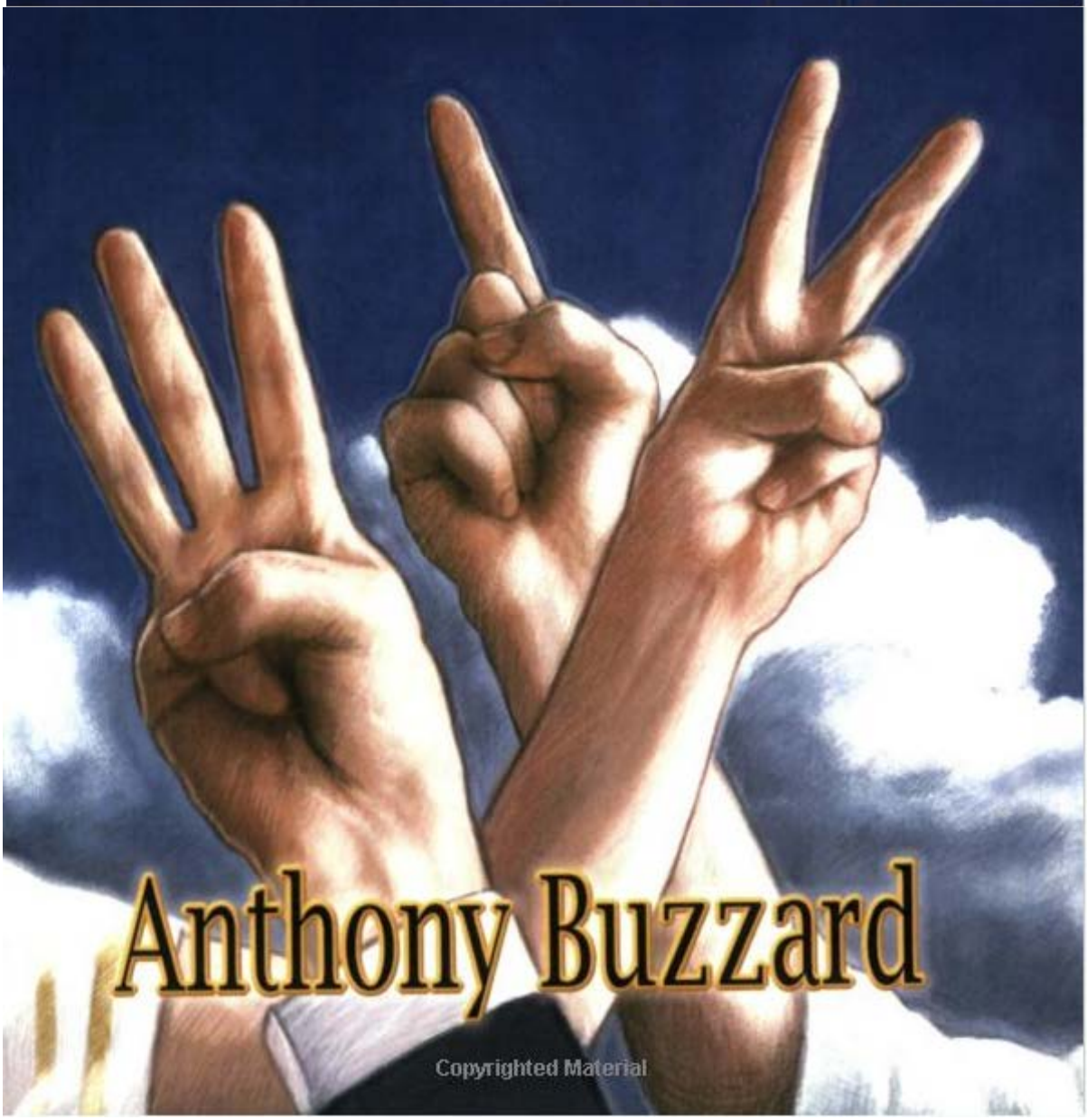
Copyrighted Material

Jesus war kein Trinitarier

Ein Aufruf, zum Glaubensbekenntnis von Jesus zurückzukehren



Anthony Buzzard

Copyrighted Material

Jesus war kein Trinitarier – Ein Aufruf, zum Glaubensbekenntnis von Jesus zurückzukehren.
(Original: Jesus Was Not a Trinitarian – A Call to Return to the Creed of Jesus, ISBN 978-096732497-5**)**
Dieses Buch auf Deutsch ist nur in elektronischer Form erhältlich und kann als .pdf (Acrobat) Datei heruntergeladen werden auf http://www.focusonthekingdom.org/books.html
© Restoration Fellowship, http://www.focusonthekingdom.org

Inhaltsverzeichnis

Vorwort iii
Einleitung iv

1 Kap.1: Grundlagen für den Glauben an Gott und Seinen Sohn 1

2 Kap.2: Wer war der Gott von Jesus und seinen Nachfolgern? 3

3 Kap.3: Biblische Tatsachen und Geschichte gegen Dogma 24

4 Kap.4: Der gigantische Kampf der Gelehrten den dreieinigen Gott in der Bibel zu finden 40

5 Kap.5: Der Sohn Gottes: der Verlust der Lehren Jesu und seine Erhöhung zur Gottheit durch die Protestanten 50

6 Kap.6: Jesus als „Mein Herr“ Messias: der goldene Schlüssel aus Psalm 110,1 66

7 Kap.7: Wenn wir doch nur auf Gabriel gehört hätten 86

8 Kap.8: Kirchenkonzile, der Da Vinci Code und moderne Gelehrsamkeit 102

9 Kap.9: Detektivarbeit und Worttricksereien 115

10 Kap.10: Mathematische Wunderdinge und das Hindern des Monotheismus 139

11 Kap.11: Eine Einführung über andersdenkende Helden 148

12 Kap.12: Glaubt jeder an die Dreieinigkeit? 157

Epilog: Eine Zukunft für den Monotheismus 175

Vorwort

Das Christentum wird oft als eine der drei großen monotheistischen Weltreligionen neben Judentum und Islam beworben. Das ist keine korrekte Einschätzung. Weder das Judentum noch der Islam räumen dem Christentum das Recht auf die Bezeichnung als monotheistische Religion ein. Die mehr als zwei Milliarden Christen glauben an die Lehre von der Dreieinigkeit, die behauptet dass Gott drei ist. Und dies ist ein Glaubensbekenntnis, das weder das Judentum noch der Islam als monotheistisch in Betracht ziehen. Wie der Autor dieses Buches argumentiert, ist die Dreieinigkeitslehre ein Glaube, der weder in der hebräischen Bibel noch dem Neuen Testament zuverlässig begründet ist. Er wurde erst im 4. Jahrhundert nach den Konzilen in Nicäa (325 n. Chr.) und Konstantinopel (381 n. Chr.) in Kleinasien (der heutigen Türkei) offizielle Lehre.

Dies ist ein rares Buch. Es gibt nicht viele wie dieses, tatsächlich fast keines, am religiösen Marktplatz. Warum? Weil es die Lehre von der Dreieinigkeit von der Perspektive eines Nichttrinitariers betrachtet – einer Sichtweise, die von den vier Hauptrichtungen der Christenheit (Römisch-Katholische, Protestanten, Griechisch-Orthodoxe und Altorientalische Kirche) verdammt wird.

Dies ist ein freimütiges Buch. Zu anderen Zeiten wäre der Autor für dieses Werk verflucht und am Scheiterhaufen verbrannt oder gehenkt worden. Michael Servetus hat für sein *De Erroribus Trinitatis* in der Reformation unter John Calvin mit seinem Leben bezahlt. Und auch in der heutigen freien Atmosphäre, die eine solche Publikation erlaubt, führt eine Erklärung über den Unglauben an die Trinität zu augenblicklicher Ächtung und sofortiger Klassifizierung als Ketzerei und Ketzer. Der Autor hat bewiesen, dass er gewillt ist diesen Preis zu bezahlen.

Dies ist ein gelehrtes Buch. Von einem führendem Geist (so nannte John Milton die Autoren) geschrieben, ist es eine unschätzbare Informationsquelle für jene, die der Falle des Trinitarismus mit seinen ihn begleitenden Lehren wie der Präexistenz Christi, der „ewigen Sohnschaft“, der Menschwerdung und der Hypothese einer Wiedervereinigung entflohen sind. Seine umfassende Sammlung von biblischen und gelehrten Zitaten stützt und bestätigt die unitarische Sichtweise. Dies ist ein Aufruf zur Rückkehr zu den Lehren Jesu.

Dieses Buch ist die Fortsetzung eines früheren Werkes, *Die Lehre der Dreieinigkeit Gottes– die selbst zugefügte Wunde der Christenheit,* mit Co-Autor Charles Hunting aus dem Jahre 1998. In *Jesus war kein Trinitarier* kehrt der Autor mit neuer Vitalität und vertieftem Einblick, als Frucht intensiven Studiums und zahlreicher Debatten mit Gegnern im ganzen Land, zu diesem Thema zurück. Seit 1998 verfasst der Autor auch den monatlichen Rundbrief *Focus on the kingdom* und beschäftigt sich dadurch fortwährend erneut mit diesem Thema. Beide Bücher sind in einem friedensstiftenden Ton geschrieben und der Autor unterlässt verbales Donnergewitter wie bei den Reformatoren.

Ein Maßstab für den Erfolg eines Buches ist seine Verbreitung. Ich wünsche diesem so notwendigen Buch weite Akzeptanz. Es gibt allein über zwei Milliarden Christen, die evangelisiert und das Shema Israels (Markus 12,29), das Jesus selbst befürwortete und Johannes 17,3 (*„Das ist das ewige Leben, das sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“*), wie Jesus betete, gelehrt werden müssen.

Clifford Durousseau, M.A.Th.,Doktorand, Istanbul, Turkey

Einleitung

"Wir müssen uns daran erinnern, dass christliche Theologie nicht an Gott als eine Person glaubt. Sie glaubt, dass in ihm eine Dreieinigkeit von Personen als Einheit Gottheit besteht." [1]
"Ausleger der christlichen Glaubensüberzeugung waren normalerweise nicht besonders interessiert daran, was Jesus während seines eigenen Lebens beabsichtigte und tat." [2]
"Für Jesus und für sein Volk war Gott während vieler Jahrhunderte nur Einer. *Er änderte nichts an diesem uralten Glauben.*" [3]
In diesem Buch geht es darum klar zustellen, wer der Gott der Bibel ist. Solch ein Projekt mag als ein recht hochtrabendes Vorhaben erscheinen. Aber mein Ziel ist sehr genau definiert. Ich habe vor zu untersuchen, was es bedeutet, wenn "der Eine Gott" das Objekt unserer christlichen Anbetung ist. Was meint die Bibel mit "einem Gott"? Was bedeutet biblischer Monotheismus? Verschiedene, einander widersprechende Gruppen von christlichen Gläubigen behaupten Monotheisten zu sein. Muslime erheben den Anspruch Monotheisten zu sein. Juden machen ebenfalls diese fundamentale Behauptung. Das große und dringende Thema ist: *Wie definiert Jesus und die Bibel die Vorstellung von "einem Gott"?*
Meine Untersuchung beinhaltet den Vergleich zwischen dem Glaubensbekenntnis des historischen Jesus und den Verfassern des Neuen Testaments und deren Glaubensbekenntnis [4], wie es fast universell von allen Kirchenbesuchern verstanden wird, die sich mit dem Anspruch versammeln, Nachfolger Jesu zu sein. In diesen Kapiteln beziehe ich mich oft auf das Shema (5. Mose 6, 4; Markus 12, 29) als zentrales Glaubensbekenntnis Jesu. Ich befinde mich in ständigem Austausch mit vielen bekannten Theologen, die den strikten Monotheismus Jesu kommentiert haben. Ich kann davon ausgehen, dass ein erheblicher Teil der christlichen Literatur meine These bestätigt, dass Jesus auf diesem unitarischen Bekenntnis beharrte. In diesem Sinn wird die gegenwärtige Praxis und der Glaube der Kirchen durch ihre eigene Literatur widerlegt und würde gleichfalls von Jesus kritisiert werden. Ich behaupte, dass die Ersetzung des Bekenntnisses Jesu durch eine trinitarische Definition von Gott kein zulässiger "Übergang innerhalb des biblischen Monotheismus" [5] ist. Ich lasse mich davon nicht überzeugen, und auch nicht Millionen anderer [6], dass Trinitarismus in irgend einer Weise biblischer Monotheismus ist.
In späteren Kapiteln habe ich versucht, die trügerischen Argumente aufzudecken, auf die sich oft "orthodoxe" Bibelausleger berufen, um die falsche Auffassung zu stützen, dass Jesus und die Apostel glaubten, Gott sei Drei in Einem. Ich denke, die Öffentlichkeit wurde schwer irregeführt, weil ihr die Kritikfähigkeit abging, solche Argumente zu durchschauen.
Ich bin nicht der Meinung, dass das Neue Testament jemals berichtet, dass Jesus von sich behauptet, der eine wahre Gott, der Gott Israels zu *sein*. Warum sollten dann die Nachfolger Jesu einem Glauben anhängen, auf den Jesus keinen Hinweis gab, dass sie an ihm festhalten sollten? Wenn Christsein bedeutet, Jesus Christus nachzufolgen, dann muss es das erste Ziel eines Christen sein, dieselbe Sicht von Gott zu haben, die Jesus hatte. Das Glaubensbekenntnis Jesu sollte automatisch das Glaubensbekenntnis seiner Nachfolger sein. Wie die biblischen Berichte offenbaren, machte Jesus unmissverständlich deutlich, wen er für Gott hielt. Aber die Kirchen haben viel dafür getan, Jesu Wahrnehmung der Identität Gottes zumindest verwirrend, wenn nicht unbegreiflich zu machen.
Ich glaube, dass Christen zutiefst darum bemüht sein sollten, dass ihre Definition von Gott mit der Definition Gottes übereinstimmt, die uns Jesus gibt. Ich spreche hier nicht über die *Qualitäten* oder Eigenschaften Gottes, dass Er Liebe ist und dergleichen. Ich untersuche diese eine Frage: Wie viele ist Gott? Ich forsche im Neuen Testament nach, ob Jesus jemals seine Zustimmung zu der Idee gab, dass Gott drei Personen [7] ist (Trinitarismus). Oder lehrte er, dass Gott

1 C.S. Lewis, *Christian Reflections*, Eerdmans, 1995, 79.
2 Richard Hiers, *Jesus and the Future*, John Knox Press, 1981, 1.
3 "God", *A Dictionary of Christ and the Gospels*, Charles Scribner's Sons, 1906, 1:650. Kursivsetzung vom Autor.
4 Das vielen Kirchenbesuchern bekannte Glaubensbekenntnis, wurde rund dreihundert Jahre nach dem Dienst Jesu im Konzil von Nicäa im Jahre 325 n.Chr. Festgelegt.
5 Harold O.J. Brown, *Heresies: Heresy and Orthodoxy in the History of the Church*, Hendrickson, 1998, Seite 431.
6 Ich denke hier speziell an Juden und Muslime, zusätzlich zur großen Zahl von christlichen "Dissidenten" durch die Jahrhunderte. Die Juden sind überzeugt, dass ihre hebräische Bibel eine Trinität ausschließt und der muslimische Koran warnt seine Anhänger vor einem Kompromiss bezüglich der Einheit Gottes.
7 Es ist bekannt, dass Experten unter den Trinitariern das Wort "Person" nicht mögen, da es nicht den antiken griechischen Begriff reflektiert, der bei der Formulierung der Bekenntnisse benutzt wurde. Allerdings sind ihre Alternativen sehr vage und unbestimmt und ergeben für die meisten Kirchenbesucher keinen Sinn. Wenn Kirchenmitglieder das Wort "Person" hören, geben sie sich einem Glauben an drei Personen hin, von denen jede einzelne Gott ist. Das hebräische *nephesh* entspricht "Person, Einzelwesen". Selbst Gott wird als ein *nephesh* beschrieben, also als Einzelwesen. Gott spricht von "meine Seele" ... "ich selbst" (Jes. 42,1). Er ist ein einzelnes "Selbst".

eine Person ist (Unitarismus) [8]? Es besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen einem Ein-Personen-Gott und einem Drei-Personen-Gott.

Unsere Entscheidung, welcher dieser "Götter" der Gott der Bibel ist, wird sich dramatisch auf unser Verständnis auswirken, wer Jesus ist. Wir müssen zuerst wissen, wie Jesus Gott definierte. Wenn Gott *eine* Person ist, dann ist das nächste Thema offensichtlich "Wer ist Jesus?". Dies sind zentrale Fragen wie unser Universum geordnet ist. Wir brauchen klare und solide biblische Antworten. Das sind tief gehende praktische Fragen. Wir benötigen Klarheit über diese Themen, damit wir uns Gott "im Geist und in der Wahrheit" nahen können, wie wir es laut Jesus tun sollten (Johannes 4, 24).

Instinktiv zieht es Bibelleser zu den Anfangsworten des Johannes-Evangeliums, um dort ein Konzept über die zweite Person in der göttlichen Trinität zu erhalten. Meine These ist, dass sie Johannes in dieser Passage missverstehen und falsch interpretieren, um der hebräischen Bibel und der strikten unitarischen Sicht Jesu zu widersprechen, mit welcher uns die anderen Evangelisten versorgen. Dem Neuen Testament die Trinität aufzwingen, kollidiert mit der wahren und einheitlichen Sicht von Gott, die uns die Schrift vermittelt.

Glaubensbekenntnisse sorgen für die grundlegende Verfassung der christlichen Kirchen. Ich behaupte, dass Jesu Glaubensbekenntnis, das im Neuen Testament aufgezeichnet ist, nicht das Bekenntnis der Kirchen ist, die heute seinen Namen für sich beanspruchen. Wenn man das Neue Testament in seinem eigenen Zusammenhang liest, hat es sich nie auch nur um ein i-Tüpfelchen von dem Bekenntnis entfernt, das Jesus als Teil des größten Gebotes vortrug. Nachfolger Christi mögen sicher sein, dass sie Jesus im Herzen und Zentrum des Glaubens folgen - dem Glauben an Gott. Aber sind sie darüber informiert, wie die Bekenntnisse der Kirche, der sie angehören, entstanden sind und haben keine Anstrengung gescheut, um sicherzustellen, dass das Bekenntnis der Kirche von Jesus anerkannt wird? War Jesus ein Trinitarier?

Ich bezweifle sehr, dass die meisten Kirchgänger dieser grundlegenden Frage viel Beachtung schenkten. Die traditionelle Definition von Gott als "Drei in Einem" beherrscht die Kirchenlandschaft als ein Dogma, das nicht in Frage gestellt wird. Offene Diskussionen über dieses traditionelle Glaubensbekenntnis sind unüblich. Wenn es jedoch in Frage gestellt wird, dann sind die kirchlichen Autoritäten emsig bemüht, auf dessen Wahrheitsgehalt zu bestehen. Es sieht aus, als ob Kirchenbesucher eingeschüchtert werden, damit sie sich diesem Dogma über Gott unterordnen. Jedoch hören Kirchenmitglieder typischerweise keine Predigten über den Ursprung oder die Bedeutung der Behauptung "Gott ist Drei in Einem". In den meisten Fällen können sie dieses Konzept nicht vor entgegengesetzten Ansichten verteidigen. Ihnen wurde einfach gesagt, jeden als "Sektierer" abzuschreiben, der die übernommene Definition von Gott in Frage stellt. Sie sind meistens in völliger Unkenntnis über den ständigen Strom der Opposition von historischen Fachleuten und Bibelgelehrten, die Einspruch dagegen erhoben, an einen Gott zu glauben, der zur gleichen Zeit unerklärlicherweise Drei sei.

Ich bin davon überzeugt, dass "falscher Glaube den Verstand von Männern und Frauen gefangen hält. Die Wahrheit befreit sie." [9] Wir können es uns nicht leisten, an falschen Glaubensvorstellungen festzuhalten, besonders in solch zentralen Fragen wie über den Gott der Bibel und den Gott von Jesus. Mehr als alles andere benötigen wir Klarheit und Gewissheit darüber, wer Gott ist. Wir alle müssen sicher sein, dass wir, wenn wir von Gott reden, von demselben Gott sprechen, den Jesus Gott nannte. Vor allem benötigen wir als Christen die Gewissheit, dass Jesus unser Glaubensbekenntnis gutheißt. Wenn wir Nachfolger Jesu sind, sollten wir beginnen sicher zu stellen, dass wir dem Glaubensbekenntnis Jesu folgen, indem wir seine Definition von Gott bekennen. Als Botschafter Christi benötigen wir volle Gewissheit, dass wir den wahren Gott der Bibel den vielen bringen, die keinen Gott kennen.

Wahre Ansichten über Gott und Jesus sind aus folgendem Grund von allerhöchster Bedeutung. Ich zitiere R. Alan Cole: "Christus mit falschem Glauben über Ihn anzubeten, bedeutet einen falschen Christus anzubeten, egal wie wir Ihn nennen; denn indem wir das tun, stellen wir Ihn uns anders vor, als Er ist, und anders als Er in der Schrift offenbart ist." [10]

Wie viele wissen, hat die Kirche eine hässliche Geschichte der Verfolgung und sogar Tötung all derer, die es wagten, ihre gepflegten Dogmen in Frage zu stellen. Exakt zu jener Zeit, als die Kirche unter Konstantin begann, sich selbst mit militärischer Gewalt zu identifizieren, beschäftigte sie sich damit, ihre Konzilsbeschlüsse über Gott und Jesus und deren Beziehung zueinander in Stein zu meißeln. Die Einführung von Gewalt als rechtmäßiges Mittel im Umgang mit Feinden und "Ketzern" schien Hand in Hand mit der Taktik zu gehen, jeden zu verfolgen und zu verbannen, der sich weigerte, mit der ungewöhnlichen Definition von Gott als Trinität überein zu stimmen. Könnte hinter dieser sehr nichtjüdischen Definition von Gott eine lieblose Macht lauern, durch welche sich die Kirche an die Welt verkaufte und ihren Status der "Fremdlingsschaft" verlor, der dem Neuen Testament so kostbar war? Verbannte die Kirche tatsächlich Jesus aus ihrer Mitte, indem sie auf eine beängstigend komplexe griechisch-philosophische Theologie bestand, die Jesus niemals anerkannt hätte? Lauert eine latente antisemitische Tendenz in der Vermeidung des jüdischen Glaubensbekenntnisses Jesu durch die Kirche?

Ich bin keiner, der Neues erfindet. Man muss nur den viel gelesenen Bericht in *The Reformation* konsultieren, um festzustellen, dass unser Thema eine reiche Vergangenheit hat:

„Einige der Radikalen um 1530 stellten noch tiefgreifendere Fragen zur Kirche nach Konstantin: sie sagten, sie habe das Wesen Gottes radikal falsch verstanden ... Das Problem lag im Zentrum des Christentums. Es drehte sich um das

8 Der Begriff Unitarismus meint einfach den Glauben, dass Gott eine einzige göttliche Person ist. Mein Gebrauch dieses Begriffs sollte nicht mit dem heutigen Glauben der Unitarischen Universalisten verwechselt werden.

9 F.F. Bruce, *The Gospel and Epistles of John*, Eerdman, 1994, Seite 196.

10 *Mark (Tyndale New Testament Commentaries)*, Eerdmans, 1983, Seite 199.

Paradoxon, dass die Kirche in ihren frühen Tagen den gekreuzigten Menschen Jesus nicht bloß als den Messias oder Christus identifizierten, den die Juden erwarteten, sondern als Gott selbst ... Damit sprach eine Religion, die die feste Überzeugung geerbt hatte, dass Gott Einer ist, über ihn auch in drei Aspekten, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die Kirche verbrachte ihre ersten vier Jahrhunderte mit Diskussionen darüber, wie dies sein könne. Sie musste ihre Geschichte von einem dreieinigen Gott, der Mensch geworden war, mit ihrem jüdischen Erbe des Monotheismus und dem griechischen Erbe von Plato in Einklang bringen ... Diese theologischen Streitigkeiten, die erbittert, kompliziert und immer stärker mit politischen Machtfragen vermischt waren, gipfelten in Entscheidungen, die im vierten und fünften Jahrhundert auf einer Reihe von Kirchenkonzilen getroffen wurden, von Nicäa (325 n. Chr.) bis Chalcedon (451 n. Chr.).“ [11]

Diese Tatsachen sprechen für sich. Die Frage ist, ob das Bild des jüdischen Jesus, dem heldenhaften Gründer der apostolischen Christenheit, während dieser bedauerlichen Jahrhunderte voll erbitterten Streites darüber, wer Gott und Jesus sind, verzerrt wurde? Wäre es nicht besser, wenn sich Gläubige von diesem prägenden und streitsüchtigen Geschichtsabschnitt distanzieren und zu den christlichen Dokumenten selbst zurückkehren würden?

Bekräftigt die Kirche heute einfach blind ihre Vorgaben für gesellschaftlichen Zusammenhalt und Identität, die auf einer Definition von Gott basiert, die durch jahrhundertelange Wiederholung gepflegt und geehrt wurde? Diese Fragen sind der sorgfältigen Untersuchung durch jeden wert, der von sich behauptet, Gott und Jesus mit seinem ganzen Herzen und Verstand zu lieben. Dieser Nachforschung sind die folgenden Kapitel gewidmet.

11 Diarmaid MacCulloch, *The Reformation*, Penguin, 2003, 184, 185.

1 Kap.1: Grundlagen für den Glauben an Gott und Seinen Sohn

„Die frühe Christenheit hat bewusst die monotheistische Formel „Gott ist Einer" vom Judentum übernommen. Nach Markus 12,29-32 hat Jesus die jüdische monotheistische Formel ausdrücklich anerkannt"[12]
„Die Kirche kann nicht unbegrenzt damit fortfahren über Jesus etwas zu glauben, von dem er nicht wusste, dass es über ihn wahr sei! Die Frage seines messianischen Bewusstseins, ist die wesentlichste, mit der sich der christliche Glaube auseinandersetzen muss."[13]
Jesus beschrieb Gott fortwährend für uns, er erklärte Gott bewusst und verständlich in einer bekannten als Kredo formulierten Aussage. Ständig sprach Jesus den Einen Gott des biblischen Monotheismus als „Vater" an (Joh. 17,1 und viele andere Texte). Aber hören Kirchen wirklich Jesu Definition von Gott zu, oder haben sie seine Sicht für eine traditionelle Vorstellung von Gott verlassen, was Jesus nie akzeptiert hätte?
Kenneth Richard Samples schreibt:
Spezielle Aussagen in den Schriften wurden als Aussagen für Glaubensbekenntnisse benutzt. Im Alten Testament benutzten zum Beispiel die Israeliten das Shema als Glaubensbekenntnis, um ihre kompromisslose Hingabe zum Monotheismus zu betonen, obwohl sie umgeben von einer heidnischen und polytheistischen Welt lebten. Das Shema, welches die Juden bis heute benutzen, besteht aus der Rezitierung von 5. Mose 6,4-9 im Gebet. Shema ist das hebräische Wort für „hören" und Vers 4 beginnt dementsprechend mit „*Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer."*[14]
Jesus, der Gründer und Lehrer der christlichen Religion, bestand nicht weniger auf dem Shema als Führung zu wahrer Theologie und zum Glauben (Markus 12,28-34)
Als Christ akzeptiere ich die grundlegenden Wahrheiten unseres Glaubens, wie sie uns in den Schriften der hebräischen Bibel und dem griechischen Neuen Testament offenbart sind. Ich glaube, dass die Bibel für die Wahrheitsansprüche des christlichen Glaubens solide göttliche Autorität besitzt. Es ist für mich klar, dass Jesus und die Apostel die Bibel als göttliche Offenbarung betrachteten, als beständige Führung für Menschen in einer offensichtlich gefallenen Welt. Jesus war der ultimative „Biblizist", der erklärte *„die Schrift kann doch nicht aufgehoben werden"* (Joh. 10,35) und ausführlich aus der Bibel über sich selbst, seine wahre Identität, aus dem *„Gesetz Moses, den Propheten und Psalmen"(*Lukas 24,4) lehrte. Meine Absicht ist es, Jesus in seiner Beschreibung, wer Gott und wer er, Jesus, ist, zu folgen. Letztendlich ist das die Grundlage unserer Hinwendung zu Gott und Seiner Anbetung.
Paulus war natürlich genauso beharrlich in seiner Überzeugung von der Inspiration der Schriften. Für ihn hatte Gott die heiligen Schriften, die folglich Seine Gedanken und Seinen Geist repräsentierten „eingegeben" (2. Tim. 3,16).[15] Die Schriften waren eine göttliche Bibliothek, dafür entworfen uns im Willen Gottes zu unterweisen. Paulus behauptete als Apostel Jesu unter Inspiration zu sprechen.[16] Er wusste sicherlich von dem jüdischen Glaubensbekenntnis Jesu und sprach von seinem eigenen Judentum. Der Gott, dem er und alle Apostel dienten, war der Gott Israels, *„der Gott seiner und Israels Väter"* (siehe Apg. 3,13; 5,30; 22,14; 24,14). Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Paulus oder Petrus jemals dieses Glaubensbekenntnis in Frage gestellt, noch viel weniger dass sie sich davon abgewandt hätten. Der Glaube an Gott als den Vater von Jesus und den Einen Gott der Bibel ist fixer Bestandteil der Theologie von Paulus. Wenn er das Glaubensbekenntnis, das er und auch Jesus erbten, verändert hätte, dann würde dies ausführliche Behandlung in den Aufzeichnungen des Neuen Testaments verlangen, statt im ersten Kirchenkonzil in Apostelgeschichte 15 und im Galaterbrief die neue zerschmetternde Wahrheit, dass Heiden ohne fleischliche Beschneidung völlig Teil des Volkes Gottes werden können, im Detail zu diskutieren.
Es gibt kein einziges Wort im Neuen Testament über irgendwelche solche revolutionäre Änderungen in der Definition von Gott. Da ist nichts in den aufgezeichneten Berichten über den Dienst des Paulus zu finden, der neu definiert, wer der Gott Israels und damit der Gott der Christen, ist.
Ich bin alarmiert über die Feindseligkeit, die jedem entgegen schlägt, der das Dogma eines dreieinigen Gottes in Frage stellt. Statt dem reformatorischen Prinzip der freien und unabhängigen Prüfung, regiert eine

12 Eis, one *„Exegetical Dictionary of the New Testament,* Eerdmans, 1990, 399.
13 J.W. Bowman, The Intention of Jesus, SCM Press, 1945, Seite 108.
14 Kenneth Samples („Apologetic Lessons from the Past: The Ancient Christian Creeds", www.augustinefellowship.org) erinnert uns an den Wert der Glaubensbekenntnisse. Aber wir müssen sicher gehen, dass sie sich tatsächlich auf Jesus selbst rückbeziehen lassen: "Der amerikanische Philosoph George Santayana proklamierte einst: Jene, die sich nicht an die Vergangenheit erinnern, sind dazu verdammt sie zu wiederholen. Christen sollten besonders auf die wichtigen Lektionen der Vergangenheit aufmerksam sein. Die Wahrheitsansprüche des Christentums (die sich auf das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi zentrieren) sind in den Tatsachen der Geschichte verwurzelt. Zeitgenössische Christen können durch sorgfältiges Studieren der Glaubensbekenntnisse des Christentums und der Geschehnisse um deren Formulierungen überaus bereichert werden. Der angemessene Gebrauch der Glaubensbekenntnisse kann den Wert christlicher Unterweisung, Anbetung und Evangelisation steigern. Eine Untersuchung der überlieferten Glaubensbekenntnisse kann jedoch auch wichtige apologetische Lektionen für Christen des 21. Jahrhunderts offenbaren".
15 2. Tim. 3,16 „eingegeben" in griechisch *theopneustos*: „von Gott geatmet/eingehaucht".
16 2. Petrus 3,16 bezeichnet die Briefe des Paulus als Schriften.

erschreckende Atmosphäre des Zorns und Entrüstung, dass jemand in Betracht zieht, dass Jesus kein Trinitarier war. Haben wir vergessen, dass unser Heiland ein Jude war? Haben wir die Lehre Jesu, dass Gewalt undenkbar ist, ernst genommen? Soll diese wohl durchdachte Überredungskunst die apostolische Methode sein die Wahrheit zu lehren? Ist der Gebrauch von Macht, um Gleichförmigkeit in Lehrmeinungen zu erzwingen, nicht eine Ablehnung des Kerns des Christentums?

Eine Begebenheit brachte mich kürzlich in ein Gespräch mit einem calvinistischen Pfarrer. Seine Haltung zu mir in der Frage, wie man Gott definiert, war scharf und verdammend. Das furchtbare Wort „Ketzer“ wurde von ihm freizügig verwendet und er urteilte über mich und meine Familie, dass wir auf keinen Fall Christen wären. Wir würden einen fremden Gott anbeten. Die Diskussion war eine furchteinflößende Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse, als der Reformator Johannes Calvin im 16. Jahrhundert die Vernichtung des jungen Bibelgelehrten Michael Servetus aus dem einfachen Grund beschloss, dass jener nicht akzeptieren konnte, dass Gott eine Dreieinigkeit war und auch die Kindertaufe ablehnte. Er bezahlte für seine Überzeugungen mit seinem Leben, und das durch einen der bekanntesten Reformatoren. Diese Geschichte ist ein schockierendes Zeugnis eines brutalen Mordes auf dem Scheiterhaufen im Namen Jesu. Und Calvin starb ohne Reue für seinen Anteil an Servetus Tod. Dieses Ereignis sollte eine breite Diskussion zwischen Kirchgängern hervorrufen, besonders unter denen, die sich selbst als Calvinisten mit Calvin auf einer Linie sehen. Es ist eine furchtbare Sache, sich als Sympathisanten mit denen zu assoziieren, deren Mangel an christlicher Liebe so offensichtlich ist, dass sie es als richtig ansehen, ihre theologischen Gegner zu töten.[17]

17 Der Dekan von Canterbury, F.W. Farrar, schrieb 1987: “Renée, Herzogin von Ferrara, Tochter von Louis XII, war eine gedankenvolle und fromme Prinzessin und eine herzliche Bewunderin von Calvin. In einem Brief an den großen Reformer in Genf machte sie die weise Bemerkung, dass *David´s Beispiel des Feindeshasses für uns nicht mehr anwendbar ist*. Es sollte angenommen werden, dass Calvin daraufhin eine Gefühlsregung angefügt hätte, die Christi Lehre wiedergeben würde: *Ich sage euch, liebt eure Feinde, segnet die euch verfluchen und betet für jene, die euch misshandeln und verfolgen*. Aber Calvin war von der Anmerkung der Prinzessin schockiert! Schroff und streng antwortete er ihr, dass so ein Kommentar die gesamte Schrift durcheinander bringen würde und dass sogar David in seinem Hass ein Beispiel für uns und ein Typus für Christus sei, und er schrieb: *Sollten wir annehmen, dass wir Christus in seiner Süssheit und Menschlichkeit überlegen sind?* Die Prinzessin war völlig im Recht und der Theologe lag verheerend falsch. Es wäre besser für Calvin gewesen, wenn er die Lehre Christi wahrhafter verstanden hätte... Hätte er das getan, dann hätte ihn das von den schlimmsten Irrtümern seines Lebens errettet – der Verbrennung von Servetus, die Empfehlung der Verfolgung an seinen Schirmherr Sommerset, das Nichterheben seiner Stimme, um der unglücklichen und verbannten Gemeinde von John á Lasco beizustehen. Aber wie Grotius trefflich sagte, waren die Calvinisten zu allen, die nicht ihre Vorstellungen von Gott teilten, meistens so streng wie sie sich vorstellten, dass Gott zum Großteil der menschlichen Rasse ist. Unglücklicherweise haben die Pilgerväter und ihre frühen Nachkommen diese gefährlichen Irrtümer aufgenommen, obwohl sie selbst durch königliche Despoten und priesterliche Intoleranz zu Flüchtlingen wurden. Sie folterten harmlose alte Frauen, die sie als Hexen bezeichneten und behandelten heilige, wenn auch irregeführte, Quäker mit unbarmherzigem heftigem Zorn.“ (*The Bible: Its Meaning and Supremacy*, Longmans, Green and Co.,189 Seite 7,92,93).

2 Kap.2: Wer war der Gott von Jesus und seinen Nachfolgern?

„Jesus lehrte keine neue Lehre über Gott... Der Gott, von dem Jesus spricht, ist der eine Gott Israels (Markus 12,29)."[18]

Was sind dann die Tatsachen in dem Fall, den wir untersuchen? Die Bibel präsentiert im gesamten eine strikte numerische Eins als Sicht von Gott. Das griechische Wort für „Gott", in seiner Einzahl als Hauptwort, erscheint konsequent als Bezeichnung des Vaters von Jesus. Das ist unverfälschter Unitarismus. Gott ist der Vater, und er wird von Jesus unterschieden. Wenn jemand den Beweis der Schrift als Ganzes nimmt, so gibt es keine einzige Gelegenheit, wo das Wort „Gott" einen dreieinigen Gott bedeutet! Das Wort „Gott" kommt an die 12.000 mal vor.[19] Die Tatsache, dass kein Schreiber jemals einen „dreieinigen Gott" meinte, wenn er von „Gott" sprach, informiert den unvoreingenommenen Leser, dass die biblischen Schreiber keine Trinitarier waren. Wenn sie das Wort „Gott" schrieben, meinten die Autoren der Bibel niemals eine Dreieinigkeit.[20]

Das unitarische Verständnis von Gott kristallisiert sich klar heraus, wenn man die gesamten Schriften betrachtet. Es ist eine Tatsache, dass das Wort „drei" in keinem biblischen Vers zusammen mit dem Wort „Gott" vorkommt, während abertausende von Zeitwörtern und Fürwörter Gott in der Einzahl bezeichnen.

Christen behaupten, dass sie dem historischen grammatikalischen Verständnis der heiligen Texte folgen. Worte haben ihre normale Bedeutung. Es scheint vernünftig, anzunehmen, dass Gläubige an Gott erkennen, dass Er eine einzelne Person ist, wenn sie Ihn in den Schriften fortwährend in der Einzahl präsentiert bekommen. Dieser Eindruck wird sicherlich noch dadurch bestätigt, dass auch das Hauptwort „Gott" tausende male in der Einzahl gegenwärtig ist. Ist irgendjemand bereit die geläufigen Regeln der Sprache zu widerlegen und zu behaupten, dass der Gott, der in der Bibel als „Ich" spricht, in Wirklichkeit „Wir drei" meint? Als David seinen Gott ansprach und sagte *„Du allein bist Gott!"* (Psalm 86,10), hatte er da einen dreieinigen Gott aus drei Personen in seinen Gedanken?

Juden haben in ihrer ganzen Geschichte als Wächter der heiligen Texte niemals die Worte „ich", „mich", „er" und „ihm" missverstanden, wenn sie den wahren Gott bezeichneten. Unglücklicherweise ignorieren aber viele Evangelikale den überwältigenden Beweis der hebräischen Bibel und stellen Behauptungen wie jene auf:

„Im Verlauf der Geschichte hat sich Gott als ein Gott offenbart, der aus drei Personen besteht. Gott, wie er in der Bibel offenbart ist, ist nicht ein einzelnes untrennbares Subjekt, sondern sein Wesen besteht aus drei objektiv zu unterscheidenden Subjekten... dass das Wesen Gottes komplex ist im Sinne von objektiv zu unterscheidenden Subjekten, ist eine grundlegende vorweggenommene Annahme vieler alttestamentlicher Stellen wie beispielsweise Psalm 110,1: *„Jehova sprach zu meinem Herrn. Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel deiner Füße."* [21]

Wie wir sehen werden, beinhaltet diese Behauptung, zusätzlich zur Nichtbeachtung für die einzelne Person, die als Gott spricht, auch einen bemerkenswerten Fehler. Das Wort „Herr" (in der Form „mein Herr"), das am Beginn des Verses aus Psalm 110 zitiert wird, meint niemals Gott, den Herrn, sondern immer einen Herrscher oder Vorgesetzten der *nicht* Gott ist! Dieser Irrtum wurde von Theologen – sogar in Standardwerken – in ihren Publikationen andauernd wiederholt. Die Göttlichkeit eines zweiten Mitgliedes der Dreieinigkeit mit einem Titel beweisen zu wollen, der niemals Göttlichkeit bedeutet, ist eine erstaunliche Vorgehensweise.

Um in unserer Begründung für das jüdische Glaubensbekenntnis von Jesus im Neuen Testament sicher zu sein, sollten wir uns auch immer an die Statistik erinnern. Im Neuen Testament wird das griechische Wort für Gott – *ho theos* (der Gott) nicht weniger als 1317mal als Bezeichnung für den Vater von Jesus gefunden, um ihn von Jesus zu unterscheiden, der sein Sohn ist. Dadurch werden Gott und der Vater fortwährend in den Gedanken der Leser miteinander verbunden. Darüber hinaus wird derselbe Gott als „Gott und der Vater"„Gott, der Vater" und „Gott, unser Vater" bezeichnet. Wenn Gott in Bezug

18 Hans Hinrich Wendt, The Teaching of Jesus, T&T Clark, 1892, Seite 184.

19 YHVH, der persönliche Name Gottes, kommt cirka 7.000 mal vor, immer mit Zeitwörtern und Fürwörtern in der Einzahl; *elohim* (Gott) cirka 2.300 mal; *Adonai* (Der Herr Gott) 449 mal und im griechischen Neuen Testament. kommt *ho theos* 1317 mal vor.

20 James White in The Forgotten Trinity, Bethany House, 1998, zitiert keine Beispiele aus der Bibel dass "Gott" ein dreieiniger Gott bedeutet.

21 „Trinity", Merrill C. Tenney, ed. The Zondervan Pictorial Bible Dictionary, 1967, Seite 871.

auf Jesus erwähnt wird, ist die Rede vom „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus." Während Jesus niemals als „der wahre Gott" oder „der einzig wahre Gott" oder „der Allmächtige" (*pantocrator*) [22] bezeichnet wird, werden dem Vater allein diese Bezeichnungen gegeben – zusätzlich zu der Menge an Material, das bereits erwähnt wurde, das ihn als eine einzige einzelne Person darstellt. Jede verfügbare Form von Sprache, verknüpft mit der Bezeichnung des Vaters von Jesus die Vorstellung einer einzelnen Person in völliger Souveränität und Exklusivität: *„Da ist kein anderer neben ihm"*. Gott, der Vater, ist in seiner eigenen Kategorie, einzigartig und ohne Rivalen – eine Position, die er in angemessener göttlicher Eifersucht bewacht. Der Gott Israels sagt über sich selbst: *„Ich habe die Himmel ausgespannt, ich allein, und die Erde ausgebreitet. Wer war bei mir?"* (Jesaja 44,24)

Der „Gott Israels" wird in beiden Testamenten dreihundertmal als solcher erwähnt. Es wird niemals von ihm gesagt, dass er gezeugt wurde, was bedeuten würde, dass er in Existenz gebracht wurde. Im direkten Vergleich dazu wird aber vom Sohn Gottes gesagt, dass er „gezeugt" wurde, was natürlich bedeutet, dass er einen Beginn seiner Existenz hatte und mit solch einer Definition auch nicht dieser Gott sein kann.

Juden, als Bewahrer der Aussprüche Gottes (Römer 3,2), haben in ihrer gesamten Geschichte niemals an einen Gott in drei Personen geglaubt. Jesus war ein Jude und auf Grund der Beweise, die uns vorliegen, hat er sicherlich nicht an die Dreieinigkeit geglaubt.

Jesus und die Identität Gottes

Darf ich dazu einladen eine sehr wichtige Episode aus der Zeit, wo Jesus lehrte, zu untersuchen? Sie geschah zum Ende seines kurzen aber intensiven Dienstes als Lehrer und Prediger des kommenden Reich Gottes. Es ist ein Geschehen mit dem Potential, ihren Glaubensweg dramatisch zu beeinflussen – ein Geschehen, das imstande ist, radikal die Art und Weise zu verändern, wie wir über das Christentum denken.

Die Geschichte, auf die ich mich beziehe, wird im 12. Kapitel des Markusevangeliums gefunden, beginnend mit Vers 28. Markus berichtet hier von einer Begegnung zwischen Jesus und einem Schriftgelehrten. Die Aufzeichnungen der Evangelien wurden natürlich geschrieben, um dem Leser den christlichen Glauben zu vermitteln. Wir sollten sie als Aufforderung an uns lesen, dass wir mit dem christlichen Glauben in Übereinstimmung sind. Es wird von uns offensichtlich erwartet, dass wir dem wichtigen Gespräch, von dem uns Markus berichtet, auch unsere volle Aufmerksamkeit geben. Jesus wird hier im Gespräch mit einem scharfsinnigem Mitglied der priesterlichen Zunft gefunden. Der Austausch zwischen Jesus und dem jüdischen Theologen ist äußerst wichtig, damit wir Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten können (Johannes 4,26). Die Geschichte ist tatsächlich einzigartig im Neuen Testament. Jesus ist in diesem Austausch untypisch in perfekter Übereinstimmung mit dem jüdischen religiösen Experten. Hier nun die faszinierende Unterhaltung zwischen Jesus und dem professionellen Bibellehrer:

„Und es trat einer der Schriftgelehrten herzu, der ihrem Wortwechsel zugehört hatte, und da er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn. Welches ist das wichtigste Gebot von allen? Jesus antwortete: Das wichtigste Gebot von allen ist: Höre Israel, der Herr unser Gott, ist allein Herr [23] und du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüte und mit aller deiner Kraft. Dies ist das wichtigste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Größer als diese ist kein anderes Gebot. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Recht so, Meister. Es ist in Wahrheit so, wie du sagst, dass nur ein Gott ist und kein anderer außer ihm,[24] und ihn zu lieben von ganzem Herzen und mit ganzem Verständnis und von ganzer Seele und mit aller Kraft und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Und da Jesus sah, dass er verständig geantwortet hatte, sprach er zu ihm: Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes. Und es unterstand sich niemand mehr ihn weiter zu befragen." (Markus 12, 28-34)

Es ist wichtig festzuhalten, dass eine Frage über das wichtigste theologische Thema auch sehr entscheidende Auswirkungen auf unser Leben hat. Eine Parallelstelle in Matthäus 19,16-17 zeigt, dass die Frage nach dem Wesen Gottes und der Liebe zu ihm, auch mit unserer Errettung verbunden ist. Herauszufinden, wer der wahre Gott ist und Ihn zu lieben, ist verknüpft mit der Errettung im kommenden Zeitalter, dem ewigen Leben. In Matthäus 19,17 erwidert Jesus einem Fragesteller, der wissen möchte, wie man errettet wird: *„Was fragst du mich nach dem Guten? Es ist nur Einer gut! Willst du aber in das Leben eingehen, so halte die Gebote."*

Jesus machte die gleiche Feststellung bei dem Schriftgelehrten, der ihn fragte, welches das wichtigste Gebot sei. Er verband das gute theologische Verständnis des Schriftgelehrten mit seiner Nähe zur Errettung im Reich

22 Offenbarung 1,8 bezieht sich auf den Vater und nicht auf Jesus.

23 Es gibt keinen Unterschied in der Bedeutung zwischen den verschiedenen Übersetzungen: „Der Herr unser Gott ist ein Herr","der einzige Herr", usw.

24 Oder „neben ihm".

Gottes. Jesus und der Schriftgelehrte waren zuvor in Übereinstimmung gekommen, dass es nur einen Gott gibt und *„keinen anderen neben ihm“*. Als Jesus herausfand, dass der Schriftgelehrte in seiner Definition von Gott tadellos war, versicherte ihm Jesus, dass er nicht *„ferne vom Reich Gottes“* ist. Das bedeutet, dass er nicht fern von Errettung als Nachfolger Christi im kommenden Reich Gottes war.

Ein interessanter Kommentar über den Hintergrund des Neuen Testaments kann bei dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus gefunden werden, der über das Glaubensbekenntnis seines Volkes „Höre, oh Israel“, das Jesus zitierte, schreibt. Der einzige Gott, nach dem hier gefragt wird, ist natürlich Jahwe, der Gott der hebräischen Bibel, unseres Alten Testaments. Josephus fragt: *„Was sind denn dann die Gebote und Verbote unseres Gesetzes? Sie sind einfach und bekannt. Das erste, was alle Gebote überragt, betrifft Gott.“* Josephus bezog sich, wie wir alle wissen, auf das nationale grundlegende Glaubensbekenntnis aus 5. Mose 6,4.

Das tat auch Jesus in Markus 12,28 -34. Diese Bibelpassage passt perfekt in den zeitgenössischen Hintergrund. Sie präsentiert den Herrn Jesus als fest verwurzelt im jüdischen Glauben, dass Gott eine einzige Person ist. Der Gründer des Christentums, der uns das christliche Glaubensbekenntnis darlegte, ist durch und durch jüdisch. Er definiert Gott als *„einen einzigen Herrn“*. Der Gott Jesu ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott der hebräischen Bibel – der Gott der jüdischen Theologen des ersten Jahrhunderts, *„unser (Israels) Gott“*. Jesus definiert Gott präzise als *eine* Person und *einen* Herrn. Aber die christliche Kirche tut das nicht.

Kommentare, die erhellen oder verwirren

Einflussreiche Stimmen, wie jene von C.S. Lewis lenken uns von der wahren Definition Jesu ab, wenn sie erklären, dass er entweder *„verrückt, böse oder Gott“* war.[25] Was uns Lewis nicht anbietet, ist die wirkliche Definition von Jesus als Messias, dem *Sohn* Gottes. Und Lewis scheint zu vergessen, dass Jesus dem nichttrinitarischen Glaubensbekenntnis seiner Herkunft nachdrücklich beipflichtete. Logiker bezeichnen diese Methode von Lewis als „falsches Dilemma“. Wir werden dazu getrieben eine der angebotenen Optionen zu wählen. Aber was ist, wenn Lewis die richtige Option entgangen ist und sie daher nicht auf seiner Auswahlliste erscheint? Warum schreibt Lewis auch, dass *„wir uns daran erinnern müssen, dass christliche Theologie nicht glaubt, dass Gott eine Person ist. Sie glaubt, dass Er so ist, dass in Ihm eine Dreieinigkeit von Personen in Konsistenz mit der Einheit der Gottheit ist.“*? [26] Das klingt außergewöhnlich weit entfernt von der Theologie Jesu. Es widerspricht dem, was der Verfasser eines bekannten Bibelkommentars über die Namen Gottes herausfand, der schreibt: *„Es gibt nur einen allerhöchsten und wahren Gott, und Er ist eine Person.“* [27]

H.H. Hamilton, D.D., spürte die Kraft der Episode in Markus 12,28-34 und wie wunderbar sie Jesus in sein eigenes Umfeld verwurzelt, als er 1912 darüber schrieb. Er begann damit, indem er sich auf das Glaubensbekenntnis aus 5. Mose 6,4 bezog, das Jesus zitierte: *„So wie diese Passage im Alten Testament steht, drückt sie die grundlegende Essenz des jüdischen Anspruches auf ein Monopol religiöser Privilegien aus. Yahweh ist einer. Es gibt keinen Gott außer ihm. Daher müssen alle anderen Objekte der Anbetung vermieden werden.“* Hamilton bemerkt, dass es unvorstellbar ist, dass Jesus nicht beabsichtigte, dass das Wort „Herr“ in dem exklusiven Sinn, in dem es im Alten Testament verwendet ist, verstanden wird. Jesus veränderte dessen Sinn nicht. *„Der Schriftgelehrte, der die Frage stellte, muss verstanden haben, dass sich Jesus allein auf den nationalen Gott Israels bezog.“* Sowohl für den Schriftgelehrten, wie auch für Jesus *„muss es wie eine Wiederholung des alten Anspruches der Juden geklungen haben, dass keine andere Anbetung, als jene, die Israel ausübte, in Wahrheit die Anbetung des lebendigen Gottes war.“*

Die Haltung des Schriftgelehrten ist völlig offenbar, als er sofort formuliert, was er Jesus sagen hörte:“*Recht so, Meister. Es ist in Wahrheit so, wie du sagst, dass nur ein Gott ist und kein anderer außer ihm, und ihn zu lieben von ganzem Herzen und mit ganzem Verständnis und von ganzer Seele und mit aller Kraft und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“* Hamilton zieht daraus die einzig mögliche Schlussfolgerung: *„Es scheint unmöglich zu sein, daran zu zweifeln, dass die Zeugen jener Szene verstanden, dass Jesus genau das gleiche meinte wie der Schriftgelehrte.“* Denn es ist aufgezeichnet, dass *„ als Jesus sah, dass er verständig geantwortet hatte, sprach er zu ihm:*

25 C.S. Lewis *Mere Christianity*, Harper Collins, 2001, Seite 52.
26 C.S. Lewis *Christian Reflections*, Seite 79.
27 The Illustrated Bible Dictionary, Tyndale House, 1980, Band 1, Seite 571.

Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes.“ [28]

Jesus bietet hier ein widerhallendes Statement für den Monotheismus an, der von allen Menschen zu allen Zeiten für eine richtige Beziehung mit Gott verlangt wird. Jesus hat seinen Stempel der Bestätigung auf die Definition von Gott als einzelne Person in der hebräischen Bibel gegeben. Aber ist dieses Glaubensbekenntnis Jesu auch in unseren Gemeinden klar?

Ich habe meinen Studenten, die studierten, um in einen geistlichen Dienst zu treten, oft vorgeschlagen *„sich in den biblischen Text einzulesen“*. Versetze dich selbst in die Lage dieses fragestellenden Bibelexperten, der offensichtlich eine Bekanntschaft mit Jesus machte und darauf bedacht war, ihn zu prüfen, nicht notwendigerweise auf eine feindselige Art und Weise. Es war keine Fangfrage, um Jesus in eine Falle zu locken. Ich nehme an, dass der Schriftgelehrte von der Fähigkeit des Rabbis, die Menschen zu lehren, gebührend beeindruckt war.[29] Er hatte möglicherweise beschlossen, ihn noch gründlicher zu „checken“. Er wollte die Prioritäten und die Agenda Jesu wissen. Wie gesund war seine Theologie? So stellt er seine Testfrage: Welches Gebot des Gottes Israels ist das wichtigste von allen?

Jesus gehorchen und nachfolgen

Die Antwort, welche Jesus auf diese Frage gibt, ist für alle Christen zu jeder Zeit von höchster Bedeutung. Errettung geschieht im Neuen Testament aus Gnade, aber Gnade erlaubt uns nicht, die Gebote und Lehren Jesu zu ignorieren*! „Für alle, die ihm gehorchen, ist er der Urheber ewigen Heils geworden“* (Hebräer 5,9*). „Nicht jeder, der zu mir sagt: `Herr, Herr` wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut.“* (Matthäus 7,21). Wer dem Sohn gehorcht, hat das Leben. Wer den Gehorsam verweigert, wird das Leben nicht sehen (siehe Joh. 3,36). *„Wer meine Worte hört und sie tut, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf den Felsen baute.“* (Matthäus 7,24). Andere, die die Worte Jesu nicht befolgen, errichten ihr geistiges Haus auf Sand.. *„Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, wird von diesen Worten gerichtet werden“* (siehe Joh. 12,48). Denn *„wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen werde ich mich schämen“* (siehe Markus 8,38). Wer sich abwendet von den *„gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus, ist aufgeblasen und versteht doch nichts“* (siehe 1. Tim. 6,3).

Und dann auch noch die beliebten und oft zitierten Worte Jesu: *„Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.“* (Joh. 14,15;15,10). Das Gegenstück dazu appelliert ebenfalls an den Gehorsam gegenüber den Lehren Jesu: *„Was heißet ihr mich aber: `Herr, Herr` und tut nicht was ich sage?“* (Lukas 6,46). Die Dringlichkeit, den Lehren Jesu größte Aufmerksamkeit zu geben, wird uns klar auf jeder Seite der Evangelien – und im Rest des Neuen Testamentes – weitergegeben. Errettung wurde zuerst durch den Herrn (Jesus) verkündet und allen zugesagt, die Jesus gehorchen (siehe Hebräer 2,3; 5,9) und *„Gott gibt den heiligen Geist jenen, die Ihm gehorchen“* (Apg.5,32). Als Jesus das Glaubensbekenntnis definierte, sprach er vom wichtigsten aller *Gebote*. Es gibt einen Grund dafür, hier gehorsam zu sein.

Da ist auch die überwältigende Stimme des Vaters vom Himmel, der uns ermahnt, auf seinen einzigartigen Sohn zu „hören“: *„Dies ist mein lieber Sohn, auf den sollt ihr hören!“* (Lukas 9,35). In derselben Tonart beschwört Petrus die Menge, dem letzten Propheten vollste Aufmerksamkeit zu geben: *„Denn Mose hat zu den Vätern gesagt: Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleich wie mich; auf den sollt ihr hören in allem, was er zu euch reden wird. Und es wird geschehen: jede Seele, welche nicht auf diesen Propheten hören wird, soll aus dem Volk vertilgt werden.“* (Apg. 3,22—23 in Bezug auf 5. Mose 18,15-19)

Was lernen wir dann, wenn wir an jedem Wort unseres Meisters und Heilandes (uns seine

28 The People of God: An Inquiry into Christian Origins, Oxford University Press, 1912, Seite 239.

29 Jesus hat seine Nachfolger stark ermutigt, ihn sowohl als Rabbi wie auch als Herrn anzuerkennen. *„Ihr nennt mich Rabbi und Herr und saget es mit Recht, denn ich bin es auch“*. (Johannes 13,13).

bemerkenswerte Aussage in Joh. 13,13 in Erinnerung rufend, dass wir gut daran tun, ihn Herr und Meister zu nennen) hängen? Was hören wir, wenn wir Jesus zuhören, der uns auffordert: *„Höre, Israel“*?

Wenn wir der Konversation Jesu mit dem jüdischen Gelehrten aufmerksam zuhören (Markus 12,28-34), sticht eine entscheidende Tatsache hervor. Die Definition Jesu über Gott harmonisierte präzise mit jener des jüdischen Schriftgelehrten. Der Schriftgelehrte ist mit Jesus in völliger Übereinstimmung über das erste Prinzip einer schriftgemäßen Anbetung Gottes. Sowohl der jüdische Theologe, wie auch Jesus, der ultimative Jude und Theologe und auch der christliche Heiland, bestätigen die klassischen Worte der heiligen Schriften. Das erste Gebot - oder das unbedingt erforderliche - das Jesus zitierte und wiederholte, war das *„Höre Israel!“*. Dies ist ein direkter Befehl des Herrn Jesu.

Dann fährt er mit der grundsätzlichen Behauptung aller biblischen Theologie fort: *„Der Herr, unser Gott, ist ein Gott.“* Jesus bestätigt die Behauptung, dass Gott einer ist, als den Schlüssel für alles vernünftige Denken und Handeln. Dies ist die Basis der wahren Religion: all unsere Aufmerksamkeit dem Bekenntnis zu geben, das definiert, wer der Gott ist, den wir lieben und anbeten sollen – wer jener Gott ist, den wir mit all unserem Herzen, Seele, Gedanken und Kraft lieben sollen. Das zweite Gebot - unseren Nächsten zu lieben - folgt natürlich dem ersten.

Darf ich Sie aufschrecken, indem ich eine sehr simple Tatsache vor sie bringe? Das Glaubensbekenntnis, das Jesus verkündete, ist das Glaubensbekenntnis von Israel aus der hebräischen Bibel, das Glaubensbekenntnis der Juden. Jesus war ein Jude und er hatte keine Meinungsverschiedenheit darüber mit dem jüdischen Schriftgelehrten, wer der Gott der Bibel ist. Kann irgendjemand möglicherweise dagegen argumentieren? Diese Geschichte ist klar und einfach, leicht zu verstehen und erfreulich frei von den verwickelten und abstrusen Definitionen Gottes, in die sich nachbiblische Theologie *später* verstrickte.

Das jüdische Glaubensbekenntnis von Jesus

Jeden Morgen und Abend musste ein jüdischer Mann 5. Mose 6,4-9; 11,13-21 und 4. Mose 15,37-41 rezitieren. Dies war das tägliche Bekenntnis des Glaubens. Jesus machte hier keine Neuerungen. Er antwortete dem Fragenden, indem er die Texte zitierte, die sie gemeinsam hatten und von denen beide glaubten, dass sie heilige und endgültige Autorität besitzen. In der Definition des wahren Gottes hatte Jesus nichts zu sagen, das sich von dem unterschieden hätte, was Israel durch das Gesetz aus seiner gesamten Geschichte bekannt war. Alle Historiker und alle Juden wussten, dass ihr Gott nur eine einzige Person ist.

Da ist keine Zweideutigkeit in der Erwiderung Jesu an seinen Fragesteller – nicht die geringste darüber, wie viele Personen Gott sind. Jesus kennt keinen anderen Gott als jenen, der im Glaubensbekenntnis Israels offenbart ist. Das ist der Gott seiner eigenen jüdischen Herkunft, der Gott, der ihn als Messias berufen hat. Dieser Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ist der Gott der hebräischen Bibel. Er wird als *„der alleinige Herr“* (Markus 12,29) bezeichnet. Wir sind von Jesus dazu aufgefordert, ihm (Jesus) zuzuhören, da er uns die einzig richtige Definition von Gott weitergibt. Wenn Jesus unser Führer ist, sind seine Aussagen über die Grundlage wahrer Anbetung und den einen wahren Gott von überragender Bedeutung für uns als Gläubige. Jesus ist derjenige, von dem Gott, der Vater, sagte: *„Dies ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören!“* (Markus 9,7).

„Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein.“ (5. Mose 6,4, Markus 12,29*). „Ist er nur Gott der Juden, nicht auch der Heiden? Ja freilich, auch der Heiden!“* (siehe Römer 3,29). Hört die Kirche wirklich zu?

Es gibt keine Notwendigkeit für eine Armee von Theologen, uns dabei zu helfen, die Bedeutung der Aussagen Jesu zu verstehen, wenn er erklärt, wer Gott ist. Die Sprache ist einfach und präzise – eine klare Behauptung, eine logische Einheit von intelligenter

Kommunikation. Niemand von uns hat auch nur die geringste Schwierigkeit mit Aussagen solcher Art. Wir alle wissen, was die Zahl „eins“ bedeutet und niemand kann möglicherweise das Hauptwort „Herr“ in der Einzahl missverstehen. Juden hatten in ihrer gesamten Geschichte kein Problem mit dem Grundsatz der Lehre ihres nationalen Glaubens. Gott war eine einzige, unteilbare göttliche Person, die in ihren heiligen Schriften mit Tausenden persönlichen Fürwörtern bezeichnet wurde und Sich selbst als den einen, alleinigen Herrn des Universums, die einzige göttliche Person, die allein Gott ist, bezeichnet. Dieser einzige Gott benutzte jeden Kunstgriff, der in der Sprache existiert, um das Konzept zu vermitteln, dass Er und sonst niemand Gott ist und dass es keinen anderen Gott gibt. Persönliche Fürwörter in der Einzahl beschreiben immer eine einzelne Person. Christen behaupten, dass sie in den grammatikalischen Methoden verwurzelt sind, in denen die Standardgesetze der Grammatik ausschlaggebend entscheidend sind.

Diese Aussagen sind zweifelsohne so klar wie Sprache nur sein kann*: „Dir ist es gezeigt worden, auf dass du wissest, dass der Herr Gott ist, und keiner sonst als er allein... So sollst du nun heute wissen und zu Herzen fassen, dass der Herr der alleinige Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden und keiner sonst.“* (5. Mose 4:35,39*) „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr erkennet und mir glaubet und einsehet, dass ich es bin; vor mir ist kein Gott gemacht worden und nach mir wird keiner vorhanden sein. Ich, ich bin der Herr, und außer mir ist kein Erretter.“* (Jesaja 43,10-12) *„Ich bin der Herr und sonst ist keiner; denn außer mir ist kein Gott.“* (Jesaja 45,5) *„Ich bin der Herr, der alles tut. Ich habe die Himmel ausgespannt, ich allein, und die Erde ausgebreitet.“* (Jesaja 44,24*) „Fürwahr, du bist ein Gott, der sich verborgen hält, du Gott Israels, ein Heiland.“* (Jesaja 45,15).

Vertiefe dich in diese Bibelworte, um zu sehen, ob derjenige, der spricht wirklich drei Personen ist. Ist der Gott, der hier spricht, eine Person oder – wie zeitgenössische Trinitarier behaupten - ein „Etwas“ – eine „Substanz“, die aus drei Personen besteht?

Man stelle sich das Chaos vor, das die Einführung eines dreieinigen Gottes in diesen einzigartigen Texten bewirkt. Persönliche Fürwörter [30] sind in der Schrift in allen Formen in der Einzahl, um mögliche Zweifel an der Tatsache auszuräumen, dass der Gott der Bibel eine einzige Person ist. Vom Heiligen Israels als dem Heiligen Drei oder dreipersönlichen Gott zu sprechen, tut der Sprache und der theologischen Wahrheit Gewalt an. Noch schlimmer, es bedeutet, den Worten Jesu trotzig die Stirn zu bieten. Und doch ist es genau das, was die kirchliche Tradition getan hat – zur Beunruhigung und Schrecken der jüdischen Gemeinschaft, denen das Alte Testament anvertraut war, so wie Paulus schrieb: *„Was hat denn nun der Jude für einen Vorzug? Ihnen sind die Aussprüche Gottes anvertraut worden.“* (siehe Römer 3,1-2). Diese Aussprüche präsentierten Gott als eine einzige Person. Unitarischer Monotheismus, nicht trinitarischer Monotheismus ist das Glaubensbekenntnis der hebräischen Schriften. Jesus hat niemals versucht diese großartige Tatsache zu verändern. Er hat es ständig wiederholt und nannte es das größte Gebot, das wichtigste Gebot. Und der Gott des Alten Testamentes, der Gott Israels, ist auch der Gott der Heiden. Wiederum sagt Paulus: *„Oder ist Gott nur der Juden Gott, nicht auch der Heiden? Ja freilich, auch der Heiden!“* (Römer 3,29)

Das Glaubensbekenntnis von Paulus

Von welchem Gott hat Paulus behauptet, dass er ihm dient? Es gibt keinen Zweifel über die Antwort auf diese Frage. Von Paulus wird berichtet, dass er in Gegenwart eines römischen Gouverneurs erklärte: *„Das bekenne ich dir aber, dass ich nach dem Wege, welchen sie eine Sekte nennen, dem Gott der Väter also diene, dass ich an alles glaube, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht“* (Apg. 24,14).

30 Die hebräische Sprache benutzt Verben in der Einzahl, wenn von dem einen Gott Jahweh gesprochen wird.

Ich frage den Leser, ob jemand den Text ehrlicherweise folgendermaßen lesen kann: *„Ich diene dem dreieinigen Gott unserer Väter.“* Ich meine, dass dies bedeuten würde, dass man den Text entstellt und ein offenkundig fremdartiges Konzept einführt. Paulus war – so wie sein Heiland Jesus – durch und durch unitarisch in seinem Glauben an den Gott Israels. *„Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott erschaffen?“* (Maleachi 2,10). Zusammen mit tausenden persönlichen Fürwörtern, die ein einzelnes göttliches Individuum bezeichnen, erhebt dieser Text seine Stimme gegen die heidnische Unterwanderung des Christentums, die geschah, als das unvergleichlich einfache Glaubensbekenntnis von Israel und Jesus unter dem Vorwand der „Modifizierung“, „Erweiterung“ oder sogar „Bereicherung“ aufgegeben wurde. Aber das sind lediglich Tricks, um den Irrtum zu vertuschen. Es ist Zeit für die Kirche ihre Schritte wieder zu Christus zurückzuführen, dem Herrn Jesus, dessen erklärtes Bekenntnis von Gott missachtet wurde.

Darf ich dies als Herausforderung vorschlagen? Sind Sie davon überzeugt, dass der Gott von Paulus ein nichtjüdischer trinitarischer Gott war? Könnte er behaupten, dem Gott der hebräischen Bibel zu dienen, dem Gott des Judaismus, dem „Gott seiner Väter“, ohne seine Zuhörer in die Irre zu führen, wenn er glaubte, dass der wahre Gott der dreieinige Gott des späteren Christentums ist? Paulus sprach nach der Behauptung, ein Diener des unitarischen Gottes Israels zu sein, von seinen Überzeugungen über die zukünftige Auferstehung der Toten (Apg, 24,15). Danach fuhr er fort : *„Darum übe ich mich auch, allezeit ein unverletztes Gewissen zu haben gegenüber Gott und den Menschen.“* (Apg. 24,16). Dem dreieinigen Gott? Schwerlich! Nur ein sehr mangelhafter Sinn für die Geschichte würde diese unmögliche Vorstellung zulassen, dass Paulus glaubte, dass der Gott Israels ein dreieiniger Gott sei. Das wird allgemein zugegeben.

Die Kirche und das jüdisch-christliche Glaubensbekenntnis

Das „New Bible Dictionary“ („Das neue Bibellexikon“) stellt in seinem Kapitel über die Dreieinigkeit fest:

„Das Zeugnis des Alten Testamentes bezeugt grundlegend die Einheit Gottes. In seinen täglichen Gebeten wiederholte Jesus das Shema aus 5. Mose 6, 4-5: „Der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr!“ So wurde der Glauben an den Gott Israels bekannt, der ohne seinesgleichen und ohne Rivalen ist. Ohne die gigantische Offenbarung des Christus würde nie jemand das Alte Testament verwenden können, ohne damit den exklusiven Monotheismus zu bestätigen, der das Kennzeichen des Judaismus und Islams ist.“[31]

Beachten Sie dieses bemerkenswerte freimütige Eingeständnis. Beim Lesen der hebräischen Bibel, mit der Jesus aufgewachsen ist, und die er als heilige Schriften bestätigte und von der Paulus erklärte, dass er an sie glaubt, könnte sich niemand vorstellen, dass Gott mehr als eine göttliche Person ist. Das Lexikon sagt, dass die hebräische Bibel bejaht, dass es nur einen einzigen nichttrinitarischen Gott gibt und dass Jesus diese Bestätigung präzise wiedergab.

Aber nun passen Sie auf, wie das Lexikon mit einer Hand das weg nimmt, was es gerade mit der anderen eingeräumt hat. *„Der robuste Monotheismus des Alten Testamentes gestattet nur einige wenige Hinweise auf die Pluralität Gottes innerhalb des einen Gottes.“* Dann fährt der Autor weiter fort, um sechs dieser angeblichen Beispiele von Hinweisen nachzugehen. Dann gesteht er aber ein: *„Es ist unwahrscheinlich, dass dies auch nur einer der Autoren des Alten Testamentes oder ihrer damaligen Leser so verstanden hat, dass sie eine Unterscheidung innerhalb des einen Gottes Israels andeuteten“* [32] Mit anderen Worten: es konnten sich also weder Moses noch die anderen Propheten Gott als eine Dreieinigkeit vorstellen. Juden, denen *„die Aussprüche Gottes anvertraut waren“*, taten dies damals und bis heute nicht. Erinnern wir uns nochmals daran, dass das Lexikon zugibt: *„Nie hätte*

31 „Trinity“, New Bible Dictionary, Intervarsity Press, 1996, Seite 1209.
32 Ebd.

jemand das Alte Testament verwenden können, ohne damit etwas anderes als den exklusiven Monotheismus zu bestätigen.“

Das Bibellexikon ist dementsprechend angemessen vorsichtig über die Gegenwart der Dreieinigkeit im Neuen Testament. *„Der beginnende Glaube an die Trinität im Neuen Testament blieb unausgesprochen und auch bis jetzt undefiniert.“* Der Leser bleibt verwundert über die Bedeutung dieser Aussage zurück.

Die Betonung des Shemas durch Jesus selbst sollte unsere Fragen endgültig beantworten. Jesus zitierte die Definition Gottes in der hebräischen Bibel als das wichtigste Gebot von allen (Markus 12, 28-34). Jesus gab dem jüdischen Schriftgelehrten keinen Hinweis darauf, dass der eine Gott in Wirklichkeit aus drei Personen bestehe. Wenn er das getan hätte, ohne die geringste Andeutung auf diese radikale Veränderung zu machen, wäre er der Heuchelei schuldig. Der jüdische Schriftgelehrte, mit dem Jesus sprach, war durch Jesu klare Bestätigung von 5. Mose 6,4 davon überzeugt, dass der wahre Gott der Gott Israels in dem vorausgesetzten Verständnis der Bedeutung von 5. Mose 6,4 ist. Jesus und der Schriftgelehrte hatten darin vollkommene Übereinstimmung. Die öffentliche Bestätigung des Glaubensbekenntnisses der hebräischen Bibel durch Jesus in seiner Konversation mit dem Schriftgelehrten, etablierte fraglos, wie Jesus Christus selbst Gott definierte. Es definiert daher auch das christliche Glaubensbekenntnis.

Dadurch wird auch demonstriert, dass sowohl Jesus wie auch Paulus, der das gleiche Glaubensbekenntnis in 1. Korinther 8,4-6 zitierte, unitarische Gläubige waren und selbstverständlich hat Jesus auch fortwährend für sich in Anspruch genommen der Messias und Sohn Gottes zu sein. Paulus hat Jesus ebenfalls als den Messias bezeichnet. Paulus glaubte an den unitarischen Monotheismus Israels. Er liebte den einen Gott Israels und seiner Väter. Hier ist die wunderbare kurze Hymne von Paulus in 1. Timotheus 1/17 : *„Dem König der Ewigkeit aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, allein weisen Gott, sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“* Er richtete diesen Lobpreis an den Vater.

Ich bitte den Leser, über diese Hymne nachzusinnen. Spricht Paulus hier eine dreieinige „Wesenssubstanz“ als Gott an? Denkt er dabei an drei Personen, die alle gleichwertig Gott sind und dennoch zusammen ein Gotteswesen ergeben? Preist Paulus hier das „eine Etwas“ aus Hank Hanegraaff und James White´s Theologie? [33] Nein. Paulus definiert den einen und einzigen Gott als den ewigen König. Der König ist kein „ein Etwas“ sondern „ein Jemand“. Was würden Jesus und Paulus zu dem berühmten Zitat von C.S. Lewis sagen, dass *„wir uns darin erinnern müssen, dass die christliche Theologie nicht glaubt, dass Gott eine Person ist“*? [34]

Wenn Trinitarier ihre umfangreichen Versuche, die Dreieinigkeit als „drei Wer in einem Etwas“ zu erklären beendet haben, versagen sie völlig uns auch nur eine einzige Stelle über Gott in der Bibel nennen zu können, in der Gott als ein „Etwas“ bezeichnet wird. Der Grund dafür ist, dass keiner der Autoren der Bibel glaubte, dass Gott ein dreieiniges Wesen ist! Von den 12.000 Stellen über Gott in der Bibel kann keine einzige gezeigt werden, die „dreieiniger Gott“ bedeutet. Und niemand spricht darin von Gott als einer „Wesenssubstanz“.

Mehr über das jüdisch-christliche Glaubensbekenntnis

William Mounce schreibt in seinem Bibelkommentar ziemlich klar über das Denken von Paulus in seinem Lobpreis in 1. Timotheus 1,17:

„Der einzige Gott. Das ist die zentrale Bestätigung des Judentums, wie es das Shema so eloquent festsetzt: Höre, oh Israel, der Herr unser Gott ist nur ein Herr (5. Mose 6,4; Markus

33 Diese Definition wird vom „Bible Answer Man“ Hank Hanegraaff und James White in seinem Buch „The forgotten Trinity“ angeboten. White sagt: „ Wir dürfen auf keinen Fall die Was und Wer im Bezug auf die Dreieinigkeit vermischen“ (Seite 27).

34 Christian Reflections, Seite 79.

12, 29-32; 1. Tim. 2,5; 6,15-16; Joh. 5,44; 17,3; Römer 3,30; 1. Kor.8,4-6; Eph. 4,6; Jud 25): Das Shema wurde täglich in der Synagoge wiederholt und ist bis heute Teil des täglichen Gebetes eines frommen Juden. Es war möglicherweise vor allem dieses Bekenntnis, das die jüdisch-christliche Anschauung im Altertum einzigartig machte. Paulus beginnt diesen Abschnitt indem er Christus dankt. Er beendet ihn, indem er Gott Herrlichkeit und Ehre zuschreibt." [35]

Paulus hatte noch nie von einem dreieinigen Gott gehört. Falls es der Fall gewesen wäre, hätte er diese Idee sofort als fremdartig und heidnisch abgelehnt. So wie Jesus war Paulus dem unitarischen Monotheismus des Judentums hingegeben. Paulus und Jesus folgten dem Glaubensbekenntnis Israels. Sie haben es nie ausgeweitet oder überarbeitet, sondern sie haben es wiederholt. Natürlich wussten sie auch von Jesus als dem Sohn des Menschen, als den einen, der nun zur rechten Hand des einen Gottes, des Vaters, erhöht wurde. Aber das hat das Glaubensbekenntnis Israels, das definiert, wer der eine Gott ist, nicht verändert oder „modifiziert". Die Gleichsetzung des einzigartigen Menschen Jesus mit Gott hat das erstaunliche neue Konzept eines verherrlichten menschlichen Wesens eingeführt.

„Der Mensch Jesus Christus" (1. Tim. 2,5) wurde aber von Gott zu einer einzigartigen Position neben Ihm erhöht. Es war Gott selbst, der Seinen wunderbaren Plan ausführte. Es ist der Maßstab der unvergleichlichen Bestimmung des Menschen in der neuen Schöpfung.

Niemand von den neutestamentlichen Autoren schlägt in irgendeiner Weise eine Veränderung des überlieferten unitarischen Glaubensbekenntnisses vor. Sie würden es auch nie gewagt haben, sich vorzustellen, es in irgendeiner Weise zu verändern. Die späteren und von den Heiden kontrollierten Kirchenleiter des 2. Jahrhunderts hatten keinerlei solche Skrupel. Sie bereiteten den Weg für spätere Entwicklungen in der Definition Gottes vor. Erst nach konfliktreichen Jahrhunderten wechselten ihre Nachfolger vom Glauben an den einen Gott, den Vater, zum Glauben an den einen Gott, das Wesen, bestehend aus Vater, Sohn und Heiligem Geist. Das ist ein neues und unbiblisches Glaubensbekenntnis.

Zwei sind nicht einer

Die ungerechtfertigte Erhöhung von Jesus in den Status des Einen Gottes schafft auch auf der am einfachsten verständlichen Ebene bereits Verwirrung. Aus zwei kann man nicht einen machen. Kardinal J.H. Newman erkannte diese sachliche und universelle Tatsache, als er über die Dreieinigkeit schrieb: *„Das Mysterium der Lehre über die Heilige Dreieinigkeit ist nicht nur ein verbaler Widerspruch, sondern eine Unvereinbarkeit in der menschlich übermittelten Idee...Wir können kaum eine bessere Annäherung an eine exakte Erläuterung machen, als jene, zu sagen, dass ein Ding zwei Dinge sind."* [36]

Kann es sich die Kirche leisten, auf einen Widerspruch zu setzen? Christen nehmen für sich das Erbe Israels in Anspruch und bezeichnen sich als Nachfolger von Israels Messias. Aber bezüglich des Glaubensbekenntnisses hat die Christenheit offensichtlich das Denken ihres Gründers verlassen.Während der historische Jesus an Gott als einzige Person, als Jahweh des hebräischen Glaubensbekenntnisses, glaubte und Ihn als solchen anbetete, haben Christen dieses Glaubensbekenntnis verändert und in ihrem Glaubensbekenntnis mit *zwei weiteren inkludierten Personen* erweitert. Danach - als ob sie die Verlegenheit wegen dieser Abweichung von Jesus bemerken - behaupten sie, dass sie trotz ihres Glaubens an drei, die alle gleichwertig Gott sind, wirklich noch immer glauben, dass Gott gleichzeitig nur Einer ist. Aber dieser Eine, der auch drei sein soll, ist nicht der Eine Gott, den die Bibel und Jesus beschreiben. Es ist eine Neudefinition. Eine gigantische Verschiebung geschah, als der Eine Gott mysteriöserweise zu *drei* in einem wurde. Das geschah in nachbiblischen Zeiten und wurde später durch die Kirchenkonzile, welche nicht die Autorität der Schriften besaßen (eine Tatsache, zu der Christen zumindest ein Lippenbekenntnis ablegen) in Stein gemeißelt.

35 Word Biblical Commentary: Pastoral Epistles, Thomas Nelson, 2000, Seite 61.

36 John Henry Newman, *Select Treatises of St. Athanasius,* James Parker and Co. 1877, Seite 515.

Auf welcher Grundlage kann die Kirche legitim behaupten, dass die Bibel ihre Autorität ist und zur gleichen Zeit die Definition Jesu über den Einen Gott verlassen?

Erickson und das Glaubensbekenntnis

Wo gibt die Bibel auch nur den geringsten Hinweis auf ein derart allumfassendes Glaubensbekenntnis, das über die Jahrhunderte schärfste Debatten provozierte, kirchliche Umwälzungen hervorrief, zu haarspalterischen Argumenten über Verwendung von Ausdrücken und sogar Exkommunikation und Morden führte? Die geschichtlichen Aufzeichnungen, welche erklären, wie Einer gleichzeitig drei sein kann, hat den Einfallsreichtum der brillantesten Theologen erschöpft. Millard Erickson, ein heutiger führender Verteidiger der Evangelikalen für die Sichtweise, dass Gott aus drei Personen besteht, gibt nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit dem Thema freimütig zu, dass es überraschend ist, dass die Dreieinigkeit in der Bibel nicht direkt erwähnt wird:

„Es wird behauptet, dass die Lehre der Dreieinigkeit eine sehr wichtige, entscheidende und sogar grundlegende Lehre ist. Wenn das wirklich der Fall ist, sollte es dann nicht irgendwo klarer, direkter und deutlicher in der Bibel erwähnt sein? Wenn das die Lehre ist, die so speziell die Einzigartigkeit des Christentums begründet – einerseits gegen den unitarischen Monotheismus, andererseits gegen den Polytheismus – wie kann sie dann in der biblischen Offenbarung nur stillschweigend inbegriffen sein?... Hier geht es anscheinend um eine sehr entscheidende Angelegenheit, zu der die Schrift nicht laut und deutlich spricht.“ [37]

Erickson fährt fort: *„Gegen diese Beschwerde kann man nur wenig erwidern. Es ist unwahrscheinlich, dass auch nur irgendein Text der Schriften gezeigt werden kann, der die Lehre der Dreieinigkeit in einer klaren, direkten und unmissverständlichen Weise lehrt.“* [38] Erickson rettet sich aus seinem Dilemma, indem er hoffnungsvoll fortfährt, dass er dennoch *„genauer in der Bibel nachsieht, ob das Zeugnis der Dreieinigkeit nicht noch klarer wird und eine breitere Basis hat, als angenommen wird“*.[39]

Als er die logische Struktur der Dreieinigkeit diskutiert, zitiert Erickson den Autor Stephen Davis, der fühlt, dass *„er es mit einem Mysterium zu tun hat“*. [40] Erickson macht dann das erstaunliche Zugeständnis, dass Davis *„möglicherweise viel freimütiger war als viele von uns, die bei drängender Nachfrage zugeben müssten, dass wir wirklich nicht wissen auf welche Weise Gott einer ist und in welch unterschiedlicher Weise er drei ist.“*[41] Davis riskierte es nicht, das über den Gott der Bibel zu sagen, das offensichtlich nicht wahr ist, nämlich dass Er *„ein Etwas in drei Jemand“* sei.

Gott ist eine einzige göttliche Person

Ein aufrichtiges Lesen der Bibel offenbart, dass Gott sich als eine einzige einzelne Person präsentiert, mit all den Charakteristiken einer Person. Er ist kein „Was“ sondern ein „Wer“.

Das Eingeständnis, dass Worte nicht ausreichen, um die Dreieinigkeit zu erklären, hat eindeutig nicht verhindert, dass ein Ozean von Worten gedruckt wurde, um zu versuchen die Dreieinigkeit zu erklären. Man musste dabei auf die unbiblische Sprache der griechischen Philosophie zurückgreifen, dass der eine Gott der Bibel aus drei Personen (Hypostasen) in einer Essenz (Wesen) besteht, und dass der Sohn Gottes unvorstellbarerweise ein „Mensch“, aber doch auch „kein Mensch“ war. Wussten Sie, dass dies der Glaube der offiziellen Christenheit ist? Die Bibel jedoch bezeichnet Gott nirgends als „Wesen“ und spricht nie von „drei Personen“. Und jeder Leser des Neuen Testamentes sollte imstande sein zu sehen, dass Jesus ein Mensch war.

37 Milliard J. Erickson, *God in three Persons*, Baker Books, 1995, Seite 108-109.
38 Ebd., Seite 109, Kursivsetzung hinzugefügt
39 Ebd.
40 Ebd., Seite 258.
41 Ebd.

Und wenn die Sprache unzulänglich ist, um uns mitzuteilen aus wie vielen Personen Gott besteht oder wie drei tatsächlich eins sein können, dann hat die Bibel versagt, das zu tun. Ist Gott nicht imstande zu uns mit der Zahl „einer" zu kommunizieren? Die biblische Sprache ist als Offenbarung zumindest völlig ausreichend, damit wir das über die einzigartige Person Gottes verstehen, was er uns über sich offenbaren will.

Es verwundert sehr, dass Erickson auf seiner 350 Seiten langen Verteidigung der Trinität die Bibelstelle in Markus 12,28-34, wo Jesus öffentlich sein Glaubensbekenntnis (jenes Israels) bestätigt, völlig ignoriert. Erickson erwähnt zwar *„Stellen der Unterscheidungen"* wie Psalm 101,1, die *„von einem Herrn und einem anderen Herrn sprechen, und daher zwischen ihnen unterscheidet (Psalm 101,1; Apg. 2,34)"*.[42] Aber das ist viel zu vage. Die Erwähnung von zwei Herren beweist nicht im geringsten, das beide Gott sind! Der zweite Herr ist, wie wir sehen werden, sogar ausdrücklich *nicht* Gott, da ihm kein kein göttlicher Titel gegeben wird. Und wenn *„Jahweh ein Herr ist"* (5.Mose 6,4), sollte es offensichtlich sein, dass kein anderer Jahweh sein kann! Ein anderer Herr kann natürlich Jahweh *repräsentieren* oder für ihn handeln, Jahwes Charakter widerspiegeln oder den Willen Jahwes ausführen – und Jesus hat all das getan – aber wenn Jahweh nur eine Person ist, dann kann Jesus nicht Jahweh *sein*. Zwei Jahwes können nicht ein Jahweh sein. Und der Sohn ist im Neuen Testament (und durch Prophetie auch im Alten) als eine Person beschrieben, die sich vom Vater unterscheidet, der eine andere unterschiedliche Person ist. Jemand hat es damit ausgedrückt, indem er von einer *„Ich und Du"* Beziehung sprach. Und Jesus sprach von sich selbst und seinem Vater als *„wir"* und *„uns"* und als Vergleich mit zwei Zeugen (Johannes 8, 16-19). Er bekannte auch, dass er dem Vater untergeordnet ist: *„Der Vater ist größer als ich"* (Johannes 14,28).

Es scheint eine Verschwörung zu geben, in christlicher Literatur grundsätzlich die einfach verständlichen Stellen mit der Information über das jüdische Glaubensbekenntnis Jesu zu verschweigen. Sollte das Glaubensbekenntnis Jesu für seine Nachfolger nicht ausreichen? Und muss mehr gesagt werden, als es Paulus in seinem Glaubensbekenntnis in 1. Timotheus 2,5 tut, wo er schreibt, dass *„es einen Gott gibt und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus"*? Paulus hat zuvor über den Zustand der Menschheit geschrieben und aufgefordert *„zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen und gerettet zu werden"* (1.Timotheus 2,4).

Ich bin dennoch für Professor Erickson´s Offenheit dankbar. Er gibt zu, dass die Deutung des *logos* (griechisch: Wort) Konzeptes von Johannes 1,1 als *präexistierender Sohn Gottes* die Aufnahme der philosophischen Spekulationen (insbesondere des Neuplatonismus) in das Glaubensbekenntnis der Kirche legitimierte.[43] Paulus warnte hingegen dringend davor, zu versuchen, Gott mit philosophischen Ausdrücken und Gedankengut zu definieren (Kolosser 2,8). Es geschah dennoch. Es muss korrigiert werden, damit wir Gott in Geist und Wahrheit anbeten können, so wie es uns Jesus lehrte und damit unser Glaube auf der Grundlage der Worte Jesu bezüglich wer Gott ist, basiert.

Ein einfaches Glaubensbekenntnis

Wie kann jemand die Bestätigung des Neuen Testamentes über den einzigartigen Status Gottes als eine einzige Person übersehen? Eine bekannte Abhandlung über die Trinität berichtet: *„Die Juden glaubten an einen Gott, den sie den Vater nannten... Für ein Verständnis der Entstehung der Dreieinigkeitslehre ist der Titel „Vater" von besonderer*

42 Ebd.

43 Wie oben, Seite 54. Johannes schrieb natürlich nicht *„Am Anfang war der Sohn"*, sondern *„Am Anfang war das Wort"*. Siehe Dr. Collins aussagekräftige Herausforderung: *„Es ist ein normaler, aber auf der Hand liegender Lesefehler, wenn man diese Stelle so liest, als ob hier stehen würde: Am Anfang war der Sohn"*(Trinity and Incorporation: in Search of Contemporary Orthodoxy", Ex Auditu 7, 1991, 89). Es würde ein außergewöhnlicher exegetischer Schritt sein, wenn man annimmt, dass Johannes in einem Vers Gott plötzlich zu zwei erklärt! Nicht zuletzt, da Jesus klar nur einen Gott kannte *„der wahrhaft allein Gott ist"*, und er sprach damit als guter jüdischer Monotheist in seiner Aussage (Johannes 17,3) von seinem *Vater*.

Wichtigkeit, da eine Person in der Dreieinigkeit Gott, der Vater, ist.“[44] Arthur Wainwright präsentiert dann die folgenden neutestamentlichen Texte, um *„zu zeigen, wie die neutestamentlichen Schreiber ihren Glauben an die Einheit Gottes ausdrückten und ihn als Vater beschrieben.“*[45]

Diese letzte Feststellung erscheint praktisch wie das Eingeständnis, das die Verfasser des Neuen Testamentes Unitarier waren! Was machen Sie als Leser mit diesen Aussagen?

Jesus:

„Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein.“ (Markus 10,18)

„Der Herr, unser Gott, ist alleiniger Herr.“ (Markus 12,29)

„Nennet auch niemand auf Erden euren Vater; denn einer ist euer Vater, der himmlische.“ (Matthäus 23,9)

„Die Ehre vom alleinigen Gott sucht ihr nicht.“ (Johannes 5,44)

„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Johannes 17,3)

Paulus:

„...und es gibt keinen Gott außer dem Einen...wir haben nur einen Gott, den Vater“ (1.Korinther 8,4-6)

„Denn es ist ja ein und derselbe Gott, welcher die Beschnittenen aus Glauben und die Unbeschnittenen durch den Glauben rechtfertigt.“ (Römer 3,30)

„Ein Mittler ist aber nicht nur Mittler von einem. Gott aber ist einer.“ (Galater 3,20)

„Ein Gott und Vater aller.“ (Epheser 4,6)

„Dem König der Ewigkeit aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, allein weisen Gott, sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (1.Timotheus 1,17)

„Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus.“ (1.Timotheus 2,5)

Jakobus und Judas:

„Du glaubst, dass ein einziger Gott ist. Du tust wohl daran.“ (Jakobus 2,19)

„Einer nur ist Gesetzgeber und Richter, er, der retten und verderben kann.“ (Jakobus 4,12)

„Gott allein, unserem Retter durch Jesus Christus, unseren Herrn, gebührt Herrlichkeit, Majestät. Macht und Gewalt vor aller Zeit, jetzt und in alle Ewigkeit.“ (Judas 25)

So wie in 1317 anderen Stellen des Neuen Testamentes, ist es auch hier wahr, dass der Vater als Gott bezeichnet wird. Gott wird eindeutig und ausdrücklich von Jesus Christus unterschieden. Wainwright kommentiert die Liste der oben angeführten Bibeltexte so: “Diese Beweise zeigen, dass Gott als einer angesehen wurde; *und an diesen einen Gott glaubte man als den Vater von Jesus Christus*. Aussagen dieser Art können schwerlich als fruchtbarer Boden für das Hervorkommen der Dreieinigkeitslehre gesehen werden.“ Danach sagt er: “*Wenn man diese Texte in Zusammenhang mit anderen Aussagen betrachtet, welche die Göttlichkeit Jesus bestätigen, oder stillschweigend voraussetzen, dann führt das unmittelbar zum trinitarischen Problem.“*[46]

44 The Trinity in the New Testament, SPCK, 1980, Seite 41.
45 Ebd., Seite 41 und 42.
46 The Trinity in the New Testament, Seite 42.

Wainwright hat recht mit dem trinitarischen „Problem“. Das Problem entsteht allerdings nur dann, wenn man die unitarischen Verse ablehnt. Jene Aussagen über die „Göttlichkeit“ Jesu, stellen die Tatsache, dass der Vater der einzige Gott ist, nie in Frage. Wenn sie die unitarischen Aussagen in Frage stellen, würden sie ihnen widersprechen. Es würde wiederum zu dem Rückschluss führen, dass sich das Neue Testament in der Definition Gottes widerspricht. Das ist inakzeptabel. Und Jesus, der Jude und Gründer unseres Glaubens, sowie seine auserwählten Apostel, wussten wer Gott ist.

Wenn die unitarischen neutestamentlichen Texte jedoch mit jener Aussage, die sie treffen, einfach akzeptiert werden (in Harmonie mit dem gesamten Alten Testament und Jesus in Markus 12, 28-34), können die Verse über die sogenannte „Göttlichkeit“ Jesu leicht erklärt werden. Sie sind Beschreibungen des Menschen Jesus, als Messias, in dem der einzige Gott auf einzigartige Weise durch seinen Geist wirkte, und der zu jener höchsten Position von Gott, dem Vater, erhöht wurde, die ihm zugeteilt und zum Beispiel durch Psalm 110,1 vorhergesagt wurde. Jesus wird im Neuen Testament als einzigartiger Vertreter und Abbild des einzigen Gottes gesehen. Seine „Ähnlichkeit“ mit dem Vater macht ihn jedoch nicht zu Gott. Er ist nach wie vor der Messias. Das bringt die Wahrheit zum Vorschein, dass es tatsächlich nach wie vor nur „einen Gott“ gibt, aber neben ihm gibt es nun „einen Mittler, den *Menschen* Christus (Messias) Jesus,“ wie es 1. Timotheus 2,5 so einfach verständlich und einleuchtend sagt.

Jesus: völlig menschlich

Das Resultat dieser Analyse ist die erstaunliche und krönende Wahrheit, dass Jesus Christus wirklich ein menschliches Wesen ist, besser gesagt ein einzigartiges menschliches Wesen ist, ohne Sünde, übernatürlich gezeugt und von einer Jungfrau geboren, und als Erster der neuen Schöpfung von den Toten zur Unsterblichkeit auferweckt. Dies belässt Gott nach wie vor in seiner unbestrittenen Position als *„einzigen, der wahrhaft Gott ist“*, so wie Jesus es in Johannes 17,3 vom Vater sagte. Jesus wird als der Sohn dieses einzigen Gottes gesehen, übernatürlich erzeugt, so wie es in Lukas 1,35 gesagt wird. Dieser Vorgang widerruft die Aussage Jesu darüber, wer Gott ist, nicht. Die *späteren* Aussagen in kirchlichen Glaubensbekenntnissen haben jedoch tatsächlich die Aussagen Jesu über das unitarische Glaubensbekenntnis Israels (Markus 12,29) unterwandert und ihnen widersprochen. Die biblische Position ist nicht, dass Christus Gott *war*, sondern dass *„Gott **in** Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte“* (2. Kor. 5,19).

Die Kirche hat ihre eigenen unbiblischen Glaubensbekenntnisse öfters mit dem starken Arm des staatlichen Gesetzes durchgesetzt, und dabei die Gegner sogar hingerichtet oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Der Geist, der hierbei demonstriert wurde, ist nicht der Geist Jesu.

Hat die Kirche ihr eigenes problematisches Glaubensbekenntnis erschaffen, und sich dann selbst abgemüht ihm einen Sinn zu geben, während sie gleichzeitig die einfachen Worte Jesu unverständlich machte und sich unzählige Juden und Muslime zu Feinden machte?

Würde uns ein Gott der Liebe eine zweideutige und verwirrende Aussage darüber, wer er ist, anbieten? Würde ein Gott, der drei ist, für keinen einzigen Bibelvers für uns sorgen, in dem die Zahl drei und Gott zusammen vorkommen? Ein Verständnis darüber, wer er ist, befähigt uns, jede Form des Götzendienstes zu vermeiden und der drohenden Gefahr, andere als ihn als Gott und damit zum Objekt religiöser Verehrung, zu erklären. Jesus sagte, dass Gott *„ein Herr“* ist – einer, und nicht zwei oder drei Herren – und sicherlich kein abstraktes „Wesen“. Er ist definitiv eine Person, da ein Herr eine Person ist. Eine Person, die tausende male durch Hauptwörter und persönliche Fürwörter in der Einzahl bezeichnet wird. Er ist der eine Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott von Jesu selbst.

Es sollte uns schockieren, dass die heutigen Kirchen vorgeben, zweifellos Jesus als Messias zu dienen und gehorsam zu sein, aber offensichtlich das Glaubensbekenntnis, das Jesu vertrat, *nicht* verkünden. Lesen Sie selbst das Glaubensbekenntnis Ihrer Gemeinde. In dieser

Verfassung, dem Grund der Existenz ihrer Kirche, werden Sie folgende sinngemäße Aussage finden: *„Wir glauben, dass Gott in drei Personen existiert.“*

Das ist sicherlich nicht das Glaubensbekenntnis Jesu. Es ist grundlegend anders. Dieser Unterschied ist für jeden sofort erkennbar. Gott ist mysteriöserweise zu „drei“ geworden. Aber für Jesus war Gott strikt einer – ein Herr. An den Vater adressiert, sagte Jesus: *„Du bist der allein wahre Gott“* (Johannes 17,3). Er macht in dem gleichen Satz einen Unterschied zwischen dem alleinigen Gott und sich selbst, indem er sich den Messias nennt, der von Gott gesandt ist. Doch Kirchen halten daran fest, dass es noch zwei andere gibt, die ebenfalls der wahre Gott sind.

Wurde Gott die allerhöchste, unerreichbare und unbestrittene Position aberkannt, die er immer und immer wieder in der Schrift für sich beansprucht?

Lernen wir als Christen unser Glaubensbekenntnis von Jesus?

Der evangelikale Apologet Carl Henry schrieb: *„Der dreieine Gott ist tatsächlich die ontologische Prämisse (Voraussetzung), auf der der historische christliche Glaube gegründet ist.“*[47] Aber Jesus sagte nichts dergleichen. Er wusste nichts von einem dreieinigen Gott. Er war kein griechischer Philosoph, der sich mit Fragen der „Ontologie“ (philosophischen Abhandlungen über das Sein) beschäftigte. Seine Voraussetzung für einen gesunden Glauben ist der Glaube an einen ein-einzigen Gott Israels. Dies ist das Zeugnis der Schrift über das Glaubensbekenntnis Jesu.

Ist Jesus denn nicht die Quelle des Glaubensbekenntnisses des „historischen christlichen Glaubens“? Leidet der alleinige Gott unter dem Diebstahl seiner Identität, wenn mehr Kandidaten zu seinem Status als Gott hinzugefügt werden? Ich bin der Meinung, dass dieser greifbare Unterschied zwischen dem Glaubensbekenntnis Jesu und dem Glaubensbekenntnis der Kirche ein Grund für Sorge ist ja, tatsächlich sogar alarmieren sollte. Ich sage das auf der Grundlage der intensiven Warnungen Jesu, dass es gefährlich ist, ihn als Lehrer und Herrn abzulehnen. Die Ankündigung, dass Jesus als *„Christus, der Herr“* (Lukas 2,11) geboren wurde, platziert ihn als Gottes verordnetes Haupt über die menschliche Rasse und verlangt unseren loyalen Dienst an ihm auf jeder Ebene. Auf gar keinen Fall ist es uns erlaubt, dass wir sein öffentliches Glaubensbekenntnis abändern, das Glaubensbekenntnis Israels und der Bibel, dass Gott als ein einziger Herr und Gott zu verstehen ist – tatsächlich als *„der Gott und Vater unseres Herrn Jesus“* (2. Kor.11,31).

Wenn Bibelkommentatoren die Wurzeln des Christentums diskutieren, verabschieden sie unbewusst Jesus als die wahre Grundlage des christlichen Glaubens. Als der Ausleger des Bibelkommentars (The Interpreter´s One Volume Commentary on the Bible) zu Markus 12,29 kommt, erzählt er uns hastig, dass die Gebote Gott und seinen Nachbarn zu lieben, eine *„zentrale Lehre der ersten Heidenchristen“* präsentieren.[48] Das ist sicherlich wahr, aber der Kommentator wechselt dann plötzlich die Tonart, als er zu dem Zitat von Jesus mit 5. Mose 6,4 kommt. Uns wird nun erzählt, dass Jesu Bestätigung von 5. Mose 6,4 *„alle Juden zufrieden stellte. Dies sind die meist geschätzten Verse des Judentums.“*[49] Aber sind sie nicht auch der kostbarste Schatz der Christen, denen es ein Verlangen ist Jesus zu lieben und nachzufolgen? Warum nicht? Eine seltsame Abwendung von Israels Glaubensbekenntnis zu dem, was man unter Christentum versteht, ist hier offensichtlich. Aber wie kann sich der christliche Glaube gefahrlos von seinem Gründer trennen, ohne ernsthaften Schaden und Verlust zu erleiden?

Textbücher über die Bibel sind eifrig darin, für diese Information zu sorgen. Möglicherweise war das erste christliche Glaubensbekenntnis die einfache, wenn auch tiefgründige Proklamation *„Jesus ist Herr!“* (Römer 10,9; 1. Korinther 12,3; 2. Korinther 4,5; Philipper

47 F.F. Bruce, The origin of the Bible, Tyndale House, 2003, Seite 25.
48 Abingdon Press, 1971, Seite 664.
49 Ebd.

2,11). *„Jesus ist Herr“* zu sagen, war das grundlegende Glaubensbekenntnis der ersten Christen. Die noch fundamentalere Frage ist aber: Wie definierte Jesus Gott?

In dieser typischen Aussage der Kommentatoren über Jesus als *„Herrn“*, löst sich das frühere Glaubensbekenntnis von Jesu selbst in Luft auf! Jesus ist in den Vorstellungen der Kirchgänger von seinen jüdischen Wurzeln abgetrennt und dem Glaubensbekenntnis der Kirche wieder eingefügt, ohne dass es ihm erlaubt ist, sein eigenes christliches Glaubensbekenntnis, welches das uralte unitarische Glaubensbekenntnis Israels ist, beizubehalten. Sehen Sie sich die Glaubensbekenntnisse der führenden Kirchen an. Es gibt keinen Versuch, die Worte von Jesu Glaubensbekenntnis wiederzugeben. Stattdessen werden wir aufgefordert ein völlig anderes Konzept über Gott anzunehmen. Man sagt, dass Gott einer ist, aber – und hier ist die Abweichung offensichtlich - *„er existiert als drei Personen“*. Dem biblischen Glaubensbekenntnis wird ein Lippenbekenntnis gegeben, während es sofort abgeändert wird, um dann etwas völlig anderes zu bedeuten. Wenn wir wegen dieser seltsamen Behauptung weiter nachfragen, wird uns mitgeteilt, dass Gott aus drei Personen besteht, aber nur ein Wesen oder eine Substanz ist. Ist der Unterschied zwischen Gott als einzelner Person und Gott als ein „Was?“ nicht offensichtlich? Juden und Muslime erkennen diesen Unterschied sicherlich sofort und sie weichen vor der Idee zurück, dass Gottes Einheit eine „Substanz“ aus drei Personen ist. Welche Bibelverse behaupten, dass Gott ein „Was“ ist? Jeder, der solch eine Behauptung aufstellt, wurde durch nachbiblische Glaubensbekenntnisse gelehrt, aber sicherlich nicht von der Schrift. In der Schrift ist Gott eine Person und niemals ein „Was“ oder eine Wesenssubstanz.

Könnte Jesus das trinitarische Glaubensbekenntnis bestätigt haben? Nein, im Gegenteil. Das jüdische Glaubensbekenntnis Jesu definiert den Gott der Bibel und Israels als „einen Herrn“. Ein Herr ist ein einziger Herr, eine Person – sicherlich nicht drei Personen. Diese Frage sollte unser größtes Interesse wecken. Es ist von großer Bedeutung, wenn wir Gott auf eine Art und Weise definieren, in welcher Jesus, als er über das wichtigste Gebot sprach, es nicht tat!

Ich bezweifle, dass Kirchgänger viel darüber nachgedacht haben. Es scheint so, dass in diesen Tagen nicht viele Predigten über dieses Glaubensbekenntnis gehalten werden, um zu definieren wer Gott ist. Es wird einfach angenommen, dass die Kirchenkonzile (Nicäa in 325 und Chalcedon in 451) die richtige Definition und das Verständnis über Gott treu an uns weitergegeben haben. Von jedem wird erwartet, dass er weiß, dass die Kirche auf den Glauben an einen dreieinen Gott gebaut ist. Von den Konzilen wird gesagt, dass sie die Zusammenfassung der biblischen Lehre über Gott formulierten. Aber taten sie das? Ist das Glaubensbekenntnis Jesu dasselbe wie das Glaubensbekenntnis der Konzile und Ihrer Kirche? Wäre es nicht logischer und entsprechend dem gesunden Menschenverstand, wenn die Kirche das Glaubensbekenntnis Jesu vertreten würde, das er selbst zitierte?

Die Glaubensartikel der „Church of England“ warnten weise davor, dass „Konzile sich irren können“.[50] Jesu eigenes Glaubenssystem erlitt einen schweren Schlag, als Konzile und Kirchen eine seltsame „drei in einem“ Sichtweise von Gott adoptierten, von der Jesus nichts wusste.

Juden waren keine Trinitarier

Jeder, der auch nur die geringste Ahnung von der Geschichte Israels hat, weiß, dass Juden niemals jemals an einen dreipersonalen Gott glaubten. Juden waren leidenschaftlich und entschlossen mit dem Glauben verbunden, dass Gott eine einzige göttliche Person ist. Sie sind das, was Theologen hilfreich als „Unitarier“[51], oder besser noch als „unitarische Monotheisten“ bezeichnen. Juden haben in ihrer gesamten Geschichte niemals an einen dreieinen Gott geglaubt. Bis heute schrecken sie von einer solchen Abkehr vom

50 Church of England, Glaubensartikel XXI..

51 Dies ist zu unterscheiden von den modernen Unitarier-Universalisten, deren Theologie sich auch von jener in diesem Buch drastisch abgrenzt.

grundlegenden Prinzip ihrer offenbarten Religion mit Entsetzen zurück

Jesus war ein Jude. Jesus war ein entschlossener Unitarier. Jesus ist auch der Lehrer und Herr aller bekennenden Christen (Johannes 13,13).

Ein Theologieprofessor in Oxford legt diesen Punkt in seinem Vortrag über Dreieinigkeit so dar:

„Wie ich schon letzte Woche sagte, begann die Christenheit als trinitarische Religion mit einer unitarischen Theologie. Es entwickelte sich im Judentum und der Monotheismus des Judentums war, und ist bis heute, unitarisch. Wie kam die Kirche dazu, eine Theologie festzusetzen, die gleichwertig war, um die neue Erkenntnis von Gott, die durch Jesus Christus kam, auszudrücken? In welchen Begriffen konnten die Christen so von Gott denken, wie er ihnen in der Praxis ihrer Religion geoffenbart worden war? Sollten sie den Monotheismus verwerfen und eine tritheistische Theologie entwerfen? Oder konnte der Monotheismus überarbeitet werden und die neue Offenbarung hinzugefügt werden, ohne dass man aufhörte monotheistisch zu sein? Dies war das Problem, mit dem die Kirche in den ersten Jahrhunderten rang, in denen die Glaubensbekenntnisse formuliert wurden. Letzte Woche haben wir einen Aspekt dieses Teiles der Kirchengeschichte betrachtet und wir bemerkten, dass das christliche Gedankengut sich durch die Verbindung mit den geerbten religiösen Glaubensgrundsätzen des Judentums und den griechischen Traditionen des philosophischen Denkens entwickelte. Ich möchte nun versuchen zu zeigen, dass das Ergebnis dieser Entwicklung sowohl die Überarbeitung von der theologischen Idee des Monotheismus, wie der philosophischen Ideen der Einheit war.“[52]

Diese Aussage verlangt nach einer sorgfältigen Analyse. Der jüdische Glaube war als Glaube an Gott als eine einzige Person immer unitarisch. Aber die Kirche – so die Argumentation des Professors – überarbeitete ihre unitarische Sicht von Gott und machte aus Gott ein Wesen aus drei Personen, während sie diese Sichtweise gleichzeitig als Monotheismus bezeichnete.

Hören wir der leidenschaftlichen Ablehnung zu, die Juden dem trinitarischen Glaubensbekenntnis entgegenbringen, das von jenen angenommen wurde, die behaupten, dass sie dem Juden Jesu nachfolgen:

Ein Platz für den Meister aus Nazareth innerhalb der Struktur des jüdischen Gedankengutes ist nur unter der Bedingung möglich, dass klar zwischen dem Christus der christlichen Lehre und Jesus, dem Juden, unterschieden wird... Die christliche Wahrnehmung von Jesus in Begriffen der Heiligen Dreieinigkeit beruht auf einem tragischen Missverständnis... die Wiederherstellung des „historischen Jesus“ auf Kosten des orthodoxen Sohn Gottes... es ist nur eine vage und verwässerte christliche Theologie, die sich vorstellt, es wäre möglich, anders zu einem Einverständnis mit dem Judentum zu kommen. In der Realität gibt es kein Verständnis zwischen den beiden Glaubensrichtungen: sie besitzen keinen gemeinsamen Nenner, der die Basis für eine „theologische Brücke“ sein könnte... Montefiore ist sich dieser Schwierigkeit voll bewusst, wie wir aus einer seiner frühesten Bemerkungen sehen können: Das Zentrum der Lehre über den historischen Jesus ist Gott: das Zentrum der Kirchenlehre ist er (Jesus selbst). Es ist diese eigentümliche Haltung zu Jesus, welche die Kirche für immer von der Synagoge trennt.“[53]

Der gleiche Autor unterstreicht die jüdische Sicht von der Einheit Gottes:

Das Wesen des Judentums ist die Lehre von der absoluten und unveränderbaren Einheit Gottes. Professor Moore´s meisterhafte Definition des jüdischen Konzeptes dieser Einheit kann schwerlich übertroffen werden. Er bezeichnet es als „numerischen, exklusiven und kompromisslosen persönlichen Monotheismus“ . Damit steht und fällt das Judentum. Tatsächlich, die absolute Einheit des Gottes Israels zusammen mit der Torah, die

52 Leonard Hodgson, Christian Faith and Practice, Blackwell, 1952, Seite 74.
53 Jacob Jocz, The Jewish People and Jesus Christ, SPCK, 1962, Seite 262.

Offenbarung dieses einen und einzigen Gottes, formt das Herz und das Wesen des Judentums. Der Rest des jüdischen Gedankengutes und der Glaubenspraxis ist von zweitrangiger Wichtigkeit, wenn man es mit diesen zwei fundamentalen Wahrheiten vergleicht... Dieser lebenswichtige Grundsatz, wie er sowohl von orthodoxen wie auch von liberalen Juden verstanden wird, steht in direkter Opposition zu der trinitarischen Lehre der christlichen Kirche."[54]

Aber wer entscheidet, welches Glaubensbekenntnis Christen akzeptieren sollen? Was geschah mit dem eigenen Glaubensbekenntnis Jesu, das in den Evangelien als das unitarische Glaubensbekenntnis Israels aufgezeichnet ist? Am Ende seines Dienstes bestätigte Jesus die Tatsache, dass Gott einer ist und dass dieser eine Gott mit all unserem Wesen geliebt werden soll, als das entscheidendste, wichtigste geistliche Gebot von allen. Wir stellen fest, dass Jesus das Glaubensbekenntnis seiner jüdischen Herkunft auf keinste Weise überarbeitet hat. Jesus hat nirgends eine neue Definition von Gott autorisiert! Professor Hodgon sprach zuvor von dem „Ringen" der Kirche, als sie damit kämpften, ihren Glauben in Jesus auszudrücken. Aber wer sagte, dass das Glaubensbekenntnis geändert werden darf, oder dass es einer Änderung bedarf und damit als Glaubensbekenntnis von Jesus unkenntlich wird? Wer sagt, dass das Glaubensbekenntnis der Bibel etwas ist, worum man ringen muss?

Weder Paulus noch ein anderer Schreiber des Neuen Testamentes versuchten das Glaubensbekenntnis Jesu oder das ihrer jüdischen Herkunft zu „verbessern". Es war die *spätere* nachbiblische Kirche, die durch einen verschlungenen und umständlichen Prozess allmählich von ihrer biblischen Herkunft abkam, die in den eigenen Worten Jesu begründet war. Nach erbitterten Kämpfen wurde 325 nach Christus der Monotheismus Jesu offiziell überarbeitet, um nun drei Personen zu beinhalten. Überarbeitet? Kann jemand unbeschadet das Glaubensbekenntnis verlassen und die Worte Jesu einfach unter den Tisch kehren?

Eingeständnisse von Gelehrten

Es gibt eine Menge kompetenter Gelehrter, die aufzeigten, dass die Sprache der Glaubensbekenntnisse, die von den Kirchen akzeptiert werden, sich von der Sprache der Bibel stark unterscheidet. Offensichtlich gibt es einen himmelschreienden Unterschied zwischen dem Glaubensbekenntnis Jesu in Markus 12 und dem von Kirchen, die einen Glauben an einen Gott verkünden, der aus drei Personen besteht.

Die Encyclopedia Britannica sagt in ihrer 15. Ausgabe korrekt:

Weder das Wort Dreieinigkeit, noch die ausdrückliche Lehre als solche, kommt im Neuen Testament vor. Weder Jesus noch seine Nachfolger beabsichtigten dem Shema des Alten Testaments zu widersprechen: *„Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer."* (5.Mose 6,4). Es geschah erst im vierten Jahrhundert, dass die Verschiedenartigkeit des einen und der drei und ihre Einheit in einer einzigen orthodoxen Lehre als ein Wesen in drei Personen zusammengebracht wurde.

Dr. Marvin Wilson, ein Experte über die hebräischen Wurzeln des Christentums, kommentiert gut die unmissverständliche Bestätigung des Glaubensbekenntnisses Israels durch Jesus:

Von den 5.845 Versen im Pentateuch klingt „Höre, oh Israel..." nach dem historischen Leitgedanken des Judentums. Diese fundamentale Wahrheit und das Leitmotiv von Gottes Einzigartigkeit veranlasst dazu, mit der Erfüllung der fundamentalen Verpflichtung, Gott zu lieben, zu reagieren (5.Mose 6,5). Dementsprechend, als Jesus nach dem „wichtigsten Gebot" gefragt wurde, widersprach seine Antwort nicht dem zentralen Thema des Judentums (Markus 12,28-34; Matthäus 22,34-40). Von den 613 individuellen Geboten der Thora wählte Jesus das Shema aus, fügte das Gebot, Gott zu lieben, ein; aber weitete auch die Definition des „ersten" und „größten" Gebotes aus, um die Liebe zum Nächsten einzufügen

54 Ebd., Seite 262-265

(3. Mose 19,18)... Yahweh ist der Allerhöchste, unvergleichbar mit allen anderen Dingen im Universum, die durch Ihn erschaffen wurden.[55]

Wilson erwähnt dann, dass einige Gelehrte Gott als eine „gesamte Einheit" gesehen haben. Er macht klugerweise keinen Versuch, es zu rechtfertigen, dass man versucht, spätere Theologie in die einfachen und klaren Worte der Hebräischen Bibel hinein zu interpretieren. Aber er scheint seltsam unalarmiert, dass die Kirche, der er angehört, das Glaubensbekenntnis, das Jesus selbst bestätigt hat, nicht annimmt.

Dr. Wilson versorgt uns mit exzellenten historischen Kommentaren über das Glaubensbekenntnis, das Jesus zitierte. Er betont, dass das Shema „einer der entscheidendsten alttestamentlichen Texte für die grundlegende Lehre *sowohl von Jesus wie auch dem Judentum*" ist.[56] Aber das grundlegende Glaubensbekenntnis Jesu ist nirgendwo in den Büchern der führenden Kirchen zu finden. Trotz all seiner guten Geschichtskenntnisse und Präsentation der Tatsachen, scheint Professor Wilson nicht imstande zu sein, gegen den Fehler der Kirche – seiner eigenen Kirche – zu protestieren und das Glaubensbekenntnis Jesu entgegen zuhalten.

Wenn nicht gezeigt werden kann, dass der Glaube an einen Gott aus drei Personen mit dem Shema, das Jesus zitierte, versöhnt werden kann, dann haben Christen ein defektes Glaubensbekenntnis. Dann sind sie seit Jahrhunderten im Irrtum. Sie haben Jesus auf einer grundlegenden Ebene verlassen und gleichzeitig viele Juden und Muslime davon abgehalten den Anspruch Jesu in Betracht zu ziehen.

Lassen Sie uns noch weitere Vergleiche anstellen. Wir haben gesehen, welches Glaubensbekenntnis Jesu als das Fundament der wahren Religion etablierte: *„Der HERR, unser Gott, ist ein HERR"*. Nun wollen wir hören was Christen 500 Jahre nach der Zeit Jesu als Glaubensbekenntnis annehmen mussten.

Vom Juden Jesu zu einer neuen heidnischen Lehre

Unten stehend ist das sogenannte Athanasische Glaubensbekenntnis. Ich zitiere es nicht in voller Länge, aber ausreichend genug, um zu zeigen, wie es die zusammenfassende Aussage „Gott existiert in drei Personen" entfaltet:

„Wer da selig werden will, der muss vor allem den allgemeinen (katholischen) Glauben festhalten.
Jeder, der diesen nicht unversehrt und unverletzt bewahrt, wird ohne Zweifel ewig verloren gehen. Dies aber ist der allgemeine Glaube: Wir verehren den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit, ohne Vermischung der Personen und ohne Trennung der Wesenheit...
Ewig der Vater, ewig der Sohn, ewig der Heilige Geist. Und doch sind es nicht drei Ewige, sondern ein Ewiger... Ebenso ist allmächtig der Vater, allmächtig der Sohn, allmächtig der Heilige Geist. Und doch sind es nicht drei Allmächtige, sondern ein Allmächtiger. So ist der Vater Gott, der Sohn Gott, der Heilige Geist Gott. Und doch sind es nicht drei Götter, sondern ein Gott. So ist der Vater Herr, der Sohn Herr, der Heilige Geist Herr. Und doch sind es nicht drei Herren, sondern ein Herr. Denn wie uns die christliche Wahrheit zwingt, jede Person einzeln für sich als Gott und als Herrn zu bekennen, so verbietet uns der allgemeine Glaube, von drei Göttern oder Herren zu sprechen... Und in dieser Dreifaltigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder kleiner, sondern alle drei Personen sind einander gleichewig und gleichrangig, so dass in allem, wie bereits oben gesagt worden ist, die Dreifaltigkeit in der Einheit und die Einheit in der Dreifaltigkeit zu verehren ist. Wer also selig werden will, soll diese Auffassung von der Dreifaltigkeit haben."

Achten Sie auf die heftigen Drohungen, die an jene gerichtet sind, die dieses erstaunliche

55 Our Father Abraham, Eerdmans, 1989, Seite 124-125.
56 Ebd., Seite 122.

Dogma in Frage stellen. Aber würde Jesus möglicherweise diesem Glaubensbekenntnis zugestimmt haben? Oder würde Jesus selbst unter das Urteil (anathema: verflucht) dieses „christlichen“ Glaubensbekenntnisses fallen? Die erschreckende Tatsache ist, dass Jesus jede Verbindung mit diesem bizarren Dokument, das dem gewöhnlichen Leser ziemlich offensichtlichen Unsinn präsentiert, verweigert hätte.

Es liegt auf der Hand, dass Jesus nichts vom Glaubensbekenntnis von Nicäa oder dem athanasischem Glaubensbekenntnis wusste. Jesus hat den Willen seines Vaters perfekt gelehrt und ausgeführt. Jesu eigene Bestätigung des Glaubensbekenntnisses Israels ist ein Zeugnis für die wichtigste Tatsache im Universum: es gibt nur einen Gott und er ist eine einzige göttliche Person.

Könnte der Gott Jesu jemals an die Dreieinigkeit glauben?

Ich glaube, dass dieser Professor der Kirchengeschichte völlig richtig lag, als er folgendes beobachtete:

Das Alte Testament ist streng monotheistisch. Gott ist eine einzige Person. Die Vorstellung, dass man dort eine Dreieinigkeit findet, ist völlig ohne jegliche Grundlage... Es gibt auch keinen Bruch zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Die monotheistische Tradition wird fortgeführt. Jesus war ein Jude, der von jüdischen Eltern in alttestamentlichen Schriften unterrichtet wurde. Seine Lehre war jüdisch bis ins Mark; tatsächlich ein neues Evangelium, aber keine neue Theologie... und er akzeptierte als seinen eigenen Glauben den großartigen Text des jüdischen Monotheismus: „Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer.“[57]

Standardwerke über die Bibel sind bezüglich dieser Tatsachen ziemlich klar. Hier ist ein Auszug aus dem *Exegetical Dictionary of the New Testament* bei seinem Eintrag über das Wort „einer“: *„Die frühe Christenheit hat bewusst vom Judentum die monotheistische Formel „Gott ist einer“ übernommen (5. Mose 6,4). Nach Markus 12, 29-32 hat Jesus ausdrücklich diese jüdische monotheistische Formel bestätigt.[58] Paulus war ebenfalls im Kern seines Glaubens „jüdisch“ bezüglich Gott: „Es gibt nur einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus“ (1. Tim. 2,5). Dieses Glaubensbekenntnis als Aussage von Paulus, spiegelte die Sichtweise Jesu von Gott wieder und sollte genügen. Aber die Kirche ging über und aus der Bibel hinaus. Die Zeugen der Kirchengeschichte berichten von dem Chaos, das sich daraus ergab“*.

Hugh Anderson spricht in seinem Kommentar über das Markusevangelium erstaunlicherweise von einer *„Kirche, die das Shema nicht mehr rezitierte“*, während *„Jesus unerschütterlich in der Einflusssphäre der jüdischen Frömmigkeit stand“*.[59] Was geschah dann mit der Kirche? Vergass sie ihren Gründer? Es gab sicherlich nichts Mangelhaftes an der Theologie des Heilands und seinem Bekenntnis, dass sein Gott der Gott seiner jüdischen Herkunft ist. Warum bleiben wir als Christen nicht im Zentrum der jüdischen Frömmigkeit von Jesus?

Jesu jüdisches Bekenntnis ist ein fester Glaube an das Shema Israels in 5. Mose 6,4, das durch die Propheten Israels, bis zu Jesus selbst in Markus 12, weitergegeben wurde. Führende Juden in der Zeit Jesu gaben dasselbe Glaubensbekenntnis wieder. Josephus war dafür typisch: *„Gott als einen einzigen anzusehen ist normal unter den Hebräern.“*[60] So auch Philo: *„Lasst uns dann tief in unsere Herzen dies als unser erstes und heiligstes Gebot einprägen, dass wir einen Gott anerkennen und ehren der über allem ist, und lasst uns die Vorstellung, dass es mehrere Götter gibt, niemals auch nur die Ohren des Menschen*

57 L.L. Paine, A Critical History of the Evolution of Trinitarianism, Houghton Mifflin and Co., 1900, Seite 4.
58 *Exegetical Dictionary of the New Testament* , Eerdmans, 1990, Seite 399.
59 *Gospel of Mark* (New Century Bible Commentary), Eerdmans, 1981, Seite 280.
60 *Antiquities* 5, Seite 112.

erreichen, dessen Lebensregel es ist, die Wahrheit in Reinheit und Gutem zu suchen.“ [61] Das Glaubensbekenntnis Jesu *„ist in Übereinstimmung mit dem jüdischen Bekenntnis.“* [62]

Hat unser Herr Jesus nicht das Recht uns mitzuteilen, wer Gott ist? Wäre es nicht gefährlich für uns und arrogant, wenn wir das Verständnis des Monotheismus des Herrn Jesus ignorieren?

Ich kehre zu den treffenden Argumenten eines führenden zeitgenössischen Experten der systematischen Theologie zurück:

Die Transformation, die diese Entwicklung bedeutet, ist größer als alles, was je innerhalb des Christentums geschah. Sie kann nur mit dem Übergang innerhalb des biblischen Monotheismus selbst verglichen werden, jenem vom unitarischen Monotheismus Israels zum Trinitarismus des Konzils von Chalcedon. Der Unterschied wird durch den Übergang vom Gebet *Shema Yisroel* aus 5. Mose 6,4 (*„Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer...“*) zum athanasischen Glaubensbekenntnis *„Wir verehren den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit“*, symbolisiert. War der Übergang des persönlichen Monotheismus Israels zum dreipersonalen Theismus von Nicäa eine legitime Entwicklung der alttestamentlichen Offenbarung? Christen bestätigen, dass dies so sei, und halten dafür, dass Nicäa eine vollere Entfaltung und keine Verdrehung der Selbstoffenbarung des Gottes Israels ist. Tatsächlich werden der Trinitarismus von Nicäa und die christologischen Definitionen von Chalcedon als gültige und notwendige Interpretationen des Anspruches Jesu Christi im Kontext der alttestamentlichen Zeugen, dass Gott einer ist, gesehen. [63]

Der Professor scheint nicht zu bemerken, dass dieser Übergang, den er bestätigt, tatsächlich ein Übergang war, der die Kirche von Jesus selbst entfernte! Seine Bemerkung ist symptomatisch für das riesige geistliche Durcheinander, welches Theologen erlaubt, darauf zu vergessen, dass das Christentum auf Christus selbst begründet werden sollte. Der Verzicht auf das Glaubensbekenntnis Jesu ist gleichbedeutend mit dem Verzicht auf ihn selbst.

Browns Eingeständnis, dass die Kirche das Glaubensbekenntnis Jesu verändert hat, prallt auf die einfach verständliche Aussage im *Dictionary of Christ and the Gospels*: „Für Jesus, wie auch für sein Volk durch viele Jahrhunderte, war Gott einer. *Er hat diesen alten Glauben nie abgeändert*.“ [64]

Genau auf diesen Punkt bezieht sich die scharfsichtige Bemerkung von Professor Hiers, der feststellt, dass *„die Ausleger der christlichen Überzeugung gewöhnlich nicht besonders daran interessiert waren, was Jesus in seiner eigenen Lebenszeit beabsichtigte und tat,“* [65] und Professor Loofs, der vor der Hellenisierung des Glaubens und einer *„getarnten Einführung des Polytheismus in das Christentum“* [66] warnt, sowie Professor Martin Werner, der es beklagt, dass der Glaube durch das Heidentum unterwandert wurde. [67]

Wenn es nicht aus der Schrift gezeigt werden kann, dass Jesus ein neues Glaubensbekenntnis autorisierte, muss die Kirche zugeben, dass sie eine Definition von Gott angenommen hat, die nicht jene von Christus und daher auch nicht christlich ist. Eine Revolution ist nötig, wenn wir Jesus in der Angelegenheit mit seiner Definition, wer Gott und er selbst sind, ernst nehmen. Die Reformation des 16. Jahrhunderts muss als sehr unvollständig und auf vielerlei Weise ungenügend neu bewertet werden. Es muss die Frage gestellt werden, ob die

61 *Decalogue*, Seite 65.
62 Eduard Schweizer, *The Good News According to Mark*, John Knox Press, 1970, Seite 251.
63 Harold O.J. Brown, *Heresies*, Seite 431.
64 God, *Dictionary of Christ and the Gospels, 1:650.*
65 Richard Hiers, *Jesus and the Future*, 1.
66 Paul Schrodt, *The Problem of the Beginning of Dogma in Recent Theology*, Peter Lang, 1978, Seite 121.
67 *The Formation of Christian Dogma*, Harper, 1957, Seite 298.

Reformatoren wirklich meinten, was sie sagten, als sie behaupteten, dass sich die Kirche fortwährend reformieren müsse[68], um ihren ursprünglichen Status zurückzuerlangen. Könnte die Frage wer Gott ist, nicht ein Schlüssel zu den riesigen Problemen sein, die die Christenheit plagen, so wie auch in weiterer Folge die Beziehungen zum Judentum und dem Islam?

68 *Semper Reformanda.*

3 Kap.3: Biblische Tatsachen und Geschichte gegen Dogma

„Wenn man es als erwiesen annimmt, dass das neue Testament, trotz der vielen Worte darin, nicht sagt, dass Jesus von Nazareth tatsächlich Gott war, ist es ganz natürlich danach zu fragen, wie die christliche Kirche zu der Behauptung kam, dass er es war.“ [69]

„Hat irgendein Historiker jemals die Dreistigkeit besessen, geltend zu machen, dass Israels Lehre über Gott in den Tagen Jesu oder danach etwas anderes war als der strengste Monotheismus?“ [70]

Christen werden von Paulus gedrängt, sich von jeder Lehre fernzuhalten, die nicht in Harmonie mit den gesunden Worten – nämlich denen unseres Herrn Jesus Christus – ist:

„Wenn jemand anders lehrt und sich nicht an die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus hält und an die der Gottseligkeit entsprechende Lehre, so ist er aufgeblasen und versteht doch nichts, sondern krankt an Streitfragen und Wortgezänk, woraus Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn entstehen.“ (1. Timotheus 6, 3-4)

Diese Warnung des Apostels passt gut auf die haarspalterischen Wortkriege, wo man sich rund um die Entwicklung der nachbiblischen Glaubensbekenntnisse gegenseitig befehdete. Sollte es nicht genügen, im Glaubensbekenntnis Jesu zu ruhen, dass keiner der allerhöchste Gott ist, außer dem Vater? „D*er HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer“* ist ein Lehrsatz, der von jedem mit einem kindlichen Zugang zur Wahrheit - einer Haltung, die Jesus in höchster Weise empfohlen hat- leicht verstanden werden kann.

Von Jesus wird in der Schrift gesagt, dass er der Apostel des christlichen Glaubens ist, *„der Apostel unseres Bekenntnisses“* (Hebräer 3,1). Der gleiche Vers bezeichnet ihn auch als unseren Hohenpriester. Das apostolische Glaubensbekenntnis wird oft erwähnt. Es steht nicht in der Bibel, aber reflektiert ein früheres Bekenntnis von dem Allmächtigen Gott und Jesus. Was könnte daran falsch sein, wenn wir uns auf das Glaubensbekenntnis *Jesu*, unseres *Apostels*, berufen und sagen: Ich glaube, dass „D*er HERR unser Gott, ein einziger Gott ist“ (Markus 12,29)?* Es stimmt mit Johannes 17,3 überein, wo Jesu strikter Monotheismus aufgezeichnet ist. Er erklärte: *„Du, Vater, bist der Einzige, der der wahre Gott ist“*. Das sind einfache Behauptungen, die man in ihrer unverdorbenen Reinheit nicht angetastet haben sollte. Jahrhunderte der Konflikte und Verwirrung hätten so vermieden werden können.

Altertümliche Stimmen des Protestes

Der gefeierte Dichter John Milton war gemeinsam mit Sir Isaac Newton und John Locke (und vielen anderen studierten Andersdenkenden) einer von drei berühmten Denkern im 17. Jahrhundert, die gegen die Dreieinigkeitslehre der Kirchen protestierten. Miltons angebrachter Rat an uns begründete sich nur auf die Schrift:

„Lasst uns nun die Verstandesbegründungen in den heiligen Angelegenheiten ablegen und folgen wir ausschließlich der Lehre der Heiligen Schriften... es ist offensichtlich... von zahllosen Stellen in den Schriften, dass es in der Realität nur einen allerhöchsten und unabhängigen Gott gibt; und so wie er einer genannt wird (genauso wie ihn der menschliche Verstand und die gewöhnliche Sprache der Menschheit, und die Juden als Volk Gottes, ihn immer nur als eine Person betrachtet haben, das bedeutet einer in einem numerischen Begriff), lasst uns wieder auf die heiligen Schriften zurückgreifen, um zu wissen, wer der eine und allerhöchste Gott ist. Diese Erkenntnis sollte in erster Linie aus den Evangelien stammen, da die klarste Lehre im Respekt des einen Gottes notwendigerweise die ausgiebig

69 Peter Hinchliff, „Christophorus and Tradition“ in *God Incarnate: Story and Belief,* A.E. Harvey, SPCK, 1981, Seite 81.

70 Pastor William Wachtel, „Christian Monotheimus: Reality or Illusion“, *The Restitution Herald,* April, 1985, Seite 7.

erläuterte Offenbarung in Bezug auf Ihn sein muss, die *Christus selbst* seinen Aposteln überlieferte, und dann von den Aposteln ihren Nachfolgern weitergegeben wurde. Es kann nicht angenommen werden, dass die Evangelien bei diesem Thema zweideutig oder unklar sind, denn sie wurden nicht zu dem Zweck gegeben, neue und unvorstellbare Lehren in Bezug auf das Wesen Gottes bekannt zu machen, die bis dahin vom eigenen Volk ungehört waren, sondern die Errettung der Heiden durch den Messias, den Sohn Gottes, in Übereinstimmung mit dem Versprechen zum Gott Abrahams, zu verkünden. *„Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, der hat uns Aufschluss über ihn gegeben“* (Johannes 1,18). Lasst uns daher an erster Stelle bezüglich Gott den Sohn zu Rate ziehen.

Gemäß dem Zeugnis des Sohnes, das in den klarsten Aussagen gegeben wurde, ist der Vater der wahre Gott, durch den alle Dinge sind. Als er von einem der Schriftgelehrten gefragt wurde (Markus 12,28-32), welches das wichtigste Gebot von allen ist, antwortete er mit 5. Mose 6,4. *„Das wichtigste aller Gebote ist: Höre, oh Israel, der Herr, unser Gott, ist allein der Herr“*, oder wie es in hebräisch heißt: *„Jehovah unser Gott ist ein Jehovah“*. Der Schriftgelehrte pflichtete ihm bei *„es ist nur ein Gott und es ist kein anderer außer ihm“* und im nächsten Vers bestätigte Jesus seine Antwort. Nichts kann klarer sein, als dass es sich auch um die Meinung des Schriftgelehrten handelte, so wie auch die aller anderen Juden, dass mit der Einheit Gottes auch die Einheit seiner Person gemeint ist. Dass dieser Gott niemand anderer als der Vater ist, beweist auch Johannes 8,41 und 54 *„Wir haben einen Vater, Gott... es ist mein Vater, der mich ehrt, von welchem ihr saget, er sei euer Gott.“* Johannes 4,21: „*Weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet ihr den Vater anbeten.“* Christus stimmt also mit dem gesamten Volk Gottes überein, dass der Vater der eine und wahre Gott ist. Wer kann von dem ersten Gebot möglicherweise denken, es sei von der Kirche durch den Lauf der Zeiten so unklar und falsch verstanden worden, dass *zwei weitere Personen* gleichwertig der Anbetung berechtigt sind, dass dies dem Volk Gottes völlig unbekannt blieb und jenen so die göttlichen Ehren versagt wurden?... Christus selbst, der Sohn Gottes, lehrt uns daher nirgends im Evangelium bezüglich des einen Gottes etwas anderes, als das Gesetz zuvor lehrte und klar auf den Vater bezog. Johannes 17,3: *„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“* Johannes 20,17: *„Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“* Wenn daher der Vater der Gott von Christus, und jener auch unser Gott ist, und wenn es keinen anderen Gott gibt als einen, kann es auch keinen Gott außer dem Vater geben.“[71]

Nachdem er noch die klar verständlichen unitarischen Aussagen von Paulus untersuchte, reflektiert Milton auf die ungeheuren Versuche der Kirche, solch eine einfache Wahrheit, dass Gott einer ist, zu verwirren:

„Obwohl all das (die numerische Einzahl und Einzigartigkeit von Gott) so selbstverständlich ist, dass es gar keiner Erklärung benötigt – nämlich, dass der Vater, der als einziger ein selbstexistierender Gott ist und dass ein Wesen, das nicht selbstexistierend ist, nicht Gott sein kann – ist es erstaunlich, mit welch sinnloser Spitzfindigkeit, oder besser gesagt mit welch jonglierenden Kunstgriffen, verschiedene Einzelpersonen sich bemüht haben, die einfache Bedeutung der Schriften zu umgehen und zu verdunkeln; indem sie bei ihrem Umbau keinen Stein auf dem anderen ließen, jedes Mittel versuchten, als ob es nicht ihr Ziel wäre, das reine und unverfälschte Evangelium den Armen und Einfachen zu predigen, sondern mittels Ungestüm und Hartnäckigkeit etwas Absurdes und Paradoxes durch heimtückische Unterstützung von Trugschlüssen und mit verbalen Unterscheidungen, die sie von der barbarischen Unwissenheit der damaligen Schulen geliehen hatten, vor dem Fall zu

71 John Milton, „On the Son of God and the Holy Spirit“, rep. A Journal from the Radical Reformation, 5:2, 1996, Seite 56 – 58.

bewahren und in Gang zu halten.“[72]

Isaac Newton

Sir Issac Newton (1642 – 1727) ist einer der angesehensten Wissenschafter aller Zeiten und war ein leidenschaftlicher Gegner des kirchlichen Verständnisses von dem einen Gott als Dreieinem. Auf Grund seiner prominenten Position wurden seine umfangreichen theologischen Schriften über die Kritik an der herrschenden „Orthodoxie“ aus Vorsicht zurückgehalten. Newton war jedoch mit den antitrinitarischen Schriften seiner Zeit vertraut und er argumentierte, so wie die Arianer und Socinians (Antitrinitarier) im 17. Jahrhundert, dass das Wort „Gott“ in der Bibel als der Vater von Jesus verstanden werden sollte und dass der seltene gelegentliche Gebrauch von „Gott“ für Jesus ihn nicht zum Teil einer gleichwertig-ewigen Gottheit machte. Sir Isaac Newton wies darauf hin, dass sogar Moses als ehrenhafte Bezeichnung „Gott“ genannt wurde.

Karen Armstrong erklärt das Missfallen von Sir Isaac für das erfundene Konzept von Gott im Trinitarismus:

„Er war total in die Welt des *logos* vertieft... Er sah Mythologie und Mystik als primitives und barbarisches Gedankengut. „Das ist das Naturell des erhitzten und abergläubischen Teils der Menschheit in Dingen der Religion, dass sie Mysterien aus dem Grund lieben, dass ihnen am liebsten ist, was sie am wenigsten verstehen.“ Newton war nahezu besessen von dem Wunsch, das Christentum von seinen mythischen Lehren zu reinigen. Er war davon überzeugt, dass die irrationalen Dogmen der Dreieinigkeit und der Fleischwerdung das Resultat von Verschwörung, Fälschung und Schikane sind... Die Pseudolehren der Fleischwerdung und der Dreieinigkeit wurden dem Glaubensbekenntnis im 4. Jahrhundert durch skrupellose Theologen hinzugefügt. Tatsächlich hat das Buch der Offenbarung das Aufkommen des Trinitarismus vorhergesagt – dieser „fremden Religion aus dem Westen“ und „dem Kult der drei gleichwertigen Götter“.[73]

In seiner Schrift *Two Notable Corruptions* (Zwei bemerkenswerte Verfälschungen) hat Newton 1960 das Werk vieler späterer Gelehrter, die zeigten, dass die griechischen Manuskripte unseres Neuen Testamentes bei bestimmten Versen mit der Absicht „frisiert“ wurden, der „Göttlichkeit“ Jesu Vorschub zu leisten, vorweggenommen.[74] Newton war ein Verteidiger der Einfachheit: *„Bei strittigen Stellen in den Schriften“* liebte er es, *„das anzunehmen, was ich am besten verstehen kann.“*[75] Newton begnügte sich mit der Einfachheit gegen den Hintergrund korrupter und komplizierter Einflüsse von Philosophie und Metaphysik. Newton glaubte, dass die Schrift begründbar und in der Sprache des gewöhnlichen Volkes verfasst ist. Daher konnte erwartet werden, dass die Bibel in klarer und einleuchtender Sprache geschrieben ist. Newton´s erklärter Wunsch, es zu vermeiden, Hypothesen nach der natürlichen Philosophie einzubringen, stimmt mit seinem Verdacht, dass man Metaphysik in die Schriften einfließen ließ, überein. Er argumentierte auch, dass man *„solche Auslegungen bevorzugen soll, die am meisten mit der buchstäblichen Bedeutung der Schriften übereinstimmen.“*[76]

Karen Armstrong bestätigt, dass Newton in seiner Analyse, dass die Dreieinigkeit irrational ist, korrekt war. Sie zeigt auf, dass die Macher des trinitarischen Dogmas nicht beabsichtigten, die Lehre zum Thema einer vernünftigen Analyse werden zu lassen:

Letztendlich … macht die Dreieinigkeit nur als mystisches oder spirituelles Erlebnis Sinn:

72 Wie oben, Seite 60.
73 Karen Armstrong, *The Battle for God*, Ballantine Books, 2001, Seite 69.
74 Zum Beispiel zu sehen bei Bart Ehrmann, *The Orthodox Corruption of Scripture*, Oxford University Press, 1993.
75 Stephen Snobelen, „God of gods and Lord of lords: The Theology of Isaac Newton´s *General Scholium to the Principia*,“ Osiris 16, 2001, Seite 198.
76 Ebd., Seite 199.

sie muss gelebt werden und nicht gedacht, da Gott weit über die menschlichen Konzepte hinausging. Es war keine logische oder intellektuelle Formulierung, aber ein einfallsreiches Beispiel, das die Vernunft verblüfft. Gregor von Nazianz machte das deutlich, als er erklärte, dass das Nachsinnen über Drei in Einem ein unergründliches und überwältigendes Gefühl bewirkt, das Denken und intellektuelle Klarheit verblüfft. „Ich empfange nichts von dem Einen, bevor ich nicht durch die Pracht der Drei erleuchtet bin; ich kann die Drei nicht unterscheiden, bevor ich nicht in den Einen zurückgeführt bin. Wenn ich an irgendeinen der Drei denke, denke ich an ihn als das Ganze, und meine Augen werden geöffnet, und der größere Teil von dem, was ich zu denken vermag, flieht aus mir.“[77]

Einer der führenden Architekten des endgültigen Dreieinigkeitdogmas überlegte, ob drei Männer eigentlich als einer betrachtet werden sollten, da sie das Menschsein gemeinsam teilen!

Die Atmosphäre solcher Sprache und Gedankenwelt ist weit von jener der Schrift entfernt. Dieser Verdacht wird weiter bestätigt, wenn wir erfahren, dass Athanasius, der Meisterarchitekt der Dreieinigkeitslehre, versuchte, eine künstliche Verbindung zwischen seinen Lehren über Gott und dem berühmten Wüstenasketen St. Antony herzustellen. *„Athanasius versuchte zu zeigen, wie diese neue Lehre die christliche Spiritualität beeinflusste“*.[78] Der wirkliche Antony:

„...erscheint als ein menschlicher verwundbarer Mann, der von Langeweile geplagt wird, sich mit den menschlichen Problemen quält und einfachen direkten Rat gibt... Athanasius präsentiert ihn in einem völlig anderen Licht. Er wird zum Beispiel in einen glühenden (protrinitarischen) Gegner des Arianismus umgestaltet; er erfreut sich bereits an einem Vorgeschmack seiner zukünftigen Apotheose (Vergöttlichung), da er bereits die göttliche Apatheia (die Unfähigkeit Schmerz zu empfinden) bis zu einem hohen Grad besitzt. Laut Athanasius zeigte sein Körper beispielsweise kein Zeichen von Alterung, als er aus den Grabhöhlen hervor kam, in denen er angeblich 20 Jahre mit Dämonen rang. Er war ein perfekter Christ.“[79]

Athanasius war nicht zimperlich dabei, solche Tricks zu benutzen, um die Sache der Dreieinigkeit zu rechtfertigen und zu unterstützen.

„Orthodoxe“ Geistliche sahen sich mit dem Problem belastet, ihre Sicht von Gott trotz des Risikos, sich falsch auszudrücken, zu erklären. Dies weist auf die schreckliche Kompliziertheit der trinitarischen Theorie im Vergleich mit dem unkomplizierten unitarischen Glaubensbekenntnis Jesu hin. Der anglikanische Bischof Beveridge schrieb im 17. Jahrhundert:

„Wir müssen die Ordnung der drei Personen in der Dreieinigkeit beachten, wie sie in den Worten Matthäus 28,19 an uns beschrieben sind: Zuerst der Vater, dann der Sohn und dann der Heilige Geist, jeder von ihnen ist wirklich und wahrhaftig Gott. Ein Mysterium, an welches wir gebunden sind zu glauben, und wir müssen große Vorsicht darin üben, wie wir darüber sprechen. Es ist sowohl einfach wie auch gefährlich, einen Fehler darin zu begehen, wie wir eine so große Wahrheit wie diese ausdrücken. Wenn wir darüber nachdenken, wie schwierig es ist, sich eine numerische göttliche *Natur* in mehr als einer und derselben göttlichen Person vorzustellen. Oder drei göttliche Personen in nicht weniger als einer und derselben göttlichen Natur. Wenn wir darüber sprechen, ist es so schwierig, Worte dafür zu finden, die das ausdrücken. Wenn ich sage, dass der Vater, Sohn und Heiliger Geist drei sind, und jeder für sich als Gott zu unterscheiden, ist es wahr. Aber wenn ich sage, es sind drei und jeder ist ein eigener Gott, dann ist es falsch. Ich könnte sagen, dass Gott, der Vater, ein Gott ist und der Sohn ist ein Gott und der Heilige Geist ist ein Gott, aber ich kann nicht

77 Karen Armstrong, *A History of God*, Seite 117.
78 Ebd., Seite 113.
79 Ebd., Seite 113.

sagen, dass der Vater ein Gott und der Sohn ein anderer Gott und der Heilige Geist ein dritter Gott ist. Ich könnte sagen, dass der Vater einen anderen zeugte, der Gott ist, aber ich kann nicht sagen, dass er einen anderen Gott zeugte. Und vom Vater und Sohn geht ein anderer aus, der Gott ist, aber dennoch kann ich nicht sagen, vom Vater und Sohn geht ein anderer Gott aus. Während der ganzen Zeit ist ihre Natur dieselbe, obwohl ihre Personen unterschiedlich sind. Und obwohl ihre Personen unterschiedlich sind, bleibt ihre Natur immer dieselbe. Obwohl der Vater die erste Person in der Gottheit, der Sohn die zweite und der Heilige Geist die dritte ist, ist der Vater dennoch nicht der erste Gott, der Sohn der zweite und der Heilige Geist der dritte Gott. So schwierig, wie es in Worten auszudrücken ist, um eine so hohe Wahrheit mit passenden und angemessenen Ausdrücken zu treffen, ohne davon auf eine Art und Weise abzuweichen, so groß ist das Mysterium erst recht."[80]

Der Bischof fährt dann weiter fort, die Tatsache zu beklagen, dass es die Hauptbeschwerde des Korans ist, dass die Christen an eine Dreieinigkeit von Personen in der göttlichen Natur glauben. Da jeder als Gott bezeichnet wurde, war die Lehre in den Augen der Muslime offensichtlich tritheistisch.

Bischof Beveridge bietet uns dies als Beschreibung für die Dreieinigkeit an.

„Es gibt eine göttliche Natur oder ein Wesen, die alle drei Personen unbegreiflicherweise gemeinsam vereint und dem sie unbeschreiblich unterschiedlich angehören, vereinigt in den essentiellen Eigenschaften, unterschiedlich in besonderer Ausdrucksweise und Beziehung, alle gleichwertig unendlich in jeder göttlichen Perfektion, jeder unterschiedlich vom anderen in Ordnung und auf die Art und Weise des Daseins. Und da gibt es eine gegenseitige Nichtexistenz des einen in allen, und allen in einem; eine Kommunikation ohne Entbehrung oder Verminderung in dem Kommunizierenden, eine ewige Generation und eine ewige Prozession, ohne Vorzug und Reihung, ohne ordnungsgemäße Ursächlichkeit oder Abhängigkeit; ein Vater der sein Eigenes mitteilt, und ein Sohn, der das Leben des Vaters empfängt, und ein Geist, der von beiden ohne Teilung oder Multiplikation des Wesens herrührt."[81]

Das Eingeständnis von Professor Moses Stuart (1780-1852), einem der gelehrtesten Trinitarier seiner Zeit, zeigt, wie weit sich die „orthodoxen" Definitionen vom Original der Bibel entfernt hatten. Bezüglich der Definition von „Personen" oder „Unterscheidungen" in der Gottheit, schrieb er:

„Ich verstehe sie nicht und kann sie nicht verstehen. Und einer Definition kann ich nicht zustimmen, geschweige denn sie *verteidigen*, bis ich verstanden habe, was sie bedeutet. Ich zögere nicht zu sagen, dass mein Verstand völlig unfähig ist, irgendeine Unterscheidung oder gewisse Ideen von irgendeiner Definition einer Person in der Gottheit, die ich je untersucht habe, zu vorzunehmen."[82]

Erzbischof John Tillotson von der *Church of England* kommentierte über den „Jargon und die Kantinensprache" der Schulmeister:

„Ich neide keinem Menschen das Verständnis dieser Ausdrücke, aber für mich bedeuten sie nichts, außer, dass es Worte sind, die von eitlen und eingebildeten Männern erfunden wurden, die schon immer zahlreich waren; statt dass sie unwissend erscheinen sollten, nun scheinbar verstehen. Aber ich wundere mich am meisten darüber, wie diese Männer, nachdem sie sich amüsiert und sich selbst und anderen den Kopf mit schwierigen Worten zerbrochen haben, dies eine *Erklärung* der Dinge nennen können."[83]

80 William Beveridge, zitiert in Charles Morgridge, *The True Believer´s Defence*, 1837, rep. Christian Educational Services, 1994, Seite 13-14.
81 Barrow´s *Works*, zitiert in *The True Believer´s Defence*, Seite 15.
82 zitiert in *The True Believer´s Defence*, Seite 15.
83 Tillotson´s *Works*, zitiert in *The True Believer´s Defence*, Seite 16.

Ein anderer Gelehrter schrieb weise:

„Die Sprache der Schrift ist die Sprache des gesunden Menschenverstandes; der einfachen und ungekünstelten normalen Sprache. Warum sollten die Schreiber eine solche Sprache annehmen, die ihre Bedeutung verschleiert wiedergibt; und nicht nur verschleiert, sondern auch unverständlich; und nicht nur unverständlich, sondern auch völlig daneben in der Fremdartigkeit ihrer Ausdrucksweise?“[84]

Von den wiederholten freimütigen Eingeständnissen der extremen Schwierigkeiten, die der Kirche durch das äußerst nichtjüdische Glaubensbekenntnis der Kirchenväter vererbt wurden, hier ein Beispiel dieser Verworrenheit von Dr. John Hey:

„Wenn es an mich herangetragen wird zu bekräftigen, dass „in der Einheit der Gottheit drei Personen sind als ein Wesen, eine Macht und Ewigkeit – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist“, dann ist das schon schwierig genug! Mein Verständnis ist involviert in Verwirrung; mein Begriffsvermögen in der dunkelsten Finsternis in die Irre geführt. Ich pausiere, ich zögere; ich frage, welche Notwendigkeit es gibt, eine solche Erklärung abzugeben... Aber bringt das nicht all unser Begriffsvermögen durcheinander, und bringt uns dazu, Worte ohne Bedeutung zu verwenden? Ich denke, das tut es. Ich bekenne und verkünde meine Verwirrung auf eindeutige Art und Weise: ich mache sie zu einem wesentlichen Teil meiner Erklärung. Wenn ich vorgeben würde, dass ich verstehe, was ich sage, könnte ich ein Tritheist oder ein Ungläubiger sein; aber ich könnte nicht sowohl den einen wahren Gott anbeten, wie auch Jesus Christus als Herrn über alles anerkennen.“ [85]

Für Erleichterung in der Verzweiflung des Doktors ist unkompliziert durch das Glaubensbekenntnis von Jesus gesorgt: *„Du, Vater, bist der Einzige, der der wahre Gott ist“* (Johannes 17,3). Jesus ist Sein beauftragter menschlicher Messias. Jesus verwies auf seinen Vater als *„den, der mich gesandt hat“* (Johannes 5,37; 6,44).

Heute wird die Öffentlichkeit dem *The Worlds Easiest Guide to Understanding God* (Der einfachste Ratgeber der Welt, um Gott zu verstehen) ausgesetzt. Darin findet ein Gespräch zwischen zwei Gläubigen statt:

„Alles, an das du dich erinnern musst, ist, dass es einen Gott gibt“, fuhr Dan fort.

„Oh, so betrachtest du Jesus nicht als Gott“, bot Jay an.

„Oh, ja, das tue ich“, betonte Dan. „Jesus ist absolut Gott. Und der Heilige Geist, er ist auch Gott.“

„In Ordnung“, sagte Jay mit einem Seufzen,“ so haben wir den Vater, der Gott ist; Jesus, der Gott ist, und den Heiligen Geist der Gott ist. Das sind dann gemeinsam-“

„Ein Gott“, beendete Dan den Satz für ihn. Jay schlug sich an die Stirn. „Okay, vielleicht ist es so verwirrend, wie es klingt“, gab Dan zu.[86]

Der Autor tut wenig dazu, um die Verwirrung etwas zu verringern.

„Wenn die Dreieinigkeit nicht der verwirrendste und am wenigsten verstandene Aspekt des christlichen Glaubens ist, so ist sie leicht in den Top Fünf. Es ist nicht so, dass das Thema unbekannt wäre. Die meisten Christen können dir sagen, dass die Dreieinigkeit aus Vater, Sohn und Heiligem Geist besteht. Darüber hinaus werden aber doch die Dinge etwas verschwommen.“[87]

84 Dr. Dwight, zitiert in *The True Believer´s Defence*, Seite 16.
85 In John Wilson, *Unitarian Principles Confirmed by Trinitarian Testimonies*, rep. University of Michigan, 2005 auf Seite 32 zitiert.
86 Randy Southern, *The Worlds Easiest Guide to Understanding God*, Northfield, 2003, Seite 84-85.
87 Ebd., Seite 84-85.

Das werden sie tatsächlich. Die Annahme, dass X Gott ist, Y Gott ist und Z Gott ist und dass dies einen Gott ergibt, ist purer Unsinn. Es kann nur etwas mehr Sinn bekommen, wenn man annimmt, dass X, Y und Z in einer Art und Weise zu einem Gott werden, die den anderen drei nicht zugeschrieben wird. Aus 3 X kann nicht gleichwertig ein X werden, aber drei X können gleichwertig ein Y werden. Das Problem, welches ungelöst bleibt, ist, wie man das mit den Worten Jesu in Einklang bringen kann, der erklärte, dass der wahre Gott *ein* Herr und ein *einziger* Vater ist.

Wäre es nicht eine Lösung für all diese Verwirrung, so wie J.H. Newman (1801-1890) einzugestehen: *„Die Mystik der Lehre von der Heiligen Dreieinigkeit ist nicht nur ein verbaler Widerspruch, sondern eine Unvereinbarkeit in den mitgeteilten menschlichen Ideen. Wir können uns kaum einer deutlicheren Behauptung annähern, als zu sagen, dass eine Sache aus zwei Sachen besteht?“*[88] Dieselbe Bestürzung wurde vom anglikanischen Bischof Hurd (1720-1808) ausgedrückt. Bei der Dreieinigkeit *„bleibt die Vernunft entgeistert zurück, und der Glaube selbst ist halb vernichtet.“*[89]

Statistiken

In keinem Vers der Bibel (und es gibt 31.102 Verse) steht das Wort *drei* jemals mit dem Wort Gott im Zusammenhang. Es wird nie von Gott gesagt, dass er numerisch drei ist. Keines der 810.677 Worte der Bibel sorgt für ein Musterbeispiel, dass das Wort „Gott“ einen dreieinigen Gott meint. Ja, natürlich, der Vater, der Sohn und der Geist werden oft gemeinsam im Neuen Testament erwähnt, aber niemals kommt der Schreiber zu der Annahme, dass Gott als drei Personen definiert werden soll. Es ist eine Sache vom Vater, Sohn und Heiligem Geist gemeinsam zu sprechen. Es ist eine ganz andere zu sagen, dass jeder von ihnen gleichwertig Gott ist und dass sie sich gemeinsam zu einem Gott summieren! Die sogenannte Dreieinigkeitsstelle in Matthäus 28,19 mag wie die viel später aufgekommene Dreieinigkeitslehre klingen. Aber sie sagt nicht, dass die drei miteinander als Triade (Dreiheit) verbunden sind, die zu einem Gott wird! Genauso wenig tut dies natürlich die Doxologie (Lobpreishymne) aus 2. Korinther 13,13: *„Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.“* Dies sagt absolut nichts über eine Triade (Dreiheit), die gleichzeitig ein Gott sein soll.

Die Schreiber der Bibel meinten niemals einen dreieinigen Gott, wenn sie von „Gott“ sprachen. Da die Worte „Gott“, „Herr Gott“ und „HERR“ über 12.000 mal vorkommen, hatten sie auch an die 12.000 Möglichkeiten, die Gleichung „Gott = Gott in drei Personen“ zu machen, aber das taten sie nie.

Sie sagen fortwährend, dass Gott eine einzige Person ist und setzen dieses göttliche Individuum im Neuen Testament mit dem *Vater* von Jesus gleich, von dem überall gesagt wird, dass er des Vaters *Sohn* sei. Ausführliche und das Thema erschöpfende Studien von protestantischen und katholischen Gelehrten bestätigen, dass sich das Wort „Gott“ in den Dokumenten des Neuen Testamentes Seite um Seite auf den Vater von Jesus bezieht.[90] In keinem Fall in der gesamten Schrift, bedeutet das Wort „Gott“ jemals „Gott in drei Personen“. Ein dreipersonaler Gott wird daher nirgends in der Schrift erwähnt. Diese Tatsache ruft sicherlich nach einer öffentlichen Untersuchung.

Die Abwesenheit von so etwas wie einem dreieinen Gott, sollte ausreichen, um jeden Vorschlag auszuschließen, der Vater und Sohn *gleichwertig* als Gott sieht. Während „Gott“ im Neuen Testament 1300 mal den Vater beschreibt, wird das gleiche Wort „Gott“ im Neuen

88 *Select Treatises of St. Athanasius*, Seite 515.

89 Zitiert in Andrews Norton, *A Statement of Reasons for Not Believing the Doctrines of Trinitarians*, 1833, rep. University of Michigan, 2005, Seite 82.

90 Es gibt da eine seltene Ausnahme. Bei zwei Gelegenheiten ist die Bezeichnung „Gott“ auf Jesus angewendet. Aber man muss sich daran erinnern, dass die Richter Israels auch Gott genannt werden konnten (Psalm 82,6) und dass Moses als Gott für den Pharao bezeichnet wurde (2. Mose 7,1). Der römische Kaiser wurde zur Zeit Jesu ebenfalls als „Herr und Gott“ angesprochen.

Testament nur bei zwei Gelegenheiten gesichert für Jesus benutzt. Es gibt einige wenige weitere Verse, die sich *möglicherweise* auf Jesus als „Gott" beziehen, aber auf Grund ihrer grammatikalischen Doppeldeutigkeit kann das nicht mit Sicherheit behauptet werden.[91] Der *„eine Herr"* des Glaubensbekenntnisses, von dem wir von Jesus hören, dass er es als die Grundlage der wahren Religion bestätigt (in Markus 12,28-34 aus 5. Mose 6,4 zitierend) ist eine eindeutige Referenz zu dem Gott und Vater von Jesus. Jesus gab nie den geringsten Hinweis darauf, dass er sein gesamtes hebräisches Erbe bezüglich der Definition, wer Gott ist, umstösst und verwirft, indem er sich selbst in die Gottheit inkludiert.

Zu sagen, dass er Gott war und gleichzeitig seinen Vater als Gott anzuerkennen, würde sein Publikum ziemlich offensichtlich mit der Annahme konfrontieren, dass es zwei Götter gibt. Das war für Jesus unvorstellbar. Und er hat auch keinen Moment eine Beschuldigung zugelassen, dass er mit dem Glaubensbekenntnis Israels nicht völlig übereinstimmt. Er wurde auch nie beschuldigt, den Monotheismus seiner hebräischen Herkunft neu zu konstruieren. Im Gegenteil. Wie wir in Markus 12,29 gesehen haben, hat Jesus den strengen, sanitären Monotheismus des Judentums bestätigt und ihn zur Grundlage des wichtigsten aller Gebote erklärt. In den Aufzeichnungen von Johannes über die Lehren Jesu identifizierte Jesus seinen Gott als den Gott der Juden, und hatte damit das jüdische Glaubensbekenntnis mit den Juden gemeinsam: *„Wir wissen, wen wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden"* (Johannes 4,22).

Ein Kirchenmitglied kann heute begründet die Frage stellen, zu welchem Zeitpunkt das wichtigste Gebot Gottes und Jesu aufgehoben wurde. Haben Gemeindeversammlungen im Namen Jesu die Freiheit, das Herzstück seiner Theologie über Gott zu missachten und das Glaubensbekenntnis neu zu definieren? Sind sie frei, die Bedeutung der ultimativen Realität Gottes neu zu gestalten?

In Amerika wird ein enormer Wirbel über die Heiligkeit der zehn Gebote gemacht, aber wievielte sind von der Tatsache beunruhigt, dass die Kirche das wichtigste Gebot vergessen hat – Jesu eigene Definition darüber, wer Gott ist? Die Kirche scheint unter falscher Flagge zu segeln.

Historikerin Karen Armstrong

Es gibt keinen Zweifel an diesen historischen Tatsachen:

„Das Christentum begann als eine der Bewegungen im ersten Jahrhundert, die versuchten, einen anderen Weg zu finden, um jüdisch zu sein. Es hatte das Leben und den Tod eines gallischen Glaubensheilvers im Zentrum, der von den Römern circa 30 nach Christus gekreuzigt wurde. Seine Nachfolger behaupteten, dass er von den Toten auferstanden sei. Sie glaubten, dass Jesus von Nazareth der lang erwartete Messias war, der in Kürze in Herrlichkeit zurückkehren würde, um das Reich Gottes auf Erden einzuführen. Er war der „Sohn Gottes", ein Ausdruck, der im jüdischen Verständnis für jemanden verwendet wurde, der von Gott mit einer speziellen Aufgabe beauftragt war und sich einer privilegierten Vertrautheit mit ihm erfreute".[92]

Karen Armstrongs kurze Zusammenfassung ist ebenfalls hilfreich:

„Die altertümliche Theologie über die Könige sah den König Israels als den Sohn und Knecht Jahwehs; der leidende Knecht aus Jesaja, der mit Jesus assoziiert wurde, der auch durch Erniedrigung von seinen Mitmenschen litt und von Gott zu einem außergewöhnlichen hohen Status erhoben wurde. Jesus hatte nicht die Absicht, eine neue Religion zu gründen

91 1. Johannes 5,20; Römer 9,5. 1. Johannes 5,7 in der Bibelübersetzung *King James Version* (sowie einer wenigen ungenauen deutschen Übersetzungen) wird von allen modernen Kommentatoren als Fälschung gesehen, die kein Teil des Originaltextes ist.

92 Karen Armstrong, *The Great Transformation*, Alfred A. Knopf, 2006, Seite 382 -383.

und war zutiefst jüdisch“.[93]

Wir sollten diese letzte Aussage leicht abändern. Jesus hat nicht einfach nur das Judentum, welches den Juden von Mose übermittelt wurde, wiederholt. Indem er eine erstaunliche Autorität als der einzigartige Sprecher für den einen Gott, seinen Vater, beanspruchte ging er über den Buchstaben der Torah seiner eigenen Herkunft in einigen Bereichen hinaus.[94] Was er sicherlich *nicht* tat, war auf irgendeine Art und Weise den zentralen Lehrsatz des Glaubens Israels, der auch seiner war, dass Gott sein Vater, der am Anfang die Menschen *„als Mann und Frau schuf“* (Markus 10,6) der alleinige Gott des Universums ist, zu unterminieren oder abzuändern. In seiner Überzeugung war er strikt auf einer Linie mit dem großen Propheten Jesaja, der berichtete, dass der Gott Israels alle Dinge selbst erschaffen hat, ohne dass sonst jemand bei ihm war (Jesaja 44,24).[95] Bei keiner Gelegenheit hat Jesus je behauptet der Schöpfer zu sein.

Als ein junger Mann Jesus mit *„guter Lehrer“* ansprach, forderte er diese Begrüßung sofort heraus, indem er darauf hinwies, dass *„niemand gut ist als Gott allein“* (Markus 10,17-18).

In keiner der überlieferten Reden von Jesus sagte er „Ich bin Gott“. Wenn er das gesagt hätte, dann würde man ihn gehört haben, wie er sagte „Ich bin der Vater“, da er fortwährend auf Gott als seinen Vater hinwies. Bei seinem Prozess war das Schlimmste, das seine Anschuldigen gegen ihn vorbringen konnten, dass er behauptete *„der Sohn Gottes“* oder der *„Messias, ein König“* (Johannes 19,7; Lukas 23,2) zu sein. Als Jesus von feindlich gesinnten Pharisäern beschuldigt wurde, dass er *„sich Gott gleich mache“*, hat er sofort verneint, dass er imstande wäre, irgendetwas aus sich selbst zu tun (Johannes 5,18-19). Er war von dem einen Gott, dem Vater, völlig abhängig. Es ist widersinnig anzunehmen, dass Jesus damit meinte, dass er als Gott von Gott abhängig war oder dass er als Gott immer das tat, was ihm Gott, sein Vater, zu tun auf trug.[96] Immer und immer wieder verkündigte Jesus von sich, dass er Gottes *Sohn* und als solcher dem Vater untergeordnet ist, wie es jeder Sohn sein sollte. Jedes Gerede von mehr als einer Person, die Gott ist, wird durch den unitarischen Monotheismus, der in den Schriften unseres Neuen Testamentes fest verankert ist, völlig ausgeschlossen.

Mehr Beweise aus anerkannten Standardwerken

Anerkannte Bibellexika geben uns vollste Unterstützung bezüglich des Monotheismus von Jesus. *Hastings´ Dictionary of the Bible* (Hastings Bibellexikon) stellt fest:

„Von den zwanzig Zitaten im Markusevangelium, von denen bis auf eines alle Reden unseres Herrn sind, sind sechzehn entweder exakte oder nur sehr leicht abgeänderte Zitate aus LXX (der griechischen Version des Alten Testamentes)... Markus 12,29-30 (5. Mose 6,4) ist das große Shema, welches von seinem dauernden Gebrauch in der Andacht möglicherweise unter den griechischen Juden in der hebräischen Form bekannt war.“[97]

Jesus hat schlichtweg die Aussagen des großen Glaubensbekenntnisses seiner Herkunft wiederholt und hoffte es uns, seinen Nachfolgern, weiterzugeben.

Das *Dictionary of Christ and the Gospels* (Wörterbuch über Christus und die Evangelien) sagt in seinem Artikel über die Dreieinigkeit:

„Wir dürfen nie vergessen, dass das Christentum auf dem Fundament des jüdischen Monotheismus erbaut wurde. Eine weit vorausblickende Disziplin sicherte dem jüdischen Volk ihr prächtiges Glaubenserbe in dem einen und einzigen Gott. „Höre, oh Israel, Jehovah, unser Gott, ist nur ein Jehovah.“ Das war der Eckstein der Religion Israels. Das waren möglicherweise die bekanntesten aller heiligen Worte für die Ohren der frommen Juden. Sie wurden kontinuierlich rezitiert. Unser Herr selbst hatte sie fortwährend in seinen Gedanken (Matthäus 22,37; Markus 12,29-30; Lukas 10,27). Dass er an Gott immer als den einen Allerhöchsten dachte, steht außer Frage.“[98]

Aber warum folgte ihm die Kirche nicht in der Sache des Glaubensbekenntnisses und der Definition wer Gott ist? Die Behauptung, dass das Christentum tatsächlich auf dem Fundament des jüdischen Monotheismus erbaut ist, könnte sich als hohle Prahlerei herausstellen.

Der deutsche Theologieprofessor Hans Heinrich Wendet[99], schrieb in „Die Lehre Jesu“:

„Jesus hat keine neue Lehre über Gott gelehrt... Der Gott, von dem Jesus spricht ist der eine Gott Israels (Markus 12,29), der Gott von Abraham, Isaak und Jakob. Jesus hat seine Sicht auf die neutestamentliche

93 Ebd., Seite 383.

94 Markus 7,19 bringt einen (möglicherweise vom Verfasser stammenden) Kommentar wie Jesus die Torah bezüglich der Speisegebote abänderte (siehe auch Römer 14,14 und 20 wo Paulus als überzeugter jüdischer Christ spricht). Paulus bestätigte das Gesetz der Beschneidung nicht, das von allen verlangt wurde, die ein Teil des alten Bundes sein wollten (siehe 1. Mose 17,10-14 gegen 1. Korintherbrief 7,18 und Galater 5,2).

95 Es gibt mindestens 50 Verse in den Schriften, die festhalten, dass Gott, nicht Jesus, die Himmel und die Erde erschaffen hat. Er war bei diesem Vorgang allein (Jesaja 44,24). Seine Hände haben alles gemacht und Er (Gott) ruhte am siebten Tag, nachdem er die Schöpfung vollendet hatte (Hebräer 4,4).

96 In Bezug auf Johannes 8,28 schreibt C.K. Barrett: „Es ist schlichtweg untolerierbar, dass man Jesus damit zum Sagen bringt „Ich bin Gott, der allerhöchste Gott des Alten Testamentes und ich tue als Gott das, was mir gesagt wird“ und in Johannes 13,20 „Ich bin Gott und ich bin hier, weil mich jemand gesandt hat“ (*Essays on John*, SPCK, 1982, Seite 12).

97 James Hastings, ed., *A Dictionary of the Bible*, Charles Scribner´s Sons, 1902, 4:186.

98 „Trinity“, *A Dictionary of the Christ and the Gospels, 2:761*.

99 Theologieprofessor in Heidelberg und später in Jena (1853 bis 1928).

Offenbarung von Gott gegründet und seine Erkenntnis über das Wesen Gottes, die er von dieser Offenbarung ableitete, akzeptierte er als gültig. Nirgends finden wir, dass er irgendetwas über das Wesen Gottes aussagte oder lehrte, das auf der Grundlage der alttestamentlichen Religion unmöglich wäre... Als er bestätigte, dass niemand gut ist außer Gott allein (Markus 10,18)... versuchte er nicht eine neue Sicht von Gott zu entfalten, die für das jüdische Denken eine spezielle Erklärung und Grundlage benötigt hätte. Aber er appellierte an jene Eigenschaften des göttlichen Charakters, deren Anerkennung er mit Sicherheit erwarten konnte... Er verwendete den Namen des Vaters, um Gott zu bezeichnen.“ [100]

Gott als Vater zu bezeichnen und ihn den einzigen alleinigen Gott zu nennen, bedeutet natürlich sich selbst als Unitarier zu deklarieren. Es ist unmöglich sich vorzustellen, dass Jesus in irgendeiner Weise den Glauben an einen fremden dreieinen Gott fördert. Loyalität zu Jesus scheint zu erfordern, dass wir mit ihm darüber übereinstimmen, wer Gott und wievielte er ist.

Das gepriesene Peak´*s Commentary on the Bible* (Peak´s Bibelkommentar) erzählt uns: „*Das Shema wurde von den Juden täglich wiederholt. Es war der Grundtext ihres Monotheismus.*“ [101] Warum war es dann nötig über Jesus hinauszugehen?

Die Aussage des weltberühmten Theologen N.T. Brighton ist noch jüngeren Datums:

„Die Antwort (auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot von allem) die Jesus gab, war gänzlich nicht kontrovers, da er das berühmte jüdische Gebet („Höre, oh Israel, YHVH unser Gott, YHVH ist einer“) zitierte. Das Shema, das Gebet, welches mit diesen Zeilen beginnt, war damals wie heute zentral für das Judentum, und die Verknüpfung mit dem Gebot, seinen Nächsten zu lieben, war ebenfalls nicht unbekannt... Der Schriftgelehrte bekam von Jesus eine Belobigung.“ [102]

Aber würde Jesus die Kirche dafür loben, dass sie sich von seinem Glaubensbekenntnis abwandte? Warum wurde das Glaubensbekenntnis Jesu nicht als bestehendes Zeugnis für die erfrischen und vereinende Wahrheit des Universums intakt gelassen?

Warum wird dieses wichtigste Gebot von den Nachfolgern Jesu heute nicht mit äußerster Ernsthaftigkeit vertreten? Über die Lehre Jesu, seinen Nächsten und Gott zu lieben, würde niemand streiten. Aber Christen scheinen nicht gewillt zu sein, die Definition Jesu zu akzeptieren, wer dieser Gott ist, der mit all unserem Herzen geliebt werden soll. Das ist verwirrend und widersprüchlich.

In englischsprachigen evangelikalen Ausbildungsstätten ist das *Word Biblisch Commentary* (Bibelkommentar zum Wort) das am häufigsten abzufindende Standardwerk. „Die Bestätigung des Shemas durch Jesus ... ist weder bemerkenswert noch spezifisch christlich.“

Diese Bemerkung ist tatsächlich sehr aufschlussreich – die Lehre Jesus ist nicht „spezifisch christlich“.

„Das Hervorheben des jüdischen Gesetzes ist schwerlich etwas, das von einem der ersten Christen erwartet wurde... Wenn der Austausch (zwischen Jesus und dem Juden) in seiner Perspektive durch und durch jüdisch ist und nichts der unterscheidenden Ansprüche der frühen Kirche voranbringt, warum wurde dann die Tradition bewahrt?“ [103]

Warum wurde sie bewahrt? Weil Jesus sagte, dass es die wichtigste geistliche Wahrheit im Universum ist!

„Die Erklärung des Schriftgelehrten ist mitversichernd und von rechtfertigendem Wert.“

Tatsächlich ist es eine Bestätigung des Glaubensbekenntnisses Jesu.

„Als er den Punkt erreichte, wo er mit Jesu Antwort übereinstimmte, ist der Schriftgelehrte dem Reich Gottes näher gekommen,“ [104] im Sinne, dass er errettet wird.

Was ist so schwierig daran? Warum kann es nicht einfach die Wahrheit und die wichtigste Zusammenfassung aller Wahrheit sein? War Markus nicht ein Evangelist für den wahren Glauben, der sich an uns alle richtet und seinen geliebten Held als entschlossenen Gläubigen an den einen Gott Israels präsentierte?

„Die Bestätigung, dass *„der Herr, unser Gott, ein Herr“* ist, schließt stillschweigend den ausdrücklichen Befehl mit ein, diesen einen Gott anzuerkennen und ihm zu gehorchen. Dieser eine Gott ist als YHWH identifiziert. Das folgende Gebot setzt die Anerkennung dieser Identität voraus. Ein Kommentar von Josephus reflektiert das gleiche Denken. „... Das erste der führenden (aller Gebote) betrifft Gott... Die Bestätigung von 5. Mose 6,4b – 5 ist durch und durch jüdisch und ist, wie bereits erwähnt, nicht bemerkenswert... Jesu Zusammenfassung des Gesetzes durch ein doppeltes Gebot positioniert ihn *im Zentrum der jüdischen Frömmigkeit*.“ [105]

Welche Autorität gibt uns die Freiheit, Jesus aus dem „*Zentrum der jüdischen Frömmigkeit*“ zu entfernen? Was sagt das über Christen aus, die am wichtigsten Gebot Jesu ziemlich uninteressiert erscheinen? Ist das Glaubensbekenntnis Jesu wirklich „nicht bemerkenswert“ angesichts der Tatsache, dass seine Worte später durch ein Glaubensbekenntnis ersetzt wurden, von dem er nichts wusste? Was wirklich bemerkenswert ist, ist die Tatsache, dass Jesus nicht an die Dreieinigkeit glaubte. Er ist auch das Haupt der neuen Schöpfung, von dem Christen behaupten, dass sie ihm als Mitglieder seiner Kirche angehören.

---

100 Wendt, *Die Lehre Jesu*, Seite 184 – 185.
101 Thomas Nelson and Sons, 1919, Seite 695.
102 *Jesus and the Victory of God*, Augsburg Fortress, 1997, Seite 305.
103 Craig E. Evans, *Word Biblical Commentary*, Mark 8,27 – 16,20, Thomas Nelson, 2001, Seite 261.
104 Ebd., Seite 262, 263.
105 Ebd. 263-265, nachträgliche Kursivsetzung .

„Jesus hat Israel keine neue, fremdartige Lehre präsentiert.“ [106] Aber die Kirche tut genau das. Sie behauptet, dass sie von Jesus bestätigt ist, eine neue fremdartige Lehre über Gott zu verbreiten, die im Widerspruch zu den von ihm selbst geäußerten Worten steht. Gleichzeitig äußert sie sich in heftigem Zorn mit Verfolgung gegen jeden Nachfolger Jesu, der diese Lehre in Frage stellt. Die Geschichte demonstriert wiederholt, dass die „Ketzer“ jeder vorstellbaren Form der lieblosen Behandlung in voller Härte ausgesetzt waren. Jesus hingegen tötete niemanden, sondern hat im Gegenteil zugelassen, dass er getötet wurde.

Der Verlust der ursprünglichen Wahrheit

In seiner Interpunktion *to Christian Doktrin* (Einführung in die christliche Lehre) schreibt John Lawine:

„Die ursprüngliche Gemeinde ging in die Welt hinaus, um zwei unbedingt erforderliche religiöse Interessen zu predigen – von ihrem jüdischen Hintergrund in den Schriften, dass es einen souveränen Gott gibt; und von der *Erfahrung* der Errettung, dass Christus göttlich ist. Als dann die Kirche die Fähigkeit für intellektuelle Spekulationen entwickelte und die Muße dazu hatte, realisierte sie, dass es ein gespanntes Verhältnis zwischen diesen beiden Interessen gab. Wie konnten sie beide gesichert werden? Deswegen mussten die Kirchenväter eine Lehre konstruieren, die es ihnen ermöglichte, zu sagen, dass ihr Herr der göttliche Heiland war, im vollen und angemessenem Verständnis des Wortes und gleichzeitig klar zu machen, dass es *nur einen Gott* gibt. Die Frucht dieser als richtig anerkannten intellektuellen Suche ist die Lehre von der Dreieinigkeit“ [107]

Das Resultat dieser schmerzhaften Mühe war, die Worte Jesu im Namen der „Erfahrung“ preis zugeben. Aber wer hat die Idee autorisiert, dass „Erfahrung“ das letztendliche Kriterium für Wahrheit ist? Das ist nicht so. Die Worte und Lehren Jesu sind es. Wer hat die Kirchenväter autorisiert „eine Lehre über Gott zu konstruieren“, wenn doch Jesus und die Bibel uns mit einem klaren Glaubensbekenntnis versorgen? Die tragische Tatsache ist, dass bei der wichtigsten aller Lehren, nämlich den einen Gott der hebräischen Bibel zu lieben, ein Kompromiss geschlossen wurde. Der menschliche Messias wurde vom Sohn Gottes zu Gott ernannt. Die Göttlichkeit wurde erstürmt und die fundamentale Einheit Gottes, die von Anfang bis Ende der Bibel verkündet wird, wurde sabotiert.

Könnte es sein, dass Maria und die späteren toten „Heiligen“ in den Rang erhöht wurden, von dem man Jesu unrechtmäßig entfernt hatte? In einer Art theologischem Sesselrücken wurde Jesus auf den Platz gesetzt, der für den einen Gott der Bibel reserviert ist. Maria musste dann die Rolle Jesu als menschlicher Fürbitte ersetzen. Das Prinzip, dass wir beim Ablehnen eines Teils der Schriften - in diesem Fall von ihrer vorrangigen Lehre - unseren eigenen Erfindungen mit den daraus folgenden grässlichen Konsequenzen überlassen sind, ist es wert, darüber nachzusinnen, was mit dem jüdischen Jesus geschah. Im kleinen wurde dieses Prinzip illustriert, als sich Sacharin weigerte, die Worte Gottes zu glauben, die ihm durch einen Engel mitgeteilt wurden. Er wurde deswegen stumm. Ein Versagen im Glauben hat seine Konsequenzen: *„Da sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, sendet ihnen Gott kräftigen Irrtum, dass sie der Lüge glauben.“* (siehe 2. Theatralischer 2,10-11)

John Lawine gibt zu: *„Die christliche Theologie spricht von Gott als einem Er und nicht einem Es.“* [108] Aber ist der dreieinige Gott wirklich eine Person? C.S. Lewis sagt das Gegenteil: *„Wir müssen uns daran erinnern, dass christliche Theologie nicht glaubt, dass Gott eine Person ist. Sie glaubt, dass er so ist, dass sich in ihm eine Dreieinigkeit von Personen als Einheit Gottes zusammensetzt.“* [109] Während Jesus von Gott als einer Person, dem Vater, spricht, hat der entwickelte Trinitarismus die Bedeutung von Gott zu einer Substanz oder einem Wesen verschoben. Der Architekt der Dreieinigkeit, der Kirchenvater Basil von Cäsarea, schrieb: *„Wir bekennen einen Gott – nicht in Zahl sondern im Wesen.“* [110] Aber Jesus bekannte einen Gott in Zahl, *„einen Herrn“*. Das hebräische Wort für die Zahl eins, *schade*, kommt über 970mal in der Bibel vor und bedeutet *„nur einer, einziger, allein, die Zahl eins, ein einziger.“* [111]

Es steht außer Frage, dass sich Jesus den einen Gott niemals als Vater, Sohn und heiligen Geist vorstellte. Er hätte an der Abweichung und Verdrehung der biblischen Lehre über Gott, die er mit seinen jüdischen Zeitgenosse teilte, Anstoß genommen.

Das *Dictionary of Christ and the Gospels* berichtet in seinem Artikel über Monotheismus,

dass das Leiden Israels und die Lehren der Propheten *„den Glauben, dass Jehovah der eine Gott der ganzen Erde ist, unerschütterlich im Bewusstsein und der Überzeugung der ganzen Nation verankert hat“*. Das Neue Testament spricht von der einzigartigen Verpflichtung zur Anbetung und zum Dienst nur dem einzigen alleinigen Gott gebührend (Lukas 4,8, Matthäus 4,10), der entschieden betonten Bekräftigung der gemeinsamen Vaterschaft und Gottheit (Johannes 20,17; 8,41)... Es gibt auch Stellen, in der das Beiwort „ein“ oder „einziger“ direkt für den göttlichen Herrscher angewendet wird, und dadurch für ihn mit mehr oder weniger starker Betonung die alleinige Herrschaft und das exklusive Recht der Huldigung in Anspruch nimmt. *„Der Herr, unser Gott, ist ein einziger Herr“* (Markus 12,29 von 5. Mose 6,4). Der Gott, der Sünde vergibt,

106 Ebd., Seite 267.

107 John Lawson, *Introduction to Christian Doctrine*, Francis Asbury, 1980, Seite 11.

108 Ebd., Seite 11.

109 *Christian Reflections*, Seite 79.

110 Epistle 8.2.

111 Ernst Jenni und Claus Westermann, *Theological Lexicon of the Old Testament*, Hendrickson, 1997, 1: Seite 78-80. Brown, Driver und Briggs, *Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*, Oxford University Press, 1968, Seite 25. Koehler – Baumgartner, *Hebrew and Aramaic Lexicon of the Old Testament*, Brill, 2001, unter *echad*.

ist *sie* (einer) (Markus 2,7) oder *monogam* (allein) (Lukas 5,21), Er ist einzigartig in seiner Güte (Matthäus 19,17, Markus 10,18, Lukas 18,19), *der alleinige Vater* (Matthäus 23,9) und der alleinige Gott (Johannes 5,44)...

Überdies wird in einer Passage eine perfekte deutliche und unzweideutige Erklärung der monotheistischen Lehre gefunden; ewiges Leben wird durch die Erkenntnis des einen wahren Gottes erlangt. Andere Stellen, die in sich selbst weniger bestimmt oder inhaltsreich sind, müssen klarerweise im Licht dieser Stelle angenommen und interpretiert werden, wenn eine angemessene Vorstellung der Lehren Christi über den Vater erreicht werden soll... das Gesamte muss in der Bedeutung als eine der erhabensten und inhaltsreichsten Lehraussagen ausgelegt und erläutert werden, ohne von jenen Stellen abgeschwächt zu werden, die eigentümlich oder unklar sein mögen.

Die Schlussfolgerung ist daher, dass ein monotheistischer Glaube überall in der Bibel vorausgesetzt wird, und wenn er selten formuliert wird, sollte der Grund in der allgemeinen Zustimmung gesucht werden, mit der er empfangen wurde. Christus hatte keine Notwendigkeit dies mit Bestimmtheit und Wiederholung zu lehren, als wäre es eine neue Wahrheit, dass es nur einen Herrn des Himmels und der Erde gibt, da dieser Glaube ihm und seinen Zuhörern vertraut war und die solide und akzeptierte Grundlage ihres religiösen Glaubens bildete. [112]

Heute wird dieser monotheistische Glaube als ketzerisch angesehen und Jesus wegen seines Versagens, Gott als drei in einem zu sehen, als befremdend. Alle Untersuchungen des Themas, wer in der Bibel Gott ist, sollten mit den Texten Gottes beginnen, und speziell mit jenen, die sich direkt auf die Frage nach dem Glaubensbekenntnis beziehen. Jesu eigenes Glaubensbekenntnis sollte als der rechtmäßige Startpunkt genommen werden. Dieses Glaubensbekenntnis demonstriert, dass der Messias tief in der hebräischen Bibel und dem Gott, der in diesen Schriften offenbart wird, verwurzelt war. Nur wenn die Definition Gottes von diesen vorrangigen Texten abgeleitet wird, können wir die Stellung Jesu in den angemessenen unitarischen Rahmen einfügen, für den er selbst sorgte.

Manson und Wright schreiben in *The Mission and Message of Jesus* (Die Mission und die Botschaft Jesu) über die Begegnung Jesu mit dem Schriftgelehrten: *„Der Schriftgelehrte würdigte die Lehre Jesus zutiefst und Jesus lobte das Verständnis des Schriftgelehrten wärmstens.“* [113] Jesus Glaube war in dem einen Gott Israels verwurzelt. Jesus war ein unitarischer Monotheist, so wie der Schriftgelehrte, der ihn befragte.

Ian Wilson schreibt in *Jesus: The Evidence* (Jesus: der Beweis):

„Ist es möglich, nach allem, was wir über Jesus wissen, dass er sich selbst als Gott betrachtete? Die Antwort der Evangelien ist klar. Im Markusevangelium, das von allen Evangelien die Menschlichkeit Jesu am beständigsten vermittelt, wird ein Mann beschrieben, der zu Jesus läuft und ihn mit den Worten „Guter Meister“ anspricht. Die Antwort Jesu ist ein strenger Tadel: „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein“ (Markus 10,18). Wenn Jesus einen Wortlaut für die Religion, die er lehrte, festsetzen wollte, dann wäre nun im Markusevangelium der Moment gekommen, wo er eine perfekte Gelegenheit hatte, das zu tun. Von einem Schriftgelehrten wird berichtet, dass er ihn fragte: „Was ist das wichtigste aller Gebote?“ Das war eine Begebenheit, bei der Jesus eine seiner charakteristischen Wendungen hätte kundtun können, um etwas Neues zu bringen, etwas das ihn selbst miteinbezog, wenn er gewünscht hätte, dass wir glauben, dass er ein Mitglied der Dreieinigkeit oder gleichwertig mit Gott ist.

Stattdessen sah er ohne zu zögern auf seine traditionellen jüdischen Wurzeln. „Das vornehmste aller Gebote ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist alleiniger Herr; und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüte und mit all deiner Kraft!“ (Markus 12,29-30)... Jesus bestätigte auf die nachdrücklichste Weise, die möglich war, dass der jüdische Glaube die Grundlage seines Glaubens ist. Das Zitat ist nicht nur eine Stelle aus 5. Mose 6,4-5. Es ist das große Shema Israels (“Höre Israel“), das Glaubensbekenntnis, das jeder praktizierende Jude sein ganzes Leben lang täglich am Morgen und am Abend rezitiert, ein Bekenntnis, das von Mose in diesem Wortlaut eingeführt wurde... Es ist daher schwierig zu glauben, dass Jesus beabsichtigt haben könnte, dass die ausgearbeiteten nichtjüdischen Formulierungen des „Glaubens“ - den Nicäa und spätere Kirchenkonzile in seinem Namen erfunden haben – die Weise repräsentieren, von der man annimmt, dass er von den heutigen Christen verstanden werden sollte.

Für einen führenden jüdischen Gelehrten (Dr. Geza Vermes) ist der unüberwindbare Stolperstein für Juden das Urteil von Nicäa. Nach seiner Sichtweise hat sich Jesus sicherlich nie vorgestellt, dass er Gott ist. Für einen frommen Juden seiner Zeit war allein diese Idee unvorstellbar und pure Gotteslästerung.“ [114]

Der Beweis von Markus 12 lehrt uns, dass seit der Einführung der Glaubensbekenntnisse im 4. und 5. Jahrhundert, die Christen ihren Herrn und Meister auf der grundlegenden Ebene der Definition Gottes verraten haben. Sie wurden in ein heidnisches Glaubensbekenntnis gelockt, das einen dreieinigen Gott vertritt, einen Gott, der als solcher nirgends in der Bibel erwähnt wird und von dem Jesus nichts wusste. Dies ruft nach einer dringenden Untersuchung durch all jene auf, die den Messias lieben und hoffen, seine Zustimmung unter den Voraussetzungen, die er lehrte, zu gewinnen. Das bedeutet, klug den Willen Gottes zu verstehen und zu tun, indem sie Jesu Lehren und Glauben an sein Evangelium des Reiches Gottes (Markus 1,14 -15) folgen und an seinen Tod und Auferstehung glauben. Können es sich Kirchen leisten, auch nur einen Moment länger im

112 „Monotheismu“*A Dictionary of Christ and the Gospels, 2, Seite 201-202.*

113 H.D.A. Major, T.W. Manson und C.J. Wright, *The Mission and Message of Jesus*, E.P. Dutton and Co., 1953, Seite 152.

114 Ian Wilson, *Jesus: The Evidence*, Harper&Row, 1984, Seite 176 und 178.

trotzigen Widerstand gegenüber den Aussagen Jesu über den Zustand des Universums, den wahren Gott und die einzige gesunde Basis der Anbetung dieses einen Gottes, zu verharren? *„Der Herr, unser Gott"*, sagt der Herr Jesus, *„ist ein Herr."* Dies ist die wichtigste aller Behauptungen, auf die geachtet werden muss und die von allen gefördert und verbreitet werden sollte, die Jesus lieben.

Bischof N.T. Wright stellt in *The Meaning of Jesus* (Die Bedeutung von Jesus) fest:

„Jesus gehörte zu einer Welt, in der Theologie (so nennen wir es heute) und Politik Hand in Hand gingen... Die Juden glaubten, *ihr* Gott, YHWH, sei der einzige Gott und alle anderen waren Götzen, entweder konkrete Schöpfungen menschlicher Hände oder abstrakte Erfindungen des menschlichen Verstandes. Jesus teilte den Glauben, dass Israel´s Gott der einzig wahre Gott ist." [115]

Ja, und er definierte den Glauben an diesen einen Gott Israels zuerst durch die Bestätigung des Glaubensbekenntnisses Israels, das diese Tatsache verkündet, und zweitens, indem er den Vater als den „der allein wahrer Gott ist" ansprach. Im gleichen Atemzug positionierte sich Jesus an eine Stelle, die ihn von diesem einen Gott unterschied, indem er sich als den von Gott gesandten Messias definierte. Wright sagt später: „Der erste Blitz der Erkenntnis in meiner historischen Studie über Jesus als einen palästinensischen Juden des ersten Jahrhunderts war daher: Jesus war ein jüdischer Prophet des ersten Jahrhunderts." [116]

Nochmals Wright: „Der klassische jüdische Monotheismus glaubte also dann zuerst, dass es einen Gott gab, der Himmel und Erde erschuf und der in naher und dynamischer Beziehung mit seiner Schöpfung verblieb, und zweitens, dass dieser Gott Israel zu seinem besonderen Volk erwählt hatte." [117]

Wie möchte Wright dann diese solide historische Tatsache mit dem in Einklang bringen, was die nachbiblische Kirche tat, indem sie das Glaubensbekenntnis Jesu revidierte? Er denkt, dass Paulus diese Überarbeitung der Definition Gottes zustande brachte:

„In 1. Korinther 8,6 adaptiert er (Paulus) innerhalb eines speziellen monotheistischen Arguments im jüdischen Stil das Shema (Jesus tat das nicht!) selbst, indem er Jesus darin einfügt: „So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir für ihn; und einen Herrn, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn." [118]

Warum vergleicht Wright nicht einfach Paulus mit Jesus und lässt zu, dass Paulus mit seiner Lehre Jesus nachfolgt? Jesus sprach darüber wer Gott ist. Er wiederholte das unitarische monotheistische Glaubensbekenntnis von Israel (Markus 12,28-34) und fuhr dann weiter damit fort, von sich selbst als „Herr" zu sprechen. In welchem Verständnis war er Herr? Jesus definierte es für sich *mit einem Bezug auf Psalm 110,1* (Markus 12,35-37) genauso wie es Petrus später in Apostelgeschichte 2,34-36 tat. Petrus sagte, dass Jesus Herr in dem Sinne ist, *wie es in Psalm 110,1 in einer Weissagung bestimmt war*. Jesus selbst sprach davon, dass er jener Herr ist, indem er Psalm 110,1 zitierte. Welch perfekte Übereinstimmung und welch wunderbares Beispiel des einheitlichen Verständnisses bei dieser Frage.

Paulus sagte in seinen eigenen Worten, dass er dem Gott seiner Väter diene, „dem Gott dieses Volkes Israels" (Apostelgeschichte 13,17), der kein dreieiniger Gott war. Paulus bekannte öffentlich „dass er dem Gott der Väter also diene, dass ich an alles glaube, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht" (Apostelgeschichte 24,14). Er war ebenfalls im Dienste des Herrn Messias, der als der „mein Herr" in Psalm 110,1 definiert wird. Es ist schlicht unvorstellbar, dass Paulus den Gott seiner Väter als dreieinigen Gott beschreiben oder dass solch ein Gott im Gesetz und den Propheten gefunden werden könnte. Diese Vorstellung bedeutet, sich von jeglichem vernünftigen Zugang zu geschichtlicher und biblischer Wahrheit abzuwenden. Darüber hinaus ist der „Maranatha" (Komm, unser Herr) Ruf der Christen des ersten Jahrhunderts eine demonstrierte Definition von Jesus als „unser Herr"; ein Titel, der von jedem Gesichtspunkt aus unmöglich für das Wort Jahweh ist, der niemals „unser Jahweh" ist.

Warum sollte Paulus in seiner Definition von Jesus als Herrn nicht Jesus und Petrus gefolgt sein? Er hat das offensichtlich in einer wahrhaft jüdischen Art und Weise getan, indem er den Vater als den einen Gott definierte, neben dem es keinen anderen gibt (5. Mose 6,4; Markus 12,28-34). Paulus fährt dann fort zu sagen, dass Jesus der eine Herr *Messias* ist. Das ist genau das, was Jesus und Petrus ebenfalls getan haben. Sie haben die sehr wichtige Prophetie aus Psalm 110,1 benutzt, um zu definieren, was es für den Messias bedeutet, Herr zu sein. Es war eine Position, die Jesus verliehen wurde, nicht weil er der eine Gott war, sondern weil ihn der eine Gott zu seiner rechten Hand als *adoni*, „Herr", der Herr Messias aus Psalm 110,1, erhöht hat. *Adoni* ist in Psalm 110,1 ein Titel, der an allen 195 Stellen, wo er vorkommt, niemals Gott bedeutet, sondern jemanden, der ein nicht göttlicher Herrscher ist.

An diesem Punkt scheinen die Standardwerke die Unterscheidung zwischen den beiden Herren in Psalm 110,1 nicht zu bemerken. Das *Wycliffe Bible Commentary* nimmt an, dass Psalm 110,1 im Widerspruch zur Beweislast des Alten Testamentes eine zweite Person der Gottheit einbringt: „Der Grund, warum Jesus die Worte Davids benutzte, war, um aus der Schrift selbst die Wahrheit über *die Göttlichkeit des Messias* nach Hause zu bringen." [119] Aber er tat nichts dergleichen. Er definierte seinen eigenen Status zur rechten Hand Gottes in Übereinstimmung mit der Prophetie Davids. Er ist der *adoni* („mein Herr") von David, aber sicherlich nicht *adonai*, der Herr Gott!

---

115 Marcus Borg und N.T. Wright, *The Meaning of Jesus: Two Visions*, HarperCollins, 2000, Seite 31.
116 Ebd., Seite 33.
117 Ebd., Seite 159.
118 Ebd., Seite 161.
119 Charles Pfeiffer und Everett Harrison, eds. Moody Bible Institute, 1990, Seite 1015.

In ihrem Buch *1001 Bible Questions Answered* (Antworten auf 1001 biblische Fragen) tappen Pettingel und Torrey in die gleiche Falle, indem sie denken, dass Psalm 110,1 von zwei Personen spricht, die Gott sind. „*Was muss denn dann ein Lehrer über Jesus von Nazareth bekennen? Die Antwort ist, dass er bekennen muss, dass Jesus von Nazareth der Christus der Schriften ist. Die Schriften fordern und erklären, dass Christus selbst Gott ist.*“ [120] Unter den Versen, die zitiert werden, um die Göttlichkeit Jesu zu beweisen, werden Psalm 2,7, 2.Samuel 7,14 und Psalm 110,1 angeboten. Aber Psalm 110,1 spricht von dem einen Gott Jahweh und dem menschlichen Herrn Messias, *adoni*, wobei sich *adoni* – das sei nochmals hier wiederholt – in keiner der 195 anderen Stellen, wo es vorkommt, jemals auf Gott bezieht.

Natürlich hat es Lukas bereits erklärt, was es für Jesus als den einen, der durch ein Wunder gezeugt wurde (Lukas 1,35) bedeutet, dass er der Sohn Gottes ist. Lukas nannte Jesus dort „Christus, der Herr“ (Lukas 2,11) und berichtete von der Ehrerweisung Elisabeths als „mein Herr“, was uns wiederum an den großartigen Psalm 110,1 erinnert, der als Leittext durch das ganze Neue Testament fungiert. Psalm 110,1 ist jener Vers aus dem Alten Testament, der im Neuen Testament öfter als jeder andere Vers des Alten Testamentes zitiert wird.

Es ist viel Verwirrung dadurch entstanden, dass solche Autoritäten wie die berühmte *Encyclopedia Americana* das Wort *adoni* für das zweite „Herr“ in Psalm 110,1 dreist falsch darstellen:

In Psalm 110,1: „Yahweh sagt zu Adonai: Setze dich zu meiner Rechten!“ Diese Stelle wird von Christus zitiert, um zu beweisen, dass er Adonai ist, der zur rechten Hand Yahwehs sitzt (Matthäus 22,44). Aber *Adonai*, mein Herr, wird als rechtmäßiger Name exklusiv für die Gottheit benutzt, entweder alleine, oder an solch einer Stelle für Yahweh als Adonai; statt dem unaussprechlichen Namen Yahweh, den fromme Juden als Adonai lesen, Es ist klar, dass Yahweh in dieser Lyrik Christus als andere Person anspricht, die jedoch identisch mit der Gottheit ist.“ [121]

Erstaunlich, denn die gesamte Argumentation ist fehlerhaft, da sie auf einen Fehler beim Lesen des hebräischen Textes aufgebaut ist. Das hebräische Wort in diesem zentral wichtigen Psalm ist nicht Adonai. Wenn das so wäre, würde Gott zu Gott sprechen. Das Wort ist *adoni* und nicht *adonai*. Adoni bezieht sich in den 195 anderen Stellen, wo es erwähnt wird, nirgends auf Gott. Es ist eine Form von *adon* (Herr) [122] die absichtlich für eine Nichtgottheit bestimmt wurde!

Dr. Michael Green, ein führender Autor über Evangelisation, betont Psalm 110,1 als die „bevorzugte“ Bibelstelle aus allen alttestamentlichen Stellen, und erklärt dann, dass uns der Titel „Herr“ für Jesus „zurück zu Psalm 110,1 bringt“. Er baut seine Beweisführung für die Gottheit Jesu auf die Behauptung, dass „der gekreuzigte Bauer ein Recht auf den Namen *Adonai*, Herr, hat“. [123] Jedoch der Titel, der dem auferstandenen Jesus als „Herr“ der neutestamentlichen Gläubigen zugestanden wird, ist nicht der göttliche Titel *Adonai*, sondern vielmehr der Titel der Nichtgottheit A*doni* (Psalm 110,1). Der Herr Gott und der Herr Messias wurden in den Gedanken der Evangelikalen verwechselt und eine fortwährende Falschdarstellung des hebräischen Wortes in Psalm 110,1 ist bezeichnend für das Problem.

Der Verlust der Einfachheit des Glaubensbekenntnisses

Der einfache unitarische Monotheismus und Messianismus der Bibel wurde durch die spätere Theologie in ein Chaos verwandelt. Sie wandte viel Energie dafür auf, um über die Definitionen von Gott und Jesus in Ausdrücken zu argumentieren, die der Bibel völlig fremd sind. Sie krönten diese trostlosen Bemühungen damit, dass sie den Gläubigen letztendlich eine Sichtweise aufzwangen, dass der eine Gott ein „Wesen“ ist und gleichzeitig auf mysteriöse Weise auch drei ewige Personen. Der unitarische persönliche Gott der Bibel wurde von seiner einzigartigen Position (zumindest in den Augen der Theologen) abgesetzt. Die kostbare Definition Gottes, die uns Jesus selbst gab, musste Platz für einen anderen Gott machen, der mysteriöserweise ein abstraktes „Wesen“ in drei „Existenzen“ ist. Kirchenmitglieder wissen nicht, wie sie klar artikulieren können, was diese drei Existenzen oder Substanzen sind. Sie werden mit der verwirrenden Behauptung zurückgelassen, dass jedes Mitglied der Dreieinigkeit völlig Gott sei und dass dies dennoch nur ein Gott ist. Es gibt keine Analogie dafür in unserer gebräuchlichen Verwendung von Sprache. „Dies ist ein Buch, dies ist ein Buch, und dies ist ein Buch. Das ergibt ein Buch!“ Das sind unsinnige Behauptungen. Das Problem ähnelt dem Versuch, drei Billardkugeln an einen Punkt zu platzieren. Es ist eine unmögliche Aufgabenstellung.

Die gesamte patristische Auseinandersetzung mit dem Glaubensbekenntnis, die zu den Kirchenkonzilen 325, 381 und 451 nach Christi führte, ist Lichtjahre von der Sprache und dem Ton der überragend klaren Definition Gottes und Jesu, die uns die Schrift übermittelt, entfernt.

Bischof N.T. Wright sagt, dass Paulus in 1. Korinther 8,6 „ *das Shema adaptiert, indem er Jesus darin einfügt*“ [124] Wenn dies so wäre, dann hätte er die Bedeutung des Shemas verändert, ein Horror für die Juden, und man würde hoffen, auch für die Christen. Aber Paulus hat nichts dergleichen getan. Er ist ausschließlich

120 William Pettingill und R.A, Torrey, *1001 Bible Questions Answered,* Inspirational Press, 1997, Seite 325.

121 *Encyclopedia Americana*, 1949, 6:624.

122 Die Form *Adon* (Herr) wird sowohl für Gott wie auch für den Menschen benutzt. Das gleiche Wort mit der angefügten Nachsilbe wird als *adoni* „mein Herr“ niemals für die Gottheit benutzt. Es teilt uns mit, dass jener, für den es verwendet und geschaffen wurde, ein Mensch (gelegentlich ein Engel) ist, aber nicht Gott, der 449 mal *Adonai,* der Herr, ist. Mehr über diese wichtige Unterscheidung folgt in Kapitel 7.

123 *Evangelism Now and Then*, Intervarsity Press, 1979, Seite 65,75,60.

124 „The Divinity of Jesus“, in Marcus Borg und N.T. Wright, *The Meaning of Jesus: Two Visions*, HarperCollins, 2000, Seite 161.

ein jüdischer Monotheist. *„Für uns gibt es nur einen Gott, den Vater“*. Das ist präzise jene Aussage, die der Schriftgelehrte wiederholte, nachdem er sie aus Jesu Mund hörte und damit dem unitarischen Glaubensbekenntnis Israels gemeinsam mit Jesus zustimmte. Paulus wiederholt die gleiche Sicht von Gott als eine einzelne Person: *„Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“*. (1. Tim. 2,5). *„Gott ist einer“* (Galater 3,20). Gott ist im griechischen *eis* (einer), maskulin, in der Bedeutung einer Person, so wie Jesus der eine Same ist, die eine (*eis*) Person, die der Same ist (Galater 3,16) und der eine (*eis*) Meister der Treuen (Matthäus 23,8).

In der Hoffnung, die spätere Abweichung vom Glaubensbekenntnis Jesu zu rechtfertigen, ist es heute populär, damit zu argumentieren, dass Paulus Jesus als den „einen Herrn“ beschreibt. Wir sollen daher glauben, dass Paulus nun ein Glaubensbekenntnis verbreitete, in dem „ein Herr, unser Gott“ den Vater als Gott und Jesus als Herrn definiert. Das Argument lautet: Wenn *„niemand ist Gott außer dem Vater“* Jesus von der Gottheit ausschließt, schließt dann Jesus als der *„eine Herr“* nicht den Vater als Herrn aus?

Der Trugschluss ist offensichtlich. Es wird angenommen, dass Gott und Jesus beide Herr im selben Sinne sind. Das ist falsch. Paulus ist darauf bedacht zu sagen, dass es „einen Herrn Jesus *Christus*“ gibt. Es gibt zuerst einen Gott, den Vater, der der Herr Gott des Shemas ist. Dann gibt es den einen Herrn *Christus*, der Jesus ist, und nun zur rechten Hand des einen Gottes erhöht wurde. Es gibt zwei Herren, aber nur einen Gott. Der zweite Herr kann nicht ebenfalls Gott sein. Er ist der Herr *Messias* und er wurde so von einem Engel zur Zeit seiner Geburt bezeichnet: *„Denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr“* (Lukas 2,11) – nicht der Herr Gott. Dieser *„Christus, der Herr“* wird später als *„Christus des Herrn“* (Lukas 2,26) beschrieben. Der Herr Christus gehört dem einen Herrn Gott. Jesus ist der Herr Christus, oder der Gesalbte des Herrn.

Nichts davon ist auf irgendeine Art und Weise problematisch, vorausgesetzt der berühmte messianische Psalm 110,1 ist in Erinnerung, gemeinsam mit dem gesamten unitarischen monotheistischen Erbe des Alten Testamentes. Jesus diskutierte Psalm 110,1 und die beiden unterschiedlichen Herren, von denen darin gesprochen wird, unmittelbar nachdem er das Shema Israels zur Grundlage aller wahren Anbetung (Markus 12,28-34) erklärte. Der erste Herr war Jahweh, der Gott Israels. Der zweite „mein Herr“ (*adoni*) war – sowohl die Rabbis wie auch Jesus waren da in Übereinstimmung – der Messias. Der Messias war kein zweites „göttliches“ Mitglied der Dreieinigkeit, sondern der königliche menschliche „mein Herr“, der zur höchsten Position im Universum neben Gott erhöht wurde. In dieser Position empfing er die Autorität von Jahweh selbst, natürlich ohne deswegen tatsächlich selbst dieser eine Gott zu sein.

Wenn Paulus das Glaubensbekenntnis Israels ausgedehnt hätte und nun eine weitere Person darin erlaubt hätte, würde er zwei ewige Wesen annehmen, und das ist in keinster Weise monotheistisch. Paulus hat dem Shema nicht widersprochen und er hat es auf keinerlei Weise ausgedehnt. Das würde bedeutet haben, dass er die Lehren Jesu über die offenbarte Definition Gottes abgeändert hätte. Weder Paulus noch Jesus würden es gewagt haben, die eine Person Gottes aus der Schrift in einen zwei – oder dreifachen Gott als ein Wesen zu verdrehen, da dies eine völlig andere Vorstellung von Gott ist. Juden sind bis zum heutigen Tage außerordentlich bestürzt über diese Entwicklung und wir sollten uns daran erinnern, dass Jesus *„derselbe gestern und heute und auch in Ewigkeit ist“* (Hebräer 13,8). Er hat seine klassische Feststellung gegenüber Israel in Markus 12,28-34 und massiv an anderen Stellen in seinen Lehren im gesamten Neuen Testament, darüber, wer Gott ist, nicht vergessen oder rückgängig gemacht.

Es erscheint uns als eine Sache der verbalen Spitzfindigkeit, dass Professor Richard Bauckham davon spricht, dass Paulus zwar Jesus nicht zum Shema „hinzugefügt“ hat, aber darin „miteinschloß“.[125] In jedem dieser Fälle würde Paulus das Glaubensbekenntnis seiner jüdischen Herkunft umgedeutet haben. Eine Miteinbeziehung von Jesus als der eine Gott würde tatsächlich eine Hinzufügung zur Gottheit sein, eine undenkbare Vorstellung. Die Position des Gottes Israels ist in keinster Weise nun durch seine Wahl, den eigenen sündlosen menschlichen Sohn zur Position neben seinem göttlichen Thron zu erhöhen, zu einem Kompromiss geworden. Psalm 110,1 versorgt uns mit einer inspirierten Weissagung bezüglich dieses Geschehens.

Der Gelehrte J.A.T. Robinson unterrichtet Neues Testament in Cambridge und beobachtete in seinen Studien über das Neue Testament (*Twelve More New Testament Studies*) richtigerweise:

„Johannes ist, so wie jeder im Neuen Testament, ein unbeirrbarer Zeuge von dem grundlegenden Lehrsatz des Judentums, dem unitarischen Monotheismus (siehe Römer 3,30; Jakobus 2,19). Es gibt den einen, wahren und einzigen Gott (Johannes 5,44; 17,3); alle anderen sind Götzen (1. Johannes 5,21). Tatsächlich ist das Jüdische von Johannes, das in allen neueren Studien zum Vorschein kommt, nirgends deutlicher.“[126]

Wie A.J. Maclean beobachtet, rufen sogar altertümliche Dokumente die klare Unterscheidung ins Gedächtnis, die von Jesus und den Aposteln zwischen Gott und seinem menschlichen Sohn gemacht wurde. Diese punktierte Aussage wird auch von Arianern gemacht, die erklärten, dass der Sohn Gottes nicht im höchsten Sinne „Gott“ sein konnte.

„Die *Klementinischen Briefe* (von denen man dachte, dass sie aus dem 2. oder 3. Jahrhundert stammen, die aber nun üblicherweise in ihrer gegenwärtigen Form dem 4. Jahrhundert zugeordnet werden[127]), machen die gleichen Unterscheidungen (zwischen Gott und dem Sohn Gottes). Sankt Petrus wird darin zum Sagen gebracht: „Unser Herr... hat sich selbst nicht zum Gott erklärt, aber mit gutem Grund erklärte er jene für

125 *God Crucified: Monotheism and Christophorus in the New Testament*, Eerdmans, 1999, Seite 40.
126 SCM Press, 1984, Seite 175.
127 JTS 10, 1908-09, Seite 457.

gesegnet, die ihn als Sohn des Gottes bezeichneten, der das Universum geordnet hat." Simon (Magus) erwidert, dass jener, der von Gott kommt, Gott ist; aber Sankt Petrus sagt, dass das nicht möglich ist; das hätten sie nicht von ihm (Jesus) gehört. „Was gezeugt wurde, kann nicht mit dem verglichen werden was nicht gezeugt wurde oder selbstgezeugt ist". Sanday bezieht sich auf diese Passage als ein isoliertes Phänomen; aber nun, da das Buch mit großer Wahrscheinlichkeit einem späteren Datum zugerechnet werden muss, können wir sagen, dass von dieser Lehre, die darin zitiert wird, soweit Beweise vorhanden sind, bis zum 4. Jahrhundert nichts gehört wurde.[128]

Wie wurde dann Gott als eine Person zu einem Gott aus drei Personen? Theologen geben zu, dass diese kirchliche „Wiedererschaffung" Gottes als drei Personen zu endlosen Diskussionen führte, welchen Diskurs die drei Mitglieder der Gottheit in der Ewigkeit miteinander haben würden. Es war eine Übung „frommer" Vorstellungen ohne biblische Grundlage. *„Wenn wir von den ewigen Beziehungen innerhalb der Gottheit selbst sprechen, sind wir wiederum in der Sphäre des Unergründlichen, wo die einzige Wahrheit für uns in der Analogie der Mythen ist,"* schrieb Oliver Quick, Theologieprofessor in Oxford, 1938. Er beendet seine Diskussion über Gott und Christus mit dieser erstaunlichen Bemerkung: *„Es kann nicht die beste Ausdrucksweise der Einheit Gottes sein, zu erklären, dass Gott nur eine einzige Person ist."*[129] Er behauptet, dass das Johannesevangelium dies unterstützt und scheint sich dessen nicht bewusst, dass er damit in direktem Widerspruch zu Jesus und Johannes ist. Er hat das Glaubensbekenntnis von Israel und Jesus als unbrauchbar ausrangiert. Wenn Johannes davon spricht, dass Jesus im Schoße des Vaters ist (Johannes 1,18), liest der Professor einfach seinen präexistenten Sohn in den Text, und kann sich nicht vorstellen, dass der *historische* Jesus in der nähesten Kommunikation mit dem einen Gott war.

Wenn das, was der Professor behauptet, stimmt, dann war Jesus sicherlich schrecklich im Irrtum. Aber für Gläubige hat Jesus das bestmögliche Verständnis von Gott bestätigt, als er verkündete, dass „der Herr, unser Gott, ein *einziger Herr*" ist und in Johannes Aussage ist der Vater *„der einzige, der der wahre Gott ist"* und unterscheidet sich von dem Messias, den er gesandt hat (Johannes 17,3). Für Jesus und die gesamte Bibel ist Gott eine einzelne göttliche Person. Und wenn wir Jesus als Gründer des christlichen Glaubens beanspruchen, dann muss das Christentum auf seiner im Original strikten monotheistischen Grundlage wiederhergestellt werden. Es sollte auf einem Monotheismus gebaut sein, der auf dem Glaubensbekenntnis von Jesus selbst beruht. *„Der Herr, unser Gott, ist ein einziger Herr"* ist kein schwierig zu verstehender Satz. Es gibt keinen Hinweis, dass an diesem Wort *einem* ein Mysterium wäre. *Eis* bedeutet im Griechischen (so wie *echad* im Hebräischen) „eins, einer, ein, alleinig, einzig". Hat irgendjemand auch nur die geringste Schwierigkeit, zu verstehen, dass „*Gott ein einziger Herr"* ist?

Wenn einmal der einzige Herr Gott als Gott der Schriften und von Jesus selbst akzeptiert ist, gibt es kein Bedürfnis, die monotheistische Wahrheit der Bibel „auszudehnen" oder zu „überabeiten und anzupassen". Es wurde wiederholt in tausenden Werken über die Christologie festgestellt, dass der charakteristische Weg, um Jesus zu beschreiben, war ihn „Herr" zu nennen. Das macht ihn nicht zu Gott! Der Titel „Herr" geht zurück zu der ersten jüdischen Christologie, wie sie im Gebet zu Jesus gezeigt wird: „Maranatha! Komm, unser Herr!" Jesus ist der Herr *Messias* und definitiv nicht der Herr Gott.

Als „unserem Herrn" ist Jesus der königliche Titel verliehen, der zu dem Vize-Regenten Gottes und Seinem perfekten Stellvertreter passt. Die hebräische Bibel bezieht sich auf Jahweh niemals als „unser Jahweh". Dies ist eine Unmöglichkeit. Jedoch auf den König und andere menschlichen Herrscher wird als „mein Herr" und „unser Herr" Bezug genommen. Und dies ist die fixe Basis und der Ursprung der Anwendung des Titels „Herr" für Jesus. Er ist unser Herr, der König, unser Herr Messias. Er wird schon von Beginn an als „mein Herr" von Elisabeth (Lukas 1,43) und als "Christus, der Herr" (Lukas 2,11) vorgestellt. Es ist wie beim „mein Herr" in Psalm 110,1, dass Jesus seine erhöhte Position zur Rechten des Vaters erlangt. Petrus macht dies in seiner deutlichen Aussage über die Erhöhung Jesu völlig klar. „Gott hat ihn (Jesus) zum Herrn und Messias *gemacht*" - und als Beweis hat er im gleichen Atemzug davor gerade zur Unterstützung aus Psalm 110,1 zitiert (Apg. 2,34- 36). Es ist in diesem Sinne bei diesem Schlüsseltext dafür gesorgt, dass Jesus der „Herr" ist und von da an auch der „Herr Jesus Christus". Aber die Bedeutung ist dort nicht „der Herr Jahweh", sondern der messianische und menschliche Herr Messias. Wenn diese grundlegende Wahrheit wiederhergestellt ist, wird das Shema wieder seine angemessene Bedeutung erlangen und Jesus wird als der einzigartige menschliche Messias bejubelt werden, und sicherlich nicht als Gott selbst, indem man ihn zu einem zweiten Gott macht.

128 *Dictionary of the Apostolisch Church*, Charles Scribner´s Sons, 1916, 1, Seite 462.

129 *Doctrines of the Creed*, Nisbet, 1938, Seite 139. Wie bemerkenswert widersprüchlich ist diese „orthodoxe" Sichtweise zu der einfachen Lesartvon L.L. Paine, Professor für Kirchengeschichte, der anmerkt, dass im Alten Testament „Gott ein einziges persönliches Wesen" ist, und dass Jesus nicht kam, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern „als seinen eigenen Glauben den großartigen Text des jüdischen Glaubensbekenntnisses in 5. Mose 6,4 akzeptierte" (*A Critical History of the Evolution of Trinitarianism*, Seite 4).

4 Kap.4: Der gigantische Kampf der Gelehrten den dreieinigen Gott in der Bibel zu finden

„Der Ausdruck Sohn Gottes bezeichnet die Wichtigkeit Jesus, indem er damit als wahrhaft gehorsamer Sohn Israels gezeigt wird, aber nicht als die zweite Person der Gottheit“ [130]
„Eine komplizierte Struktur wurde auf dem systematischen Missverständnis der der biblischen Sprache über die Sohnschaft errichtet...Tatsächlich muss man aber ein Wesen sein, das *nicht* Gott ist, um ein Sohn Gottes zu sein!“ [131]
„Nach dem dritten Jahrhundert wurde jeder, der zu dieser Zeit noch am ursprünglichen Verständnis (des einzig-gezeugten Sohnes) festhielt und sich weigerte die neue Auslegung anzuerkennen als Ketzer gebrandmarkt.“ [132]
Theologische Literatur und besonders apologetische Schriften von Evangelikalen, welche die Dreieinigkeitslehre unterstützen, stellen sich damit gegen eine immer umfangreicher werdende Opposition von soliden exegetischen und lexikalischen Tatsachen und der geschichtlichen Untersuchung der Bibel. Das Beste, das solche Apologeten zu tun vermögen, ist einige isolierte Verse der Bibel zusammenzustellen, wobei die meisten vom Johannesevangelium stammen und eine Handvoll von Paulus. Sie finden keinen Text in der Bibel mit dem Wort „Gott“ in der Bedeutung eines dreieinigen Gottes. Den einfachen unitarischen Aussagen von Jesus, die Johannes aufgezeichnet hat, wird nur ganz wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Paulus fortwährende Bestätigung des Gottes seiner israelischen Herkunft schreckt den entschlossenen Trinitarier nicht ab. Das offensichtlich unitarische Konzept Gottes im Alten Testament wird umgangen. Einige bedienen sich phantasievoller Methoden, darunter der Neudefinition von einfachen Wörtern, um die hebräische Bibel zu einem trinitarischen Buch zu machen. Dabei werden die Gesetze der Sprache verletzt und jene, die die jüdischen Verwahrer des Alten Testamentes und das jüdische monotheistische Erbe unterstützen, erschreckt und beleidigt. [133]
Der überwältigenden Menge unitarischer monotheistischer Aussagen über Gott als Vater von Jesus werden spärliche Aufmerksamkeit gegeben, während einige wenige unklare Texte bevorzugt werden, um zeigen zu können, dass Jesus „Gott“ ist. Das Gewicht jener Stellen ist aber federleicht im Vergleich zu der offensichtlichen Beschreibung Gottes als eine einzelne göttliche Person durch die gesamte Bibel. Ein sehr gelegentlicher Gebrauch des Wortes „Gott“ für Jesus ist parallel vergleichbar mit dem gelegentlichen Gebrauch des Wortes „Gott“ für wichtige menschliche Gesandte wie Moses. Nur wegen zwei (gesicherter) Referenzen für Jesus als „Gott“ das unitarische monotheistische Glaubensbekenntnis der hebräischen Bibel abzuändern, ist gleichbedeutend mit einer unfairen Behandlung der biblischen Daten.
Wenn die Kirche so ernsthaft bemüht ist, in Jesus verwurzelt zu sein, wäre es weise für die Gläubigen zum Glaubensbekenntnis Jesu zurückzukehren und zu seiner *Theologie*. Das Versagen uns Jesus anzuschließen, indem wir ihm und seinen Lehren glauben, scheint die Türen für ausgedehnte Verführung zu öffnen. Möglicherweise ist das der Grund, warum Jesus davor warnte, das die Mehrheit der „Christen“ eines Tages enttäuscht sein wird, wenn sie herausfinden, dass sie unter der falschen Flagge gesegelt sind (Matthäus 7,22-23).
Ein klares Bild des wirklichen Jesus als hingegebenen Anbeter des einen Gott Israels erhält nun öffentliche Aufmerksamkeit von verschiedenen Seiten. Ein bekannter deutscher Professor für katholische Theologie und Religionswissenschaft unterstützt diese These:
„Es gibt keinerlei Hinweis darauf, dass Jesus den „Vater“...anders als den monotheistischen Gott des Judentums verstanden hätte...Jesus selbst stand in der Tradition des jüdischen Monotheismus...Sein Denken und Handeln richtete er auf diesen einen Gott aus, von dem er sich gesandt und dem er sich nahe fühlte, so dass er ihn – wiederum frühjüdischer Praxis folgend – Vater nannte...Wenn es feststeht - und daran scheint kein Weg vorbeizuführen -, dass Jesus selbst nur vom Gott Israels, den er Vater nannt, und nichts von seiner eigenen späteren „Vergottung“ wusste, mit welchem Recht kann dann eine Trinitätslehre *normativ* sein?“ [134]
Die Frage könnte nicht pointierter sein.
Die Offenheit von Professor Ohlig ist erfrischend. Als Historiker weiß er, dass die Dreieinigkeit in der Kirchengeschichte nicht „vom Himmel gefallen“ ist. Es war eine schmerzvolle und sich in die Länge ziehende Entwicklung und ließ die Kirche mit einem Vermächtnis zurück, das sie von ihrem jüdischen Gründer trennte.

130 E.P. Sanders und Margaret Davies, *Studying the Synopic Gospels*, SCM Press, 1991, Seite 272.
131 Colin Brown, „*Trinity and Incarnation*“, Ex Auditu 7, 1991, 92, Seite 88.
132 Adolf von Harnack, zitiert in Karl-Josef Kuschel, *Born Before all Time? The Dispute over Christ´s Origin*, Crossroad, 192, Seite 49.
133 Die Mehrzahlendung bei *Elohim* bringt keinerlei Unterstützung irgendeiner Vorstellung, dass Gott mehr als einer ist. Der Messias ist keine Mehrzahl, aber er wird Elohim genannt.Moses war *Elohim* für den Pharao (2. Mose 4, 16; 7,1) aber Moses war nicht in der Mehrzahl. Vier Texte die von „uns“ reden, was nichts über eine dreieinige Gottheit aussagt, werden gegen die Beweise von 20.000 einzelnen Verben und persönlichen Fürwörtern in der Einzahl, die den einen Gott als nicht dreieinig bezeichnen, sondern als eine einzige Peron, herausgestrichen. Kein Vers gibt einen Hinweis darauf, dass Gott „eine Sache“ oder „ein Was“ ist.
134 Karl-Heinz Ohlig, *Ein Gott in drei Personen?*, Matthias-Grünewald-Verlag, 1999. Seite 29, 116, 124. Kursive Hervorhebung durch ihn.

Ohlig schlussfolgert in seiner meisterhaften Betrachtung über die Probleme, mit denen die Kirche durch die Unterstützung einer Sicht von Gott und dem Sohn, die keine Wurzeln im Neuen Testament hat, konfrontiert ist:

„ Im Ergebnis erscheint so die Trinitätslehre als ein *Versuch, Monotheismus, Monismus und Polytheismus zu verbinden, also alle wichtigen weltreligiösen und hochkulturellen Gottesvorstellungen*....Vielleicht erklärt sich die Faszination der Trinitätslehre daraus, dass sie die Vorstellung all der genannten Gottesvorstellungen – auf eine spannungsreiche Weise – zu verbinden sucht: die Wärme und das Hoffnungspotential, das der Monotheimus erweckt, die rationale Plausibilität eines letzten immanenten Prinzips sowie die kommunikative und soziale Lebendigkeit des Polytheismus. Schon *Gregor von Nyssa* war der Meinung, dass die Trinitätslehre „die Mitte zwischen beiden Meinungen", zwischen Polytheismus und jüdischem Monotheismus darstelle[135]... Was der Religionswissenschaftler einfachhin konstatieren kann, bedeutet aber zugleich eine Anfrage an die Theologie nach der Legitimität eines solchen Konstrukts. Wenn es feststeht - und daran scheint kein Weg vorbeizuführen -, dass Jesus selbst nur vom Gott Israels, den er Vater nannte, und nichts von seiner eigenen späteren „Vergottung" wusste, mit welchem Recht kann dann eine Trinitätslehre *normativ* sein? ...Wie also ist eine Lehrentwicklung zu legitimieren, die eigentlich erst im zweiten Jahrhundert begann...Wie auch die einzelnen Etappen zu interpretieren sein mögen, so steht doch fest, dass die Trinitätslehre, wie sie sowohl im Osten wie – erst recht – im Westen am Ende „Dogma" wurde, keinerlei biblische Grundlage besitzt und auch keine „ununterbrochene Aufeinanderfolge" (*continua successio*) kennt."[136]

Kirchengeschichtsexperten hatten schon vor Ohlig auf die große Schwierigkeit hingewiesen, die ziemlich offensichtlichen heidnischen Tendenzen der Kirche seit dem zweiten Jahrhundert zu rechtfertigen:

„Die Welt des zweiten Jahrhunderts wurde in ihrer Philosophie und Religion durch einen starken Synkretismus (das Vermischen von unterschiedlichen und sich fremden Systemen und Gedankengut) gekennzeichnet. Der größte Ausdruck dieser Tendenz war natürlich der Gnostizismus. Innerhalb seines Dualismus von geistlichen und materiellen Dingen, kosmologischen Spekulationen und progressiven Emanationen (Äonen) des höchsten Gottes wurden diese Zeitalter (Äonen) mit den Dingen verknüpft, und auch ein Platz dafür gefunden, das Evangelium der Errettung durch Christus umzudeuten...

In der Kirche ist diese Hellenisierung geblieben und wird zuerst in den Apologisten des zweiten Jahrhunderts gefunden... Der Monotheismus der Kirche behielt immer eine gewisse heidnische, philosophische pluralistische Färbung. Diese seltsame Färbung der Lehre über Gott begann mit der Übernahme der heidnisch-philosophischen Idee des Logos, der vom heidnischen Hintergrund aus eine völlig andere Bedeutung hatte. Im Johannesevangelium ist der Logos mit der Vorstellung eines „Lehrers" und „lehren" verbunden. In der Philosophie jener Zeit wurde dies jedoch im Gegensatz dazu nur als ein Äon des höchsten Gottes gesehen. Und in dieser letzteren Bedeutung haben die Apologisten (Justin der Märtyrer und andere) die Lehre des Philos über den Logos in die Schrift hineingelesen."[137]

Aber Jesus war weit von diesen späteren Entwicklungen und Kompromissen mit dem Heidentum entfernt. William Barclay, der für seine nüchterne Gelehrsamkeit und sorgfältige Analyse der biblischen Texte bekannt ist, kommentiert über den Austausch Jesu mit dem jüdischen Schriftgelehrten:

„Der Schriftgelehrte stellt nun seinerseits Jesus eine Frage, die häufig Gegenstand der Auseinandersetzungen in den rabbinischen Schulen war. Im Judentum lässt sich diesbezüglich eine doppelte Tendenz feststellen: einmal die, die das Gesetz unbeschränkt auf hunderte und tausende kleiner Einzelvorschriften und Bestimmungen ausdehnen, zum andern die, das ganze Gesetz in einem einzigen Satz, einer einzigen Aussage zusammenzufassen, die gewissermaßen ein Kompendium der Gesamtbotschaft darstellte. [138]Als der jüdische Gelehrte Hillel einst von einem Proselyten (Neubekehrten) gebeten wurde, er möge ihn in der Zeit, in der er auf einem Bein stehen könne, mit dem ganzen Gesetz vertraut machen, erwiderte Hillel: *„Was dir selbst verhasst ist, füg auch deinem Nächsten nicht zu. Da hast du das ganze Gesetz. Alles übrige ist nur der Kommentar dazu. Gehe hin und lerne es."*...

Bei seiner Antwort nannte Jesus zwei wichtige Gebote, die er als Einheit betrachtete. 1. *„Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist allein der Herr."* Dieser Satz bildet das eigentliche Glaubensbekenntnis der Juden... Mit diesem Satz wurde und wird noch heute der Gottesdienst in der Synagoge eingeleitet... 2. *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."*...Neu war auch, dass Jesus beide Gebote miteinander verband."[139]

---

135 Auch Harnack beobachtet, dass die christliche Vorstellung von Gott, die von den Kirchenvätern entwickelt wurde „der Mittelweg zwischen dem Polytheismus der Heiden und dem Monotheismus der Juden" war (*Lehrbuch der Dogmengeschichte*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983; Band 1, Seite 702). Aber war dies der Monotheismus von Jesus oder ein ziemlich offensichtlicher Kompromiss mit dem Heidentum?

136 Karl-Heinz Ohlig, *Ein Gott in drei Personen?*, Matthias-Grünewald-Verlag, 1999. Seite 124 und 125. Kursive Hervorhebung durch ihn.

137 Paul Schrodt, *The Problem of the Beginning of Dogma in Recent Theology*, Seite 64. Schrodt diskutiert hier die Ansichten von Friedrich Loofs.

138 Siehe Markus 1,14-15 als ein Kompendium der Grundaussage des christlichen Glaubens: Busse mit der Sicht, an Gottes Evangelium vom kommenden Reich Gottes zu glauben (siehe auch Lukas 4,43).

139 William Barclay, *Markusevangelium – Auslegung des Neuen Testamentes*, Aussaat Verlag Seite 261, 262, 263, 264.

Barclay erinnert uns, dass das Shema die Erklärung ist, *„dass Gott der einzige Gott ist und dass es außer ihm keinen anderen Gott gibt“*. Er stellt dann auch fest: *„Als Jesus daher diesen Satz als erstes Gebot anführte, mussten ihm alle frommen Juden darin beipflichten.“* [140]

Was ist denn geschehen, dass die Kirche sich bereit erklärte, und Gott als drei in einem als Hindernis und Beleidigung für jeden frommen Juden, bestätigend zustimmte? Die Darstellung, die Jesus von Gott weitergab, wurde aufgegeben und durch ein „verbessertes“ neues Glaubensbekenntnis ersetzt, das Juden direkt beleidigt und auch Christen alarmieren sollte, die behaupten sich Christus hinzugeben.

Die erstaunliche Tatsache, die sich daraus ergibt, ist der Beweis, dass das Glaubensbekenntnis Jesus damals nicht, und da er gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist (Hebräer 13,8), auch heute nicht mit der Dreieinigkeitslehre zusammenpasst, welche seine modernen Jünger so lieben. Dies scheint eine überlegte Nachforschung durch die Kirchen aller Denominationen zu fordern. Etwas könnte bei der traditionellen christlichen Lehre über Gott als Dreieinigkeit systematisch falsch sein.

Dr. McGrath

Versuche, die trinitarische Sicht von Gott durch die Bibel zu rechtfertigen sind nicht beeindruckend und zumeist verwirrend. Ein führender moderner Vertreter der Dreieinigkeitslehre, Alister McGrath, erzählt uns richtigerweise, dass Jesus Christus uns Gott offenbarte. Er erwähnt nichts davon, dass Jesus seine Offenbarung Gottes als den einen Gott Israels ausdrückt. Er führt an, dass man drei Beispiele im Neuen Testament finden kann, wo die Bezeichnung „Gott“ für Jesus angewendet wird. McGrath führt diese seltene Referenz für Jesus als „Gott“ auf die Tatsache zurück, dass die Schreiber hauptsächlich Juden waren. Aber, so möchte man fragen, waren sie nicht auch authentische Christen und wussten sie nicht, welchen Gott man anbeten sollte? Waren sie nicht apostolische Vertreter des christlichen Glaubens? Mc Grath sagt:

„Das Neue Testament wurde vor dem Hintergrund des strengen Monotheismus Israels geschrieben... Wenn man das starke Zögern der neutestamentlichen Schreiber von Jesus als „Gott“ zu sprechen durch den Hintergrund des starken Monotheismus Israels als gegeben achtet, sind diese drei Bestätigungen von beachtenswerter Bedeutung (Johannes 1,1; 20,28; Hebräer 1,8).“ [141]

Dr. McGrath´s Bemerkungen sorgen für einen eloquenten Beweis, dass Jesus und seine Nachfolger das jüdische Glaubensbekenntnis nicht verworfen haben. Wenn sie so stark zögerten von Jesus als Gott zu sprechen, könnte dann dies nicht einfach deswegen gewesen sein, weil ihnen ihr von Jesus bestätigtes Glaubensbekenntnis verbot, jemanden anderen als den Vater den höchsten Gott zu nennen? Sie zeigen keinerlei Anzeichen dafür, dass sie Trinitarier waren. Und natürlich war das auch bei Jesus nicht der Fall.

Die drei Beispiele für die Verwendung des Wortes „Gott“ für Jesus, sind im Vergleich mit über 1.300 Bezeichnungen des Vaters als „Gott“ im Neuen Testament, leicht erklärt. [142] Sie sorgen für keinerlei Rechtfertigung, das Glaubensbekenntnis Jesu zu verlassen, der glaubte, dass *„der Herr, unser Gott, alleiniger Herr ist“* (Markus 12,29).

Wenn es zur Dreieinigkeit selbst kommt, merkt McGrath an:

„Der gelegentliche Leser der Schriften wird in der gesamten Bibel lediglich zwei Verse bemerken, die auf den ersten Blick für eine trinitarische Auslegung herangezogen werden können: Matthäus 28,19 und 2. Korinther 13,13. Diese beiden Verse wurden im christlichen Bewusstsein tief verwurzelt... Jedoch wenn man diese beiden Verse zusammen oder isoliert betrachtet, können sie schwerlich dazu verwendet werden, die Lehre der Dreieinigkeit zu begründen.“ [143]

Das ist ein bedeutsames Zugeständnis. McGrath fährt dann fort, indem er uns zwanzig Seiten der Entwicklung der Dreieinigkeit in nachbiblischer Zeit vor Augen führt. Er verwendet nur eineinhalb Seiten dafür, uns eine biblische Grundlage anzubieten. Dann kommt dieses erstaunliche Statement. Wie sicher findet er die Dreieinigkeit tatsächlich im Neuen Testament vor?

„Die Lehre der Dreieinigkeit kann als Ergebnis gesehen werden, das durch einen Prozess der unterstützenden und kritischen Reflektion der Modelle der göttlichen Aktivität, die in der Schrift offenbart sind und in der christlichen Erfahrung fortgeführt werden, entstand. *Das bedeutet nicht dass man sagen kann, dass die Lehre der Dreieinigkeit in der Schrift enthalten ist*, sondern, dass die Schrift ein Zeugnis für einen Gott ablegt, der verlangt, auf eine trinitarische Weise verstanden zu werden. Wir sollten die Evolution der Lehre und ihr unterschiedliches Vokabular nun in Folge entdecken.“ [144]

Ich stelle fest, dass Dr. McGrath´s Glaube fest in der nachbiblischen Tradition verwurzelt ist, ganz seinem eigenen protestantischen Prinzip der *sola scriptura* entgegengesetzt. Er scheint sich in einem inneren Konflikt zu befinden. Er gibt zu, dass es keine Dreieinigkeitslehre in der Bibel gibt, aber auf seinen Seiten fordert Gott den Glauben an die Dreieinigkeit.

---

140 Ebd., Seite 263, 264.

141 Alister McGrath,*Christian Theology: An Introduction*, Blackwell, 2006. Seite 280 und 281.

142 Johannes 20,28 ist in dem Kontext der Worte Jesus, in denen er sagte, dass er auffährt „zu meinem Vater und eurem Vater“ (Vers 17) zu betrachten. Thomas versagte früher zu erkennen, dass man Gott am Wirken sah, wenn man Jesus sah (14,7-9). Thomas Ausruf *„Mein Herr und mein Gott!“* fasst wunderschön zusammen, dass er realisierte, dass er in der Begegnung mit dem Herrn Jesus auch dem einen Gott begegnet, der in ihm wirkt. Die Ansprache gilt beiden, dem „meinem Herrn“ (Messias) und „meinem Gott“, dem Gott von Jesus und Thomas. Siehe weiterer Anhang 1.

143 McGrath,*Christian Theology*, Seite 248.

144 Wie oben, Seite 249, nachträgliche Kursivsetzung.

Ich lade zu einer ausgedehnten Reflektion über das Statement von McGrath ein: „*Das bedeutet nicht dass man sagen kann, dass die Lehre der Dreieinigkeit in der Schrift enthalten ist.*“ Jedoch Gott „*verlangt, auf eine trinitarische Weise verstanden zu werden.*“ Hier ist eine kuriose Unlogik und Irrationalität am Werk. Kann irgendjemand erklären, wie das Fehlen der Dreieinigkeitslehre in der Bibel als guter Beweis dient, dass Gott verlangt als Dreieinigkeit angebetet zu werden? Wenn die Schriften als Grundlage unseres Glaubens genommen werden sollen, wie die Protestanten für sich in Anspruch nehmen, warum liefern dann ihre Seiten keine Information über einen „Gott in drei Personen“? Der Gott von Jesus und des Neuen Testamentes ist eine einzelne göttliche Person, der Vater von Jesus und den Christen.

Freimütige Zugeständnisse über das Glaubensbekenntnis der ersten Christen werden fortwährend in Standardwerken über das Neue Testament gefunden: *„Die ersten Christen waren orthodoxe Juden, die mit dem Glauben aufwuchsen, dass Gott einer ist. Sie haben niemals den Glauben verlassen, dass Gott einer ist, aber kamen dann allmählich zu dem Verständnis der Einheit Gottes in einer neuen Weise.“* [145] Aber war diese Neuheit gerechtfertigt? Waren die späteren Jünger Jesu autorisiert das unitarische Glaubensbekenntnis zu verlassen?

Die jüdischen Quellen haben nicht den geringsten Zweifel über den Ursprung des Monotheismus, den Jesus offensichtlich mit ihnen teilte. *The Encyclopedia of Jewish Knowledge* (Lexikon des jüdischen Wissens) sagt in seinem Eintrag über Monotheismus:

„ Der Glaube an einen Gott... Abraham war sein Entdecker. Moses verkündete ihn im Shema, welches durch die Zeitalter eine Heiligkeit erhielt, die mit nichts sonst im Judentum vergleichbar ist... Die monotheistische Vorstellung wurde von Amos und Jesaja erläutert... Die Juden... wurden die „Schweizer Garde des Allmächtigen“... nichts blieb außer dem erhabenen Glauben in den unteilbaren, allgegenwärtigen Schöpfer, ohne Anfang und Ende, bis die Juden zu einem „gottgetränkten" Volk“ wurden... „Ich bin, der ich bin“ (2. Mose 3,14 LXX)... wurde nicht verbessert... durch Philosophie oder theologische Spekulationen. Das Bekenntnis der Einheit ist der höchste Akt des Glaubens. Es ist der Höhepunkt der Versammlung am Versöhnungstag, die letzte Äußerung eines sterbenden Juden, der bei Bewusstsein ist. Es war das Todesbekenntnis am Scheiterhaufen und es ist der größte Beitrag des Judentums zu dem spirituellen Wachstum der menschlichen Rasse.“ [146]

Als dieselbe Quelle vom jüdischen Glaubensbekenntnis spricht, betont sie den Glauben an einen Gott als den einzigen wichtigsten Glaubensartikel für Juden. *„Die Weigerung die Götzen anzubeten“*, war das einzig wirkliche Glaubensbekenntnis der Juden. [147] Der jüdische Gelehrte Maimonides verkündete: „Er allein ist unser Gott, der war, ist, und sein wird.“ [148]

Jesus war im Gesetz und den Propheten versiert und wich niemals vom Zentrum des Glaubens seiner jüdischen Herkunft ab. H.H. Rowley schrieb:

„Wenn wir im Neuen Testament die Essenz des alttestamentlichen Gesetzes in zwei seiner Bestimmungen zusammengefasst vorfinden, wird damit klar gemacht, dass sie für uns als Nachfolger Christi nicht weniger gültig sind, als für die Kinder des alten Bundes. Diese beiden Gesetze sind: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben!“* und *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“*. Die Liebe Gottes muss, wenn sie die Liebe des Gottes ist, der in der Bibel offenbart ist, in der Liebe zu den Menschen resultieren. Der Bund, dessen Einführung im Gesetz aufgezeichnet ist, ruft zuerst und vorrangig zum Gehorsam auf. Die Prinzipien der Menschlichkeit, welche den Propheten so lieb waren, werden mit großer Kraft im Deuteronomium (5. Buch Mose) ausgeführt, und dort lesen wir die großen Worte, auf die von Juden in allen Zeitaltern sorgfältig geachtet wurde, und von denen von unserem Herrn erklärt wurde, dass sie das wichtigste Gesetz des Lebens für alle Menschen sind. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben. [149]“

Das ist schön gesagt. Aber sollte dem nicht hinzugefügt werden, dass der Gehorsam zu diesen Gesetzen beinhaltet, oder vielmehr von dem Gebot davor eingeführt wird, sorgfältig darauf zu hören, *wer dieser Gott ist*, der geliebt werden soll? Weder Jesus noch das Gesetz, welches er zitierte erlaubt es, dass Gott als *„Vater, Sohn und Heiliger Geist“* definiert wird. Der Text sagt nicht: *„Der Herr, unser Gott, ist drei Herren in einem.“* Mit Sicherheit wurden die Worte der Schrift vergewaltigt, als unsere traditionellen Ausdrücke, mit denen Gott beschrieben wurde, nicht mehr länger die Worte Jesu selbst sind. Und, so wie Rowley es sagt, wurden diese Worte des Gesetzes den Lesern des Neuen Testamentes als *„gültig für sie“* gegeben. Jesus hat tatsächlich auf dem strengen Monotheismus als fortwährende Grundlage des aufrichtigen christlichen Glaubens bestanden.

Tom Harpur drückt sein Unwohlsein darüber aus, dass sich das zentrale Dogma der heutigen Christenheit nicht in der Bibel finden lässt:

„Was für die Kirche am beschämendsten ist, ist die Schwierigkeit irgendeine dieser Behauptungen des Dogmas aus den Dokumenten des Neuen Testamentes zu beweisen. Du kannst die Lehre der Dreieinigkeit ganz einfach nirgends in der Bibel finden. Sankt Paulus hat die allerhöchste Ansicht von der Person Jesus und seiner Rolle, aber nirgends bezeichnet er ihn als Gott. Und auch Jesus selbst behauptet nirgendwo explizit, dass er die zweite

145 Colin Chapman, *The Case for Christianity*, Eerdmans, 1981.

146 Jacob de Haas, The *Encyclopedia of Jewish Knowledge*, Behrman´s, Jewish Book House, 1938, Seite 364.

147 Ebd., Seite 111.

148 Von seinem Glaubensbekenntnis im 12. Jahrhundert. Siehe Offenbarung 1,8 für dasselbe glaubensbekennende Statement von Johannes und Jesus.

149 *The Unity of the Bible*, Living Age, 1957, Seite 81, 44.

Person der Dreieinigkeit sei und damit völlig gleichwertig zu seinem himmlischen Vater. Als frommer Jude wäre er von einer solchen Vorstellung schockiert und beleidigt gewesen...
„Diese Studie hat mich dazu geführt, zu glauben, dass der Großteil der regulären Kirchgeher, für alle praktisch anzuwendenden Zwecke, Tritheisten sind. Das heißt, dass sie bekennen, dass sie an einen Gott glauben, aber in der Realität drei anbeten. Es ist kein Wunder, dass die Christenheit bei ihren Versuchen Juden und Muslime zu bekehren, immer Schwierigkeiten hatte. Mitglieder dieser beiden Glaubensrichtungen haben solch eine Abscheu vor allem, das entgegen ihrem Monotheismus oder Glauben an die Einheit Gottes ist, dass ein anscheinend polytheistisches Evangelium wenig Anklang bei ihnen findet.“ [150]
Standardwerke machen diesen wichtigen Punkt:“Die frühe Christenheit hat ganz bewusst vom Judentum die monotheistische Formel *„Gott ist einer“* (5. Mose 6,4) übernommen... gemäß Markus 12,29 und 32 hat Jesus diese jüdische monotheistische Formel ausdrücklich bestätigt.“ [151]
Jüdische Historiker und Theologen haben keinen Zweifel daran, was die Juden im ersten Jahrhundert über Gott glaubten. Der Lutheraner Dr. Phil. Dr Theol. Otto Kirn, Professor für systematische Theologie an der Universität Leipzig, kommentierte:
„Die früheren Dogmatiker waren der Meinung, dass eine so essentielle Lehre wie jene der Dreieinigkeit den Menschen des Alten Testamentes nicht unbekannt gewesen wäre. Jedoch kein moderner Theologe, der klar zwischen den Stufen der Offenbarungen im Alten und Neuen Testament unterscheidet, kann solch eine Sichtweise beibehalten. Nur eine ungenaue Exegese, welche die unmittelbaren Regeln von Interpretation übersieht, kann Referenzen zu der Dreieinigkeit in der pluralen Form des göttlichen Namens *Elohim*, im Gebrauch der Mehrzahl in 1. Mose 1,26 oder in liturgischen Ausdrücken des dreifachen Segensspruches Aarons in 4. Mose 6,24-26 und dem Trisagion in Jesaja 6,3 sehen.“ [152]
Dr. William Smith warnt vor den erfinderischen Versuchen die Dreieinigkeit in der Hebräischen Bibel zu finden: „Die plurale Form von Elohim hat viel Anlass zur Diskussion gegeben. Die phantasievolle Idee, dass sich das auf eine *Dreieinigkeit von Personen* in der Gottheit bezieht, findet kaum noch einen Unterstützer unter den Gelehrten.“ [153]
Dr. Theol. Wolfhart Pannenberg stellt fest:
„Nur im Zusammenhang mit den Erwartungen Israels ist Jesus, was er ist. Ohne diesen Traditionshintergrund wäre Jesus nie zum Gegenstand einer Christologie geworden. Dieser Zusammenhang ist allerdings auch in anderen Titeln und überhaupt überall im Neuen Testament deutlich, vor allem auch in der Botschaft Jesu selbst: Sie ist nur im Horizont der apokalyptischen Erwartungen zu verstehen, und der Gott, den Jesus „Vater“ nannte, ist kein anderer als der Gott des Alten Testamentes gewesen. Dieser Zusammenhang verdichtet sich im Christostitel in ganz besonderer Weise... Von daher rechtfertigt sich die diesem Paragraphen vorangestellte Formulierung des Inhalts des Bekenntnisses zu Jesus dahin, dass er der Christus Gottes sei.“ [154]
Wie absolut verwirrend ist es dann zu sagen, dass er Gott *ist*.
„Für die Menschen des Neuen Testamentes war Gott der Gott des Alten Testamentes, der lebendige Gott, eine Person, liebend, anspornend, die Vollendung des ewigen Zweckes der Gnade zum Wohlgefallen Seiner eigenen liebenden Natur als Ziel... Möglicherweise wäre es korrekter zu sagen, dass der Monotheismus des Alten Testamentes niemals abstrakt war, da der Gott des Alten Testamentes niemals ein Konzept oder eine Substanz (Wesen) war, sondern immer eine *Person*. Persönlichkeit hat tatsächlich niemals die leere Einheit eines Einzellers.“ [155]
Murray Harris versucht in *Jesus as God* (Jesus als Gott) die traditionelle Sichtweise von Jesus als vollkommener Gott zu rechtfertigen. Seine Entdeckungen bringen ihn jedoch zu dem Eingeständnis, dass die Dreieinigkeit nicht leicht zu finden ist! Harris entdeckt kein Beispiel für einen dreieinigen Gott in den Seiten der Schriften:
„Es war nicht der dreieinige Gott der christlichen Theologie, der zu den Vorfahren durch die Propheten sprach... Es wäre unangebracht sich bei *Elohim* (Gott, 2.570 mal) oder *Yahweh* (6.800mal) jemals als Dreieinigkeit im Alten Testament zu beziehen, wenn im Neuen Testament sich gewöhnlich *theos* nur allein auf den Vater bezieht und *offensichtlich niemals auf die Dreieinigkeit.*“ [156]
Harris fasst zusammen:
„In der vorausgehenden Zusammenfassung wurde nicht versucht alles auszuschöpfen. Aber wir haben gesehen, dass im gesamten Neuen Testament *(o) theos* (Gott) so oft mit *kurios Yesous Christos* (Herr Jesus Christus) verbunden wird, und doch so unterschiedlich ist, dass der Leser gezwungen ist anzunehmen, dass es dort sowohl eine hypostatische Unterscheidung, wie auch eine interpersonelle Verbindung zwischen den beiden geben muss. Die Schreiber des Neuen Testamentes *sorgen für den Schlüssel*, indem sie nicht nur von *theos*

150 Tom Harpur, *For Christ´s Sake*, Beacon Press, 1987, Seite 11.
151 „Eis“ („One“), *Exegetical Dictionary of the New Testament*, Eerdmans,1990, Seite 399.
152 *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Baker, 1960, 12:18.
153 *A Dictionary of the Bible*, Thomas Nelson, rep. 1986, Seite 220.
154 Wolfhart Pannenberg, *Grundzüge der Christologie*, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1964, Seite 26.
155 Thomas B. Kilpatrick, Professor der systematischen Theologie, Knox College, Toronto, „Incarnation“, *A Dictionary of Christ and the Gospels*, Band 1, Seite 807.
156 *Jesus as God: The New Testament Use of Theos in Reference to Jesus*, Baker, 1992, Seite 47, nachträgliche Kursivsetzung.

und *Yesous* sprechen, sondern auch vom Vater und Sohn; dem Sohn Gottes und von Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus. Gott ist der Vater (im dreieinigen Sinne), Jesus ist der Herr (1.Korinther 8,6). Wenn *o theos* verwendet wird, können wir annehmen, dass die neutestamentlichen Schreiber den Vater meinen, außer der Kontext (zweimal ganz sicher) macht diese Bedeutung von *o theos* unmöglich."[157]
In einer Fußnote fügt er hinzu:
„Eine verwandte Frage verlangt eine kurze Behandlung. Wem schrieben die Autoren des Neuen Testamentes die göttlichen Handlungen zu, die im Alten Testament beschrieben werden? Die Antwort „dem Herrn Gott" bedeutet, dass man um die Frage bettelt, wie die Schreiber des Neuen Testamentes über die alttestamentlichen Ereignisse im Lichte *ihres trinitarischen Verständnisses* von Gott schrieben."[158]
Doch gerade zuvor sagte er, dass sich Gott niemals auf die Dreieinigkeit bezieht:
„Eine klare *Unterscheidung* muss gemacht werden zwischen dem, was der alttestamentliche Text für seine Schreiber und Leser bedeutete und wie er von den ersten Christen verstanden wurde, die nach der Ankunft des Messias und dem Kommen des Geistes lebten."[159]
Harris fährt fort:
„Sicherlich denkt jene Person, welche die trinitarischen Lehren des Neuen Testamentes zurück in das Alte Testament projiziert und das Alte Testament durch die Brille des dynamischen oder trinitarischen Monotheismus des Neuen Testamentes liest, anachronistisch. Auf der anderen Seite scheint es nicht unberechtigt eine Frage wie jene zu stellen: Auf wen bezog sich der Autor des Hebräerbriefes, als er sagte: „Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten..." (Hebräer 1,1)? Dass es nicht der heilige Geist im endgültigen Sinn war, ist durch die Tatsache, dass der Geist weder im Alten Testament noch im Neuen Testament *expressiv verbis* (in so vielen Worten) „Gott" genannt wird, offensichtlich. Und, obwohl in der LXX gleichbedeutend für YHVH namentlich *Kurios* regulär für Jesus im Neuen Testament angewendet wird, so dass es weniger ein Titel als ein richtiger Name wurde, ist es nicht möglich dass *o theos* (Gott) in Hebräer 1,1 Jesus Christus bezeichnet, da der gleiche Satz (in griechisch) beinhaltet (der Gott, der sprach) „hat zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn (*en ´uio*)." Da der Autor die Fortführung dieser beiden Phasen der göttlichen Aussprüche betont („Gott redete, hat zuletzt geredet"), zeigt diese Referenz zu einem Sohn, dass *o theos* als „Gott, der Vater" verstanden wurde."[160]
Und natürlich hat keine der neutestamentlichen Autoren jemals von „Gott, dem Sohn" geschrieben.
„Ähnlich zeigt die Unterscheidung zwischen *o theos*, als dem einen der in beiden Fällen spricht (durch die gesamte Bibel) und *uios* (Sohn) als sein endgültiges Mittel des Redens, dass es in den Gedanken des Autors *nicht der dreieinige Gott der christlichen Theologie war, der durch die Propheten zu den Vorvätern geredet hatte*. Damit ist gesagt, dass für den Autor des Hebräerbriefes (so wie es für alle neutestamentlichen Autoren anzunehmen ist), „der Gott unserer Väter", Yahweh, niemand anderer als *„der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus"* war (vergleiche Apg. 2,30 und 2,33; 3,13 und 3,18; 3:25 und 3:26; bemerke auch 5,30). Solch eine Schlussfolgerung ist völlig im Einklang mit dem regulären Gebrauch von *o theos* im Neuen Testament. Es würde unangebracht sein Elohim (2.570 mal) oder Yahweh (6.800 mal) jemals auf die Dreieinigkeit im Alten Testament zu beziehen, *wenn sich theos im Neuen Testament regulär nur allein auf den Vater bezieht und offensichtlich niemals auf die Dreieinigkeit*."[161]
Später sagt er:
„Im klassischen Griechisch bedeutet *to theion* (die Gottheit) oftmals göttliche Kraft oder Aktivität oder die göttliche Natur im allgemeinen betrachtet, ohne Referenz zu einem bestimmten Gott. Es gibt keine neutestamentliche Stelle, wo *theos* nur *to theon* bedeutet, die Gottheit im allgemeinen, obwohl sowohl Philo wie Josephus *to theion* für den einen wahren Gott von Israels Monotheismus benutzen. In Apostelgeschichte 17,29 wird *to theion* für die heidnische „Gottheit" benutzt, die oftmals durch „ein Gebilde menschlicher Kunst und Erfindung" dargestellt wird."[162]
Mit diesen massiven Beweisen für „Gott" als die fortwährende Beschreibung des Vaters von Jesus, findet Harris Referenzen zu Jesus als Gott „sicherlich in Johannes 1,1; 20,28; sehr wahrscheinlich in Römer 9,5; Titus 2,13; Hebräer 1,8; 2. Petrus 1,1; wahrscheinlich in Johannes 1,18; möglicherweise in Apg. 20,28; Hebräer 1,9; 1 Johannes 5,20."[163]
Harris schlussfolgert mit bewundernswerter Offenheit, dass „es nirgends angemessen ist *o theos* mit"der göttlichen Wesenssubstanz" oder „der Gottheit" zu ersetzen.[164] Das ist erstaunlich. Kein neutestamentlicher Schreiber hat jemals das Konzept von Gott als dreien niedergeschrieben.
Es wäre eine riesige Untertreibung zu sagen, dass das Finden der Trinität in der Bibel harte Arbeit ist! Harris benutzt gelegentlich das Wort „Trinitarier", ungeachtet dessen was er vorgefunden hat. Die einschlägige Literatur ist voller Ausdrücke wie „das Problem der Trinität" und wie „die Kirche darum kämpfte" Wege für eine Ausdrucksweise zu finden, die auch die griechische Welt „bedeutungsvoll" finden würde.

157 Ebd., Seite 47.
158 Ebd., Seite 47n.
159 Ebd., Seite 47n.
160 Ebd. 47n.
161 Ebd., 47n.
162 Ebd., 48n. 113.
163 Ebd., 49.
164 Ebd., 271.

Ich glaube jedoch, dass währenddessen die Einfalt Jesu, von der uns Paulus warnte, dass wir sie nicht verlieren sollen (2. Kor. 11,3) tatsächlich verloren ging! Ist es wirklich zu viel vom Leser verlangt, die Tatsache in Betracht zu ziehen, dass es Gott wohlgefallen würde, wenn wir das Glaubensbekenntnis seines eigenen einzigartigen Sohnes bekennen und feiern würden? Ist das kompliziert? Schwerlich. Unser Neues Testament präsentiert Jesus als den Heiland, der uns inständig auffordert, an ihn zu glauben, indem wir *seine Worte* verstehen, glauben und praktizieren. Wie können wir diese Lehre gering schätzen und verschmähen? Wie können wir seinen fortwährenden Appell und die Warnung an uns, *„diese meine Worte“* zu hören und zu tun (Matthäus 7,24) zurückweisen? Worte, die *„nicht vergehen werden“* (Matthäus 24,35), da sie beständiger sind als unser gegenwärtiger Himmel und die Erde?

Von den unzähligen talentierten Schreibern über Jesus, gelingt es manchen den Geist und den Stil seines Dienstes lebhaft zu schildern:

„Als die Erzählungen der Evangelien weiter fortfahren, treffen wir der Reihe nach den römischen Hauptmann, Frauen aus Samarien, aus Syro-Phönizien, aus Bethanien und viele mehr. Kinder, Schriftgelehrte, Bettler, Nathanael und Nikodemus, den Aussätzigen, den von Dämonen getriebenen Ausgestoßenen, und zu jedem und allen wendet sich Jesus, als ob der menschliche Kontakt wichtiger wäre als alles sonst auf der Welt. Er scheint völlig auf Politik und Philosophie zu vergessen, ja, sogar auf die Theologie. Nichts spielt eine Rolle, außer Menschen für die Absichten Gottes zu retten. Nichts spielt eine Rolle, außer Gott in dem Leben eines jeden Menschen.“ [165]

Und mit „Gott“ meint der Schreiber den Gott Israels:

„(Die Jünger) waren Hebräer, mit all den Lehren des Alten Testamentes, die ihre Gedanken über Gott formten... Er war... der Gott Israels, gerecht und gleichzeitig liebend, „langsam zum Zorn und von großer Barmherzigkeit“... Was sie in Jesus sahen, widersprach dem allen nicht. Der Monotheismus des Judentums blieb ein Gründungsstein des christlichen Gedankens.“ [166]

Aber blieb er das? Juden und jüdische Theologen glauben das nicht. Ist der trinitarische Monotheismus wirklich der Monotheismus der Juden und von Jesus?

Es ist die offensichtlichste und am klarsten ausgedrückte Tatsache der gesamten Bibel, dass der Gott des Alten Testamentes, der Gott der Hebräer „eine lebendige Persönlichkeit war, die tief am Leben und den Kämpfen der Hebräer beteiligt war“. [167] Israel wusste von vielen Göttern, aber sie wurden von den Propheten und Priestern dringlich aufgefordert ihrem einen Gott, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos, der den nutzlosen Göttern der Heiden so überlegen war, und sie sicher und lebend aus einem glühenden Feuerofen retten konnte, treu zu bleiben. All die blinde Wut eines tyrannischen, unmenschlichen, heidnischen Herrschers wie Nebukadnezar konnte sich mit dem unvergleichlichen Gott Israels nicht messen.

Ihre Erkenntnis über den einen wahren und einzigen Gott überzeugte Israel, dass er durch Moses zu ihnen gesprochen hatte. Als der „Allmächtige“ - ein Titel, der Jesus kein einziges mal in der Bibel gegeben wird – sprach Gott Abraham, Isaak und Jakob an. Melchisedek, der geheimnisvolle Priester, hatte zu Abraham vom einzigen Allerhöchsten (*El Elyon*) gesprochen. Der selbe Allerhöchste war der eine, der später verkündete, dass sein Messias David´s und Gottes Sohn sein und von ihm *„den Thron seines Vaters David“* (Lukas 1,32;35) empfangen würde. Derselbe allmächtige Gott Israels hatte sich selbst gegenüber Mose als YHVH, der HERR (2.Mose 3,14) offenbart. Dies „identifizierte den jüdischen Gott, als den einen der immer gegenwärtig und aktiv ist.“ [168]

Der gleiche Autor, William La Due, sagte, als Widerhall tausender anderer guter Artikel über den Gott der Hebräer, dass der jüdische Gott der Bibel:

„... eine aktive, beständige Gegenwart ist; der niemals müde oder matt wird, sondern immer wach ist (Jesaja 40,28); ein heiliger Gott, der bei seiner göttlichen Heiligkeit schwört. Von Anfang an tolerierte Yahweh die Anbetung anderer Götter nicht (2. Mose 20,3). Während des Exils (ca. 587 – 538 BC) wollte Yahweh, dass ihn die Hebräer als einen Hirten betrachteten, der seine Herde ernährt und seine Schafe auf seinen Armen trägt und sie mit großer Sorgsamkeit leitet (Jesaja 40,11). Dennoch verkündete Yahweh wiederholt, dass er ein eifersüchtiger Gott sei... Doch Yahweh behandelte sie mit der Sanftheit eines Vaters (Hosea 11,1-3)... und betrachtete sie mit der Zuneigung eines Liebhabers (Hosea 2, 9-16)... Yahweh nennt sich selbst den Vater Israels (2. Mose 4, 22-23).

Mit dem Entstehen des Bundes, wurde der hebräischen Gottheit ein ausdrücklich persönlicher Charakter gegeben... auf keinen Fall eine unpersönliche Kraft... Die Propheten porträtierten Gott eifrig voll Herzenswärme und persönlich, indem sie fortwährend auf seine Liebe und seine Sorge, seine Furcht und Eifersucht hinwiesen .. Das Shema (5. Mose 6,4) setzte ein für allemal das klassische Bekenntnis des jüdischen Monotheismus fest... Sie sahen im Wind und im menschlichen Atem... ein Symbol der Aktivität und der Nähe des Göttlichen... sie assoziierten den Geist des Lebens mit dem Wort des Herrn und diese beiden Vertreter - Geist und Wort – waren dafür verantwortlich Gottes Souveränität über die gesamte Schöpfung (Psalm 33,6) zu begründen... Der Geist wird am besten als belebende Kraft und das Wort als der lebendige Ausdruck von Yahweh´s Gedanken und Willen verstanden.“

165 L.W. Grensted, *The Person of Christ*, Nisbet&Co., 1933, Seite 45.
166 Ebd., Seite 46.
167 William J. La Due, *The Trinity Guide to the Trinity*, Trinity Press International, 2003, Seite 1.
168 Ebd.

Unser Autor schließt seine Abhandlung über den Gott der hebräischen Bibel so:
„Yahweh und seine Vermittler (Wort, Geist, Weisheit) begründen die Andeutungen der Dreieinigkeit im Alten Testament, aber *sie treten nicht als unterschiedliche oder gleiche Persönlichkeiten in Erscheinung, da der strenge und kompromisslose Monotheismus des jüdischen Glaubens solch eine Entwicklung nicht gutheißen würde.*“ [169]
Wir können annehmen, dass auch Jesus keinen Bruchteil einer Sekunde solch eine „Entwicklung“ gutgeheißen hätte. Jesus war schonungslos und nachdrücklich dem jüdischen Monotheismus seiner Herkunft verbunden. Das ist über alle Zweifel bewiesen, als er aus ganzem Herzen 5. Mose 6,4 und dem jüdischen Schriftgelehrten zustimmte. Dieses Bekenntnis von Jesus selbst sollte der höchste Standard sein, von dem alle Bekenntnisse beurteilt werden. Heutzutage scheinen die Kirchen vergessen zu haben, dass Jesus ein Jude war, und noch viel schlimmer, dass er keinen Gott als Gott anerkannte, als den Gott der hebräischen Bibel, seinen eigenen Vater. Die Bestätigung des unitarischen Glaubensbekenntnisses Israels durch Jesus, sollte jeder Variation in der Definition Gottes für immer die Tür verschlossen haben. Bibelkommentatoren geben fortwährend die enormen Veränderungen, durch spätere Diskussionen darüber wer Gott ist, zu: “Die theologischen Abhandlungen über Gott, wie sie in der jüdisch-christlichen Tradition offenbart werden, nahmen eine sehr unterschiedliche Gestalt im Vergleich mit den Angaben des Alten Testamentes ein.“ [170]
Es ist aufschlussreich, was eine Anzahl von führenden Theologen herausgefunden haben: „ Für (Karl) Rahner, ist der Yahweh der Israeliten *eine bestimmte einzelne Person* mit einem angemessenen Namen, *welcher* alles erschuf, was es gibt und *welcher* im Leben seiner Menschen eingreift.“ [171] James White´s Definition von Gott als ein „Etwas“ und drei „Wer“ deckt sich nicht mit Rahner´s Definition. White´s Versuche die Dreieinigkeit in der Bibel zu finden sind ohne jegliche Überzeugungskraft.

Karl Rahner

Als dieser führende Römisch Katholische Theologe eine ausführliche Untersuchung des Wortes „Gott“ im Neuen Testament vornahm, schloss er mit diesen außergewöhnlichen Eingeständnissen:
„Wir können einige der Resultate folgendermaßen zusammenfassen. Nirgends wird im Neuen Testament ein Text gefunden, wo *o theos* mit Sicherheit auf den trinitarischen Gott, als ein Gesamtes der ein drei Personen existiert (Gott als Dreieinigkeit), bezogen wird. [172] In viel zahlreicheren Texten bezieht sich *o theos* auf den Vater, als eine Person der Dreieinigkeit... Zusätzlich wird *o theos* im Neuen Testament niemals verwendet, um über den heiligen Geist zu sprechen.“
In einer Fußnote fügt er hinzu:
„So wird zum Beispiel die gesamte Rettungsgeschichte des Alten Testamentes nur dem Gott zugeschrieben, der Jesus sandte, und damit dem Vater (Apg. 3,12-26; vergleiche Hebräer 1,1). In Apg.4,24, Eph. 3,9 und Hebräer 1,2 wird der Gott, der alle Dinge erschuf, klar als der Vater beschrieben, um ihn wirksam vom „Sohn“ („Knecht“, „Christus“) zu unterscheiden. Wenn nun die Schöpfung und die Rettungsgeschichte Gott, dem Vater, zugeschrieben werden, dann kann es schwerlich auch nur eine einzige Aussage über *o theos* geben, die das nicht beinhaltet...
Wo man den Namen und die Person Christi mit größter theologischer Strenge und Präzision verkündet, wird er Sohn Gottes genannt... Für sie (die neutestamentlichen Schreiber) war der Ausdruck *o theos* genauso exakt und präzise wie „Vater“... Wenn wir in Konsequenz von all dem sagen, dass *o theos* in der Sprache des Neuen Testamentes den Vater bezeichnet... dann bedeutet dies, dass dann wenn das Neue Testament Gott meint, ist die konkrete, individuelle, unveränderbare Person, an welche man denkt, jene, die tatsächlich der Vater ist und *o theos* genannt wird, sodass umgekehrt, wenn von o theos gesprochen wird, es nicht die einzelne göttliche Natur, die in drei Wesen existierend gesehen wird, sondern die konkrete Person, welche die göttliche Natur ohne selbst geschaffen worden zu sein schon immer besitzt, und das durch ewigen Generationen auch dem Sohn mitteilt, und durch Spiration auch dem Geist.“ [173]
Rahner und Harris, die als führende Experten jeweils die Römisch-Katholische Kirche und evangelikale Protestanten repräsentieren, anerkennen damit praktisch unseren Punkt, dass „Gott“ in der Schrift beinahe ausnahmslos den Vater von Jesus meint. Das vereinte Zeugnis der Schrift, dass „Gott“ keinen dreieinigen Gott beschreiben kann, ist von größter Bedeutung und eine Herausforderung für den Trinitarismus. Der Gott der Bibel und von Jesus war und ist nicht die Dreieinigkeit der traditionellen Theologie.
Rahners Schlussfolgerungen über seine detaillierte Studie ähneln jener von Murray Harris sehr. Die größte Anzahl von Referenzen an „Gott“ im Neuen Testament beziehen sich klar auf den Vater. Jene sechs Stellen, die sich auf den Sohn beziehen könnten, sind „zögerlich und eingeschränkt“ - schwerlich ein fester Grund für das Verlassen des Monotheismus Israels. „Gott“, fügt Rahner hinzu“, wird im Neuen Testament niemals

169 Ebd., Seite 14, nachträgliche Kursivsetzung.
170 Ebd., Seite 17.
171 Ebd., Seite 18.
172 Gemäß eines Standardwerkes, das als Autorität gilt, sagt Calvin das Gegenteil: „Wenn das Wort Gott ohne spezielle Referenz zu einer der „Personen“ benutzt wird, dann bezeichet es nicht wahrnehmbar die drei.“ Dieselbe Quelle spricht davon, dass „Calvin stark darauf bestand, dass derjenige, der über den einen wahren Gott zu sprechen wünscht, zu jederzeit über den dreieinigen Gott spricht, da alles andere umsonst und Götzendienst ist“ (Richardson and Bowden, Hrsg.; *Westminster Dictionary of Christian Theology*, SCM Press, 1983, Seite 588).
173 Ebd., Seite 143-146.

verwendet, um über den heiligen Geist zu sprechen."[174] Und wenn im Neuen Testament von „Gott" gesprochen wird, ist es die Person des Vaters, dem die Referenz erwiesen wird, die individuelle Person zu sein, „welche die göttliche Natur ohne selbst geschaffen worden zu sein schon immer besitzt." [175]Das ist natürlicher purer Monotheismus und darauf wurde von Gegnern des Trinitarismus seit Jahrhunderten hingewiesen. Rahner anerkennt auch, dass Justin Martyr, Irenaeus und Tertullian in nachbiblischen Zeiten von dem Vater als Gott *par excellence!* (schlechthin) gesprochen haben. Dies ist ebenfalls eine unitarische Perspektive. Die Kirche des zweiten Jahrhunderts war, obwohl sie irrtümlich das Leben des Sohnes in die Vorgeschichte verlegte, weit davon entfernt seine Gottheit zu etablieren.[176]

Die biblischen Studien des Römisch-Katholischen Gelehrten Raymond Brown sind weit bekannt und hoch bejubelt. Brown sagt, dass *„Jesus in den synoptischen Evangelien niemals Gott genannt wird, und dass eine Stelle wie Markus 10,18 [177]die Möglichkeit ausschließe, dass Jesus diesen Titel für sich selbst verwendete."* Er sagt auch, dass „sogar das vierte Evangelium Jesus niemals so porträtiert, dass er spezifisch sagt, dass er Gott ist." Brown vermerkt, dass es fünf neutestamentliche Stellen gibt, in denen Jesus als Gott identifiziert werden könnte, aber „diese fünf Beispiele werden von Gelehrten oftmals abgelehnt... mit der Begründung, dass der Gebrauch von „Gott" im Neuen Testament sehr selten ist und daher immer als unangebracht gesehen wird." Er schließt, dass es daher nur drei „Texte gibt, wo Jesus klar Gott genannt wird" (Hebr. 1,8-9; Joh. 1,1 und Joh. 20,28).[178]

Aber mit welchem Verständnis wird er bei diesen drei seltenen Gelegenheiten Gott genannt? In der Stelle im Hebräerbrief, sagt der Autor vom „Gott" Messias sofort, *dass er selbst einen Gott hat*, der ihn gesalbt hat. Und wir wissen, dass Menschen in einem zweitrangigen Sinn „Gott" genannt werden können. Johannes spricht vom *logos* (Wort) als Gott, aber setzt den Sohn nicht mit dem zuvor existierenden *logos* gleich, sondern spricht nur dann von der Existenz des Sohnes, wenn er im Fleisch erscheint (Joh. 1,14). Johannes ist jener Schreiber, der Gott sehr klar mit den Worten Jesu als „ den einzigen, der wahrhaft Gott ist" (Joh. 17,3) definiert, und der beschreibt, dass Jesus die Anschuldigung zurückwies, dass er „sich selbst zu Gott macht" (siehe Joh. 10,33-38). Raymond Brown hat recht damit, dass sogar das vierte Evangelium niemals berichtet, dass Jesus gesagt hat, dass er Gott ist. Brown beobachtet, dass das Neue Testament insgesamt zeigt, dass „während Jesus mit Gott verbunden war und der Herr oder der Mittler genannt wurde, es eine starke Tendenz gab, den Titel „Gott" für den Vater zu reservieren, der der eine wahre Gott ist." Das könnte ganz leicht auf Grundlage der einfachen Tatsache erklärt werden, dass Jesus und die Autoren des Neuen Testamentes Unitarier waren und Monotheisten des strengen jüdischen Vorbildes. Die Tatsache, dass Athanasius, der größte der Väter von Nicäa, zugab, dass die trinitarische Formel von Nicäa „über alles darüber hinaus geht, dass jemals ausdrücklich im Neuen Testament gesagt wurde" ist äußerst aufschlussreich." [179]

Brown hat auf keinen Fall überwältigende Beweise dafür hervorgebracht, dass die Überzeugung Jesus, dass „du, Vater, der einzige bist, der allein wahrer Gott ist", und der hebräische Monotheismus, der dieser Behauptung zugrunde liegt, durch den Glauben an einen dreieinigen Gott, der unvereinbar mit der hebräischen Bibel ist, verworfen und ersetzt wurde. Johannes 17,3 identifiziert eine Person (nicht ein „Etwas"), den Vater, als den einen, der wahrhaft Gott ist.

Gleicherweise tragen die Schlussfolgerungen eines anderen Theologen, dem französischem Gelehrten Yves Congar, dazu bei. Als er die Paulusbriefe untersuchte, fand er „dass es vierzig oder noch mehr quasi-trinitarische Formulierungen bei Paulus gibt, aber es gibt keine klaren Aussagen, die eine Dreieinigkeit von Personen in einer göttlichen Natur offenbaren." Das war seit Jahrhunderten die Behauptung von Unitariern. Congar kommt zu dem Urteil, dass „es sogar aus dem Johannesevangelium beinahe unmöglich ist, irgendwelche wirklichen Rückschlüsse bezüglich des Dogmas der Dreieinigkeit zu ziehen." Dann fügt er hinzu, dass es Johannes „trinitarische Sichtweise" war, die Ignatius (ca. 110), Justin (ca. 165) und Irenaeus (ca. 140-200) inspirierte. Er beobachtet eine äußerst bezeichnende Tatsache, als Korrektiv zu der weitverbreiteten aber irrtümlichen Annahme, dass die Dreieinigkeit in einer ununterbrochenen Linie bis ins Neue Testament zurückverfolgt werden kann: Athanasius (ca. 295-373) und Basil, der Große, (ca. 330-379) „hörten auf den Geist „Gott" zu nennen, da sie nicht über die Angaben hinausgehen wollten, die sie in den Schriften fanden."[180]

William La Due beobachtet:

„(Im Neuen Testament) wird die Gottheit wiederum als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (Markus 12,26-27), so wie auch als Vater von Jesus (Eph. 1,3) identifiziert... *Theos* bezieht sich regulär auf die erste Person der Dreieinigkeit (den Vater), und gelegentlich auf den Sohn, aber der Ausdruck wird offensichtlich niemals für den Heiligen Geist verwendet... Weder wird Jesus in den synoptischen Evangelien Gott genannt, noch bezieht er sich im Johannesevangelium speziell auf sich selbst als Gott. Es gibt einigen Disput darüber, ob

174 Ebd., Seite 143.

175 Ebd., Seite 146.

176 Tertullian wird als Vater der westlichen Orthodoxie angenommen, doch er selbst sagt, dass der Sohn nicht von Ewigkeit an existierte. „Es gab eine Zeit, wo weder der Sohn mitexistierte (mit Gott), noch der Sohn" (*Against Hermogenes*, Kapitel 3).

177 „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein!"

178 *Jesus: God and Man*, MacMillian, 1967, Seite 23,30.

179 Ebd. 9, xxi.

180 La Due, *Trinity Guide to the Trinity*, Seite 25, 26.

Paulus Jesus eindeutig als Gott identifiziert... nicht einmal die Paulusbriefe unterstützen die trinitarische Lehre, die wir heute bekunden."[181]

Es scheint eine grausame Ungerechtigkeit zu sein, wenn Kirchen heute jedem, der die trinitarische Göttlichkeit Jesu in Frage stellt, mit dem Verlust der Errettung drohen. Die Beweise, wie von treuen Trinitariern selbst zugegeben wurde, sind zumindest sehr zweideutig. Sehr oft dienen die Eingeständnisse in ihrer gesamten Betrachtung des Falles dem unitarischen Zweck. Wenn die Bibel unsere Leitschnur ist, so wie es der Ausruf des Protestantismus ist, warum können wir dann diese Zweideutigkeit nicht ein für allemal beenden, indem wir einfach sagen, dass Jesus dieses Thema für uns aufgelöst hat? Es liegt nur an uns, ob wir seinen Worten glauben. Gott hat uns nicht mit Zweideutigkeiten, Unsicherheiten und haarspalterischen Argumenten darüber, wie viele Er ist, geneckt und geplagt. Es ist sehr unfair einer Person die Bibel auszuhändigen, welche die Lehren von Jesus aufgezeichnet hat, und dann zu behaupten, dass der dreieinige Gott der Kirche ganz leicht mit dem Gott von Jesus und den Aposteln identifiziert werden kann.

Jesus hat einfach und deutlich das unitarische Glaubensbekenntnis Israels bestätigt. Paulus hat es ebenfalls getan: „So haben wir doch nur einen Gott, den Vater" (siehe 1. Kor. 8, 4-6). Paulus bekannte Jesus nicht als Gott, aber so wie der Rest des Neuen Testamentes, als den Herrn und Messias (siehe 1. Kor. 8,6). Paulus sagte auch, „Gott ist einer" (Galater 3,20). Die Dreieinigkeit fügt noch zwei hinzu, die Gott sind. Dieses Glaubensbekenntnis ist nicht das Glaubensbekenntnis von Jesus, und Jesus muss der Herr, Meister und Rabbi seiner Nachfolger sein.

181 Ebd. Seite 27.

5 Kap.5: Der Sohn Gottes: der Verlust der Lehren Jesu und seine Erhöhung zur Gottheit durch die Protestanten

„Das Shema stammt aus der Thora... 5. Mose 6,4-9 ist das Shema. Wir finden im 1. Jahrhundert Beweise dafür, dass es für Juden übliche Praxis war das Shema als Teil ihres Gebetslebens und in Versammlungen zu rezitieren, so wie viele Christen das apostolische Glaubensbekenntnis (150 nach Christi) oder das Vaterunser rezitieren.“ [182]

„Warum ist es notwendig das grundlegende christliche Bekenntnis „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ zu verbessern, und dadurch seine klare Bedeutung zu ändern? Damit wir die Beziehung zwischen Gott und Jesus verstehen können, müssen wir mit diesem Bekenntnis beginnen... Dieses biblische Bekenntnis des Glaubens repräsentiert die zentrale biblische Botschaft.“ [183]

Es ist eine einfache Angelegenheit, zu demonstrieren, dass unsere neutestamentlichen Schreiber, von denen einige Jesus persönlich kannten und ihn täglich lehren hörten, dem Glauben, dass Jesus „der Sohn Gottes“ ist, hingegeben waren. Das ist präzise der Anspruch, den Jesus in Joh. 10,36 für sich selbst erhob: „Ich habe gesagt, dass ich Gottes Sohn bin!“ Es war die Anschuldigung gegen Jesus bei seiner Gerichtsverhandlung, dass er behauptet hatte „der Sohn Gottes zu sein“ (Joh. 19,7). Das war das Schlimmste, was sie über ihn sagen konnten. In Johannes 10,36 beabsichtigte Jesus es klarzustellen, als ihn ärgerliche Mitglieder des religiösen Establishment mit unzulässigen Behauptungen, mit dem was sie als blasphemische Herausforderung der Autorität Gottes betrachteten, der Lästerung beschuldigten. Jesus hatte behauptet, der einzigartige Vertreter des einen Gottes zu sein und dessen Willen perfekt auszuführen. Er lehnte ihre Vorstellung völlig ab, dass er irgendwie versuchte Gottes Platz einzunehmen, und protestierte, dass er nicht imstande sei etwas aus sich selbst zu tun, sondern nur das, was Gott ihm gestattete und womit er ihn beauftragte: “Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht“ (Joh. 5,19).

Die Antwort Jesu an seine Ankläger wird sehr oft in der evangelikalen Literatur ausgelassen, da sie die Ansicht, dass Jesus tatsächlich behauptete Gott zu *sein*, als falsch enthüllen würde. Jesus lehnte die Idee energisch ab, dass er selbst Gott sei. Was er von sich behauptete, war, dass er Gottes Willen untadelig ausführte. Es gibt eine Gleichheit der Wirkungsweise in der Aktivität Jesu. Und er sprach die Worte Gottes (Johannes 3,34). Aber er war weit davon entfernt aus seiner eigenen „Göttlichkeit“ zu wirken, sondern er konnte nur tun, was „er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn“ (Joh. 5,19). Auch durch Aufbieten aller Vorstellungskraft ernennt dies Jesus nicht zu einer zweiten ungeschaffenen Person der Gottheit. Es beweist vielmehr, dass er ein perfektes untergeordnetes, sündloses menschliches Wesen war. So wie C.K. Barnett mit Humor über Johannes 8,28 anmerkte: „Es ist schlichtweg nicht tolerierbar, dass man Jesus damit sagen lässt: Ich bin Gott, der allerhöchste Gott des Alten Testamentes, und da ich Gott bin, tue ich, wie es mir gesagt wird.“ [184]

Die spätere katholische Kirche, die den Bezug zu dem jüdischen Jesus der Schrift verlor, erfand eine neue Identität für Jesus, die er niemals akzeptiert hätte. Der Sohn, welcher laut Schrift in Existenz kam (*gezeugt* wurde), wurde durch ein ewiges Wesen ersetzt, das in einen menschlichen Fötus umgewandelt wurde. Und so blieb es bis zum heutigen Tage: Das Glaubensbekenntnis der Kirche und das Glaubensbekenntnis Jesu sind uneins.

In Johannes 10,34-36 antwortete Jesus seinen Anklägern, indem er argumentierte, dass sogar die Richter Israels, denen die Offenbarungen Gottes anvertraut waren, in Psalm 82,6 „Götter“ (*elohim*) genannt wurden. Warum wäre es dann falsch für ihn, als den speziellen, beauftragten und verheißenen Messias Israels, den ultimativen Propheten, den die hebräische Bibel verheißt (5. Mose 18,15-19), zu behaupten, dass er der *Sohn* Gottes sei? (Joh. 10,36). Wie leicht wäre es für ihn gewesen, nun eindeutig und unmissverständlich zu verkünden: „Ich bin Gott, ein unerschaffenes zweites Mitglied der dreieinigen Gottheit.“ Er sagt nichts dergleichen. Weit davon entfernt zu behaupten, dass er Gott *sei*, behauptet er, Gottes *Sohn* zu sein.

Sohn Gottes

Es ist eine leichte Aufgabe, zu demonstrieren, dass „Sohn Gottes“ auf den Seiten der Bibel niemals Gott bedeutet. Schon das Wort „Sohn“ deutet auf – sowohl in wie auch außerhalb der Bibel- Herkunft, Abstammung und Unterordnung hin. Adam wird der „Sohn Gottes“ genannt (Lukas 3,38). Adam war nicht Gott. Israel, als Gottes auserwählte Nation, wurde Gottes „Sohn“ genannt (2. Mose 4,22; Hosea 11,1). Das erhob sie nicht in den Status der Göttlichkeit. Sie waren noch immer der menschlichen Rasse zugehörig. Engel waren als „Söhne Gottes“ definitiv erschaffene Wesen (Hiob 1,6; 38,7). Zu seltenen Gelegenheiten konnten sogar geschaffene Personen „Gott“ genannt werden (Psalm 45,7), [185] und derselbe Titel wurde in Hebräer 1,8 auf Jesus als Messias

182 Schott Mc Knight, „What Jesus Believed“, Interview von Paul O´Donnell, www.beliefnet.com/story/154/story_15466_1.html

183 William Clark, *Catechism of the Catholic Church*, German Hrg., Oldenbourg, 1993.

184 *Essays on John*, Seite 12.

185 Die Römisch-Katholische Übersetzung (NAB) hat hilfreicherweise „Dein Thron, oh Gott, steht für immer und ewig; dein königliches Zepter ist ein Zepter der Gerechtigkeit.“ Eine Fußnote merkt an, dass „Gott“ ein höfischer, königlicher Titel ist, der ein menschliches Wesen beschreibt, welches Gott repräsentiert. Das *Theological Dictionary of the New Testament* bestätigt, dass „sich in Psalm 45,7 *Elohim*

bezogen. Es ist weithin bekannt, dass in der Bibel die menschlichen Könige Israels die Bedeutung hatten, den einen Gott, der sie eingesetzt hatte, zu repräsentieren. Niemand stellte sich vor, dass sie tatsächlich der Schöpfergott wären. Kein Israelit, der die Schriften las und den verheißenen Sohn Gottes, der als Nachkomme Davids geboren werden sollte, gespannt erwartete, könnte auch nur vage angenommen haben, dass Gott selbst als ein Mitglied der Gottheit vom Himmel käme und Mensch würde.

Im Alten Testament setzte der eine Gott Moses ein, um „Gott" (*Elohim*) für den Pharao zu werden (2.Mose 4,16;7,1). Was wir daraus lernen, ist, dass Gott imstande ist, diesen erstaunlichen Status auserwählten menschlichen Vertretern zu verleihen, wenn Er das so wünscht. Tatsächlich wurde Adam am Anfang der menschlichen Schöpfung als Sohn und „im Bilde Gottes" (1. Mose 1,27) eingesetzt. Das bedeutete in den Kulturen des Mittleren Ostens, dass er ein direkter Repräsentant der Gottheit auf Erden war. Ein bekannter Professor für systematische Theologie am Fuller Theological Seminary, stellt kategorisch eine Tatsache fest, die von guten modernen Bibelkommentaren bestätigt wird:

„Um ein „Sohn Gottes" zu sein, muss jemand ein Wesen sein, das *nicht* Gott ist! Es ist eine Bezeichnung für eine Schöpfung, die auf eine spezielle Beziehung mit Gott hindeutet. Es kennzeichnet insbesondere Gottes Repräsentanten, Gottes Vizeregenten. Es ist eine Bezeichnung für Königsschaft und identifiziert den König als Gottes Sohn."[186]

Wäre dieser ziemlich elementaren Tatsache über den Ausdruck „Sohn Gottes" Aufmerksamkeit geschenkt worden, hätte man Jahrhunderte voll sinnlosen Streits, der zur Dreieinigkeitslehre führte, vermeiden können. „Sohn Gottes" ist der messianische Titel, der Jesus als den einen kennzeichnet, den Gott als Sohn Abrahams, Davids und Gottes selbst verheißen hatte.

Die Verwirrung, welche die Kirchen hervorriefen, die den biblischen Ausdruck „Sohn Gottes" aus seinem biblischen Kontext nahmen und ihn umdeuteten, um dann etwas ganz anderes zu bedeuten, sorgt weiter dafür, vernünftige Diskussionen über das kontroverse Thema, wer Gott und Jesus sind, zu vereiteln.

Kirchenmitglieder, die diese Themen der Identität nicht sorgfältig untersucht haben, sind verpflichtet, alarmiert auf die Annahme zu reagieren, dass „Sohn Gottes" nicht Gott bedeutet. Geschätzte Traditionen sind der Grund für einen automatischen Reflex, der sie „Sohn Gottes" mit dem späteren Ausdruck „Gott, der Sohn" gleichsetzen lässt. Aber in den Begriffen der Schrift, von der Protestanten sagen, dass sie an sie als alleinige Autorität gebunden sind, taucht nicht nur der Begriff „Gott, der Sohn" nicht auf, sondern auch „Sohn Gottes" beschreibt ein geschaffenes Wesen, das in einer Beziehung zu Gott steht, aber sicherlich nicht Gott selbst ist. Allein die Vorstellung, dass es zwei gibt, die Gott sind, sollte Kirchgänger vor Schreck von solch potentieller Mehrgötterei zurückweichen lassen. Aber Jahrhunderte voll Indoktrinierung scheint sie unempfindlich für die furchtbare Aussicht gemacht zu haben, dass dem Monotheismus von Jesus durch ihre Traditionen Gewalt angetan wurde. Sie haben das verstörende Problem nicht in Betracht gezogen, das darin beinhaltet ist, wenn man glaubt, dass einer, der Gott ist (der Sohn), sein Zuhause im Himmel verließ, während der andere, der Gott ist (der Vater), das nicht tat. Weist diese Situation nicht auf einen offensichtlichen Ditheismus hin, den Glauben an zwei Götter? Einer, der auf Erden völlig Gott ist und ein anderer, der im Himmel völlig Gott ist, macht zwei Götter.

Zu glauben, dass Jesus der *Sohn* Gottes ist und daher nach biblischer Definition nicht Gott selbst (eine Annahme, die sonst unmittelbar zum Glauben an zwei Götter führen würde, da der Vater von Jesus ja offensichtlich Gott ist) war gemäß Jesus das Zentrum des richtigen Glaubens. Das Neue Testament macht das richtige Verständnis darüber, wer er ist und war zu einem entscheidenden Punkt. Jesus stellte seinen auserwählten Jüngern, den Leitern der Gemeinde, die er gründete, diese Testfrage. Angesichts verschiedener öffentlicher Missverständnisse darüber, wer Jesus ist – einige dachten, er sei Jeremia oder ein anderer Prophet, der wieder lebendig geworden wäre – stellte Jesus die Frage aller Fragen: „Wer sagt *ihr*, dass ich bin?". Die ertönende korrekte Antwort kam von Petrus: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" (Matthäus 16,15-16).

Jesus begrüßte die Anerkennung von ihm als Messias und Sohn Gottes mit freudigem Enthusiasmus. Und er versicherte Petrus, dass ihm diese korrekte Identität von Jesus durch göttliche Offenbarung gegeben wurde. Jesus versprach dann, die christliche Kirche auf dem Fundament des Verständnisses von Petrus zu bauen, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes, ist (Matt. 16,17-18). Das ist es, worum es im neutestamentlichen Christentum geht. Bemerke, dass diese Tatsache sofort das Christentum mit seinen jüdischen Wurzeln in der hebräischen Bibel verbindet. Die Bezeichnung von Jesus als dem *Christus* wird hunderte male und in jedem Buch des Neuen Testamentes – außer dem 3. Johannesbrief – verwendet. „Christus" ist einfach unsere deutsche Übersetzung des griechischen Wortes *Christos* und des hebräischen *Mashiach*. Der Christus ist Gottes einzigartiger Sohn und König (Psalm 2,2,6,7). Das Zentrum des Glaubens ist erschüttert, wenn Definitionen produziert werden (zweifellos im Namen des „Fortschrittes"), die über die Kernaussage des biblischen Glaubens hinausgehen, dass Jesus der Sohn und Messias ist.

Wie in den Aufzeichnungen von Markus und Lukas bestätigt wird, sagte Petrus: „Du bist der Christus!" (Markus 8,29) und „der Christus Gottes" (Lukas 9,20). Johannes berichtet, dass Jesus richtigerweise als „der Heilige Gottes" (Joh. 6,69) identifiziert wurde. Matthäus erwähnt zusätzlich noch den „Sohn des lebendigen

zweifellos auf einen Menschen, d.h. auf einen König, und nicht auf Yahweh bezieht" (Eerdmans, 1965, neu aufgelegt 2006, 3:96).

186 Colin Brown, „Trinity and Incarnation: In Search of Contemporary Orthodoxy", *Ex Auditu* 7, 1991, Seite 88.

Gottes“ (Matt. 16,19). Das bedeutet aber nicht, dass „Messias“ und „Sohn Gottes“ in ihrer Bedeutung radikal unterschiedlich wären. Der vorausgesagte König Israels wurde in der hebräischen Bibel „Messias“ genannt. Er wurde auch als „Sohn Gottes“ bezeichnet. Psalm 2 verwendet die Begriffe „Messias“ (Gesalbter), „Sohn“ und „mein (Gottes) König“ gleichbedeutend und gleichwertig. Und in der Eröffnungspräsentation von Johannes über die Schlüsselfigur des christlichen Glaubens, wird Jesus von verschiedenen Gefährten als „Sohn Gottes“, „König von Israel“,“Lamm Gottes“ oder „den, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben“ erkannt (Joh. 1,29,36,45,49).

Dies sind alles Titel für dieselbe Person, Sie haben absolut nichts mit den Bezeichnungen für Jesus wie „Gott, der Sohn“, oder „Gott“ durch *spätere* nachbiblische Theologie zu tun. Für Johannes waren „König von Israel“ und „Sohn Gottes“ Synonyme. Nathanel, der Mann „ohne Falschheit“, erklärte über Jesus: „ Du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel“ (Joh. 1,49). Über Israel in einer idealen Zukunft als bekehrter Staat und als Gottes Volk hatte der Prophet Hosea geschrieben, dass über sie gesagt werden sollte: „Ihr seid Kinder des lebendigen Gottes“ (Hos. 2,1; Röm. 9,26). Sie würden nicht zu Gottheiten werden, sondern zu veränderten menschlichen Wesen. Jesus ist der Vorläufer genau dieses Ideals. Er wurde von jenen erkannt, denen es geschenkt war, zu erkennen, dass er „der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matt. 16,16) ist.

Die definitive Beschreibung von Jesus als Sohn Gottes und Messias werden mit gleicher Betonung im letzten der vier Evangelien, jenem von Johannes, gefunden. Da es das Johannesevangelium ist, auf das sich einige für die *spätere* Definition von Jesus, als die zweite Person der Dreieinigkeit, beziehen, sind diese einleitenden Bezeichnungen von Jesu (wie gerade vorher zitiert), wo Titel benutzt werden, welche auf keinen Fall bedeuten können, dass er „Gott“ ist, besonders wichtig. Gleich ausdrucksstark und besonders sorgfältig zu betrachten ist Johannes klare und abschließende Aussage, warum er das gesamte Evangelium geschrieben hat. „Diese Dinge aber sind geschrieben“, stellt er fest, „damit ihr (die Leser) glaubet, dass Jesus *der Christus, der Sohn Gottes ist*, und dass ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen“ (Joh. 20,31). Da dies ganz genau jene Definition von Jesus ist, die schon zuvor von Petrus gegeben und von Jesus als die notwendige felsenfeste Grundlage des biblischen Glaubens begrüßt wurde, sehen wir, dass die Apostel in völliger Harmonie über die Identität ihres Rabbis, Herrn und Heilandes waren. Nicht grundlos ist das Christentum in dem Glauben zentriert, dass Jesus der *Christus* war und ist. *„Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren“* (1. Joh. 5,1). Dieses Bekenntnis ist gleichbedeutend mit dem Glauben, dass „Jesus, der Sohn Gottes ist“ (1. Joh. 5,5). Tatsächlich, „wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Joh. 5,12).

Dies ist die leidenschaftliche Überzeugung, welche die apostolische Christenheit durchdringt, und ihr Rückgrat und ihren Unterbau formt. Wenn man von Kirchenmitgliedern den Glauben „Jesus ist Gott“ verlangt, fordert man damit einen Glaubensgehorsam zu einem Jesus, der den Seiten des Neuen Testamentes nicht bekannt ist. Es ist ein befremdlicher Umgang mit den Schriften des Johannes, daran festzuhalten, dass der Glaube an Christus oder den Sohn bedeutet, dass man die Ansicht vertritt, dass Jesus völlig Gott und völlig Mensch ist. Zu sagen „Ich glaube, dass Jesus der Christus ist“ und „Ich glaube, dass er Gott ist“, ist wie mit einer Hand zu geben und mit der anderen wieder zu nehmen, und daher beunruhigend und sich selbst widersprechend.

Wir sehen, dass es keinerlei Entwicklung oder Änderung innerhalb des Kanons des Neuen Testamentes über die Identität des Gründers des Christentums gab. Petrus gibt im Gespräch mit Jesus ca. 30 nach Christus, das Glaubensbekenntnis, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes ist. Und das Evangelium des Johannes, vermutlich cirka 90 nach Christus verfasst, erklärt dieselbe Identität von Jesus zum zentralen Punkt seines Schreibens. Dies sollte ein Ende für jede Theorie des „Fortschrittes“ innerhalb der Zeitspanne des Neuen Testamentes bedeuten. Es wird nicht selten behauptet, dass wir nur erst dann, wenn wir zu Johannes kommen, Jesus als Mitglied der Gottheit erhöht vorfinden. Das ist offenkundig nicht der Fall, da alles was Johannes im Evangelium schrieb, dazu dienen sollte, zu beweisen, dass Jesus der Messias und Sohn Gottes ist (Joh, 20,31). Keiner dieser Titel kann als Beweis dafür verwendet werden, dass Jesus Gott ist, wenn wir bei ihrer Bedeutung im Neuen Testament bleiben.

Wenn wir uns jedoch den Lehren des Neuen Testamentes mit dem Konzept „Jesus ist der allmächtige Gott“ annähern, sind wir vielleicht imstande, die traditionelle Sicht mit einigen sehr wenigen Stellen zu rechtfertigen. Aber das geht nur, wenn man tausende Zeit- und Hauptwörter ignoriert, die beachtenswerterweise beim persönlichen Namen Gottes, Yahweh, und auch in persönlichen Fürwörtern in der Einzahl, in biblischen Sprachen genauso wie in Deutsch, auf eine einzelne Person hinweisen.[187] Ein dreieiniger Gott steht im Widerspruch zu dem einfachen, klaren unitarischen Glaubensbekenntnis von Jesus und den Aposteln (Markus 12,29; Joh. 17,3; 1. Kor. 8, 4-6; 1. Tim. 2,5). Der messianische Titel „Sohn Gottes“ wird verdreht, wenn er zu „Gott, der Sohn“ abgewandelt wird. Das Konzept eines ewigen „Gottes, der Sohn“ vernichtet die Schilderungen von Matthäus und Lukas über die Geburt Jesu, da sie keine Ankunft eines göttlichen Wesens aus einer anderen Welt beschreiben, sondern das übernatürliche Zeugen eines Babys in Maria. Dies ist Empfängnis und Zeugung, keine Umwandlung (Transmutation) oder Transformation oder Inkarnation. Dies

187 Die hebräische Bibel spricht von einer Person als *nephesh* oder lebendiger Seele. Das ist gleichbedeutend mit einem Individuum (Einzelperson). Sogar von Gott selbst wird als Person oder Seele gesprochen und er spricht von sich selbst, von Seiner eigenen Person, als „meine Seele“ (Jes. 42,1; 3. Mose 26,11). Er ist ein einzelnes Individuum oder eine Seele, der eine Vater und der eine Gott (Mal. 2,10). Für *nephesh* als „selbst“, „Person des Menschen“, „Individuum“, siehe Brown, Driver and Briggs, Seite 659 und 660.

wäre ein Konzept, welches völlig von Matthäus und Lukas abweichen würde, die peinlich genau eine detaillierte Zusammenfassung der genealogischen Ahnentafel von Jesus als Sohn Davids und Abrahams (Matt. 1,1), ja, sogar von Adam selbst (Lukas 3,38) erstellten.

Wenn die Schriften eine Offenbarung an uns sind, dann können wir erwarten, dass sie in intelligenter Sprache zu uns reden, indem sie gebräuchliche Regeln der Grammatik und des Satzbaues benutzen. Es wird manchmal gesagt, dass die Beschreibung Gottes über alle Vernunft und Logik hinausgehen muss, da er eben Gott und kein Mensch ist. Unklare diffuse Behauptungen werden fortwährend mit der Begründung, dass die Sprache nicht ausreichend ist, um Gott zu beschreiben, geltend gemacht. Das gestattet einen bequemen Rückzug in das „Mysterium".

Ein Argument, das versucht, die gewöhnliche Bedeutung eines persönlichen Fürwortes zu umgehen ist ungültig, wenn wir die Schriften als verbale Offenbarung akzeptieren. Die menschliche Sprache, welche Gott erwählt hat, um durch sie zu enthüllen, was er wünscht, dass von Ihm gewusst wird (und es gibt natürlich viel, das er noch nicht enthüllt hat), ist völlig ausreichend für diese Aufgabe. Gott beschreibt sich selbst als eine einzelne, ungeteilte göttliche Person. Er beschreibt seinen einzigartigen Sohn als eine andere Person. „Person" muss in Übereinstimmung mit den normalen Regeln der Grammatik und Sprache verstanden werden. Juden haben dies als Hüter der Schrift in ihrer gesamten Geschichte verstanden. Daher kommt die Furcht, an ihrem Glaubensbekenntnis auch nur im Geringsten herumzubasteln, welches so wiederholt und ausdrücklich „unitarisch" ist, indem es Gott als eine einzige Person beschreibt.

Für Christen bleibt die unumstößliche Tatsache, dass von Jesus berichtet wird, dass er dem jüdischen unitarischen Glaubensbekenntnis seiner eigenen biblischen Herkunft beigestimmt hat. Wenn man es Jesus nicht verweigert, der Richter über das wahre Glaubensbekenntnis zu sein, dann sollten sich Christen als Jünger Jesu verpflichtet sehen, ihrem Meister zu folgen. Gegenwärtig sind wir mit einer bizarren Situation konfrontiert: Kirchgänger versammeln sich unter dem Schirm eines Glaubensbekenntnisses, das Jesus unbekannt war. Die Worte des Vaters, dass Jesus „sein Sohn" ist und wir „auf ihn hören sollen" (Lukas 9,35), erlauben aber keine andere Sicht eines Glaubensbekenntnisses, außer dem einen, von dem Jesus verkündete, dass es das wichtigste aller theologischen Überlegungen sei.

Der Bericht von Markus über den Austausch Jesu mit dem jüdischen Schriftgelehrten über das wahre orthodoxe (rechtgläubige) Glaubensbekenntnis, verwurzelt das christliche Glaubensbekenntnis im Glaubensbekenntnis Israels, so weit es die Definition Gottes betrifft. Es kann kein Zweifel an der Tatsache bestehen, dass das Glaubensbekenntnis Jesu und damit das Glaubensbekenntnis des Christentums, das geheiligte Glaubensbekenntnis der Vorzeit in der Schrift und damit jenes Israels sein muss. Das Glaubensbekenntnis, welches Jesus rezitierte, ist aber nicht das alleinige Eigentum Israels. Im Gegenteil. Es wurde durch Jesus das Eigentum aller, die sich zum Glauben und Gehorsam an den einen bekannten, von dem wir glauben, dass er der verheißene Messias ist. Es scheint mir, dass der Leser von Markus in Kapitel 12 eingeladen ist, sein intelligentes Verständnis einzubringen, und die Worte des Heilands zu übernehmen und sich die Frage zu stellen, wie treu Jesus vom traditionellen Christentum in dieser Hinsicht gefolgt wird. Wenn der Gott von Jesus und sein Dienst an diesem einen Gott im Judentum verankert sind, warum sollte dies denn dann für Christen nicht passend sein?[188]

Die erstaunliche Fähigkeit der Juden zu überleben, trifft nicht auf ihr monotheistisches Glaubensbekenntnis zu, nachdem es von den von Jesus auserwählten jüdischen Aposteln später in die Hände der Heiden des zweiten Jahrhunderts weitergegeben wurde, die offensichtlich der Meinung waren, dass das Glaubensbekenntnis ihres beanspruchten Retters ein „Upgrading" (Verbesserung) nötig hatte. Diese verhängnisvolle Entwicklung brachte Juden in allen Generationen dazu, die Behauptungen der bekennenden Nachfolger Jesu unberücksichtigt zu lassen. Sie lehnten sie vor allem aus dem Grund ohne viel Federlesens ab, da ihre Schriften ihnen bereits grundsätzlich verboten, einem trinitarischen Glaubensbekenntnis als Lehre zuzustimmen. Dies könnte sich als die größte Ironie der Geschichte herausstellen. Das spirituelle und intellektuelle Erbe der Juden, das von reinem Monotheismus umgürtet war, sollte unverändert in die christliche Gemeinde weitergegeben werden. Für Jesus hätte so in Anspruch genommen werden können, dass er der größte Befürworter des Transfers eines Glaubensbekenntnisses für die ganze Welt war. Der Gott Israels und von Jesus hätten weltweit verkündet werden können. Aber dies ist nicht geschehen. Die Kirche verriet ihren Meister auf der fundamental wichtigsten Stufe des Glaubens. Dies wurde auch dadurch ermöglicht, dass die Protestanten Jesus als ihren Lehrer und Meister missachteten. Eine doppelte Tragödie geschah: die Christen lehnten das unitarische Glaubensbekenntnis von Jesus ab, und Juden wurden in der Ablehnung des Messias bestärkt, da Christen Jesus bezüglich des Glaubensbekenntnisses falsch darstellten.

Nirgendwo tritt Jesus klarer als jüdischer Lehrer der Errettung auf, als in Matthäus, Markus und Lukas. Es sind diese Bücher, welche Jesu eigene Aussage über den wahren Gott beinhalten. Diese Aufzeichnungen über den jüdischen Jesus haben jedoch ihren ursprünglichen und zentralen Platz in der protestantischen Theologie verloren. Es ist nicht schwierig nachzuforschen und herauszufinden, wie dies geschah.

188 Damit soll nicht gesagt werden, dass das Neue Testament von denen, die unter dem neuen Bund sind, verlangt, einen jüdischen Kalender oder Speisegebote anzunehmen. Beim ersten Kirchenkonzil (Apg. 15) und später bei Paulus (Römer 14,14 und 20; Galaterbrief) wurde das Thema ausführlich behandelt. Aber es gibt im Neuen Testament niemals den geringsten Hinweis darauf, dass die Definition Gottes verändert wurde.

Luther und der Anti-Semitismus

Ein bekannter britischer Gelehrter erinnert uns, dass:

„Eine der „Lügen", welcher (Luther) er die Juden beschuldigte, war ihre Behauptung, dass Christen an mehr als nur einen Gott glauben. Die Auffassung der Juden, dass die Dreieinigkeitslehre nicht monotheistisch ist, wurde als Grund angegeben, um das jüdische Volk zu verdammen. Luthers Empfehlungen beinhalteten das Niederbrennen der Synagogen und Schulen „der Juden", die Zerstörung ihrer Häuser, die Beschlagnahmung aller Kopien ihrer Gebetsbücher … und unter Androhung der Todesstrafe ein Verbot für ihre Rabbis zu lehren ."[189]

Maurice Casey bringt uns die Tatsache zum Bewusstsein, dass „der Architekt der Reformation mit diesen Empfehlungen einen Wegweiser für den Holocaust errichtet hat. Man denkt oftmals von ihm, dass er uns den Schlüssel für das Verständnis des heiligen Paulus gegeben hat, aber bei Paulus muss das Kreuz getragen werden und wurde nicht anderen auferlegt."[190] Dieser gewalttätige Umgang mit jenen, welche die „Orthodoxie" nicht akzeptierten, sollte ein warnendes Signal sein, dass nicht alles mit der „Orthodoxie" in Ordnung war. Statt einem liebevollen Appell an die Juden und christlichen „Dissidenten", bedrohte sie der Hauptzweig des traditionellen Christentums für ihre Nichtzustimmung zum Dogma mit dem Tode. Der Glaube, so wie ihn Jesus modelliert hatte, wurde als Schuld auf ihren Kopf gebracht. Jesus hatte davor gewarnt, dass irre geleitete religiöse Gegner, am meisten zu jenen gehören würden, die das Leben der Christen fordern (Joh. 16,2).

Die Wurzel von Luthers Problem war, so wie es heute bei vielen Evangelikalen der Fall ist, dass er beim Gebrauch des Neuen Testamentes sehr selektiv vorging. Die von ihm vorgenommene Auswahl gab den Briefen des Paulus den Vorzug vor den synoptischen Aufzeichnungen (den Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas) dessen, was Jesus selbst lehrte. Aber der jüdische Jesus ist am deutlichsten in jenen Büchern präsentiert, welche Luther tendenziell missachtete. In protestantischen Kreisen ist Luthers Vorschrift, gewisse Teile des Neuen Testamentes höher zu achten als andere, um sicher zu stellen, dass wir die Lehren Jesus nicht zu genau betrachten, eher unbekannt. Die Lehren Jesu waren natürlich für Paulus grundlegend (1. Tim. 6,3). Die protestantische Tendenz ging jedoch mit ihrer starken Betonung auf den Römerbrief als Herz des Evangeliums zur Hinwendung zu Paulus und einer Ablehnung von Jesus. Das Neue Testament präsentiert Jesus, und nicht Paulus, als Autor des Evangeliums der Errettung (Markus 1,14,15; Hebräer 2,3; 1. Timotheus 6,3; 2. Johannesbrief 7-9). Jesus hat während seines gesamten Dienstes an die Zuhörer seiner Lehren appelliert, niemals zu vergessen, dass *seine Worte* die einzige Basis für die Erkenntnis Gottes und Seinen Plan der Errettung sind.

Luther gegen den Kanon der Bibel

Luthers Prinzip der Auswahl im Gebrauch der Schriften hat starke Kritik hervorgerufen:

„In Übereinstimmung damit, dass sich Martin Luther in seiner überragenden Selbstüberhebung als *Wiederhersteller des Christentums* in Pose warf, erdreistete er sich sogar, verschiedene Bücher der Bibel, Gottes heiliges Wort, inkonsequent zu beurteilen. Luther fühlte sich dazu völlig imstande und verpflichtet – als einsames Individuum – die Kanonisierung und sogar den inhaltlichen Wert der alttestamentlichen und neutestamentlichen Bücher zu beurteilen, die bereits über 1.100 Jahre lang im Kanon festgelegt waren. Viel von seiner Geisteshaltung (speziell bezüglich des Neuen Testamentes) kann in Luthers Vorworten zu verschiedenen Büchern der Bibel gefunden werden. Beim Betrachten dieser Vorbehalte in einer der Hauptquellen, in der *United Lutheran Church in America*, sah ich, dass Luther die apostolische Autorität des Hebräerbriefes, des Jakobusbriefes, Judasbriefes und der Offenbarung ablehnte, obwohl er sagt, dass es „gute" Bücher sind. Luther stellt über Jakobus jedoch fest, dass er „rundweg gegen Sankt Paulus und den ganzen Rest der Schriften" ist. Es ist unnötig zu sagen, dass logische Schlussfolgerungen keine der Stärken von Luther waren.

Wenn ein Buch der Bibel einem anderen widerspricht, dann ist es klarerweise nicht von Gott eingegeben (da sich Gott nicht widersprechen oder über etwas im Irrtum sein kann), und daher nicht inspiriert, und daher auch nicht einmal ein Teil der Bibel. Und das ist grundsätzlich auch der Rückschluss von Luther, obwohl das überwältigende Gewicht der Tradition bezüglich des biblischen Kanons von ihm verlangte, dass er diese Bücher in der Bibel beließ, obgleich separat, als eine Art von „Apokryphen" im Neuen Testament. Luther hatte ganz klar wenig Geduld mit dem Buch der Offenbarung: in seinem Vorwort zur Offenbarung im Jahr 1522 – während der Zeitperiode, in welcher er die Bibel übersetzte – stellt er mit erstaunlichem Freimut fest: „ Mir mangelt an diesem Buch verschiedenes, so dass ich's weder für apostolisch noch für prophetisch halte... dass ich (sie) bei mir fast dem vierten Buch Esra gleich achte und in allen Dingen nicht spüren kann, dass es von dem heiligen Geist verfasst sei. Dazu dünkt mich das allzuviel, dass er so streng (in Bezug auf) solch sein eigenes Buch, mehr als irgendein anderes heiliges Buch tut - woran viel mehr gelegen wäre - befiehlt und drohet, wer etwas davon tue, von dem werde Gott auch tun usw. Umgekehrt sollen selig sein, die da halten, was drinne stehet, obwohl doch niemand weiß, was es ist, geschweige, dass er's halten sollte, und es ebenso viel ist, als hätten wir's nicht, auch wohl viele edle Bücher vorhanden sind, die zu halten sind... Endlich meine davon jedermann, was ihm sein Geist gibt, mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken, und ist mir dies Ursache genug, dass ich sein nicht hochachte, dass *Christus drinnen weder gelehret noch erkannt wird*, welches

189 Maurice Casey, *From Jewish Prophet to Gentile God*, Westminster/John Knox Press, 1991, Seite 175.

190 Ebd.

zu tun ein Apostel doch vor allen Dingen schuldig ist, wie Christus in Apg. 1,8 sagt: „Ihr sollt meine Zeugen sein." Darum bleibe ich bei den Büchern, die mir Christus hell und rein dargeben."[191]

Von speziellem Interesse und Bedeutung ist Luthers Vorwort zum Neuen Testament (1522; überarbeitet 1545), wo er einige erstaunliche Dinge sagt (unter anderem die berühmte Bemerkung der „strohenen Epistel"). Nachdem er sich einige Seiten allgemein äußert, schließt der angebliche Wiederhersteller des Evangeliums seine Beurteilung im Vergleich des Johannesevangeliums mit Matthäus, Markus und Lukas ab: „Aus diesem allen kannst du nun recht urteilen unter allen Büchern und Unterschied nehmen, welches die besten sind. Denn nämlich ist Johannis Evangelium und Sankt Paulus Episteln, sonderlich die zu den Römern, und Sankt Peters Epistel der rechte Kern und Mark unter allen Büchern, welche auch billig die ersten sein sollten... Weil nun Johannes gar wenig Werke von Christo, aber gar viele seiner Predigten beschreibt, umgekehrt die andern drei Evangelisten aber viele seiner Werke und weniger seiner Worte beschreiben, ist Johannis Evangelium des Johannes das eine, zarte, rechte Hauptevangelium und den andern dreien weit, weit vorzuziehen und höher zu heben. Also auch Sankt Paulus und Petrus Episteln weit den drei Evangelia des Matthaei, Marci und Lucae vorgehen... In Summa: das Johannis Evangelium und sein erster Epistel, die Sankt Paulus Episteln, sonderlich die zu den Römern, Galater, Epheser und der erste Epistel des Petrus, das sind die Bücher, die dir Christus zeigen und dich alles lehren, was dir zu wissen not und selig ist, *ob du schon kein ander Buch und Lehre nimmer sehest noch hörest.* Darum ist der Jakobusbrief eine rechte stroherne Epistel gegen sie; da er doch keine evangelische Art an sich hat."

Wir sehen das Vermächtnis der Tendenz, gewisse neutestamentliche Bücher hervorzuheben, und dafür andere zu vernachlässigen, bis heute im Protestantismus. Es war deutlich, dass die Schriften von Paulus (besonders der Römerbrief) und das Johannesevangelium die Favoriten waren, und die Bücher, die Luther weniger mochte, viel zu oft vernachlässigt wurden (besonders der Hebräerbrief und der Jakobusbrief). Das Buch der Offenbarung ist nur in manchen Kreisen (besonders unter Dispensationalisten) populär.[192]

S.J. Hartmann Grisar, der Verfasser einer ausführlichen Biographie Luthers in sechs Bänden, schreibt:

„(Luthers) Kritik an der Bibel bewegt sich völlig entlang subjektiver und eigenmächtiger Linien. Der Wert der heiligen Schriften wird nach den Regeln und an seiner eigenen Lehre gemessen. Er behandelt den ehrwürdigen Kanon der Schriften mit einer willkürlichen Freiheit, die alle Sicherheit aufhebt. Denn, während diese Liste die höchste Garantie für die heiligen Traditionen gab, und die Kirche hinter ihr stand, machte Luther religiöses Empfinden zum Kriterium der Entscheidung, ob ein Buch zur Bibel gehört; welche in Frage zu stellen waren und welche ausgeschlossen werden sollten. Gleichzeitig verlässt er praktisch das Prinzip der Inspiration, da er nichts von einer speziellen erleuchtenden Aktivität in Verbindung mit des Schreibers Verfassung des heiligen Buches sagt, obgleich er die Bibel für Gottes Wort hält, da die Verfasser von Gott gesandt waren... Daher ist seine Haltung gegenüber der Bibel wirklich mit „ungeheuerlichen Widersprüchen" belastet, um damit einen Ausdruck von Harnack zu benutzen, insbesondere da er mit seiner kritischen Methode „die von außerhalb kommende Autorität des geschriebenen Wortes durchbrochen hat". Und dessen ist Luther schuldig, ausgerechnet der Mann, welcher überall die Bibel als das alleinige Prinzip des Glaubens präsentiert! Wenn dazu zusätzlich seine willkürliche Methode der Auslegung in Betracht gezogen wird, erscheint das Werk der Zerstörung, das er tätigte, noch größer. Die einzige Waffe in seinem Besitz hat er sich, so wie es geschah, mit eigener Hand selbst entwunden, sowohl theoretisch wie auch in der Praxis. Seine Vorgehensweise bezüglich der heiligen Schriften ist geeignet, dass nachdenkliche Gemüter realisieren, wie groß die Notwendigkeit für eine unfehlbare Kirche als göttlich eingesetzter Wächter und authentischer Ausleger der Bibel ist."[193]

Auch aus protestantischer Sicht entkommt Luther der Kritik an seinem „Kanons innerhalb des Kanons" nicht. Das Bibellexikon *Hastings Dictionary of the Bible* beobachtet:

„Mit Luther war die Reformation auf der Rechtfertigung durch den Glauben begründet. Diese Wahrheit sah Luther bestätigt durch (a) seine Notwendigkeit, denn alles andere war nutzlos, und (b) seine Wirkung, denn in der Praxis brachte das Frieden, Sicherheit und das neue Leben. Dann wurden diese Schriften, welche das grundlegende Prinzip augenscheinlich unterstützten, als *ipso facto* inspiriert gehalten, und das Maß ihrer Unterstützung bestimmte den Grad ihrer Autorität. Daher ist die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben nicht akzeptiert, weil sie in der Bibel gefunden wird, sondern die Bibel wird akzeptiert, da sie diese Lehre beinhaltet. Darüber hinaus wird die Bibel in Stufen sortiert und arrangiert, je nachdem wie klar oder weniger

191 *The Works of Martin Luther*, C.M. Jacobs, Mühlenberg Press, 1932, Seite 488, Kursivsetzung nachträglich.

192 Wir sollten hier hinzufügen, dass die Offenbarung das Opfer der Vorstellung einer „Entrückung vor der Trübsal" wurde, die den einfachen Worten Jesu widerspricht, dass er die Auserwählten nach der Entrückung sammeln wird. Paulus hatte ebenfalls keine Geduld mit den modernen, innovativen Theorien einer Entrückung/Auferstehung vor der Trübsal. Er erwartete offensichtlich, dass Christen die Trübsal bis zur Wiederkunft Jesu in sichtbarer Kraft und Herrlichkeit, um die Treuen unter den Toten aufzuerwecken, ertragen müssen (1. Kor. 15,23) und zwar „mit Erquickung samt uns, bei der Offenbarung unsres Herrn Jesus Christus vom Himmel her, samt den Engeln seiner Kraft, wenn er mit Feuerflammen Rache nehmen wird an denen, die Gott nicht anerkennen und die dem Evangelium unsres Herrn Jesus nicht gehorsam sind" (2. Thess. 1, 7-8).

193 *Martin Luther: His Life and Work*, Newman Press, 1930, Seite 263-265. Eine unfehlbare Kirche ist jedoch eine unmögliche Lösung. Was wir aber haben, sind unfehlbare Schriften als Grundlage des Glaubens, so wie er im Original gelehrt wurde (Judasbrief Vers 3).

klar sie in diesem Punkt ist, und so gibt es für Luther „ein Neues Testament innerhalb des Neuen Testamentes", einen Kern der gesamten Schrift, der aus all jenen Büchern besteht, von denen er sieht, dass sie das Evangelium am klarsten voranstellen. Daher schrieb er: „Das Johannis Evangelium und sein erster Epistel, die Sankt Paulus Episteln, sonderlich die zu den Römern, Galater, Epheser und der erste Epistel des Petrus, das sind die Bücher, die dir Christus zeigen und dich alles lehren, was dir zu wissen not und selig ist, ob du schon kein ander Buch und Lehre nimmer sehest noch hörest. Darum ist der Jakobusbrief eine rechte stroherne Epistel gegen sie; da er doch keine evangelische Art an sich hat" (Vorwort zum Neuen Testament, 1522; die Stelle wurde aus späteren Ausgaben gestrichen). Luther setzte Hebräerbrief, Jakobusbrief, Judasbrief und die Offenbarung ans Ende seiner Übersetzungsarbeit, nach den anderen neutestamentlichen Büchern, die er dazu bestimmte „die wahren und sicheren Hauptbücher des Neuen Testamentes zu sein, da diese in früheren Zeiten in einem anderen Licht gesehen wurden."[194]

Luther hat zuerst (im Vorwort der Übersetzung des Neuen Testamentes, 1522) eine starke Abneigung gegen das Buch (der Offenbarung) ausgedrückt, indem er verkündete, dass es für ihn alle Zeichen hatte, weder apostolisch noch prophetisch zu sein... Er konnte nicht sehen, dass es ein Werk des heiligen Geistes war. Überdies mochte er die Gebote und Drohungen nicht, die der Schreiber über sein Buch äußerte (Offenbarung 22,18-19) und das Segensversprechen an jene, die sich daran halten, was darin geschrieben steht (Offenbarung 22,7; 1,3), „obwohl doch niemand weiß, was es ist, geschweige, dass er's halten sollte, und es ebenso viel ist, als hätten wir's nicht, auch wohl viele edle Bücher vorhanden sind, die zu halten sind. Es haben auch viele der Väter dieses Buch vorzeiten verworfen... Endlich meine davon jedermann, was ihm sein Geist gibt, mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken, und ist mir dies Ursache genug, dass ich sein nicht hochachte, *dass Christus drinnen weder gelehret noch erkannt wird*, welches zu tun ein Apostel doch vor allen Dingen schuldig ist." Später (1534) fand Luther eine Möglichkeit darin, dass es für Christen nutzvoll sei... Er betrachtete es aber noch immer als eine verdeckte, stumme Prophetie, wenn sie nicht ausgelegt wird, und bezüglich der Auslegung war auch nach vielen Versuchen keine Sicherheit erreicht... Er blieb über ihre apostolische Autorität im Zweifel und druckte es (1544), gemeinsam mit Hebräerbrief, Jakobusbrief, Judasbrief als einen Anhang zu seinem Neuen Testament, der im Index nicht numeriert war... Zwingli (ein führender Reformator) betrachtete die Offenbarung als „kein biblisches Buch" und sogar Calvin mit seiner höheren Sicht von Inspiration, kommentierte den 2. und 3. Johannesbrief und die Offenbarung nicht.[195]

Calvin zeigte ein kurioses Unbehagen über die historischen Aufzeichnungen der Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas. Er wagte es sogar, eine andere Reihung der vier Evangelien vorzuschlagen, das Johannes zum ersten Evangelium machte und eine Vorstellung der drei anderen:

„Die Lehre, welche uns zu der Kraft und dem Nutzen des Kommens Christi weist, ist bei Johannes viel klarer ausgeführt als beim Rest... Diese drei stellen Christi Körper zur Schau... aber Johannes seine Seele. Wenn ich darüber Rechenschaft ablege, bin ich gewohnt zu sagen, dass das Johannesevangelium ein Schlüssel ist, um die Tür zu öffnen, um den Rest zu verstehen... Beim Lesen (der vier Evangelien), wäre eine andere Reihung vorteilhafter, welche wäre, dass, wenn wir wünschen im Matthäusevangelium und den anderen zu lesen, dass uns Christus vom Vater gegeben war, wir zuerst von Johannes den Zweck dafür lernen, warum er offenbar wurde."[196]

Jemand könnte gut die Frage stellen, warum die Antwort im Lukasevangelium für den Zweck des Kommens Christi nicht ausreichend war. „Ich kam, um die frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden, denn dazu bin ich gesandt" (Lukas 4,43). Aber Calvin war entsetzt über die Frage, welche von den Jüngern gestellt wurde, nachdem sie drei Jahre und danach noch sechs Wochen gründlich über das Reich Gottes unterrichtet wurden (Apg. 1,3): „Herr, gibst du in dieser Zeit Israel die Königsherrschaft wieder?" (Apg.1,6). Aus der nichtmessianischen Sicht von Calvin war dies die völlig falsche Frage! „Es gibt so viele Irrtümer in dieser Frage wie Worte", schrieb er.[197] Jesus dachte nicht so darüber. Er erzählte den Jüngern lediglich, dass ihnen die Zeit der Ankunft des messianischen Königreiches auf Erden nicht offenbart wird (Apg.1,7).

Leser sollten über die bemerkenswerte Tatsache nachdenken, dass Kirchen weiterhin beträchtlichen Glauben in die spirituelle Leiterschaft von Calvin und Luther haben, trotz deren Unschlüssigkeit über das Buch der Offenbarung – Calvin schrieb keinen Kommentar über die Offenbarung – und ihrem offensichtlichen Versagen, die Warnungen, die Jesus in der Offenbarung gibt, zu beachten:

„Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, von denen in diesem Buche geschrieben ist; und wenn jemand etwas hinwegnimmt von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott wegnehmen seinen Anteil am Baume des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buche geschrieben steht (Offenbarung 22,18-19). Selig, wer liest und die da hören die Worte der Weissagung, und bewahren, was darin geschrieben steht! Denn die Zeit ist nahe (Offenbarung 1,3)."

Dies kann schwerlich so verstanden werden, als ob dieses Buch gefahrlos zum Anhang verwiesen werden kann! Das Buch der Offenbarung erscheint in den Schriften als eine Botschaft *direkt von Christus* zu den Gemeinden. Es besitzt in jedem Stück so viel Autorität, wie die Lehren Jesu vor seinem Tod. Jesus ist mit Sicherheit nicht von seinem Glauben an den einen Gott Israels abgewichen, den er während seines Dienstes auf Erden bestätigt

194 *Hastings Dictionary of the Bible* (Band 1), rep. Hendrickson, 1989, Seite 116.
195 Hastings, *A Dictionary of the Bible* (1902), Band 4, Seite 241, nachträgliche Kursivsetzung.
196 *Commentary on the Gospel According to John*, Baker, 1847, 1, Seite 21-22.
197 *Commentary upon the Acts of the Apostles*, Baker, Band 1, Seite 43.

hatte. „Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du allein bist heilig“ (Offenbarung 15,4). Dies ist der reinste jüdisch-christliche Monotheismus, unbeeinflusst von der Erhöhung Jesu zur rechten Hand Gottes. Luther war jedoch blind dafür, die kraftvollen Warnungen von Jesus, dass seine Worte in der Offenbarung von äußerstem Wert sind, zu beachten.

Im Buch der Offenbarung werden von Jesus, wie es auch weithin anerkannt ist, die Stränge der alttestamentlichen Prophetien zusammengezogen (das Buch beinhaltet hunderte von Anspielungen und Zitaten aus der hebräischen Bibel) und beschreibt die Errichtung des Reiches Gottes auf Erden nach seiner Wiederkunft. Es ist mit den Schilderungen des Triumphes des Reiches Gottes über die feindliche Welt, das durch den wiederkehrenden Messias auf der erneuerten Erde errichtet wird, der passende Höhepunkt der Erwartungen, sowohl des Alten wie auch des Neuen Testamentes.

Die unglückliche Tendenz der Protestanten, die *Lehren* Jesu nicht immer ernsthaft als Grundlage ihres Glaubens zu nehmen, ist in evangelikalen Kreisen beinahe allgemein verbreitet. Christen stellen sich oft vor - im Widerspruch zu den wiederholten Warnungen von Jesus - dass der Glaube irgendwie mit Paulus begonnen hat und dass Jesus gefahrlos auf eine Art vor-christlichen Status verwiesen werden kann. Diese unglücklicherweise weitverbreitete Tendenz wird in den folgenden Zitaten von D. James Kennedy reflektiert: „Viele Menschen denken heute, dass die wesentliche Substanz des Christentums die Lehre Jesu ist, aber das ist nicht so. Wenn man die Briefe des Apostel Paulus liest, die den Großteil des Neuen Testamentes ausmachen, wird man sehen, dass hier fast nichts über die Lehren Jesu gesagt wird. Durch den Rest des Neuen Testamentes gibt es wenig Bezugnahme auf die Lehren Jesu, und im apostolischen Glaubensbekenntnis, an dem als christliches Glaubensbekenntnis beinahe universell festgehalten wird, gibt es keinen Bezug auf die Lehren Jesu. Es gibt auch keinen Bezug auf ein beispielhaftes Vorbild von Jesus. Nur zwei Tage im Leben Jesu werden erwähnt – der Tag seiner Geburt und der Tag seines Todes. Das Christentum ist nicht in den Lehren von Jesus zentriert, sondern in der Person Jesu als fleischgewordener Gott, der in die Welt kam, um unsere Schuld auf sich Selbst zu nehmen und an unserer Stelle zu sterben.“[198]

Paulus war tatsächlich ein Nachfolger von Jesus und daher auch von seinen Lehren. Paulus gehorchte dem großen Auftrag und predigte das Reich Gottes als das Herz der Evangelien (Apg. 19,8; 20,24-25; 28,23 und 31). Dr. Kennedy spiegelt die Tendenz wieder, welche der Grund dafür ist, dass Kirchgänger ihre Wurzeln in Jesus, dem Rabbi und Retter, verlieren, dessen Leidenschaft für den einen Gott des jüdischen Monotheismus niemals angezweifelt wurde und der fortwährend auf die Notwendigkeit des Hören und Handelns nach seinen Worten und Lehren bestand.

Jesus als die Quelle der neutestamentlichen Schriften

Jesus versprach, dass er alles was notwendig wäre, durch seinen Vertreter kommunizieren würde (Johannes 14,26; 16,13). Paulus anerkannte diese wichtige Tatsache: „Wir reden in Worten, die vom Geist gelehrt sind“ (1. Kor. 2,13). Im Neuen Testament sind die Propheten den Aposteln untergeordnet (1. Kor. 14,29-30; Eph. 4,11).

„Als während der protestantischen Reformation alle Dinge nachgeprüft wurden, suchten einige Reformer nach Mitteln, um für sich selbst und ihre Nachfolger über den Kanon der Bibel sicher zu sein. Dies war auf vielerlei Art ein unglücklicher Aspekt des reformatorischen Denkens, da Gott in seiner Voraussehung bereits einmalig für sein Volk den Inhalt der Schrift fixiert hatte. Dies wurde zur geschichtlichen Tatsache und war kein wiederholbarer Prozess. Dennoch führte Luther einen theologischen Test für die Bücher der Bibel ein (und stellte einige von ihnen in Frage) - „Lehren sie Christus?“ (Luther sagte, dass dies bei der Offenbarung nicht der Fall ist). Gleichwertig subjektiv wirkt es, dass Calvin darauf beharrte, dass der Geist Gottes jedem individuellen Christen in jedem Zeitalter der Kirchengeschichte darüber Zeugnis gibt, was zum Wort Gottes gehört und was nicht... die Prüfungen zur Zugehörigkeit zum Kanon sind sowohl bei Luther wie auch bei Calvin ungeeignet.“[199]

Der selektive Prozess der Reformatoren tendierte dazu, die *Lehren* Jesu in den Hintergrund zu drängen. Eines der Resultate dieser Tendenz war der Verlust von Jesu eigener jüdischen Definition von Gott als einzelner Person.

Es gibt Beweise dafür, dass alle Evangelien und die Briefe von Paulus innerhalb 30 Jahre nach dem Tod von Johannes benutzt wurden. Clemens von Rom (95 nach Christus) zeigt Kenntnis vieler neutestamentlicher Bücher. Jesus gab den Stempel seiner Autorität auf die Kanonisierung des Neuen Testamentes durch sein Versprechen, dass der Geist sie an alles erinnern werde. Es gibt daher nicht die geringste Rechtfertigung dafür, einige Bücher auszuwählen und andere abzuwerten. Die Tatsache, dass die Schriften nicht vor dem vierten Jahrhundert offiziell kanonisiert wurden, bedeutet nicht, dass sie nicht von Anfang an als apostolisch anerkannt waren.

Paulus spricht seine Worte als Gebot des Herrn (1. Thess. 4,2). Die Briefe von Paulus werden von Petrus als Schriften bezeichnet (2. Petrus 3,16). 1. Timotheus 5,18 zitiert 5. Mose 25,4 mit dem „dreschenden Ochsen, dem man nicht das Maul verbinden soll“ als Schrift und kombiniert es mit Lukas 10,7. Es gibt also eine Gleichwertigkeit von Autorität im Alten und Neuen Testament. Das Neue Testament wurde innerhalb eines Zeitraums von 50 Jahren geschrieben. Petrus spricht von den Propheten als heilig (2. Petrus 3,2) und davon, dass Jesus durch die Apostel seine Gebote gegeben hat. Die Apostel waren auch heilige Apostel (Eph. 3,5).

198 How I Know Jesus Is God, *„Truths that Transform“*, 17. November, 1989.

199 F.F. Bruce et al. *„The Origin of the Bible“*, Seite 75-77.

Jesus in das Alte Testament zurück versetzen und ihn dabei verlieren

Ein völlig neuer Zugang ist im zweiten Jahrhundert vorhanden. Es war ein Abschied von der Sichtweise des Neuen Testamentes. Der Sohn Gottes wurde mysteriöserweise zu einer aktiven Figur in der alttestamentlichen Geschichte und erschien als Engel, der mit Jakob kämpfte. Beim Fundament der Lehren Jesu über den einen Gott und sich selbst als Sohn Davids vollzog sich ein dramatischer Wandel. F.F. Bruce schreibt:

„Mit dem Kommen Christi und dem neuen Verständnis der neutestamentlichen Schriften, die von ihm Zeugnis ablegen, wurde eine neue Dimension des biblischen Verständnisses geöffnet. Aber die christliche Interpretation des Alten Testamentes im Neuen Testament wird durch den Vergleich mit dem, was wir in der *nachapostolischen Zeitperiode* finden, in Schranken gehalten und diszipliniert. Weder im Neuen Testament noch bei den apostolischen Vätern gibt es einen Hinweis auf das Ringen mit Jakob. Aber Justin, der Märtyer (150 nach Christi) behauptet in seinem Dialog mit dem Juden Trypho freimütig, dass der geheimnisvolle Ringer, den der Erzähler als einen „Menschen" bezeichnet und von dem Jakob als Gott spricht, jener sein muss, den Christen als Gott und Mensch anerkennen. Trypho wird immer verwirrter und bestürzter, als er dem Gedankengang von Justins Argumenten folgt. *Solch eine Anwendung der heiligen Schriften ist ihm völlig fremd* und es ist ihm unerklärlich, wie das irgendjemand in dem Sinne verstehen kann, wie es Justin darlegt. Aber für Justin ist das Verständnis dieses Ereignisses ein Stück seines Verständnisses anderer alttestamentlicher Ereignisse, wo Gott, oder sein Engel, in Form eines Menschen zu menschlichen Wesen sprach oder ihnen erschien. Die christologische Auslegung solcher Vorkommnisse ist wohl kaum bestätigt, oder in den Dokumenten des Neuen Testamentes bezeugt; aber es ist eine etablierte Tradition zu Justins Zeiten, da schwerlich angenommen werden kann, dass Justin dies selbst einführte. Nachdem diese Tradition einmal etabliert war, wurde sie aktiv beibehalten."[200]

Charles Wesley bewegte sich ebenfalls außerhalb der Ausdrücke der Schrift, als er textete: „Und wenn all meine Kraft versagen soll, werde ich mit dem Gott-Menschen die Oberhand gewinnen."

Was wir in der Mitte des zweiten Jahrhunderts feststellen, ist eine klare Abwendung vom Neuen Testament. Dieser Abfall vom apostolischen Glauben führte zu einer neuen Lehre über Gott und Seinen Sohn. George Purves bemerkte den bestürzenden Unterschied zwischen dem Christentum während und bald nach den neutestamentlichen Zeiten:

„In nachapostolischer Literatur werden die neutestamentlichen Lehren oft in einer bruchstückhaften Weise neu gebildet. Sie werden mit anderen Ideen vermischt, die der apostolischen Christenheit fremd waren. Diese späteren Lehren sind unbeabsichtigt verdreht und falsch dargestellt. Jene Gesichtspunkte, von denen aus die neutestamentlichen Autoren ihre Religion präsentierten, wurden – so scheint es – häufig von ihren Nachfolgern verloren, so dass die apostolischen Ausdrücke nicht selten mit veränderter Bedeutung wiederholt wurden."[201]

Die Messianische Geschichte der Bibel

Das Konzept, dass der Sohn Gottes bereits in alttestamentlichen Zeiten aktiv war, stört den verheißenen Plan der Errettung, wie er in der Bibel vorgelegt wird. Stephanus hatte nicht die Vorstellung, dass ein Engel des Herrn der Herr Jesus selbst war (Apg. 7,35 und 38). Im Lauf der Geschichte fuhr der Gott Israels weiter damit fort, durch Abraham, David und die Propheten sein altes Versprechen zu bestätigen, dass der „Same" von Eva als Retter der Menschheit kommen würde (1. Mose 3,15). Die Geschichte entfaltet sich als sehnliche Erwartung, dass ein Sohn in Israel *geboren* wird (Jesaja 9,6) und ein Prophet wie Moses (5. Mose 18,15-19) aus dem Volke Israel hervorkommt. Dieser Plan wird durch die völlig andere Vorstellung, dass das zweite Mitglied eines dreieinigen Gottes (von dem Israel nichts wusste) vom Himmel herabkommen würde und sich in einen menschlichen Fötus verwandelt, völlig zerstört.

Aber wir finden diese Gegengeschichte um 150 nach Christus in den Schreiben Justins, des Märtyrers, gut entwickelt. Sogar früher haben sich einige der Briefe von Ignatius auf Jesus als „unseren Gott" bezogen. Damit war die Vernebelung des klaren unitarischen Monotheismus des Neuen Testamentes bereits unterwegs. Die Genealogie des Sohn Gottes kann bis zu Juda und Abraham zurückverfolgt werden. Das „orthodoxe" System folgt der Herkunft des Sohnes über diese angegebenen Vorfahren hinaus. Der Messias wird daher von der biblischen Landkarte abweichend notwendigerweise zu einer nichtmenschlichen Person gemacht, die man nicht mehr zur Abstammung von David zurückverfolgen kann. Um als Messias qualifiziert zu sein, muss der Sohn Gottes aber in der Genealogie Davids und der Geschichte Israels verwurzelt sein.

Der springende Punkt der biblischen Geschichte ist, dass der Sohn Gottes ein biologischer Nachkomme von Eva, Abraham und David sein musste. Er musste von der Abstammung wirklich jüdisch sein. Er musste aus dem Geschlecht Davids kommen. Er musste ein Israelit sein, ein „Prophet wie Moses". Wenn plötzlich eine brandneue, nicht menschliche Persönlichkeit vom Himmel in die Erzähllinie eingefügt wird, dann ist das Gesamte des göttlichen Planes entgleist, verwirrt und äußerst kompliziert. Die Erfüllung des Versprechens einer fortwährenden Abstammungslinie von Abraham bis David für den Messias wird unmöglich. Es ist nicht mehr erforderlich, dass er menschlich ist. Statt über „ihn", den verheißenen Messias, zu sprechen, hat die Kirche das Schema abgeändert, um über „sein Menschsein" in sehr abstrakten Ausdrücken zu sprechen. Der Messias Israels und der Welt wurde durch ein fremdes Wesen ersetzt, das aus einer anderen Welt kam. Die Kirche muss sich von diesem unmessianischen Messias zurückziehen und seine jüdischen, messianischen

200 F.F. Bruce, *Canon of Scripture*, Intervarsity Press, 1988, Seite 328, 329. Kursivsetzung nachträglich.

201 „The Influence of Paganism on Post-Apostolisch Christianity", rep. In *A Journal from the Radical Reformation* 8:2, 1999, Seite 25.

Wurzeln wiederentdecken. Die Kirche sollte erneut ihre wahren Wurzeln im Glaubensbekenntnis Jesu und Israels bekennen. Sie sollte die bizarre Meinung von Augustin verlassen, dass Jesus bei seiner Ankunft von einer angenommenen vorherigen Existenz „an Sich nahm, was Er nicht war".[202]

Paulus warnte uns vor der Gefahr des Eiferns ohne Verstand (Römer 10,2). Er legte Wert darauf, zu bestätigen, dass seine jüdischen Kollegen eifrig für Gott waren, aber es war ein uninformierter Enthusiasmus. Sein Ziel war, sie aus ihrer fehlgeleiteten Religiosität zu retten. Was sie brauchten war „Erkenntnis". Ein gutes Begreifen von Jesus und dem Evangelium vom Reich Gottes war die Lösung, da Johannes berichtete, dass „der Sohn Gottes gekommen ist und uns einen Sinn gegeben hat, dass wir den Wahrhaftigen erkennen" (1. Johannes 5,20). Das war ein Echo der alttestamentlichen Prophetie aus Jesaja 53,11 – dieser Text wird so gut wie nie in evangelikalen Predigten erwähnt – dass der Messias „durch seine Erkenntnis viele gerecht machen wird".

Es wurde schon sehr ungerecht gespottet, dass ein Kurs in Freundschaftsevangelisation für Jesus nützlich gewesen wäre. Tatsächlich war Jesus bewusst ein Freund der Steuereintreiber und derer, die nicht religiös waren. Es gibt heute eine große Anzahl „kirchenferner" Gottsuchender, für die eine Rückkehr zum Glaubensbekenntnis Jesu, statt der als Mystifizierung Gottes wahrgenommenen „drei in einem", eine willkommene Erleichterung wäre. Die Bibel ist plötzlich weitaus lesbarer und schlüssig, wenn man sie durch die Brille ihrer hebräischen Autoren und Atmosphäre, sowie ihrer strengen unitarischen Sicht von Gott liest.

Der eine und einzige, alleinige Gott der Juden und von Jesus verbleibt als unversuchter Sammelpunkt für ein einfacheres Christentum mit einem weltweiten Appell. Die Juden beteten einen unsichtbaren Gott an, und da Yahweh niemals stirbt, musste er auch nicht auferweckt werden. Jedoch sogar einige Juden fielen unter dem Fluch der griechischen Philosophie, trotz der Warnungen der Rabbis, die den Appell der Propheten Israels wiederholten. Die Frage ist begründet: Hat die Kirche mit der Unterwerfung des Monotheismus unter die Kultur Selbstmord begangen? Da ist Stichhaltigkeit in der Herausforderung von Dr. Norman Snaith, der warnt, dass „weder die katholische noch die protestantische Theologie auf biblischer Theologie begründet ist. In beiden Fällen haben wir eine Herrschaft über das christliche Gedankengut durch griechisches Gedankengut. *Heidnische Ideen* haben großteils das christliche Gedankengut dominiert."[203] Canon Goudge hatte recht, als er uns warnte, dass „das griechische Denken und das römische Denken abwechselnd, statt des hebräischen Denkens, die Ansichten (der Kirche) dominierten: von dieser Katastrophe hat sich die Kirche nie wieder erholt, weder in Lehre noch in der Praxis."[204]

Ein Hinweis des Verlustes der ursprünglichen Wahrheit kann bei den unfairen Übersetzungen zurückverfolgt werden, die Jesus in den trinitarischen Status als Gott erhöhen. Unsere Standardübersetzungen der Schriften sind darauf bedacht uns beständig weis zu machen, dass die Mythen, die uns als Lehren gebracht werden, bereits auf den Seiten der Bibel zu finden sind. Diese Illusion wird durch eine Anzahl subtiler Abweichungen in den Übersetzungen gefördert. Ein offenkundiges Beispiel dafür ist der Gebrauch des Wortes „Anbetung", um in den Gedanken des Lesers den Eindruck zu schaffen, dass Jesus Gott sein muss, da er „angebetet" wird. Jesus forderte aber niemals Anbetung als Gott.

Anbetung

Jason BeDuhn erinnert uns in seinem *Truth in Translation* an eine elementare biblische Tatsache: „In der jüdischen Tradition ist der Messias nur ein menschliches Wesen: es gibt keine Andeutung darauf, dass er ein göttliches Wesen ist."[205] Er ist natürlich „nur ein Mensch", aber der einzigartige, von einer Jungfrau geborene, sündlose Sohn Gottes, der einzige der menschlichen Rasse, der seine Bestimmung als unsterblicher Mensch erreichte, der nun neben Gott im Himmel sitzt.

Ein anderer bekannter Gelehrter gehört zu denen, die völlig wissen, dass die späteren Streitereien über die Identität Jesu weit von den Anliegen Jesu und seiner Apostel entfernt sind.

„Titel sind ein Weg, um über die Identität Jesu zu reden. Ein anderer Weg ist es, über sein Wesen zu sprechen: War Jesus Gott? War er menschlich? War er beides? Die Kirche folgte diesem Weg, als sie mit lehrmäßigen Kontroversen kämpfte, speziell im vierten und fünften Jahrhundert, der dann im Glaubensbekenntnis von Nicäa und der Definition von Chalcedon gipfelte. *Dies war weder Jesus, noch den Schreibern des Neuen Testamentes, nicht einmal Johannes, ein Anliegen.*"[206]

Eine mächtige Propaganda, zugunsten der „Orthodoxie" ist in die Standardübersetzungen der Schriften eingedrungen. Die Öffentlichkeit wurde in der irrigen Meinung unterwiesen, dass es bedeutet, dass jemand Gott ist, wenn er in der Bibel „angebetet" wird. Dies ist nicht der Fall, wie uns viele Beispiele in der hebräischen Bibel und im Neuen Testament demonstrieren. Jesus sagte voraus, dass der Tag kommt, an welchem seine Nachfolger, die sicherlich nicht Gott sind, „angebetet" werden (Offenbarung 3,9).

---

202 *Tractates on the Gospel of John,* 17:16, 8,3.

203 *Distinctive Ideas of the Old Testament,* Epworth Press, 1944, Seite 188,189. Kursivsetzung nachträglich.

204 „The Calling of the Jews" in *Judaism and Christianity,* 1939, Seite 50.

205 BeDuhn, *Truth in Translation,* University Press of America, 2003, Seite 43. Das Wort „göttlich" wird heute auf verschiedene Art und Weise gebraucht. Jesus war sicherlich in dem Sinn „göttlich", dass er ohne Sünde war und von einer Jungfrau geboren, und dass er die Gedanken und das Wesen des Vaters einzigartig reflektierte, aber er war keine Gott, gleichwertig mit zwei weiteren Mitgliedern einer dreieinigen Gottheit.

206 R. David Kaylor, *Jesus the Prophet: His Vision of the Kingdom on Earth*, Westminster John Knox Press, 1994, Seite 206, Kursivsetzung nachträglich.

Wir alle anerkennen, dass Nebukadnezar nicht der Ansicht war, dass Daniel selbst Gott sei. Doch Nebukadnezar „betete Daniel an“ (Daniel 2,46). Wir alle wissen auch, dass David nicht Gott war. Dennoch wurde David neben Gott „angebetet“. In 1. Chronik 29,20 steht: „Die ganze Gemeinde lobte den Herrn, den Gott ihrer Väter, und sie neigten sich und warfen sich nieder vor dem Herrn und vor dem König.“ Ein spezieller bestimmter Repräsentant des einen Gottes ist der „Anbetung“ oder Huldigung würdig. Aber das bedeutet nicht, dass er Gott *ist*.

Das Neue Testament anerkennt Jesus als „einen Lehrer, der von Gott gekommen ist“ (Johannes 3,2), „einen Mann, von Gott durch Kräfte und Wunder und Zeichen erwiesen, die Gott durch ihn tat“ (Apg. 2,22). Jesus ist „der Mann, den Gott dazu bestimmt hat, die Welt mit Gerechtigkeit zu richten“ (Apg. 17,31). Das Evangelium von Johannes beinhaltet einen einzigen Vorfall, wo berichtet wird, dass Jesus „angebetet“ wird. Der blinde Mann betete ihn an (Johannes 9,38). Es liegt schon im Jahr 1837 zurück, dass Charles Morgridge, ein Mitglied des Klerus, die Aussage machte, dass „es nichts gibt außer dem Klang des Wortes „Anbetung“, das die Vorstellung begünstigt, dass Jesus *als Gott* angebetet wurde. Wenn die Übersetzer Matthäus 8,2 mit „huldigten“ übersetzt hätten, gäbe es nichts um den Glauben zu fördern, dass hier die höchste Anbetung beabsichtigt war.“ [207]

Mordridge bringt den exzellenten Punkt, dass die Verknüpfung von Jesus mit Gott als Objekt der Anbetung nicht zu der Schlussfolgerung führen sollte, dass Jesus Gott *ist*. In 2. Mose 14,31 heißt es: “das Volk fürchtete den HERRN, und sie glaubten dem HERRN und seinem Knecht Mose.“ Ähnlich steht es in 1. Samuel 12,18: “Da fürchtete das ganze Volk den HERRN und Samuel gar sehr.“ 2. Chronik 31,8: “Als nun Hiskia und die Obersten hineingingen und die Haufen sahen, lobten sie den HERRN und sein Volk Israel.“ Im Neuen Testament bedeutet die nahe Verknüpfung von Gott und seinen Vertretern ebenfalls nicht, dass der Vertreter Gott selbst ist: „Es hat nämlich dem heiligen Geist (Gott in seiner wirksamen Gegenwart und Kraft) und uns gefallen“ (Apg. 15,28). „Ihr selbst seid Zeugen und Gott“ (1. Thess. 2,10). Dies reflektiert die alttestamentliche Stelle, in welcher David zu Abigail, die ihn als König anbetet (1. Sam.25,23), sagt: „Gesegnet sei der HERR, der Gott Israels, der dich auf den heutigen Tag mir entgegengesandt hat! Und gesegnet sei dein Verstand, und gesegnet seist du“ (1. Samuel 25,32-33).

Im Buch der Apostelgeschichte war Kornelius vom Status des Apostel Petrus so beeindruckt, dass er „ihm zu Füßen fiel und ihn anbetete“ (Apg. 10,25). Kornelius verwechselte Petrus nicht mit Gott. Kornelius hatte auch nicht die Absicht, eine Geste des „göttlichen Dienstes“ gegenüber Petrus zu machen. Petrus wies nur darauf hin, dass er ein menschliches Wesen ist, das kein solch ehrerbietiges Benehmen erwartet. Jesus anerkannte, dass es Situationen gab, in welcher es nicht unangebracht ist, wenn eine Person einer anderen Ehre erbietet. In einem seiner Gleichnisse wird dem weisen Gast gesagt, er solle sich auf den letzten Platz setzen, und wenn der Gastgeber kommt, wird er sagen: „Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen“ (Lukas 14,10). Dies bedeutet nicht, dass jener, der „höher“ gesetzt wird, als Gott geehrt wird. Jesus anerkannte dies in einem anderen Gleichnis: „Der Knecht warf sich vor ihm (vor seinem menschlichen Herrn) nieder“ (Matthäus 18,26).

In einigen Übersetzungen wird statt Ehre „Anbetung“ übersetzt. Die Schlachterbibel hat beispielsweise bei Apostelgeschichte 10,25 als Anmerkung für eine andere Lesart statt „betete an“ das Wort „huldigte“. Tatsächlich wurde im 16. Jahrhundert das Wort „anbeten“ als passend, sowohl für die Ehrerweisung gegenüber Gott, als auch *in einem anderen Sinne* als Huldigung an außergewöhnliche menschliche Wesen benutzt. Moderne Übersetzungen anerkennen es, dass wir heute das Wort „anbeten“ nicht mehr für außergewöhnliche Menschen benutzen und ersetzten daher das griechische Wort *proskuneo* (anbeten) oftmals mit Ausdrücken wie „huldigen“ oder „Ehre erweisen“.

Aber welche Taktik wurde angewendet, wenn es um „anbeten“ in Bezug auf Jesus ging? Klarerweise hatten die Übersetzer die Wahl. Wenn sie möchten, dass sie glauben, dass Jesus Gott ist, dann ist das passende Wort, das sie den modernen deutschsprechenden Lesern vorlegen müssen, „anbeten“. Im Wissen, dass „Anbetung“ in dem Sinne, wie wir heute das Wort benutzen, nur Gott gebührt, wird dann der Leser die Schlussfolgerung machen, wie sie von den „orthodoxen“ Übersetzern gewünscht ist: Jesus *muss* Gott sein, da die Bibel sagt, dass er angebetet wurde, und wir wissen, dass nur Gott angebetet werden darf.

Die Übersetzer haben diesen Eindruck auf die Bibelleser erzwungen und sie in die Irre geführt. Sie haben das Wissen nicht zugelassen, dass *proskuneo* ein „flexibles“ Wort ist, das eine mehrfache Bedeutung bezüglich der Handlungen mit Ehrerbietung zu Personen verschiedenen Ranges hat, wobei das Gott beinhaltet, der natürlich die höchste Person von allen ist. Moderne Bibelübersetzer bringen ihre theologische tendenzielle Befangenheit bei ihrer Übersetzungsarbeit mit ein. Sie schaffen ein falsches Bild davon, wer Jesus ist, indem er „angebetet“ wird. Als Messias und König war er und wird er sicherlich im höchsten Sinne geehrt, jedoch nicht so, dass es ihn komplett gleichwertig mit dem einen einzigen Gott macht.

Als sich die Weisen vor dem neugeborenen Messias verneigten, benutzen die meisten modernen englischen Bibelübersetzungen und die Lutherübersetzung den Ausdruck „und sie fielen nieder und beteten es (das Baby) an“ (Matthäus 2,11). Das bestärkt den Glauben an die Gottheit Jesu als zweite Person der ewigen Dreieinigkeit. Einige amerikanische Übersetzungen (NAB, NRSV) unterscheiden sich hier und berichten, dass man Jesus

207 *The True Believer´s Defence Against Charges Preferred for not Believing in the Deity of Christ*. Morgridge beobachtete, dass sogar zu seiner Zeit der Erzbischof Newcombe den Wortlaut „beteten an“ in Matthäus 8,2 auf „huldigten ihn“ abänderte. Die deutsche Schlachterbibel, Elberfelderbibel und Brunsbibel übersetzten „fiel vor ihm nieder“ bzw. „warf sich vor ihm nieder“, während Luther „betete an“ schrieb.

„Ehre erwies“ oder „huldigte“. Auch die deutsche Elberfelder, Zwettler, Bruns und die Einheitsübersetzung wählten das Wort „huldigen“. Sie versuchen an dieser Stelle nicht, uns zu erzählen, dass die persischen Astronomen aus dem Osten glaubten, dass sie das „Baby Gott“ besuchten. Sie waren voll Freude, den König Israels gefunden zu haben.

Jene Versionen, die korrekterweise für *proskuneo* „huldigten“ oder „Ehre erwiesen“ verwendeten, anerkennen, dass das Wort in sich selbst für Jesus keine Demonstration seiner Gottheit beweist. Ein zeitgenössischer Gelehrter, der diese Sache sorgfältig in verschiedenen Übersetzungen untersuchte, warnt die Bibelleser. Er weist darauf hin, dass:

„...die Befangenheit der Übersetzer brachte sie dazu, dass sie begrenzten, was sie dem Leser erlauben wollten, dass er beachtet... Die Reformation kämpfte für den Zugang aller Gläubigen zur Bibel und das Recht eines jeden, dem Text selbst direkt zu begegnen und ihn auszulegen. Moderne Übersetzer untergraben diese Absicht, wenn sie Übersetzungen veröffentlichen, die eher Interpretationen (Auslegungen) sind und noch immer versuchen, die Leser zu einem Verständnis der Glaubensansichten und der Voreingenommenheit der Übersetzer selbst zu führen.“ [208]

Arthur Wainwright´s hoch respektierte Studie der Dreieinigkeit im Neuen Testament (*The Trinity in the New Testament*) folgert nach einer gründlichen Untersuchung des Gebrauches von *proskuneo* für Jesus, dass man aus diesem Wort „anbeten“ bei Christus nicht schließen kann, dass er als Gott *angebetet* wurde:

„Die Beispiele für *proskunein* (anzubeten), die diskutiert wurden, stärken die Beweisführung für die Anbetung (im Sinne der Anbetung einer Gottheit) Christi nicht besonders. Die Vieldeutigkeit des Wortes *proskunein*, die auch bei orientalischer Ehrerbietung benutzt werden kann, so wie auch bei der tatsächlichen Anbetung (von Gott), macht es unmöglich, sichere Schlussfolgerungen aus diesen Tatsachen abzuleiten.“ [209]

Das hat eine große Anzahl von Schreibern nicht daran gehindert, diese sprachlichen Tatsachen zu übersehen. Wainwright findet auch kein Beispiel der Anbetung des Heiligen Geistes. Dies ist so, da im Neuen Testament der Geist niemals als eine dritte Person der Gottheit betrachtet wird. Der Geist ist die wirksame Kraft und die Gegenwart Gottes. Niemand hat in der Bibel jemals zum heiligen Geist gebetet, oder den heiligen Geist gepriesen. Die seltsame Formulierung „Komm, heiliger Geist“, die man heute in charismatischen Kreisen hört, als ob der Geist ein drittes Mitglied der Gottheit wäre, ist der Schrift völlig fremd.

Typisch für diese Nichtbeachtung der Bedeutung der biblischen Worte für „Anbetung“ ist das Statement von Peter Toon in „Unser dreieiner Gott“ (*Our Triune God*):

„Die ersten Christen, Apostel und Jünger waren dem lebendigen Gott, und seiner Einheit und Einzigartigkeit völlig hingegeben. Jedoch sehr schnell und ohne ihre leidenschaftliche Hingabe zu der Einheit von YHWH zu verlieren, begannen sie vom auferweckten, zum Himmel aufgefahrenen und verherrlichten Herrn Jesus Christus auf solche Art zu sprechen und ihn *anzubeten*, dass sie damit bekannten, dass er genauso göttlich ist wie der Vater.“ [210]

Er trifft diese Feststellung paradoxerweise, während er eingesteht, dass das Bekenntnis aus der hebräischen Bibel in 5. Mose 6,4 „von Jesus akzeptiert und bestätigt wurde“ (Markus 12,29; Matthäus 22,37; Lukas 10,26) sowie auch von den Aposteln (Römer 3,30; 1. Kor. 8, 4-6; Gal. 3,20). Toon bemerkt auch:

„Der Höhepunkt der Antworten Jesu bei seinen Versuchungen ist sein Zitat aus 5. Mose 6,13: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen“ (Matthäus 4,10) (*latreuein*, Gott zu dienen). Gleicherweise bemerkenswert ist die Antwort Jesu zu dem reichen jungen Mann „Niemand ist gut, als Gott allein“ (Markus 10,18). [211]

Toon spricht von „der einfachen Aufgabe das klare Bekenntnis zum Monotheismus im Neuen Testament zu bemerken“. Er gibt zu:

„ ...überall im Neuen Testament wird die Wahrheit der monotheistischen Formel vorausgesetzt - „Gott ist einer“- *eis o theos*. Tatsächlich, Gott ist „der einzig wahre Gott“ (Joh. 17,3); er ist „der alleinige Gott, unser Retter“ (Judas 25) und „der allein weise Gott“ (Römer 16,27). Und damit „der König der Ewigkeit, der unvergängliche, unsichtbare, allein weise Gott, ihm sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (1. Tim. 1,17)“. [212]

Toon lässt uns mit dem Eindruck des völligen Widerspruchs zurück. Einerseits bestätigt Jesus den unitarischen Monotheismus der hebräischen Bibel. Andererseits zuckten die Apostel nicht mit der Wimper als eine „Umwandlung des Monotheismus“ und „eine „Neudefinierung der jüdischen monotheistischen Anbetung durch eine Gruppe, die im ersten Jahrhundert als eine Bewegung innerhalb der jüdischen Tradition gesehen werden muss“ eingeführt wurde. [213] Diese Ausweitung und Änderung des Glaubensbekenntnisses Jesu war Markus, der sein Evangelium im späteren neutestamentlichen Zeitabschnitt schrieb, unbekannt. Er präsentierte Jesus, so wie die anderen synoptischen Evangelien, streng am unitarischen Monotheismus seiner Herkunft festhaltend, den er als wichtigstes Gebot von allen bezeichnete. Wir müssen daher gegen Toon´s Behauptung

208 BeDuhn, *Truth in Translation: Accuracy and Bias in English Translations of the New Testament*, Seite 49.

209 *The Trinity in the New Testament*, Seite 104.

210 Peter Toon, *Our Triune God*, Victor Books, 1996, Seite 113.

211 Ebd. Seite 114.

212 Ebd.

213 Ebd. , Seite 115, Larry Hurtado zitierend, *One God,One Lord: Early Christian Devotion and Ancient Jewish Monotheism.*

Protest einlegen, dass „Jesus die anbetende Aufmerksamkeit gegeben wurde, die in der jüdischen Tradition nur für Gott selbst reserviert war“,[214] wenn damit gemeint ist, dass Jesus als Gott, in jedem Sinne gleichwertig mit dem Vater, angesehen wurde.

Toon´s Versuch eine „bedeutende Umwandlung“ der jüdisch-christlichen Definition von Gott, wie sie von Jesus selbst unterstützt wurde, aus dem Neuen Testament zu rechtfertigen, muss als Fehler beurteilt werden. Es ist eine galante aber brüchige Argumentation. Keine Neudefinierung des ausdrücklichen Bekenntnisses von Jesus ist für Christen zulässig. Es gibt kein neues binitarisches Verständnis von Gott in der Bibel. Toon´s Argumente schreiten fast unbemerkt immer weiter voran. Er *muss* am Ende bei dem ankommen, was er als „Orthodoxie“ versteht. Aber es ist nicht die Orthodoxie von Jesus. Toon denkt, dass er im Neuen Testament „eine neue Form des christlichen Monotheismus“ gefunden hat. Er glaubt, dass es ein „allgemeines trinitarisches Bewusstsein“ auf den Seiten des Neuen Testamentes gibt, „aus dem sich ein unausgesprochener Trinitarismus erhebt.“[215]

Toon hofft, dass er uns mit Michael Ramsey, dem Erzbischof von Canterbury, davon überzeugen kann, dass „die ersten Christen mit dem Monotheismus Israels begonnen haben, und ohne diesen Monotheismus zu verlassen, wurden sie durch den Einfluss Jesu auf sie dazu geführt, Jesus als göttlich anzubeten.“[216] Aber Jesus hat solch eine „Entwicklung“ nie autorisiert. Jemand kann Gott nicht als einen und auch als drei anbeten, und dann behaupten, dass er nicht an den grundlegenden Instruktionen von Jesus und der Bibel herumgebastelt hat. Erstaunlicherweise muss Toon zugeben, dass die neutestamentlichen Christen nicht „von *theos* als Dreieinigkeit sprachen, denn für sie war Gott, *theos*, (bis auf wenige Ausnahmen) immer der Vater.“ [217]Dies entscheidet natürlich den gesamten Fall zugunsten des unitarischen Monotheismus.

Aber Toon erscheint völlig im Widerspruch. Er fährt damit fort B.B. Warfield zu zitieren, der sich zuversichtlich „auf die Einfachheit und Gewissheit, mit der die neutestamentlichen Schreiber von Gott als Dreieinigkeit sprechen“ bezieht und auch sagt: „Das ganze Buch ist bis zum Kern trinitarisch... (Die Dreieinigkeit) wird nicht so sehr eingeschärft wie vielmehr vorausgesetzt.“[218]

Toon scheint hier wegen Warfield beunruhigt. Er fügt hinzu, dass „Warfield nicht meint, dass das kirchliche Dogma der Heiligen Dreieinigkeit im Neuen Testament gefunden wird.“ Toon „bevorzugt es, von einer Vision zu sprechen, nicht von einer Überzeugung oder einem Bewusstsein der Dreieinigkeit.“ [219]

Aber es ist zu bemerken, dass Toon sich nun in beinahe unwahrnehmbaren Schritten von „einem allgemeinen trinitarischen Bewusstsein“, „einem implizierten Trinitarismus“ zu „einem Bewusstsein der Dreieinigkeit“ bewegt hat. Im Englischen wird dies auch mit einem Wechsel von trinity zu Trinity (mit einem großen „T“) verstärkt.

Ich schlage vor, die ganze Übung als ungültig zu betrachten. Jesus wird im Neuen Testament nicht als Gott angebetet, und ihn „Herr“ zu nennen, ist nicht dasselbe, wie ihn „Gott“ zu nennen. Jesus gründete die Gemeinde auf der Behauptung, dass er der Messias ist und nicht, dass er Gott ist. Erstaunlicherweise sorgt Toon für keine Diskussion über die wichtige Unterscheidung zwischen den zwei „Herrn“ in Psalm 110,1, [220]jenem Text, der mehr als irgendwelche anderen Bibelverse für den richtigen Rahmen sorgt, um die Beziehung zwischen dem einen Herrn Gott und dem Herrn Jesus Christus zu diskutieren.

Warfield´s Kommentar, dass die Dreieinigkeit im Neuen Testament „vorausgesetzt“ wird, stimmt tatsächlich für jene Gelehrten, die ihre Voreingenommenheit gegenüber den Seiten der Bibel zu Papier bringen. Sie sind es, die mit der „Voraussetzung“ ausgerüstet sind, dass die Dreieinigkeit eine neutestamentliche Lehre ist und irgendwie dem Monotheismus von Jesus abgerungen werden muss.

Toon ist sorgfältig darauf bedacht, zu betonen, dass „Jesus nicht existierte, bevor er empfangen wurde“. Aber „der Sohn Gottes existierte, bevor Maria existierte.“ Wenn Toon erklärt, dass „der präexistierende Sohn Gottes menschliche Gestalt in Marias Leib annahm,“ beschreibt er nachbiblisches Dogma, nicht das, was Lukas und Gabriel berichteten. Er drängt uns zu glauben, dass wir in Lukas 1,35 „die Inkarnation des Sohnes des Allerhöchsten finden, welcher der Sohn Gottes ist, der durch die einzigartige Gegenwart und Aktion des Heiligen Geistes zum Menschen wurde.“[221]

Gabriel hat solch eine Lehre nicht präsentiert. Der Sohn Gottes ist das direkte Resultat der göttlichen Zeugung *des Sohnes* in Maria: „Darum wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lukas 1,35). Es gibt keinen präexistierenden Sohn Gottes, der unterschiedlich von Jesus ist, der nicht präexistierte. Toon gibt zu, dass Jesus nicht präexistierte, aber er glaubt, dass der Sohn Gottes das tat. Einen Sohn Gottes vorauszusetzen, der jedoch noch nicht Jesus ist, bedeutet, dass man zwei Personen präsentiert, wobei einer ewig ist und der andere einen Beginn (Zeugung) als menschliches Wesen hat. Bei diesem Schema wird der verheißene Sohn Davids und Gottes von einem präexistierenden Sohn verdrängt, der nicht zum Stammbaum Davids zurückverfolgt werden kann, und daher auch nicht der Messias ist.

214 Ebd. Seite 115.
215 Ebd. Seite 121,125.
216 Ebd. Seite 126.
217 Ebd. Seite 127.
218 Ebd. Seite 128.
219 Ebd. Seite 128,129.
220 Die Schriftstellenreferenzen bei Toon beinhalten keine Referenz zu Psalm 110,1, obwohl eine einzelne Referenz zu Psalm 110 auf Seite 118 in Klammern angeführt ist.
221 Ebd. Seite 197,198,199.

Den Messias als Gottes Vertreter ehren

Im Alten Testament finden wir, wie dem Messias, der in einer Vision als Menschensohn gesehen wird, die passende Verehrung gegeben wird. *Palach* ist im biblischen Aramäisch allgemein für göttlichen Dienst gebräuchlich, aber wird auch für die Heiligen in Daniel 7,27 und den Messias in Daniel 7,14 verwendet. Die Septuaginta (die älteste durchgängige Übersetzung des Alten Testamentes in die damalige griechische Alltagssprache) entschied sich in 7,14 für *latreuo* (anbeten), aber Theodotian (eine andere griechische Übersetzung ca. 150 nach Christi) verwendet das Wort *douleuo*, ein griechisches neutrales Wort in der Bedeutung „zu dienen". Das Wort *latreuo*, welches im griechischen Neuen Testament nur dafür verwendet wird, um „Gott zu dienen" zu beschreiben, wird nicht auf Jesus angewendet. Jesus wurde nicht als Gott angebetet. Nur vom Vater wird gesagt, dass er in der Form angebetet wird, wie es das griechische Wort *latreuo* beschreibt.[222]

Wir bemerken, dass in einer Version der Septuaginta *latreuo* für den Messias in Daniel 7,14 benutzt wird. In dieser Vision des Menschensohnes sind jedoch die Heiligen miteingeschlossen (Daniel 7,27), denen das Königreich gegeben wird. Es ist unmöglich, aus dieser einzelnen Verwendung von *latrueo* hier zu schließen, dass „Jesus Gott ist". Bezüglich dessen, dass dem Messias gedient wird, erlauben Theodotian´s *douleuo* und das *peitho* der Septuaginta keine dogmatischen Aussagen über den Status des Messias im Buch Daniel. Das Aramäische unterscheidet mit *palach* nicht zwischen göttlich und menschlich im Dienen. Jemand könnte sagen, dass die Heiligen *und* Jesus göttliche Anbetung bekamen. In diesem Fall wären die Worte mehrdeutig bezüglich des Objektes. Das Wort in sich selbst, sagt ganz sicher nichts über den Status desjenigen aus, der dieses „Dienen" empfängt.

Die Anbetung Jesu im Buch der Offenbarung weist sicherlich, so wie es das gesamte Neue Testament tut, auf die allerhöchste Erhebung des menschlichen Messias zur rechten Hand des Vaters hin. Doxologien (kurze Lobeshymnen) werden für Jesus gesungen. Er sitzt mit Gott auf Gottes Thron. Lieder werden zum Lobpreis des Messias gesungen, aber das Wort „Anbetung der Gottheit" (*latreuo*) ist für den Vater reserviert. Offenbarung 22,3 ist offensichtlich keine Ausnahme, denn die *Translator´s Translation* beobachtet in ihren Bemerkungen: „Johannes schreibt hier etwas locker. Wenn eine Übersetzung wirklich ganz genau ist, dann gilt die hauptsächliche Verehrung hier Gott, siehe Vers 4."[223] Die einzige andere Verwendung von *latreuo* in der Offenbarung wird in 7,15 gefunden, wo Gott das Objekt ist. Es sollte wiederum sorgfältig bemerkt werden, dass der breiter verwendete Begriff für „Anbetung" (*proskuneo*) der verherrlichten Heiligen (3,9) verwendet wird, und dass uns dies nicht dazu führt, dass wir glauben, dass sie Gott sind!

Die Identität von Jesus wird am Ende des Buches der Offenbarung betont. „Ich bin die Wurzel und der Spross Davids, der glänzende Morgenstern" (Offenbarung 22,16). Das Wort Wurzel bedeutet Abstammung. Eine Pflanze wächst nach unten und nach oben. Die Wurzel stammt vom Vorfahren, in diesem Fall David.[224] Jesus wird in den letzten Versen des Testamentes, so wie auch im gesamten Neuen Testament und in seinen eröffnenden Worten (Matthäus 1,1), als der verheißene Messias aus dem Stamm Judas und als Sohn Davids präsentiert. Seine Genealogie wird bis auf „aus Juda entsprossen" (Hebräer 7,14) zurückverfolgt. Das ist, in all seiner messianischen Einfachheit, die einzige Identität des Jesus der Geschichte, der nun auferstanden und in den Himmel aufgestiegen ist und wiederkommen wird. Das Evangelium von Paulus beinhaltet dieselbe zentrale Information, dass Jesus „aus Davids Samen ist" (2. Timotheus 2,8). Es gibt keine neutestamentliche Grundlage dafür, den unitarischen Monotheismus von Jesus und der Bibel zu zerstören.

Das Argument, dass deswegen, weil Jesus gedankt oder an ihn appelliert [225]oder ihm gesungen wird, oder dass er, weil er auf dem Wasser ging, ein Teil der ewigen Gottheit sein muss, ist falsch. Die Aufgabe der Untersuchung dieser Frage über Gott und Jesus sollte nicht unter der Voraussetzung starten, zu fragen, was für ein menschliches Wesen möglich ist. Auf dem Wasser zu gehen beweist nicht, dass Jesus Gott ist. Petrus wurde aufgefordert zu tun, was Jesus tat. Und wenn Gott Huldigung und Ehrerweisung für seinen einzigen menschlichen Sohn anordnet? Und wenn Engeln befohlen wird den menschlichen Jesus „anzubeten" (Offenbarung 5,9)? Wir können nicht zu der Schlussfolgerung eilen, dass kein Mensch solcher Ehre wert ist. Gott ist derjenige, der entscheidet, wer imstande ist, für die Sünden der Menschheit zu sterben, unser Hohlpriester zu sein und den Lobpreis der Kirche und der Engel zu empfangen.

So verhält es sich bei der Erhöhung Jesu durch Gott selbst, so dass der Sohn gemeinsam mit dem Vater geehrt wird. Der Schirmherr ist in seinem besonderen Repräsentanten geehrt. Dies macht den Sohn jedoch nicht gleichwertig mit dem erschaffenen Vater. Gott, der Vater, bleibt der eine, von dem in beiden Testamenten gesagt wird: „Du allein bist heilig" (Offenbarung 15,4). „Du allein bist Gott" (Psalm 86,10). Jüdischer, biblischer Monotheismus ist noch immer sehr intakt.

---

222 Arthur Wainwright bemerkt, dass „es keine Erwähnung von latreuein (einen religiösen Dienst zu tun) gibt, die Christus als Objekt hat" (*The Trinity in the New Testamen*t, Seite 103).

223 Von neutestamentlichen Gelehrten und Linguisten unter den Missionaren zusammengestellt, British and Foreign Bible Society, 1973. Seite 550.

224 Dasselbe Wort für „Wurzel" in der Bedeutung von Spross wird in Jesaja 11,1 gefunden, und spricht von dem Abkömmling Isais, so wie später in Jesaja 14,29, wo der Abkömmling einer Schlange beschrieben wird.

225 In Johannes 14,14 sagt Jesus: „Wenn ihr etwas in meinem Namen bitten werdet, so werde ich es tun." Das persönliche Fürwort „Ich" schlägt hier sehr stark vor, dass an Jesus eine Bitte gerichtet werden kann.

Hymnen werden zur Ehre Jesu gesungen (Offenbarung 5,9 und 12). Jesus ist wie Gott ausgerüstet „Nieren und Herzen zu erforschen" (Offenbarung 2,23, vergleiche Psalm 7,10). Doch er war dennoch ein menschliches Wesen, „das Lamm" das *starb*, und solch eine Person kann nicht als der eine unsterbliche Gott der ganzen Schöpfung definiert werden. Jesus erfreut sich göttlicher Titel, die ihm verliehen wurden. Er ist so wie der Vater das endgültige „Alpha und Omega", „der Anfänger und Sollender des Glaubens" (Hebräer 12,2) in Gottes großem Plan. Aber dies verwandelt Gott nicht in zwei oder drei Personen. Jesus, nicht Gott, ist das „Alpha und Omega", das *starb* (Offenbarung 1,17). Gott kann nicht sterben (1. Timotheus 6,16).

Der Kommentar des Schreibers von „Christ, Christophorus" im *Dictionary of the Apostolisch Church*, C. Anderson Schott, ist aufschlussreich:

„Der Schreiber (der Offenbarung)... bringt die Gleichstellung von Christus und Gott zu dem äußersten Punkt, wo er sie gerade noch nicht auf ewig gleichstellt. Christus ist noch immer „der Ursprung der Schöpfung Gottes" (3,14), welcher möglicherweise so verstanden werden kann (vergleiche Kolosser 1,18 „der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten"; ebenso Kolosser 1,15), *dass er selbst ein Teil der Schöpfung war*."[226]

Mit dieser feinen Feststellung enthüllt der gelehrte Schreiber den Messias Jesus als zur menschlichen Rasse gehörend. Er ist der erste, der Unsterblichkeit erlangte und ist daher das inspirierende Modell für uns alle. Wäre er Gott, würde diese Erlangung auf eine Art von Rochade reduziert werden. Es ist derselbe Professor, dessen Augen geöffnet waren, um die größten Probleme zu sehen, die es mit dem Finden der Dreieinigkeit im Neuen Testament gibt. „Sankt Paulus hatte keine Lehre der Dreieinigkeit," erklärte er mit viel Überzeugung.[227]

Wir werden bei unserer Suche nach der Wahrheit über die Identität Jesu sehr durch Frances Young ermutigt, der schrieb:

„Wenn wir es vermeiden, das Neue Testament durch Brillengläser zu lesen, die von späteren Dogmen verfärbt wurden, kommt ein christologisches Bild - oder vielmehr Bilder - zum Vorschein, *das sich ziemlich von der späteren Orthodoxie unterscheidet*. Wenn wir das zeitgenössische Umfeld betrachten, entdecken wir nicht nur die kulturellen Faktoren, welche die Väter zu der dogmatischen Position führten, von der das Neue Testament traditionellerweise ausgelegt wurde, sondern auch die anhaftenden Schwierigkeiten bei ihrer theologischen Konstruktion."[228]

Eine Rückkehr zur biblischen Identität von Jesus wird stark unterstützt, wenn das Wort „anbeten" ordnungsgemäß untersucht wird. Es gibt, wie wir gesehen haben, im Wort „anbeten" eine Mehrdeutigkeit. Die Bibelübersetzer spielten mit diesem Begriff und luden so die Leser dazu ein, zu denken, dass Jesus Gott ist, da er „angebetet" wird. In Hasting´s gefeiertem Bibellexikon (A *Dictionary of the Bible*) erschien eine Warnung unter dem Artikel „Anbetung im Neuen Testament": "Bei diesem Text gibt es einige Unsicherheiten, und teilweise verdanken wir diese den zwei Bedeutungen, mit denen das griechische Wort *proskuneo* benutzt wird, und teilweise dem mehrdeutigen Gebrauch des Wortes *kurios* (Herr)." Der Schreiber bezog sich dann auf einen der bekannten Vorträge an der Universität Oxford (Bampton Lectures), in welcher der Redner behauptete, die Gottheit Jesu von verschiedenen Gelegenheiten, wo er „angebetet" wurde, beweisen zu können. Er fährt fort:

„Aber es kann nicht bewiesen werden, dass in irgendeinem dieser Fälle... mehr als ein Akt der Huldigung und demütigen Unterwerfung beabsichtigt war. Josephus benutzt das Wort *proskuneo* für die Hohlpriester.. Die physische Handlung der Niederwerfung in tiefster Erniedrigung und zur Erweisung der größten Ehre, ist alles was gemeint sein kann... Die Huldigung, welche Christus dargeboten wird, variiert in ihrem Bedeutungsgrad vom einfachen Niederwerfen des Aussätzigen vor dem großen Heiler, bis zur Verehrung durch Maria Magdalena und Thomas in der Gegenwart des auferstandenen Christus; die Bedeutung hängt völlig von der erreichten Vorstellung über sein Wesen ab, und kann daher nicht durch bloße Aussagen der äußeren Handlungen beurteilt werden, die wir in den Evangelien vorfinden."[229]

Das ist zutiefst wahr und sollte allen Geltendmachungen, dass Jesus selbst Gott ist, da er „angebetet" wird, ein Ende bereiten. Es ist klar, dass der Messias des Lobpreises der Engel würdig ist. Dass der Vater gemäß den Worten Jesu „der einzige, der wahrhaft Gott ist", oder „der alleinige Gott", oder jener „der allein heilig" (Offenbarung 15,4) ist, verbleibt als Barriere gegen jede Störung des Glaubensbekenntnisses, das von Jesus selbst bekannt wurde.

Die erstaunliche Leistung des menschlichen Sohnes Gottes

Der Status von Jesus ist einzigartig. Seine Erhöhung zur rechten Hand Gottes markiert einen brandneuen Abschnitt in der Weltgeschichte. Gott hat seinen erstgeborenen Sohn zur Unsterblichkeit erhoben, eine Unsterblichkeit, die eine lachhafte Schande wäre, wenn er sie schon in Ewigkeit besessen hätte. Worin hätte er denn dann zugenommen? Und was wäre dann mit der Dreieinigkeit (wenn solch eine Sache existieren würde) geschehen, wenn drei gleichwertige Personen möglicherweise eine „menschliche" Natur zu sich hinzugefügt hätten? Die „Form" Gottes wäre dauerhaft verändert worden.

Die Einfachheit der messianischen Geschichte, wie sie uns in den Schriften präsentiert wird, wurde durch das orthodoxe Dogma in einen komplizierten Alptraum verwandelt. Dieser Wechsel der Identität Gottes zum sogenannten „trinitarischen Monotheismus" wurde durch die unbeachtete Bedeutung des Wortes „anbeten" in der Schrift gefördert. Es ist wichtiger, Gottes eigene Geschichte zu untersuchen, wie er seinen einzigartigen

226 *Dictionary of the Apostolisch Church,* 1, Seite 185.
227 Ebd. 1, Seite 189.
228 John Hick, ed. *The Myth of God Incarnate* SCM Press, 1977, Seite 14, Kursivsetzung nachträglich.
229 Hastings, *A Dictionary of the Bible*, 4, Seite 943.

Sohn in die Geschichtsszene brachte, indem „er den Erstgeborenen wieder in die Welt einführt“ (Hebräer 1,6). „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, von einem Weibe geboren “ (Galater 4,4).[230]
Der gesamte Punkt der biblischen Geschichte ist, dass der Sohn Gottes ein biologischer Nachkomme von Eva, Abraham und David sein muss. Er musste von seiner Abstammung wahrhaft jüdisch sein. Er musste ein Israelit sein. Wenn plötzlich eine brandneue, nicht-menschliche Person vom Himmel in diese Geschichte eingefügt wird, dann ist das Gesamte des göttlichen Planes entgleist und verwirrt. Die Verheißung der fortwährenden Abstammungslinie des Messias von Abraham und David wird damit unmöglich. Der Heiland muss dann nicht mehr länger notwendigerweise menschlich sein. Der Messias wurde durch ein fremdes Wesen ersetzt, das aus einer anderen Welt kam. Von diesem unmessianischen Messias muss sich die Kirche zurückziehen.
Die wahre Identität Jesu ist, dass er „der Gesalbte des Herrn“ (Lukas 2,26), „der Heilige Gottes“ (Johannes 6,69) ist. „Heilige“ ist auch ein Titel, der Christen gegeben ist. Der messianische Titel „Heiliger Gottes“ wurde in der Septuaginta auch Samson gegeben (Richter 13,7). Eine Person, die so beschrieben wird, ist jemand, der abgesondert ist und für Gott geheiligt. Gottes „Gesalbter“ zu sein, weist auf eine besondere Beziehung zwischen Jesus und Gott hin. Sowohl Christen wie auch die Patriarchen sind die Gesalbten Gottes. „ Tastet meine Gesalbten nicht an, und tut meinen Propheten kein Leid“ (Psalm 105,15). „Der Gott aber, der uns samt euch für Christus befestigt und uns gesalbt hat“ (2. Korinther 1,21).
„Sohn Gottes“ ist im messianischen Sinn die biblisch „orthodoxe“ Definition davon, wer Jesus ist und im königlichen Titel der hebräischen Bibel (Psalm 2,7) verwurzelt. Sogar der Hauptmann nannte den Gekreuzigten „Gottes Sohn“ (Markus 15,39). Jesus bestätigte seine eigene Identität, als er bei seinem Gerichtsprozess danach gefragt wurde. Er sagte, dass er der Messias, der Sohn Gottes ist (Markus 14,61-64). Die gleiche Kombination von Sohn Gottes und Messias kommt bei Paulus und seiner Bezugnahme auf das Evangelium am Beginn des Römerbriefes in den Versen 1-4 vor (so wie in Markus` eröffnender Definition in Markus 1,1). Jesus war als Sohn Gottes geboren (Römer 1,3) und gleicherweise der Nachkomme Davids (Römer 1,3) und sein Status als Sohn Gottes wurde mit Kraft bei seiner Auferstehung erwiesen (Römer 1,4). Auf grundlegendster Ebene und als Fundament der neutestamentlichen Offenbarung ist er der Sohn Davids, der als „Herr“ und Messias angemessen angesprochen wird (Matthäus 15,22; 20,31).

230 Bemerkenswert ist der wohlüberlegte und unübliche Gebrauch von *ginomai* hier und in Römer 1,3, um den Beginn der Existenz auszudrücken und nicht nur die Geburt. Die Elberfelder Bibel hat deswegen auch einen Hinweis als Fußnote „wörtlich: geworden“. Englische Übersetzungen sprechen hier auch von „coming into existence“. Vergleichen Sie auch die *genesis* von Jesus in Matthäus 1,18. Das normale Wort, um eine Geburt auszudrücken, ist *gennao* (siehe Gal. 4,29, Hiob 14,1; 25,4),

6 Kap.6: Jesus als „Mein Herr“ Messias: der goldene Schlüssel aus Psalm 110,1

„Das früheste christliche Glaubensbekenntnis war möglicherweise die einfache jedoch inhaltsschwere Proklamation `Jesus ist Herr!` (Römer 10,9; 1. Kor. 12,3; 2. Kor. 4,5; Phil. 2,11). Zu sagen, dass Jesus der Herr ist (griechisch: *Kyrios Iesous*) war die neutestamentliche Entsprechung davon, zu sagen: `Jesus ist Yahweh`.“[231]

„Wir sollten *nicht* annehmen, dass die Apostel Christus mit Jehovah identifizierten. Da gab es Stellen, die das unmöglich machten, zum Beispiel Psalm 110,1.“[232]

Bei Paulus „gibt es keine klaren Aussagen, die eine Dreieinigkeit in einer göttlichen Natur offenbaren.“[233]

Die Zitate am Anfang dieses Kapitels weisen auf die Verwirrung hin, die in der Kirche herrscht. Bei Paulus gibt es keine Dreieinigkeit, sagt ein Kommentator. Es sei unmöglich Jesus mit Yahweh zu identifizieren, sagt ein anderer. Aber ein anderer widerspricht ihm, indem er behauptet, dass Jesus mit Yahweh identifiziert wird. Wer hat recht?

Jesus als Herrn zu bekennen, unterschied im ersten Jahrhundert die Christen von den Juden und der römischen Anbetung des Kaisers als Herrn. Jesus als Herrn zu bekennen hat jedoch sicherlich nicht bedeutet, dass Christen ihr unitarisches monotheistisches Glaubensbekenntnis, dem ihr gründender Held Jesus beigeplichtet hat, verlassen haben. Dem Neuen Testament wird Gewalt angetan, wenn man behauptet, dass die Schreiber angenommen haben, dass zwei Personen beide Yahweh sind!

Paulus macht immer und immer wieder die klarste Unterscheidung zwischen Gott, mit dem er den Vater meinte, und Jesus, dem Herrn Messias (Christus). Gott war für Paulus „der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (Römer 15,6; 2. Kor. 1,3; Eph. 1,3). Er benutzte diesen präzisen Ausdruck, um sein Verständnis über den Unterschied zwischen Gott und Jesus zu vermitteln. Er schrieb niemals „Gott, der Sohn“. Kein einzigesmal sprach er von „Gott und Gott“. Und er verwendete auch nicht den Ausdruck „Gott von Gott“, wie es spätere Glaubensbekenntnisse taten. Paulus weiß nur von „einem Gott und Vater aller“ (Eph. 4,6). Dies ist eine völlig jüdische Definition von Gott. Lukas berichtet in der Apostelgeschichte, dass Paulus den Glauben an den Gott seiner jüdischen Herkunft zum Ausdruck brachte (Apg. 24,14), und jener Gott war niemals dreieinig. Ananias, der vom auferstandenen Jesus gesandt wurde, um Paulus über seinen Auftrag zu informieren, sprach über „den Gott unsrer Väter“ (Apg. 22,14). Petrus sprach ebenfalls vom „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (1. Pet. 1,3).

Man kann nicht sagen, dass sich auf gleichwertige Götter als „Gott von Gott“ oder „Vater von Gott“ bezogen werden kann. Jesus spricht von „meinem Gott“, indem er den Vater sowohl als seinen Gott als auch als den Gott der Christen anerkennt (Johannes 20,17). Es entsteht völlige Verwirrung über die Aussagen des Neuen Testamentes, wenn man die spätere trinitarische Vorstellung und das Denken der Kirche hineinbringt.

Paulus definiert Jesus, so wie es auch das Neue Testament tut, als den Christus (Messias). Er bezieht sich auf Jesus als „Jesus Christus, unser Herr“[234], Christus Jesus, unser Herr“[235], „der Herr Jesus Christus“[236], „der Herr Christus“[237]. Jesus ist der einzigartige Sohn Gottes und Gott wird wundervoll als „der Gott unsres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit“ (Eph. 1,17) beschrieben. Paulus, Petrus, Johannes und Judas beziehen sich jeder auf den einen Gott als „Gott, der Vater“. Immer und immer wieder wird der Herr Jesus von dem Herrn Gott unterschieden, von dem gesagt wird, dass er der Vater ist. 1317 mal bezieht sich Gott (*o theos*[238]) im Neuen Testament auf den Vater von Jesus und nicht bei einer einzigen dieser Stellen kann man zeigen, dass sie „der dreieine Gott“ bedeuten. Die Bibel schweigt völlig über irgendeinen dreieinen Gott, da das Wort „Gott“ in der gesamten Schrift niemals einen Gott in drei Personen beschreibt. Der dreieine Gott ist der Bibel ziemlich offensichtlich völlig fremd. Die Worte „drei“ und „Gott“ kommen in keinem Bibelvers gemeinsam vor. Und Yahweh, der als „ich selbst“ spricht, sorgt für eine völlig passende Beschreibung von sich als einer einzelnen Person (Jer. 29,23 etc.).

Paulus war vor seiner plötzlichen und spektakulären Bekehrung zum Glauben an Jesus als verheißener Messias Israels ein gutausgebildeter Pharisäer. Er kannte Gott als den Gott seiner Väter und hat in dieser Überzeugung niemals gewankt. Er sprach vom Gott der Juden als demselben Gott als Gott der Heiden (Römer 3,29). Paulus widerspricht den trinitarischen Vorstellungen von Gott mit seiner Behauptung, dass der Gott beider Testamente der gleiche Gott ist, und indem er im Galaterbrief 3,20 verkündet: „Gott aber ist einer.“

---

231 F.F. Bruce, *Jesus: Lord and Savior*, Intervarsity Press, 1986, Seite 203, aber man betrachte auch seine Sichtweise in Fußnote 493.

232 Charles Bigg, D.D., *1. Peter, International Critical Commentary*, T&T Clark, 1910, Seite 99, Kursivsetzung nachträglich.

233 La Due, *Trinity Guide to the Trinity*, Seite 25, in Bezug auf die Arbeit von Yves Congar.

234 Römer 1,4; 5,21; 1. Kor. 1,9.

235 Römer 6,23; 8,39; 1. Kor. 15,31; Eph. 3,11; 1. Tim. 1,2; 1,12; 2. Tim. 1,2.

236 19mal bei Paulus, und auch in Jak. 1,1.

237 Kol. 3,24 vergleiche mit Lukas 2,11.

238 Unsere Transkribierungen der griechischen Wörter reflektieren eine modernere griechische Aussprache von Griechisch, als die traditionelle erasmische Aussprache.

Heute versammeln sich Kirchen unter dem Schirm des Glaubens, dass der wahre Gott sich aus drei Personen zusammenfügt. Das biblische Glaubensbekenntnis wurde einer offensichtlichen Überarbeitung unterzogen. Statt dass Gott eine einzelne Person, der Vater von Jesus ist, wurde er zu einem zusammengesetzten Wesen, das aus drei Personen besteht. Juden und Muslime spüren, dass das unitarische Glaubensbekenntnis der Schrift und von Jesus selbst einer nachbiblischen Definition von Gott weichen musste. Die Fundamente der Theologie haben eine dramatische Veränderung erfahren. Jesus wurde von seinem eigenem angegebenem Glaubensbekenntnis getrennt. Dennoch wird behauptet, dass er der Gründer jener Gemeinden sei, die sich im Namen eines Glaubensbekenntnisses versammeln, das er nicht kannte.

Es gibt über 1300 Stellen mit „Gott" im Neuen Testament. Das Wort für den einen Gott ist in den griechischen Originalmanuskripten *o theos*, und jener, der so beschrieben wird, ist der Vater, wie es allen Lesern ziemlich klar ist. „Vater" bedeutet niemals „Vater, Sohn und Heiliger Geist". Das ist von dem sofortigen Zusammenhang im Bezug auf den Vater offensichtlich. „Gott, der Vater" bestätigt unkompliziert, dass Gott im Neuen Testament den Vater meint. Und er ist beides – sowohl Gott, wie auch der Vater Seines Sohnes Jesus. Diese Titel, die Gott und Jesus definieren, sind vollkommen offensichtlich für jeden Leser und können beispielsweise durch das Betrachten der einführenden Worte in den Briefen des Paulus an die Gemeinden bestätigt werden. Grüße werden im Namen von Gott, dem Vater des Herrn Jesus Christus, gesandt. Grüße werden im Namen des Messias Jesus gesandt. Grüße werden niemals im Namen des heiligen Geistes gesandt, da, wie wir später sehen werden, Paulus nicht der Ansicht war, dass der heilige Geist ein drittes Mitglied des dreieinen Gottes ist. Für Paulus und die anderen neutestamentlichen Schreiber war der Geist Gottes keine von Gott zu unterscheidende Person, sondern Gott selbst, so wie auch „der Geist des Elia" (2. Kön 2,15; Lukas 1,17) keine andere Person als Elia meinte. Der Geist Gottes war die wirkende Gegenwart und Kraft Gottes, oder nach der Auferstehung, das Wirken von Jesus auf verschiedene Art in der Welt.

Gott und Jesus haben einen gemeinsamen Geist, aber wir würden zu einem falschen Rückschluss eilen, wenn wir sagen, dass dies bedeutet, dass Jesus Gott ist! Es würde ohne Prüfung die Möglichkeit ausschließen, dass Gott Seinen Geist speziellen auserwählten menschlichen Wesen übertragen kann. Jesus ist als Wesen das höchste und einzigartige Beispiel für ein menschliches Wesen, das mit dem Geist seines Vaters ausgestattet wurde.

Ich bin der Meinung, dass die trinitarische Theorie völlig unnötig ist, um die Angaben des Neuen Testamentes über Gott und Jesus zu erklären. Viel schlimmer noch ist es, dass die Dreieinigkeit eine fremdartige Lehre ist, die dem Text aufgezwungen und nachträglich hineingelesen wird, um damit tatsächlich Verwirrung bezüglich der jüdischen Theologie von Jesus und den Aposteln zu stiften. Das setzt die erstaunliche Leistung des menschlichen Jesus herab. Die Dreieinigkeit verkompliziert die Gottheit, indem sie zwei Personen hinzufügt, und gleichzeitig die Tatsache abschwächt, dass Jesus ein menschliches Wesen war – natürlich kein durchschnittliches menschliches Wesen! Er war sicherlich nicht „nur" ein Mensch, wenn damit gemeint ist, dass er ein ganz gewöhnlicher Mensch war, und auch nicht ein „völliger" Mensch (was immer das bedeuten soll), sondern der einzigartige, gezeugte und sündlose Sohn Gottes, auferweckt von den Toten, als Hohlpriester für die menschliche Rasse eingesetzt, in der Zukunft autorisiert, die Toten zu richten (Joh. 5,22 und 27) und im kommenden Reich Gottes zu regieren (Apg. 17,31).

Hohlpriester sind - in Übereinstimmung mit dem Hebräerbrief - „aus Menschen genommen" (Heb. 5,1). Sie müssen völlig menschlich sein. Jener Jesus, von dem man glaubt, dass er Gott sei, passt nicht in diese Kategorie. Er wird im Neuen Testament als der einzigartige gezeugte oder geschaffene Sohn des einen Gottes Israels präsentiert. Die notwendige Frage, welche zu beantworten ist, lautet: Wie definieren wir diese spezielle und einzigartige Beziehung des Sohnes Gottes zu seinem Vater? Ich bin der Ansicht, dass die Dreieinigkeit, welche Jesus als gleichwertig mit dem Vater und Teil der ewigen Gottheit ausruft, ihn weit über jede Ernennung, die ihm im Neuen Testament gegeben wird, befördert. Um dies zu begründen, muss der Trinitarismus die Bedeutung einiger biblischen Schlüsselworte zerstören.

Zwei (oder drei) Millionen Bälle auf eine Stelle zu legen, ist eine unmöglich zu schaffende Aufgabe. Wenn man versucht einen zweiten Ball auf einen anderen zu legen, rollt der erste fort. Sie passen nicht beide an eine Stelle. Zu behaupten, dass Jesus Gott ist, während man daran festhält, dass der Vater Gott ist, bringt einen zweiten Gott dazu, wenn Sprache überhaupt noch irgendeine Bedeutung haben soll. Der Ausdruck „Gott" kommt in der Bibel als Titel vor. Es wurde tatsächlich praktisch zum passenden Namen Gottes. „Gott ist unser Vater" protestierten die Juden (siehe Joh. 8,41), und sie meinten damit, dass die Person, Gott, ihr Vater ist. Sie lernten diese Tatsache über den wahren Gott von Anfang bis Ende ihrer hebräischen Bibel. Sie haben gelernt, an diesem einen Gott festzuhalten, der sie dazu brachte, nach bitteren geschichtlichen Katastrophen wieder zur unitarischen Sicht von Gott zurückzukehren, die sie der heidnischen Welt präsentieren sollten. „Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott erschaffen?" (Mal. 2,10). Wenn man sagt, dass Jesus Gott ist, sagt man damit, dass es nun zwei Personen gibt, die Gott sind. Dies ist nicht der strenge Monotheismus, den die Bibel durch die Propheten Israels verkündet und dem Jesus treu blieb.

Jede Dualität oder Trinität in der Gottheit verkompliziert die grundlegende Annahme, dass Gott „ein Herr" (Yahweh) oder der eine „Herr Gott" ist, so wie er als einzelnes persönliches Wesen durch tausende persönlicher Fürwörter bezeichnet wird. Wenn man Jesus als Gott bezeichnet, erhebt sich sofort die Frage, wie er ein wirklich menschliches Wesen sein kann, ohne zwei verschiedene Personen zu sein. Die Annahme, dass „der Vater Gott ist und Jesus Gott ist", schlägt dem Verstand zwei als Götter vor. Wenn Theologen damit protestieren, dass man mit dem Glauben auch zwei die Gott sind, in Einklang bringen kann, indem sie darauf bestehen, dass sie in einer Einheit des Wesens miteinander verbunden sind, dann sind sie damit nicht

überzeugend. Sie haben die Kategorie des Denkens verlassen, die uns die Bibel vorgibt. Lasst sie uns in der Bibel zeigen, wo angenommen wird, dass Gott ein Wesen oder eine Substanz ist, eine vereinte Gottheit von zwei oder mehr Personen. Solch eine Theorie eliminiert den sehr persönlichen einen Gott der Schriften, der sich niemals Selbst als ein „Wesen" oder ein „Etwas" präsentiert hat.

Das Hinzufügen von Jesus zur Gottheit bringt das schreckliche Problem eines beschädigten Monotheismus. H.H. Wendt, ein berühmter Professor (Neutestamentliche Schriften) der Universität Jena, weist darauf hin, dass der Einbezug Jesu als Mitglied der ewigen Gottheit den Monotheismus unterwandert, obwohl Christen behaupten, dass dies nicht der Fall sei:

„Diese altkirchliche Christologie ist nun doch mit großen Schwierigkeiten belastet. Es sind Schwierigkeiten, die mit ihrem Kern zusammenhängen, d.h mit der Grundanschauung, dass das in Jesu Christo anzuerkennende Göttliche ein präexistentes persönliches Wesen, der ewige Sohn des Vaters, gewesen sei... Beeinträchtigt wird durch diese Christologie der Monotheismus, der für die christliche Gottesanschauung etwas nicht Nebensächliches, sondern Fundamentales ist. Eine Beeinträchtigung würde sich nicht ergeben, wenn das in Jesu Christo inkarnierte Wesen zwar als persönlich, aber nicht als wesentlich göttlich vorgestellt wäre, und auch dann nicht, wenn es als wesentlich göttlich, aber unpersönlich gedacht wäre. Aber unvermeidlich ist die Beeinträchtigung bei Kombination dieser beiden Momente: der Persönlichkeit und der wesentlichen Göttlichkeit. Ist der zum ewigen Wesen Gottes gehörige Logos eine Person und als solche von der Person Gottes, des Vaters, zu unterscheiden, so besteht eine Pluralität in Gott und wird der reine Monotheismus aufgelöst... Durch die altkirchliche Christologie wird der Christenheit das geistige Wesen des geschichtlichen Jesus undeutlich und unbegreiflich gemacht... Die Vereinigung des zum Wesen Gottes gehörigen persönlichen Logos mit einem auch hinsichtlich seines geistigen Bestandes vollständigen Menschwesen... bedeutet, dass der geschichtliche Jesus eine solche geistige Zweiheit in sich schloss, welche zu der zum Begriffe einer geistigen Persönlichkeit gehörenden Einheitlichkeit in Widerspruch steht... Die zum religiösen Gottesbegriffe gehörende Unbegreiflichkeit Gottes hat mit der Irrationalität des Trinitätsmysteriums nichts zu tun." [239]

Nichts von diesen schwerverständlichen, gehirn-zermarternden Problemen entsteht, wenn der reine jüdisch-christliche Monotheismus von Jesus und seinen Aposteln als Kern des christlichen Glaubens an Gott aufrecht erhalten wird. Aber man muss heute nur einen christlichen Buchladen betreten, um herauszufinden, dass der unitarische Monotheismus des Shema aus 5. Mose 6,4 - und damit der von Jesus - von den Christen abgeschafft wurde. Die modernen Bibelübersetzungen erzählen uns in Fußnoten, dass das Shema „ein jüdisches Bekenntnis des Glaubens war, das täglich von den Frommen rezitiert wurde". [240] Die Scofieldbibel stellt fest, dass es „die Bedeutung des Shemas war, den monotheistischen Glauben des Judentums zu betonen." [241]

Anscheinend wird dann Jesus, der das Shema als krönende Behauptung des wahren Glaubens an Gott ansah, nicht mehr als christlicher Lehrer zugelassen. Das Christentum, so wie wir es kennen, hat sich scheinbar von Jesus weg, von dem sie behaupten, dass er ihr heldenhafter Gründer ist, und über ihn hinaus bewegt. Das sollte ein Thema der öffentlichen Besorgnis sein, damit wir nicht unter die Kritik Jesu fallen, der sich schon in seinen Tagen beschwerte, dass die schriftgemäße Wahrheit durch Lehren der Menschen ersetzt wurde (Matthäus 15,9; 22,29). Es ist für unsere geistige Gesundheit gefährlich, wenn wir Schriften für ungültig erklären, indem wir sie durch menschliche Traditionen ersetzen. Die kritische Messlatte ist durch die Evangelien über Jesus und seine eigenen Worte gesetzt. „Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters" (Markus 8,38).

Psalm 110: der Schlüssel: zwei Herren aber nur ein Gott

Luther bezog sich auf Psalm 110 als den „wahren, höchsten Hauptpsalm von unserem geliebten Herrn Jesus Christus." Jesus benutzte den Schlüsselvers in Psalm 110,1 als Thema eines eindringlichen Austausches mit seinen Gegnern. Er war imstande all seine Gegner zum Schweigen zu bringen (Matthäus 22,46). Es wäre keine Verwirrung entstanden, wenn wir diese in den Evangelien aufgezeichnete Episode beachtet hätten, die unmittelbar nach der Begegnung Jesu mit dem Schriftgelehrten in Markus 12,28-34 folgte. Nachdem er dem jüdischen Fragesteller geantwortet hatte, indem er das Siegel der Bestätigung auf den unitarischen Monotheismus seiner Herkunft gesetzt hatte, tauschte Jesus die Rolle, die er beim Schrift gestellten hatte und stellte selbst eine Frage an seine Zuhörer. Der entscheidende Punkt seiner Frage war: „Wie kommt es, dass David unter Inspiration den Messias „Herrn" nennt? Wie kann der Messias sowohl der Sohn Davids sein, wie auch sein Herr?" (siehe Markus 12,37).

An diesem Punkt stellt der Trinitarismus einen ungewöhnlich nachlässigen Umgang mit den Tatsachen zur Schau. Obwohl im gesamten Neuen Testament die immense Bedeutung von Psalm 110,1 erkennbar ist, versagt diese Lehre völlig darin, uns die passende Definition der zwei Herren zu geben, die in diesem Vers erwähnt sind. Entweder wird es vernachlässigt, uns über die Bedeutung des zweiten Herrn zu informieren, oder die Tatsachen über das hier verwendete hebräische Wort werden komplett falsch angegeben. Es ist bemerkenswert, dass das hebräische Wort für „mein Herr" in Psalm 110,1 falsch dargestellt wird, da es nicht den geringsten Zweifel über das Wort *adoni* (mein Herr) gibt, das in diesem Vers vorkommt und uns den Schlüssel zum Verständnis der Beziehung Gottes zum Messias gibt.

239 Hans Hinrich Wendt, System der Christlichen Lehre, Vandenhoeck and Ruprecht, 1906, Teil 2, 368-371.

240 Fußnote NIV zu 5. Mose 6,4.

241 Fußnote der englischen *Scofield Reference Bible* zu 5. Mose 6,4.

Als Norman Geisler ein Lexikon zur christlichen Apologetik (*Baker Encyclopedia of Christian Apologetics*) verfasste, dachte er, dass er klare Beweise für zumindest zwei Elemente eines trinitarischen Gottes in Psalm 110,1 gefunden habe und schrieb: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel deiner Füße!(Psalm 110,1). Die Bibel anerkennt also eine Pluralität von Personen in Gott. Obwohl die Lehre der Dreieinigkeit im Alten Testament nicht so deutlich wie im Neuen Testament ist, gibt es dennoch Stellen, wo Mitglieder der Gottheit voneinander unterschieden werden. Manchmal *sprechen sie sogar miteinander* (siehe Psalm 110.1“.[242]

Aber der zweite „Herr“ in Psalm 110,1 ist in keinster Weise Gott. Er ist ausdrücklich *nicht* Gott. In einem Kapitel „Jesu Behauptungen Gott zu sein“, sagt Geisler zuerst, dass Menschen *Adonai* genannt werden können. Er bezieht sich auf 1. Mose 18,12, wo das hebräische Wort aber tatsächlich nicht *Adonai* sondern *adoni* ist. Dann zitiert er Psalm 110,1 falsch: „Der Herr (Yahweh) sprach zu meinem Herrn (*Adonai*).“[243] Der zweite Herr des hebräischen Textes ist aber nicht *Adonai*, der Titel der Gottheit, sondern der menschliche Titel *adoni*.

Sogar solch eine renommierte Autorität wie die *Encyclopedia Americana* ist zuversichtlich, dass in Psalm 110,1 eine gute Begründung für den Glauben nachweisbar ist, dass es zumindest zwei Mitglieder der Dreieinigkeit gibt. Walter Drum, S.J., Professor für biblische Schriften im Woodstock College, Maryland, schreibt darin:

„In Psalm 110,1 sagt Jahweh zu *Adonai*: Setze dich zu meiner Rechten. Diese Stelle wird von dem Christus zitiert, um zu beweisen, dass er *Adonai* ist, der zur rechten Hand von Yahweh sitzt (Matthäus 22,44). Aber *Adonai* „mein Meister“, wird als passender Name exklusiv für die Gottheit benutzt, entweder alleine oder in solchen Ausdrücken wie Yahweh *Adonai;* tatsächlich ist es so, dass der fromme Jude *Adonai* statt dem unaussprechlichem Namen Yahweh liest. Es ist klar, dass in dieser Lyrik Yahweh den Christus als andere Person und doch identisch in der Gottheit anspricht“.[244]

Die Aussage des gelehrten Professors wäre fein, wenn er nicht über das hebräische Schlüsselwort falsch berichten würde. Es steht nicht *Adonai* hier, sondern *adoni*, ein Titel, der niemals für die Gottheit anwendbar ist. Er hat recht, dass *Adonai* exklusiv für die Gottheit verwendet wird. Aber das ist nicht das Wort, das in diesem Psalm für den Messias verwendet wird.

Die Scofield Bibel merkt zuerst über die äußerste Wichtigkeit von Psalm 110,1 an, die mit der häufigen Zitierung im Neuen Testament gemessen werden kann: „Die Wichtigkeit von Psalm 110 wird durch die bemerkenswerte Prominenz bestätigt, die ihm im Neuen Testament gegeben wird.“ Scofield behauptet dann: „Psalm 110,1 bestätigt die Göttlichkeit von Jesus, und antwortet so jenen, welche die volle göttliche Bedeutung des Titels „Herr“ im Neuen Testament in Abrede stellen.“

Scofields Behauptung ist außergewöhnlich, da der Text in Wirklichkeit genau die entgegengesetzte Information präsentiert. Der zweite „Herr“ ist hier *adoni*, ein Wort, das sich an keiner der 195 Stellen, wo es vorkommt, jemals auf Gott bezieht. *Adoni* ist eine Form des Wortes „Herr“ (*adon*) in der hebräischen Bibel, die uns ausdrücklich mitteilt, dass derjenige, der so beschrieben wird *nicht* Gott ist, sondern ein Mensch, der höher gestellt ist.[245] *Adoni* ist der „weltliche“ Titel, das heißt, nicht der Titel der Gottheit. Wie kann dann sein Vorkommen in diesem Psalm „die Göttlichkeit von Jesus“ bestätigen? Es bestätigt tatsächlich, dass, wie sehr diese Position auch erhöht ist, der Messias dennoch nicht Gott ist. Er ist „mein Herr“ (*adoni*), der König. Er ist der am höchsten erhöhte Mensch.

Ich denke, diese Information wird den Leser überzeugen, dass sich der Bibelkommentar verpflichtet fühlt, bezüglich der Herrschaft von Jesus einige außergewöhnliche Fehlinformationen (vermutlich von einer anderen „Autorität“ übernommen) zu verbreiten, ohne sich die Mühe zu machen, die hebräische Bibel zu konsultieren. Das Thema wurde zu so etwas wie einer „Sage“ und provozierte immense Meinungsverschiedenheiten über etwas, das eigentlich eine relativ einfache Angelegenheit ist. Hier steht mehr auf dem Spiel, als auf den ersten Blick erscheint, aber eine kurze Untersuchung weist auf den verwundbaren Punkt der „Orthodoxie“ hin, wenn sie uns vergnügt weismachen will, dass sowohl der Vater wie auch Jesus gleichwertig völlig als Gott anerkannt werden müssen, aber dass dies nicht zu zwei Göttern führt.

Im allgemeinen können viele Autoritäten einfach nicht Hebräisch lesen und sie geben die Tatsachen über das hebräische Wort für den zweiten Herrn in Psalm 110,1 falsch wieder. Charles Spurgeon übersetzte falsch mit „Jehovah sprach zu meinem *Adonai*.“ Spurgeon ist überzeugt, dass „David, obwohl er ein fester Gläubiger an die Einheit in der Gottheit war, geistig doch die zwei Personen unterschied.“ [246]Matthew Henry´s Kommentar definiert „mein Herr“ als den trinitarischen ewigen Sohn. Die *Catholic Answers* behaupten, dass „Gott, der Sohn“ von David in Psalm 110,1 Herr genannt wird. *Nave´s Topical Bible* benutzt Psalm 110 als Beweis für „die Göttlichkeit von Jesus.“ The *Evangelical Dictionary of Biblical Theology* bezieht sich auf diese Verse als Beschreibung für die „völlige Gottheit“ von Jesus. Das *Dictionary* räumt jedoch ein, dass Jesu „notwendige

242 Norman L. Geisler, *Baker Encyclopedia of Christian Apologetics*, Baker, 1999, Seite 730, Kursivsetzung nachträglich.

243 Ebd. Seite 129,130.

244 *Encyclopedia Americana*, 1949, Band 6, Seite 624.

245 Gelegentlich auch ein Engel.

246 *The Treasury of David*, Baker Book House, 1983.

Einheit mit Gott, dem Vater, und seine volle Göttlichkeit als zweite Person der Dreieinigkeit in weiten Kreisen als hellenistische Ausschmückung des frühen christlichen Glaubens abgelehnt wird."[247]

Es ist eine Überraschung, dass ein Kommentator von einem Kaliber wie Campbell Morgan berichtet, dass Psalm 110,1 mit „Jehovah sprach zu *Adonai*" gelesen werden sollte und hinzufügt, dass „beide dieser Titel oft für Gott benutzt werden."[248] Noch erstaunlicher ist das *The Bible Knowledge Commentary* von der Fakultät in Dallas. Sie präsentieren Jesus, wie er die Frage in Matthäus 22,42-45 stellt:

„Wenn der Messias einfach nur ein irdischer Sohn von David ist, warum schreibt er ihm dann Göttlichkeit zu? Jesus zitierte aus dem messianischen Psalm 110,1, in dem David sich auf den Messias als „mein Herr" bezog. „Herr" ist die Übersetzung des hebräischen *Adonai*, das nur für Gott benutzt wird (z.B. 1. Mose 18,27; Hiob 28,28). Wenn David seinen Sohn „Herr" nannte, musste er sicherlich mehr sein als nur ein menschlicher Sohn."[249]

Dieses Kommentar reflektiert das außergewöhnliche Verlangen, etwas im Text zu finden, das nicht dort ist. Das Wort *Adonai* bezieht sich tatsächlich in all den 449 Stellen, wo es vorkommt, auf den göttlichen Herrn Gott. Aber der zweite Herr im Hebräischen ist in Psalm 110,1 nicht *Adonai*, sondern *adoni*, das speziell eine Nichtgottheit beschreibt. So viel zum Versagen eines Beweistextes für die Dreieinigkeit, das vielfach wiederholt wird. Die Kommentatoren sind so eifrig darauf bedacht zu denken, dass Jesus Gott ist, dass sie ungeprüft einen offensichtlichen Fehler über das unbestreitbare zweite „Herr" in Psalm 110,1 voneinander übernehmen, obwohl im biblischen Text dort nicht *Adonai*, sondern *adoni* steht.

Die Zeugen Jehovas werden von Ron Rhodes für ihr nichttrinitarisches Verständnis von Gott gerügt. Er schreibt: „David´s Bezug zu „mein Herr" (Psalm 110,1) weist auch auf die unverminderte Gottheit des Messias hin, da „Herr" (hebräisch *Adonai*) ein Titel für die Gottheit war."[250] *Adonai* war tatsächlich der Titel der Gottheit. Aber David schrieb, so wie es in den Schriften aufgezeichnet ist, *adoni*. Rhodes` beabsichtigte apologetische Frage an die Zeugen geht ins Leere: „Frage dich: Hast du gewusst, dass das gleiche Wort, das für „Herr" (*Adonai*) in Psalm 110,1 für Christus benutzt wird, auch für den Vater an vielen Stellen der Bibel verwendet wird (2. Mose 23,17; 5. Mose 10,17; Joshua 3,11)?"[251]

In den Texten, auf die er sich bezieht, steht nicht das Wort *adoni*, das Wort, welches in Psalm 110,1 gefunden wird, und der Vater wird niemals als *adoni*, mein Herr, angesprochen.[252] Aber Jesus wird in diesem wichtigen Psalm so angesprochen. Ein Irrtum vermischt sich hier mit dem anderen.

Als Rev. V.A. Spence Little ein Büchlein zum Beweis der Gottheit Christi verfasste, widmete er ein Kapitel der „Göttlichkeit Christi – schon im Alten Testament zu finden". Er bezieht sich dann auf die „verblüffende Stelle am Anfang von Psalm 110, ´der Herr (Jehovah) sprach zu meinem Herrn (*Adonai*)´". Er erzählt uns, dass der Gebrauch von „diesem Herrn *Adonai* sowohl im Psalm wie auch in vielen neutestamentlichen Auslegungen als göttliche Persönlichkeit und Gleichstellung mit der ewigen Gottheit anerkannt ist."[253]

Er hat es nicht in Hebräisch gelesen. Der zweite „Herr" ist nicht *Adonai*, sondern *adoni*, ein Titel für jemanden, der ausdrücklich *nicht* Gott ist.

Die MacArthur Studienbibel scheint den Unterschied zwischen göttlichen und menschlichen Titeln nicht zu kennen. Dr. MacArthur erklärt, dass Jesus, als er Psalm 110 zitierte und auf sich selbst als Messias bezog, dadurch„die unausweichliche Folgerung ist, dass Jesus seine Göttlichkeit verkündete."[254] Ein Professor für biblische Studien am *The Master´s College* ist ebenfalls sicher, dass Psalm 110,1 „ein Gespräch zwischen zwei Mitgliedern der Gottheit aufzeichnet... eine buchstäbliche Übersetzung des ersten Verses ist: `Yahweh sprach zu meinem *Adonai*`. Damit wird ausgesagt, dass es eine Pluralität in der Gottheit gibt."[255]

John MacArthur scheint unbeeindruckt davon, dass Jesus auf dem nicht-trinitarischen Glaubensbekenntnis Israels beharrt. Er stellt fest, dass Jesus „die Praktik jedes frommen Juden bestätigte, der das gesamte Shema (4.Mose 15,37-41; 5.Mose 6,4-9;11,13-21) jeden Morgen und Abend zitierte."[256] Er fährt fort, indirekt einen Widerspruch des Shemas durch Jesus zu unterstellen! Bezüglich der Zitierung von Psalm 110,1 durch Jesus, erzählt uns Mac Arthur, dass „das zweite Wort für „Herr" ein anderes Wort ist (nicht *Yahweh*), dass die Juden als Titel für Gott *benutzten*."[257] Aber der zweite Herr ist nicht *Adonai*, sondern *adoni*, ein Titel, der sich nie auf Gott bezieht. Jesus glaubte, so wie die gesamte Schrift es sagt, dass Gott eine einzelne göttliche Person ist.

247 „Jesus Christ, Names and Titles," *Evangelical Dictionary of Biblical Theology*, Baker, 1996, Seite 409.

248 *Notes on Psalms*, Fleming Revell, 1947.

249 John Walvoord and Roy Zuck, ed. *The Bible Knowledge Commentary*, Victor, 1983, Seite 73.

250 *Reasoning from the Scriptures with the Jehovah´s Witnesses*, Harvest House, 1993, Seite 162.

251 Ebd. Seite 162.

252 Die Form *adon* (Herr) wird als Titel sowohl für Gott wie auch Menschen vorgefunden. Aber die Nachsilben, die jeweils bei *adoni* und *Adonai* vorgefunden werden, unterscheiden immer nicht-göttliche Personen von Gott.

253 *The Deity of Christ*, Covenant Publishing, 1956.

254 The MacArthur Study Bible, Thomas Nelson, 1997, Seite 1426.

255 William Varner, *The Messiah*, zitiert in Patrick Navas, *Divine Truth or Human Tradition*, Authorhouse, 2007, Seite 138.

256 The MacArthur Study Bible, Seite 1479.

257 Ebd. Seite 1479-1480. Kursivsetzung nachträglich.

Die Falschaussage über das hebräische Wort für den zweiten Herrn in Psalm 110,1 ist weitverbreitet und es schockiert, dass es von Gelehrten kommt, die normalerweise den hebräischen Text sorgfältig lesen. J. Barton Payne zitiert in seiner umfangreichen *Encyclopedia of Biblical Prophecy*: „Yahweh sagt zu meinem Herrn" und kommentiert, dass „mein Herr die Gottheit des letztgenannten impliziert."[258]
Aber der zweite „Herr" in Psalm 110,1 ist nicht *Adonai.* Im Hebräischen steht nicht *Adonai*, der Titel der Gottheit, sondern *adoni*, ein Titel, der niemals für die Gottheit benutzt wird! Ein gigantisches terminologisches Durcheinander plagt das System, und alles wegen dem Versagen, Gott und Mensch voneinander zu unterscheiden. Jesus hat keinerlei Zweifel über diese Unterscheidung zugelassen, als er den christlichen Glauben auf dem unitarischen monotheistischen Glaubensbekenntnis Israels (Markus 12,28-34) gründete.[259]

Die Tatsachen richtig darstellen

Einige frühere Autoritäten und viele moderne Quellen sind viel sorgfältiger im Umgang mit den Angaben. Obwohl Dean Farrar in *The Cambridge Bible for Schools and Colleges* das Hebräische aus Psalm 110,1 nicht auf seine Richtigkeit überprüft, sondern schreibt: „Im Hebräischen ist das `Jehovah sprach zu meinem Herrn (Adonai)`"[260], hat er hilfreicherweise beim Zeugen des Sohnes die Referenzen aus der Septuaginta miteinbezogen: „Aus dem Schoß, vor dem Morgenstern, habe ich dich gezeugt"[261] - und weist damit auf die wahre Herkunft des Messias „aus dem Schoß" vor der Ankunft des Königreiches beim Morgenrot des kommenden neuen Zeitalters hin. Jesaja sprach ebenso prophetisch davon, dass der Knecht „von Mutterleib an gebildet" (Jes. 49,5) wird. Die Herkunft des Messias ist ähnlich wie jene von Jeremia in seiner Mutter Leib: „Ehe denn ich dich im Mutterleibe bildete, kannte ich dich" (Jer. 1,5). Hiob spricht ebenfalls davon, dass alle Menschen durch die Bildung im Mutterleib in Existenz kommen. „Hat nicht der, der mich im Mutterschoße bereitete, auch sie gemacht, hat nicht ein und derselbe uns aus dem Mutterleibe hervorgebracht?" (Hiob 31,15). Tatsächlich war es „der Geist Gottes, der mich gemacht hat" (Hiob 33,4). Christen, die wissen, dass der leidende Knecht ebenfalls „im Mutterleib gebildet" (Jes. 49,5) wurde, können nun nicht möglicherweise eine andere Form der Herkunft für den Messias erwarten. Er würde eine menschliche Person sein, jedoch als ein direktes Resultat einer Intervention Gottes gezeugt.
A.F. Kirkpatrick, der ebenfalls in *The Cambridge Bible for Schools and Colleges* schreibt, und als Gastprofessor Hebräisch unterrichtet, entfernt korrekterweise den Großbuchstaben (L für das englische Lord) beim zweiten „Herrn" in Psalm 110,1 und ersetzt es mit einem kleinen Anfangsbuchstaben („my lord"), mit der Bemerkung, dass die überarbeitete Bibelversion von 1881 „richtigerweise den großen Anfangsbuchstaben fallen gelassen hat".[262] Er weist darauf hin, dass dieses zweite „mein Herr" (*adoni*) „ein Titel von Respekt und Ehrerbietung ist, der im Alten Testament benutzt wird, um eine Person von Rang und Würde anzusprechen, insbesondere einen König (1. Mose 23,6; 1. Sam. 22,12; 1. Könige 1; 18,7 und viele mehr)." Der Professor stellt fest, dass der große Anfangsbuchstabe bei diesem zweiten „Herr" in den meisten Übersetzungen „eine Sache der Auslegung"[263] ist. Das ist eine freundliche aber untertriebene Art uns mitzuteilen, dass der Text tatsächlich manipuliert wurde. Die Klarheit und Präzision des hebräischen Textes wurde durch den „Fluch des Großbuchstabens" beschädigt.
Es ist die Verfahrensweise vieler englischer Übersetzungen im gesamten Alten Testament „Herr" mit großen Anfangsbuchstaben (Lord) zu schreiben, wenn dort (an 449 Stellen) in Hebräisch das Wort *Adonai*, der Titel der Gottheit, steht.[264] In einigen deutschen Übersetzungen ist man nach derselben Methode vorgegangen, indem man entweder HERR oder Herr schrieb, um zu einer Unterscheidung zu gelangen.[265] Die englischen Übersetzer bekunden, dass sie im Falle von *adoni* einen kleinen Anfangsbuchstaben als lord statt Lord (oder das normale Herr statt HERR) verwenden, um damit zu zeigen, dass die Person, welche so bezeichnet wird, *nicht* Gott ist. Diese folgerichtige Methode wurde aber in Psalm 110,1 unter dem Druck der Orthodoxie verlassen.[266] Dies gab den Anlass dazu, dass sich eine große Menge von ungerechtfertigten Kommentaren

258 Baker Book House, 1973, Seite 274.

259 David Cooper, ThM, PhD, war zuversichtlich, dass der Gott Israels dreieinig war und wagte diese Falschübersetzung des Shemas:"Der Herr unserer Götter ist der Herr der Einheit" (*The Messiah: His Redemptive Career*, Biblical Research Society, 1983, Seite 68). Auf Seite 67 behauptet er fäschlicherweise, dass Jehovah als *adoni* angesprochen wird. Es ist aber tatsächlich ein Engel, der nicht Gott ist, sondern Gottes Repräsentant, der in Richter 6,13 als *adoni* angesprochen wird und nicht als *Adonai*. Der Engel wird in den Versen 12 und 22 von Gott unterschieden.

260 F.W. Farrar, *The Gospel-According to St. Luke*, Cambridge University Press, 1902, Seite 311.

261 Psalm 110,3; in der Septuaginta ist das Psalm 109,3.

262 *The Book of Psalms* (XC – CL), Cambridge University Press, 1901, Seite 665.

263 Ebd. Seite 666.

264 Der Professor weist auch darauf hin, dass in Psalm 110,5 der Herr (*Adonai*) Gott ist, der in diesem anderen Bild zur rechten Hand des Messias zu seiner Unterstützung ist. Das Bild von Gottes Hilfe für eine menschliche Person wird auch in Psalm 16,8; 73,23; 109,31; 121,5 gefunden.

265 Die deutsche Elberfelder-Bibelübersetzung und Schlachter-Bibelübersetzung unterscheiden in Psalm 110,1 richtig zwischen dem HERRN und Herrn.

266 Die gleiche Inkonsequenz beging auch die englische Bibel KJV (King James Version), indem sie einen Großbuchstaben bei Herr (engl: Lord) in Daniel 12,8 und Richter 6,13 setzte, da sie den Irrtum glauben, dass dies der präexistierende Sohn als Gott ist. Die überarbeitete Version korrigierte diesen Irrtum und verwendete dann Kleinbuchstaben.

erhob, entgegen der Tatsache, dass das zweite „Herr“ dort *adoni* ist. Dies wiederum erlaubte Kommentatoren und Lesern hier Beweise für zwei Personen in der Gottheit zu finden. Die Bemühungen, in die hebräischen Texte, tatsächlich in die ganze Bibel die später entwickelte „Orthodoxie“ hineinzulesen, sind schonungslos.

Eine überraschende Analyse von Psalm 110,1

In der Ausgabe der *Bibliotheca Sacra* des *Dallas Theological Seminary* aus dem Jahre 1992, richtet Professor Herbert Bateman seine Aufmerksamkeit auf Psalm 110,1 und bemerkt, dass der Psalm traditionellerweise als prophetische Anrede David´s an „seinen messianischen Herrn, seinen göttlichen Herrn“[267] (mit „göttlich“ meint er die „Göttlichkeit“ des Messias) betrachtet wird. Der Trinitarier Bateman verspürt jedoch das Bedürfnis, dies als Referenz an Jesus zu entfernen und den Ausspruch von David einem „irdischen Herrn, das ist ein irdischer König zu seiner Lebenszeit“ zuzuordnen. Obwohl er eine Anwendung auf Jesus einräumt, ist er bezüglich einer vorrangigen Deutung von Psalm 110,1 auf Jesus besorgt, denn:

„die Form *l´adoni* (zu meinem Herrn) wird sonst nirgends im Alten Testament als göttliche Referenz verwendet... Die masoretische Punktierung[268] unterscheidet göttliche Referenzen (*Adonai*) von menschlichen Referenzen (*adoni*). Wenn darüber hinaus, so wie in Psalm 110,1 „mein Herr“ (*adoni)* und HERR (YHVH) im gleichen Satz verwendet werden, bezieht sich „mein Herr“ immer auf einen irdischen Herrn.[269] Daher gibt der Ausdruck „zu meinem Herrn“ (*l´adoni*) offensichtlich zu verstehen, dass der Ausspruch David´s sich von Yahweh an einen menschlichen Herrn richtet, nicht zu einem göttlichen messianischen Herrn und auch nicht an sich selbst.“

Bateman erwähnt, dass einige denken, dass David zu sich selbst sprach, aber Bateman bevorzugt eine Referenz an Salomo auf der Grundlage, dass der hebräische Titel *adoni* ist und daher kein göttlicher Herr sein kann.

Bateman hätte die trinitarische Christologie unter dem Druck seiner korrekten Beobachtung über das Wort „Herr“ (und indem er erkannte, dass das Neue Testament keinen Ersatz für die direkte und einzige Anwendung des Psalms auf den Messias, Sohn Gottes, hat) überarbeiten können. Diese Sicht über Psalm 110,1 wurde sowohl von Juden wie auch den frühen Christen geteilt.[270] Petrus bestätigt die Ankunft Jesu in der höchsten Position in der Erhöhung zur rechten Hand des Vaters (Apg. 2,33-36). Er teilt uns mit, dass Jesus *in dem prophetischen Sinne wie in Psalm 110,1 angeordnet*, Herr ist. Hätte man diesen Ausspruch, der die neutestamentliche Christologie bestimmt und als Schirm über die Lehre des Sohnes in Bezug auf den Vater fungiert, beachtet, dann wären jahrhundertlange Zankereien und Debatten über Gott vermieden worden. Bateman hat uns einen Dienst erwiesen, indem er uns auf die Tatsachen über die Bedeutung des zweiten „Herrn“ aufmerksam machte. Zumindest flüchtete er sich nicht in die verzweifelten Ausreden, die andere Evangelikale produzierten, indem sie nämlich erklärten, dass der Psalm uns nur von der menschlichen Natur Jesu berichtet, ohne uns über seine anderen „100%“ zu erzählen. Aber weder David noch Petrus haben sich je eine 200% Person vorgestellt, noch weniger, dass Gott mehr als eine Person war, und auch nicht, dass der Messias selbst Gott sei. Die hebräische Bibel ist jedoch in der sorgfältigen Auswahl ihrer Worte sehr darum bemüht, dass Gott von den Menschen unterschieden wird. Juden nahmen ihre Aufgabe, die Wächter der „Aussprüche Gottes“ (Römer 3,2) zu sein, mit äußerster Ernsthaftigkeit wahr.

Unter dem Druck, sich selbst über das Vorkommen der Dreieinigkeit in der hebräischen Bibel rückzuversichern, wurde soviel Verwirrung über das Thema der hebräischen Wörter in Psalm 110,1 gestiftet, dass bekannte theologische Quellen damit fortfahren, die Tatsachen falsch darzustellen und ihr Publikum bezüglich der Identität des Messias in Beziehung zu dem einen Gott in die Irre zu führen. Daher kommentiert die *Lockman Foundation* in ihrer *New American Standard Bible* in ihrer Fußnote zu Apg. 2,36 mit der Fehlinformation, dass der Gebrauch von Psalm 110,1 durch Petrus das hebräische Wort *Adonai* als zweiten Herrn beinhaltet.[271] Eine führende Organisation, welche die Öffentlichkeit mit biblischen Informationen versorgt, beantwortete unsere Frage folgendermaßen:

„Ihre Frage über Psalm 110,1 kann sehr leicht beantwortet werden. Tatsächlich ist dies ein hervorragender Text, um sowohl die Mehrheit von Mitgliedern in der Gottheit, wie auch die Besonderheit der Person des Messias oder Christus zu unterstützen. Beide, sowohl der Psalmist wie auch unser Herr Jesus Christus, erklären, dass sich der zweite Herr (*Adonai*, in hebräisch) auf ein göttliches Wesen bezieht, welches zum Messias wurde.“[272]

C.S. Lewis wird zur Unterstützung herangezogen, dass Psalm 110,1 „eine zweite oder verborgene Bedeutung enthält... bezüglich der Fleischwerdung.“ Das *Christian Research Institute* fährt dann so fort:

---

267 Herbert Bateman, „Psalm 110,1 und das Neue Testament“, *Bibliotheca Sacra* 149, Kt-Dez. 1992.

268 Eine Vokalisation mittels Zeichensetzung, hebräisch: *nikud* (wörtlich: „Punktierung“)

269 Diese Beispiele sollten untersucht werden: Männer oder Frauen zu Männern (1. Mose 24:12,27,42,48; 4.Mose 32,27;36,2; 1. Samuel 1,26;25,26,28-29), Männer oder Frauen zu einem König (2. Samuel 15,21; 24,3; 1. Könige 1:17,36-37; 2. Könige 5,18), und Männer zu einem Engelwesen (Richter 6,13).

270 Einige jüdische Schreiber sahen den zweiten Herrn aus Psalm 110,1 als Abraham, Hiskia oder Melchisedek an und demonstrieren damit, dass sich niemand vorstellte, dass sich *adoni* auf Gott beziehen könnte. Juden hatten niemals auch nur die geringste Schwierigkeit damit, zwischen göttlichen und menschlichen Titeln zu unterscheiden.

271 Die Herausgeber dieser Bibel haben zugestimmt, diesen Irrtum beim nächsten Druck zu entfernen, aber das tatsächliche Wort *adoni* haben sie nach der Entfernung nicht angeführt.

272 Brief vom Christian Research Institute, 13. August 1998.

„In ihrem Brief vergaßen sie auch darauf Psalm 110,1 (aus der *New International Version*) exakt zu zitieren, da sie den Fehler machten, nicht beide `Herr` mit Großbuchstaben[273] beginnen zu lassen: Der HERR (Yahweh oder Jehovah) sprach zu meinem Herrn (*Adonai*)... David schreibt den Psalm unter Inspiration des Heiligen Geistes und in einer poetischen Weise über das zukünftige Reich seines Herrn Christus, der von anderen Mitgliedern der Gottheit unterschiedlich ist.“[274]

Diese „Tatsachen“ sind völlig falsch. Sie sind diejenigen, welche dem zweiten Herrn einen falschen Großbuchstaben gegeben haben, da sie annehmen, dass dort *Adonai* steht, was aber nicht der Fall ist. Dieser Kommentar erscheint symptomatisch für die weitverbreitete Unfähigkeit der Bibelleser, mit dem unitarischen Glaubensbekenntnis der Bibel und Jesu umzugehen, und einer beinahe wie magnetisch anziehenden Tendenz in den Text - auf Kosten der Tatsachen - eine trinitarische Sicht von Gott hinein zu lesen.
Es ist ein fundamentaler Irrtum anzunehmen, dass diese Herren in Psalm 110,1 beide gleichwertig Gott waren. Eine große Menge guter Gelehrter der Hebräischen Bibel kennt den Unterschied der hebräischen Wörter für Gott und Mensch. Die hebräische Bibel mit ihren tausenden persönlicher Fürwörter für Gott in der Einzahl und ihren ungefähr 7.000 Stellen, wo sie sich auf YHVH als eine einzelne Person bezieht, schließt jede Möglichkeit von Pluralität in der Gottheit aus. Das Shema hat von Gott verkündet, dass er nur ein Herr ist und Jesus bestätigte diese zentrale Tatsache in Markus 12,28-34. Es wäre ein reiner Widerspruch, zu sagen, dass es zwei Yahwes gibt, wenn Jesus und das Shema sagen, dass es nur einen gibt! Wenn hier ein Yahweh ist und ein *anderer* Yahweh, und *sie* einer zum anderen sprechen, ist es unmöglich die Schlussfolgerung zu vermeiden, dass der Monotheismus verlassen wurde.
Psalm 110,1 macht das massive Zeugnis, dass Gott eine einzige göttliche Person ist, nicht zunichte. YHVH spricht zu David´s *Herrn* in Psalm 110,1. Es ist nicht der HERR, sondern der Herr. Ich folge hier auch der Entscheidung guter deutscher Bibelübersetzungen wie der Elberfelder Bibel oder der Schlachter Bibel, die das so wiedergeben.[275] Der Grund dafür ist, dass hinter dem hebräischen „mein Herr“ das hebräische Wort *adoni* (in hebräisch wird es auch adoni ausgesprochen, während *Adonai* mit einem ei am Ende ausgesprochen wird) steht. Es ist eine Form von Herr (*adon*), und in dieser Form (*adoni*, mein Herr) beschreibt es einen menschlichen Vorgesetzten (gelegentlich auch einen Engel), aber es bedeutet niemals Gott! Dies ist von allerhöchster Bedeutung: YHVH spricht in Psalm 110,1 zu jemandem, der nicht Gott ist. Es gibt keinen Präzedenzfall in der Hebräischen Bibel, wo der eine Gott zu einem anderen spricht, der gleichwertig der eine Gott ist. Das wäre unmöglich. Es würde den tausenden Aussagen widersprechen, welche verkünden, dass Gott eine einzige Person ist. Es würde den monotheistischen Aussagen von Jesus und Paulus im Neuen Testament widersprechen, dass der Vater „der einzige ist, der wahrhaft Gott ist“ (Johannes 17,3) und dass „Gott nur einer ist“ (Galater 3,30), und „wir doch nur einen Gott, den Vater, haben“, und „dass es keinen Gott gibt außer dem Einen“ (1. Kor. 8,4-6). Das letztgenannte ist Paulus` starke Bestätigung seines jüdischen Monotheismus.
Die Großschreibung (bzw. in deutsch HERR statt Herr) beim zweiten Herrn in Psalm 110,1 führt völlig in die Irre. Übersetzer teilen uns mit, dass es ihre Praxis ist, den göttlichen Titel *Adonai* als HERR wieder zu geben. Der unschuldige Leser muss annehmen, dass daher *Adonai*, der HERR GOTT, die legitime Bezeichnung für den Messias ist. Da jedoch das zweite Wort nicht *Adonai*, sondern *adoni* ist, brechen die Übersetzer hier ihre eigene Regel. Korrekterweise wird *adoni* in unseren Bibeln als Herr übersetzt. In dem Schlüsselvers in Psalm 110,1 wird diese Regel aber einfach missachtet. Es entsteht damit der falsche Eindruck, dass Gott zu Gott redet![276] Dem Glaubensbekenntnis von Israel und Jesus wird damit Gewalt angetan.
Die Verwirrung über diesen entscheidend wichtigen Bezug auf den Messias ist unter den Gelehrten gut bekannt. Es ist erstaunlich, dass etwas, das so viel Verwirrung bezüglich dem hebräischen *adoni* versus *Adonai* stiftete, erlaubt wurde, in Druck zu gehen. Es ist so, wie es Larry Hutardo sagte: „Es wäre ganz klar gewesen, dass *kyrios* (Herr) sich hier nicht auf Gott bezog, sondern auf jemanden, der von Gott unterschieden wurde.“[277] Dies war im hebräischen Text immer ganz klar, da dort *adoni* niemals mit *Adonai* verwechselt wurde.[278] Von modernen Theologen könnte man erwarten, dass sie die Originaltitel für Gott und den Messias kennen. Woher kommt es dann, dass sie uns selbst im 21. Jahrhundert wiederholt erzählen, dass es bewiesen ist, dass die neutestamentlichen Schreiber dachten, dass der Messias selbst Yahweh, Gott, ist, da Jesus in Psalm 110,1 „Herr“ genannt wird?

Der eine Herr Christus

Das Griechisch des Neuen Testamentes spricht von Gott und Jesus als „einer Sache“. *En*, die neutrale (sächliche) Form von *eis*, bedeutet eins, und das ist das Wort, welches in Johannes 10,30 über die Einheit

273 Im Englischen: Lord und lord. In deutsch: HERR und Herr.
274 Ebd.
275 Im Englischen unterscheiden die RV, RSV und NRSV korrekt zwischen Lord und lord.
276 Die *King James Bible* hat ihre eigene Regel auch in Daniel 12,8 gebrochen. Leser sollten annehmen, dass der „Herr“ dort den präexistierenden Jesus meint. Es war aber tatsächlich ein Engel, der als *adoni* angesprochen wurde. Viele moderne Übersetzungen haben diese Stelle aber richtig wiedergegeben.
277 *Lord Jesus Christ*, Eerdmans, 2003, Seite 183.
278 Professor Howard Marshall stellt die Bedeutung von *adoni* in Psalm 110,1 auch nicht gerade klar dar. Er sagt, dass das Wort, welches für „menschliche Herren und Meister verwendet wird“ *adon* ist (*Acts*, Tyndale Commentaries, Eerdmans, 1980, Seite 79). Tatsächlich ist diese Form des Wortes aber *adoni*, das sich nur auf Nicht-Götter und Herrscher, aber *niemals* auf Gott bezieht.

Gottes und die Seines Sohnes vorgefunden wird. Wenn die männliche Form für „eins“ (*eis)* benutzt wird, bedeutet es „eine Person.“ Dieser elementare Punkt wurde in einer Diskussion über die Dreieinigkeit in einem Werk des 19. Jahrhunderts von Rev. Richard Treffry bemerkt. Er schrieb: „Ich und mein Vater sind eins“; *en* in neutral, eine Substanz[279]; nicht *eis* in der männlichen Form, eine Person.“[280] Ein gutes Beispiel ist im Galaterbrief 3,20 zu finden: „Ein Mittler ist aber nicht Mittler *von einem*; Gott ist aber *nur einer*.“ Der Sinn ist in beiden Satzhälften „eine Person“. Darum wird die Bedeutung zum Beispiel von der englischsprachigen Amplified Bible auch verstanden: „Gott ist nur eine Person“. Die gleiche Ausdrucksweise „Gott ist eine(r) (Person)“ kommt an vielen Stellen im Neuen Testament vor. „Recht, Lehrer, du hast nach der Wahrheit geredet, denn er ist einer (*eis*), und es ist kein anderer außer ihm“ (Markus 12,32). „Denn Gott ist einer (*eis*). Er wird die Beschneidung aus Glauben und das Unbeschnittensein durch den Glauben rechtfertigen.“ (Römer 3,30). „Denn einer (*eis*) ist Gott, und einer (*eis*) ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1. Tim. 2,5). In jedem dieser Fälle ist Gott eine Person. Gott wird im Kontrast zu Jesus gestellt, der auch eine Person ist. Die beherrschende Tatsache des Neuen Testamentes ist unvereinbar mit der späteren Lehre, dass Gott drei Personen ist.

In Psalm 110,1, spricht YHVH, der Gott Israels, den Messias, als *adoni*, mein Herr an. *Adoni* signalisiert die Tatsache, dass es eine Nichtgottheit ist, die so angesprochen wird. Die Wächter dieses Textes waren peinlich genau sorgfältigst darauf bedacht, Gott von einem Menschen zu unterscheiden. *Adoni* ist ein königlicher Titel. Er bezieht sich auf Könige.[281] Daher ist dies ein hervorragend passender Titel für den Messias König Jesus. Der Titel konnte auch für die Anrede eines Ehemannes oder eines Meisters benutzt werden. Aber der Titel bezeichnete niemals den höchsten Gott. Wenn Gott angesprochen oder auf Ihn Bezug genommen wird, dann ist es eine andere Form desselben Wortes „Herr“ und dies ist *Adonai*. Die Masoreter[282] haben im hebräischen Text verlässlich und mit akribischer Sorgfalt auf den Unterschied zwischen einem Herrn, der nicht Gott ist und der Gottheit, welche der Herr Gott ist, hingewiesen. Die Juden haben manchmal damit spekuliert, dass „mein Herr“ in Psalm 110,1 Hiskia oder Abraham gewesen sein könnte. Es ist daher klar, dass sie wussten, dass das Wort in ihren heiligen Texten nicht *Adonai*, der eine Herr Gott, war.

Dieser Psalm 110 - und besonders sein erster Vers - ist ein wunderbares Zeugnis für den Messias in David´s Liedern. Es wird überall behauptet, dass er für die neutestamentlichen Schreiber ein Wesen von schlüsselhafter Bedeutung ist. Es steht wie ein Schutzschirm über dem Neuen Testament und beschreibt wunderschön die Hauptrollen in diesem göttlichen Drama; den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus und Seinen Sohn, den Herrn Christus. Der letztgenannte ist eingeladen, am Ort der allerhöchsten Würde zur rechten Hand Gottes zu sitzen, bis die Zeit kommt, wo er auf der Erde seine Aufgabe erfüllt, um sein Königreich aufzurichten, indem er Gottes Feinde unterwirft. Psalm 2 ist von gleicher christologischer Bedeutung und handelt von denselben großen Ereignissen des göttlichen Planes für unsere Erde. Es kann keinen Zweifel daran geben, dass wir in Psalm 110,1 einen Hauptschlüssel haben, um Gott und seinen menschlichen Messias Jesus zu verstehen. So viele Gelehrte haben die ziemlich offensichtliche und aussagekräftige Tatsache bemerkt, dass dieser Vers aus den Psalmen all das neutestamentliche Denken über den Status Jesu in Beziehung zu dem einen Gott beherrscht.

Um die biblische Sicht von Gott und der Position von Jesus in Beziehung zu Gott zu untersuchen, ist es nun nötig, diesen sehr speziellen alttestamentlichen Bibelvers, den die neutestamentlichen Scheiber fortwährend zitieren, genauer im Detail zu betrachten. Sie wählten diesen Vers aus, da er einzigartig von Gott und Seinem Messias und der Beziehung zwischen ihnen sprach. In einer knapp zusammengefassten Aussage wird Gottes gesamter Plan für die Welt offenbart, der Christus als Zentrum hat. „Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße gemacht habe“ (Psalm 110,1).

Hier sind die beiden Hauptspieler in diesem göttlichen Drama auf den Seiten der Schrift entfaltet. Zuerst ist hier Yahweh, der Gott Israels. Der HERR (Yahweh in Hebräisch, in der Hebräischen Bibel über 7.000 mal) äußert einen voraussagenden Ausspruch über David´s Herrn. Sowohl Juden wie auch Jesus waren sich klar darüber, dass dieser Psalm sich auf Gott und den Messias bezog. Jesus fragte die Pharisäer klugerweise nach einer Erklärung, warum der Messias sowohl der Nachkomme David´s wie auch sein Herr sein kann. Die Antwort darauf ist natürlich, dass der Messias aus der direkten Linie in biologischer Nachkommenschaft des König Davids und als Sohn Gottes in Existenz kommen musste. Er wurde später, nach seinem triumphalen Dienst, von Gott in die Position als David´s Herr zur rechten Hand des einen Gottes Israels erhöht. Die Herrschaft des Messias wurde von Jesus am Ende seines irdischen Dienstes erlangt. Es war eine Herrschaft, die nichts mit einer Vorstellung von einer Herrschaft in der Vergangenheit in der Ewigkeit zu tun hatte, sondern eine, die Jesus von Gott, dem Vater, übertragen wurde. Petrus zeigt uns in der Apostelgeschichte, wie genau dieser Text Gottes Plan, den auferstandenen Jesus zur rechten Hand Gottes zu erhöhen, voraussagte.

Hier nun, wie Petrus Gottes Plan anhand der Wahrheit in Psalm 110,1 entfaltet. Nach der dramatischen Ausgießung des Geistes zu Pfingsten „stand Petrus aber mit den Elfen auf, erhob seine Stimme“ (Apg. 2,14)

279 Genau diese Form von Einheit beschreibt die Beziehung von Christen zu Gott. Jesus betete, dass die Gläubigen „eins“ (*en*) sein sollen, so wie er und der Vater eins sind (Joh. 17,11 und 22).

280 Richard Treffry, *An Inquiry into the Doctrine of the Eternal Sonship of Our Lord Jesus Christ*, John Mason, 1837, Seite 134.

281 „Mein Herr *(adoni*) der König“ kommt 57mal vor.

282 Der masoretische Text mit der masoretischen Punktsetzung ist der wichtigste Text für Bibelübersetzungen.

und erklärte die Essenz des christlichen Dramas der jüdischen Menge. Wenn wir seiner Predigt zuhören, müssen wir aufmerksam auf das Verständnis von Petrus, über das, was geschah, achten. Glaubte er, dass *Gott* zur rechten Hand Gottes erhöht worden war?

„Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, einen Mann, der von Gott euch gegenüber erwiesen worden ist durch Machttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat – wie ihr selbst wisst – diesen Mann, der nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes hingegeben worden ist, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen an das Kreuz geschlagen und umgebracht. Den hat Gott auferweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte, wie es denn nicht möglich war, dass er von ihm behalten würde“ (Apg. 2,22-24).

Petrus fährt dann weiter fort und zitiert Psalm 16,8-11, um die Auferstehung Jesu zu bestätigen, wie ihn Gott aus dem Totenreich (Hades) rettete. Petrus wiederholt seine Aussage über die Auferstehung: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind“ (Apg. 2,32).

Er beschreibt dann den gegenwärtigen Status von Jesus zur rechten Hand Gottes – den Status, den der Sohn Gottes, nun auferstanden und für immer lebendig, zum erstenmal bei seiner Himmelfahrt erlangte. Dies sind seine entscheidend wichtigen Worte in Bezug auf Gott und Jesus, die ihre Grundlage in den inspirierten göttlichen Aussprüchen haben, die in Psalm 110,1 aufgezeichnet sind.

„Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er dieses ausgegossen, was ihr seht und hört. Denn nicht David ist in die Himmel aufgefahren, er sagt aber selbst: `Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße` Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn *sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht* hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg. 2,33-36).[283]

Diese Geschichte ist nicht kompliziert. Da ist Gott und da ist der Mensch Jesus. Gott erlaubte, dass der Mensch Jesus getötet wurde (kein Jude hatte die Vorstellung, dass ein unsterblicher Gott getötet werden kann!) und Gott drehte diese Tragödie wieder um, indem er den Menschen Jesus auferweckte und ihn daraufhin zu seiner rechten Hand erhöhte, und *machte* ihn dadurch zum „Herrn und Christus“ – *in der Weise, wie es im Ausspruch in Psalm 110,1 vorausgesagt wurde*.

Stellen Sie sich nun vor, dass Petrus geglaubt hätte, dass sowohl der Vater wie auch Jesus gleichwertig Gott sind. Dann hätte Gott erlaubt, dass Gott gekreuzigt würde und Gott hat Gott zu seiner rechten Hand erhöht? Ergibt das auch nur den geringsten Sinn? Gott, der zur rechten Hand Gottes sitzt, würde dem Publikum ein offenkundig polytheistisches System präsentieren. Gott ist nicht zwei. Er ist nur einer. Das geistliche Erbe Israels würde verworfen sein, wenn der Messias nun als ewiges Mitglied ein Teil einer pluralen Gottheit ist. Kein Jude war auch nur im geringsten auf den Gedanken vorbereitet, dass der Messias ein Teil der Gottheit sei. Die Hebräische Bibel kündigt so eine Sache nicht an. Es wäre eine schwindelerregende Neuerung, die Seiten von Erklärungen bedürfte, wenn jemand sagen würde, dass der Messias, *adoni*, mein Herr, in Wirklichkeit der eine Gott Israels war, der nun mysteriöserweise zu „zweien“ wurde.

Psalm 110,1 versorgt uns mit dem absoluten Zeugnis gegen jede Möglichkeit von zweien, die beide Gott sind. Der HERR (Yahweh, der Vater von Jesus) äußert einen Ausspruch über David´s Herrn, den Messias.

Für unsere Untersuchung ist es von entscheidender Bedeutung, den Status des einen zu betonen, der gekreuzigt, auferweckt und zur rechten Hand Gottes erhöht wurde. Wer ist das? Ist es Gott, der Sohn, das zweite Mitglied einer ewigen Dreieinigkeit?

Was ist der Rang des zweiten Herrn in Psalm 110,1? Ist er Gott in der gleichen Art, wie der Vater Gott ist, so wie es die trinitarische Lehre behauptet? Petrus erklärte, dass der Mensch Jesus zu einer überragenden Position neben Gott erhöht wurde, und dass dies eine Erfüllung von Psalm 110,1 ist. Es ist also als „Herr“ in dem Sinne, wie es von Psalm 110,1 gefordert ist, dass Jesus nun neben Gott gesetzt wurde. Aber welchen Status meint das „mein Herr“ in unserem Psalm? Nur sehr gelegentlich wird *adoni* verwendet, um einen Engel anzusprechen. In der überwältigenden Mehrheit bei den 195 Stellen, wo es in der alttestamentlichen Hebräischen Bibel vorkommt, bezeichnet *adoni* einen menschlichen Herrscher – einen Ehemann, König, Meister usw. *Adoni* bedeutet niemals jemals Gott. Es ist der königliche Titel, der großartig für Jesus passt, den Messias und König Israels (Joh. 1,49).

Petrus, auf dessen brillanten messianischen „Felsenbekenntnis“ die Kirche gegründet werden sollte (Matthäus 16,16-18), informiert uns darüber, dass Jesus seit seiner Himmelfahrt als menschlicher Herr, als Mensch, der vom Tode zurückgeholt wurde, in der allerhöchsten Position neben dem einen Gott ist. Dieser Herr (*adoni*) kann nicht Gott selbst sein. Dies würde jedem Leser einen zweiten Gott vorschlagen; eine absolute Unmöglichkeit innerhalb des jüdischen Monotheismus des Neuen Testamentes. Gemäß Petrus und Psalm 110,1 als seinem Beweistext, der 23mal im Neuen Testament wiederholt wird, ist Jesus das menschliche Wesen zur rechten Hand Gottes. Dies ist in perfekter Harmonie mit der viel späteren Aussage von Paulus, dass es „einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen gibt, den *Menschen* Jesus Christus“ (1.Tim. 2,5). Es ist genau dasselbe Bild, das von Stephanus in seinen Sterbemomenten präsentiert wird: “Ich sehe die Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen (das menschliche Wesen) zur Rechten Gottes stehen“ (Apg. 7,56). Jesus teilte zweifellos dasselbe theologische Paradigma mit, als er seine Verfolger warnte, dass sie „den Sohn des Menschen (das menschliche Wesen) zur Rechten der Macht sitzen sehen“ (Matthäus 26,64) werden.

Es wurde treffend so gesagt:

283 Im griechischen Neuen Testament ist *kyrios* (Herr) auch bei den Zitaten aus dem Alten Testament nie als HERR und Herr unterschieden wiedergegeben.

„Das Verständnis von Lukas erlaubt keine Vergöttlichung (von Jesus)... Lukas bewegt sich völlig innerhalb der Sphäre des alttestamentlichen Gedankengutes. Das ist es, was das Verständnis von Lukas bei diesem Punkt diktiert, oder genauer, die Vorstellungen welche Psalm 110,1 nahelegt... Das bedeutet nicht, dass Jesus Gott wurde, oder dass ihm durch Lukas ein göttlicher Status gegeben wird. Der Psalmist nennt beide, Gott und den König, „Herr", aber er gibt den beiden nicht die Gleichstellung. Lukas sieht Jesus als dem Vater völlig untergeordnet, ein Anteil der Autorität des Vaters wird ihm gegeben, aber eine, die vom Vater stammt. Er ist noch immer das Werkzeug seines Vaters und wird noch immer Sein Knecht genannt (Apg. 3,26; 4,30)".

Der jüdische Monotheismus von Jesu eigenem Glaubensbekenntnis ist in all diesen Stellen wunderbar bewahrt. Es wäre eine massive Abweichung von diesem Text, zu sagen, dass ein „Gottmensch" oder „Gott" nun zur rechten Hand Gottes ist. Psalm 110,1 blockiert diese Möglichkeit und schließt sie völlig aus. Der eine zur rechten Hand Gottes ist präzise als der menschliche Herr Jesus definiert, der erste Mensch der jemals für immer durch die Auferstehung zum Leben gebracht wurde. Wir könnten sogar sagen, dass ein „unsterblicher Jude zur rechten Hand des einen Gottes ist."

Vokale und Konsonanten

Es wird manchmal eingewendet, dass das Wort *adoni* („mein (menschlicher) Herr") sich vom Wort *Adonai* (der Herr Gott) nur durch die Vokalpunkte unterscheidet, welche nicht im Originaltext der hebräischen Schriften geschrieben sind. Es ist wahr, dass die Vokalpunkte erst viel später (nach den Zeiten des Neuen Testamentes) hinzugefügt wurden. Ihre Grundlage waren die alten Traditionen, welche die Lesungen der heiligen Texte in den Synagogen reflektierten. Aber es gibt nirgends einen Hinweis darauf, dass die Vokalpunkte in Psalm 110,1 falsch hinzugefügt wären. Die Juden waren fanatisch sorgfältig beim Vervielfältigen der Texte aus den Schriften, welches sie als heilige Aufgabe betrachteten. Sie wussten von Generation zu Generation, wie der Text in den Synagogen gelesen wurde und letztendlich wurde die von alters her durch Vorlesen überlieferte Betonung durch die Hinzufügung der Vokalpunkte ab dem siebten Jahrhundert beständig festgehalten.

Es gibt nirgends einen Beweis von irgendeinem Problem mit den Vokalpunkten im hebräischen Text von Psalm 110,1. Und es gibt einen anderen kraftvollen Beweis, der bestätigt, dass das Alte Testament niemals die Vorstellung hatte, dass der zweite Herr aus Psalm 110,1, welcher zur rechten Hand Gottes sitzt, Gott selbst ist, was ja zwei zu Göttern machen würde. Diese Beweisführung ist etwas technischer, und beinhaltet einen Bezug zum Hebräischen und zur Übersetzung vom Hebräischen ins Griechische (die Übersetzung, welche als Septuaginta bekannt ist und sowohl von nichtchristlichen Juden wie auch neutestamentlichen Schreibern zitiert wird).

Der Beweis wird zeigen, dass Psalm 110,1, so wie er im Original geschrieben und genauestens in den hebräischen Manuskripten bewahrt wurde, tatsächlich den Messias als den nichtgöttlichen Herrn unterschied. Yahweh meint, wie alle wissen, in diesem Vers den Vater, den einen Gott. *Adoni*, der zweite Herr in unserem Vers bedeutet „mein Herr".

Unser Punkt wird bestätigt, wenn wir auf die griechische Version des Alten Testamentes sehen, welche in der Zeit Jesu im Umlauf war und von den neutestamentlichen Schreibern zitiert wurde. Wenn wir die griechische Entsprechung der Hebräischen Bibel untersuchen, entdecken wir, dass die Juden in der Zeit vor Jesus beim Übersetzen ihrer hebräischen Bibel ins Griechische, das hebräische Wort für „mein Herr" (welcher *adoni* ist, ein Titel der niemals für Gott verwendet wurde) verstanden, bevor die Vokalpunkte zum Text hinzugefügt wurden. Das Neue Testament, welches ich als inspirierte Schriften annehme, reflektiert diese Tatsache: das Griechische ist *kurios mou* („mein Herr"), welches die richtige Übersetzung des hebräischen *adoni* ist. Es kann daher kein Argument aufgebaut werden, dass man daran zweifeln kann, dass der hebräische Text immer *l´adoni* las, welches „zu meinem Herrn" bedeutet.[284]

Standardwerke (Autoritäten in der Expertise) über die Hebräische Bibel

Im Griechischen der Septuaginta und des Neuen Testamentes wird schlichtweg in Psalm 110,1 die grundlegende Tatsache bestätigt, dass unser hebräischer Text korrekt ist, wenn er den Messias als *adoni* definiert. All dies beweist, dass später entstandene Glaubensbekenntnisse, welche verkündeten, dass Jesus als zweites Mitglied der Dreieinigkeit Gott war, über alles hinausgehen, was die Schriften lehren.

Es sollte keine Notwendigkeit dafür geben, argumentieren zu müssen, dass der hebräische masoretische Text in Psalm 110,1 korrekt ist. Es gibt nicht den geringsten Beweis, dass der Text hier verfälscht wurde. Im Gegenteil. Die griechische Übersetzung des hebräischen Textes bekräftigt lediglich, wie wir noch sehen werden, die Tatsache, dass das hebräische Wort adoni in Psalm 110,1 in perfekter Weise authentisch ist. Bestätigung über diese sehr wichtige Definition von „mein Herr" (fälschlicherweise in vielen Übersetzungen als HERR wiedergegeben, um den Eindruck zu erzeugen, dass Herr hier Gott bedeutet) wird von folgenden Standardwerken über die Hebräische Bibel gegeben, welche die so wichtige Unterscheidung zwischen Gott und Menschen dokumentieren:

284 Der Artikel in Smith´s *Bible Dictionary* über den „Sohn Gottes" behauptet, dass Psalm 110,1 für „einen überzeugenden Beweis von der Gottheit Christi" sorgt. Ein späterer Herausgeber ist richtigerweise über diese Schlussfolgerung erstaunt. Er schreibt in einer Fußnote: „Wenn man St. Petrus die bemerkenswerte Annahme zuschreibt, dass Gott Jesus zu Jehovah gemacht hat, dann scheint der Schreiber dieses Artikels die Tatsache übersehen zu haben, dass sich „Herr" auf „mein Herr" (Psalm 110,1) bezieht, wo die hebräische Entsprechung nicht Jehovah ist, sondern *adon*, das gewöhnliche Wort für „Herr" oder „Meister" (Baker, rep. 1971, Seite 3090).

„*Adonai* und *adoni* sind Variationen der theoretischen Punktsetzung, um auf die Unterscheidung zwischen einem Bezug zu Gott und Menschen hinzuweisen. *Adonai* bezieht sich auf Gott, aber *adoni* auf menschliche Herrscher. *Adoni* - mit Bezug auf Menschen: mein Herr, mein Meister (siehe Psalm 110,1). *Adonai* - Bezug auf Gott... Herr."[285]

„Die Form *adoni* (mein Herr), ein königlicher Titel (1. Sam. 29,8), muss sorgfältig vom göttlichen Titel *Adonai* (mein HERR)[286] unterschieden werden, der... für Yahweh benutzt wird... *Adonai*... die spezielle plurale Form (des göttlichen Titels) unterscheidet sich von *adonai* (mit kurzem Selbstlaut), als „meine Herren"."[287]

„Herr wird im Alten Testament normalerweise als *Adonai* übersetzt, wenn es sich auf ein göttliches Wesen bezieht. Das (hebräische) Wort... hat eine Nachsilbe (mit spezieller Punktierung), vermutlich wegen der Unterscheidung. Manchmal ist es unsicher, ob es ein göttlicher oder menschlicher Gattungsname ist... Der masoretische Text entscheidet das manchmal durch ein Zeichen, um beim Wort zwischen „heilig" und „exzellent" zu unterscheiden, manchmal durch eine Variation in der Punktierung (des Selbstlautes) – *adoni*, *adonai* (kurzer Selbstlaut, Mehrzahl) und *adonai* (langer Selbstlaut)."[288]

„Das hebräische *Adonai* bezeichnet exklusiv den Gott Israels. Es wird über 450 mal im Alten Testament bescheinigt... *adoni* (ist) an menschliche Wesen gerichtet (1.Mose 44,7; 4.Mose 32,25; 2. Könige 2,19 usw.). Wir müssen annehmen, dass das Wort *adonai* seine spezielle Form erhielt, um es von dem weltlichen Gebrauch von *adon* (d.h. *adoni*) zu unterscheiden. Der Grund, warum auf Gott mit einem langen Selbstlaut Bezug genommen wird, statt dem normalen *adon*, *adoni* oder *adonai* (mit kurzem Selbstlaut), mag gewesen sein, dass man Yahweh von anderen Göttern oder menschlichen Herren unterscheiden konnte."[289]

„Die Erweiterung des a~ (auf *adonai*, der Herr Gott) kann auf die Besorgnis der Anachoreten zurückgeführt werden, das Wort mit einem kleinen äußeren Zeichen als geheiligt zu markieren."[290]

„Die Form „zu meinem Herrn", *l´adoni*, wird im Alten Testament niemals in Bezug auf Gott verwendet... Die allgemein akzeptierte Tatsache ist, dass die masoretische Punktierung göttlichen Bezug (*adonai*) von menschlichen Bezug (**adoni**) unterscheidet."[291]

„Ich stimme mit dem überein, was sie über Psalm 110,1 (*adoni*) sagen. Und die LXX (Septuaginta) übersetzt korrekt... Der Gebrauch des Psalms im Neuen Testament identifiziert Jesus nicht als *Adonai* (der Herr Gott)".[292]

Psalm 110,1 in der Septuaginta und den Schriften des Neuen Testamentes

Wenn wir untersuchen, wie die griechische Septuaginta mit dem hebräischen *l´adoni* (zu meinem Herrn) umgeht, bestätigt es ganz einfach die Genauigkeit des Standards der hebräischen Punktsetzung in Psalm 110,1, die in allen hebräischen Manuskripten vorgefunden wird. Die griechische Septuaginta macht es uns möglich zu sehen, wie der hebräische Text einige Jahrhunderte vor Christus und auch während seiner Zeit gelesen wurde. Es sollte nicht notwendig sein, das Hebräische von der griechischen Form des Alten Testamentes bestätigen zu müssen. Niemand hat auch nur die geringste Spur eines verfälschten Textes im Hebräischen von Psalm 110,1 gefunden. Das Folgende zeigt nur, wie völlig unproblematisch die Bezeichnung des Messias, nicht als Gott selbst, sondern als „mein menschlicher Herr", ist.

Als Juden ab dem 3. Jahrhundert begannen den hebräischen Text ins Griechische zu übersetzen, ist vollkommen klar, dass sie *adoni* beim zweiten Herrn von Psalm 110,1 lasen. Sie übersetzten „mein Herr" als *kurio mou*, wörtlich „der Herr *von mir."* Andere Beispiele von *l´adoni* (mein Herr) in der hebräischen Bibel sind unterstehend angeführt. Das Griechische liest konstant das hebräische *adoni* als „mein Herr."

1. 1.Mose 24,36: „Und Sarg, die Frau meines Herrn, hat meinem Herrn einen Sohn geboren" (hebräisch *l´adoni*/griechisch *to kurio mou*
2. 1.Mose 24,54: „Entlasst mich zu meinem Herrn" (*l´adoni*/*pro Ton kurion mou*).
3. 1.Mose 24,56: „Entlasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe" (*l´adoni*/*pro Ton kurion mou*).
4. 1.Mose 32,5: „So sollt ihr zu meinem Herrn, zu -sau, sagen" (*l´adoni*/*to kurio mou*).
5. 1.Mose 32,6: „Ich sende Boten, es meinem Herrn mitzuteilen (*l´adoni*/*to kurio mou*), um Gunst zu finden in deinen Augen."
6. 1. Mose 32,19: „Es ist ein Geschenk, gesandt an meinen Herrn, Esau" (*l´adoni*/*to kurio mou*).

285 „*Adon*" (Herr), Brown, Driver, Briggs, *Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*.

286 Die jüngsten Forschungen schlagen vor, dass *Adonai* nicht mein Herr bedeutet, sondern allerhöchster Herr.

287 „Lord", *The International Standard Bible Encyclopedia*, Eerdmans, 1986, Band 3, Seite 157. *Adonai* mit einem kurzen Selbstlaut ist die seltene Mehrzahl von *adoni* und kommt als Titel für die Engel in 1. Mose 19,2 vor. Unsicherheit, ob es sich um einen menschlichen oder göttlichen Titel handelt ist äußerst selten, z. B. 1. Mose 19,18.

288 Hastings, *A Dictionary of the Bible*, Band 3, Seite 137.

289 *Dictionary of Deities and Demons in the Bible*, Eerdmans, 1999, Seite 531.

290 *Theological Dictionary of the New Testament*, Band 3, Seite 1060-61.

291 George Wigram, *The Englishman´s Hebrew and Chaldee Concordance of the Old Testament*, zitiert in Herbert Bateman, „Psalm 110,1 and the New Testament", *Bibliotheca Sacra*, Oct-Dec, 1992, Seite 438.

292 Professor Howard Marshall, Brief, August 1998.

7. 1.Mose 44,9: „Wir wollen meinem Herrn zu Knechten werden“ (*l´adoni*/*to kurio emon*).

8. 1.Mose 44,16: „Was sollen wir meinem Herrn sagen?“ (*l´adoni*/*to kurio*).[293] Wir sind die Knechte meines Herrn“ (*l´adoni*/*to kurio emon*).

9. 1.Mose 44,33: „Lass doch deinen Knecht anstelle des Jungen hier bleiben als Knecht meines Herrn“ (*l´adoni*/*tou kuriou*).

10. 1.Samuel 24,7: „Das sei vor dem HERRN fern von mir, dass ich so etwas an meinem Herrn (*l´adoni*/*to kurio mou*), dem Gesalbten des HERRN, tun sollte“ (David nennt Saul den Gesalbten, also „Messias“, des Herrn; vergleiche Lukas 2,26). Dieser Text etabliert die genaue Entsprechung (Äquivalent) von *adoni* und Messias.

11. 1.Samuel 25,27: „Hier nun ist das Segensgeschenk, das deine Magd meinem Herrn gebracht hat, das den Leuten gegeben werde, die im Gefolge meines Herrn ziehen“ (*l´adoni*/*to kurio mou*).

12. 1.Samuel 25,28: „Denn sicher wird der HERR meinem Herrn (*l´adoni*/*to kurio mou*) ein beständiges Haus bauen, weil mein Herr (*l´adoni*/*to kurio mou*) die Kämpfe des HERRN kämpft.“

13. 1.Samuel 25,30: „Wenn der HERR meinem Herrn (*l´adoni*/*to kurio mou*) all das Gute tun wird.“

14. 1.Samuel 25,31: „So wird dir, meinem Herrn (*l´adoni*/*to kurio mou*), das kein Anstoß und kein Vorwurf des Herzens sein... dass mein Herr (*l´adoni*/*to kurio mou*) sich mit eigener Hand geholfen habe. Und wenn der HERR meinem Herrn (*l´adoni*/*to kurio mou*) wohltun wird, so denke an deine Magd.“

15. 2.Samuel 4,8: „So hat der HERR meinem Herrn, dem König (*l´adoni*/*to kurio basilei*), an diesem Tag Rache verschafft.“

16. 2.Samuel 19,29: „Denn das ganze Haus meines Vaters – das waren nichts als Männer des Todes vor meinem Herrn, dem König.“ (*l´adoni hamelech*/*to kurio emon to basilei*). Dies etabliert *adoni* als den königlichen Titel.

17. 1.Könige 1,2: „Man suche meinem Herrn, dem König, eine Jungfrau... wird meinem Herrn, dem König, (*l´adoni hamelech*/o *kurios emon o basileus*) warm werden.“

18. 1.Könige 18,13: „Ist meinem Herrn nicht berichtet worden?“ (*l´adoni*/*to kurio mou*).

19. 1.Könige 20,9: „Sagt meinem Herrn, dem König“ (*l´adoni*/*to kurio emon*).

20. 1.Chronik 21,3: „Sind sie nicht alle die Knechte meines Herrn?“ (*l´adoni*/*to kurio mou*).

21. Psalm 110,1 : „Der HERR sprach zu meinem Herrn“ (*l´adoni*/*to kurio mou*).

Es gibt nicht den geringsten Zweifel, dass das Hebräische in Psalm 110,1 den Messias nicht als Gottheit (*Adonai*) bezeichnet, sondern als menschlichen Herrscher (*adoni*). Der Beweis für das hebräische Wort *adoni* wurde schon lange vor der Punktsetzung durch die Masoreter erbracht. Es gibt keinen Fehler bei der späteren Punktsetzung durch die Masoreter.
Hier sind die Stellen, wo „und mein Herr“ vorkommt. Wiederum wurde das hebräische *v´adoni* richtig ins Griechische übersetzt.

1. 1.Mose 18,12: „Und auch mein Herr ist ja alt“ (v*´adoni*/*o kurios mou*).

2. 4. Mose 36,2: „Und meinem Herrn (v*´adoni*/t*o kurio emon*) ist von dem HERRN befohlen.“

3. 2. Samuel 11,11: „Und mein Herr selbst, Joab...“ (v*´adoni*/*o kurios mou*).

4. 2. Samuel 14,20: „Aber mein Herr ist weise“ (v*´adoni*/*o kurios mou*).

5. 2. Samuel 19,28: „Doch mein Herr (v*´adoni*/*o kurios mou*), der König, ist wie ein Engel Gottes.“

6. 2. Samuel 24,3: „Aber mein Herr (v*´adoni*/*o kurios mou*) und König. Warum hat er Gefallen an einer solchen Sache?“

Für weitere Beispiele ist durch „gegen meinen Herrn“ (*b´adoni)* und „von meinem Herrn“ (*me´adoni*) gesorgt:

1. 1. Samuel 24,11: „Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen“ (*b´adoni*/*epi kurion mou*).

2. 2. Samuel 18,28: „Die Männer, die ihre Hand gegen meinen Herrn, (*b´adoni hamelech*/*en to kurio*

293 Hier gibt es im Griechischen eine Ausnahme wegen der direkten Anrede an „meinen Herrn“ (1. Mose 44,16). So auch in 1. Mose 44,33.

mou), den König, erhoben haben."

3. 1. Mose 47,18: „Wir wollen es vor meinem Herrn (*me´adoni*/*apo tou kuriou emon*) nicht verbergen, dass das Geld ausgegangen ist."

Für einen zusätzlichen Beweis der sehr alten Unterscheidung zwischen *adoni* und *Adonai* sorgt die Tatsache, dass dann, wenn das Hebräische „*l´adonai*" liest, „zu dem HERRN (Gott)", die Entsprechung in griechisch **nicht** *kurios mou* ist, sondern einfach *kurios*, „zu dem Herrn". Dies bestätigt wiederum, wie präzise die Masoreten mit der göttlich-menschlichen Unterscheidung waren, die durch *Adonai* und *adoni* kundgetan wird. Hier nun Beispiele für „zu dem HERRN (Gott)":

1. 1. Mose 18,30 und 32: „Der HERR möge doch nicht zürnen" *(l´adonai/kurie).*
2. Psalm 22,31: „Man wird vom HERRN erzählen einem Geschlecht" *(l´adonai/ to kurio).*
3. Psalm 130,6: „Meine Seele harrt auf den HERRN" *(l´adonai/epi ton kurion),*
4. Jesaja 22,5: „Dem HERRN der Heerscharen" *(l´adonai Yahweh/para kuriou).*
5. Jesaja 28,2: „Siehe, einen Starken und Mächtigen hat der HERR" *(l´adonai/kuriou).*
6. Jeremia 46,10: „...dieser Tag gehört dem HERRN der Heerscharen" *(l´adonai Yahweh/kurio to theo).*
7. Jeremia 46,10: „der HERR der Heerscharen" *(l´adonai Yahweh/to kurio).*
8. Jeremia 50,25: „Arbeit gibt es für den HERRN der Heerscharen" *(l´adonai Yahweh/to kurio).*
9. Daniel 9,9: „Bei dem HERRN, unserem Gott, ist das Erbarmen und die Vergebung" *(l´adonai/to kurio.*
10. Maleachi 1,14: „Er gelobt es, schlachtet aber dann für den HERRN ein verdorbenes" *(l´adonai /to kurio).*

Auf der Grundlage von Psalm 110,1, dem Schlüssel seiner Identität, definierte Jesus seine Position in Beziehung zu dem einen Gott (Matthäus 22,44). Jesus bestätigte den Titel, welcher am schönsten beschreibt, wer er ist: Herr Messias und Sohn Davids. Paulus hat ständig von Jesus als „Herr", oder „der Herr Jesus Christus", oder „der Herr Christus" gedacht. Paulus erkannte Jesus nicht nur als den einzigartigen, verheißenen Messias von Gott, sondern als einen geschickten Theologen:
Professor David Flusser schreibt in seinem Buch *Jesus*:
„Wenn die Reden Jesu vor dem Hintergrund des zeitgenössischen jüdischen Lernens untersucht werden, ist es jedoch leicht zu beobachten, dass Jesus weit davon entfernt war, ungebildet zu sein. Er war sowohl in den heiligen Schriften, wie auch in der mündlichen Überlieferung vollkommen zuhause und er wusste, wie man dieses gelehrte Erbe anwandte. Darüber hinaus war die jüdische Erziehung von Jesus unvergleichlich überlegen zu jener von Sankt Paulus... Für die äußere Bekräftigung der jüdischen Gelehrtheit von Jesus sorgt die Tatsache, dass ihn, obwohl er nicht als Schriftgelehrter anerkannt war, dennoch einige als „Rabbi", „mein Lehrer/Meister", ansprachen... Jene Zahl im inneren Kreis seiner Nachfolger und solche, die mit einem Bedürfnis zu ihm kamen, sprachen ihn als „Herr" an. Offensichtlich ist das der Titel, den er bevorzugte. Das wissen wir dankenswerterweise wiederum vom Bericht des Lukas: „Wie sagen sie, dass der Christus Davids Sohn sei, und David selbst sagt im Buch der Psalmen:`Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege? David also nennt ihn Herr. Und wie ist er sein Sohn?" (Lukas 20,41-44). Der Titel sollte nicht als ein Zeichen seiner Gottheit verwechselt werden (d. h. *Adonai*), sondern als Hinweis auf sein hohes Selbstbewusstsein."[294]
Jesus billigte das Vergnügen nicht, welches so viele Pharisäer daran hatten, als Rabbi angesprochen zu werden: „Ihr aber, lasst ihr euch nicht Rabbi nennen, denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder. Ihr sollt auch nicht jemanden auf der Erde euren Vater (oder Abba) nennen, denn einer (eine Person) ist euer Vater, nämlich der im Himmel. Lasst euch auch nicht Meister nennen, denn einer ist euer Meister, der Christus" (Matthäus 23,8-10). Gott ist eine Person; Christus ist eine andere Person. Gott ist ein Herr, nicht zwei oder drei. Den Vater und Jesus gleichwertig als Gott zu bezeichnen, ergibt mehr als einen Gott.

Eine tragische Entwicklung

W.R. Matthews erinnert uns in *The Problem of Christ in the Twentieth Century* (Das Problem von Christus im 20. Jahrhundert) an den Konflikt, der durch den Verlust des reinen Monotheismus hervorgerufen wurde:
„Die Christenheit hat von den Juden den strengen Monotheismus geerbt, der für die Propheten die Herrlichkeit war, die etabliert werden sollte (Paulus glaubte den Propheten und das gleiche tat Jesus), und die Kirche ist nie absichtlich einen Kompromiss mit dieser erstrangigen Bestätigung eingegangen. Wie denken wir dann von dem göttlichen Sohn, dass er richtigerweise angebetet wird und dennoch die Einheit der Gottheit erhalten bleibt? Wie wir wissen, wurde die Lösung, wenn das ein richtiges Wort ist, am Ende in der Mystik der Dreieinigkeit gefunden... Die darin beinhalteten Themen waren entscheidend für die Christenheit und die

294 David Flusser, *Jesus*, Magnes Press, 1997, Seite 29-30,32.

Beschlüsse der großen Konzile waren eine Norm für die Gedanken und Hingabe der gesamten Kirche. Sie hatten jedoch tragische Konsequenzen. *Sie markierten den Beginn der Verfolgung von Christen durch ihre Glaubensgefährten*."[295]

Wie wahr dies ist. Der Höhepunkt solcher Brutalität ist 1553 in der Ermordung von Michael Servetus durch John Calvin zu sehen:

„Nun wurde zum erstenmal das Wort *anathema* von den Kirchenvätern über Mitglieder der Herde Gottes ausgesprochen. Politische Motive und sogar persönliche Rivalitäten schlichen sich in die Diskussionen und die tiefsten Mysterien des Glaubens ein, und am Ende wurde die Kirche mit einer Serie von Definitionen zurückgelassen, deren Zweck die Möglichkeit von Ausschlüssen aus der Familie Gottes waren. Das originale Glaubensbekenntnis der Kirche war die simple Formel „Jesus ist Herr". Mit dieser Parole erreichte die Kirche die erste und entscheidende Ausbreitung der Christenheit in die heidnische Welt. Meiner Meinung nach hätte dieses erste Glaubensbekenntnis der alleinige lehrmäßige Test für Mitgliedschaft bleiben sollen. Das größte Missgeschick, das den theologischen Streitereien folgte, war der Ersatz für das Kriterium der Akzeptanz für einen aufrichtigen Christen durch eine Reihe von theologischen Annahmen als Richtschnur, an Stelle dessen, was Jesus uns vorgab, dass wir sie „an ihren Früchten erkennen" sollen. Die Entwicklung der Theologie beinhaltete auch den Eintritt der Philosophie in die Diskussionen.[296]

Solch ein dramatischer Niedergang im Glauben veranlasste Albert Nolan in seinem Buch *Jesus Before Christianity* (Jesus vor dem Christentum) zu schreiben:

„Viele Millionen haben durch die Zeitalter den Namen Jesus geehrt, aber wenige haben ihn verstanden, und noch weniger haben versucht das in die Praxis umzusetzen, was er sehen wollte, dass es getan wird. Seine Worte wurden verdreht und so umgedeutet, dass sie alles und jedes und nichts bedeuteten. Sein Name wurde gebraucht und missbraucht, um Verbrechen zu rechtfertigen, Kinder in Furcht zu versetzen, und Männer und Frauen zu heldenhafter Torheit zu inspirieren. Jesus wurde fortwährend mehr für das angebetet und verehrt, was er nicht meinte, als für das, was er meinte. Die überragende Ironie ist, dass einige der Dinge, denen er am stärksten in der Welt seiner Zeit entgegentrat, wieder zum Leben erweckt wurden und weit gepredigt und in der Welt verkündet wurden – in seinem Namen."[297]

Diese schändliche Gewalt, welche die Christenheit überwältigte, als sie sich einbildeten, dass man Lehre durch körperliche Bestrafung geltend machen kann, ist das Zeichen einer besorgniserregenden Entwicklung. Die Wurzel des Problems ist auf den Verlust des Glaubensbekenntnisses von Jesus zurück verfolgbar. Brian Holt bringt dies für uns in Jesus: *God or the Son of God?* (Jesus: Gott oder der Sohn Gottes?) auf den Punkt. Er bezieht sich auf Markus 12,32-34: „Klingt dies (der Schriftgelehrte) so, als ob er dachte, dass Jesus der Gott war, den wir anbeten sollen?... Er sprach von Jehovah, als jemand anderem als Jesus... Dieser Mann hatte eine Sichtweise... und die war sicherlich nicht trinitarisch. Jesus... bestärkte und bestätigte dies."[298]

Der Kampf gegen die messianische Christologie in Psalm 110,1

Richard Bauckham erkannte, so wie das jeder Kommentator tun muss, dass Psalm 110,1 ein Hauptschlüssel für die Identität Jesu ist. Nachdem er festgestellt hat, dass zur Zeit Jesu der jüdische Monotheismus niemals „die Linie der absoluten Unterscheidung… zwischen Gott und allen anderen Realitäten" vernebelt oder überbrückt hat, beobachtet Bauckham, dass „die frühe christliche Theologie... vorrangig durch die Auslegung der hebräischen Schriften voranschritt... Psalm 110,1 ist der alttestamentliche Text, auf den das Neue Testament am öftesten hinweist (einundzwanzig Zitate oder Hinweise, verstreut über die meisten der neutestamentlichen Schriften)."[299] Er macht aber keinen Kommentar zur Bedeutung von *adoni* im hebräischen Text. Man würde eine Analyse des so entscheidend wichtigen Titels „Herr" für Jesus erwarten. Er bemerkt nicht, dass *adoni* ein Titel ist, der *nicht* von einer Gottheit spricht, sondern einem menschlichen Herrscher, in diesem Fall von einer überragenden Erhöhung von Jesus. Bauckham teilt uns mit, dass die ersten Christen den Psalm so lasen, dass sie „Jesus am göttlichen Thron selbst platzierten, Gottes eigenes Gesetz über alle Dinge ausübend". [300] Jedoch, diese Tatsache macht Jesus nicht selbst zu Gott. Es beschreibt ihn als den einzigartigen, erhobenen *menschlichen* Höchsten, Gottes Sohn, der zur rechten Hand des einen Gottes platziert ist. Die *Göttlichkeit* von Jesus kann schwerlich durch einen exklusiven *menschlichen* Titel, der ihm in Psalm 110,1 gegeben wurde, bewiesen werden!

Doch dieser kategorische Irrtum wird in den Standardwerken immer und immer wieder begangen. Ein Schatz guter Informationen wird in dem *Dictionary of the Later New Testament and Its Developments* (Das Wörterbuch des späteren Neuen Testamentes und seine Entwicklungen) gefunden. Aber das Verlangen danach, die Göttlichkeit von Jesus dort zu finden, drängt den Autor dazu, fundamentale Fehler in den Aussagen zu machen, wer Jesus ist. Die wichtige Bedeutung von Psalm 110,1 für das gesamte Neue Testament ist voll anerkannt:

---

295 *The Problem of Christ in the Twentieth Century*, Oxford University Press, 1950, Seite 23,24. Kursivsetzung nachträglich.

296 Für einen lehrreichen und bewegenden Bericht über diese wichtige und dramatische Episode empfehlen wir ausdrücklich Lawrence und Nancy Goldstone, *Out of the Flames: The Remarkable Story of a Fearless Scholar, a Fatal Heresy and One of the Rarest Books in the World*, Broadway Books, 2003.

297 Albert Nolan, *Jesus Before Christianity*, Orbis Books, 1992, Seite 5.

298 Brian Holt, *Jesus: God or the Son of God?*, TellWay, 2002, Seite 167.

299 Bauckham, *God Crucified*, Seite 25, 29.

300 Ebd. Seite 30.

„Gott setzt Jesus zur rechten Hand Gottes. Der ausführliche Gebrauch dieses Bildes der Sitzungen im Hebräerbrief zeigt die Wichtigkeit von Psalm 110,1 für den Autor, so wie auch für die neutestamentlichen Reflexionen über den Status von Christus im allgemeinen. Er ist über die Engel erhöht, bis zu der Erweiterung, dass ein „Sohn" größer ist als seine „Diener" (Hebräer 1,4-7 und 9).[301]

Wenn die Schreiber dieser studierten Artikel über Jesus doch nur der Bedeutung von „mein Herr" in Psalm 110,1 Aufmerksamkeit geschenkt hätten! Dies hätte die Wiederholung des groben Schnitzers, der scheinbar immer und immer wieder auftritt, verhindert: „`Herr` repräsentiert die Eigenschaft des göttlichen Titels *kyrios* für den erhöhten Jesus... Die Auferstehung offenbarte unverleugbar die wahre Identität von Jesus als göttlicher Herr, dem *kyrios* (Apg. 2,36)."[302] Aber Apostelgeschichte 2,36, wo unmittelbar davor Psalm 110,1 zitiert wird, definiert jene Herrschaft, die Jesus erlangte, als eine, die nicht von einer Gottheit ist. Er ist der *adoni* von Psalm 110,1, einer hebräischen Form die *ausdrücklich einen Menschen von einer Gottheit unterscheidet.* Weit davon entfernt, Jesus zur Gottheit hinzuzufügen, zitiert die Apostelgeschichte wohlüberlegt Psalm 110,1, um zu zeigen, dass Jesus nicht Gott, aber Gottes Messias ist.

Die gleiche unzulässige und irreführende Ausschmückung dieser Tatsachen geschieht, wenn festgestellt wird: „Die Apostelgeschichte ersetzt ausdrücklich in mehreren alttestamentlichen Zitaten „Jesus" mit „Yaheweh" (Psalm 110,1 im Vergleich mit Apg. 2,34)... der göttliche Titel *Herr*... hat die Funktion Jesus als Teilhaber an Yahweh´s Göttlichkeit zu identifizieren."[303] Aber Jesus wird in Psalm 110,1 nicht mit Yahweh identifiziert, sondern mit jenem, den David als „mein Herr", *adoni,* ansprach, von dem jeder Leser der hebräischen Bibel weiß, dass es nicht der göttliche, sondern der menschliche Herr ist. Es ist der Status von *adoni*, den Jesus erlangte. Petrus macht diese herausragende Ankündigung zum Höhepunkt seiner Predigt zum Haus Israels (Apg. 2,34-36).

Die Wahrheit ist, dass Jesus von Gott zu seiner rechten Hand erhöht und ihm als dem allerhöchsten menschlichen Wesen die Ausübung von Gottes eigener Herrschaft verliehen wurde. Jesus wurden göttliche Privilegien gegeben, um für Yahweh zu handeln und zu tun, was Yahweh tut, da Gott ihm diese Autorität gewährte. Aber das bedeutet nicht, dass er Gott *ist*. Was das neutestamentliche Geschehen entwickelt, ist das erstaunliche Vorrecht, das Gott dem menschlichen Messias gewährt, der nun in Übereinstimmung mit Gottes vorherbestimmten Plan der Herr der menschlichen Rasse wurde.

Kommentatoren scheinen darauf erpicht zu sein, dass die Apostelgeschichte zur Form der viel späteren Ansichten über Jesus passen. „Durch die Verwendung von *kyrios* in seinen Schriften, sowohl für Yahweh wie auch für Jesus, fährt Lukas in dem Verständnis fort, mit dem der Titel bereits in der frühen Christenheit benutzt wurde, der *in gewissem Sinn* Jesus als auf einer Ebene mit Yahweh ansah."[304] Ja, aber in welchem Sinn? Gott hat Jesus göttliche Funktionen gegeben, aber die Person zur rechten Hand der Majestät ist noch immer *adoni* und nicht *Adonai*, Mensch und nicht Gott.

Theologen sind so versessen darauf, das Glaubensbekenntnis Israels und Jesu neu zu definieren, dass sie versuchen, uns zu überzeugen, dass Paulus Jesus nicht zum Shema hinzugefügt hat, sondern ihn darin *miteinbezogen* hat. Was bedeutet das? Wenn der Sohn im Shema von Paulus miteinbezogen ist, dann ist die sinngemäße Folgerung, dass das Shema ausgeweitet wurde. Wenn Jesus jetzt darin beinhaltet ist, dann ist er sicherlich hinzugefügt worden. Dies ist ein Widerspruch zu den von Jesus geäußerten Worten, der niemals behauptete, Yahweh zu sein:

Professor Bauckham sagt:

„Paulus legt das typische, starke, jüdische, monotheistische Selbstbewusstsein an den Tag; er unterscheidet den einen Gott, dem allein Ergebenheit gebührt, von allen heidnischen Göttern, die keine Götter sind; er hält an klassischer jüdischer Art und Weise fest, wie man den monotheistischen Glauben formuliert; und er formuliert neu, um den christlichen Monotheismus auszudrücken, der auf gar keinen Fall diesen Weg verlässt, sondern präzise beibehält, wie das Judentum Gott von allen anderen Realitäten unterschied, und gebraucht das, um Jesus in die einzigartige göttliche Identität mit einzubeziehen. Er behält den Monotheismus bei, *nicht indem er Jesus hinzufügt*, sondern indem er Jesus in das jüdische Verständnis der göttlichen Einzigartigkeit *miteinbezieh*t."[305]

Wenn das Shema ursprünglich von einer einzelnen Person als Gott spricht, und wenn Paulus dann später Jesus in das Shema miteinbezogen hat, dann hat Paulus tatsächlich zum Shema hinzugefügt und es abgeändert, welches eine Unmöglichkeit ist. Jesus ist das erhöhte menschliche Wesen.

Der Titel „mein Herr" für den Messias Jesus ist ein fortwährender Hinweis darauf, wer Jesus in Beziehung zu Gott ist.Von Anfang an spiegelten „unser Herr" und „mein Herr" die messianischen Titel wieder, welche uns sagen, wer Jesus wirklich ist. Elisabeth reflektiert das „mein Herr" aus Psalm 110,1, als sie sich freut, dass „die Mutter meines Herrn" sie besucht (Lukas 1,43: nicht „die Mutter Gottes", wie es später der römische Katholizismus lehrte). „Mein Herr" ist der Titel des König Israels. Juden bezogen sich auf David als „unseren Herrn David" oder „mein Herr David." Lukas berichtet uns, dass es der Herr Messias war, welcher in

301 Ralph Martin und Peter Davids, *Dictionary of the Later New Testament and Its Developments,* Intervarsity Press, 1997, Seite 360.

302 Ebd. Seite 360, 416.

303 Ebd. Seite 416.

304 Joseph Fitzmyer, *The Gospel According to Luke – I-IX (Anchor Bible),* Doubleday, 1981, Seite 203, Kursivsetzung nachträglich.

305 Bauckham, *God Crucified,* 40, Kursivsetzung nachträglich.

Bethlehem geboren wurde (Lukas 2,11). Und Maria Magdalena wehklagte über den Verlust ihres Herrn: „Sie haben *meinen Herrn* weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben“ (Johannes 20,13). Die blinden Männer, die ihr Augenlicht bekamen, wurden dafür gesegnet, dass sie erkannten, wer Jesus war. Sie sprachen ihn als „Herr, Sohn Davids“ (Matthäus 20,30, siehe auch Matthäus 15,22) an. Als Paulus sagte, dass es „einen Herrn Jesus Christus“ (1. Kor. 8,6; siehe auch Epheser 4,5) gibt, veränderte er das Glaubensbekenntnis Israels nicht, indem er zwei darin miteinschloss, die nun beide Gott sind; er gab die zentrale christliche Überzeugung von Petrus und allen Aposteln wieder, dass „Gott diesen Jesus sowohl zum Herrn, wie auch zum Christus gemacht hat“ (Apg. 2,36).

Im alten Ruf *maranatha* „unser Herr komme“ (1. Kor. 16,22) ist das früheste aramäische Gebet der Kirche bewahrt. So wie Jesu Gewohnheit, den einen Gott, seinen Vater, als „Abba (Vater)“ anzusprechen, so weist auch „unser Herr komme“ auf die essentielle und ursprüngliche Bedeutung von „Herr“ als passenden Titel für Jesus hin. Aber es ist nicht „Herr=Yahweh.“ Der göttliche Titel kann nicht (und tut es auch nicht) mit einem persönlichen besitzanzeigenden Fürwort aufscheinen. Niemand sagt im Alten Testament „unser Yahweh“ oder „mein Yahweh“. Daher fügt sich die Ansprache an Jesus, *maranatha*, ganz einfach wiederum in das Bild der neutestamentlichen Lehre und Überzeugung, dass Jesus unser Herr, der Messias, ist, und sicherlich nicht der Herr Gott selbst. David, der König Israels, wurde als „unser Herr König David“ (1. Könige 1,43 und 47) angesprochen, aber niemand hat ihn mit Gott verwechselt.

Es gibt eine alte Tradition, dass man sich auf einen Höhergestellten, speziell auf einen König, als „unser Herr“ und „mein Herr“ bezieht: „mein Herr, dein Vater David“ (2. Chronik 2,14); „unser Herr David“ (1. Könige 1,11). Der Messias ist „dein Herr“ in der Prophetie in Psalm 45,12. Der König Israels ist „unser Herr König David“ (1. Könige 1,43), „dein Herr, der König“ (1. Samuel 26,15), „euer Herr, der Gesalbte des HERRN“ (1. Samuel 26,26). Ein anderer gesalbter König wird „eurem Herrn Saulus“ (2. Samuel 2,5) betitelt.

Jesus ist letztendlich der ultimative in der Serie königlicher, gesalbter Personen. „Er ist dein Herr, so neige dich vor ihm“ (Psalm 45,12). “Wacht also, denn ihr wisst nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommt“ (Matthäus 24,42). Er ist als der Messias Herr geboren, oder „Herr Messias“ (Lukas 2,11). In dieser Stellung gehört er zu Yahweh, der sein Herr Gott ist. Daher nennt ihn Lukas „den Christus (Messias) des Herrn (Yahweh)“ (Lukas 2,26).

Auch König Agrippa wird von Festus als „mein Herr“ tituliert (Apg. 25,26). Paulus hat für keinen Moment den Glauben an „Christi Jesu, meinen Herrn“ (Philipper 3,8) verlassen. Er hält an seinem *adoni* („mein Herr“) von Psalm 110,1 fest. Er steht im Dienst von „unserem/dem Herrn Christus“ (Römer 16,8; Kolosser 3,24). Andere Höhergestellte wie Engel kann auch der Titel eines Herrn gegeben werden: „Mein Herr, du weißt es“ (Offenbarung 7,14). Dann gibt es „ihren Herrn, den König von Ägypten“ (1. Mose 40,1), „Hanun, ihr Herr“ (2. Samuel 10,3), „ihr Herr, Rehabeam, der König von Juda“ (1. Könige 12,27).

Jesus als Herr Messias und unterschieden von dem einen Gott

Die Wichtigkeit der Identität Jesu als Herr Messias, und nicht als Herr Gott, zeigt sich auch durch die interessante Art und Weise, wie sowohl Paulus als auch Jesus das unitarische Glaubensbekenntnis Israels diskutieren und dann die Beziehung Jesu zu dem einen Gott beschreiben. Markus 12,28-34 präsentiert Jesus, den Unitarier, in völliger Übereinstimmung mit dem jüdischen Schriftgelehrten, und in den Versen 35-37 definiert sich Jesus sofort selbst auf der Basis von Psalm 110,1 als der menschliche Herr (*adoni*), der zur Position neben Gott erhöht wird. Paulus erläutert das gleiche christliche Glaubensbekenntnis, indem er zuerst seine unitarische Überzeugung darlegt, dass es für Christen „nur einen Gott, den Vater“ gibt (1. Kor. 8,6 – eine Anspielung auf 5. Mose 6,4; 4,35) und hinzufügt, dass es auch „nur einen Herrn Messias Jesus“ (vergleiche Johannes 17,3) gibt. Der Herr Jesus ist der Messias, nicht Gott. Er ist der Anbetung würdig als der erhöhte Messias. David wusste dies schon viel früher. Er beschrieb den Messias als „deinen Herrn“ (Psalm 45,12), so wie Jesus sich selbst als „euer Herr“ (Matthäus 24,42) beschrieb. David erwartete, dass der Messias angebetet, gesegnet und ihm gedankt würde, sogar, dass er, wie Mose, den Titel „Gott“ (Psalm 45,7) trägt. Aber niemand kam auf die Idee, dass es bedeutete, dass die Gottheit nun ausgeweitet würde, weil man Mose (2. Mose 4,16; 7,1), oder die Richter Israels (Psalm 82,6), oder den Messias (Psalm 45,7) „Gott“ nannte.

Die Vorstellung, dass der Messias Gott *ist*, war undenkbar. Der göttliche Titel, *Adonai*, stand ohne weiteres zur Verfügung, aber niemand benutzte ihn für den Messias. Letztendlich verstanden die Juden, dass es nur eine Person gab, die der allerhöchste Gott war. Daher konnte sich niemand vorstellen, dass der Messias selbst Gott sei. Obgleich der Messias als Gottes Vertreter und Gesandter sicherlich göttliche Tätigkeiten vollbringen konnte, blieb er der menschliche Messias. Der „Name“ von Gott war tatsächlich in dem Messias. So wie der Engel des Herrn der hebräischen Bibel als Gottes Gesandter handelte - „Mein Name ist in ihm“ (2.Mose 23,21) – so tat dies Jesus in einem viel höheren Grad. Jesus wurde die absolute Autorität verliehen für den einen Gott, seinen Vater, zu handeln. Seine Position zur rechten Hand Gottes machte ihn der Huldigung und Verehrung als Messias würdig. Bitten konnten an ihn gerichtet (Apg. 7,59; Johannes 14,14) und Lieder zu ihm gesungen werden. Die Ehre, welche dem auferstandenen Messias erwiesen wurde, zeigt uns schlichtweg, was dem ersten und bis jetzt einzigen unsterblichen menschlichen Wesen gebührt. Die Situation ist brandneu. Ein menschliches Wesen wurde erhöht und neben Gott platziert. Dies bedeutet nicht, dass er Gott *ist*! Er ist Immanuel (Matthäus 1,23), da Gott in ihm am Wirken ist und weil Gott somit mit uns in Christus ist.[306] Psalm 110,1 spricht von der

306 Von der Person Itiel (Nehemia 11,7; Sprüche 30,1) wurde nicht angenommen, dass sie Gott *ist*! Der Name „Gott (ist) mit mir“, so wie Immanuel „Gott (ist) mit uns“ bezeichnet die Zuversicht, dass Gott in ihnen aktiv war.

erstaunlichen Position, die Gott seinem einzigartigen Sohn gewährt. Gott hat es erwählt, Seinen Plan durch Seinen von ihm beauftragten menschlichen Mittler auszuführen, den christlichen Hohlpriester, dessen Dienst jenen von Melchisedek und den Leviten aufhebt.

Bibelkommentatoren nähern sich diesem Thema von der Identität des Sohnes mit einer vorausgesetzten Annahme, welche sie in den Text hineinlesen. Sie errichten ihre eigene Definition von dem, was ein „wahres Menschsein" beinhalten muss. Dann erklären sie, dass sich Jesus außerhalb dieser Grenzen befindet, und daher Gott *sein* muss. Diese Methode ist fehlerhaft, da sie erstens über die Grenzen geht, die uns vom unitarischen Monotheismus der gesamten Bibel vorgegeben sind, und zweitens, da es die Position des allerhöchsten Privilegs und der Macht, welche Gott dem ersten unsterblichen menschlichen Wesen gegeben hat, nicht zulässt. Er hat ihn viel erhabener gemacht als jeden Engel. Er hat eine Stellung geerbt, die ihn größer macht als jedes andere erschaffene Wesen. Der gesamte Prozess ist gescheitert, wenn wir annehmen, dass der Sohn schon von Ewigkeit an so erhöht war, auf Grund dessen, dass er Gott ist!

Paulus in Philipper 2 und Kolosser 1

Versuche, den unitarischen Monotheismus von Jesus zu unterminieren, erscheinen oftmals in Kommentaren über einige Stellen aus den Paulusbriefen. Paulus hat angeblich an einen präexistierenden Sohn geglaubt, der den Himmel verließ und in ein menschliches Leben eintrat, währenddessen er aber in keinerlei Weise aufhörte völlig Gott zu sein.[307] Das ist in Übereinstimmung mit der trinitarischen Vorstellung, dass das Baby Jesus, ja, sogar davor der Fötus Jesus, so wie *Gott*, das ganze Universum erhält. Für die Unterstützung solch einer Inkarnation beruft man sich auf Philipper 2,5-11.

Mit dem 2. Kapitel des Philipperbriefes ist es jedoch nicht möglich, die Aufzeichnungen von Matthäus und Lukas und an anderen Stellen auch von Paulus selbst (Römer 1,3; Galater 4,4) über die Herkunft des Sohn Gottes aufzuheben. Paulus spornt Christen in dieser berühmten Stelle dazu an, dem Beispiel von Jesus zu folgen. Es wäre erstaunlich, wenn Paulus in dieser einzelnen Passage zum Glauben an einen *zweiten* Gott rät, der seit Ewigkeiten existiert und der beschlossen hat, als menschliches Wesen geboren zu werden. Dies ist im Widerspruch zu den gesamten Voraussagen im Alten Testament über den Messias als Sohn Davids. Und es ist schwerlich ein realistisches Vorbild für die Gläubigen. Sind sie wirklich dazu aufgefordert das Benehmen einer ewigen Person im Himmel nachzuahmen, die beschloss, auf die Erde zu kommen? Oder spornt uns Paulus dazu an, dem Beispiel des historischen menschlichen Wesens Jesus zu folgen, der in Israel lebte, predigte und litt und der das christliche Vorbild des Dienens war?

Die Briefe des Paulus waren die ersten der neutestamentlichen Dokumente, die geschrieben wurden. Matthäus, Markus, Lukas und Johannes kamen später. Wenn Paulus sich einer Sicht von Jesus als zweitem Mitglied der Dreieinigkeit verschrieben hatte, warum fehlt dann dieses Verständnis so offenkundig in der Theologie der Evangelien, welche erst nach den Briefen von Paulus als Zeugnisse für den christlichen Glauben geschrieben wurden.

Das Thema von Paulus in Philipper 2 ist der *Messias* Jesus (Vers 5). Und mit dem Messias Jesus meint Paulus woanders „den Menschen *Messias* Jesus" (1. Tim. 2,5). Jesus war tatsächlich in dem Ebenbild Gottes oder der „Gestalt" Gottes (Philipper 2,6). Moderne Gelehrte haben erkannt, dass „Gestalt" nicht als griechischer philosophischer Ausdruck gelesen werden soll. Es ist eher dem Wort „Ebenbild" ähnlich und beschreibt folglich den sichtbaren Menschen Jesus. Adam war im Ebenbild Gottes erschaffen und Jesus ist der zweite Adam; das Ebenbild Gottes als Mensch war beabsichtigt. Im 1. Korintherbrief sieht Paulus den Mann als „Gottes Bild und Abglanz" (11,7) und im 2. Korintherbrief spricht er vom „Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes *Bild* ist" (4,4) sowie von dem „Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi (4,6). Paulus kannte nur den historischen Jesus, der später zur rechten Hand des Vaters aufstieg. Er war tatsächlich im völligen Ebenbild Gottes („Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen" – Johannes 14,9). Ausgestattet mit der außerordentlichen Autorität Gottes, wie Gott, sein Vater, seiend, hat Jesus seine königliche Position nicht ausgenutzt, sondern handelte als Knecht (Philipper 2,6-7). Er nahm die Rolle eines Dieners an, missbrauchte sein messianisches Privileg nicht, und war darauf vorbereitet, Gott bis zum Punkt der Hingabe seines Leben in einem schmählichen Martertod am Kreuz (Vers 8) gehorsam zu sein. Daher hat ihn Gott zu einer Stellung „hoch erhoben", als Zweiter, nur mehr dem einen Gott untergeordnet, zur Ehre Gottes, des Vaters (Verse 9-11). Paulus beendet seine Aussage mit dem erschallenden unitarischen Ausdruck „Gott, der Vater" (Vers 11).

Die gesamte Lehre von Paulus ergäbe hier keinen Sinn, wenn Jesus tatsächlich nur zum Status der Gottheit, den er von Natur an schon von Ewigkeit besaß, zurückkehrte. Sogar am Höhepunkt seines Werdeganges hat Jesus seine Position „zur Ehre Gottes, des Vaters" (Vers 11), inne. Gott ist noch immer die Entsprechung des Vaters und das ist nur eines von einer großen Anzahl von Zeugnissen für den biblischen Unitarismus.

Die Lektion, welche Paulus hier vermittelt, dreht sich um die Nachahmung des historischen Messias und dem Teilen seiner Gedanken und Haltung. Während Jesus sich am Status Gottes als dessen einzigartiger Vertreter erfreute, hat er solche Ähnlichkeit zu Gott nicht als etwas betrachtet, das er für seinen eigenen Vorteil benutzte. Stattdessen nahm er die Rolle eines Dieners an und wirkte in seinem gesamten Dienst im Dienen für die

307 Eine Theorie, die von einigen Trinitariern vertreten wird, ist, dass der Sohn sich selbst der Göttlichkeit sozusagen entleerte, während er auf der Erde war und sie bei seiner Himmelfahrt wieder übernahm. Dies ist als die Theorie von *kenosis* oder der Entäußerung bekannt und begründet sich auf das zweite Kapitel des Philipperbriefes. Andere Trinitarier lehnen diese Theorie ab und sagen, dass Gott unverändert bleibt, so dass der Mensch Jesus völlig Gott war.

Menschen und gab sogar sein Leben für sie. Jesus hat seine Stellung nicht für seine eigenen Zwecke verwertet. Er benahm sich wie ein untergeordneter Knecht für die Menschheit und den Gott, der ihn beauftragt hatte, das Vorbild für die richtige Beziehung zwischen Gott und Mensch zu sein. Das Bild ist sehr stark eine Widerspiegelung der Geschichte der Versuchung in den Evangelien, als sich Jesus weigerte seinen Status als Sohn Gottes zu benutzen, um die Bestimmung des Leidens, welches Gott für ihn vorgesehen hatte, zu umgehen.

Das 1. Kapitel des Kolosserbriefes

Kolosserbrief 1,15-19 wird oft durch die trinitarische Brille gelesen und damit mit der Idee, welche dem Rest der Schriften widerspricht, dass man sich Jesus als den aktiv Handelnden in der Schöpfungsgeschichte in Genesis vorstellt.[308] Paulus beschreibt Jesus jedoch wiederum als „das Bild des unsichtbaren Gottes" (Kol. 1,15). Ein Bild bedeutet Sichtbarkeit. Wir sehen Gott in Jesus am Wirken. Das Thema von Paulus ist der sichtbare, historische Jesus. Er war, so wie es Psalm 89,28 über den Messias voraussagte, Gottes „Erstgeborener, der Höchste unter den Königen der Erde". Erstgeborener (Kol. 1,15) ist daher ein messianischer Titel und bedeutet, dass Jesus das Haupt einer neuen Schöpfung ist, welche mit ihm beginnt. Das erste Kapitel des Kolosserbriefes handelt insgesamt von der Versöhnung in Christus. Jesus ist das, was „Weisheit" , Gottes weiser Plan von Anfang an, schließlich bei Jesu Geburt wurde. Das Thema von Paulus ist hier nicht die Erschaffung der sichtbaren Welt, sondern die Versetzung der Christen in das Reich des Sohnes (Kol. 1,13), um „alles zusammenzufassen" (Eph. 1,10) in dem Messias, welcher das Haupt der neuen Schöpfung ist. Paulus denkt hier an den „ewigen Vorsatz" (Eph. 3,11), in welchem Christus der Herrscher über alle Autoritäten sein wird.

„Erstgeborener" ist sicherlich kein Titel der Gottheit. Paulus nennt Jesus den „Sohn seiner Liebe" (Kol.1,13) und dem folgt danach der Titel „Erstgeborener". Israel war ebenfalls der Erstgeborene Gottes (2. Mose 4,22) und auch auf Ephraim traf das zu (Jer. 31,9). Der Messias ist ganz besonders Gottes Erstgeborener (Psalm 89,28). In der jüdischen Literatur zur Zeit des neuen Testamentes ist Israel ebenfalls wie ein einziger Sohn, ein Erstgeborener.[309] Israel nennt sich selbst „dein Volk, welches du deinen Erstgeborenen nennst, dein einziger Sohn".[310] „Geliebter", „einzig Gezeugter", „Erstgeborener" sind alles Titel für den Messias und beschreiben ihn nicht als Gott, sondern als auserwähltes menschliches Wesen. Der Kolosserbrief versorgt uns mit einer Beschreibung von der Stellung Jesu als Messias und seiner beauftragten Bestimmung, als Haupt über Gottes wunderbares Programm der Versöhnung gesetzt zu sein. Jesus ist sicherlich der Zweck von Gottes Schöpfung und zur rechten Hand des Vaters beaufsichtigt er die neue Schöpfung.

In Kolosser 1,13, im äußerst wichtigen Kontext von Kolosser 1,15-19, bereitet Paulus den Boden für seine Diskussion der Position Jesu zur rechten Hand Gottes vor. Er sagt, dass Christen in das Reich des Sohnes versetzt wurden. Dies hat nichts mit der Schöpfungsgeschichte in Genesis (1.Mose) zu tun, sondern hat die *neue* Schöpfung in Christus im Blickpunkt. Jesus ist ganz sicher der erste mit Unsterblichkeit in diesem Reich. Als Messias Gottes und Erstgeborener der neuen Schöpfung, ist „alles durch ihn und für ihn geschaffen" (Kol. 1,16).[311] Der Text sagt nicht, dass alles „von ihm geschaffen" wurde. Paulus definiert, was er mit „alles" in diesem Kontext meint: Herrschaften und Gewalten und Mächte, eine Hierarchie von Herrschern. Paulus denkt hier nicht an das materielle Universum als Ganzes, sondern an persönliche Autoritäten. Jesus ist als Gottes erstgeborener Sohn, Sein „einziggezeugter" (eingeborener) Sohn, wie ihn Johannes nennt (Joh. 1,14 und 18; 3, 16 und 18), höher als sie.

Jesus, sagt Paulus, ist nun „vor allem" (Kol. 1,17). Das Wort „vor" deutet, wie es oftmals der Fall ist, mehr auf den höheren Rang als auf die frühere Zeit hin. Aber es bleibt wahr, dass Jesus in der *neuen* Schöpfung chronologisch auch vor allen anderen ist. Er ist chronologisch in Gottes Plan vor der Welt, um ihm das Erbe aller Dinge zu gewähren. Er ist der Erste, der Unsterblichkeit durch die Auferstehung gewährt bekam. Das ist genau das, was Paulus in Kolosser 1,18 sagt, als er Jesus als „den Erstgeborenen aus den Toten" beschreibt. Es war die Auferstehung aus den Toten, welche ihn als den Höchsten unter Gott über die gesamte neue Schöpfung und alle Autoritäten einsetzte. Vers 18 ist von größter Bedeutung, da die Erhöhung Jesu geschah, „*damit* er in allem den Vorrang habe". Das ist bedeutungslos, wenn Paulus glaubte, dass Jesus während dieses Prozesses und von Ewigkeit her Gott selbst war! Jesus hat diesen einzigartigen Status erreicht.

Wenn sich Paulus überhaupt auf die Kosmologie von Genesis (1. Mose) bezieht, dann denkt er von Jesus als die Weisheit oder den weisen Plan Gottes. Es war mit dem Messias, dem Sohn Gottes, im Sinn, dass die Schöpfung gemacht wurde. Sie wurde „in ihm" (Vers 16) gemacht und Christen waren auch „in ihm" vor Grundlegung der Welt (Eph. 1,4). Es ist als Haupt der neuen Schöpfung, dass Jesus seine höchste Position neben Gott mit „aller Macht" (Matthäus 28,18) erlangte, die an ihn für das Werk in dieser neuen Schöpfung delegiert wurde.

Übersetzungen führen in die Irre, wenn sie den Eindruck erwecken, dass Jesus bei der Entstehung der Schöpfung als aktiv Handelnder beteiligt war. Dies würde der einfachen direkten Aussage in Jesaja 44,24

308 Es gibt an die 50 Aussagen in den Schriften, welche Gott, den Vater, als Schöpfer von allem definieren, und Jesaja 44,24 zeigt, dass Er als Schöpfer alleine war.

309 Pss. Sol. 18,4.

310 Esdras 6,58

311 Moulton und Milligan schlagen eine ursächliche (kausale) Bedeutung mit „wegen" für das Verhältniswort (Präposition) *en*, „in", vor (*A Grammar of New Testament Greek*, T&T Clark, 1963, Band 3, Seite 253. "In ihm" ('en auto') ist sicherlich nicht „von ihm". Es ist wegen ihm, zu seinem Zweck, mit ihm im Sinn als Absicht.

widersprechen, dass der eine Gott alle Dinge allein schuf („Wer war da bei mir?). Jesus selbst wusste, dass der Herr Gott den Menschen vom Staub des Bodens erschuf und bezog sich auf dieses Ereignis, das er seinem Vater zuschrieb: „Gott schuf sie als Mann und Frau“ (Markus 10,6). Hebräer 1,1-2 sagt wohlüberlegt, dass Gott in der alttestamentlichen Zeit *nicht* durch einen Sohn handelte oder sprach, und es war Gott, und nicht Jesus, der am siebten Tag nach der Schöpfung ruhte (Hebräer 4,4). Man muss nur das *Expositor´s Greek Commentary* bei Kolosser 1,16 öffnen, um zu lesen, „das bedeutet nicht, dass alle Dinge von ihm gemacht wurden“. Der Sinn ist „in ihm“, nicht „von ihm“.[312]

Das Neue Testament drängt zum Glauben an Jesus als den Messias, sicherlich nicht als Gott. Jesus ist der messianische Herr. Diese zentrale Wahrheit wurde für die Grundlegung der Kirche etabliert, als Fels des Glaubensbekenntnisses. Petrus erklärte, dass Jesus der „Herr und Christus“ (Apg. 2,36) ist. Paulus machte dasselbe Bekenntnis in seiner Aussage über den Glauben der Christen an den „einen Herrn Jesus Messias“ (1. Kor. 8,6). Der Messias ist der Sohn Davids durch übernatürliche Zeugung in Maria. Er ist durch die mächtige Handlung Gottes, der ihn aus dem Tod erweckte, zum Sohn in Kraft eingesetzt (Römer 1,4). Niemand hat in der Bibel die Vorstellung, dass Gott stirbt! Das „Lamm, welches geschlachtet wurde“ (Offenbarung 5,6 und 12; 13,8), wenn auch zu seiner gegenwärtigen Position in Verbindung mit dem einen Gott erhöht, war immer noch ein sterbliches Wesen und daher nicht Gott. Gott allein hat Unsterblichkeit (1. Tim. 6,16). Gott kann daher nicht sterben. Charles Wesley kann zwar Worte in seinem Lied erdichten: „All dies Mysterium: der Unsterbliche stirbt.“[313]Aber das ist immer noch ein Widerspruch und Unsinn. Der Unsterbliche kann nicht sterben. Gott kann nicht sterben. Der Sohn Gottes tat dies.

„Herr“ wird für einen gewöhnlichen menschlichen „Boss“ verwendet. „Sie berichteten ihrem Herrn alles, was geschehen war“ (Matthäus 18,31). Wie wir gesehen haben, ist Jesus in den gesamten Briefen des Paulus „unser Herr Jesus Christus, ihr und unser Herr“ (1. Kor. 1,2). In Offenbarung 11,8 ist Jesus noch immer „ihr Herr, (der) gekreuzigt wurde.“ Gott, der unsterbliche Gott Israels, wurde niemals gekreuzigt. Die Theologie der Bibel weiß nichts von einem sterblichen allerhöchsten Gott. Jesus ist „der Erste und der Letzte, der tot war und wieder lebendig wurde“ (Offenbarung 2,8), „der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Offenbarung 3,14). Wie wir aus dem Bibellexikon wissen, bedeutet dies, dass „er selbst Teil der Schöpfung war.“[314] Er ist das höchste Haupt der neuen Schöpfung unsterblicher menschlicher Wesen, der zweite Adam. Vorausgesetzt, dass wir in den Grenzen des neutestamentlichen Kanons bleiben, wird der strenge Monotheismus eifersüchtig behütet. Erst mit dem griechischen Einfluss durch die früheren Kirchenväter, und dem Ruf nach einer Theologie, die auf griechischen kosmologischen Modellen basiert und einen „zweiten Gott“ beinhaltet, erlitt der unitarische Monotheismus einen tödlichen Schlag.

312 W. Robertson Nicoll, *Expositor´s Greek Commentar y*, Eerdmans, 1967, Seite 504.

313 „And Can It Be That I Should Gain.“

314 *Dictionary of the Apostolisch Church*, Band 1, Seite 185.

7 Kap.7: Wenn wir doch nur auf Gabriel gehört hätten

„Der heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Gabriel , Lukas 1,35).
„´Aus diesem Grund wird er Sohn Gottes genannt werden.` Nennen bringt zum Ausdruck, was jemand ist, und damit bedeutet es nicht weniger als ´er wird sein.` Die Austauschbarkeit der beiden Ausdrücke wird im Vergleich mit Matthäus 5,9 gesehen, „sie werden Söhne Gottes *genannt* werden“ und Lukas 6,35 „ihr werdet Söhne des Höchsten *sein*.“[315]
„Die übernatürliche Entstehung von Christus in der Jungfrau und eine tatsächliche Präexistenz von Christus schließen sich natürlich wechselseitig aus.“[316]
„Einige Ausdrücke wie ´Sohn Gottes` blieben als Schlüsselworte fortwährend überall im Gebrauch, während ihre Bedeutung sich allmählich verschob, und dies half, um die Entwicklung, welche stattfand, zu verbergen.“[317]
In Johannes 10,36 sprach Jesus von seiner eigenen Geschichte: „Der Vater hat ihn geheiligt und in die Welt gesandt.“ Mit dieser einfachen Erklärung stimmen unsere anderen Evangelien perfekt überein. Das übernatürliche Kommen in die Existenz als Sohn Gottes setzte ihn als einzigartiges menschliches Wesen ein, und folglich in einem beispiellosen Weg als Sohn Gottes. Als Sohn Gottes, Gottes letzter Vertreter, war er von seinem Vater für die Mission gesandt, das rettende Evangelium vom Reich Gottes zu verkündigen (Lukas 4,43).
Hebräische Prophetie hatte die Geburt des Messias in Bethlehem angekündigt (Micha 5,1). Gott hat „Jesus erweckt“, das heißt, ihn in die Szene der Menschheitsgeschichte gebracht[318] und ihn als beauftragten Vertreter gesandt, um Israel das Evangelium zu überbringen (Apg. 3,26). Dieser Vers sollte alle Vorschläge verstummen lassen, die besagen, dass Gottes „Senden“ von Jesus bedeutet, dass er vor seiner Zeugung lebte und damit bewusst existierte. Petrus sagte, dass Gott zuerst den Messias erschuf, und ihn dann als Seinen autorisierten Repräsentanten und Prophet sandte. Die Details, wie das nur bei Jesus, Gottes Sohn, geschah, ist auch das Thema der gemeinsamen und maßgeblichen Zeugnisse von Matthäus und Lukas, die bei weitem für die ausführlichsten und längsten Erzählungen vom Ursprung des Sohn Gottes sorgen. Beide Schreiber beabsichtigen. den Ursprung des Sohn Gottes fest in der Menschheitsgeschichte zu verankern. Und diese Schreiber sorgen für die Grundlage des ABC´s der christlichen Theologie und sind richtigerweise am Anfang unseres Kanons platziert.
Weder Matthäus noch Lukas präsentieren uns ein theologisches Problem von riesigen Ausmaßen, welches Armeen von Theologen benötigt, um für eine Erklärung zu sorgen. Diese biblischen Erzählungen beschreiben den Sohn Gottes als das Objekt der uralten jüdischen Verheißungen – dass ein biologischer Nachkomme des königlichen Hauses Davids als Gottes Werkzeug für die Erlösung Israels und der Welt erscheinen würde. Kommentatoren sind so an das Denken vom Sohn als ewiger Gott selbst gewöhnt, dass sie sich instinktiv vorstellen, dass Matthäus und Lukas mit ihnen übereinstimmen. Der Schreiber eines Pamphlets mit dem Titel „Wer ist Jesus?“ erzählt uns, dass „Lukas uns lehrt, dass der Ursprung des *menschlichen Lebens* von Jesus übernatürlich war.“ Er bemerkt nicht, dass Lukas den Ursprung der *Person* beschreibt, dem Sohn Gottes selbst, dessen Leben mit der Zeugung begann. Es gibt nicht den geringsten Hinweis darauf, dass Jesus etwas anderes ist als ein Mensch, der von seiner Mutter seinen Ursprung hat. Ein Schreiber behauptet, dass man „Jesus als Herrn und Gott bekennen muss“, aber gibt keinen Text dafür aus Lukas oder Apostelgeschichte an, der seine erstaunliche Aussage unterstützt. Er denkt „Marias Sohn wurde von dem Engel Sohn des Höchsten genannt, da es das ist, was er seit Ewigkeiten war.“ Aber Lukas und Gabriel sagen nichts dergleichen. Im Gegenteil. Gabriel verbindet das Wunder in Maria ausdrücklich damit, dass Jesus dort den Ursprung hat und zum Sohn Gottes wurde. Der Sohn Gottes ist rechtmäßig als Bezeichnung, da Gott durch ein biologisches Wunder (Lukas 1,35) sein Vater war. Es wird für keine andere Begründung gesorgt, und es ist ziemlich unnötig, sich einen anderen Ursprung für den Sohn Gottes vorzustellen. Lukas 1,35 ist eine komplette Aussage über die Grundlage dafür, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Aber die spätere Theologie fügte ein verhängnisvolles kompliziertes Element in diese unschuldigen Erzählungen ein.
Es ist eine Erleichterung, wenn man sich von diesen zermarternden Versuchen, Lukas und Gabriel zu Trinitariern zu machen, abwendet, und sich den wissenschaftlichen und wesentlich sachlicheren tatsächlichen Erzählungen von Jesus zuwendet, wie sie in den *Theological Dictionary of the New Testament* (Theologisches Wörterbuch des Neuen Testamentes) zu finden sind. Der Autor nähert sich seinem Thema vom Hintergrund des Alten Testamentes: „Es kann keinen Streit wegen der Verbindung des Alten Testamtes und dem jüdischen Bild des Messias geben. Vom alttestamentlichen Messias sagt Jesaja, dass der Geist des Rates und der Kraft

315 Raymond Brown, *The Birth of the Messiah*, Geoffrey Chapman, 1977, Seite 289.
316 Adolf Harnack, *History of Dogma*, Dover Publications, 1961, Band 1, Seite 105.
317 Don Cupitt, *The Debate About Christ*, SCM Press, 1979, Seite 119. Innerhalb des Neuen Testamentes ist der Titel „Sohn Gottes“ unveränderlich und meint den Messias. In nachbiblischen Zeiten, ab dem zweiten Jahrhundert, führte eine allmähliche Verschiebung in der Bedeutung zum Verlust der Identität Jesu als Messias, Sohn Gottes.
318 Nicht in die Menschheitsgeschichte von außerhalb als bereits existierendes Wesen eingefügt.

auf ihm ruhen wird (Jesaja 11,2). Er nennt ihn einen mächtigen Held (Jesaja 9,6)."[319] Das Wörterbuch korrigiert glücklicherweise die Fehlübersetzung einiger englischer Übersetzungen, die versuchen, trinitarische Theologie in Jesaja hineinzulesen, die den Messias dort als „allmächtigen Gott" beschreiben, und uns folglich das erstaunliche Konzept eines zweiten allmächtigen Gottes präsentieren! Jesaja sprach von einem Nachkommen Davids, *el gibbor*, der mächtige oder göttliche Held.[320]

Das Wörterbuch weist auch auf Michas Vorhersage über den menschlichen Messias hin: „Micha vergleicht ihn mit einem Hirten und sagt, dass er seine Herde in der Kraft des Herrn weiden wird (Micha 5,3)."[321] Solch ein Bild unterbindet jede Vorstellung, dass der Messias Gott sein wird. Er wirkt in der Kraft von einem, der „*sein* Gott" (Micha 5,3) ist. Derselbe messianische Vertreter Gottes ist in dem königlichen Psalm 110,2 beschrieben: „Den Stab deiner (des Messias) Macht wird der HERR (Yahweh) aus Zion ausstrecken." Eine Bestätigung für dieses prächtige Bild des übernatürlich ausgestatteten Messias wird in alter jüdischer Literatur gefunden, die ein halbes Jahrhundert vor der Geburt Jesu entstand. In den *Psalmen Salomos* (nicht zur Bibel gehörend und nicht mit dem Hohelied Salomos zu verwechseln) steht in den Versen 24, 42 und 47 des 17. Liedes:

„Und möge Gott ihn mit Kraft umgürten, dass er ungerechte Herrscher zerschmettere, Jerusalem von den Heiden reinige, die es kläglich zertreten... Gott hat ihn stark gemacht im heiligen Geist und weise im Ratschlag mit Macht und Gerechtigkeit. Und das Wohlgefallen des HERRN ist mit ihm in seiner Stärke und er wird nicht schwach werden... Stark ist er in seinen Taten und mächtig in der Furcht Gottes."

Das Wörterbuch bemerkt:

„... in all diesen Stellen ist das Bild des Messias jenes eines Königs. Die Macht, welche Ihm gewährt wird, ist die siegreiche Macht, seine Feinde zu besiegen. Es ist jene Macht, zu der sich der König Israels bekennt: ´Denn wer ist Gott außer dem HERRN? …der Gott, der mich mit Kraft umgürtet hat... und stark machte, um mit Kraft zu kämpfen` (2. Samuel 22:32,33,40; vergleiche Psalm 18:32,39). Der König schreibt seinen Erfolg in der Schlacht der Kraft zu, welche ihm Gott verlieh. Vom Messias wird als solchem König wie jenem gedacht; ausgestattet mit der Stärke von Yahweh".[322]

Lukas ist von diesem Bild des Messias begeistert und berichtet von der prophetischen Kraft, die Jesus in seinem Dienst demonstrierte. Die zwei Jünger, die mit dem auferstandenen Jesus nach Emmaus gingen, wussten, dass Jesus „ein Mann, ein Prophet war, mächtig im Werk und Wort" (Lukas 24,19).[323] Das Bild ist jenes von einem wunderbaren „neuen Mose." Mose war ebenfalls ein Mann, der „mächtig in seinen Worten und Werken" (Apg. 7,22) war. Was hat uns Lukas darüber hinaus noch erzählt?

„(Christus) ist in seiner Existenz einzigartig. Seine Existenz ist ausschließlich durch die Kraft Gottes bestimmt. Dies ist das wichtigste Merkmal in der Säuglingsgeschichte von Lukas... Lukas beschreibt hier den Empfang von Jesus als das Wunder einer Jungfrauengeburt... das göttliche Wunder, welches die Schwangerschaft bewirkte... Im Hintergrund steht die biblische Empfängnis, durch den Gott, welcher Seinen Sohn durch eine verbale Handlung zeugte, welche nicht rational erklärt werden kann... Aus diesem Grund hat der Sohn einen besonderen Namen, der von keinem anderen Menschen getragen wird, nämlich, „Sohn Gottes"... Am Anfang Seiner Existenz gibt ihm eine besondere und einzigartige Handlung Gottes... den Titel „Sohn Gottes"... die Verbindung des messianischen Titels „Sohn Gottes" mit dem Wunder der Empfängnis und Geburt".[324]

Gott hat sich Selbst nicht unbezeugt gelassen, sowohl im Text der Schriften wie auch in den Kommentaren der Experten. Es muss für jeden vorurteilsfreien Leser offensichtlich sein, wie weit entfernt diese sublimierten Erzählungen der späteren heidnischen Ansichten über Jesus, als ewigen Sohn Gottes, gezeugt in Ewigkeit, in den Leib seiner Mutter in einem völligen Bewusstsein seiner Existenz als Gott und als zweites Mitglied der Dreieinigkeit eintretend, sind.

Die Rechtfertigung der späteren Entwicklungen

Theologische Schriften erzählen uns regelmäßig, dass die richtige Definition von Jesus und seiner Beziehung zu Gott erst nach Jahrhunderten quälenden intellektuellen Ringens entdeckt wurde. Die Bibel scheint hier jedoch wesentlich unkomplizierter und direkter zu sein. Sie sagt nichts von einem „Mysterium der Dreieinigkeit." Dies kam erst viel später. *Nachbiblische* Schriften laden uns in eine völlig andere Gedankenwelt ein. J.S. Whale fragt in seinem Buch *Christian Doctrine* (Christliche Lehre):

„Wie kam (die Lehre der Dreieinigkeit) zu ihrer Formulierung und warum? Was bedeutete sie? Sobald sich die Kirche mit ihren systematischen Lehren beschäftigte, fand sie sich selbst im Ringen mit ihren fundamentalen allgemein anerkannten Grundsätzen. Ich benutze das Wort ´ringen` bewusst, denn diese Grundsätze waren genau betrachtet gegenseitig unvereinbar und im Widerstreit... Der erste war Monotheismus, die tiefe religiöse

319 *Theological Dictionary of the New Testament*, Band 2, Seite 299. Brown, Driver und Briggs übersetzen diesen Titel als „göttlicher Held, der die göttliche Majestät reflektiert" (*Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*, Seite 42).

320 In der Lutherübersetzung 1912 steht in Jes. 9,3 noch „Held". Die meisten deutschen Übersetzungen haben jedoch heute dort mit „starker Gott" übersetzt. Dies ist jedenfalls vom „allmächtigen Gott" völlig zu unterscheiden. Jesus wird auch niemals als *el shaddai* bezeichnet. In Jesaja 9 wird der Sohn in Existenz gebracht (*egennethe*). Gott kann selbstverständlich nicht in Existenz gebracht werden.

321 *Theological Dictionary of the New Testament*, Band 2, Seite 299.

322 Ebd.

323 So wie es im Griechischen (auch in der Interlinearübersetzung, *Hänssler*) mit „Mann" wortwörtlich steht.

324 *Theological Dictionary of the New Testament*, Band 2, Seite 300.

Überzeugung, dass es nur einen Gott gibt, heilig und transzendent, und dass es Götzendienst ist, etwas anderes oder jemand anderen anzubeten. Für Israel und das Neue Israel der christlichen Kirche, war Götzendienst in jeder seiner Form die schlimmste aller Sünden. „Höre, oh Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einziger Herr" (5. Mose 6,4). „Ich bin der Herr und sonst keiner" (Jesaja 45,5). Monotheismus war das lebendige Herz der Religion des Alten Testamentes; es war und ist das innerste Mark der christlichen Göttlichkeit... Das systematische Gedankengut der Kirche beinhaltete unvermeidlich *eine weitere Definition des Monotheismus*, eine Weiterentwicklung des unitarischen Konzepts der Gottheit, nicht in Begriffen des Tritheismus, sondern in drei-einigem... christlichen Denken, indem man mit den Angaben des Neuen Testamentes arbeitete und *griechische Philosophie als Werkzeug benutzte*, um die Lehre der Trinität in der Einheit zu konstruieren... Diese populäre Sicht der Dreieinigkeit war oftmals ein verschleierter Tritheismus".[325]

Diese Erklärung ist typisch für das umfangreiche Material, welches publiziert wurde, um uns darüber zu informieren, wie die Dreieinigkeit entstand. Unfähig, der schrecklichen Möglichkeit ins Auge zu blicken, dass die Kirche das Neue Testament verdrehte, statt es genauer zu erklären, schreibt unser Autor mit zurückhaltenden Worten von einer „weiteren Definition des Monotheismus, einer Weiterentwicklung des unitarischen Konzepts der Gottheit." Zumindest erkennt er, dass das Glaubensbekenntnis von Jesus nicht trinitarisch war, sondern vielmehr den unitarischen Monotheismus bestätigte.

Aber geht er mit dem Desaster, welches geschah, als das eigene Glaubensbekenntnis Jesu verfälscht wurde, fair um? Warum ist es zulässig das einfache Glaubensbekenntnis der Bibel anders zu definieren? Gott ist einer. Er ist nicht drei. Aus einem werden nicht drei, ohne Gott und folglich das Universum gewaltig umzustrukturieren. Das Neue Testament erwähnt in keiner Silbe etwas von einem „Ringen" darum, wie viele Personen im Universum als allmächtiger Gott bezeichnet werden können. Es gibt zwar tatsächlich Auseinandersetzungen, aber da geht es um Themen des mosaischen Gesetzes und dessen Anwendung im Neuen Bund. Aber niemand von unseren apostolischen Schreibern schnitt das Thema einer brandneuen Definition von Gott und des Monotheismus auch nur an. Der Gott des Alten Testamentes ist der Gott des Neuen Testamentes. Mehr muss nicht gesagt werden.

Aber das Denken der heidnischen Welt wollte sich nicht dem jüdischen Glaubensbekenntnis des jüdischen Gründers des christlichen Glaubens unterordnen. Die Einfachheit, welche in Jesus gefunden wurde, bedurfte einer ausführlichen Darlegung in philosophischen Ausdrücken der griechischen Kultur. Daraus entstand all der Konflikt über die Identität von Jesus in seiner Beziehung zu Gott.

Von dort an „rang" die Kirche: rang sich tatsächlich törichterweise aus dem biblischen Monotheismus, der als Zwangsjacke empfunden wurde, jener Lehre, welche so viel spätere Schmerzen und Spaltung erspart hätte. Noch gar nicht davon zu reden, welch entsetzlichen Anstoß es für Juden und Muslime darstellte; einen Anstoß, besonders ärgerlich für die Juden, deren Schriften die Christen übernahmen und dann misshandelten, um Israels Monotheismus zu vermeiden, während man behauptete es nicht zu tun!

Andere Autoritäten, welche unser Thema kommentieren, sind offen und ehrlich mit den Fakten, besonders dann, wenn es Historiker sind, die nicht vor allem theologische eigennützige Zwecke verfolgen. Die 15. Ausgabe der *Encyclopedia Britannica* sagt: „Weder das Wort Dreieinigkeit, noch die ausdrückliche Lehre als solche, kommen im Neuen Testament vor, *noch beabsichtigte Jesus oder seine Nachfolger, dem Shema des Alten Testamentes „Der Herr, unser Gott, ist ein Herr" (5.Mose 6,4) zu widersprechen*."[326]

Diese Tatsache ist von grundlegender Wichtigkeit beim Betrachten des Abwendens der späteren Kirche vom Glaubensbekenntnis, welches Jesus in Übereinstimmung mit dem jüdischen Schriftgelehrten wortwörtlich zitierte, und ihm dabei sicherlich nicht widersprach! Er bestätigte es mit all dem Nachdruck, den er aufbieten konnte. Als sich die Kirche in nachbiblischer Zeit nicht mehr länger an das Shema als ihr Glaubensbekenntnis hielt, war dies der Grund dafür, dass die Juden „schwerwiegende Zweifel haben, dass wir mit unserer Lehre der Dreieinigkeit noch immer von dem einen Gott sprechen."[327] Da die Kirche das Shema von Jesus nicht als ausreichende Definition von Gott betrachtete, ist es klar, dass man ein anderes Shema für nötig ansah. Drei ist jedoch nicht einer. Und kein neutestamentlicher Schreiber gab irgendwo einen Hinweis darauf, dass die griechisch-philosophische Sprache eine notwendige Hilfe war, um das biblische Glaubensbekenntnis zu erklären. Paulus warnte die Kirche vor der bösartigen Gefahr der Philosophie (Kol. 2,8). Und Jesus wies wiederholt darauf hin, dass nur seine Worte die einzig sichere Wegweisung zu einer richtigen Beziehung mit Gott und ihm selbst sind.

Es war der Wunsch der Heiden, eine Religion zu entwickeln, deren Grundlage nicht der jüdische Heiland war, sondern, wie sie annahmen, eine viel phantasiereichere und fesselndere universelle Figur, was zu dem Desaster führte, durch welches der jüdische Gott und Sein einzigartiger menschlicher Heiland ersetzt wurden. Der Verwundete in diesem Krieg der Worte, mit denen die Kirche versuchte, Gott und Jesus in Begriffen der griechischen Philosophie neu zu definieren, war Jesus selbst. Die „verbesserte Version" des Glaubens fand zweifellos bei der heidnischen Gedankenwelt Anklang, welche durch Konzepte über göttliche Kosmologie vorbereitet war, aber die messianische Figur des Sohnes Gottes und Davids, welche in der Schrift zu finden ist, wurde verfinstert. Das endgültige Resultat der „Entmessianisierung" von Jesus, zugunsten der Förderung einer

325 J.S. Whale, *Christian Doctrine*, Cambridge University Press, 1952, Seite 112, 115, 116, 118, Kursivsetzung nachträglich.

326 „Trinity", *„Encyclopedia Britannica", Micropaedia Ready Reference*, Seite 126.

327 Paul van Buren, *A Theology of the Jewish-Christian Reality*, Harper & Row, 1983, Band 2, Seite 12.

den Heiden angepassten universellen Figur, war der Verlust des Nachkommens von David selbst, dem Verkünder des kommenden Reiches Gottes auf Erden. Wie Martin Werner schlüssig erklärte, war es ein Abstieg in die Dunkelheit, „hinter welcher der historische Jesus völlig verschwand."[328]

Kein Abschied vom Glaubensbekenntnis Jesu sollte auf irgendeine Art und Weise als gültig vorstellbar sein. Jesus hat den christlichen Glauben im Herzen des Judentums verwurzelt. Das Shema war Israels einziges und zentrales Dogma, an dem um jeden Preis festgehalten werden musste. Auf Jesus sollte als Gründer der christlichen Religion bei diesem zentralen theologischen Thema gehört und seinem Vorbild nachgefolgt werden.

Lukas ruft uns zum Messias zurück

Neutestamentliche Schriften sind mit selbst eingebauten Sicherungen gegen jede Umänderung des Verständnisses, wer Gott und Jesus sind, versehen. Lukas versorgt uns beim Fundamentbau mit den ursprünglichen Tatsachen des Glaubens, mit dem exakt nötigen Schlüssel zur Bestimmung der Identität Jesu in Beziehung zu Gott. Er berichtet von Gabriel, wie er Maria die Geburt ihres einzigartigen Sohnes verkündete, der auch, durch ein biologisches Wunder, welches durch den schöpferischen Geist Gottes hervorgerufen wurde, der *Sohn Gottes* war.

Diese einfache Aufzeichnung von Lukas sollte einen absoluten Stopp für jede Vorstellung, dass mehr als *eine* Person Gott war, bewirken. Gabriels inspirierte Erklärung des Ausdruckes „Sohn Gottes" blockiert jeden Vorschlag, dass der Sohn aus irgendeinem *anderen* Grund, als dem historischen Wunder seiner Zeugung, welches der Vater in Maria bewirkte, Sohn war. Wenige Verse sind so ausdrücklich und so völlig unzweideutig, Wenige Verse haben ihre Auslegung im Text bereits selbst hineingepackt. Wenige Verse sind mit mehr klaren biblischen Definitionen voll gestopft. Und nur wenige Verse haben mehr durch die gehässigen feindlich gesinnten Kommentare gelitten, indem sie entweder verdreht, oder noch effektiver, einfach ignoriert wurden.

Ich beziehe mich auf Lukas 1,35, einen Text, der nicht jene Aufmerksamkeit bekam, die ihm zustehen würde. Möglicherweise gibt es dafür einen guten Grund. Die Worte von Gabriel bringen tatsächlich die Kirche mit ihrer späteren Lehre über Christus in Verlegenheit, welche die Information, die der Engel gab, null und nichtig machte.

In Lukas 1,32 macht es Gabriel klar, dass der Sohn Marias gleichzeitig der Sohn des Höchsten, das bedeutet, der Sohn Gottes, ist. Der Höchste ist der Herr, Gott, der „wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein" (Lukas 1,32-33). Der verheißene Sohn ist sowohl Sohn Gottes, wie auch der Nachkomme Davids, seines „Vaters." Maria wusste bereits, dass der ihr Verheißene der „Sohn des Höchsten" sein würde. Aber wie, da sie ja selbst mit keinem Mann lebte, konnte sie einen Sohn gebären? Und wie konnte er Gottes Sohn sein?

Die Antwort auf ihre Frage, wenn sie von Bibellesern vollständig in Betracht gezogen wird, wird die Form der Theologie für immer verändern. Marias Nachfrage ist völlig gerechtfertigt und sie bekommt eine kristallklare Antwort; „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. *Deswegen* (*dio kai*), wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden" (Lukas 1,35). [329]Dies ist der erste Bezug von Lukas auf Jesus als „Sohn Gottes" (genau mit diesen Worten). Dies ist ein Titel, der völlig selbstverständlich die neutestamentlichen Aufzeichnungen durchzieht, und besonders bei Johannes reflektiert wird, wo Jesus fortwährend Gott seinen Vater nennt, genauer noch seinen *eigenen* Vater. Der Punkt, den wir nicht übersehen dürfen, ist, dass uns Lukas mit einer Erklärung dafür versorgt, warum und wann der Sohn Gottes zu seiner Existenz kam. Der Sohn ist gezeugt, das heißt, es wurde bewirkt, dass er zu existieren begann. Der Sohn Gottes, der folgendermaßen übernatürlich durch ein Wunder gezeugt wurde, ist auch der Sohn Marias und Davids. Er begann durch die Tugendhaftigkeit des Wunders zu existieren, das Gott in Maria bewirkte.

Gemäß Gabriel ist die Beschaffenheit von Jesus als Gottes Sohn in diesem biologischen Wunder begründet und verwurzelt. „Deswegen" (genau aus diesem Grund) ist Jesus der Sohn Gottes (Lukas 1,35). Die Sohnschaft ist durch die geschichtliche göttliche Intervention gesichert.

Die Ankündigung des Engels harmonisiert perfekt mit der Verheißung eines Sohnes Davids in der hebräischen Bibel, den Gott zeugen und seinen eigenen Sohn nennen wird (2. Samuel 7, 12-14). Gott versprach Seinen messianischen Sohn „zum Erstgeborenen zu machen, zum Höchsten unter den Königen der Erde" (Psalm 89,28). Diese großartigen Bundesverheißungen finden in Jesus ihre Erfüllung. Ein Hinweis auf einen *Sohn, der vor seiner Zeugung bereits lebte,* fehlt in der biblischen Geschichte völlig! Diese phantasiereiche Vorstellung ist ein fremdartiges Element und eine fürchterliche Komplikation bei der leicht verständlichen Verheißung an David, dass sein Nachkomme sowohl der Messias, wie auch Gottes Sohn sein wird.

Wir erinnern uns, dass Lukas die Tatsachen des Glaubens darlegte, von denen Theophilus unterrichtet wurde (Lukas 1,1-4). Die Vorstellung ist undenkbar, dass Lukas an die Fleischwerdung (Inkarnation) eines

328 Werner, *Formation of Christian Dogma,* Seite 298.

329 Die Schlachterübersetzung übersetzt für *gennao* „das erzeugt wird", während die Revidierte Elberfelder und Luther „was geboren wird" übersetzen. *Gennao* kann sowohl die Zeugung durch den Vater, wie auch die Geburt durch die Mutter bedeuten. Da jedoch die Parallelstelle in Matthäus 1,20 klar das passive Partizip von *gennao* verwendet und „in ihr gezeugt" (also die Aktivität des Vaters) bedeutet (und dort auch in der Elberfelder Bibel so übersetzt wird), ist die Übersetzung der Schlachterbibel mit „erzeugt wird" bzw. Übersetzungen mit „gezeugt wird" wohlüberlegt.

präexistierenden Sohnes glaubte, und es dann für seine Leser unmöglich machte, solch ein Ereignis zu verstehen. Lukas machte es durch Gabriel ausdrücklich klar, dass die einzige und alleinige Herkunft des Sohnes auf dem Wunder, das in Maria vollbracht wurde, begründet ist. Der Sohn ist präzise und wohlüberlegt das Resultat dieses biologischen Wunders – ein physikalisches Wunder, welches hier auf der Erde zu einer historischen Zeit vollbracht wurde. Da gibt es keinen Hinweis darauf, dass ein Sohn aus einer vorherigen Existenz in den Leib Marias kam, und es gibt folglich auch keinen Hinweis für irgendwelche Merkmale bezüglich einer Lehre der Inkarnation und der Dreieinigkeit. Für Lukas gibt es keinen ewigen Sohn. Es gibt einen klaren Grund für das Recht von Jesus der Sohn Gottes zu sein. Es ist sein Ursprung als Sohn in Maria. Eine andere „ewige Sohnschaft" würde Gabriels Worte unwahr machen. Und wenn es keinen ewigen Sohn gibt, kann es auch keine Dreieinigkeit geben, und der jüdisch-christliche unitarische Monotheismus bleibt intakt.

James Dunn´s Kommentar über die Sicht des Lukas von dem Sohn verdient viel Verbreitung:

„In seiner Erzählung von der Geburt ist Lukas viel deutlicher als Matthäus bezüglich seiner Behauptung von der göttlichen Sohnschaft Jesu von Geburt an (1:32,35, man beachte auch 2,49, wo Jesus Gott als seinen Vater erkennt). Es ist dort hinlänglich klar, dass eine jungfräuliche Empfängnis durch göttliche Kraft ohne Beteiligung irgendeines Mannes die Sichtweise ist (1,34). Aber es ist hier auch hinlänglich klar, dass dies eine Zeugung ist, ein Entstehen, welches im Blick ist, das *in Existenz kommen von einem*, der berufen wird, und tatsächlich der Sohn Gottes *sein* wird, nicht der Übergang eines präexistierenden Wesens zur Seele eines menschlichen Babys oder die Metamorphose (Verwandlung) eines göttlichen Wesens in einen menschlichen Fötus."[330]

Dunn´s Worte sollten als perfekte und zutreffende Reflektion von dem, was Lukas schrieb, sorgfältig abgewogen werden. Es sollte vom Leser bemerkt werden, dass Lukas hier der späteren Behauptung entschieden widerspricht, dass der Sohn Gottes tatsächlich eine zuvor schon existierende Person war, die nie den Beginn einer Existenz hatte, sondern schon ewig existierte. Lukas wäre in der Prüfung von Nicäa mit einem miserablen Ergebnis durchgefallen. Dieses Kirchenkonzil, welches auf die Lehren Arius reagierte, verkündete ein verdammendes *anathema* (Verfluchung) gegen jeden, der es wagte, zu sagen, dass „es eine Zeit gab, in welcher der Sohn nicht existierte." Lukas (und Matthäus) verkündeten in den klarsten und einfachsten Ausdrücken, dass der Beginn der Existenz (die Zeugung) des Sohnes Gottes durch ein Wunder vor ungefähr 2000 Jahren im Leib der Maria geschah.

In der Christologie von Lukas gibt es keinen präexistierenden Sohn und keine Möglichkeit einer solchen Lehre, welche ausdrücklich auf der Grundlage ausgeschlossen ist, dass die Sohnschaft von Jesus nur auf einen einzigen Umstand begründet ist. Die Grundlage der Sohnschaft Jesu ist seine übernatürliche Erschaffung durch Gottes Geist, der innerhalb der menschlichen biologischen Kette wirkte, und folglich auch die nötige Blutsverwandtschaft von Jesus zu David, wie sie in der hebräischen Bibel als Bund Davids das pulsierende Herz der Hoffnung auf Errettung ist, sicherte.

„Die klar erkennbare Absicht von Lukas ist es, den kreativen Prozess der Zeugung zu beschreiben."[331] Der Sohn Gottes wird uns folglich in der Schrift in diesem völlig aufklärenden Text, als Sohn durch ein biologisches Wunder, hervorgebracht in verhältnismäßig jüngerer Geschichte, präsentiert. Die Fleischwerdung eines Sohnes, welcher seinen Beginn *nicht* im Leib seiner Mutter hat, und daraus folgend die spätere Dreieinigkeitslehre, sind aus der Sicht von Lukas ausdrücklich ausgeschlossen.

Der deutsche Theologe Wolfhart Pannenberg stimmt zu:

„Wird die Gottessohnschaft Jesu bei Lukas (1,35) aus dem allmächtigen Wirken des göttlichen Geistes auf Maria begründet, so wird sie bei Matthäus (1,18) wohl noch massiver im Sinne einer übernatürlichen Zeugung gedacht... (Die jungfräuliche Geburt Jesu) steht inhaltlich in einem unauflösbaren Widerspruch zur Christologie der Menschwerdung des präexistenten Gottessohnes (und somit zur Trinität)... Die Besonderheit Jesu wird durch die Weise seiner Geburt ausgedrückt... (Die jungfräuliche Geburt Jesu) erklärt die Gottessohnschaft Jesu wörtlich so, dass Jesus durch den Geist Gottes schöpferisch erzeugt worden sei (Lk. 1,35)... Jesus ist erst durch die Empfängnis Mariens Gottes Sohn *geworden*... (Präexistenz) ist damit nicht zu vereinbaren, dass die Gottessohnschaft als solche erst in der Zeit begründet wird. *Sie kann nicht schon in der Präexistenz bestehen und doch erst in der göttlichen Erzeugung Jesu aus Maria ihren Ursprung haben.*[332]

Unglücklicherweise verabschiedet sich Pannenberg, nachdem er die biblischen Texte mit völliger Exaktheit erklärte, von dem gesamten Ereignis der Jungfrauengeburt als eine Legende. Ihre Akzeptanz befreit die Theologie jedoch sofort von den quälenden Problemen der Inkarnation, durch welche der Sohn Gottes, der schon bewusst vor seiner eigenen Zeugung existiert haben soll, dann irgendwie durch Maria in die Welt eintrat! Lukas und Matthäus wussten absolut nichts von dieser für sie neuartigen Idee. Sie hatten keinerlei Kenntnis von einem ewigen Sohn und daher kämpften sie auch mit keinem „Problem" der Dreieinigkeit. Die Akzeptanz der Schrift in der Angelegenheit der Herkunft Jesu - das genaue Wort für „Ursprung" (*genesis*) wird in Matthäus 1,18 für das Wort „Geburt" benutzt - würde unser Denken befreien und uns befähigen, mit diesen unvergleichlichen Erklärungen im Einklang zu sein.

330 *Christophorus in the Making*, Eerdmans, 1996, Seite 50-51.

331 Ebd., Seite 51.

332 Wolfhart Pannenberg, *Grundzüge der Christologie*, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1964, Seite 117,118,141,142. Kursivsetzung nachträglich.

Der gefeierte römisch-katholische Kommentator Raymond Brown, Autor der umfangreichsten Untersuchung der Erzählung von Jesu Geburt, beobachtet:
„In den Kommentaren werde ich mit Nachdruck betonen, dass Matthäus und Lukas keine Kenntnis der Präexistenz zeigen; anscheinend war für sie die Empfängnis das Werden (Zeugen) des Sohnes Gottes... Wir haben es mit dem Zeugen von Gottes Sohn durch Gottes schöpferischen Geist im Leib der Maria zu tun.“ [333]
Brown beobachtet, dass Lukas eine direkte Kausalität (Ursächlichkeit) zwischen der übernatürlichen, durch ein Wunder gewirkten, Zeugung und der Sohnschaft Jesu beschreibt: „In der Christologie mit Präexistenz bringt eine Empfängnis durch den heiligen Geist in Marias Leib *nicht* die Existenz des Sohn Gottes hervor. Lukas ist sich anscheinend solch einer Christologie nicht bewusst; Empfängnis ist für ihn kausal (ursächlich) auf die göttliche Sohnschaft bezogen“. [334] Diese bewiesene Diskrepanz zwischen Lukas und der späteren „orthodoxen“ Sicht von Jesus als präexistenten ewigen Sohn „hat viele orthodoxe Theologen verlegen gemacht“, [335] und das mit Recht. Gemäß der trinitarischen Sicht von Jesus als Gott, dem Sohn, bringt die jungfräuliche Empfängnis den Sohn Gottes *nicht* in Existenz. Die Dreieinigkeitslehre widerspricht daher der Christologie von Lukas rundweg, dessen Lehre vom Sohn nicht zu jener der späteren Orthodoxie passt. Lukas wäre augenscheinlich ein „Ketzer“, wenn ihn spätere Konzile beurteilt hätten.
Die Verlegenheit, welche Raymond Brown eingesteht, sollte tatsächlich die Herzen der Kirchgänger und Bibelleser mit Besorgnis erfüllen. Das „empfangene“ Dogma von einem Sohn Gottes, der Sohn war, bevor er gezeugt wurde, ist ein Widerspruch zu Lukas (und Matthäus). Gemäß Gabriel brachte uns die Intervention Gottes, Seinen Sohn in der Menschheitsgeschichte zu zeugen und damit in Existenz zu bringen, den Heiland Jesus. Gemäß der „Orthodoxie“ ist dies nicht der Fall. Maria nahm ihrer Ansicht nach einfach in sich selbst, indem sie ihre „unpersönliche menschliche Natur“ dafür bereitstellte, einen Sohn auf, der bereits Gott und das zweite Mitglied der Dreieinigkeit war.
Bis jetzt hat diese Verlegenheit die Kirche noch nicht dazu gebracht, ihre eigene „empfangene“ Sicht von Jesus zu verlassen, um der biblischen Sicht den Vorzug zu geben. Wenn dies eventuell geschieht, wird die Bibel von den Schichten der widersprüchlichen Traditionen befreit, welche ihr mit schwerer Hand auferlegt worden sind. Einige der brillantesten und aufschlussreichsten Stellen des Neuen Testamentes werden bei den Beschreibungen von Matthäus und Lukas über den Ursprung und die Geburt Jesu gefunden. Die Annahme „Jesus ist Gott“ kann unmöglich zu diesen Erklärungen passen. Maria hat nicht Gott in ihrem Leib empfangen oder Gott als ihren Sohn geboren! Maria ist nicht „die Mutter Gottes“, sondern „die Mutter meines Herrn“ (Lukas 1,43). Elisabeth bezeichnet Maria mit diesem Wortlaut, indem sie den entscheidend wichtigen messianischen Titel von Psalm 110,1 verwendet, wo der Messias tatsächlich „mein Herr“ (*adoni*) ist. Maria als „Mutter Gottes“ zu bezeichnen, würde die Erzählungen von Jesu Geburt in der Bibel zum Unsinn erklären. Es würde auch den Monotheismus verwerfen. Gabriels Besuch bei Maria in Lukas 1,26-38 ist dazu bestimmt, eine klare und einfache Grundlage für unser Verständnis darüber, wer Gott ist und wer Jesus, der Sohn Gottes, in Beziehung zum Gott Israels ist, zu legen. Maria wird darüber informiert, dass ihr Sohn der Sohn des Höchsten sein wird; das ist natürlich der Sohn Gottes. Entscheidend wichtig ist Gabriels Offenbarung darüber, wie der Sohn Gottes in Existenz kommen wird.
Joseph Fitzmyer kommentiert über Lukas 1,35:
„(Heiliger Geist) wird im alttestamentlichen Sinne als Gottes schöpferische und aktive Kraft verstanden, die bei menschlichen Wesen gegenwärtig ist... Spätere Traditionen haben etwas ziemlich anderes aus diesem Vers gemacht. Justin, der Märtyrer, schrieb: ´Es ist daher nicht richtig, den Geist und die Kraft Gottes als etwas anderes als das Wort zu verstehen, welches ebenfalls der Erstgeborene Gottes ist` (Apologie, 1,33). In dieser Auslegung werden die beiden Ausdrücke (Geist und Kraft) als die zweite Person der Dreieinigkeit verstanden. Es war jedoch kaum vor dem vierten Jahrhundert, dass der ´heilige Geist` als dritte Person verstanden wurde... *Es gibt keinen Beweis für eine Inkarnation oder Präexistenz in der Geburtserzählung von Lukas.* Das einzige Anliegen von Lukas ist es, geltend zu machen, dass der Ursprung von Gottes Messias der Effekt Seines schöpferischen Geistes auf Maria ist “. [336]
Der protestantische Kommentator Frederic Godet beobachtet:
„Bei dem Wort ´daher` weist der Engel auf seine vorangegangenen Worte hin: er wird der Sohn des Höchsten genannt werden. Wir können es frei so wiedergeben: ´Und es ist genau aus diesem Grund, dass ich euch sagte...` Wir haben dann hier aus dem Mund des Engels selbst eine glaubwürdige Erklärung des Ausdruckes ´Sohn Gottes` im vorherigen Teil seiner Botschaft. Nach dieser Erklärung konnte Maria den Titel nur in diesem Sinne verstehen: ein menschliches Wesen, von dessen Existenz Gott Selbst der unmittelbare Urheber ist. Es übermittelt nicht die Vorstellung einer Präexistenz“. [337]
Godet gesteht ein, dass „der trinitarische Sinn hier für den Ausdruck Sohn Gottes nicht angewendet werden sollte. Der Begriff der Präexistenz von Jesus Christus als ewiger Sohn Gottes ist dem Zusammenhang hier ziemlich fremd“. [338]

333 Raymond Brown, *The Birth of the Messiah*, 31n, Seite 312.
334 Ebd., Seite 291.
335 Ebd.,Seite 291.
336 *Gospel According to Luke I-IX*, Seite 350-351, Kursivsetzung nachträglich. Fitzmyer sagt, dass die Elemente der Dreieinigkeit, aber nicht die Lehre selbst, irgendwo in Lukas gefunden werden.
337 *Commentary on St. Luke´s Gospel*, I.K. Funk & Co., 1881, Seite 58.
338 Ebd., Seite 56.

Lukas glaubte daher sicherlich nicht an eine Dreieinigkeit oder an Gott, den Sohn. Justin, der Märtyrer und spätere Traditionen machten, so wie Fitzmyer sagte, tatsächlich „etwas ziemlich anderes“ aus Lukas 1,35. Um 150 nach Christi glaubte Justin, dass der präexistierende Sohn Gottes die Kraft und der Geist war, welcher Maria überschattete. Dies würde bedeuten, dass der Sohn seine eigene Empfängnis in seiner Mutter bewirkte![339] Die Geschichte wurde hoffnungslos durcheinandergebracht, und das führte schlussendlich zu einer sich verschanzenden dogmatischen Sicht, dass der Sohn ewig existierte und daher folglich nicht wirklich David´s Nachkomme durch Maria sein konnte, sondern nur ein Besucher Marias von außerhalb war, der *durch sie* hindurchging, statt geboren zu werden, und so „von“ ihr in Existenz gebracht wurde. Jener Gott, der Sohn, in den späteren Traditionen ist nicht wirklich der verheißene Nachkomme Davids. Da man ihm ein für allemal einen nicht-historischen Ursprung gegeben hatte, wurde er von seiner Beziehung zu David getrennt. Eine prähistorische Person kann nicht gleichzeitig der direkte biologische Nachkomme der historischen Figur Davids sein.

Wie weit einige Standardwerke über die Dreieinigkeit gehen, um Gabriels brillanten theologischen Einblick zu negieren, ist ziemlich bemerkenswert. Hasting´s *Dictionary of the Bible* (Biblisches Lexikon) schlägt das genaue Gegenteil von Lukas` Begründung der Sohnschaft Jesu bei der jungfräulichen Empfängnis vor: „Es war, um die Wahrheit hervor zu bringen, dass es nicht die *Sohnschaft*, sondern Seine *Heiligkeit* von Anbeginn Seiner Geburt an war, welche durch die übernatürliche Empfängnis abgesichert war,“[340] sodass die Korrektoren (der revidierten Ausgabe, 1881) so sorgfältig waren und die Übersetzung hier korrigierten.

Wäre der klaren und einfachen Beschreibung des Sohnes Gottes, welche Lukas vorschlägt, erlaubt worden als offizielle Lehre über den Sohn Gottes zu bestehen, wäre der Kurs des christlichen Glaubens und der Kirchengeschichte in hohem Maß anders verlaufen: „...das Heilige, das erzeugt werden wird, wird Sohn Gottes genannt werden“ (Lukas 1,35) war einfach genug. Aber wenn Evangelikale die biblische Geschichte neu schreiben und einen ewigen Sohn hineinlesen, ist dies das Resultat. Charles Swindoll, Rektor des *Dallas Theological Seminary*, schreibt:

„Am 25. Dezember schließen die Geschäfte ihre Türen, Familien versammeln sich und Menschen auf der ganzen Welt erinnern sich an die Geburt von Jesus von Nazareth... Viele Menschen nehmen an, dass Jesu Existenz so wie unsere im Leib der Mutter begann. Aber ist das wahr? Begann das Leben für ihn mit dem ersten Atemzug der jüdischen Luft? Kann ein Tag im Dezember wirklich den Beginn des Sohn Gottes kennzeichnen? Im Gegensatz zu uns existierte Jesus bereits vor seiner Geburt, lange bevor es Luft zum Atmen gab... lange bevor die Welt geboren war“.[341]

Swindoll fährt weiter fort zu erklären:

„Johannes, der Täufer, kam bei seiner Geburt in Existenz - er hatte einen Geburtstag. *Jesus kam niemals in Existenz*; bei seiner irdischen Geburt nahm er lediglich menschliche Gestalt an... Hier ist ein erstaunlicher Gedanke: das Baby, welches Maria in den Armen hielt, hielt das Universum an seinem Platz! Die kleinen neugeborenen Lippen, welche gurrten und weinten, haben einst die dynamischen Worte der Schöpfung geformt. Diese kleinen greifenden Fäuste haben einst Sterne in das Weltall und Planeten in die Umlaufbahn geschleudert. Dieses so zarte Babyfleisch hat einst dem allmächtigen Gott eine Behausung gegeben... Gott kam als gewöhnliches Baby auf die Erde... Siehst du das Kind *und* die Herrlichkeit des Kleinkind-Gottes? Was du siehst ist die Fleischwerdung – Gott in Windeln gekleidet... Sieh das Baby, welches Johannes als „im Anfang bei Gott“ beschreibt. Stelle ihn dir in der verschwommenen Vergangenheit vor der Schöpfung vor, wie er an dich denkt und deine Erlösung plant. Visualisiere diesen gleichen Jesus, welcher deines Leibes innerste Muster wob, *wie er ein menschliches Kleid für sich selbst strickte* … Schon vor langer Zeit tauchte der Sohn Gottes kopfvoran in die Zeit ein und trieb für ungefähr 33 Jahre mit uns... Stell dir den Schöpfer-Gott vor, wie er fest in Säuglingskleider gewickelt ist.“[342]

Dr. Swindoll zitiert dann Max Lucado, welcher von Jesus sagt: „Er verließ sein Zuhause und betrat den Leib eines Teenagermädchens... Engel beobachteten, wie Maria die Windeln von Gott wechselte. Das Universum beobachtete mit Erstaunen, wie der Allmächtige das Gehen lernte. Kinder spielten in den Straßen mit ihm.“[343]

Dr. Jim Packer ist durch seine evangelikalen Schriften gut bekannt. In seinem vielgelesenen *Knowing God* (Gott kennen) sagt er in einem Kapitel über „Gottes Fleischwerdung“ von der Lehre der Dreieinigkeit und der Fleischwerdung:

„Hier sind zwei Mysterien zum Preis von einer – die Pluralität von Personen innerhalb der Einheit Gottes, und die Vereinigung von Gottheit und Menschsein in der Person Christi. Es ist hier in dieser Sache beim Geschehen der ersten Weihnachten, wo die tiefsinnigste und unergründlichste Tiefe der christlichen Offenbarung liegt. „Das Wort wurde Fleisch“ (Johannes 1,14); Gott wurde Mensch; der göttliche Sohn wurde ein Jude; der Allmächtige erschien auf der Erde als hilfloses Baby, unfähig mehr zu tun als dazuliegen und zu starren und zu zappeln und Geräusche von sich zu geben. Er musste gefüttert, gewickelt und alles musste ihm beigebracht

339 Der Beweis des Wechselns von der biblischen Sicht vom Ursprung des Sohnes zu einem vorgeschichtlichen Ursprung ist nachzuschlagen bei Ignatius, *Ephesians*, 7, Seite 2; *Smyrneans*, 1, Seite 1; *Magnesians* 8,2; auch Aristides, *Apology* 15,1; Justin, der Märtyrer, *Apology* 1, Seite 21 und 33; Melito, *Discourse on Faith*, Seite 4.

340 Hastings, *A Dictionary of the Bible*, Extraausgabe, Seite 309.

341 *Jesus: When God Became a Man*, W Publishing Group, 1993, Seite 1-2.

342 Ebd., Seite 3-8, Kursivsetzung nachträglich.

343 Ebd., Seite 10, Max Lucado zitierend, *God came near.*

werden, wie jedem anderen Kind. Und es gab keine Illusion oder Täuschung darin: das Säuglingsalter des Sohnes Gottes war eine Realität. Je mehr du darüber nachdenkst, desto überwältigender wird es. *Nichts, was je erfunden wurde, ist so phantastisch wie diese Wahrheit der Fleischwerdung.* Dies ist ein Stolperstein im Christentum. Es ist hier, wo Juden, Muslime, Unitarier, Zeugen Jehovas... scheitern... Wenn er wirklich der Sohn Gottes war, ist es viel verblüffender, dass er sterben sollte, statt dass er wieder auferstand. „Dieses Mysterium! Der Unsterbliche starb," schrieb (Charles) Wesley... und wenn der unsterbliche Sohn Gottes sich wirklich unterordnete, um den Tod zu schmecken, ist es nicht seltsam, dass solch ein Tod entscheidende Bedeutung für eine verlorene Rasse haben sollte. Wenn wir einmal zugestehen, dass Jesus göttlich war, dann wird es unbillig, darin irgendeine Schwierigkeit vorzufinden; es ist alles aus einem Stück und hängt völlig miteinander zusammen. Die Fleischwerdung ist in sich selbst ein unergründbares Mysterium, aber es ergibt Sinn von allem, was das Neue Testament sonst noch beinhaltet."[344]

Mit dem größten Respekt für die Empfindsamkeiten unserer Leser, möchten wir doch hier den Vorschlag unterbreiten, dass die oben angeführten Erklärungen der Vorgeschichte und der Fleischwerdung Jesu ein schwerer Irrtum sind. Sie sind gegenüber der Bibel gründlich falsch. Die Situation erscheint uns und vielen anderen in der Geschichte der Christenheit sehr ähnlich der Geschichte von des „Kaiser´s neue Kleider". Die Tatsache, dass der Kaiser nackt war, bemerkte nur ein kleiner Junge, während die Mehrheit in das Denken überlistet wurde, dass er bekleidet wäre. Allein die Tatsache, dass Jahr um Jahr eine Geschichte mit „Gott wurde als Baby geboren" wiederholt wird, und *der unsterbliche Gott, der folglich nicht sterben kann*, später an einem Kreuz *stirbt*, macht sie nicht wahr. Weit davon entfernt, ein „Mysterium" zu sein, ist es viel mehr offensichtlich ein mystisches Märchen. Dies resultiert in der Kreuzigung des fundamentalen protestantischen Prinzips, dass Gott gnädig und barmherzig *Seine Absichten für uns in der Schrift offenbart hat, und damit Seine Offenbarung erfolgreich ist, hat Er zu uns in der Sprache gesprochen, welche sich der universell akzeptierten Bedeutung von Worten und der Logik selbst anpasst*. Wenn dieses Prinzip Anwendung findet, dann kann Gott nicht sterben. Er ist unsterblich (1. Tim. 6,16).[345]

Von Jesus als Gott zu sprechen und von einem sterbenden Gott, ist eine Auflösung des grundlegenden Verständnisses vom Wesen der Schriften als Offenbarung für die Menschheit. Es ist eine Äußerung von unlogischen Unmöglichkeiten. Sicherlich müssen wir uns selbst an die berühmte Maxime halten, wie man die Bibel lesen soll:

„Ich halte es für eine unfehlbare Regel bei der Auslegung der Heiligen Schriften, dass dort, wo ein wörtlicher Satzbau steht, die weiteste Entfernung vom Buchstaben gewöhnlich die schlimmste ist. Es gibt nichts Gefährlicheres, als diese ausschweifende und irreführende Kunst, welche die Bedeutung der Worte verändert, so wie es die Alchemisten tun, oder tun möchten, indem sie aus der Substanz des Metalls alles machen, was ihnen gefällt, und am Ende machen sie alle Wahrheit zu nichts."[346]

Wir könnten sagen, dass Gott, wenn Er wirklich beabsichtigt, Seinen Willen uns Menschen kundzutun, Er uns Seine Wahrheit dann folglich in Harmonie mit den wohlbekannten Regeln der Sprache und ihrer Bedeutung übermittelt. So wie es ein Theologe aus dem 19. Jahrhundert schrieb:

„Wenn (Gottes) Worte gegeben wurden, damit sie verstanden werden, folgt daraus, dass Er dafür Sprache verwendet, welche den beabsichtigten Sinn vermittelt, (in Übereinstimmung mit) den Gesetzen... welche alle Sprache regeln... Wir sollen zuerst den Sinn beachten, welchen die Worte offensichtlich beinhalten, um der existierenden Sprachgestaltung die gebührende Anerkennung zu geben."[347]

Kirchgänger überlegen anscheinend kaum wegen der extremen Unlogik einer jungfräulichen Empfängnis, welche die Person des Sohnes *nicht* in Existenz bringt, da in Übereinstimmung mit der „Orthodoxie" (dem „rechten" Glauben) dieselbe Person bereits existierte! James Mackey warnt uns vor dem akuten Problem in der Logik, welches der gesamten Idee, dass jemand existieren kann bevor er existiert, anhaftet:

„Es ist am besten, mit (dem Problem der Präexistenz) zu beginnen, nicht nur, da es hier sprachliche Schwierigkeiten gibt... sondern, weil es direkt zu den Hauptproblemen führt, denen wir in all der Theologie der Inkarnation und Dreieinigkeit begegnen... Sobald wir vom Vorschlag, dass etwas sich selbst präexistieren kann, zurückprallen, müssen wir uns verwundert fragen, was genau... was präexistierte, und auf welche Art es das tut... Es braucht keinen Systematiker (Theologen) auf außergewöhnlich hohem Niveau von Scharfsinn, um zu bemerken, dass die Exegeten (Ausleger) oft im Verlauf ihrer zumeist professionellen Arbeit selbst unbewusst Opfer von ziemlich dogmatischen (und damit unkritischen) systematischen Annahmen sind."[348]

Die Glaubensbekenntnisse der Kirche verneinen, dass der Sohn Gottes einen Anfang seiner Existenz hat! Lukas und Matthäus sagen ausdrücklich, dass dies der Fall ist. Gemäß dem Trinitarismus war der Sohn in Ewigkeit gezeugt und hatte als Sohn Gottes keinen Anfang in der Zeit. Solch eine Sprache wie „in Ewigkeit gezeugt" ist der Bibel völlig fremd, und für den normalen Leser oder Kirchgänger, sowie auch für jene, die auf Schulen ausführlich die Bibel studieren, bezüglich der Bedeutung der Worte verwirrend. Zu „zeugen" bedeutet, etwas

344 J.I. Packer, *Knowing God*. Intervarsity Press, 1968, Seite 46,47, Kursivsetzung nachträglich.

345 Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass der Koran behauptet, dass Jesus nicht starb. Die orthodoxe Christenheit ist ungeachtet ihrer Behauptungen dem Widerspruch verpflichtet, dass der unsterbliche Gott, der Sohn, starb. Jemand kann aber nicht sterben, wenn er unsterblich ist!

346 Richard Hooker (1554-1600), zitiert in George N.H. Peters, *The Theocratic Kingdom of Our Lord and Savior*, rep. Kregel, 1952, Band 1, Seite 47.

347 Ebd.

348 *The Christian Experience of God as Trinity*, SCM Press, 1983, Seite 51.

in Existenz zu bringen, zu bewirken, dass etwas existiert. Das Wort wird unzählige Male im Alten und Neuen Testament verwendet, um das Zeugen von Söhnen durch ihre Väter oder ihre Geburt durch die Mütter zu beschreiben. Niemand sollte die geringste Schwierigkeit haben, die Bedeutung zu verstehen. Es hat auch keiner damit Probleme, bis sie unter den Bann der „Kirchensprache" kommen, welche bis dahin ungehörte Bedeutungen für gewöhnliche Worte erfand, und ein gesamtes theologisches System mit diesen neuen Definitionen darauf errichtete, welche kein Lexikon unterstützt. Allein die Tatsache, dass vom Sohn Gottes gesagt wird, dass er *gezeugt* wurde - und „*in ihr gezeugt*" wurde, wie Matthäus 1,20 von Maria erklärt[349] - sollte mit einem Schlag jede Möglichkeit eliminieren, dass er ein ewiger Gott, der Sohn, ohne Beginn ist. Alles, was verlangt wird, ist, dass wir die Bibel sprechen lassen, und es den „Kirchenvätern" oder Glaubensbekenntnissen nicht mehr gestatten, die einfache Lehre über den Ursprung des Sohnes Gottes zu übertönen. Der Sohn wurde nicht nur „geboren von der Jungfrau Maria", er wurde als Sohn Gottes durch die direkte Intervention seines Schöpfers durch den Gebrauch der menschlichen biologischen Kette in Existenz gebracht.

Die krönende Beleidigung des biblischen Textes geschah, als spätere Kirchenkonzile ein *anathema* (Fluch) auf jeden legten, der es wagte, die Behauptung in Frage zu stellen, dass der Sohn Gottes buchstäblich von Ewigkeit an existierte! Gabriel, Maria und Lukas wären unter diesen Kirchenbann gekommen. Der Engel verkündigte die Zeugung, das *in Existenz kommen* des Sohnes Gottes.

Es sollte offensichtlich sein, dass Gott ein einziger Herr ist (5. Mose 6,4; Markus 12,29). Es kann kein anderer Gott neben Ihm sein, der zugleich mit Ihm auch ewig Herr ist. Es ist gleicherweise klar, dass dann, wenn bewirkt wird, dass der Sohn Gottes in Existenz kommt (gezeugt wird), er nicht schon immer existiert haben kann! Diese einfache Tatsache zerstört die alten Glaubensbekenntnisse, welche oftmals mit Androhung von Bestrafung oder sogar dem Tod aufgezwungen wurden, und zum Glauben nötigten, dass Jesus der ungeschaffene Gott, der Sohn, war, seit Ewigkeit mit seinem Vater gleichwertig. Das *anathema*, welches später auch den Glaubensbekenntnissen hinzugefügt wurde, verbannte jeden aus der Gemeinschaft, der freimütig genug war, zu sagen, dass „es eine Zeit gab, als der Sohn nicht existierte." Ironischerweise wären Lukas und Matthäus unter den ersten gewesen, welche von der Gemeinschaft ausgeschlossen würden. Und wäre Jesus für die Kirchenmitgliedschaft ebenfalls untauglich?

Gabriels prägnante kurzgefasste Lehre darüber, wer Jesus ist, scheint erstaunlicherweise eine wenig beachtete Stelle der Schrift zu sein. Kein Wunder. Es ist eine erhebliche Verlegenheit für die traditionelle Sicht von Jesus als Gott, der Sohn. Zuerst lernen wir, dass Maria einen Sohn haben wird, der den langverheißenen Thron Davids erben wird. Diese Verheißung hatte ihre Grundlage auf dem gefeierten und hochgeschätzten Bund, welcher mit David gemacht wurde und in 2. Samuel 7,1. Chronik 17 und Psalm 2, 72, 89 und 132 aufgezeichnet ist. In diesen bemerkenswerten Stellen verkündet der Gott Israels Seine Absicht, in der Zukunft der Vater eines biologischen Nachkommens von König David zu werden. Der Sohn sollte von Gott zum „Erstgeborenen, den Höchsten unter den Königen" (Psalm 89,28) gemacht werden. Es ist genau dieses Versprechen, welches Lukas und Matthäus in Jesus für historisch erfüllt erklären. Gottes messianische Verheißung wurde vor ungefähr 2000 Jahren, als das erstaunlichste bedeutendste Geschehen der gesamten Menschheitsgeschichte zur Realität. Gott wurde der Vater Seines Sohnes, *zeitgerecht, in Israel und gemäß der* Verheißung.

Nachdem sie erfuhr, dass sie die begnadete junge Jüdin ist, welche die Mutter des langverheißenen Messias, dem Erbe des Thrones Davids sein wird, frägt Maria den Engel sehr vernünftig: „Wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß?" (Lukas 1,34). Ihre Bitte war, mehr Information über die Erfüllung des göttlichen Plans zu bekommen, und Gabriel erklärte es ihr: „Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden" (Lukas 1,35).

Wenn diese biblische Botschaft ernst genommen wird, dann führt sie zu einer Revision von beinahe 2000 Jahren verdrehten Denkens darüber, was es bezüglich Jesus bedeutet, dass er der Sohn Gottes ist. Könnte dieser Teil der Schrift möglicherweise so verstanden werden, dass sie einen ewig existierenden Sohn Gottes lehrt, der seinen himmlischen Status verlassen sollte, um in den Leib der Maria zu kommen, und sich dabei auf mysteriöse Weise auf einen Fötus reduzierte, und dann als jemand zum Vorschein kam, der völlig Gott und völlig Mensch ist?

Es wäre absurd, Gabriel die Absicht zu unterstellen, solch eine Idee vertreten zu haben. Er stellte vielmehr fest, dass die Kraft des einen Gottes, des Allerhöchsten, ein biologisches schöpferisches Wunder in Maria bewirken wird. Die Tatsachen sind eindeutig und klar. Der Allerhöchste, welcher durch Seinen eigenen persönlichen schöpferischen Geist wirkte, wird den Empfang des Babys bewirken, ohne Beiziehung eines menschlichen Vaters. Das Kind, welches folglich übernatürlich in Existenz gebracht wird, wird richtigerweise Gottes Sohn genannt werden.[350] Das Geschehen wird mit einigen Unterschieden eine Wiederholung Gottes ursprünglicher

349 Das griechische Wort in Matthäus 1,20 ist das passive Partizip von *gennao*, und bedeutet hier „in ihr gezeugt". Die Handlung ist jene vom Vater. Es war natürlich auch eine Empfängnis für Maria, aber die volle Aussagekraft von Matthäus` Worten geht verloren, wenn das Wort fälschlich als „empfangen" übersetzt wird. Die Elberfelder und Schlachter Bibel übersetzen „in ihr gezeugt" (so natürlich auch die Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch), während Luther *gennao* sinngemäß falsch mit „das in ihr geboren" und die Einheitsübersetzung mit „das sie erwartet" wiedergibt.

350 In ihrer Verzweiflung, da sie Gabriel verheerend unorthodox fanden, versuchten einige Kommentatoren eine Ausflucht. Sie dachten, dass es nicht bedeutet, dass er der Sohn nur von diesem

Schöpfung von Adam sein, den Lukas ebenfalls als „Sohn Gottes“ (Lukas 3,38) anführt. Da Gott in die menschliche biologische Kette eingriff und persönlich Zeugung und Empfängnis von Jesus herbeiführte, ist er sehr angemessen und begründet der Sohn Gottes; Gottes Sohn in einem einzigartigen Sinn, als direkte Schöpfung des einen Gottes. Er ist Gottes eigener Sohn. Aber er ist nicht Gott selbst.

Eine Tatsache ist völlig unbestritten. Der Sohn Gottes ist ein Geschöpf; eines das von Gott selbst durch ein wunderbares Eingreifen übernatürlich erschaffen wurde, indem er Seinen Sohn in Maria erzeugte. Diese einfache Wahrheit braucht nicht mehr als eine Handvoll wohlgewählter Worte, und sicherlich nicht Jahrhunderte theologischer Streitgespräche. „Der Heiliger Geist wird über dich kommen, Maria, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten, und aus diesem Grund wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden.“ Das Wunder ist also dann die Grundlage dafür, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Dies ist die Erklärung dafür, was es bedeutet, Jesus den Sohn Gottes zu nennen. Die theologische Grundlage für seine Sohnschaft ist das Wunder, welches von dem einen Gott, seinem Vater, vollbracht wurde. Es ist keine weitere Erklärung nötig. Tatsächlich stört jede andere Spekulation darüber, aus welch *anderem* Grund Jesus der Sohn Gottes ist, die biblische Erzählung verhängnisvoll. Es gibt eine Erklärung und einen Grund für die Sohnschaft von Jesus: Es ist das historische Wunder, welches im Leib der Maria ausgeführt wurde. Nur wenige Bibelverse beinhalten ihre eigene theologische Definition. Aber Lukas 1,35 sorgt für die biblische Definition von Jesus als Sohn Gottes.

Die Erzähllinie, für welche Gabriel und Lukas sorgen, ist der Höhepunkt des uralten Versprechens, das Gott der Menschheit, zu Abraham und David, gab. Die Geschichte ist drastisch untergraben und abgeändert, wenn plötzlich ohne Vorwarnung der Sohn Gottes weit davon entfernt ist, ein Nachkomme Davids zu sein, da er tatsächlich ein bereits existierender Sohn ist!

Maria empfing den Sohn Gottes. Gott, der Vater, zeugte ihn. Da gibt es keinen außerirdischen Besucher. Solch eine Figur wäre ein Eindringling, der die biblische Geschichte in eine Mythologie verwandelt.

Es ist vollkommen offensichtlich, dass das Erschaffen oder das Zeugen des Sohnes nicht die geringste Bedrohung für den jüdischen unitarischen Monotheismus, welcher das Neue Testament durchzieht, darstellt. Der Sohn Gottes ist kein zweiter Gott, der vom Himmel herabkommt, und sich in die Gestalt eines Fötus verwandelt. Der Sohn Gottes ist das übernatürliche Resultat von Gottes Handlung der Schöpfung und Zeugung. Der Sohn ist ein Geschöpf, ein Mitglied der menschlichen Rasse, göttlich in Existenz gebracht.

Hätte man dieser Erzählung geglaubt, wären der Kirche Jahrhunderte sinnloser und ärgerlicher Streitigkeiten darüber erspart geblieben, was es bedeutet, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und wie wir über seine Beziehung zu Gott denken sollen. Es gibt kein schwerverständliches „Problem“, das hier gelöst werden muss. Die Erzählung ist klar und einfach. Die Geschichte handelt von dem einen Gott, der es souverän erwählte, einen in der menschlichen Geschichte einzigartigen Sohn in einer jüdischen Frau zu erzeugen. Diese übernatürliche Frucht würde aus diesem logischen Grund heraus Sohn Gottes genannt werden (Lukas 1,35).

Lukas schrieb mehr vom Neuen Testament als irgendein anderer Schreiber. Paulus schrieb viel davon, aber wenn wir Hebräer ausschließen (hier ist nicht eindeutig klar, wer der Autor ist), schrieb er weniger als Lukas. Lukas schrieb über Jesus vor und nach der Kreuzigung. Er ist einer der Hauptzeugen für das Christentum in seinen ursprünglichen Tagen. Was glaubte Lukas von Jesus? „Für Lukas ist Jesus vor allem der Messias, Herr und Sohn Gottes, und er ist dies ab der jungfräulichen Empfängnis an .“[351] Einfach und klar. „Die Geburtserzählungen scheinen mit den Traditionen der Präexistenz und der Inkarnation nicht in Verbindung zu stehen.“[352] Hier ist kein Hinweis auf einen Trinitarier Jesus. Lukas bezeichnet Jesus auch vor seiner Kreuzigung als „Herr“, mehr als jeder andere Schreiber. Dies beweist ganz einfach, dass Jesus für Lukas der Herr Messias ist. Wie er der Sohn Gottes, Messias und Herr wurde, wird sehr deutlich in Lukas 1,35 erklärt, dem am meisten vermiedenen Vers im gesamten Neuen Testament.

Die Originaldokumente des Neuen Testamentes produzieren keine Lehre von Gott als Dreieinigkeit. Das Beste, das man für eine Dreieinigkeit vorbringen kann, sind einige wenige Aussagen mit einer „Dreiergruppe“ (Triade), die Gott, Jesus und den Heiligen Geist koordinieren. Aber diese Verse, welche keine direkte Frage eines Glaubensbekenntnisse betreffen, führen nicht zu der Schlussfolgerung, wie sie später von der „Orthodoxie“ gelehrt wurde, dass diese drei gemeinsam einen Gott ergeben.

Das *The New International Dictionary of New Testament Theology* (Das neue internationale Wörterbuch der neutestamentlichen Theologie) berichtet über diese Tatsachen:

„Jesus Christus hat nicht widerrechtlich den Platz Gottes eingenommen. Seine Einheit mit dem Vater bedeutet nicht völlige Wesensidentität... Nach der Vollendung Seines Werkes auf Erden musste er tatsächlich zur rechten Hand Gottes erhoben und mit den Ehren des himmlischen Herrn bekleidet werden. Aber er wurde damit nicht Gott gleichgestellt. Obwohl völlig mit Gott ko-ordiniert, bleibt er ihm untergeordnet (vergleiche 1. Kor. 15,28). Dies ist gemäß dem Hebräerbrief auch bezüglich seiner Position als ewiger Hohlpriester im Heiligtum wahr (vergleiche Psalm 110,1).“[353]

Moment an sein wird, wenn er „Sohn Gottes genannt“ wird. Jedoch bedeutet „genannt zu werden“ dasselbe wie „zu sein.“ Raymond Brown sagt hilfreicherweise: „´Genannt zu werden` bringt zum Ausdruck, wer jemand ist, womit es nicht weniger bedeutet als ´zu sein` (*The Birth of the Messiah*, Seite 289),

351 John P. Meier, *A Marginal Jew*, Doubleday, 1994, Band 2, Seite 796.

352 Ebd., Seite 236.

353 Colin Brown, ed., *The New International Dictionary of New Testament Theology*, Paternoster Press, 1976, Band 2, Seite 80.

In dem anerkannten Standardwerk wird auch bemerkt, dass Texte, von denen oft behauptet wird, dass sie - so wie Römer 9,5 - Referenzen für Christus als „Gott" sind „umstritten sind" und „die viel wahrscheinlichere Erklärung (für diesen Vers) ist, dass es sich um eine Referenz zum Vater handelt".[354] Titus 2,13 könnte von „der Herrlichkeit des großen Gottes und unserem Heiland Jesus Christus" sprechen, und damit folglich nicht Jesus und Gott gleichstellen. Auf den Text kann nicht als Beweis für die Göttlichkeit Christi vertraut werden, da Übersetzungen wegen der grammatikalischen Mehrdeutigkeit im Griechischen variieren.

Der direkte Beweis für die Antwort auf unsere Frage, wie viele Gott sind, wird nicht durch eine Handvoll von grammatikalisch mehrdeutigen Versen entschieden, sondern von jenen Texten, welche brillant und direkt das Glaubensbekenntnis Jesu definieren, in denen er sein unverändertes Jüdischsein darlegt: Gott ist eine einzige Person, sein Vater, und Jesus ist der höchste erhobene menschliche Vertreter dieses einen Gottes. Folglich ist das Glaubensbekenntnis der hebräischen Bibel und Jesu beizubehalten und darf nicht durch fremdartige heidnische Konzepte von Gott ersetzt werden.

Jesus, der Messias, „Herr, Sohn Davids" (Matthäus 15,22; 20,31)

„Jesus ist Gott" wurde für viele zum Kennzeichen des richtigen Verständnisses darüber, wer Jesus ist. Im Kontext des Neuen Testamentes wäre dies jedoch als „Jesus ist der eine Gott Israels" verstanden worden. Da von diesem einen Gott bekannt war, dass er kein Mensch ist, würde niemand, der durch Palästina wanderte, und behauptete GOTT zu sein, nicht als verrückt angesehen werden. Das Schlimmste, das sie von Jesus bei seiner Gerichtsverhandlung sagen konnten, war nicht, dass er behauptet hatte, der Schöpfer von Himmel und Erde zu sein, sondern der Sohn Gottes (Johannes 19,7). Und im Gegensatz zu heute, hat damals niemand angenommen, dass mit Sohn Gottes = Gott Selbst gemeint ist!

Zwei blinde Männer riefen vertrauensvoll Jesus an, ihr Augenlicht wiederherzustellen, da sie wussten, dass er der Messias war. Sie sprachen ihn nicht als „HERR" an, sondern als „Herr, Sohn Davids" (Matthäus 20,31), Sie wussten, dass Gott kein Mensch war. Sie wussten, dass der Messias sowohl der Nachkomme Davids wie auch ihr messianischer Herr war. Jeder in Israel wusste, das ein Gott im Himmel das Universum regierte. Er war nun nicht auf eine jüdische menschliche Hülle begrenzt, indem er auf seine Position im Universum verzichtete (und es der Selbstkontrolle überließ?). Sie hatten noch nie von der späteren Lehre der Fleischwerdung (Inkarnation) gehört.

Jesus hat nie so etwas Verrücktes wie „Ich bin der eine Gott" gesagt. Er behauptete immer, der Messias zu sein, und jeder wusste, dass der Messias der gesalbte König Israels war, und nicht Gott, sondern der Sohn Gottes. Glücklicherweise ziehen sich in unserer Zeit die Wolken der Verwirrung zurück und der Sonnenschein der Wahrheit kommt wieder hervor. Es ist nicht so, dass diese Wahrheit nicht schon früher bekannt gewesen wäre, aber sie war zum Großteil in staubigen Bibliotheken in gelehrten, umfangreichen theologischen Werken verloren gegangen.

Im sehr berühmten *Fuller Theological Seminary* in Kalifornien schrieb ein bekannter Professor der systematischen Theologie: „Um ein ´Sohn Gottes´ zu sein, musste man ein Wesen sein, das *nicht* Gott ist! Es ist eine Bezeichnung für ein Geschöpf und weist auf eine besondere Beziehung zu Gott hin."[355] Mit dieser einfachen Aussage ist ein dramatischer Fortschritt in der Welt des Bibelstudiums erzielt. Dr. Colin Brown sollte nur gut genug für uns sein, zu zeigen, dass wir alle selbst überprüfen können, ob „Sohn Gottes" in der Bibel eine Schöpfung meint, wie die Nation Israel, einen Engel, Adam, oder am allerhöchsten Jesus, den Sohn Gottes und Sohn Davids. Der Messias (Christus) ist der Sohn Gottes und auf dem Felsen dieser grundlegenden Annahme (sicherlich nicht auf der Annahme, dass Jesus Gott ist!) wird die Gemeinde Jesu fest gegründet (Matthäus 16,16-18).

Wie ist Jesus der Sohn Gottes? Wann wurde er zum Sohn Gottes? Dies ist eine einfache Frage, aber sie wird von der Kirchentradition nicht gut beantwortet. Versucht man es mit seinen Freunden, bekommt man eine sehr lebendige Diskussion. Lukas hat die Frage in einer Art und Weise beantwortet, welche alle Einwände zum Schweigen bringen sollte (obwohl man herausfindet, dass dies in der Praxis nicht der Fall ist!).

Es war der Auftrag des mächtigen Engels Gabriel, uns durch ein Gespräch mit der jungen Jüdin Maria darüber zu informieren, wie Jesus der Sohn Gottes ist. Welch eine Freude und Segen, dass wir an dieser Konversation teilhaben dürfen, die aufgezeichnet, vervielfältigt und in all den vielen Jahren sorgfältig so exakt erhalten blieb. Wir können Gabriel zuhören, wie er Maria in einem kurzen Dialog die Geheimnisse des Universums offenbart. Wir müssen jedoch auf einen wirklichen Schock vorbereitet sein. Die Theologie von Gabriel, Lukas und Matthäus über den Sohn Gottes ist von den späteren traditionellen trinitarischen Lehren über einen „ewigen Sohn", der keinen Anfang hat, weit entfernt!

Der biblische Sohn Gottes und Davids ist das Haupt der neuen Schöpfung. Er ist der Erstgeborene - und wir sind hocherfreut darüber, das berichten zu können - von vielen Brüdern und Schwestern (Römer 8,29). Daraus folgt die wichtige Bedeutung für alle von uns, die nach Unsterblichkeit trachten.

Jesus ist auf diese Art und Weise der Sohn Gottes und der Sohn Marias: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden" (Lukas 1,35). Ist das klar? Der *Grund* und die Grundlage für den Titel des Sohnes Gottes ist das Wunder in Maria. Es ist dieses schöpferische Wunder, welches das größte Geschehen der

354 Ebd.; Seite 80.

355 Colin Brown, „Trinity and Incarnation: In Search of Contemporary Orthodoxy", *Ex Auditu 7*, 1991, Seite 88.

Menschheitsgeschichte bis jetzt kennzeichnet (neben der Genesis-Schöpfung selbst), und den Sohn Gottes in Existenz bringt (dies ist, was „zeugen“ bedeutet).
Sehen wir uns an, was drei Jahrhunderte später geschah, als Kirchenkonzile (Nicäa 325; Konstantinopel 381; Chalcedon 451), zweifellos dachten, dass sie „Gott einen Dienst tun“ (Johannes 16,2), als sie offiziell entschieden, jeden zu verdammen (*anathema*), der es zu sagen wagte, dass es „eine Zeit gab, als der Sohn nicht existierte.“ Gabriel und Maria hätten in diesen Tagen schreckliche Probleme bekommen! Sie wären als Antichristen exkommuniziert worden. Sie wären zweifellos als Kult angesehen worden. Aber hätten Gabriel und Maria wirklich den „Sektenstempel“ verdient, oder hatte die Kirche schon lange ihr ursprüngliches Verständnis davon verloren, wer der wirkliche Jesus war und ist?
Der Sohn Gottes wurde ohne das Zutun eines menschlichen Vaters erzeugt. Diese Einsicht war ausreichend für eine klare Theologie über den Sohn Gottes, eine unentbehrliche Christologie. Aber da der Mensch ein Mensch ist, und der Teufel spitzfindig, war er imstande, die einfache Geschichte von Gottes wunderbarem schöpferischen Handeln zu ruinieren. Die Behauptung, dass Jesus schon zuvor existierte, wurde schlau vorangetrieben. Präexistierte? Du meinst, er existierte bevor er existierte? Er *war*, bevor er war? Erkläre das, wenn du es schaffst, deinen Freuden, oder deinen Kindern. Der Versuch, dies zu erklären wird dich möglicherweise verblüfft zurücklassen und hoffentlich zur biblischen Erklärung zurückbringen. Du kannst nicht in Existenz kommen, wenn du bereits existierst. Du kannst nicht menschlich und prä-menschlich sein. Unter dem Deckmantel des völlig irreführenden Ausdruckes „präexistenter Christus“, wurde ein anderer *prähistorischer* Christus zur biblischen Geschichte hinzugefügt und beeinträchtigte sie gegensätzlich in ihrer Kernaussage. Die *Herkunft* von Christus, dem Sohn Gottes, in Maria, wurde völlig in Verwirrung gebracht.
Wenn es einst einen präexistierenden und einen postexistierender Jesus, also einen „Davor-Jesus“ und einen „Danach-Jesus“, gab, dann war es für ihn unmöglich, einen *Anfang* in Maria zu haben. Aber damit jemand *gezeugt* wird, muss er in Existenz gebracht werden. Dies ist bei allen menschlichen Wesen der Fall. Dies ist der Grund, warum *zeugen* bedeutet: in Existenz gebracht zu werden.
Raffinierterweise wurde so folglich der Jesus, welcher von David abstammte und als Gottes Sohn in Maria, gemäß dem von Gott zu Abraham und David (1. Mose 12; 13; 15; 17; 2. Samuel 7) geschworenen Versprechens in Existenz gebracht wurde, tatsächlich eliminiert. Der Messias konnte kein wirklicher Nachkomme in der direkten Linie von David sein, wenn der Sohn Gottes *bereits lebte*.
Dies bedarf einiger sorgfältigen Erwägungen (sogar Maria „erwog diese Worte in ihrem Herzen,“ Lukas 2,19), aber du kannst dich nicht selbst präexistieren. Du kannst nicht sein, bevor du bist. Ein präexistierender Jesus erscheint als ein gänzlich „anderer Jesus“, als einer, der nicht als biologischer Nachkomme in direkter Linie von David (welcher er sein muss, um als Messias qualifiziert zu sein) definiert werden kann. Er muss natürlich der Sohn von Gott Selbst sein, und diese Wahrheit ist in seiner jungfräulichen Empfängnis sichergestellt und verwurzelt. Folglich verunstaltet eine Leugnung seiner übernatürlichen Zeugung/Empfängnis in Maria ebenfalls die Identität des wahren Jesus. Christologie ist tatsächlich wichtig und nicht irgendeine abstruse theologische Angelegenheit für Gelehrte und Theologen aus der Vergangenheit! Den Jesus der Bibel zu kennen ist wichtig für dieses Leben und das kommende Zeitalter. Jesus sagte dies in Johannes 17,3.
Wenn du deine Geburt präexistierst, bist du nicht als menschliches Wesen gezeugt, sondern du bist von einer Existenz in eine andere verwandelt. Präexistenz macht Zeugung unmöglich. Es verhält sich so, wie der „Fürst der Kirchengeschichte“, Adolf Harnack und andere schon vor langem protestierten, dass sich die Vorstellung von jungfräulicher Zeugung und Geburt und die Vorstellung von buchstäblicher Präexistenz widersprechen. Kirchen haben es zustande gebracht, diese zwei sich widersprechenden Vorstellungen zu einem Durcheinander zu vermischen, und scheinen zu hoffen, dass man nicht lange genug darüber nachdenkt, um herauszufinden, dass sie sich gegenseitig ausschließen.

Ein textliches Gerüst

Hier ist das biblische Schema für die Identifikation des wirklichen Messias in der beträchtlichen Verwirrung, welche die religiöse Szene heute nach all den Jahren des Streites und der Meinungsverschiedenheiten plagt. Für das Rückgrat der Schrift und ihre messianische Erzähllinie wird durch das erstaunliche Versprechen gesorgt, dass der Gott Israels eines Tages der Vater eines einzigartigen Sohnes wird, dem letzten Adam und einem Sohn Davids. Die Offenbarung, welche David gewährt wurde, ist unmissverständlich klar:
2. Samuel 7, 12-14: Der Messias wird der Nachkomme Davids sein. Gott wird sein Vater sein. Er wird Gottes Sohn sein, er wird den Thron Davids für immer befestigen.
Jesaja 49,5: „Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an für sich zum Knecht gebildet hat, um Jakob zu ihm zurückzubringen und damit Israel zu ihm gesammelt werde – und ich bin geehrt in den Augen des HERRN, und mein Gott ist meine Stärke geworden...“
Lukas 1,32;33;35: Marias übernatürlich empfangenes Kind wird der Sohn Gottes sein. Sein Vater ist David. Er wird auf dem Thron seines Vaters David ewig herrschen.
Matthäus 1,18;20: Die *genesis* von Jesus resultiert in Marias Baby, als „das in ihr Gezeugte“.
Römer 1,1-4: Das Evangelium Gottes wurde von den Propheten verheißen. Gottes Sohn kam als Nachkomme Davids in Existenz (*egeneto*). Er wurde später durch die machtvolle Handlung Gottes, welcher seine Auferstehung bewirkte, als Sohn *in Kraft* eingesetzt.
Hebräer 1,5: Der Sohn Gottes ist jener, über den in **Psalm 2,7** und **2. Samuel 7,14** prophezeit ist.
Psalm 2,7: Gott zeugte ihn: „Heute habe ich dich gezeugt.“
Psalm 110,3 (LXX): „Aus dem Schoß der Morgenröte habe ich dich wie Tau gezeugt.“

Psalm 89,27 und 28: Er wird mich Vater nennen. „Ich will ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten unter den Königen der Erde."
Hebräer1,6: Gott bringt ihn in die Welt. „Wenn er den Erstgeborenen in den Erdkreis einführt."
Hebräer 7,14: Unser Herr kommt aus dem Stamm Juda.
Offenbarung 22,16: Der Messias ist die Wurzel und das Geschlecht Davids.
2. Timotheus 2,8: Jesus ist gemäß des Evangeliums von Paulus aus dem Samen Davids.
Apostelgeschichte 13,33: Jesus wurde von Gott erweckt (erzeugt), indem er ihn zeugte (**Psalm 2,7**) und später *aus den Toten* auferweckte (**Apostelgeschichte 13,34**).
Wie wunderbar sich doch der Plan Gottes für Seinen messianischen Sohn entfaltet. Gott ist wirklich einer, und Sein Sohn ist der Höhepunkt all Seiner erstaunlichen Schöpfung zum Zweck für uns alle.
Für das Rückgrat des sich entfaltenden göttlichen Plans, welcher in der Schrift offenbart wird, sorgt das erstaunliche Versprechen, dass der Gott Israels eines Tages der Vater eines einzigartigen Sohnes werden wird. Die Offenbarung, welche David in 2. Samuel 7,14 gewährt wird, ist unmissverständlich klar. Tatsächlich liegt das Gesamte der göttlichen Zukunft, welches auch die Grundlage des Neuen Testamentes ist, in der Verheißung, dass es Gottes unerschütterliche Absicht ist, die Welt durch David und seine Familie zu regieren: „Siehe, es kommen Tage, spricht der HERR, da ich das gute Wort erfüllen will, das ich über das Haus Israel und über das Haus Juda geredet habe. In jenen Tagen und zu jener Zeit will ich dem David einen rechtschaffenen Spross hervorsprießen lassen, welcher Recht und Gerechtigkeit schaffen wird auf Erden. In jenen Tagen soll Juda gerettet werden und Jerusalem sicher wohnen, und das ist der Name, den man ihr geben wird: ´Der HERR ist unsere Gerechtigkeit!` Denn also spricht der HERR: Es soll dem David nie an einem Mann fehlen, der auf dem Throne Israels sitzt; auch den Priestern und Leviten soll es nie an einem Manne fehlen vor meinem Angesicht, der Brandopfer darbringe und Speisopfer anzünde und Schlachtopfer zurichte allezeit! Und das Wort des HERRN erging an Jeremia also: So spricht der HERR: Wenn ihr meinen Bund betreffs des Tages und meinen Bund betreffs der Nacht aufheben könnt, also dass Tag und Nacht nicht mehr zu ihrer Zeit eintreten werden, so wird auch mein Bund mit meinem Knecht David aufgehoben werden, so dass er keinen Sohn mehr habe, der auf seinem Thron regiere, und mit den Leviten, den Priestern, dass sie nicht mehr meine Diener seien. Wie man das Heer des Himmels nicht zählen und den Sand am Meer nicht messen kann, also will ich mehren den Samen meines Knechtes David und die Leviten, meine Diener" (Jeremia 33,14-21).
Jeremia 30,9: „Sie werden dem HERRN, ihrem Gott, dienen und ihrem König David, den ich ihnen erwecke."
Diese einfache Geschichte wird ernsthaft verkompliziert und verändert, wenn jemand darauf die Vorstellung setzt, dass der Sohn Gottes vor Milliarden von Jahren gezeugt (in Existenz kam) und folglich kein biologischer Nachkomme Davids war, sondern Davids Vorgänger in einer anderen Sphäre. Das trinitarische Konzept tilgt tatsächlich die wirkliche Nachkommenschaft von David für den Messias, der in der Menschheitsgeschichte übernatürlich gezeugt ist. Jemand kann nicht sowohl der Vorfahre wie auch der Nachkomme von David sein.
Die Kirche verbrachte Jahrhunderte damit, eine verständliche Erklärung der neuen Geschichte von Jesus, welche sie erfunden hat, zu konstruieren. Der Versuch schlug fehl und der messianische Sohn von David und Gott wurde unverständlich. Der jüdische Jesus ist der verheißene Nachkomme von Eva, Abraham, Juda und David. Er ist der Erbe des beständigen Thrones Davids, welcher im erneuerten Land Israel wiederhergestellt wird. Dieses Ereignis ist für die Zukunft verheißen, wenn Jesus zurückkehrt. Es ist ebenso ein entscheidender Teil des rettenden Evangeliums vom Reich Gottes.
Die einfache Wahrheit über die Herkunft Jesu, welche in den Erzählungen von Lukas über den Besuch Gabriels bei Maria bewahrt wurde, wird dankenswerterweise von dem umfangreichen *Theological Dictionary of the New Testament* (Theologisches Wörterbuch des Neuen Testamentes) völlig bestätigt: „ (Christi) Existenz ist ausschließlich durch die Kraft Gottes bestimmt. Dies ist das wichtigste Merkmal in der Geburtserzählung von Lukas... (Lukas) nimmt am *Beginn seiner Existenz* eine spezielle und einzigartige Handlung der göttlichen Kraft wahr, welche ihm den Titel *Sohn Gottes* gibt."[356]
Die gleiche Person kann nicht zweimal in Existenz kommen! Die Zeugung des Sohnes in Maria ist als der Beginn der Existenz des Sohnes definiert. Seine Herkunft passt innerhalb der menschlichen biologischen Kette. Ansonsten kann er nicht von der Linie Davids abstammen. Er musste es aber, damit er seine Behauptung, dass er der verheißene Messias ist, nachwies.
Diese grundlegende Tatsache über das Zeugnis des Neuen Testamentes von der Sohnschaft Jesu, das die *spätere* theologische Argumentation drastisch verdunkelte, wurde von dem bekannten Schweizer Theologen Oscar Cullmann festgestellt, welcher schrieb: „Matthäus und Lukas... versuchen durch die Geburtserzählung die Sohnschaft Jesu zu *erklären*, und den Schleier von der Frage zu nehmen,´wie` der Vater den Sohn zeugte... Mit ihrer komplett philosophischen Annäherung versuchten die späteren christlichen Spekulationen dieses ´wie` auf eine andere Art zu erklären."[357]
Hier haben wird die guten und die schlechten Neuigkeiten Seite an Seite. Unglücklicherweise ist die Gelehrsamkeit schwach und versagt, uns vor der Gefahr der *späteren* Neudefinition der Sohnschaft in „anderen" Ausdrücken, zu warnen. Dieser Unterschied war unglücklicherweise keine erfreuliche Alternative, sondern eine Ablehnung der Schrift, insbesondere der Geburtserzählungen von Matthäus und Lukas, welche nichts von einer Inkarnation eines zuvor existierenden Sohnes wussten. Die Fleischwerdung (Inkarnation)

356 *Theological Dictionary of the New Testament*, Band 2, Seite 300.
357 *The Christophorus of the New Testament*, SCM Press, 1963, Seite 294.

drängte später ihre eigene Erzählung auf, indem sie kein Zeugen des Sohnes beschrieb, sondern seine Verwandlung von einer Existenzform in eine andere. Dies widerspricht der Bibel.

Proteststimmen

Verschiedene Stimmen erhoben sich protestierend gegen das, was später zur offiziellen Kirchenversion der Herkunft des Sohn Gottes wurde. Sein Anfang wurde bereits vor der Menschheitsgeschichte angenommen. Er wurde als ein augenscheinlicher Rivale zu dem einen Gott präsentiert, auf jede Art und Weise ihm gleichwertig, sogar aus sich selbst existierend. Da die Sprache vom Zeugen biblisch war, behielt man sie bei, aber entleerte sie ihrer erkennbaren Bedeutung. Kommentator Adam Clarke war einer von vielen, der gegen die entstellte Sprache, welche Jesus eine nicht-biblische Sohnschaft zuschrieb, protestierte:

„Mit all dem gebührenden Respekt gegenüber jenen, welche nicht übereinstimmen, muss ich sagen, dass die Lehre der ewigen Sohnschaft von Christus unbiblisch und äußerst gefährlich ist. Diese Lehre lehne ich aus den folgenden Gründen ab: Ich war nicht imstande irgendeine ausdrückliche Aussage diesbezüglich in der Schrift zu finden... Zu sagen, dass der Sohn von aller Ewigkeit an bereits gezeugt war, ist meiner Meinung nach absurd. Und der Ausdruck „ewiger Sohn“ ist in sich selbst ein Widerspruch. ´Ewigkeit` ist das, was keinen Anfang hat, noch in irgendeinem Bezug zur Zeit steht. Bei einem „Sohn“ wird Zeit, Generation, und auch Vater und Zeit rückwirkend zu solch einer Generation angenommen. Daher ist die Verbindung der beiden Ausdrücke „Sohn“ und „Ewigkeit“ absolut unmöglich, da sie erforderlicherweise verschiedene und entgegengesetzte Ideen mit sich bringen.“[358]

Gleicherweise unverblümt war der Protest des britischen Dichters, Politikers und Theologen John Milton. Bei der Erwägung der „orthodoxen“ Glaubensbekenntnisse der Kirche bemerkte er:

„Es ist wunderbar, mit welch vergeblichen Spitzfindigkeiten, oder besser gesagt mit welch manipulierten Kunstgriffen, verschiedene Personen sich bemüht haben, der einfachen Bedeutung der Stellen zu entkommen und sie zu verdunkeln... Sie halten fest, dass der Sohn wesensgleich mit dem Vater ist, und vor aller Ewigkeit erzeugt... Es ist unmöglich, auch nur einen einzigen Text in den Schriften zu finden, welcher die ewige Zeugung des Sohnes beweist.“[359]

J.O. Bushwell, der ehemalige Dekan der Hochschulabsolventen im Covenant College, St. Louis, Missouri, untersuchte das Thema der Zeugung des Sohnes in der Bibel und schloss mit diesen Worten ab. Er schrieb dies als Trinitarier:

„Die Behauptung, dass der Sohn vom Vater in einer vergangenen Ewigkeit gezeugt wurde, nicht als Ereignis, sondern als eine unerklärliche Beziehung, wurde akzeptiert und wird in der christlichen Theologie seit dem vierten Jahrhundert weiter verbreitet... Wir haben alle Beispiele untersucht, wo das Wort ´gezeugt` oder ´geboren` oder ähnliche Worte auf Christus bezogen sind, und wir können mit Zuversicht sagen, dass *die Bibel nichts dergleichen von einer ewigen Beziehung durch ´Zeugung` zwischen dem Vater und dem Sohn sagt.*“[360]

Nicht weniger stark war der Aufschrei von Professor Nathaniel Emmons von Yale (1745-1850), dass „ewige Sohnschaft“ ein „ewiger Unsinn“ ist.[361] Emmons war ein scharfer Logiker mit einem knappen und klaren theologischen Stil. Es war für ihn fragwürdig, ob der entscheidend wichtige trinitarische Ausdruck „ewige Generation“, verständlicher als „heiße Eiswürfel“, „verheiratete Junggesellen“ oder „rechteckige Kreise“ ist.

Hätte man *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge* (Die neue Schaff-Herzog Enzyklopädie des religiösen Wissens) konsultiert, dann wären Bibelleser vor dem Konzept, welches der Dreieinigkeit zugrunde liegt, dass der Sohn „ewig gezeugt“ war, gewarnt worden. „Folglich mangelt es der Lehre der ewigen Erzeugung als Grundlage für die Präexistenz an Unterstützung durch die Bibel.“[362]

Protestanten, welche ihren Slogan von der „sola scriptura“ ernst nehmen, hätten unbeschadet die Vorstellung einer ewigen Zeugung fallen lassen, und zum Glauben an den einen Gott und Jesus als seinen menschlichen Messias zurückkehren können.

Nur wenn man einige Verse in Johannes und einige wenige bei Paulus und im Hebräerbrief *durch trinitarische Brillengläser* liest, wird das unitarische Glaubensbekenntnis von Jesus vermieden und verfinstert. Wenn man mit der hebräischen Bibel beginnt, und die eigenen Erzählungen des Neuen Testamentes über den Ursprung Jesu und sein eigenes unitarisches Glaubensbekenntnis ernst nimmt, ist für die notwendige und erleuchtende Berichtigung gesorgt.

Alexander Campbell, Barton Stone und die Gemeinde Christi (Church of Christ)

Dieselben Gedanken in dieser so entscheidenden Frage über den Ursprung des Sohn Gottes, hatte der Gründer der Denomination der Gemeinde Christi. Barton Stone war sehr offen über seine Ablehnung von einer der Säulen des Trinitarismus:

„Über diese Lehre (der Dreieinigkeit) wurden viele Dinge gesagt, welche dunkel, unverständlich und zu mysteriös sind, als dass man sie begreifen könnte. Viele dieser Ausdrücke haben wir abgelehnt, und aus diesem

358 *Commentary*, über Lukas 1,35.

359 John Milton, „On the Son of God and the Holy Spirit“, Seite 60, 51.

360 *A Systematic Theology of the Christian Religion*, Zondervan, 1962, Seite 110.

361 L.L.Paine, *A Critical History of the Evolution of Trinitarianism*, Seite 104.

362 *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Band 12, Seite 21. Otto Kirn fügt sehr hilfreich hinzu: „Einziggeborener“ in Johannes 1,14; 3,16 drückt die enge Beziehung zwischen Vater und Sohn bezüglich der Stabilität aus, und nicht bezüglich der Herkunft; und „der Erstgeborene aller Schöpfung“ von Kol. 1,15 weist auf die überlegene Stellung des Urhebers unserer Errettung über die Schöpfung hin, aber nicht auf seinen Ursprung.“

Grund werden wir beschuldigt die Lehre der Dreieinigkeit selbst zu verneinen. Ich werde... meine Gründe angeben, warum wir das nicht annehmen können... Ich bin davon überzeugt, dass ein Mysterium die treibende Kraft ist, um als großes Argument die Schwierigkeiten zu widerlegen und zu bedecken. Aber sollen wir uns selbst mit dem Mantel des Mysteriums bekleiden, der von unseren eigenen Händen gewoben wurde?... Ein Mysterium, welches die Wirksamkeit seines eigenen Blutes zerstört?... und so viele Absurditäten und Widersprüche beinhaltet? Mysterium ist einer der Namen der Hure Babylons, welcher in großen Buchstaben auf ihre Stirn geschrieben ist. Ihre Töchter haben das gleiche Zeichen (Offenbarung 17)... Wenn sie es so unzweideutig ausdrücken, `dass es aber nur einen lebendigen und wahren Gott gibt ohne andere Teile´. Ich schließe daraus, dass sie nicht glauben, dass ein *anderer* wirklicher und ewiger Gott von Ewigkeit an gezeugt war, und vom Himmel in die Welt gesandt wurde. Wenn sie das tun, dann wäre es im scharfen Widerspruch..." Alexander Campbell, der Theologe der Gemeinde Christi (Church of Christ) schreibt:

„Die Namen Jesus, Christus, oder Messias, einziggeborener Sohn, Sohn Gottes gehören zu dem Gründer der christlichen Religion, und zu niemandem sonst. Sie drücken keine Beziehung aus, die vor dem christlichen Zeitalter existierte, sondern Beziehungen, welche zu dieser Zeit begonnen haben... Es gab keinen Jesus, keinen Messias, keinen Christus, keinen Sohn Gottes, keinen Einziggeborenen vor der Herrschaft von Kaiser Augustus... Ich halte seit sechzehn Jahren an der Vorstellung fest, dass Jesus deswegen Sohn Gottes genannt wird, weil er so geboren wurde, wie es der Engel Maria beschrieb, und nicht auf Grund einer „ewigen Zeugung" (die ich für einen Unsinn halte)."[363]

Dave Hunt und die Inkarnation

Der Versuch loyal gegenüber etwas zu sein, das nicht mehr als ein nachbiblisches Porträt von Jesus als jemand ist, der von außerhalb der Menschheitsgeschichte kommt, bringt einige Kommentatoren zu einem bizarren Konzept von Jesus, das sie glühend verteidigen. Dave Hunt, bekannt durch seine Aufdeckung von einigen offensichtlich heidnischen Praktiken des römisch-katholischen Glaubens, und dem Fatalismus der übertriebenen calvinistischen Lehre der doppelten Vorherbestimmung, hat dies darüber zu sagen, wer Jesus ist:

„Wenn Jesus auch Gott ist und Maria die Mutter von Jesus, macht sie dies nicht zur Mutter von Gott, wie der Katholizismus lehrt. Die Geburt ihres *erstgeborenen* Sohnes (Matthäus 1,25) in Bethlehem war nicht die Geburt Christi *als* Gott, sondern seines menschlichen Leibes, seiner Seele und seinem Geist - „einen Leib hast du mir bereitet" (Hebräer 10,5). Sie war die verehrte Mutter des *Menschen* Jesus Christus. Aber sie war nicht die Mutter des ewigen Sohnes Gottes, welcher das Universum schuf... Maria hatte die einzigartige Ehre, das Werkzeug zu sein, durch welches der Sohn Gottes zum Menschen wurde – aber sie war nicht die Mutter des Ewigen... Sie war nicht die Mutter des Sohnes Gottes. Wenn man Maria die Mutter Gottes nennt, wie es die offizielle katholische Lehre lehrt, ist die schlimmste Blasphemie möglich. Obwohl der ewige Sohn Gottes durch eine Jungfrauengeburt völlig Mensch wurde, blieb er völlig Gott... Sogar als Fötus in Marias Leib, hörte er nicht auf, der Eine zu sein, der sagte: ´Ich bin der Herr, ich verändere mich nicht`(Maleachi 3,6)."[364]

Dave Hunt´s Jesus ist eine bizarre Figur, augenscheinlich eine Zwei-Person. Da ist ein ewiger Sohn Gottes (Dave erklärt nicht wie, da doch der Vater auch der „Ewig Eine" ist, und dies dann zwei Ewig Eine ergibt), und Maria gebärt dann Christus, der einen „Leib, Seele und Geist" besitzt. So ist Marias Sohn nun zwei Personen, ein präexistierender ewiger Sohn, welcher der völlig menschlichen Person Jesus hinzugefügt wurde. Das ist nicht einmal „orthodoxes" Christentum. Trinitarier war bewusst, dass eine einzelne Person nicht zur gleichen Zeit zwei Personen sein kann. Diese Ketzerei namens Nestorianismus wurde abgelehnt. Stattdessen verkündet das offizielle Porträt von Jesus, dass er in seinem Wesen selbst völlig Gott ist, aber Mensch (nicht *ein* Mensch) bezüglich seiner Menschlichkeit. Maria gebar nach dieser Theorie „menschliche Natur", aber nicht eine völlig menschliche Person. Aber was geschah mit der direkten Nachkommenschaft von David, welche der Messias besitzen musste, um als Messias qualifiziert zu sein?

Dave Hunt´s Loyalität gilt seiner Meinung nach der „Orthodoxie", der er ansonsten ziemlich kritisch gegenüber steht, aber sie bringt ihn dazu, Lukas zu widersprechen.[365] Gabriel erklärt, dass Marias Sohn der Sohn Gottes ausdrücklich gerade wegen dem göttlichen Wunder war, welches Gott in ihr bewirkte. Sie war tatsächlich die „Mutter des Sohnes Gottes". Dave Hunt, der an Jesus als ewigen Sohn glaubt, sagt (wie oben zitiert), dass sie es nicht war. „Darum (genau aus diesem Grund: der übernatürlichen Zeugung in Maria) wird auch das Heilige, das erzeugt werden wird, Sohn Gottes genannt werden" (Lukas 1,35). Da Hunt mit einer präexistenten Persönlichkeit belastet ist, dem ewigen Sohn Gottes (er macht keinen Versuch „von Ewigkeit gezeugt" zu erklären), kann Marias Sohn, der auch Gottes Sohn ist, für ihn nicht „der Sohn Gottes" sein. Hier sind zwei Theorien miteinander im Konflikt. Entweder hat Gabriel recht, oder die „orthodoxen" Definitionen sind richtig.

363 Greg Demmitt, „The Christologies of Barton Stone and Alexander Campbell, and their Disagreement Concerning the Preexistence of Christ", *A Journal from the Radical Reformation*, Ausgabe 12, Seite 2.

364 *Berean Call*, Dez. 2006.

365 Gleichermassen erstaunlich ist diese Behauptung: „Wenn der Titel „Sohn Gottes" für Christus benutzt wird, hat es nichts mit seiner Geburt durch Maria zu tun. Als Sohn Gottes, war Er nicht geboren; Er wurde gegeben" (Charles Swindoll und Roy Zuck, eds., *Understanding Christian Theology*, Thomas Nelson, 2003, Seite 570). Eine noch offenkundigere Ablehnung der Worte von Gabriel in Lukas 1,35 ist schwer vorstellbar.

Sie können nicht miteinander in Einklang gebracht werden. Du kannst nicht als Sohn in Existenz kommen, wenn du bereits als Sohn in Existenz bist.
Dieser verwirrenden lehrmäßigen Sackgasse liegt das Bedürfnis zugrunde, welches als nicht in Frage zu stellendes Dogma festgelegt wurde, dass als ausreichende Sühne für die menschliche Sünde „Gott sterben muss“. Aber das „Sterben“ Gottes ist in sich selbst ein gotteslästerliches Konzept. Der Gott, welcher nicht lügen kann, hat ausdrücklich gesagt, dass Er nicht sterben kann (1. Tim. 6,16). Wenn dieser Teil von Gottes Beschaffenheit einmal geglaubt und daran festgehalten wird, ist es offensichtlich, dass der Sohn Gottes nicht Gott ist. Er ist das auserwählte Opfer für die Sünde, ein sündloses menschliches Wesen, das „Lamm, welches von Grundlegung der Welt an (in Gottes Plan) geschlachtet wurde“ (Offenbarung 13,8). Als die Schrift bezüglich der Unsterblichkeit Gottes verlassen wurde, standen die Schleusentore für die Behauptung weit offen, dass ein Mitglied der Gottheit stirbt.
Das akute Problem bedarf weiterhin einer radikalen Lösung. Wie kann Gott einer sein, wenn einer der Gottheit den Himmel verlässt, um auf die Erde zu kommen und dort als völliger Gott auf Erden zu wirken? Wie kann man zwischen einem Gott, der *kein* Mensch wurde, und einem Gott, der dies tat, eine Unterscheidung machen, ohne die kostbare Lehre der Einheit Gottes zu zerstören? Es ist ein Kraftakt, der nicht gestemmt werden kann, und der ganze Versuch hätte besser nie unternommen werden sollen. Es sind die Lehren Jesu, durch welche wir gerichtet werden. Sein öffentlich verkündetes Glaubensbekenntnis sorgt für die unentbehrliche Grundlage des christlichen Glaubens. Tradition, egal wie lange schon an ihr festgehalten wird, kann nicht gegen die Bibel als Beweis vorgebracht werden.

8 Kap.8: Kirchenkonzile, der Da Vinci Code und moderne Gelehrsamkeit

„Christlicher Glaube hat nicht den historischen Jesus im Zentrum. Das Apostolische Glaubensbekenntnis... bewegt sich von ´geboren von der Jungfrau Maria´ zu ´gekreuzigt unter Pontius Pilatus`. Die Auslassungen des Glaubensbekenntnisses suggerieren, dass die dazwischenliegenden Jahre und Aktivitäten Jesu von keiner wirklichen Konsequenz für den Glauben waren.“ 366

„Die offizielle Linie, welche die Christenheit einnahm... war nicht direkt mit den tatsächlichen Worten und Taten des historischen Jesus verknüpft.“ 367

Dies rächte sich nun, als in jüngster Zeit die Christologie (das Studium darüber, wer Jesus in Beziehung zu Gott ist) den öffentlichen Raum einnahm. Die Gelegenheit war das Erscheinen des Buchbestsellers und Films *Der Da Vinci Code* von Dan Brown. Die Handlung ist großteils der Phantasie entsprungen (obwohl ich mir nicht sicher bin, ob beim Publikum alle den Unterschied zwischen religiösen Fakten und Erfindung kennen). Interessanterweise werden von den „Experten“ darin einige Bemerkungen über die Entwicklung des Glaubens an Jesus gemacht, welche sich direkt auf die Definition von Gott und Jesus beziehen. Sie schreien förmlich danach, kommentiert und klargestellt zu werden. Sie könnten öffentliches Interesse an der Frage nach dem Ursprung ihres Glaubens über Gott und Jesus anregen.

Der Charakter Sir Leigh Teabing berichtet, dass es der Kaiser Konstantin war, der Jesus zum Gott erhob und frühere Dokumente, welche die Menschlichkeit Jesu hervorhoben, unterdrückte. Auf diese Weise wurde Jesus zu Gott. Tatsächlich hat Konstantin in keinerlei Weise die Idee, dass Jesus Gott war, eingeführt. Er hat aber natürlich das Kirchenkonzil einberufen und deren Vorstellung gutgeheißen, dass Jesus Gott war, welche dort dauerhaft festgelegt wurde, so wie es im Konzil von Nicäa gesagt wurde, als „ wahrer Gott aus wahrem Gott.“

Boulevardreligion ist nichts Neues. Von den frühen Tagen der Christenheit an gab es apokryphe, phantasierte Evangelien, welche gewaltigen öffentlichen Anklang fanden. Die Idee, dass Jesus mit Maria Magdalena verheiratet war, ist solch ein erfundenes Märchen. Bücher, welche nicht als christliche Schriften qualifiziert waren, verbreiteten viele Variationen von phantasiereichen Legenden.

In der *Apostelgeschichte von Thomas* erscheint Jesus in der Gestalt des Thomas und ermahnt ein junges Paar, sich selbst der Jungfräulichkeit hinzugeben. Sexuelle Abstinenz war ein dominantes Thema, und spiegelte Platons Ideen wieder, welche das orthodoxe Christentum auf verschiedene Art und Weise beeinflussten. Eine davon war die Tendenz, den physischen Leib zu verachten.

Das apokryphe *Petrusevangelium* sprengt das neutestamentliche Programm der Auferstehung, bei dem jene, die zu Christus gehören, alle bei der Auferstehung lebendig gemacht werden, wenn Christus in der Zukunft wiederkommt (1. Kor. 15,23). Das apokryphe Evangelium des Petrus beschreibt Jesus, wie er sich über dieses biblische Schema hinwegsetzt und die Toten *vor* der Auferstehung lebendig macht. Die gleiche Einmischung in die christliche Hoffnung ist heute modern, wenn den Trauernden versichert wird, dass ihre Verwandten in einer anderen Geisteswelt - „Himmel“ - weiterleben, aber dies von der verheißenen Auferstehung bei der Wiederkunft Jesus getrennt ist.

Apokryphe Evangelien versorgen den Leser mit Material, von dem angenommen werden soll, dass es Tatsachen sind. In einer Episode wird Jesus beschuldigt den Sabbath zu brechen, und als er von Josef deswegen zur Rede gestellt wird, klatscht er in seine Hände und Spatzen aus Lehm fliegen davon. Der *Da Vinci Code* erlaubt sich selbst ähnliche Freiheiten.

Apokryphe Evangelien haben es nicht in den Kanon der Schrift geschafft, aber die Frage ist wieviel an apokryphen, philosophisch gefärbten Vorstellungen über Gott und den Sohn Gottes weiterhin die Art und Weise, wie Kirchgänger die Bibel lesen, beeinflussen. Mysteriöse Lehren können offensichtlich aus dem Heidentum in das öffentliche religiöse Bewusstsein eindringen. Die Öffentlichkeit vermag heute nicht den Unterschied festzustellen. Es gibt einen klassischen Moment im *Da Vinci Code* Film, als das Bild einer Mutter mit ihrem Kind einem Publikum präsentiert wird, welches voll Überzeugung die Figuren als dem Christentum zugehörig identifiziert. Der Vortragende korrigiert dies, indem er darauf hinweist, dass die vermuteten „christlichen“ Helden die heidnische Isis beim Stillen des Horus darstellen! Mutter und Sohn erscheinen in zahlreichen heidnischen religiösen Systemen und so ist die Gefahr der Fälschung sehr real. Es droht Verwirrung für den Kirchgänger, und macht es für ihn unmöglich, die Bibel mit Verstand und Erkenntnis zu lesen.

Verwirrung über die Identität von Jesus war ein Merkmal der langen und oftmals verstrickten Geschichte der Christenheit. Die Debatte darüber, wer Jesus ist, ging schon über 200 Jahre, bevor das Konzil in Nicäa 325 nach Christi eine für endgültig gedachte „Lösung“ festlegte. Es war während dieser Zeitperiode, dass der unitarische Monotheismus - der Glaube, dass Gott, der Vater, allein wahrer Gott ist (Joh. 17,3) - allmählich (nicht über Nacht) verlassen und durch die Lehre eines dreieinen Gottes ersetzt wurde.[368] Der Prozess, durch den „Jesus zu Gott wurde“, präsentierte nach einer Verlängerung den Sieg einer der Parteien dieser Diskussion. Es ist ein großer Irrtum, nur wegen der stärkeren Meinung der Mehrheit anzunehmen, dass die Wahrheit am

366 David Kaylor, *Jesus the Prophet:His Vision of the Kingdom on Earth*, Seite 212.

367 Bart D. Ehrman, *Jesus: Apocalyptic Prophet of the New Millennium*, Oxford University Press, 1999, Seite 241.

368 Eine offizielle Entscheidung über den Status des Heiligen Geistes, zum Unterschied von der Entscheidung über den Vater und den Sohn, wurde noch nicht einmal 325 nach Christi in Nicäa erreicht. Die Bischöfe entschieden, nicht mehr als „wir glauben an den Heiligen Geist“ zu sagen.

Ende gewonnen hat. Es war auch nicht notwendigerweise so, dass *irgendeine* Partei, Arian oder Athanasius, innerhalb legitimer biblischer Kategorien argumentierte. Es mag sein, dass die Ausdrücke ihrer Diskussion bereits eine biblische Lösung ausschlossen.

Die Entscheidung über die Göttlichkeit Jesu war sicherlich nicht nur eine politische von Seiten des Herrschers. Soweit Konstantin seine Hand in der Bestätigung des Kanons des Neuen Testamentes hatte, half der Herrscher Bücher *auszuschließen*, welche Jesus nur mehr zu einem bloßen Menschen machten, statt alle Referenzen zur *Menschlichkeit* Jesu auszuschließen, wie Teabing irrtümlicherweise im *Da Vinci Code* Film sagt. Das Neue Testament, welches uns weitergegeben wurde, sorgt für den stärksten Beweis, dass die ersten Nachfolger Jesus glaubten, dass er ein menschliches Wesen war, übernatürlich gezeugt, ein Mitglied der menschlichen Rasse – sicherlich kein zweiter Gott, ein Teil der Dreieinigkeit.

Der Dialog im *Da Vinci Code* verläuft so:

„Mein Lieber," sagte Teabing, "bis zu diesem Moment in der Geschichte (das Konzil von Nicäa unter dem Vorsitz von Konstantin), wurde Jesus von seinen Nachfolgern als sterblicher Prophet betrachtet... als großer und mächtiger Mensch, aber dennoch ein Mensch. Ein Sterblicher."

„Nicht als Sohn Gottes?"

„Richtig,", sagte Teabing, „Jesu Einsetzung als Sohn Gottes wurde beim Konzil von Nicäa offiziell vorgeschlagen und gewählt."

„Moment mal. Du sagst, die Göttlichkeit Jesu war das Resultat einer *Wahl*?"

„Eine ziemlich knappe Wahl," fügte Teabing hinzu, „... Durch offizielle Billigung von Jesus als Sohn Gottes verwandelte Konstantin Jesus in eine Gottheit, welche bereits vor Entstehung der menschlichen Welt existierte, ein Wesen, dessen Macht unanfechtbar war." [369]

Obwohl es hier Elemente der Wahrheit bezüglich der Entscheidungen der Bischöfe in Nicäa gibt, führt dieses Gespräch eine fatale Verwirrung ein, indem es den Ausdruck „Sohn Gottes" in einem Sinn verwendet, der der Bibel unbekannt ist. Wenn wir die entscheidende Bedeutung von Jesus als Sohn Gottes i*nnerhalb der Seiten des Neuen Testamentes* erkunden wollen, ist es notwendig zu zeigen, wie verwirrend „Sohn Gottes" in diesem Gespräch benutzt wird. Der Ausdruck Sohn Gottes wird im *Da Vinci Code*, so wie heutzutage oftmals, in einem *nach*-biblischen Sinn und nicht im biblischen Sinn benutzt. Wie wir gesehen haben, bezeichnet der Ausdruck „Sohn Gottes" in der Bibel ein Mitglied der menschlichen Rasse, einen Sterblichen. Er kennzeichnet eine menschliche Person mit einer besonderen Beziehung zu Gott. Söhne Gottes sind geschaffene menschliche Wesen (der Ausdruck wird auch für Engel verwendet, die ebenfalls geschaffene Wesen, aber im Falle von *heiligen* Engeln, mit fortwährendem Leben ausgestattet sind). Israel wird kollektiv Sohn Gottes genannt (2.Mose 4,22). Adam war ebenfalls Gottes Sohn (Lukas 3,38). Von Jesus wird gesagt, dass er „Gottes einziggeborener Sohn" und „Gottes eigener Sohn", Sein „geliebter Sohn" ist. Wenn wir die Zeit des Konzils von Nicäa erreichen, wird der Ausdruck „Sohn Gottes" für Jesus aber in der Bedeutung von „Gott, der Sohn" verwendet, einer „Gottheit, welche vor Erschaffung der menschlichen Welt existierte."

Wie historisch genau ist der Dialog im *Da Vinic Code*? Es ist ziemlich unwahr zu sagen, dass die Gläubigen bis zur Zeit des Konzils von Nicäa von Jesus bloß als „einem Sterblichen" dachten, und nicht als Gott, der Sohn. Das Konzil von Nicäa wurde einberufen, um die große Kontroverse zwischen zwei rivalisierenden Meinungen über die Identität Jesu zu klären. Athanasius behauptete, der Sohn sei völliger ewiger Gott. Arius sah ihn als eine Person, welche vor der Schöpfung erschaffen war, und dem einen Gott zweifellos untergeordnet ist. Das Konzil bestätigte tatsächlich mit einer überwältigenden und nicht einer knappen Mehrheit, dass Jesus völlig Gott ist. Dies war in Opposition zu der rivalisierenden Ansicht, dass er Gott nicht ebenbürtig ist, sondern als Gottes Sohn *vor der Schöpfung* erschaffen wurde. Diese Sichtweise, bekannt als die arianische Sicht (nach Bischof Arius), wurde 325 nach Christus in Nicäa rundweg besiegt, und die Aussage im Glaubensbekenntnis festgelegt, dass Jesus als „Gott aus Gott" (also eine Gottheit) angesehen werden muss.

Die Sicht von Jesus als „Gott, der Sohn" verblieb seit dieser Zeit als die beherrschende Definition von Jesus, trotz starker Proteste von Minderheiten durch die gesamte Kirchengeschichte. Das Konzil der Bischöfe in Nicäa, unter dem Vorsitz von Kaiser Konstantin, war verantwortlich für die Einführung dieser dominanten Sicht als offizielles orthodoxes Verständnis von Jesus, das für alle Kirchenmitglieder verbindlich wurde. Der Sieg der trinitarischen Vorstellung wurde von den Arianern nach Nicäa wieder herausgefordert und es brauchte weitere sechzig Jahre, bis die arianische Opposition besiegt war. Das Konzil 325 nach Christi beschäftigte sich nicht mit der Frage, wie Jesus offensichtlich auch ein menschliches Wesen war. Da es klar war, dass Jesus auch ein Mensch war, wurde 451 nach Christi in Chalcedon ein anschließendes Konzil einberufen, um die Frage zu klären, wie die einzelne Person Jesus völlig Gott und völlig Mensch sein konnte. Ohne Erklärung, wie es möglich ist, 100% Mensch und 100% Gott zu sein, verkündete das Konzil, dass es einfach so ist, und dass dies das ist, was Christen zu glauben haben. Die Entscheidung wurde sowohl von kirchlichen wie weltlichen Autoritäten unterstützt und vorangetrieben. Andersdenkende wurden bestraft und von der Mitgliedschaft in der christlichen Kirche ausgeschlossen.

Als ungeklärte Frage bleibt, so wie Bart Ehrman es sagt: „Wie können sowohl Jesus wie auch Gott Gott sein, wenn es nur einen Gott gibt? [370] Und wie kann jemand an einen „Gott" denken, der im Himmel bleibt, und an einen „Gott", der auf die Erde kommt, ohne in Bitheismus zu enden, dem Glauben an zwei Götter?

369 Dan Brown, The *Da Vinci Code*, Doubleday, 2003, Seite 233.

370 *Truth and Fiction in The Da Vinci Code*, Oxford University Press, 2004, Seite 14-15.

Der künstliche Jesus der Konzile

Es war nicht vor dem Konzil von Chalcedon 451 nach Christus, dass die Frage nach den „zwei Naturen" Jesu in Angriff genommen wurde. Dies geschah jedoch auf Grundlage der Annahme, dass er „von der gleichen Wesensart" wie der Vater ist. Jene, die über das „Problem" der „zwei Naturen" in Christus schreiben, haben manchmal die bewundernswerte Aufrichtigkeit zuzugeben, in welch wirre Theologie sie bei ihrem Versuch, eine Person verständlich zu beschreiben, welche „völlig Gott und völlig Mensch ist", hineingeraten sind.

T.B. Kilpatrick, D.D. schrieb 1906 im *Dictionary of Christ and the Gospels* (Wörterbuch von Christus und den Evangelien) über die „Inkarnation":

„Wie bemerkenswert diese schematischen Aufstellungen (für die Beschreibung der Person Jesu in Chalcedon) auch als intellektuelle Anstrengungen sind, und welchen Wert sie auch darin haben könnten, die Aufmerksamkeit auf das eine oder andere Element in dieser komplexen Angelegenheit (der sogenannten dualen Natur von Jesus) zu lenken, ist sicher, dass sie alle *ein dreifaches Urteil* auf sich ziehen: (1) Sie werden von metaphysischen Konzepten dominiert, welche den maßgeblichen Vorstellungen der Schrift gründlich entgegengesetzt sind; sie sind im Kern dualistisch, wo hingegen die beherrschenden Vorstellungen der Schrift zusammenhängend und weit entfernt von den Unterscheidungen sind, welche der griechischen Gedankenwelt entstammen und sie kennzeichnen."[371]

Der Professor entlarvt das populäre falsche Argument, dass Jesus als Mensch starb und nicht als Gott; dass er als Mensch versucht wurde und nicht als Gott, und dass er als Mensch den Tag seiner Wiederkehr nicht wusste, aber dies als Gott tat! Das gesamte Konzept von Jesus als jemand, der zwei unvereinbare Naturen besitzt, führt zu solch unsinnigen Schlussfolgerungen. Der biblische Jesus ist eine einige Persönlichkeit. Jesus verkündete klar: „Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, weder die Engel im Himmel noch der Sohn, sondern nur der Vater." (Markus 13,32). Dies ist eine einfach zu verstehende Aussage, dass Jesus, der Sohn, keine allwissende Gottheit ist. Die künstlichen Versuche, das Offensichtliche zu vermeiden, sind nicht im Geringsten überzeugend und weisen auf den mühsamen Kampf derer hin, deren Absicht es ist, die Dreieinigkeit in die Bibel hineinzulesen. Jesus, der Sohn Gottes, wusste den Tag seiner Wiederkunft nicht. Kirchenväter produzierten unglaubwürdige Entschuldigungen dafür, dass sie nicht glaubten, was an dieser Stelle steht. Der Sohn wusste es wirklich, aber es war ihm nicht erlaubt es zu sagen! Das wäre, als ob eine Person auf die Frage, ob sie Geld hat mit „Nein" antworten würde. Er hat kein Geld in der einen Hosentasche, aber in der anderen. Oder eine Person, die sagt, dass sie blind ist, weil sie mit einem Auge sehen kann, und mit dem anderen nicht.

Der Professor, welcher die „Inkarnation" kritisch betrachtet, fährt fort:

„(2) (Versuche, die ´zwei Naturen` in Christus zu beschreiben) vertragen sich nicht damit und sind nicht gerecht gegenüber der Erkenntnis des Glaubens vom persönlichen Christus, indem sie das, was der Glaube als eine Einheit begriff, dadurch trennt, während die Versuche, dies wieder in Harmonie zu bringen, künstlich und nicht lebendig wirken.

„(3) Sie versagen darin, das Porträt Jesu so wiederzugeben, wie es in den Evangelien präsentiert wird; sie versagen völlig darin, eine angemessene Äußerung zu dem Eindruck zu geben, welcher der Christus der Evangelien auf die Gedanken macht, welche über ihn nachsinnen. Das ist auch bezüglich des Schemas von Chalcedon wahr, welches in seinen wesentlichen Inhalten in vielen modernen Glaubensbekenntnissen und Konfessionen wiederholt wird. Sie beschreiben „ein Wesen, welches sich in einer unergründlich gebildeten Göttlichkeit mit menschlichen Anteilen zusammensetzt, und von dem dann folgend *widersprüchliche* Behauptungen gemacht werden können, während seine duale Naturen in einer undefinierten Beziehung zueinander stehen. Dies ist kein Schema, welches Herz oder Hirn zufriedenstellt."[372]

Das Problem ist, dass der „Jesus" der Konzile ein Widerspruch in sich selbst ist. Er wusste den Tag seiner Wiederkunft nicht, aber wusste ihn tatsächlich doch. Nicht nur das. Es blieb eine rätselhafte Sache, und das bis heute, wie Jesus zusätzlich zu seinem Vater Gott sein kann, wenn es nur einen Gott gibt. Macht dies nicht zwei zu Göttern? „Der Vater ist Gott; Jesus ist Gott; der Heilige Geist ist Gott; und doch gibt es da nur einen Gott" enthüllt für jeden unvoreingenommenen Leser den fundamentalen Irrtum der Dreieinigkeit. Das Problem ist unlösbar, aber das Problem ist von der Kirche selbst geschaffen worden, welche den Glauben an Jesus als den von David abstammenden Herrn Messias (Lukas 2,11), Gottes Messias (Lukas 2,26) aufgab, welcher keine andere Person gleichwertig mit Gott ist!

All diesen Irrtum zu überdecken – die Verkündigung, dass zwei Personen von denen jede Gott ist, einen Gott ergeben – war die Arbeit von gelehrten Theologen. Die meisten haben die offensichtliche Unlogik, dass zweimal gleich viel wie einmal ist, nicht in Frage gestellt! Viele haben zwar insgeheim die schwersten Zweifel, doch sie scheinen eingeschüchtert schweigend zuzustimmen. Da selten über die Dreieinigkeit gepredigt wird, tendiert das Thema nicht dazu öffentlich diskutiert zu werden. Nichtsdestotrotz übt die außergewöhnliche Behauptung, dass „es nur einen Gott gibt, aber dennoch sind sowohl Jesus wie auch der Vater Gott", oft stillschweigend eine eiserne Kontrolle über die Kirchen aus, in welchen sich jeden Sonntag Millionen versammeln. Die Frage ist, ob es ehrlich ist, den Kirchgängern ein Glaubensbekenntnis über Gott aufzubürden, welches nicht in Jesu eigenen Lehren gefunden werden kann – eines, welches daher eine verwirrende Barriere zwischen ihnen und den Schriften errichtet, welche der ganzen Menschheit gehören. „Sei wie Jesus" ist viel

371 Band 1, Seite 812. Kursivsetzung nachträglich.

372 Ebd., J. Oswald Dykes zitierend, „The Person of our Lord," *Expository Times* 17, 1905, Kursivsetzung nachträglich.

leichter durchführbar, wenn jemandem erlaubt ist, wie Jesus zu denken! So wie Jesus zu denken, beginnt damit, dass man seinen wunderbaren Lehren zuhört.

Das noble Prinzip, dass jeder Gläubige sein eigenes Recht ausübt, zu bestimmen, was er glaubt, ist hoffnungslos vergeblich, wenn eine unerklärte und oftmals nichtgeprüfte Lehre aufgezwungen wird – eine Lehre, welche auf dramatische Weise das Zentrum aller Religion und Theologie beeinflusst.

Die Kirche versuchte das Problem zu lösen, wie zwei Personen, von denen jede völlig Gott ist, sich zu einem Gott summiert, indem sie den Begriff von Gottes Einheit auf ein „Wesen" *verlagerte*, welches von zwei (und später drei) Mitgliedern der Gottheit gleichwertig geteilt wurde. *Es war der verhängnisvolle Schritt, welcher die Lehre der Kirche über Gott in direkten Widerspruch zu Jesus und dem Bild von Gott als eine einzige göttliche Person in der Hebräischen Bibel, stellte.* Als dem heiligen Geist später der Status einer „dritten Person" gegeben wurde (obwohl in Nicäa 325 nach Christus noch kein Versuch gemacht wurde, den Status des Heiligen Geistes zu definieren), wurde die Lehre der Dreieinigkeit die fortwährende offizielle orthodoxe Definition von Gott. Andersdenkende wurden als Ungläubige gebrandmarkt.

Das Vermächtnis dieser Konzile sollte nicht kritiklos akzeptiert werden:

„Die großen ökumenischen Konzile, welche die alte Theologie formulierten, waren die Szenerie eines unchristlichen Widerstreites, und bitteren Haders und Kämpfens, wie sie niemals in der Geschichte einer anderen Religion ihresgleichen fanden, und keine Religion, deren Geschichte aufgezeichnet wurde, war jemals einer so grausamen Verfolgung schuldig wie das Christentum, dessen Gründer der sanfte und demütige Jesus von Nazareth war... Die Geschichte der sogenannten Jünger des Christentums war seit dem vierten Jahrhundert bis in die heutige Zeit eine, welche Menschen zum Erröten bringt, und die Geschichte von vielen praktischen Früchten dieser alten Theologie gehören zu den traurigsten Kapiteln der menschlichen Annalen."[373]

Der biblische Gott, welcher in jeder der menschlichen Sprache zur Verfügung stehenden Worten als ein einziger bezeichnet wird, wurde durch ein drei-personales „ein Gott Wesen", verdrängt. Aber ein „Wesen" ist ein enttäuschender und kläglicher Ersatz für die kraftvolle und dynamische Person, welche sich Selbst als der wahre Gott der Bibel offenbarte. Die Öffentlichkeit wird als furchtbar leichtgläubig behandelt, wenn man ihnen eine Lehre offeriert, dass Gott „ein Etwas in drei Jemand" ist. Gott ist „ein Etwas"! Welcher Bibelvers sagt uns das?[374]

Zurück zum *Da Vinci Code*. Dieser Punkt muss wiederholt werden: Teabing´s Erzählung von der Entwicklung der Dreieinigkeitslehre ist auch in einer anderen Tatsache inkonsequent und verwirrend. Er behauptet, dass Konstantin zur Zeit Nicäas im Kanon der Schriften nur die Evangelien akzeptierte, welche die Göttlichkeit Jesu lehrten, und dass der Kaiser die Evangelien ausschloß, welche Jesus nur als Menschen sahen. Ziemlich das Gegenteil ist wahr, denn die Evangelien, welche das Konzil *nicht* erlaubte, waren jene, welche am meisten die Göttlichkeit Jesu betonten und sehr wenig Raum für sein Menschsein gaben! Sicherlich hat Konstantin gemeinsam mit dem Konzil geglaubt, dass die Göttlichkeit des Sohnes im trinitarischen Sinne in den Werken des Kanons, welche als Schriften bekannt sind, gefunden wurde, aber es wurde kein Versuch gemacht, die Dokumente zu unterdrücken, welche Jesus als notwendigerweise menschlich porträtierten.

Trotz der Verwirrung in den Ausdrücken und Irrtümern in den geschichtlichen Tatsachen, welche von den „Experten" im *Da Vinci Code* Film und Buch präsentiert werden, erheben sie tatsächlich die grundsätzliche Frage, wie es dazu kam, dass das menschliche Wesen Jesus als Gott, das zweite Mitglied der Dreieinigkeit, gesehen wurde. Allein die Feststellung der Tatsache, dass es geschehen ist, sollte den Leser zutiefst erschüttern, da Jesus selbst, wie wir gesehen haben, *als ein Jude gegenüber dem unitarischen Glaubensbekenntnis des Judentums loyal war*, und sich schwerlich vorgestellt hatte, dass er persönlich seit Ewigkeiten als Gott präexistierte!

Es gibt nicht den geringsten Hinweis darauf, dass Jesus je gesagt hat „Ich bin Gott." Wenn er herausgefordert wurde, hat er fortwährend protestiert und erklärt, dass er völlig von seinem Vater abhängig ist und nichts aus sich selbst tun kann. Dies sind schwerlich die Worte einer Person, welche das Publikum davon überzeugen will, dass er ein ewiges Wesen, ein zweiter Gott zusätzlich zu seinem Vater ist, der das jüdische Erbe über Bord werfen will, welches er so unentwegt entschlossen als Grundlage der wahren Religion verkündete.

Jesus sagte niemals, dass er Gott ist. Die Kirchen in nachbiblischer Zeit haben dieses neue Konzept allmählich entwickelt. Jesus wusste nichts von einer solchen Behauptung. Die Behauptung der Gottheit Jesu kann nicht mit seinen eigenen Worten begründet, und sollte aus diesem guten Grund fallengelassen werden, außer natürlich, wenn nicht einmal Jesus selbst wusste, wer er war! Solch eine verzweifelte Überlegung ist jedoch ziemlich unnötig, da unsere Dokumente des Neuen Testamentes uns wiederholt mitteilen, dass Jesus mit seinen jüdischen Landsleuten glaubte, dass Gott eine einzelne Person ist, sein Vater, und er, Jesus, der verheißene Messias Israels. Dieses Glaubensbekenntnis ist extrem einfach und klar und springt dem Leser vom Anfang bis Ende des Neuen Testamentes aus den Seiten entgegen.

Moderne Gelehrte und Jesus

Für eine Bestätigung der Tatsachen über Jesu eigenen Glauben sorgt ein führender römischer Theologe mit dem klaren Beweis, wie weit wir vom Glauben Jesu, wie er in der Bibel aufgezeichnet ist, abgewichen sind. Joseph Fitzmyer schreibt:

373 L.L. Paine, *A Critical History of the Evolution of Trinitarianism*, Seite 262.

374 Gott wird von James White in seiner Rechtfertigung für die Dreieinigkeit als „ein Etwas" definiert. *The Forgotten Trinity*, Seite 27. Hank Hanegraaff schlägt im Radio die gleiche Definition vor.

„Ein zweites Thema der Predigten Jesu war die grundlegende Gültigkeit dessen, was die Schriften und die alte Tradition gelehrt hat. Jesus wiederholte das *Shema* (5. Mose 6,4, zitiert in Markus 12,29) und anerkannte das Gesetz im Alten Testament als Quelle von Gottes Willen für das menschliche Verhalten.... Ein drittes Thema der Predigten Jesu war eine spezielle Betonung von Gott als Vater (eine ausschließlich unitarische Betonung). Sein Predigen bekräftigte die traditionelle israelische Sichtweise von Gott... Yahweh war noch immer der einzige göttliche Seiende, der Israel erwählte."[375]

Fitzmyer zählt auch noch andere Hauptthemen von den Predigten Jesus auf: er behauptete ein Gesandter Gottes zu sein. Er beantwortet dann die Frage „Hat Jesus wirklich behauptet Gott zu sein?" mit dieser freimütigen Antwort: „Wenn mit der Frage nachdrücklich gemeint ist, ob es eine ´klare Behauptung` gegeben hat, können wir dies auf zwei Arten beantworten: Wenn der geschichtliche Jesus jemals ausdrücklich behauptet hat, dass er Gott ist, haben uns die Evangelien diese Behauptung nicht präsentiert. Sie haben niemals die Worte *ego eimi theos* (Ich bin Gott) von seinen Lippen berichtet.[376] Fitzmyer zeigt, wie unverständlich die Worte „Ich bin Gott" gewesen wären:

„Wäre es im monotheistischen Umfeld des vorchristlichen Palästina für einen Juden wie Jesus möglich gewesen, öffentlich *anah elaha* (in Aramäisch) oder *ego eimi theos* (in Griechisch) zu behaupten?... Es ist unmöglich, sich vorzustellen, wie solch eine Aussage verstanden worden wäre, wenn man die Tatsache für gegeben ansieht, dass „Gott" den „einen Gott" Israels, Yahweh, meinte... den einen, welchen Jesus selbst *abba* nannte."[377]

Dies anerkennt natürlich den offensichtlichen Unitarismus des ersten Jahrhunderts, von Jesus selbst und von biblischen Zeiten. Kein Jude, dessen Glaube auf der göttlichen Offenbarung seiner hebräischen Bibel begründet war, hätte sich etwas anderes als Messias vorstellen können, als einen direkten Nachkommen von Eva, Abraham und David, übernatürlich gezeugt[378] von Gott (Psalm 2,7) und als Gottes gesalbter Sohn bevollmächtigt. Juden wussten sehr gut, so wie wir es alle sollten, dass ein *Nachkomme* von David nicht gleichzeitig seinen eigenen Vorfahren vordatiert sein kann! Die Kirche hat sich jedoch selbst unaufhörlich der erstaunlichen Idee verpflichtet, dass der Sohn Gottes zur selben Zeit sowohl älter, wie auch jünger als David war. Er war sowohl Gott, der seit Ewigkeit existiert, wie auch ein Mensch, der empfangen und von einer Frau geboren wurde. Die haarspalterischen Argumente, welche diesem Irrtum folgten, füllen seit Jahrhunderten die Seiten der Kirchengeschichte, und die Entscheidung, Gott als dreieinig zu bezeichnen, regiert bis heute.

Der *Da Vinci Code* bringt ein Vokabular über Jesus und seine sogenannte Göttlichkeit als „Sohn Gottes", das es begünstigt, dass die Öffentlichkeit des enormen Durcheinander in den Ausdrücken und der simplen Logik, welches oftmals die gesamte Diskussion darüber, wer Jesus ist, im Keim erstickt, gewahr wird. Nur wenn die Ausdrücke in aller Ruhe definiert werden, können wir einen Fortschritt erzielen.

Es muss betont werden, dass jenes „Sohn Gottes", welches wir auf den Seiten der Bibel lesen, in keinster Weise gleichbedeutend mit dem *späteren* Verständnis von Gott, dem Sohn, ist. Die Tatsachen sind nicht kompliziert. Wenn wir in den Grenzen der Schrift bleiben, bezieht sich „Sohn Gottes" immer auf geschaffene Personen, niemals auf Gott selbst. Jesus nahm den Titel für sich selbst in Anspruch (Joh. 10,36). Er tat dies in der so wichtigen Passage, wo er die Anschuldigungen seiner Widersacher zurückwies, dass er behauptete (ein) Gott zu sein (Joh. 10,33). Jesus argumentierte brillant, dass sogar die Richter Israels, als Gottes menschliche Repräsentanten, den Titel „Götter" verliehen bekommen hatten (Joh, 10,34-36; Psalm 82,6; siehe auch Joh. 5,18-19). Der Ausdruck „Sohn Gottes" identifiziert in der Bibel eine geschaffene Person oder Personen. Der eine Gott ist jedoch natürlich nicht erschaffen. Eine feste Trennlinie ist somit zwischen dem einen erschaffenen Schöpfer und Seinen verschiedenen geschaffenen Wesen und Vertretern gezogen.

Sohn Gottes ist in den Schriften ein festgelegter Ausdruck für eine Person, die *nicht* Gott ist. Wenn biblische Ausdrucksweise uns lehren kann, wie wir von Jesus denken, dann müssen wir verstehen, dass „Sohn Gottes" ein Titel ist, welcher begründet, dass Jesus *nicht* Gott ist, sondern ein menschliches Geschöpf. Dieser Punkt liegt an der Wurzel unserer gesamten Diskussion. Die Wahrheit über die biblische Bedeutung von „Sohn Gottes" steht der Öffentlichkeit so zur Verfügung, wie sie heute von führenden Experten festgestellt wird. Colin Brown, Professor für systematische Theologie am *Fuller Theological Seminary*, sagt in Übereinstimmung mit einer großen Anzahl anderer Autoritäten: „Um ein ´Sohn Gottes` zu sein, muss jemand ein Wesen sein, das *nicht* Gott ist!"[379]

Die Wahrheit dieser Behauptung kann von jedem Leser der Schriften begründet werden. Man kann auch ein gutes Bibellexikon zu Rate ziehen. Man wird vergeblich nach irgendeinem Hinweis suchen, dass „Sohn Gottes" ein nichterschaffenes zweites Mitglied der Dreieinigkeit beschreibt. Die Gefahr „Götter" zu dem einen Gott des Glaubensbekenntnisses von Jesus und Israels hinzuzufügen ist extrem. Die Hinzufügung von „Göttern", egal welcher Beschreibung, zu dem einen Gott der Bibel, ist tatsächlich das schlimmste Vergehen gegen Gott. Leser sollten ihr eigenes Denken an diesem Punkt dringlich und sorgfältig inspizieren. Warnte Paulus nicht, dass zu den Torheiten, welche von der Menschheit begangen werden, die Anbetung des Geschöpfs statt dem Schöpfer gehört? (Römer 1,25).

375 *A Christological Catechism*, Paulist Press, 1991, Seite 46-47.
376 Ebd., Seite 97.
377 Ebd., Seite 98-99.
378 Über die genaue Bedeutung dieser Zeugung wurde in den Geburtserzählungen aufgeklärt.
379 Trinity and Incarnation: In Search of Contemporary Orthodoxy, *Ex Auditu 7*, 1991, Seite 88.

2000 Jahre später hat der kostbare Ausdruck „Sohn Gottes“ schwere Verwirrung erlitten, da die Identität Jesu von der Kirche und ihren Glaubensbekenntnissen überarbeitet wurde, um nunmehr „Gott, der Sohn“ zu bedeuten. Jesu biblischer Titel „Sohn Gottes“ wurde gleichzeitig beibehalten, aber er bekam eine nichtbiblische Bedeutung. In anderen Worten: Sohn Gottes wurde aus seinem biblischen Zusammenhang gelöst, von seinen hebräischen Wurzeln abgeschnitten und zum Ausdruck der Vorstellung einer zweiten nichterschaffenen Person, „Gott, der Sohn“, umgedeutet. Wo die Terminologie umgeändert wurde, ist natürlich auch eine unterschiedliche Bedeutung hervorgekommen. Dies führte zu einer schleichenden und entscheidenden Veränderung der Identität Jesu. Detektivarbeit ist nötig, um diesen Wechsel im Titel, der Jesus gegeben wurde, aufzudecken und klarzustellen. Dies war ein derart ungeheurer Austausch, dass er tatsächlich zur Störung der zentralsten aller biblischen Wahrheiten, dass der Vater „der einzige ist, der wahrhaft Gott ist“ (Joh. 17,3), führte.

Die subtile Vertauschung der Identität von „Messias, Sohn Gottes“ und „Gott, der Sohn“ ist die Erfindung von nachbiblischen Theologen und schreit nach einer öffentlichen Untersuchung, da sie weiterhin das Denken und die Spiritualität von einer riesigen Anzahl von Personen in Mitleidenschaft zieht, welche danach verlangen mit Gott „in Geist und Wahrheit“ (Joh. 4,24) in Beziehung zu sein.

Der Gott der Bibel ist eine einzige Person

Wir haben gesehen, dass der persönliche Gott Israels und der hebräischen Bibel mit verschiedenen Titeln bekannt ist. Er ist zuallererst der Gott (*Elohim*), der die Himmel und die Erde erschuf, eine Aktivität bei welcher er völlig ohne Beteiligung anderer war. Als er von sich Selbst mit Seinem persönlichen Namen YHVH sprach, verkündete er diese Tatsache in Jesaja 44,24 in Ausdrücken, welche wirklich nicht missverstanden werden können (ich habe die Fürwörter in der Einzahl *kursiv* gesetzt): „*Ich*, der HERR, bin es, der alles wirkt, der die Himmel ausgespannt hat, *ich* allein, der die Erde ausbreitete – wer war da bei *mir*?“ Ungefähr 7000 mal stellt dieser selbe YHVH, der Gott von Israels Glaubensbekenntnis, sich Selbst als der eine und einzige Gott vor. Die 7000 Vorkommnisse des sogenannten Tetragrammatons YHVH (ein Wort mit vier Buchstaben, welches in den meisten Übersetzungen durch HERR ersetzt wird) sind ausnahmslos von persönlichen Fürwörtern und Verben in der Einzahl begleitet. Derselbe Gott spricht von sich Selbst als „ganz alleine“, und fügt hinzu „da ist kein anderer neben mir“ und „da gibt es keinen anderen Gott.“

Jede zur Verfügung stehende Form der Sprache, welche *exklusive einzelne Persönlichkeit* anzeigt, wird im Neuen Testament eingesetzt, um den wahren Gott zu beschreiben. Diese Sprache hat den Sinn, die Idee abzuwehren, dass es *mehr als eine Person* als Gottheit geben könnte. Der jüdische Monotheismus ist mit Recht „streng“ und „kompromisslos“ genannt worden. Er ist strikt unitarisch. Für diese Überzeugung waren Juden, so wie auch einige Christen, bereit zu sterben. Sprache hat keine anderen Mittel, um eine einzelne und einzige Person zu beschreiben, welche völlig allein und einzigartig in ihrer Kategorie ist, ohne Rivalen oder Mitbewerber. All dies kann beim Lesen des Alten Testamentes in jeder Übersetzung entdeckt werden. Historiker des Judentums, sowohl jüdische wie nicht-jüdische, werden diese sehr einfache Tatsache bestätigen. „Gott ist einer und da ist kein anderer neben ihm“, „Yahweh ist unser Gott“, „Yahweh ist ein Herr“, „Yahweh allein.“

Ich *vermute* nicht, dass Monotheismus unitarisch ist. Ich weise auf die tausenden und tausenden von Texten hin, welche uns eine unitarische monotheistische Theologie präsentieren, indem sie den einen Gott mit dem Vater gleichsetzen. Es scheint eine Art von Würfelspiel mit theologischer Verwirrung zu sein, wenn man sich in diese ursprünglichen theologischen und biblischen Daten störend einmischt. Es ist Zeit für die Kirche ihre Schritte wieder zu Jesus zurückzuverfolgen, dem Meister, welcher in Übereinstimmung mit dem jüdischen Schriftgelehrten erklärte, dass Gott eine einzige Person ist, sein Gott und der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Die Aussagen über Gottes Einheit waren einfach und klar genug. Kleine jüdische Kinder wurden bereits gelehrt, dies auswendig zu lernen, und die zentrale und vorrangige Tatsache der wahren Religion zu rezitieren. Es ist das Shema – das „Höre, Oh Israel“ der Bibel (5. Mose 6,4) – welches von Jesus als die Quelle des christlichen Glaubens wiederholt wurde (Markus 12,28-34), und heute von Kommentatoren merkwürdigerweise auf einen vorchristlichen Status verwiesen und verbannt wird. Durch dieses Argument wäre Jesus selbst vorchristlich und seine Behauptung seiner Autorität über die Kirche damit der Gültigkeit beraubt. Durch die Worte Jesu werden wir gerichtet. Die Einwilligung und Befolgung seiner Gedanken und Lehren sollten als das einzige sichere Verfahren erscheinen.

Jesus hat als Jude niemals einen Hinweis darauf gegeben, dass in sein heimatliches Glaubensbekenntnis in irgendeiner Weise eingegriffen werden sollte. Als er wegen seiner enormen Behauptung herausgefordert wurde, dass er Gottes einzigartiger, besonderer Gesandter sei, der sogar zum „Herrn über den Sabbat“ (Markus 2,28, vergleiche Joh. 5,18) eingesetzt wurde, antwortete Jesus, dass er „nichts von sich selbst aus tun kann, außer was er den Vater tun sieht“ (Joh. 5,19). Er und sein Vater wirkten in völliger und äußerster Harmonie, da Jesus den Willen seines Vaters, des einen Gottes Israels, ausführte. „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,30) beschrieb und meinte ganz klar die perfekte Einheit von Zweck und Handlung, welche zwischen Gott und ihm selbst als menschlichen Messias möglich war. Wir wissen, dass dies eine Bedeutung ist, die Jesus beabsichtigte, denn nur einige Kapitel später, im gleichen Evangelium von Johannes, wünscht Jesus, dass dieselbe Einheit zwischen Gott und den Christen realisiert wird, „So wie der Vater und ich eins sind, so sollt ihr und Gott eins sein“ (siehe Johannes 17,11 und 22).

Daher zerbricht jedes Argument, welches fordert, dass „Ich und der Vater sind eins“ meint „Ich und der Vater sind beide Gott“ sofort an der offenkundigen Tatsache, dass Jesus die Einheit zwischen Jüngern und Gott in

genau derselben Sprache beschreibt, wie seine Einheit mit Gott. Diese Tatsache führt zu dieser Schlussfolgerung: Da Gott und die Jünger „eins" sein können, und wir wissen, dass die Jünger nicht Gott sind, beweist „Jesus und der Vater sind eins" gleicherweise, dass Jesus *nicht* Gott ist. Er musste das vollkommene menschliche Wesen in einer perfekten Beziehung zu seinem Schöpfer sein. Und als solches erfreut er sich an der Einheit mit Gott und wünscht sich dasselbe für seine Nachfolger. So wie er „ausgesandt" wurde, sendet er nun seine Jünger. Diese Aussage sollte der andauernden Behauptung, dass sein Gesandtsein eine Existenz vor seiner Geburt bedeutet, den Boden unter den Füßen wegziehen. Johannes, der Täufer, war „ein Mensch, von Gott gesandt" (Joh. 1,6), aber dies bedeutet nicht, dass er vor seiner Geburt schon existierte!

Was Jesus auszeichnet, ist sein völliges Vertrauen an und die Unterordnung unter seinen Vater, der ihn als Gesandten beauftragt hatte. „Der Vater ist größer als ich" (Joh. 4,28); „Ich kann nichts aus mir selbst tun" (Joh, 5,19), fasst Jesu ununterbrochenes Bewusstsein der Abhängigkeit von dem einen Gott zusammen. Dieses biblische Modell davon, wer Jesus ist, hat den enormen Vorteil, dass es zeigt, welch wunderbare Dinge der Schöpfer durch eine *vollkommen hingegebene Person* vollbringen kann.

Wenn Jesus Gott ist, wird nicht nur der jüdische und christliche Monotheismus umgestürzt, und tausende von Referenzen zu Gott als eine einzelne Person über Bord geworfen – viel schlimmer noch: Jesu erstaunliches Vollbringen für uns wird nur zu einer leeren Scharade, einer Farce. Wenn er Gott ist, kann er nicht versucht werden, da Gott vom Bösen nicht versucht werden kann (Jakobus 1,13). Und da Gott gemäß der einfachen Aussage von 1, Timotheus 6,16 unsterblich ist, kann der Sohn Gottes, wenn er gemäß der Orthodoxie Gott ist, laut dieser Definition nicht sterben. Paulus ist sich jedoch keiner Schwierigkeiten damit bewusst, wenn er schreibt, dass der Sohn Gottes starb (Römer 5,10). Das Beste, was die christliche Lieddichtung dazu hervorbrachte, war Unsinn zu schreiben wie: „Welch Mysterium, der Unsterbliche starb". [380] Aber mit welcher Vollmacht werden Intelligenz, Logik und das kostbare Geschenk der Worte im Interesse des „Mysteriums", oder besser der „Mystifizierung" gekreuzigt? Die Zerstörung der Bedeutung von Worten bedeutet die Zerstörung der Information und in diesem Fall die Zerstörung der Wahrheit. Gott kann nicht sterben. Der Sohn Gottes starb. Eine ganze Welt des Verständnisses sollte sich durch diese einfachen Behauptungen für jeden öffnen.

Die unwahre Behauptung, dass es beweist, dass Jesus der eine Herr Gott ist, weil er „Herr" genannt wird, muss herausgefordert und verabschiedet werden. Ja, es gibt einige alttestamentliche „Yahweh Verse", welche Jesus als Yahweh´s einzigartiger Repräsentant im Neuen Testament erfüllt hat, aber dies macht Jesus nicht mehr zu einer mit Gott identischen Person, als der Engel des Herrn mit dem Herrn Gott identisch ist. Der Engel konnte den göttlichen Namen tragen, ohne tatsächlich Gott zu sein. „Ein Gesandter ist so wie die Person seines Meisters" ist ein festgegründetes und im Judentum bekanntes Prinzip, und so offensichtlich wahr bezüglich Jesus in seiner Beziehung zu Gott. Jesus sprach von der Verfolgung von Christen als einer Verfolgung von ihm selbst (Apg. 9,4; 22,7; 26,14). Dies macht Jesus und die Gemeinde aber nicht identisch.

Der entscheidend wichtige Psalm 110,1 kommt hier ins Spiel, und das braucht dringend umfangreiche allgemeine Bekanntmachung in Kirchenkreisen und auch außerhalb. Unmittelbar nachdem Jesus vom Shema verkündete, dass es das Zentrum guter Theologie ist (Markus 12,28-34), bringt er sich selbst mit einer Frage als Thema zur Sprache, die sich auf Psalm 110,1 und seine eigene Position in diesem prophetischen Ausspruch bezieht: " Der HERR (Yahweh) sprach zu meinem Herrn..." Sowohl Jesus, wie auch seine Gegner, anerkannten diesen Psalm als messianisch. Die Frage war, wer der zweite „Herr" ist und wie er David´s Sohn sein kann und auch sein Herr? Vor allem, was ist der Status dieses zweiten Herrn?

Die Antwort auf das Rätsel, welches Jesus präsentiert, ist nicht schwer. Jesus wurde zuerst von Maria als Sohn David´s geboren, und später zu der höchsten Position als der Mensch Messias zu Gottes rechter Hand erhöht, wie es dann auch in Apg. 2,34-36 verkündet wurde.

Die Anwendung von Psalm 110,1 für unseren Herrn ist eines der außergewöhnlichsten Merkmale der Apologeten und Theologie der ersten Gemeinde. In Apg. 2,34 betrachtet Petrus Psalm 110,1 als Prophetie über die Himmelfahrt Jesu. Dies demonstrierte die Tatsache, dass der Herr Messias nur zur rechten Hand Gottes erhöht wurde. In Hebräer 10,12-13 beschreibt Psalm 110,1 das fortwährende Sitzen von Jesus zur „rechten Hand" des Vaters, und in Hebräer 6,20; 7,17 und 21 wird der vierte Vers desselben Psalms mit Jesu ewiger Priesterschaft „nach der Weise Melchisedeks" beschrieben. In Markus 12,35-37 ist Psalm 110,1 das maßgebliche Zeugnis des Evangelisten über die Erhöhung Jesu, indem von der Schrift der Titel „Herr" für ihn gerechtfertigt wird – ein Titel, welcher von Anfang an (Lukas 2,11) die charakteristische Beschreibung von Jesus war. Die Verwendung dieses Titels hat ihren Ursprung nicht in der griechisch-sprechenden Christenheit, wie es aus dem aramäischen *Maranatha* (Komm, unser Herr; 1. Kor. 16,22) offensichtlich ist. Es ist sicher, dass die ursprüngliche und fortdauernde Grundlage für den Titel Herr, so wie er für Jesus angewendet wurde, Psalm 110,1 war.

Jeder, der das Hebräische oder Griechische dieses Verses las, wusste, dass „mein Herr" (*adoni*) die Beschreibung einer Nicht-Gottheit war, eines menschlichen Herrschers, im Falle von Jesus eines menschlichen Wesens, das überragend und einzigartig erhöht wurde. In seinem zwölften Kapitel porträtiert Markus dann Jesus, wie er die Religion Israels zusammenfasst, indem er das Shema als das wichtigste aller Wahrheiten zitiert, und dann seine eigene Position in Beziehung zu diesem einen Gott als *adoni*, mein Herr, aus dem berühmten Psalm 110,1 definiert. Es wird offenbart, dass das Glaubensbekenntnis Israels nicht nur der Nation gehört, sondern auch Jesus Christus, dem ultimativen Theologen und Urheber des ursprünglichen und

380 Charles Wesley, „And Can It Be That I Should Gain."

authentischen christlichen Glaubens (Hebräer 2,3). Die Wichtigkeit von Psalm 110,1 als Definition, wer Jesus ist, kann nicht überbetont werden.

Die Bemerkungen von Oscar Cullmann sind bezeichnend für das Widerstreben der Christenheit, Jesus als den messianischen Herrn aus Psalm 110,1 zu sehen:

„All die zahlreichen neutestamentlichen Stellen, welche erwähnen, dass Jesus „zur rechten Hand Gottes sitzt"... müssen bezüglich der „Herrschaft Christi" in Betrachtung gezogen werden... Diese Vorstellungen sind eine messianische Anwendung von Psalm 110. Gelehrte schreiben normalerweise der Tatsache nicht die angemessene Wichtigkeit zu, dass Aussagen über die Erhöhung von Christus zur rechten Hand Gottes (welche früher im Glaubensbekenntnis beinhaltet war) *formal auf den Psalm zurückzuführen sind*."[381]

Das ist gründlich wahr.

Der Fehler, zu verstehen, was mit der *Herr*schaft von Jesus gemeint ist, liegt der ganzen Anstrengung von Trinitariern zugrunde, mit der sie die Einheit Gottes verkomplizieren. Professor Gregory Boyd beginnt in seinem Buch *Oneness Pentecostals and the Trinity* (Pfingstler, welche die Dreieinigkeit ablehnen und die Dreieinigkeit) mit einer klaren Aussage über Monotheismus:

„Die Bibel lehrt einheitlich übereinstimmend und unzweideutig, dass es nur einen Gott gibt. Sicherlich war die Proklamation „Höre, oh Israel, der Herr unser Gott, der Herr ist einer", der Eckstein von allem, was kennzeichnend für den Glauben von Gottes Volk im Alten Testament war. Die Botschaft von Gottes Einzigartigkeit und dass er nur einer ist, wird auf den Seiten des Alten Testamentes hundertemale immer wieder aufs Neue klargestellt (siehe Jes. 42,8; 43,10b-11; 44,6). Der strikte Monotheismus ist in keinster Weise vergessen, wenn wir in die neutestamentliche Zeitepoche eintreten. Vielmehr formt er die Voraussetzung für den christuszentrierten Glauben, wie er im Neuen Testament artikuliert wird (Markus 12,29; 1. Kor. 8,4b-6; Eph. 4,4 und 6; 1. Tim. 2,5). Es ist daher eine unbestreitbare Tatsache, dass die Bibel durch und durch monotheistisch ist... Kein biblischer Autor würde jemals die Behauptung aufgestellt haben, dass es mehr als ein höchstes Wesen gibt. Dies ist der Eckstein des ursprünglichen und modernen Judentums und der erste Grundstein der Oneness (Einheit) Theologie (Modalismus)."[382]

Aber wenn der strikte Monotheismus von Gottes ursprünglichem Volk im Neuen Testament „in keinster Weise vergessen" ist, wie kommt es dann, dass die Kirche ihn tatsächlich vergessen hat, indem sie ihn so radikal änderte? Wenn derselbe strikte Monotheismus das Kennzeichen von Jesu Theologie war, warum übernehmen ihn dann seine Nachfolger nicht als das Kernstück ihres eigenen Bekenntnisses?

Wir erinnern die Leser an das Zugeständnis im Artikel über die „Dreieinigkeit" im *The New Bible Dictionary* (Das neue Bibellexikon):

„Das alttestamentliche Zeugnis ist grundlegend über die Einheit Gottes. Juden wiederholten das Shema aus 5. Mose 6,4-5 „Der Herr unser Gott, der Herr ist einer." Darin bekannten sie den Gott Israels als erhabenen Schöpfer ohne Ebenbürtigen oder Rivalen. Ohne die gigantische Enthüllung des Christusereignisses *würde niemand das Alte Testament zur Bestätigung von etwas anderem als dem exklusiven, d.h. einpersonalen Monotheismus herangezogen haben*, welcher das Kennzeichen des Judentums und Islams ist.[383]

Ja, tatsächlich. Aber das „gigantische Christusereignis" beinhaltet augenscheinlich nicht die phänomenale autoritative Lehre von Jesus selbst, dem Rabbi, welcher so einzigartig mit der Autorität des einen Gottes sprach, welcher ihn beauftragt hatte! Es war Gott, der sagte „Hört auf meinen Sohn" (Markus 9,7), und es war Jesus, der fortwährend und wiederholt darauf beharrte, dass wir nach unserem Gehorsam gegenüber seinen Worten gerichtet werden, welche die Worte seines Vaters waren (das Johannesevangelium sagt nicht weniger, als dass das Halten dessen, was Jesus lehrte, der Prüfstein ist, durch den wir alle beurteilt werden). Wie kommt es dann, dass das Bibellexikon, gelähmt durch seine eigenen Traditionen, zu der Schlussfolgerung kommt, dass das Glaubensbekenntnis Jesu irgendwie die gigantische Abwendung von diesem Glaubensbekenntnis rechtfertigt?

James Dunn

Mit dem Erscheinen der allgemein bejubelten Gelehrtenarbeit von James Dunn sollten wir annehmen, dass die christliche Welt zu einer Neuuntersuchung der langgehegten Lehren über Gott und seinen Sohn angetrieben wäre.

In seinem von allen beklatschten Christophorus *in the Making* (Die Entstehung der Christologie) schreibt Professor Dunn:

„Das Bekenntnis, dass Gott einer ist, ist klar jüdisch (siehe besonders 5. Mose 6,4; Jakobus 2,19)... Paulus startet von der allgemein bekannten Grundlage des monotheistischen Glaubens („Da ist ein Gott, der Vater")... Paulus mag beabsichtigt haben, dass 1. Korinther 8,6b eine Aussage über die gegenwärtige Herrschaft Christi ist... (Herr) war ein Titel, den Jesus bei seiner Erhöhung erhielt, durch die Wirksamkeit seiner Auferstehung (Apg. 2,36; Phil. 2,9-11; vergleiche Römer 10,9; 1. Kor. 16,22): es war der erhöhte Herr, der alle anderen „Herren" verdrängte und ihre Bedeutung verschlang und sowohl bezüglich des Kosmos wie auch der Erlösung regierte (1. Kor. 8,5-6). Genauso mag die Hinzufügung von „wir" in beiden Linien von Vers 8 darauf hinweisen, dass Paulus vorrangig über das neue Verständnis und die neue Sachlage spricht, welche für jene, die an Christi Herrschaft glauben, heranbricht (welche nichts Neues wäre, wenn Jesus bereits in Genesis Herr gewesen wäre!), über die Beziehungen zwischen Gott, Christus, Gläubigen und geschaffenen Dingen, die es nun betrifft... In anderen Worten: es könnte uns zu erkennen geben, dass Paulus keine Aussage über die

381 Cullmann, Christophorus *of the New Testament*, Seite 222-223.

382 Gregory Boyd, *Oneness Pentecostals and the Trinity, Baker*, 1992, Seite 26-27.

383 „Trinity", *The New Bible Dictionary*, Intervarsity Press, 1962, Seite 1209.

Schöpfungshandlung in der *Vergangenheit* macht, sondern viel mehr wie die Schöpfung *jetzt* von Gläubigen gesehen wird – so wie sie ihr *eigenes* wahres Dasein und ihre Bedeutung durch Christus gefunden haben, so befähigt sie der Glaube zu sehen, dass *alle Dinge* ihr wahres Sein und ihre Bedeutung durch Christus finden."[384]

Dunn fährt weiter fort:

„Paulus *verlässt dadurch seinen Monotheismus nicht* (und er scheint in der Bekräftigung der Herrschaft Christi nirgendwo ein derartiges Spannungsfeld zu erkennen – Römer 15,6; 1. Kor. 15,24-28; 2. Kor. 1,3; 11,31; Eph. 1,3 und 17; Kol. 1,3; sogar in Phil. 2,11; „Jesus Christus ist Herr zur Ehre Gottes, des Vaters")... Sicherlich ist die Spaltung der schöpferischen Kraft Gottes zwischen Gott, dem Vater, und Christus, dem Herrn, genau das, was wir in den Weisheitsschriften des vorchristlichen Judentums finden... 1. Kor. 8,6b *ist tatsächlich kein Abschied vom jüdischen Monotheismus*, sondern erklärt, dass Christus das Handeln Gottes ist, Christus verkörpert die schöpferische Kraft Gottes."[385]

Von Beginn seiner Existenz an war Jesus der Beweis der schöpferischen Kraft Gottes, und erinnerte uns an Psalm 104,30: „Du sendest deinen Lebenshauch aus: Sie werden geschaffen, du erneuerst die Flächen des Ackers." Die Zeugung des Sohnes, wie sie detailliert von Matthäus und Lukas beschrieben wird, markiert den Anfang einer grandiosen Erneuerung, die noch immer weiter voranschreitet.

Paulus gab auch nicht für einen Moment den strikten Monotheismus seiner jüdischen Herkunft auf. Dies sagt auch einer der hervorragendsten Experten darüber, wer Jesus im Neuen Testament ist. Paulus ist wirklich ein ausgezeichneter neutestamentlicher Theologe, so wie es auch Jesus vor ihm war. Paulus wurde als Jude in einer der Top-Schulen jener Zeit ausgebildet. Trotz seiner dramatischen Bekehrung von einem Verfolger Jesu und Christenmörder zu einem leidenschaftlichen Kämpfer für Jesus, hat Paulus eine Überzeugung niemals geändert. Er glaubte bis zu seiner Todesstunde an das nichttrinitarische Glaubensbekenntnis seiner jüdischen Herkunft. Für Paulus war tatsächlich das Glaubensbekenntnis der hebräischen Bibel, jenes Glaubensbekenntnis, das Jesus bekräftigte, völlig logisch das *christliche* Glaubensbekenntnis. Dunn drückt diesen Punkt knapp zusammengefasst so aus: „Die jüdischen Schriften waren grundlegend für das Selbstverständnis jeder christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts, aber der Brennpunkt der offenbarenden Bedeutung lag in dem gesamten Ereignis von Christus."[386]

Es ist jedoch offensichtlich, dass Kirchen ihren hochgeschätzten Anspruch „wir richten uns nach der Bibel", dem Prinzip von *sola scriptura*, nicht erfüllen. Sie versagen bewiesenermaßen in der Behauptung, dass biblische Theologie „die in der Bibel gefundene Theologie in ihrem eigenen geschichtlichen Umfeld, ihren eigenen Ausdrücken, Kategorien und Gedankenformen auslegen muss"[387], gerecht zu werden. Und sie versagen dabei, dies auf der fundamentalsten Ebene zu tun. Sie rezitieren und halten sich nicht an das Glaubensbekenntnis von Jesus und Paulus. Dunn sagt: „Das traditionelle Christentum möchte viel mehr über Christus sagen, als nur die Einheit zwischen dem irdischen Jesus und dem erhöhten Jesus zu bestätigen."[388]

Die Bestätigung, dass der auferstandene Christus zuerst der Jesus war, der auf der Erde ging, muss schwerlich gesagt werden, außer wenn sich jemand vor den neutestamentlichen Erzählungen scheut. Es liegt offensichtlich auf der Hand, dass die Schreiber des Neuen Testamentes dachten, dass der auferstandene Jesus der Jesus ist, der zuvor auf der Erde lebte.

Aber was ist dieses „viel mehr", welches die Kirchen über Jesus sagen möchten? Dunn sagt:

„Die Kirche möchte sagen, dass er ´ göttlich, die zweite Person der Dreieinigkeit, der Gott-Mensch` ist. Ein bemerkenswerter Ausdruck davon ist die einfache Aussage, welcher der Weltkirchenrat zustimmte: für die teilnehmenden Kirchen bedeutet das minimalste christliche Bekenntnis die Akzeptanz von „unserem Herrn Jesus Christus als Gott und Heiland."[389]

Aber haben Kirchen der Tatsache ins Auge geblickt, dass *Jesus* nicht glaubte, dass er selbst Teil der Gottheit ist? Dass er das unitarische Glaubensbekenntnis seiner jüdischen Herkunft rezitierte? Und dass er sagte, dass dies der wichtigste Schlüssel zu aller richtigen Theologie ist? Jesus fasste die Erreichung des ewigen Lebens für alle so zusammen, dass sie den Vater als „den einzigen erkennen, der allein wahrer Gott ist" (Joh. 17,3). Vom Vater wird gesagt, dass er sowohl eine einzelne Person ist, wie auch die einzige Person, die wahrhaft Gott ist. Und dies wird von Johannes berichtet, der in der *späteren* neutestamentlichen Zeitepoche schrieb. Die unitarische Aussage von Jesus ist in direktem Widerspruch zur Trinität, welche aussagt, dass Gott drei Personen in einem Wesen ist.

Hat sich der Klerus, welcher sich als Weltkirchenrat versammelt, der Tatsache gestellt, dass Paulus genauso strikt monotheistisch war wie Jesus? Wohlbegründet vermag Professor Dunn zu sagen: „Es ist nicht klar, ob die traditionelle Christologie ihre festen Wurzeln im frühen Christentum hat."[390] Ich denke, die Beweisführung ist einfach und überwältigend, dass sie es bezüglich dem Glaubensbekenntnis nicht hat.

Dunn erteilt eine heilsame Warnung vor dem Versuch, das spätere Glaubensbekenntnis in die Bibel rückwirkend hineinzulesen, um für eine Rückversicherung zu sorgen, dass wir Jesus folgen:

384 *Christophorus in the Making*, Seite 179-182.
385 Ebd., Seite 182.
386 *Unity and Diversity in the New Testament*, SCM Press, 1977, Seite 203.
387 George Ladd, *A Theology of the New Testament*, Eerdmans, 1974, Seite 25.
388 Dunn, *Unity and Diversity*, Seite 204.
389 Ebd.
390 Ebd., Seite 205.

„Wir sollten möglicherweise die Warnung wiederholen, die uns am Anfang des dritten Kapitels gegeben wurde - beim Versuch zum Anfang des christlichen Denkens im ersten Jahrhundert zurückzukommen, *dürfen wir nicht die späteren Schlussfolgerungen der klassischen christologischen Debatten hineinlesen*; wir dürfen nicht annehmen, dass wir überall eine latente Orthodoxie vorfinden, die darauf wartet, ans Licht gebracht zu werden; ansonsten können wir das neutestamentlich Material nicht ohne Vorurteil behandeln.“[391]

Aber genau diese falsche Handhabung des Neuen Testamentes wird Tag für Tag weiter fortgeführt, so wie seit Jahrhunderten, wenn ernsthafte Evangelikale die Bibel auf der Suche nach isolierten Stellen durchwühlen (meistens nur von Johannes und dabei Johannes 17,3 ignorieren), um den „Gott Jesus“ zu produzieren, das zweite Mitglied der Dreieinigkeit. Es kommt ihnen nicht in den Sinn, dass das Glaubensbekenntnis, welches Jesus rezitierte und bestätigte, das Glaubensbekenntnis Israels, den ermüdenden und weitschweifigen Anstrengungen ein Ende machen sollte, welche Jesus dazu bringen sollen, zu glauben, was er nicht glaubte – und was Gott Selbst nicht glaubte: weder, dass Er drei Personen ist, noch dass Sein einzigartiger gezeugter Sohn gleichwertig und gleichewig Gott ist. Gott Selbst war niemals ein Trinitarier.

Dunn´s Warnung ist besonders aussagekräftig:

„Wer die Zeitepoche der christlichen Anfänge mit den klassischen Formulierungen der christlichen Orthodoxie in seinen Ohren läutend betritt, ist schwerlich in einer Position, um die authentischen Töne der Gedanken der Christen des ersten Jahrhunderts zu vernehmen (wenn sie anders sein sollten). Wir müssen uns vielmehr, so gut wie wir das können, in die Position der Juden des ersten Jahrhunderts mit ihrer starken Tradition des Monotheismus versetzen, und versuchen, mit ihren Ohren die Behauptungen Jesu und der ersten Christen zu hören.“[392]

Ein guter Platz, um damit zu beginnen, wäre, auf das „Höre Oh Israel“ von Jesu eigenem Glauben zu hören. Kommentatoren des Markusevangeliums finden sich selbst in einem seltsamen Zustand der Unsicherheit und Verwirrung wieder, wenn sie sich mit der unangenehmen Tatsache beschäftigen müssen, dass sich Jesus „mit seiner Aussage über das erste Gebot unerschütterlich innerhalb des Wirkungskreises der jüdischen Frömmigkeit befand.“[393] Aber warum befinden sich die Nachfolger Jesu nicht in der gleichen grandiosen Tradition des unitarischen Monotheismus, welchen Jesus zum Vorbild gab? Hugh Anderson misst der Wichtigkeit des Bekenntnisses Jesu keinerlei Bedeutung zu. Er fügt hinzu, dass der Bericht von Markus über die Aussage Jesu „auf eine mündliche Tradition zurückzuführen ist, welche eine Kirche weitergab, *die das Shema nicht mehr weiterhin rezitierte.*“[394] Aber wer sagt, dass die neutestamentliche Kirche das Shema nicht mehr weiterhin rezitierte? Anderson weist darauf hin, dass uns Jesus „ein beinahe wortwörtliches Zitat von *zwei* alttestamentlichen Texten (5. Mose 6,4 und 3. Mose 19,18)“ gibt. Er sagt dann, dass der frühere Text – 5. Mose 6,4 über die Definition des wahren Gottes – „im Zentrum der jüdischen Frömmigkeit stand“, und dass beide Texte, über Gott und die Liebe zum Nächsten, „von den Rabbis sehr gründlich erörtert wurden.“[395]

Auf welcher Grundlage kann ein Kommentator erklären, dass die Kirche von Markus das Glaubensbekenntnis Jesu aufgegeben hatte? War Markus nicht ein Evangelist für den Glauben, der seine Quelle in Jesus hat? Kann es sich die Kirche leisten, das nicht zu beachten, was Jesus als das wichtigste aller Gebote bezeichnete? Die frühe Kirche war von Jesus zutiefst beeindruckt und ihm als Rabbi und Herr der Christen hingegeben. Später, als die Kirche von ihrer Verankerung in der jüdischen Umgebung von Jesus losgelöst war, wurde das Glaubensbekenntnis Israels verlassen. Anderson weist hilfreicherweise darauf hin, dass „der Schriftgelehrte sich dem, was Jesus sagt, völlig anschließt, und hinzufügt, dass Treue zu diesen zwei Geboten ´viel mehr ist, als alle Brandopfer und Schlachtopfer.`“[396]

Was kann über Paulus gesagt werden? Ging er über das kostbare Glaubensbekenntnis von Jesu hinaus? Führte Paulus den christlichen Glauben von Jesus weg zu einem Glauben an einen Gott, den Jesus nicht kannte? Professor Dunn fragte 1977 *die* Frage: „Sollen wir also dann sagen, dass Jesus von den frühesten Tagen des hellenistischen Christentums an als *Gott* bekannt wurde? Dies wäre zu viel behauptet.“[397] Diese frühen Christen lehrten nicht, dass Jesus Gott Selbst war, wie es nun von Mitgliedern der christlichen Kirchen verlangt wird. Dunn erklärt: „Das Entstehen eines Bekenntnisses von Jesus in Ausdrücken der Göttlichkeit (er meint hier nicht als Gottheit, wie wir noch sehen werden) wurde von Anfang an großteils durch die extensive Verwendung von Psalm 110,1 gefördert (am klaresten in Markus 12,36; Apg. 2,34; 1. Kor.15,25; Hebräer 1,13). ´Der HERR sprach zu meinem Herrn (siehe den Verzicht auf Großbuchstaben bei Herr, um korrekterweise das hebräische *adoni* wiederzugeben), Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege.`“[398]

Dunns Kommentar trifft den Punkt präzise: „Die Wichtigkeit dieses Psalms liegt in der doppelten Verwendung von *kurios* (Herr). Der eine ist klar Yahweh, aber wer ist der andere?“[399] Solche Fragen führen, wenn sie richtig beantwortet werden, zu einer Revolution des christlichen Glaubens, so wie wir ihn kennen. Wer ist dieser zur

391 Ebd.
392 Ebd.
393 Hugh Anderson, *The Gospel of Mark (New Century Bible Commentary)*, Seite 280.
394 Ebd.
395 Ebd., Seite 281.
396 Ebd., Seite 282.
397 Dunn, *Unity and Diversity*, Seite 53.
398 Ebd.
399 Ebd.

rechten Hand von Yahweh? „Sicherlich nicht Yahweh, sondern ein erhöhtes Wesen, welches der Psalmist *kurios* nennt. Paulus nennt Jesus *kurios*, aber er hat ausgeprägte Vorbehalte Jesus tatsächlich ´Gott` zu nennen.“[400] Vorbehalte? Wie hätte sich Paulus jemals zwei Personen vorstellen können, welche gleichwertig Gott sind?

Wir nehmen nun die weitere Schlussfolgerung von Dunn über die Sicht von Paulus, wer Jesus war, zur Kenntnis. Es ist voraussichtlich sehr peinlich für die „empfangene“ Sicht von Jesus als völliger Gott. „Paulus nimmt davon Abstand, zu Jesus zu beten. Viel typischer für seine Haltung ist, dass er zu Gott *durch* Christus betet (Römer 1,8; 7,25; 2. Kor. 1,20; Kol. 3,17). Denn zur selben Zeit, wo er bestätigt ´Jesus ist Herr`, bestätigt er auch ´Gott ist einer`(1. Kor. 8,4-6; Eph. 4.5-6).“[401] Dunn bringt es direkt und offen auf den Punkt, aber mit explosivem Potential das Aussehen des traditionellen Glaubensbekenntnisses zu verändern. Dunn fährt weiter fort:

„Hier zeigt sich (bei Paulus) das Christentum selbst als eine weiterentwickelte Form des Judentums mit seinem monotheistischen Bekenntnis als einem der wichtigsten Bereiche seines jüdischen Erbes, denn im Judentum ist das fundamentalste Bekenntnis ´Gott ist einer`, ´es gibt nur einen Gott`(5. Mose 6,4), Daraus folgen auch Römer 3,30, Galater 3,20, 1. Timotheus 2,5 (siehe auch Jakobus 2,19). Innerhalb Palästina und der jüdischen Mission wäre solch eine Bestätigung unnötig gewesen – Juden und Christen teilten den gemeinsamen Glauben an die Einheit Gottes. Aber in der Heidenmission erhob sich diese jüdische Voraussetzung angesichts des allgemeinen Glaubens an ´viele Götter` zu wichtiger Bedeutung. Der für uns bemerkenswerte Punkt ist: *Paulus kann Jesus freudig als Herrn bejubeln, aber nicht, um ihn damit als Gott zu identifizieren, sondern höchstens, um ihn von dem einen Gott zu unterscheiden*.“[402]

Dunn betont dann seinen Punkt, indem er sich auf eine andere Feststellung von Paulus in 1. Kor. 15,24-28 bezieht, wo Jesus dem einen Gott unterworfen ist. Er wird sicherlich nicht als „gleichwertiger Gott“ gesehen, wie es das traditionelle Glaubensbekenntnis verlangt.

Dunn ist ziemlich klar darüber, dass Jesus nicht an die Dreieinigkeit glaubte. „Es gibt keinen schlüssigen Beweis, dass Jesus sich selbst als präexistentes Wesen ansah.“[403] Es gibt folglich auch keinen Beweis dafür, dass Jesus behauptete „Gott zu sein“. Aber Wehe und Fluch über die Kirchenmitglieder, die ihrem Zweifel über die Gottheit Jesu Ausdruck verleihen! Wie weit sind wir vom Glauben des ersten Jahrhunderts von Jesus und Paulus abgekommen. Aber ist irgendjemand in den Kirchenbänken auf irgendeine Weise von dieser erstaunlichen Abweichung im Glaubensbekenntnis beunruhigt?

In einer viel späteren Schrift (1998) schlussfolgert Professor Dunn in einer Diskussion über die volle Trageweite der Theologie von Paulus: „Die christologischen Reflexionen, welche in der Theologie von Paulus klar ersichtlich sind, befinden sich innerhalb der Schranken des ererbten Monotheismus. Jesus als Herr verstößt nicht gegen Gott als einen, und sogar die allerhöchste Auszeichnung, welche dem erhöhten Christus gegeben wird, ist „zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil. 2,11).“[404]

In einem Abschnitt mit dem Titel „Jesus als Gott?“ diskutiert Dunn die wohlerwogene Lehre von Paulus über den christlichen Monotheismus im Unterschied zum heidnischen Glauben an viele Götter:

„In einer erstaunlichen Annahme des *Shemas* (5. Mose 6,4) beschreibt Paulus die Herrschaft des einen Gottes bei Jesus Christus. Und doch ist sein Bekenntnis von Gott als einem immer noch bekräftigt. Augenscheinlich wurde von der Herrschaft Jesu nicht angenommen, dass sie irgendeine Aneignung oder ein Ersatz von Gottes Autorität ist, sondern sie ausdrückt.“[405]

Paulus hat tatsächlich seinen jüdisch-christlichen Monotheismus nicht aufgegeben. Er hat ihn auch in keinster Weise überarbeitet. Er hat dem Glaubensbekenntnis von Jesus selbst nicht widersprochen oder es ausgeweitet. Wenn er das getan hätte, wären seine Leser in hoffnungslose Verwirrung darüber gestürzt worden, wer Gott ist. Paulus hat von Jesus fortwährend als dem Herrn *Messias*, dem Herrn Jesus *Christus* (Messias) gedacht, und er ist für ihn der *eine* Herr Jesus Messias (1. Kor. 8,6), das Haupt der neuen Menschheit in Christus, der Erstgeborene der neuen Schöpfung, welcher ganz klar unterschieden wird von dem einen Gott, dem Vater des Monotheismus.

Das erstaunlich Neue, das geschah, ist nicht, dass das jüdische Glaubensbekenntnis ausgedehnt wurde, um eine zweite Person als Gottheit mit einzuschließen, sondern dass Gott einen einzigartigen Menschen, Seinen Sohn, zur Position der Ehre zur rechten Hand Gottes erhöht hat. Gott hat dadurch Seine Absicht für den Mensch Messias als Haupt der *neuen* Schöpfung demonstriert. Jesus ist immer noch ein Mensch, jedoch erhöht. Die volle Herrlichkeit der Position des Messias ist das Thema in den Schreiben des Paulus, aber seine Theologie bricht in sich zusammen, wenn sie nahelegt, dass die Erhöhung des Messias bedeutet, dass die einzigartige

400 Ebd., Seite 53. Dunn fährt weiter fort und sagt, dass Römer 9,5 der einzige wirkliche Kandidat für die Behauptung ist, dass Jesus von Paulus Gott genannt wird, und dass selbst hier der Text unklar ist. In einem späteren Werk diskutiert Dunn diesen Text detaillierter und schlussfolgert, dass Paulus hier Jesus nicht Gott nannte. Das Problem ist ein zweideutiger Satzbau, aus dem niemals je eine eindeutige Schlussfolgerung gezogen werden kann, wenn so wie dort der Text nicht ausdrücklich und klar ist.

401 Ebd.

402 Ebd., Kursivsetzung von Dunn selbst.

403 Ebd., Seite 225.

404 *The Theology of Paul the Apostle*, Eerdmans, 1998, Seite 265.

405 Ebd., Seite 253.

Gottheit des Vaters einem Kompromiss zum Opfer fällt - und wenn nach all dem auch noch Jesus von Anfang an Gott Selbst war!

Die Herrlichkeit im Glauben von Paulus ist, dass die messianische Herrschaft von Jesus in ihrer vollen Dimension gegeben wird, während die Position des einen Gottes, welcher alles plante, intakt bleibt. Paulus hätte seinen unitarischen Monotheismus wirklich nicht klarer zur Geltung bringen können: „Für uns gibt es keinen Gott, außer nur dem einen Gott, dem Vater" (aus 1. Kor. 8, 4 und 6 kombiniert). Jesus ist der wichtigste Gesandte Gottes, der nun mit dem Vater abgestimmt ist. Jesus ist an der Vorbereitung seiner kommenden Herrschaft in der neuen Schöpfung im Reich Gottes auf Erden direkt beteiligt.

Sicherlich ist Jesus, der Messias, im Himmel mit seinem Vater einzigartig verbunden. Aber der Vater ist noch immer der eine Gott, neben dem kein anderer ist. Die erstaunliche Wahrheit, welche zur Kenntnis genommen werden muss, ist, dass dort nun ein erhöhtes *menschliches Wesen* in inniger Vertrautheit mit dem einen Gott, seinem Vater, verbunden ist. Die biblische Geschichte handelt somit von der schwindelerregenden Bestimmung des jungfräulich gezeugten *Sohn Gottes* und seiner kometenhaften Erhöhung zum zweiten Platz im Universum, neben dem einen Gott des Judentums und des ursprünglichen Christentums. Auf der anderen Seite würde die Erhöhung Gottes auf den Platz Gottes, ein Gott neben einem zweiten Gott, die gesamte Aussage des Neuen Testamentes ruinieren, und Jesus seiner außergewöhnlichen Leistungen berauben, sowie Gott Seines großartigen Planes, Jesus als Menschen unsterblich zu machen, als Vorläufer und Pionier von vielen anderen Söhnen, die momentan in diesem Vorgang sind, und Unsterblichkeit bei der Auferstehung erwarten (nicht davor). Jesus ist tatsächlich der Erstgeborene unter vielen Brüdern und Schwestern (Römer 8,29). Er teilt die Zugehörigkeit zur menschlichen Rasse mit ihnen.

Es gibt eine oftmals wiederholte Formulierung über Gott und Jesus, welche in den Briefen von Paulus vorkommt. Der Apostel definierte Gott auf strikte monotheistische Art und Weise als „den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus." Gott ist nicht der Vater von Gott! Gott ist der Vater des Herrn Messias, wie es uns das restliche Neue Testament auch verkündet. Dunn weist darauf hin, dass „Jesus sogar als Herr seinen Vater als Gott anerkennt. Hier wird es ganz klar, dass *kurios* (Herr) auf diesem Wege nicht so sehr Jesus mit Gott *identifiziert*, sondern vielmehr ein Weg ist, um Jesus von Gott zu *unterscheiden*."[406] Diese Wahrheit sollte zwischen den Bibellesern und Kirchgängern ertönen. Möge der Tag herankommen, an dem die normale Art und Weise der Identifizierung der Nachfolger Jesu ihre offenkundige Unterscheidung zwischen Jesus und Gott ist. Paulus hat uns das Beispiel gegeben, indem er Jesus und seinem Glaubensbekenntnis folgte. „Gott ist das Haupt des Christus" (1. Kor. 11,3). In 1. Kor. 15,28 wird dem Herrn über alles, dem Messias, diese Herrschaft von Gott *gegeben*. Man stelle sich vor, wie vernichtend die Idee für diese erstaunliche Wahrheit wäre, dass Jesus bereits seit Ewigkeit eine gleichberechtigte Herrschaft mit dem Vater hatte. Die biblische Geschichte würde ihren spannenden Punkt verlieren, jenen dramatischen Werdegang der einzigartigen gezeugten menschlichen Kreatur auf seinem Weg zur allerhöchsten Erhebung zur rechten Hand des einen Gottes.

Die paulinische Lehre ist, dass Jesus der *Mensch* ist, welcher die Bestimmung erfüllte, welche ursprünglich Adam übertragen wurde: die Welt als Mitregent des einen Gottes zu regieren. Dies ist der alles überwölbende Punkt des neutestamentlichen Christentums, der anderen menschlichen Wesen hinsichtlich der Nachfolge Jesu, dem wegbereitenden menschlichen Wesen, verspricht, als Herrscher im kommenden Reich Gottes auf Erden (Matthäus 19,28; 1. Korinther 6,2; Offenbarung 2,26; 3,21 usw.) geehrt zu werden. Dies ist das Thema des so sehr vernachlässigten christlichen Evangeliums *vom Reich Gottes*, welches als zentrale errettende Botschaft von Jesus und Paulus im Gehorsam zu den Befehlen von Jesus im Missionsauftrag (Lukas 4,43; 8,1, Apostelgeschichte 19,8; 20,24-25; 28,23 und 31 usw.) gepredigt wurde.

Was ist mit jenen Yahweh-Texten, in welchen auf Jesus verwiesen wird? Dunn hat die offensichtliche Antwort:

„Die einzige einleuchtende Lösung für die Spannungen, welche durch das Reden von Paulus über Jesus als Herr entstehen (Gibt es dort wirklich Spannungen, außer dem Problem, das durch die verwirrenden s*päteren* Ansichten über Jesus als Herr *Gott* entstand?), ist seiner Logik zu folgen, die er bei seinem Verweis der Yahweh Texte auf Jesus nahelegt. Dies ist, dass die Herrschaft Jesu ein Status ist, den Gott gewährt, ein Teilen Seiner Autorität. Es ist nicht so, dass Gott auf die Seite getreten wäre und Jesus übernommen hat. Es ist vielmehr so, dass Gott Seine Herrschaft mit Jesus teilt, ohne deshalb aufzuhören, alleine Gott zu sein."[407]

Die wunderbare Wahrheit der Bibelgeschichte ist das Teilen der Herrlichkeit des Einen Gottes mit Seiner auserwählten Schöpfung und Kreatur. Nicht das Teilen von Gott mit Gott, welches einen Bruch mit dem grundlegenden Monotheismus der Bibel verursachen würde, an welchem von Jesus und Paulus so offensichtlich festgehalten wurde.

Paulus zum Befürworter einer Überarbeitung des Glaubensbekenntnisses Israels zu machen, bedeutet, Paulus feindlich gegenüber Jesus darzustellen und beide gegen das Glaubensbekenntnis Israels auszuspielen. Keinerlei solche Vorschläge waren in den Gedanken der kanonischen Schreiber. Im Falle der Definition Gottes ist keine Theorie von fortschreitender Offenbarung denkbar, wie sie beim Thema der Gesetzeswerke unter dem neuen Bund angewendet werden kann. Paulus ist von Anfang bis Ende ein unitarischer Monotheist, so wie es Jesus war. Gott ist für ihn „der Gott meiner Väter" (Apg. 24,14), und derselbe Gott der Juden ist auch der Gott der Heiden (Römer 2,29).

406 Dunn, *Unity and Diversity*, Seite 53.

407 Dunn, *Theology of Paul*, Seite 254.

9 Kap.9: Detektivarbeit und Worttricksereien

„Es könnte dazu tendieren zur Mäßigung beizutragen, und am Ende zur Zustimmung, wenn wir bei allen Gelegenheiten emsig unsere eigene Lehre (der Dreieinigkeit) als völlig unverständlich präsentieren“ [408]
„Zuallererst sollte festgestellt werden, dass Johannes genauso wie jeder andere im Neuen Testament ein unbeirrbarer Zeuge für den fundamentalen Lehrsatz des Judentums, den unitarischen Monotheismus, ist (siehe Römer 3,30; Jakobus 2,19). Da gibt es den einen, wahren und alleinigen Gott (Johannes 5,44; 17,3): alles andere ist Götzendienst (1. Johannes 5,21). Tatsächlich ist das Jüdischsein von Johannes, welches sich in allen Studien jüngeren Datums herausstellt, nirgends sonst deutlicher.“ [409]
Von der Bibel sollte in gewissem Sinne als Szene eines Verbrechens gedacht werden. Der Öffentlichkeit, die im allgemeinen die Dokumente nicht in der Originalsprache des Hebräischen und Griechischen liest, ist es unbekannt, dass in einigen Übersetzungen ein mächtiger und unfairer Hang (zu bestimmten Lehrmeinungen) mitwirkt. (Wir haben in der Diskussion des Wortes „Anbetung“ im Kapitel 5 ein Beispiel gebracht). Übersetzung kann die subtilste Form der Auslegung sein. Der Text wird manchmal dazu gebracht, etwas zu sagen, das er – in Übereinstimmung mit den „orthodoxen“ Ansichten über Gott und Jesus und Errettung – im Licht der *späteren* Theologie sagen *sollte*. Da gab es einen unbewussten Versuch jener, welche die Meinung der Mehrheit hatten, den Text der Schriften zu stützen, welche die „korrekte“ Lehre unterstützen. Aber da gab es auch ein stetiges Sperrfeuer von Herausforderungen durch Gegner, dass die „Orthodoxie“ tatsächlich gar nicht so orthodox (rechtgläubig) ist, wie sie es von sich behauptet. Die Einwände, welche gegen die Mehrheitsmeinung erhoben werden, haben eine lange Geschichte. Beschwerden, dass das Neue Testament in der Kirche verdreht wird, sind nichts Neues. [410]
Die intellektuellen Fortschritte des modernen Bibelstudiums und die Flut von leicht erhältlichen Informationen durch das Internet, helfen Suchenden bei der Entdeckung der klaren Tendenz der „Orthodoxie“, die Bibel, wo immer es möglich ist, der nachbiblischen Theologie anzupassen. [411] Statt zuzugeben, dass der Glaube ab dem zweiten Jahrhundert eine Wendung zum Schlechten genommen hat, als philosophisch ausgebildete Griechen in einem gewissen Sinne zu Christen wurden und ihre philosophisch vorausgesetzen Annahmen mitbrachten, bestehen die „Orthodoxen“ darauf, ihre „richtigen Ansichten“ durch eine fortwährende Linie zur Bibel selbst zurückzuführen.
Etwas Detektivarbeit enthüllt einige verblüffende Tatsachen darüber, was sich abspielte. Das Johannesevangelium wurde dazu benutzt, um gegen den Rest der Bibel, entgegen den Anspruch der Schrift, ein Gesamtes zu sein, die spätere Theologie der Kirchenkonzile zu erzwingen. Johannes 8,58 [412] wurde beispielsweise benutzt, um die Vorstellung zu fördern, die im gesamten Rest des Neuen Testamentes nicht vorhanden ist, dass Jesus in jeder Weise mit Gott gleichwertig ist und bereits als der „ewige Gott, der Sohn“ präexistierte. Für die immense Konzentration auf Johannes werden dann einige Verse bei Paulus zur Unterstützung herangezogen. Die synoptischen Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – werden nicht als erstrangige Angaben behandelt, um etwas über Gott und Jesus herauszufinden. Johannes wird verdreht und eine verzerrte Version von Johannes wird in den Rest der Bibel hineingelesen. Johannes wird zur hauptsächlichen Unterstützung der späteren Theologie über Gott, als mehr denn nur eine Person und Jesus als nicht ursprünglich menschlich, gemacht.
Was bei all den Zitaten von Johannes in Vergessenheit gerät, ist, dass „Johannes genauso wie jeder andere im Neuen Testament ein unbeirrbarer Zeuge für den fundamentalen Lehrsatz des Judentums, den unitarischen Monotheismus, ist... (Joh. 5,44;17,3).“ [413] Diese Texte im Johannesevangelium sollten eine solide Barriere

408 Dr. John Hey, zitiert in John Wilson, *Unitarian Principles Confirmed*, Seite 322.
409 J.A.T. Robinson, „The Fourth Gospel and the Church´s Doctrine of the Trinity“ in *Twelve more New Testament Studies*, Seite 175.
410 Desmond Ford stellt in seiner ausführlichen Untersuchung über die Rede Jesus am Ölberg fest, dass „F.W. Farrar in aller Länge darüber geschrieben hat, dass die Geschichte der Auslegung eine Geschichte des Irrtums ist, und wenn schwarz und weiß wirklich unterschiedliche Dinge meinen, dann sind Statistiken zum Vorteil des ehemaligen Dekans von Canterbury“ (*The Abomination of Desolation in Biblical Eschatology*, University Press of America, 1976, Seite 6).
411 Für einen eindringlichen Bericht darüber, wie die griechischen Manuskripte in einigen Versen manipuliert wurden, um den Bedürfnissen der späteren Orthodoxie angepasst zu werden, empfehlen wir Bart Ehrman´s *The Orthodox Corruption of Scripture*.
412 Dort sagt Jesus „Ich bin er (der Messias) bevor Abraham war“, oder wie es im Griechischen gleich richtig heißt „bevor Abraham in Existenz kam“. Wenn dies so übersetzt wird (das Griechische ist mehrdeutig), behauptet Jesus, dass er in der Auferstehung vor Abraham sein wird. Wenn Jesus meinte, dass er schon vor Abrahams Geburt der Messias war, wäre dies dem Text in Offenbarung 13,8 sehr ähnlich, wo Jesus vor Grundlegung der Welt gekreuzigt wurde, das bedeutet, in Gottes vorherbestimmter Absicht (siehe 1. Petrus 1,20). Jesus ist tatsächlich in der Auferstehung vor Abraham. Hiob erwartete in der Auferstehung wieder zu existieren (Hiob 14,14: „Wenn ein Mann stirbt, wird er etwa wieder leben? Ich werde warten bis ich wieder zu existieren beginne“ *palin genomai*, LXX).
413 J.A.T. Robinson, „The Fourth Gospel and the Church´s Doctrine of the Trinity“ in *Twelve more New Testament Studies*, Seite 175.

gegen jegliche Verwässerung, Abänderung oder „Ausdehnung“ von Jesu selbst ausgesagtem Glaubensbekenntnis sein. Unglücklicherweise wurde der unitarische Monotheismus von Johannes und Jesus durch arrangierte Texte desselben Johannes zu Fall gebracht, die gegen ihn benutzt wurden und ihm und Jesus widersprechen – und den einleuchtenden, unkomplizierten und detaillierten Berichten über den Ursprung Jesu als Sohn Gottes, und damit auch wer er wirklich ist, widersprechen.

Der anwachsende Effekt der Sprache über Gott

Es ist tatsächlich ein mühsamer Weg, aus der Bibel sowohl die Lehre „Jesus ist Gott“, und zugleich auch „der Vater ist Gott“ zu begründen, wenn Gott tausende und tausende male durch persönliche Fürwörter in der Einzahl definiert wird (Ich, Du, Mich, Er und Ihm). Persönliche Fürwörter in der Einzahl bezeichnen, wenn man den historischen grammatikalischen Methoden der Auslegung folgt, wie es die Evangelikalen von sich behaupten, oder wenn jemand auch einfach nur das übliche Verständnis anwendet, eine einzelne Person. Das Wort „Ich“, welches fortwährend für Gott verwendet wird, bedeutet ein einzelnes, zu unterscheidendes persönliches Selbst. Gott wird fortwährend so beschrieben. Jesus ist gleicherweise ein „Ich“, als eine getrennte und eine zu unterscheidende Persönlichkeit,[414] so wie alle Söhne in ihrer Beziehung zum Vater. Jesus spricht von seinem Vater und sich selbst gemeinsam als „wir“ und „uns“ (Joh. 14,23, 17,21). Sein Vater ist ein zusätzlicher individueller Zeuge für das, was er, Jesus, sagt (Joh. 8,17-18).

Die nachdrücklichen Erklärungen über Gott in der Bibel, dass Er eine einzelne Person ist, welche die einzigartige Position der Gottheit innehat, schließt fortwährend alle widersprüchlichen Ansichten aus, die ihn zu mehr als einem machen könnten: „Ich bin der HERR und sonst keiner. Außer mir gibt es keinen Gott“ (Jesaja 45,5). „Du allein bist Gott“ (Jesaja 37,16, Psalm 86,10). „Ich bin der HERR – und sonst keiner“ (Jesaja 45,6). „Und sonst gibt es keinen Gott außer mir. Einen gerechten und rettenden Gott gibt es außer mir nicht“ (Jesaja 45,21). „Du bist der einzig wahre Gott“ (Joh. 17,3). Die Bibel schöpft die Sprache in ihrem Bemühen aus, die Leser zu informieren, dass es nur einen einzigen Gott gibt, und dass Er eine einzige göttliche Einzelperson ist. Niemand hat irgendwelche Schwierigkeiten damit Elia als eine einzelne menschliche Person zu identifizieren: „Ich bin übrig geblieben, ich allein“ (1. Könige 19,14). Genau dieselbe Sprache präsentiert Gott als eine einzige Einzelperson. Aber die Einfachheit der unitarischen Theologie der Bibel wurde unter dem Druck der späteren, von der griechischen Philosophie getriebenen Theologie, zu einem komplizierten Albtraum.

Nicht bei einer der mehr als 12.000 Stellen, wo die Worte für Gott vorkommen, kann gezeigt werden, dass es einen dreieinen Gott bedeutet, oder einen dreipersonalen Gott. Eine Trinität als „Gott“ kommt in der Bibel nicht vor. Weder wird das Wort Trinität erwähnt, noch gibt es in irgendeinem der 31.000 Verse der Bibel den geringsten Hinweis darauf, dass Gott aus drei gleichwertigen, ewigen Personen bestünde. Vater, Sohn und ihr heiliger Geist werden ganz selten gemeinsam im Neuen Testament erwähnt. Nur die Indoktrinierung der späteren Zeiten nötigt die Leser zur sprunghaften Schlussfolgerung der Annahme, dass alle „drei“ gemeinsam den einen Gott ergeben. Wenn Paulus lehrmäßige Aussagen macht, assoziiert er Gott und Jesus in einer Beziehung von Gott und Mensch. „Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1. Tim. 2,5). Der Herr Messias ist noch immer eine menschliche Person und von dem einen Gott, seinem Vater, zu unterscheiden.

Die offensichtliche Tatsache, dass die neutestamentlichen Autoren den Vater meinen, wenn sie Gott sagen (über 1300 mal), hat einige Kommentatoren in die seltsame Position gezwungen, dass sie behaupten, dass sich „Vater“ manchmal auf die gesamte Dreieinigkeit bezieht! Jede der mehr als 1300 Referenzen auf Gott (*theos*) als Vater ist ein Zeugnis für das unitarische Glaubensbekenntnis der Schriften. Das war ein Problem für die Kommentatoren, welche erwarteten, die Theologie der Kirchenkonzile in den Schriften vorzufinden.

Die Trinität in den biblischen Text zwingen

Folglich zitiert Stuart Olyott in *The Three are One* (Die Drei sind Einer) das unitarische Statement von Paulus „So ist doch für uns ein Gott, der Vater“ (1. Kor. 8,6). Er kommentiert: „Hier ist das Wort `Vater` gleichbedeutend mit den Worten ´ein Gott´. Paulus sagt hier, dass es nur einen Gott gibt, und denkt dabei überhaupt nicht an die Personen der Gottheit... Der Titel `Vater` wird für Gott benutzt, *aber nicht für eine zu unterscheidende Person in der Gottheit*.“[415] Sein Wunsch seinen Trinitarismus in der Schrift gerechtfertigt zu sehen, zwingt ihn dazu „Vater“ nicht als eine der Personen zu lesen, sondern als die gesamte dreieine Gottheit. Offensichtlich überzeugt ihn die fortwährende Gleichstellung von Gott mit dem Vater im Neuen Testament

414 Die Vorstellung, dass der Vater und der Sohn *dieselbe Person* sind (wie es von den Oneness Pentecostals vertreten wird; einer Pfingstbewegung, welche im deutschsprachigen Raum als Vereinigte Pfingstkirche aktiv ist), würde gleicherweise den Gebrauch von persönlichen Fürwörtern für Vater und Sohn zunichte machen, obwohl doch Vater und Sohn zueinander mit „Ich“ und „Du“ sprechen, und sie uns gemeinsam als „wir“ und „uns“ bekannt sind. Die Position der Oneness Pentecostals wird so ausgedrückt: „Wenn es nur einen Gott gibt, und dieser Gott der Vater ist (Mal. 2,10), und wenn Jesus Gott ist, dann folgt daraus logischerweise, dass Jesus der Vater ist“ (David Bernard, *The Oneness of God*, zitiert bei Gregory Boyd, *Oneness Pentecostals and the Trinity*, Seite 28). Die „Logik“ versagt, da von Jesus niemals gesagt wird, dass er der eine und einzige Gott ist, oder „der wahre Gott“. Und es sollte wirklich offensichtlich sein, dass ein Vater und ein Sohn nicht dieselbe Person sind. Die Macht des denominationellen Dogmas, seine Anhänger auf der grundlegendsten Ebene zu benebeln, ist wahrlich erstaunlich.

415 Stuart Olyott, *The Three are One*, Evangelical Press, 1979, Seite 29.

nicht von dem unitarischen Monotheismus der Bibel. Der Druck, gegenüber dem System „loyal“ zu sein, macht es unmöglich objektiv zu sein.
Mit den enormen Beweisen des jüdisch-christlichen Monotheismus gegen sie, wurden Trinitarier dazu getrieben, soviel wie möglich an „Beweistexten“ zu sammeln, die sie unterstützen. Manchmal wird ihnen dabei von Texten geholfen, die im Griechischen zugunsten der Dreieinigkeit manipuliert wurden. Die Geschichte der Textüberlieferung der griechischen Manuskripte seit den frühesten Jahrhunderten bis in die Gegenwart ist sehr augenöffnend. Sie zeigt einige offenkundige Fälle, wo der griechische Text „frisiert“ wurde, um die Idee einzufügen, dass Gott drei ist und der Sohn Gottes tatsächlich Gott.
Die englische *King James Version* der Bibel beinhaltet eine Stelle in 1. Johannes 5,7, die nun allgemein als Fälschung erkannt ist. Sie wurde den Manuskripten als trinitarischer Beweistext hinzugefügt und beinahe rein zufällig in die autorisierte Version von 1611 hineingenommen. Die Fußnoten in jeder modernen Studienbibel versorgen den Leser mit der nötigen Information über das Nichtvorhandensein dieser Stelle in den Originalmanuskripten. Bruce Metzger schlussfolgerte: „Dass diese Worte unecht sind und kein Recht darauf haben, im Neuen Testament zu stehen, ist gesichert.“[416] Dieses Problem ist glücklicherweise im deutschsprachigen Raum kaum vorhanden, da Luther diese eingefügte Stelle nicht übersetzte und auch die Einheitsübersetzung das sogenannte *Comma Johanneum* nur mehr in einer Fußnote als „nicht zum ursprünglichen Text gehörend“ (Herder) erwähnt.[417]
Ein anderes Beispiel für einen Text, der abgeändert wurde, ist 1. Timotheus 3,16. Dort steht in der englischen *King James Version: „Gott w*urde im Fleisch offenbart“. Moderne Bibelübersetzungen haben das Wort „Gott“ auf „Der“ korrigiert. Die Abänderung von dem ursprünglichen „Der“ wurde sehr verstohlen bewerkstelligt, als einige Schreiber das griechische O (omicron) mit einem Strich in das griechische theta änderten, und es sich dann mit der Hinzufügung eines s (sigma) damit letztendlich als THS las. THS ist eine abgekürzte Form des griechischen *theos* (Gott). Es genügte dieser kleine Strich durch die Mitte des O, um auf das griechische Theta (Q) umzuändern. Damit klang der Text trinitarisch und unterstützte die Fleischwerdung: „Gott wurde im Fleisch offenbart“.[418]
1. Johannes 5,20 („Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“) wird von einigen Kommentatoren für einen Hinweis gehalten, dass Jesus Gott ist. Da dies das unitarische Glaubensbekenntnis von Jesus zunichte machen würde, haben viele andere Kommentatoren, sowohl Evangelikale wie Liberale, die Referenz zu dem „wahrhaftigen Gott“ als einen Titel für den Vater von Jesus erkannt. Dieser Vers ist ein Echo von Johannes 17,3, wo Jesus sorgfältig den „allein wahren Gott“ (seinen Vater) von sich selbst als Messias unterscheidet. In 1. Johannes 5,20 sind wir in dem Wahrhaftigen, indem wir in Seinem Sohn Jesus Christus sind. Es ist der Vater, welcher der eine wahre Gott ist, wie Jesus es in Johannes 17,3 sagte. [419] Wir sind in Harmonie mit dem einen Gott, dem Vater, indem wir in Harmonie mit Seinem einzigartigen und menschlichen Sohn sind.
Ein Versuch wurde von Nachahmern gemacht, um die Zeugung (das in Existenz kommen) des Sohn Gottes in 1. Johannes 5,18 zu verdunkeln. Johannes spricht von Jesus als jemand „der aus Gott geboren“ ist und benutzt den sogenannten *aorist tense* (punktueller Aspekt) des Zeitwortes, der auf einen Punkt in der Vergangenheit hinweist. Das Zeugen des Sohnes wäre ein offensichtlicher Widerspruch zu dem trinitarischen Konzept, dass der Sohn immer existierte. Einige griechische Manuskripte reflektieren den Versuch, dem Ursprung des Sohnes durch eine Zeugung zu einem Zeitpunkt zu entkommen. Sie veränderten das „ihn“ in dem Satz „der aus Gott geborene bewahrt ihn“, zu „sich selbst“ und vermieden dadurch den Bezug zu *Jesus*, als dem einen der „gezeugt wurde“ und nun die Christen bewahrt. Der Text wurde manipuliert, um den sonderbaren Sinn zu ergeben, dass

416 *A Textual Commentary on the Greek New Testament*, United Bible Societies, 1971, Seite 715.
417 Das sogenannte *Comma Johanneum* in 1. Joh. 5,7 ist folgender Zusatz (die eingefügten Worte sind kursiv gesetzt): „Drei sind es, die Zeugnis ablegen *im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins.Und drei sind es, die Zeugnis geben auf Erden: der Geist, das Wasser und das Blut, und diese drei sind eins.*“ Diese dogmatisch motivierte, willkürliche Einfügung ist vor dem 14. Jahrhundert in keiner griechischen Handschrift zu finden. Sie wurde aber 1592 in die (lateinische) Vulgata (Sixto-Clementina) aufgenommen und in der dritten Ausgabe auch in den *textus receptus*. Heute ist diese Einfügung weder in der neuen Vulgata (Nova Vulgata) noch bei Nestle-Aland.
418 Auch Luther übersetzte mit „Gott“, aber in den überarbeiteten Lutherbibeln ist bereits das korrekte „Er“ angegeben. Auf erklärende Fußnoten hat man verzichtet, da es offensichtlich ist, dass dies ein Fehler in dem griechischen Manuskript war, das auch Luther für seine Übersetzungen benutzte. Die wichtigeren griechischen Handschriften des Codex Sinaiticus, Codex Alexandrinus und Codex Ephraemi. Haben „Er (der) geoffenbart wurde im Fleisch“. Auch die aramäische Peschitta sowie koptische und äthiopische Handschriften haben nicht das Wort „Gott“ in ihren Manuskripten.

419 Das Fürwort „dieser“ in den Johannesbriefen bezieht sich nicht immer auf das nächste Hauptwort, siehe beispielsweise 1. Johannes 2,22; 2 Johannes 7. Siehe auch die starke Bestätigung unserer Sichtweise durch das freimütige Eingeständnis von Henry Alford (ein Darleger der Trinität) in seinem Kommentar des griechischen Testamentes. Siehe auch seine gute Analyse, wie 1. Tim. 3,16 verfälscht wurde.

sich der Christ *selbst* bewahrt.[420] Wiederum bevorzugt Metzger die viel offensichtlichere Lesart: „Das Komitee verstand `der aus Gott geboren ist` als einen Bezug auf Christus."[421] Dieser Vers ist besonders wichtig, da es zeigt, dass Johannes in vollkommener Übereinstimmung mit Lukas und Markus ist, die ebenso von dem Zeugen des Sohnes in der Geschichte, im Leib seiner Mutter, sprechen (Lukas 1,35; Matthäus 1,1 und 18 und 20).

Johannes kannte die synoptischen Evangelien und bezog sich wahrscheinlich in Johannes 1,13 auf die Jungfrauengeburt. Es gibt für diese Stelle sehr alte und weitverbreitete Belege, dass das Verb „geboren" in Einzahl stehen sollte (als „geboren ist" statt „geboren sind") als Bezug auf Jesus, welcher nicht „aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes geboren" wurde. Die Jerusalemer Bibel wählte im Jahre 1968 diese Version von Johannes 1,13-13: „Soviele ihn (Jesus) aber annahmen, denen gab er das Recht Kinder Gottes zu werden, all denen, die an den Namen von ihm glauben, der nicht von menschlicher Herkunft ist und nicht auf Drängen des Fleisches oder aus dem Willen des Mannes geboren wurde, sondern von Gott Selbst." Jesus wurde natürlich von Maria geboren, und in diesem Sinne war er sehr wohl von menschlicher Herkunft, da er der direkte Nachkomme von David war. Er war jedoch nicht von „Bluten" (wie es hier im Griechischen heißt) geboren, dem Mischen des Blutes von zwei menschlichen Eltern. Er war nicht durch den Willen des Mannes geboren oder das Drängen des Fleisches, sondern direkt durch die Intervention Gottes.

Tertullian beschuldigte die Agnostiker, den griechischen Text abgeändert zu haben, damit sie einen Bezug zur Jungfrauengeburt Jesu in Johannes 1,13 vermieden, und das mag auch der Fall sein. Sogar wenn der Verb als Mehrzahl („geboren sind") angenommen wird, und sich damit auf die christliche Wiedergeburt bezieht, gibt es eine Parallele zwischen unserer Wiedergeburt und der wunderbaren Zeugung von Jesus, dem Sohn.

Es gibt einen oder zwei weitere Verse, wo Trinitarier denken, dass sie einen Bezug auf Jesus als Gott gefunden haben. Die 1.317 Verse, wo sich „Gott" auf den Vater von Jesus bezieht, scheinen sie nicht überzeugen zu können, dass der Vater alleine Gott ist. Die wenigen Verse, wo vermutet wird, dass sie sich auf Jesus als „Gott" beziehen, sind grammatikalisch zweideutig, was eine Entscheidung darüber, wer hier Gott genannt wird, äußerst vage macht. Ein gelegentlicher Gebrauch von „Gott" für Jesus, würde ohnehin niemals den massiven und fortwährenden biblischen Gebrauch von „Gott" allein für den Vater aufheben.

Sicherlich sollte das Glaubensbekenntnis auf den überwältigenden und unzweideutigen Beweis *in den gesamten Schriften der Bibel hindurch* für Gott als eine einzelne Person gegründet werden. Glaubensbekenntnisse mit grammatikalisch zweideutigen Versen zu begründen, ist sehr unweise. Wir können nur zweimal mit Sicherheit sagen, dass Jesus „Gott" genannt wird – in Hebräer 1,8 und Johannes 20,28. Die wenigen anderen Stellen sind kein starker Beweis. Titus 2,13 ist ein Text, der von Evangelikalen oft als klares Beispiel geltend gemacht wird, während sich tatsächlich die Übersetzungen in einer auffälligen Weise voneinander unterscheiden. Die Übersetzung in der englischen *King James Bible* ist hier wohl korrekt: Christen „erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus."[422] Die deutschen Bibelübersetzungen übersetzen alle mit „unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus".

Jesus wird hier nicht „Gott" genannt. So wie Nigel Turner anmerkte: „Manchmal wird der bestimmte Artikel sogar dann nicht wiederholt, wenn es sich ganz klar um getrennte Begriffe handelt."[423] In diesem Vers sind Gott und Jesus klar getrennt und da gab es keinen Grund dafür den bestimmten Artikel zu wiederholen, um die Trennung sicher zu stellen.

Es gibt sicherlich keine Dreieinigkeit in Jesaja 48,14-16. Man beachte die Zeichensetzung:

„Versammelt euch, ihr alle, und hört! Wer unter ihnen hat dies verkündet? Der HERR liebt ihn. Er wird an Babel ausführen, was ihm gefällt, und sein Arm wird die Chaldäer richten. Ich, ich selbst (der HERR Gott) habe geredet, ja, ich habe ihn gerufen. Ich habe ihn kommen lassen (den Messias) und sein Weg wird gelingen. Tretet her zu mir, hört dies! Ich habe von Anfang an nicht im Verborgenen geredet, von der Zeit an, da es geschah, bin ich da.- Und nun hat der Herr, HERR, mich gesandt und seinen Geist verliehen."

Man beachte, dass das Ende der Rede in der Elberfelderbibel nach „bin ich da" mit einem Bindestrich markiert wird. Ein neuer Sprecher sagt dann: „Und nun hat der Herr, HERR, mich gesandt und seinen Geist verliehen."[424] Der Messias, oder möglicherweise der Prophet, wird hier als jemand repräsentiert, der von dem HERRN (Gott) gesandt ist. Die große Mehrheit der trinitarischen Gelehrten würde diese Stelle niemals als einen Beweis für die Dreieinigkeit vorbringen. Es ist unglaublich, dass unser Verständnis darüber, wer Gott ist, mit einer grammatikalischen Spitzfindigkeit begründet werden soll.

420 Die revidierte Elberfelder Bibel sagt in einer Fußnote zu 1. Joh. 5,18: „oder Gezeugte". Die Einheitsübersetzung ist in ihrer Fußnote noch ausführlicher: „Der von Gott Gezeugte, das heißt: Jesus Christus (Joh. 1,13 und 18)."

421 *A Textual Commentary on the Greek New Testament*, Seite 718.

422 Siehe auch Matthäus 16,27, wo Jesus ankündigt in der Herrlichkeit seines Vaters zu kommen.

423 *Grammatical Insights into the New Testament*, T§T Clark, 1965, Seite 16. Man beachte den Text im Buchdruck: das Wort „nicht" wurde in der Ausgabe von 1965 weggelassen. Der bekannte trinitarische Kommentator Henry Alford denkt auch nicht, dass Jesus in diesem Vers „Gott" genannt wird.

424 Die Einheitsübersetzung setzt diesen Satz in Klammern und fügt in einer Fußnote hinzu: Zusatz aus einem anderen Zusammenhang.

Zeugen bedeutet Zeugen

Ein Beweis für die außerordentlichen Bemühungen und Umwege, die Trinitarier auf sich nahmen, um eine nachbiblische Lehre zu rechtfertigen, wird darin erkannt, dass das Wort „zeugen" seiner tatsächlichen Bedeutung beraubt wird und eine neue „theologische" Bedeutung zugeschrieben bekommt, die keinem Lexikon bekannt ist.[425] Dieser Notbehelf zeigt, wie hartnäckig die Tradition versucht, den Sinn der einfachen biblischen Ausdrucksweise zu überwältigen und zu unterdrücken. Psalm 2,7 verkündet, dass Gott Seinen Sohn gezeugt hat: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt." Dies ist ein göttlicher Ausspruch, der auf die kommende Erscheinung Seines einzigartigen Sohnes, den Messias, hinweist. Da „zeugen" bedeutet, etwas in Existenz zu bringen, entstehen zu lassen[426] - wie kann es dann mit der dogmatischen Sichtweise, dass der Sohn keinen Anfang hat und ewig ist, in Einklang gebracht werden? Diese Frage wird noch brennender, da in diesem Text der Sohn nicht nur gezeugt wird, sondern er „heute" gezeugt wird. Dieser Vers wird auch in Apg. 13,33 auf die Geburt Jesu bezogen: Gott „hat Jesus erweckt".[427] Apg. 13,34 bezieht sich im Kontrast dazu auf die Auferweckung (siehe auch Heb. 1,5; 5,5; und vergleiche 1. Joh. 5,18).

Die Architekten der Dreieinigkeit bewiesen außergewöhnlichen Einfallsreichtum, als sie einen Weg zur Umgehung dieses „Problems" suchten. Sie argumentierten damit, dass es ein Geschehen außerhalb der Zeit sein muss, wenn Gott „zeugt", da Gott ewig ist. Darüber hinaus ist für Gott ja alle Zeit ident, und daher bedeutet es, wenn er von „heute" spricht, eigentlich, dass Er „den ewigen Tag, der keinen Beginn und kein Ende hat" meint. Aber damit beschäftigt man sich mit der Zerstörung der Bedeutung von Worten und Kommunikation. Olyott, den wir schon zuvor zitierten, schreibt: „Der Sohn schuldet seine Zeugung dem Vater", und dann zerstört er das Wort „Zeugung", indem er sagt, „diese Beziehung des Sohnes zum Vater hat keinen Anfang."[428]

Der Punkt, den wir hier im Buch machen, dreht sich darum, wie viele ungeschaffene ewige Personen es im Universum gibt. Da die nachbiblische Kirche diese Frage mit drei Personen in der Gottheit beantwortete, war der Ursprung der Person Jesu eine peinliche Enttäuschung. Der Sohn war nach all dem gezeugt. Das Wort „gezeugt" hatte eine perfekte einfache Bedeutung: zu entstehen, seinen Ursprung zu haben, hervorbringen, in Existenz zu kommen. Darüber hinaus war der Sohn ganz klar in *Zeit* und an einem bestimmten Tag gezeugt worden: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt" (Psalm 2,7). Das Christentum ist zuallererst eine Religion, welche in der Geschichte verwurzelt ist. Die Geschichte Jesu ist sowohl Gottes, wie auch unsere Geschichte, und findet innerhalb der Zeit statt. Seine wichtigsten Ereignisse geschahen an bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten. In den alttestamentlichen Schriften wurde der Sohn für eine Zeit in der Zukunft *verheißen*, und das bedeutet, dass er noch nicht in Existenz war. Das Kommen des Sohnes, als Nachkomme des König Davids, war in Gottes Programm und in Übereinstimmung mit Seinem Zeitplan. Aber das ist bei der sehr philosophisch orientierten Lehre von Gott und dem Sohn, welche wir von den Kirchenkonzilen erbten, unwahr.

Die entscheidend wichtigen biblischen Aussagen darüber, wie und wann Gott Seinen eigenen Sohn zeugte, d.h. in Existenz brachte, können nicht mit einem Sohn Gottes versöhnt werden, der keinen Anfang hatte. Aber ohne solch einen ewigen „beginnlosen" Sohn kann es keine Dreieinigkeit geben, so wie sie uns von Nicäa übermittelt wurde.

Was musste getan werden? „Kirchensprache" kam zur Hilfe und den „anstößigen" Worten wurde eine neue Definition gegeben, welche den Wörterbüchern und jedem Lexikon unbekannt waren. Die Worte der Bibel bezüglich des Ursprunges des Sohnes Gottes wurden einfach ihrer tatsächlichen entscheidenden Bedeutung entleert. Die Aufgabe, jene neuartigen Bedeutungen für diese biblischen Worte zu erklären, um ihnen einen theologischen „Dreh" zu geben, wurde dem gelehrten Klerus übertragen. Sie wurden die Wächter dieser esoterischen, ungewöhnlichen Bedeutungen. Die gewöhnlichen Leute, die Worte in ihrem wörtlichen Sinn verstanden, wurden als inkompetent betrachtet, um den „höheren Sinn" der von den gebildeten geistlichen Leitern in diese Worte gelegt wurde, zu beurteilen. Die Resultate dieser Verfinsterung der einfachen Worte sind uns bis heute erhalten geblieben. Manchmal werden Kirchenmitglieder, die sich erkundigen, dazu aufgefordert sich über diese „theologischen" Themen nicht den Kopf zu zerbrechen, sondern das den „Experten" zu überlassen.

---

425 In Ahnentafeln ist es möglich, dass das Wort „gezeugt" manchmal gleichbedeutend mit „wurde der Vater" in einem *rechtlichen* statt biologischen Verständnis ist. Matthäus 1,12 spricht von Salatiel, der Serubbabel zeugte. Tatsächlich war Salatiel aber sein Onkel. Serubbabel wurde rechtlich als sein Sohn betrachtet. Aber das Wort „gezeugt", welches bei Jesus verwendet wird, erscheint natürlich nicht in diesem Verständnis. Und jemand, der gezeugt wird, ist bei dieser Definition nicht so alt, wie jener, der ihn zeugte!

426 Das Wort behält diese Bedeutung als entstehen, Ursprung haben, hervorbringen, erzeugen und schaffen, sowohl wenn es buchstäblich für Menschen verwendet wird, die gezeugt werden, wie auch in einer sinnbildlichen Verwendung, wie beispielsweise bei einem Propheten, der „Kinder" als seine Jünger „hervorbringt".

427 Nicht „auferweckte", wie es falsch bei Luther, Schlachter und Einheitsübersetzung (aber richtig in der Elberfelder) übersetzt ist. In einigen englischen Übersetzungen wurde dieser Irrtum bereits korrigiert (RV in 1881). Diese Falschübersetzung verhindert, dass wir sehen, dass das Zeugen Jesu als Sohn bei seiner Geburt geschah, wie es Luk. 1,35 und Matt. 1,18 und 20 sagen. F.F. Bruce betont die Tatsache, dass sich das „Erwecken" in Vers 33 nicht auf die Auferstehung von Jesus bezieht, sondern auf seinen Ursprung bei der Geburt (*Commentary on the Greek Text of the Acts of the Apostles*, Eerdmans, 1975, Seite 269 und 270.

428 *The Three are One*, Seite 65, 67.

Im Widerspruch zu ihrer Behauptung, dass im Falle des Sohnes Gottes „zeugen nicht zeugen bedeuten kann", sagten dieselben Gelehrten inkonsequenterweise fortwährend, dass sie an die grammatikalische Methode der Auslegung glaubten, bei der den Wörtern ihre normale lexikalische Bedeutung gegeben wird. Aber welches Wörterbuch oder Lexikon wird die Behauptung unterstützen, dass „zeugen" nicht „zu existieren, zu schaffen" bedeutet, oder dass „heute" eigentlich „in einer Ewigkeit ohne Zeit" meint? Der Beweis für all die Sabotage der Bibel im Namen des Christentums steht allen zur Inspizierung zur Verfügung.

Der Punkt ist klar von Professor Donald Macleod´s in *The Person of Christ* (Die Person Christi) dargelegt. In seinem Kapitel über die „Eternal Generation" (Die ewige Zeugung) erzählt er uns, dass diese Vorstellung „führend von den Aussagen der Nicäenischen Väter und ihren Nachfolgern gestaltet wurde."[429] Dann folgt dieses erstaunliche Eingeständnis: „Aber es ist weit davon entfernt, klar zu sein, welchen Inhalt, wenn überhaupt irgendeinen, wir diesem Konzept zukommen lassen."[430] Da mag es also dann überhaupt keine Bedeutung in den Phrasen geben, welche die Diskussion über die Dreieinigkeit so sehr dominieren – tatsächlich also keine Bedeutung bei den Ausdrücken, von denen die Dreieinigkeit so abhängig ist.

Macleod hält es für nötig seine Unsicherheit zu verbergen. Die ewige Zeugung „...ist offenbart, aber sie ist als Mysterium offenbart, und die Schriften der Väter sind reich an Beteuerungen von unvermeidbarer Unwissenheit über dieses Thema. Athanasius schreibt beispielsweise: ´... noch ist es wiederum richtig danach zu forschen... wie Gott zeugte, und wie die Art und Weise seiner Zeugung ist. Für einen Menschen ist es nicht zulässig, an solchen Punkten ein Wagnis einzugehen und danach zu verlangen, dass ihm dies in Worten erklärt wird, da dies eine Sache ist, welche unaussprechlich und angemessen für Gottes Wesen und nur Ihm und dem Sohn bekannt ist... Es ist besser in Verblüffung zu schweigen und zu glauben, als wegen einer verblüffenden Erklärung ungläubig zu sein.`"[431]

Dies ist eine Art von „Nicht hier gehen!" Warnung, eine „Hände weg!" Ermahnung. Schau nicht zu sorgfältig auf das Wort „zeugen". Es hat besonders dann keine Bedeutung, wenn es für das mysteriöse Wirken der Gottheit und der Dreieinigkeit angewendet wird. Solch ein Eindruck wurde den Laien vermittelt. Während die Dreieinigkeit als der notwendige Glaube für die Errettung verlangt wurde, sollte und konnte seine Bedeutung nicht im Detail erforscht werden, da es zu einem „Mysterium" erklärt worden war. Es verlangte nach nicht wiedererkennbaren Bedeutungen für Schlüsselworte. Gemäß einer populären Quelle kann es ergriffen, aber nicht begriffen werden.

Manche moderne Untersuchungen der Dreieinigkeit sind erfrischend aufrichtig. Man muss sie sorgfältig lesen, um zu sehen, wie sie tatsächlich die Tradition untergraben, von der sie hofften, sie zu unterstützen. Milliard Erickson gibt den ungleichen Kampf in Bezug auf die unmögliche Behauptung einer „ewigen Zeugung" fast auf, wenn er einräumt: „Die Zeugungsstellen (im Neuen Testament) sollten eher als Referenz zu dem irdischen Aufenthalt von Jesus gesehen werden, statt als eine fortwährende Zeugung durch den Vater."[432]

Ohne die Lehre des „ewigen Zeugens" des Sohnes bricht die Dreieinigkeitslehre in sich zusammen. Auf Grundlage der Schrift und der historischen grammatikalischen Methode, nach der gelesen werden muss, sollte sich lauter Protest erheben. Die Argumente von Athanasius und Gregor von Nazianz für die „ewige Zeugung" sind auf ein völlig unbekanntes Verständnis des klar definierten Griechischen gegründet. Macleod erklärt die Sichtweise der Kirchenväter mit diesem erstaunlichen Satz: Er sagt, dass für die Architekten des Dogmas über den Sohn „zu zeugen nicht bedeutet, einen Ursprung zu haben".[433]

Ich bin der Ansicht, dass all die Verwirrung darüber, wer Gott und wer Jesus ist, von diesen erstaunlichen Behauptungen stammt. Eine derartige Annäherung an Worte hat die Oberhand gewonnen und uns den Zugang zu der kostbaren Wahrheit verwehrt. Es war wie bei einer berühmten Figur in der englischen Literatur, welche erklärte, dass Worte genau das bedeuten, was sie bestimmt, dass sie bedeuten sollen.[434]

In jedem griechischen Wörterbuch findet man die Erklärung, dass „einen Ursprung zu haben", sehr wohl „erzeugen" bedeutet und zu „erzeugen" ist „zeugen" und „in Existenz zu bringen". Aber die Bedeutung des Wortes „zeugen" musste abgeschwächt werden, damit der *Ursprung* des Sohnes Gottes nicht klar wird. Johannes von Damaskus, ein späterer Sprecher der Katholischen Kirche, sprach vom ewigen Gott, als „dieser Gott, der erschafft... ohne einen Beginn... dessen Wesen und Existenz über aller Zeit sind, vermag es nicht innerhalb der Zeit zu erzeugen".[435] Aber das bedeutet, Gott mitzuteilen, was Er nicht tun kann. Laut diesem

---

429 Donald Macleod, *The Person of Christ*, Intervarsity Press, 1998, Seite 131.

430 Ebd., Seite 131. Leonard Hodgson bemerkt in seinem Vortrag über die Dreieinigkeit, dass er Augustin´s „wiederholte Behauptung, dass in Gott jedes Attribut auch jenes all der anderen *ist*, höchst unverständlich findet" (*The Doctrine of the Trinity*, Charles Scribner´s Sons, 1944, Seite 151).

431 Macleod, *Person of Christ*, Seite 131.

432 *Making Sense of the Trinity*, Baker Books, 2000, Seite 86.

433 Macleod, *Person of Christ*, Seite 132.

434 *„Wenn ich ein Wort verwende", erwiderte Humpty Dumpty ziemlich geringschätzig, „dann bedeutet es genau, was ich es bedeuten lasse, und nichts anderes." „Die Frage ist doch", sagte Alice, „ob du den Worten einfach so viele verschiedene Bedeutungen geben kannst". „Die Frage ist", sagte Humpty Dumpty, „wer die Macht hat – und das ist alles."* (Humpty-Dumpty in *Through the Looking-Glass* – in deutsch: *Alice hinter den Spiegeln*, wo die Figur eines menschlichen Ei´s von *Humpty Dumpty* als *Goggelmoggel* übersetzt wird). Das Stück ist in England und den USA durch die bekannten Kinderreime berühmt.

435 Zitiert in Macleod, *Person of Christ*, Seite 133.

Argument *ist* der Sohn einfach, ohne einen Hinweis darauf, dass er es wurde. In den Worten eines der Kirchenväter, Gregor von Nazianz, ist der Sohn „ursprungslos gezeugt".[436] Der Sohn hat dann bei Betrachtung der tatsächlichen Bedeutung dieser Worte einen „beginnlosen Beginn." Kein Wunder, dass Macleod kommentiert: „Diese Frage (über die Zeugung) hat Gregor von Nazianz beinahe einen Schlaganfall eingebracht. Die Wahrheit ist, dass wir verloren sind. Wir wissen, dass der Sohn durch die Tatsache unterschieden wird, dass er gezeugt ist, aber wir wissen nicht was *zeugen* ist."[437]

Aber wir wissen es! Matthäus und Lukas erklären es ausreichend. Und wir können den Weg wieder finden, wenn wir den Irrgarten der verwirrenden Ausdrücke verlassen,[438] welche den einfachen Gebrauch von „zeugen" in der Schrift überschwemmten. Wenn wir erst einmal die offenbarten Worte der Schrift annehmen und damit aufhören, sie loswerden zu wollen, wird alles klar werden. Lukas und Matthäus geben sich große Mühe, uns über die Zeugung des Sohnes detailliert zu berichten. Der Sohn wird in einem Schritt-für-Schritt Prozess in 42 Stufen der Generationen oder direkter Abstammung mit der Linie von Abraham bis David verbunden.[439] Matthäus sagt uns, dass er uns die Tatsachen über „das Geschlecht Jesu Christi" mitteilt.[440] Der zentrale Held des christlichen Glaubens wird durch den eröffnenden Vers im Neuen Testament als „Jesus Christus, Sohn Davids und Abrahams" vorgestellt. 1. Joh. 5,18 spricht ebenfalls von Jesus als „den, der von Gott gezeugt wurde" - der Aorist[441] kennzeichnet einen zeitlichen Punkt in der Vergangenheit- und es gibt keinerlei Hinweis darauf, dass Johannes über die Bedeutung des Wortes „zeugen" verwirrt war. Es bedeutet, dass der Sohn in Existenz gebracht wurde, und nicht, dass er von einer Form der Existenz in eine andere Form transferiert wurde. Der Sohn ist gemäß Johannes der einzigartig-gezeugte Sohn. Sein Ursprung ist einmalig. Es war das Zeugen oder die Erzeugung, welche direkt auf die Intervention des Vaters zurückzuführen ist.

Das gesamte Problem kann darauf reduziert werden: Gemäß den Kirchenvätern kann Erzeugung nicht den Ursprung bedeuten. Macleod gibt das Offensichtliche zu, nämlich, dass dies „in menschlichen Zeugungen natürlich der Fall ist, aber im *göttlichen* Zeugen nicht".[442] Aber was ist dies für eine Willkür, dass man der einfachen Sprache ihren Sinn nicht gestattet? Ist Gott nicht imstande, in Seiner eigenen Schöpfung zu wirken und durch ein biologisches Wunder zu erzeugen, zu zeugen, durch Seinen Geist den zweiten Adam zu schaffen, das Haupt der neuen Schöpfung, den Sohn Gottes? Sprach nicht Paulus von Adam als dem „Bild des Zukünftigen"? (Röm. 5,14). Das gesamte Konzept der „ewigen Zeugung", des „beginnlosen Beginns" ist ein mythisches Konstrukt, welches weder vom Text der Bibel noch irgendeiner lexikalischen Definition von Worten zu rechtfertigen ist. Es beinhaltet die Entführung der angemessenen Bedeutung von Worten. Sprache wurde zu Tode geknüppelt. Die Resultate, unter denen die Kirchenmitglieder und ihre Leiter leiden waren chaotisch und verwirrend.

Dr. John MacArthur

Ein unglücklicher Ausflug in ein Missverständnis des Wortes „zeugen" fand statt, als der Kommentator und Evangelist John MacArthur sich dafür entschied eine Sicht von der Zeugung anzunehmen, die ihm in früheren Zeiten unmöglich erschien. MacArthur stimmte mit einigen bekannten Protestanten darin überein, dass „zeugen" bedeutet, in Existenz zu bringen und dass „ewige Zeugung" daher einfach ein klarer Widerspruch war. In seinem Kommentar zum Hebräerbrief, den er 1983 schrieb, unterstützte er die Sichtweise, dass es bis zur Geburt von Jesus keinen Sohn Gottes gab.[443] Später schrieb MacArthur:

„Es ist nun meine Überzeugung, dass das Zeugen, von welchem im Psalm 2 und in Hebräer 1 gesprochen wird, kein Ereignis ist, das innerhalb der Zeit geschieht... (Christus) hatte keinen Anfang, sondern ist so zeitlos wie Gott Selbst. Daher hat das „Zeugen", das in Psalm 2 erwähnt wird und die sich darauf beziehenden Stellen nichts mit seinem *Ursprung* zu tun."[444]

Das Wort „zeugen" wurde bequemerweise unter dem Druck der „Orthodoxie" in Nichts aufgelöst. „Zeugen" ist einer der festgelegten Ausdrücke, welche auf den Beginn einer Existenz hinweisen. Die Bibel wurde tragischerweise durch die Philosophie überwältigt und die grammatikalische Methode wurde verlassen, Der menschliche Jesus wurde undeutlich gemacht.

Erstaunliche Versuche um ein Zeugen des Sohnes zu einem Zeitpunkt zu vermeiden

Das Thema der „ewigen Zeugung" brachte einige Evangelikale dazu, mühsame Fleißaufgaben auf sich zu nehmen. George Zeller und Renald Showers geben in ihrem Buch über die „ewige Sohnschaft" zu, dass das Wort „zeugen" oftmals im Alten Testament benutzt wird, „sowohl in der einfachen Form (*qal*), wie auch in der kausativen (*hiphil*) Konjugation in dem gewöhnlichen Sinn für erzeugen, oder zu zeugen, so wie jedermann,

436 Ebd., Seite 133.

437 Ebd., Seite 137-138.

438 Einige trinitarische Kirchenväter waren nervös wegen der Einführung des Wortes *homoousios* („von gleicher Wesensart"). Sie erkannten die Gefahr des Einführens von unbiblischen Ausdrücken.

439 Siehe Matthäus 1,17.

440 Matthäus 1,1.

441 Der griechische Aorist ähnelt oft dem lateinischen Perfekt, aber die handelnde Form ist im Unterschied zum linearen Imperfekt punktuell.

442 Macleod, *Person of Christ*, Seite 132.

443 Er schrieb, dass das „heute" in Hebräer 1,5, „zeigt, dass Seine Sohnschaft zu einem Zeitpunkt begann, nicht in der Ewigkeit. Sein Leben als Sohn begann in dieser Welt" (*The MacArthur New Testament Commentary: Hebrews*, Moody, 1983, Seite 28).

444 „Reexaming the Eternal Sonship of Christ," www.gty.org/resources.php

der mit dem Inhalt des Alten Testamentes vertraut ist, es auch erwarten würde. Es erscheint 28mal allein im fünften Kapitel des 1. Buches Mose in einem ganz gewöhnlichen Sinn."[445]

An diesem Punkt in ihrer Diskussion findet ein bemerkenswertes „Foulspiel" statt. Die Autoren bevorzugen es, dass die kausative Form[446] des Verbes im Text von Psalm 2,7 („Heute habe ich dich gezeugt") erscheint. Es wäre, in anderen Worten, für sie leichter, auf die offensichtliche Bedeutung zu verzichten, wenn sie behaupten, dass es in der kausativen Form nur „seine Sohnschaft zu *verkünden*" bedeutet, statt sie in Existenz zu bringen. Das Problem für diese Trinitarier war, dass sie beim Erlauben des *Beginns* einer Sohnschaft mit einem Schlag die Lehre der ewigen Sohnschaft und damit der Dreieinigkeit zerstören würden. Wenn sie jedoch den Text aus Psalm 2,7 einfach in „Ich habe deine Sohnschaft *verkündet*" abändern könnten, würde es von dem Verb „natürlich jede Notwendigkeit entfernen, eine Referenz für Anfänge zu sein".[447]

Dann machen sie einen seltsamen technischen Schnitzer. Sie sagen, dass man das Zeitwort von der einfachen auf die kausative Form abändern kann, *ohne irgendeinen der hebräischen Konsonanten (Mitlaute) zu ändern*, sondern nur die Vokale (Selbstlaute), Diese Angaben sind falsch. Die kausative Form des Zeitwortes würde tatsächlich nach einer Abänderung bei den Mitlauten verlangen, nicht nur nach einer Änderung bei den Selbstlauten. In jedem Fall müsste an den heiligen Schriften herumgepfuscht werden. Unerschrocken kamen die Autoren jedoch nach langem Ringen zur Schlussfolgerung, dass im Fall Jesu „gezeugt" bedeutet, dass er der *nicht erschaffene*, gleichwertige Sohn des Vaters ist, „Zu zeugen", bedeutet in anderen Worten nicht zu zeugen, sondern „nicht zu zeugen"!

An diesem Versuch, die ungewünschte Information loszuwerden, ist äußerst bemerkenswert, dass sogar dann, wenn man das hebräische Zeitwort in eine andere Form abändert, es *nicht* den einfachen Sinn von „zeugen" im Hebräischen verändert. Wenn jemand den Text zu der *hiphil* Form von „zeugen" abändert, bedeutet der Vers noch immer „zu zeugen", „in Existenz zu bringen", was laut der Theorie der Dreieinigkeitslehre des „ewigen Sohnes" unmöglich ist. Sowohl die *qal* wie auch die *hiphil* Formen von *yalad* bedeuten in der hebräischen Bibel „zeugen".

Ich zitiere dieses Beispiel nur, um zu zeigen, wie Gelehrte, die ansonsten die Schriften in hohem Ansehen halten, lieber ihre Prinzipien der Integrität opfern, statt die geliebte traditionelle Theorie eines nichtgeschaffenen Sohnes aufzugeben und das, was nur eine Tradition ist, zu verlassen. Es ist erfrischend zu den Werken anderer moderner Gelehrter zurückzukehren, die dem Text nicht widerstehen, um ein langgehegtes Dogma zu unterstützen, das erst in den Jahrhunderten nach dem Schreiben des Neuen Testamentes entstand.

James Dunn bringt uns mit seiner Beobachtung, wie Matthäus und Lukas in ihren Geburtserzählungen die jungfräuliche Empfängnis schildern, in die Realität und zum einfachen guten Verstand zurück:

„Der *Ursprung* Jesu, als die *Zeugung* (= Werden) Jesu, um Gottes Sohn zu sein... Es ist ein Zeugen, ein Werden, das hier sichtbar ist, das in Existenz kommen von einem, der berufen wird, und tatsächlich der Sohn Gottes sein wird, nicht der Übergang eines präexistenten Wesens, um die Seele eines menschlichen Babys zu werden, oder die Metamorphose eines göttlichen Wesens in einen menschlichen Fötus."[448]

„Orthodoxie" lässt uns verblüfft zurück, wenn uns erzählt wird, dass „die Geburt Christi nicht der *Ursprung* seiner Persönlichkeit ist, sondern nur sein Eintritt in die Bedingungen des menschlichen Lebens". Dies führt zu der seltsamen Vorstellung, dass Christus „zum Zeitpunkt der Empfängnis nicht so passiv sein konnte, wie wir es sind... er konnte nicht auf diese Weise in Existenz kommen, sondern weil er zuvor schon existierte, s*eine Empfängnis war seine eigene Tat*. Er nahm bewusst und freiwillig unsere menschliche Natur an."[449]

Aber die biblischen Erzählungen des Ursprunges Jesu lassen keinerlei Raum für diese außergewöhnliche Lehre, dass Jesus für seine eigene Zeugung verantwortlich war. Glücklicherweise gesteht die gleiche Autorität ein, dass Matthäus und Lukas „nichts über die Präexistenz Christi sagen, sondern so reden, *als ob* bei seiner Geburt in Bethlehem der erste Beginn seines Seins ist."[450] Das ist ganz genau richtig. Aber sie sprechen nicht nur „als ob" das die Tatsachen wären. Sie verkünden die tatsächlichen Geschehnisse über den so wichtigen Ursprung Jesu. Sie sorgen für eine einfache Definition davon, wer er ist. Der Beginn der Existenz des Sohnes ist ein geschichtliches Ereignis, das durch seine Empfängnis/Zeugung markiert ist. Und Matthäus und Lukas stellten ihre Evangelien zusammen, *nachdem* Paulus seine Briefe schrieb. Dies ist ein sehr starker Beweis, dass weder die Evangelien, noch Paulus dachten, dass Jesus vor seiner Geburt lebendig war. Das Neue Testament

445 *The Eternal Sonship of Christ: A Timely Defense of This Vital Biblical Doctrine*, Loizeaux Brothers, 1993, Seite 106.

446 Kausative Verben drücken beispielsweise das Bewirken eines Zustandes aus: ich *fälle* die Bäume und dann *fallen* sie um. Diese Form ist in der deutschen (und auch in der englischen) Grammatik nur für jene Verben möglich, wo sie bereits als kausative Verbe gebraucht werden. Beispiele wären in Deutsch auch saugen/säugen; trinken/tränken; wachen/wecken; stinken/stänkern oder in Englisch lie/lay; rise/raise usw.

447 Ebd.; Seite 107.

448 *Christology in the Making*, Seite 50-51. Raymond Brown ist gleichermaßen freimütig und fair in seiner Behandlung der Geburtserzählungen von Matthäus und Lukas. Er macht keinen Versuch die „Orthodoxie" den Ansichten dieser Schreiber der Schriften anzugleichen. Man beachte auch sein *The Birth of the Messiah*. Er erzählt wiederholt, dass Matthäus und Lukas keine Lehre der Fleischwerdung (Inkarnation) hatten.

449 James Orr, D.D., *The Virgin Birth of Christ*, Charles Scribner´s Sons, 1912, Seite 215 und 278.

450 Ebd., Seite 208-209.

ist in seinem Zeugnis über den menschlichen Messias einig. Es ist in höchstem Masse unwahrscheinlich, dass Lukas und Paulus nicht darüber übereinstimmten, wer Jesus war.

Wie man unerwünschte biblische Worte los wird

Die Zeugung des Sohnes war das Thema der großen prophetischen Aussprüche in Psalm 2,7. Aber für das, was später zur „Orthodoxie" erklärt wurde, war die Zeugung des Sohnes ein unmögliches Konzept. Das Wort „zeugen" musste eliminiert werden, indem man seine tatsächliche Bedeutung drastisch verleugnete. Das Zeugen des Sohnes wurde von den „Vätern" als zeitlos verkündet. Aber weit davon entfernt ein zeitloses Ereignis zu sein, was ohnehin unmöglich ist, wenn das Wort „zeugen" seine Bedeutung behalten soll, ist Gottes Handeln in Psalm 2,7 etwas, was „heute" geschieht. Die Kirchenväter- und später auch Luther - und viele, die ihnen folgten, schienen keine Bedenken dabei zu haben, die Ausdrücke „heute" und „gezeugt" ihrer klaren Bedeutung in all ihrer Tragweite zu berauben.

Der gefeierte Kirchenvater Origenes beseitigte die lästige Information über den Ursprung des Sohnes Gottes:

„´Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt.`Dies wird zu ihm von Gott gesprochen, dessen Zeit immer heute ist, denn es gibt keinen Abend bei Gott, so wie ich es erwäge, und da gibt es keinen Morgen, nichts als Zeit die sich ausdehnt, zusammen mit Seinem Nichtbeginnen und ungesehenem Leben. Der Tag ist heute mit Ihm (Gott), an welchem der Sohn gezeugt wurde und folglich wird der Beginn seiner Geburt nicht gefunden, genausowenig wie deren Tag."[451]

Augustinus, auf welchem viel von unserer westlichen Theologie aufgebaut ist, wird das Konzept der Zeugung und des in Existenz kommen des Sohnes mit derselben eigenmächtigen Behandlung des biblischen Textes los. Was soll er mit der unangenehmen Tatsache tun, dass der Sohn Gottes an einem bestimmten Tag zu existieren beginnt? Er kommentiert über Psalm 2,7:

„Obwohl es so scheinen mag, als ob von diesem Tag prophetisch gesprochen wird, an dem Jesus Christus dem Fleisch nach geboren wurde, ist in der Ewigkeit nichts Vergangenes, als ob es aufgehört hätte zu sein, und keine Zukunft als ob sie noch nicht stattgefunden hätte, sondern nur Gegenwart, da alles was ewig ist, immer ist; bis jetzt deutet ´heute` Gegenwärtigkeit an, aber es wird eine göttliche Auslegung zu diesem Ausdruck gegeben: „Heute habe ich dich gezeugt", wobei der unverdorbene und Katholische Glaube die ewige Zeugung der Kraft und Weisheit Gottes verkündet, welche der einziggezeugte Sohn ist."[452]

Das protestantische Smith´s Bibellexikon *(Smith´s Bible Dictionary*) fordert uns auf - nachdem sie den Sohn Gottes korrekt als Messias identifiziert haben - zu glauben:

„in einem *noch höheren Sinn* wird der Titel von Gott für Seinen einzigen Sohn angewendet, gezeugt durch ewige Zeugung (siehe Psalm 2,7), so wie es in dem Brief an die Hebräer ausgelegt wird (1,5;5,5). Das Wort „heute" drückt an dieser Stelle die Handlung Gottes aus, bei dem es weder ein Gestern, noch ein Morgen gibt."[453]

Luther wird zur Unterstützung zitiert: „In der Ewigkeit, da gibt es keine Vergangenheit und keine Zukunft, aber ein immerwährendes Heute." Luthers unkritisches Kopieren der Kirchenväter (speziell Origenes) bei dieser Lehre, weist darauf hin, wie sehr die Reformation nur auf Teile beschränkt war.

Im dritten Jahrhundert behauptete Origenes, dass Gott Seinen Sohn durch eine „ewige Zeugung" zeugte. Er warnt uns vor dem gewöhnlichen Verständnis des Wortes „zeugen". „Menschliches Denken kann es nicht erfassen, wie der ungezeugte Gott der Vater des einziggezeugten Sohnes wurde." Er bezeichnete die Generation des Sohnes als „ewig" und „endlos."

Andere Kirchenväter bleiben bezüglich der Schaffung des Sohnes in einer agnostischen Haltung. Irenäus „gesteht ein, dass er nicht versteht, wie der Sohn vom Vater ´erzeugt` wurde."[454] Er spricht von dem Geschehen als „unbeschreiblich" und reduziert das Wort „zeugen" auf die Existenz einer Eigenschaft Gottes oder das Zeugen des Sohnes als „ein Ausströmen der materiellen Substanz." Spätere Theologen haben sich von diesem Modell ferngehalten, da es offensichtlich einen Beginn zu einem Zeitpunkt vorschlägt.

Das hebräische Wort für „heute" kommt an die 350mal im Alten Testament vor und hat nichts mit der Ewigkeit zu tun. Der kostbare Text: „Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt" (Psalm 2,7) wurde für die Anforderungen eines nachbiblischen Dogmas geopfert, welches leugnet, dass der Sohn Gottes einen Beginn zu einem Zeitpunkt hatte. Folglich wurde der messianische Sohn Davids und Gottes (Lukas 1,32-35) zu einem zweiten Mitglied einer ewigen Gottheit gemacht. Der Messias der Schrift, verheißen als ein Nachkomme Davids und folglich auch des Stammes Juda, wurde durch einen fremden Besucher von außerhalb der menschlichen Rasse ersetzt.

C.S. Lewis

Für das „ewige Zeugen des Sohnes" in unserer eigenen Zeit musste sich die Theologie viel „Quasselei" hingeben, um die offensichtliche Tatsache zu umgehen, dass der Sohn laut Bibel durch ein Wunder in Maria gezeugt wurde. „Stell dir vor", sagt C.S. Lewis, „zwei Bücher liegen auf einem Tisch aufeinander.. für immer und immer."[455] So, sagt er, ist das „ewige Zeugen" des Sohnes, Da war eine ewige *Beziehung* zwischen den beiden. Mit diesem gelernten „Dreh" vermied Lewis das Wort „zeugen".

451 *Commentary on John*, 1, Seite 32.
452 *Expositions on the Psalms*.
453 London: John Murray, 1893, Band 3, Seite 1355.
454 Roger Olson und Christopher Hall, *The Trinity*, Eerdmans, 2002, Seite 27.
455 *Mere Christianity*, Seite 172. Deutscher Titel: „*Pardon, ich bin Christ*".

„Lewis nahm auch eine Erklärung in Angriff, von dem was gewöhnlich ´die ewige Zeugung des Sohnes` genannt wird. Er schrieb: ´Eines der Glaubensbekenntnisse sagt, dass Christus der Sohn Gottes ist, gezeugt und nicht geschaffen... was nichts mit der Tatsache zu tun hat, dass bei der Geburt Christi als Mensch auf der Erde, dieser Mensch der Sohn einer Jungfrau war. Was Gott zeugt, ist Gott.` Diese negative Erklärung erklärt einiges, aber ist nicht besonders hilfreich. Woanders schrieb er, dass ´der eine zeugt und der andere gezeugt ist. Die Beziehung des Vaters zum Sohn ist nicht die gleiche, wie die Beziehung des Sohnes zum Vater.` Lewis beobachtet: ´(Christus als) Sohn kann nicht bedeuten, dass er zu Gott (dem Vater) in der gleichen physischen und zeitlichen Beziehung steht, wie sie zwischen Nachkomme und dem männlichen Elternteil in der Tierwelt existiert, denn (diese Lehre beinhaltet) eine harmonische Beziehung, die Gleichartigkeit beinhaltet.` Der ansonsten gewöhnlicherweise geistreiche und bodenständige Lewis lässt seine Leser in den komplizierten und schweren Bereichen der theologischen, ausführlichen Abhandlungen über diese Lehre zurück, aber (lass uns das auch ehrlich betrachten) wer hat jemals eine klar veranschaulichte Darlegung hierzu in einer Predigt gehört? In einem weiteren Versuch verkündet Lewis: ´Der Sohn existiert, weil der Vater existiert: aber es gab niemals eine Zeit, bevor der Vater den Sohn erzeugte.´ Lewis hätte wohl besser daran getan, sich von diesem Thema insgesamt fern zu halten.“[456]

Für die Kirche wäre es unermesslich besser gewesen, sich nie mit all diesen unbiblischen Spekulationen zu beschäftigen und bei Matthäus und Lukas als Grundlage für die Definition von Gott und Jesus zu bleiben. Lewis war sicherlich völlig überfordert damit, seine „Orthodoxie“ tapfer zu verteidigen, da das neutestamentliche Glaubensbekenntnis von Jesus und die Erzählungen des Ursprunges des Sohnes Gottes außer Acht gelassen wurden. Zu zeugen bedeutet nicht „eine harmonische Beziehung, die Gleichartigkeit beinhaltet“ zu haben!

Ein Buch, das auf einem anderen liegt, hat nichts mit einem Buch zu tun, das ein anderes zeugt. Diese Analogie versagt und kann nicht überzeugen. Zu zeugen ist viel mehr als eine Beziehung zu haben; es bedeutet zu bewirken, dass jemand ins Dasein kommt. Zeugen ruft eine neue Person ins Leben. Die *Basic Bible* (eine englische Bibel in der Umgangssprache) drückt es in Psalm 2,7 gut aus: „Du bist mein Sohn, am heutigen Tag *habe ich dir das Sein gegeben*.“ Dieser Vers steht hinter den Erzählungen von Jesu Herkunft in Maria bei Matthäus und Lukas. Und auch Paulus bezieht sich auf den Beginn des Lebens des Sohnes in Apg. 13,33.[457] Hebräer 1,5 und 5,5 erklären gleicherweise das Zeugen des Sohnes als Erfüllung der Verheißung, dass Gott der Vater eines Sohnes von David wird (Hebräer 1,5 kombiniert Psalm 2,7 und 2. Samuel 7,14, um die gleiche Aussage auf den Punkt zu bringen).

Johannes, von dem angenommen wird, dass er der Hauptzeuge für einen ewigen Sohn Gottes ist, spricht von Jesus als „den, der von Gott gezeugt ist“ (1. Joh. 5,18). „Er, der von Gott gezeugt ist, bewahrt (den Gläubigen).“ Wie wir schon betrachtet haben, wurde man diesen peinlichen Vers in einigen Manuskripten (und fast allen deutschen Übersetzungen) los, indem man das Wort „gezeugt“ als Schilderung von Jesus vermied, aber der Bezug auf Jesus, der *gezeugt wurde*, überlebte klar in modernen Übersetzungen, die eine gesicherter Lesart der Manuskripte als Grundlage hatten.

Gewaltige Entfaltung verbaler Gewandtheit charakterisiert die Versuche von Schreibern, das unbiblische Glaubensbekenntnis, welches einen „ewig gezeugten“ Sohn als Grundlage hat, zu rechtfertigen. Wenn einmal die einfache Bedeutung der Worte über Bord geworfen wurde, kann man die Bibel alles Mögliche sagen lassen. In dem Fall, wo Gott Seinen Sohn zeugte, *musste* der einfache Sinn ersetzt werden, damit der Sohn gleichwertig mit dem Vater gemacht werden konnte. Lukas war sonnenklar. Seine Geburtserzählung erklärt das Zeugen des Sohnes, als das Geschehen eines göttlichen biologischen Wunders. Genauso offensichtlich ist bei Lukas die Erwähnung des heiligen Geistes als Gottes Werkzeug für das schöpferische Wunder in Maria. Die Erwähnung des heiligen Geistes bewirkt, dass der Leser sofort an die schöpferische Aktivität des Geistes bei der Genesis-Schöpfung denkt, und das schließt einen Gedanken an einen ungeschaffenen Sohn aus!

Das erste Kapitel des Johannesevangeliums

Weniger offensichtlich als der Versuch das Wort „zeugen“ zu vermeiden, ist im Englischen das unübliche große W bei *word* (Wort), um den Eindruck zu erzeugen, dass es zwei Personen in der Gottheit gibt. Aber Johannes schrieb nicht: „Am Anfang war der Sohn“ und die deutsche Übersetzung verwendet richtigerweise auch den sächlichen Artikel in Johannes 1,3: „Alles wurde durch *dasselbe* gemacht“ (das Wort),[458] während

456 James Townsend, „C.S. Lewis Theology: Somewhere Between Ransom and Reepicheep“ *Journal of the Grace Evangelical Society*, 13, Seite 24, Frühling 2000.

457 Beachte auch F.F. Bruces wichtigen Kommentar: „Die Verheißung von Apg. 13,23 findet seine Erfüllung in Vers 33... Es hat mit der Sendung des Messias zu tun, nicht mit seiner Auferstehung (für diese siehe Vers 34)“ *The Acts of the Apostles*, Seite 269.

458 Alle acht englischen Bibelübersetzungen vor der *King James Version* übersetzten (beginnend mit Tyndale´s Übersetzung) auch mit „alle Dinge wurden durch es (*it*) gemacht“. Die KJV änderte dies auf „durch ihn“ (*by him*). Viele Übersetzungen in anderen Sprachen lesen „das Wort“ als „Zweck“ oder „Absicht“ und beschreiben es daher auch als „dies“ und nicht „ihn“. Johannes spricht vom neutralen Licht in Vers 10 als „ihn“, und er denkt hier an den Sohn als existierend, und nicht vor seiner Geburt. Jesus ist das, was Wort/Weisheit *wurde*, nicht eins zu eins gleichwertig mit dem „Wort“, welches in der Hebräischen Bibel niemals „Wortführer, Sprecher“ bedeutet. „Das Wort“ nahm nicht Fleischesgestalt an, wie die Orthodoxie behauptet; es wurde Fleisch, eine menschliche Person. Gottes Weisheit wurde in einem perfekten menschlichen Wesen ausgedrückt, dessen Ursprung sorgfältig von Matthäus und Lukas beschrieben wird,

englische Übersetzungen hier „Alles wurde durch *ihn* gemacht“ haben. Zusätzlich scheinen englische Bibelübersetzungen wie die NIV (*New International Version*) im Interesse des „Förderns“ der Texte für die traditionelle Sicht von Jesus entschlossen, den Leser mit dem falschen Eindruck zu versorgen, dass Jesus sagte, dass er „zurückkehrt“ oder „zurück zu Gott geht“ (Joh. 13,3; 16,28; 20,17).[459] Tatsächlich sagte Jesus, dass er zu Gott *geht* und nicht, dass er zu Ihm *zurück geht*. Er konnte auch nicht zurückkehren, da er zuvor nicht bei seinem Vater im Himmel war. Er erreichte das erst durch seine Auferstehung. Leser der englischen NIV, NAB und NLT Übersetzungen werden dazu gebracht zu denken, dass Jesus zum Vater *zurück* geht. Dies ist aber nicht das, was das Griechische sagt. In der griechisch-deutschen Interlinearübersetzung von Hänssler ist dies ebenfalls klar ersichtlich.

Der Jesus von Johannes ist der neue Mose. Das wird nur dann schwierig, wenn eine zweite präexistente Person in das Johannesevangelium hineingezwungen wird, denn das widerspricht dem Zeugnis von Matthäus und Lukas über den wirklichen Beginn von Jesus. Johannes beginnt in seinem Evangelium, indem er sich auf die schöpferische Aktivität des einen Gottes bezieht. Sein Wort oder Seine Weisheit sind Seine göttlichen Absichten und Gedanken. Von Gottes Plänen und Absichten wird im jüdischen Denken gesagt, dass sie „mit Gott“ sind. Johannes schrieb später in seinem Brief (1. Johannes 1,1-2), in der Klarstellung der Eröffnung seines Evangeliums über „das ewige Leben, das *bei dem* Vater war“.[460] Jesus ist das Leben, welches Fleisch wurde, das göttliche Programm für Unsterblichkeit, welches für uns enthüllt wurde. Jesus ist die „wandelnde Weisheit.“ Paulus nennt ihn „die Weisheit Gottes“ (1. Kor. 1,24).

Juden wie Philo konnten von Mose als „gemäß Gottes Vorherahnung das logische und mit Leben erfüllte Gesetz“ sprechen.[461] Als das Wort in Jesus Fleisch wurde, war das gleichbedeutend zu „Gnade und Wahrheit“ die durch Jesus kam, wie Johannes schreibt (Joh. 1,17). Jesus ist die Verkörperung von Gottes gnädigen Absichten, so wie Mose zuvor die Verkörperung des Gesetzes (Thora) war. In keinem dieser Fälle ist es notwendig anzunehmen, dass diese Säulen von Gottes Plan vor ihrer Geburt lebendig waren, was eine Kompliziertheit schaffte, die zu Jahrhunderten von ungelösten Disputen führte.[462]

Das Konzept einer präexistierenden Absicht wird von einigen leitenden Gelehrten sehr wohl verstanden. C.B. Caird reflektiert in seinem Buch „*The Development of Christ in the New Testament*“ (Die Entwicklung Christi im Neuen Testament) über den jüdischen Hintergrund bei Johannes 1,1: „Die Juden glaubten an die Präexistenz einer Personifizierung, entweder durch eine göttliche Eigenschaft oder durch eine göttliche Absicht, aber niemals von einer Person.“[463] Es ist ziemlich unnötig die Absicht Gottes in den Glauben an eine zweite Person umzudrehen, die von Ewigkeit her existiert. Der Sohn ist das menschliche Wesen, welches als Nachkomme von David verheißen wurde, und als solcher ist er die an den Bund geknüpfte Absicht Gottes, „vorauserkannt... und dann geoffenbart“ (1. Petrus 1,20). Da gibt es keinen ewigen Sohn, der Fleisch „annimmt“ oder „anzieht“. Vielmehr kommt das Wort „in Existenz, in Fleisch“[464], eine menschliche Person, die in Maria als „der einziggeborene (*monogenes)* Sohn, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1,14) gezeugt wurde, ein Mann der perfekt Gottes Willen für uns alle ausdrückte.

In Qumran benutzten Zeitgenossen von Johannes beinahe dieselbe Ausdrucksweise, als sie Gottes ewige Absicht beschrieben. Johannes teilt dieselbe Gedankenwelt wie die Dokumente der Schriftrollen aus den Höhlen beim Toten Meer. „Alles wurde durch dasselbe (das *logos* Wort), und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.“ (Joh. 1,3). Man vergleiche diesen Vers mit der Aussage in der Schriftrolle 1QS xi 11: „Durch Sein Wissen wurde alles ins Sein gebracht, und alles was ist, hat Er für Seine Zwecke gegründet, und ohne Ihn wurde nichts getan.“ Johannes und die Schreiber in Qumran wirkten aus einem gemeinsamen hebräischen Erbe. Johannes erzählt uns natürlich, dass Gottes große Absicht von Anfang an „bei“ Ihm war (Joh. 1,1) und in dem menschlichen Messias Jesus zur konkreten Realität wurde (Joh. 1,14). Hiob sprach von Gottes Plänen und Absichten als „bei“ Ihm seiend, in der Bedeutung, dass sie in Seinem Herzen verborgen waren: „Doch dies verbargst du in deinem Herzen, ich habe erkannt, dass dieses bei Dir war“ (Hiob 10,13). „Ja, Er wird vollenden, was für mich bestimmt ist, und ist noch vieles bei Ihm“ (Hiob 23,14). „Bei Ihm ist Weisheit und Macht, Sein ist Rat und Einsicht... Bei Ihm ist Kraft und Erfolg (Hiob 12,13 und 16).

Johannes 1 stellt das Wort oder die Weisheit Gottes als Seinen Selbstausdruck und Seine schöpferische Aktivität vor. Der Genesis-Schöpfungsbericht wird in Erinnerung gerufen und sorgt dafür, dass Johannes einen Weg hat, um die *neue* Schöpfung in Jesus vorzustellen. Gottes Wort ist voll Leben und Licht und „die Finsternis

---

und welches Johannes als „einzigartig gezeugt“ (*monogenes*) anerkannte. Die Wurzel dieses Wortes ist *ginomai*, welches bedeutet, dass jemand wurde oder in Existenz kam. Man beachte auch den englischen Artikel „John 1,1: *Caveat Lector* (Reader Beware)“ auf www.restorationfellowship.org.

459 Luther, Elberfelder und Schlachter reden in Johannes 13,3 von „hingehen“ oder „gehen“, während die Einheitsübersetzung von „zurückkehren“ spricht! In Joh. 16,28 und Joh. 20,17 ist in diesen deutschen Bibeln ansonsten überall das korrekte „hingehen“ übersetzt.

460 Das Wort war mit (*pros*) Gott, so wie das Leben mit (*pros*) dem Vater in 1. Joh. 1,2 war. Siehe auch Hiob 10,13 und 23,14 dafür, dass Gottes Absichten „mit“ ihm sind,

461 *Life of Moses*, 1,Seite 28.

462 Jüdische Schriften sprachen davon, dass Mose vorausgesehen war, das heißt, in Gottes Absicht geplant.

463 *Christ for Us Today*, SCM Press, 1968, Seite 66-80.

464 *Egeneto*, wurde, in Existenz kommen, in Johannes 1,14 „Das Wort *wurde* Fleisch“. Das gleiche Wort beschreibt das Auftreten von Johannes, dem Täufer.

hat es nicht erfasst“ (nicht „ihn“,sondern „es“, Vers 5). Johannes beschreibt dann das geschichtliche Ereignis, als Johannes der Täufer, der „von Gott gesandt“ war (Vers 9) in Erscheinung tritt. Er war ein Zeuge für das wahrhaftige Licht, welches, als es in die Welt kam (Vers 9), der Sohn war. Johannes 1 beschreibt ab Vers 6 das Erscheinen von Johannes und Jesus, dem Sohn Gottes. Das in die Welt kommende Licht wird nun als „ihn“ (*auton* Vers 10) beschrieben, und nicht als „es“ (*auto*, Vers 5). Vers 14 setzt die Beschreibung des historischen Sohnes fort und führt zum erstenmal den Titel „einziggeborenen Sohnes vom Vater“ (so wie auch Johannes „von Gott“ war, Vers 6) ein. Vers 13 ruft die jungfräuliche Empfängnis des Sohnes in Erinnerung, möglicherweise, indem sie mit der christlichen Wiedergeburt verglichen wird. Johannes hat die klaren Berichte von Matthäus und Lukas über die *genesis* (Matt. 1,1 und 18) des Sohnes nicht über Bord geworfen.

Johannes 17,3: der eine und einzige Gott, der Vater

Der schlüssige und unkomplizierte direkte Beweis, dass der Gott der Schriften eine einzige Person ist, wie es durch die wiederholte Verwendung von persönlichen Fürwörtern in der Einzahl gekennzeichnet ist, wurde von Theologen ausrangiert, die sich eine philosophischere Sicht von Gott wünschten. Dieser Raubzug in die Welt der Philosophie verlangte seinen Preis. Es ist hart, gegen die Aussage der persönlichen Fürwörter und anderer gleichartigen einfachen und erklärenden Worte „auszuschlagen“, welche Gott und Jesus beschreiben. Ich nehme an, dass Folgendes geschehen musste: ein brandneues Vokabular musste als „Kirchensprache“ erfunden werden, um dem Konzept, dass es legitim, ist über das unitarische Glaubensbekenntnis von Jesus hinauszugehen, Plausibilität zu verleihen.

Das überarbeitete Vokabular ist folgendermaßen: Gott ist keine Person. Er ist eine Wesenssubstanz oder eine Essenz. Er teilt eine Einheit der Substanz mit zwei anderen in der Gottheit. Jesus wusste nichts von solch einem Glaubensbekenntnis. Die Kirche legitimiert dies, indem sie von einer „Verschiebung innerhalb des biblischen Monotheismus... von dem unitarischen Monotheismus Israels zum Trinitarismus des Konziles von Chalcedon“[465] spricht. Aber Jesus hat diese Verschiebung nicht autorisiert. Weit davon entfernt hat er feierlich erklärt, dass sie wissen sollten, dass die Essenz des ewigen Lebens ist, dass sie „dich (den Vater, siehe Vers 1), den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh. 17,3).

Bei diesem Vers fand eine der verblüffendsten Manipulationen in den Texten der Schrift statt. Der gefeierte Augustinus entschied, da er nicht imstande war, seine geliebte Dreieinigkeit in den Worten Jesu zu finden, die Aussprüche Jesu umzuschreiben, um sie einer Lehre anzupassen, von der Jesus nichts wusste. Hier nun sein Umgang mit Joh. 17,3 in seinen *Homilies on John* (Predigten über Johannes): „´Und dies, fügte er (Jesus) hinzu, ist das ewige Leben, dass sie Dich kennen, den einzig wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus.` Die angemessene Reihenfolge der Worte ist: ´Dass sie Dich erkennen und Jesus Christus, den du als den einzig wahren Gott gesandt hast.`“[466]

Entsetzt darüber, was die Kirchenväter hier angerichtet haben, schreibt Henry Alford, ihr trinitarischer Kollege und ein berühmter Kommentator des Griechischen Neuen Testamentes:

„Die lateinischen Väter Augustinus, Ambrosius und Hilary waren ängstlich besorgt die Schlussfolgerung zu vermeiden, die unerträglicherweise bei einigen gegen die Gottheit Christi gezogen würde, und lasen ´dass sie Dich erkennen und Jesus Christus, den du als den einzig wahren Gott gesandt hast.` Andere wie Chrysostomos, Euthymius... betrachteten Jesus Christus in den Worten „einzig wahrer Gott“ beinhaltet. Aber all solche Gewaltanwendungen gegen den Text sind unnötig.“[467]

Sie sind tatsächlich Misshandlungen der Schrift. Alford fährt dann fort und macht folgende außergewöhnliche Behauptung:

„Die ausgeprägte Nebeneinanderstellung von Jesus Christus mit dem Vater und die Erkenntnis von *beiden*, die als ewiges Leben definiert wird, ist durch die Verflechtung ein Beweis für die Gottheit Christi. Die Erkenntnis von Gott und einer *Schöpfung* könnte nicht ewiges Leben sein und die Nebeneinanderstellung der zwei wäre nicht denkbar.“[468]

Der gleiche Henry Alford wurde gezwungen, von seiner normalerweise sehr direkten Ehrlichkeit über biblische Worte abzuweichen, wenn er sich mit dem Wort „zeugen“ beschäftigen muss:

„Bei der Anwendung von Psalm 2,7 auf unseren Herrn wollen wir einen *anderen und höheren Sinn* in den beiden Worten „zeugen“ und „heute“, welcher auf ihn anwendbar ist, ein Sinn bei dem ich geneigt bin zu sagen, dass die Worte in der Fülle ihrer Bedeutung angenommen werden müssen, auf Kosten *der Vernachlässigung und beinahe der Tilgung ihrer angenommenen niedrigeren Bezugnahme.*“[469]

Der Leser wird das Eingeständnis bemerken, dass der gewöhnliche Sinn von „zeugen“ ausgetilgt werden muss! Ein „höherer“ Sinn musste erfunden werden, um den traditionellen Abschied von dem historischen gezeugten Messias der Schrift zu verdecken. Aber dieser „höhere“ Sinn vernichtet die gewöhnliche und tatsächliche Bezugnahme des Wortes „zeugen“. Solch eine lockere Handhabung in der Angelegenheit der Wörterdefinition ist sicherlich nicht charakteristisch für Henry Alford. Aber „das System“ zwang ihn im Fall von Psalm 2,7

465 Harold O. Brown, *Heresies*, Seite 431.

466 *Tractates on the Gospel of John*, Seite 105. Augustinus wurde in seiner Neuschreibung von Johannes 17.3 von Beza, Aquinas, Aretius und vielen anderen nachgeahmt. H.A.W. Meyer bezieht sich auf die Abänderung dieses Textes als eine „Verdrehung, die dem strikten Monotheismus von Johannes völlig entgegengesetzt ist“ (*Commentary on the Gospel of John*, Funk and Wagnall, 1884, Seite 462).

467 *The Greek Testament*, Rivingtons, 1859, Band 1, Seite 823.

468 Ebd.

469 Ebd., über Hebräer 1,5.

dazu. Ein Wort bekommt keine „höhere“ Bedeutung, wenn man es seiner tatsächlichen entscheidenden Bedeutung entleert.

So stark war der Würgegriff der orthodoxen Definition des Sohnes Gottes bei dem ansonsten sehr klarsehenden Kommentator. Gott, sagte er, kann nicht mit einer *Schöpfung* verflechtet sein. Aber wer darf sagen, was Gott tun möchte? Hat Er nicht die Freiheit, für uns für einen Heiland zu sorgen, „den Menschen Messias“ Jesus, und ihn als unseren Mittler neben Seinen Thron zu nehmen, in einer erhöhten Position zur Rechten der Hand Gottes? Paulus hatte damit keine Schwierigkeiten und als ob er Verwirrung über Gott und Jesus erwarten würde und uns davor wappnen wolle, schrieb er später: „Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der *Mensch* Jesus Christus“ (1. Tim. 2,5).[470] Dies ist das Rückgrat der neutestamentlichen Offenbarung. Sogar als Paulus davon spricht, dass der emporgestiegene Jesus eine hoch erhobene Position oder „Namen“ (Phil. 2,9) verliehen bekam, ist das alles „zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Vers 11). „In (statt ´vor`) dem Namen Jesu wird sich jedes Knie beugen“ (Vers 10). Gott ist immer noch der Vater von Jesus. Weit davon entfernt, den Unitarismus abzuändern, schlussfolgert Paulus in Phil. 2,5-11, indem er ihn bestätigt.

Augustinus klebte förmlich an der Tradition und das verleitete ihn dazu, die Worte Jesu und damit jene der Schrift in Joh. 17,3 umzuschreiben und zu der erstaunlichen Schlussfolgerung zu kommen, dass „der Sohn vom Vater *und dem Sohn* gesandt wurde.“[471] Er beschrieb „den Mechanismus“ der Inkarnation: „Der Mensch wurde ihm (dem präexistierenden Sohn) hinzugefügt. Gott ging ihm dabei nicht verloren... er entleerte sich selbst, ohne zu verlieren, was er war, sondern indem er annahm, was nicht sein war.“[472]

In diesem außergewöhnlichen Bild des Sohnes war der Sohn älter als er selbst! Jesus hatte zwei zu unterscheidende „Komponenten“ (Bestandteile) – er war eine Person, die ihre eigene Geburt zurückdatierte und sich dann eine neue Komponente hinzufügte. Er fügte das zu sich hinzu, was er nicht war! Der Sohn, welcher von Maria geboren wurde, kam mit seiner eigenen präexistierenden Persönlichkeit. Dies wurde von dem erstaunlichen System von Augustinus, das er erfunden hatte, verlangt. Augustinus war auch für seine willkürliche Behandlung der Worte in der Bibel in Zusammenhang mit dem Millenium berüchtigt. Er argumentierte, dass die tausendjährige Herrschaft Christi eine unbestimmte Zeitperiode ist, die am Kreuz begann. Die „erste Auferstehung“ war für ihn in keinster Weise eine buchstäbliche Auferstehung. *Peake´s Commentary on the Bible* (Peake´s Bibelkommentar) bezieht sich angemessen auf die Behandlung der Worte in Offenbarung 20 durch Augustinus als „unehrliche Kleinigkeiten„ und „einfache Spielereien mit Ausdrücken.“[473]

Das gleiche müsste über die trinitarische Behandlung des sehr bekannten biblischen Wortes „zeugen“ gesagt werden. Wir sollten es nicht wagen, seine ursprüngliche Bedeutung aufzuheben und vorzugeben, dass es nur bedeutet, miteinander in Beziehung zu sein. Es bedeutet „in Existenz zu bringen.“ Im Falle des Sohnes war „zu zeugen“ mit einem bestimmten Moment in der Zeit verbunden: „heute“. Dieser wunderbare Moment geschah vor cirka 2000 Jahren, als Erfüllung von Gottes alter Verheißung, einen Sohn im Hause Davids zu (er)zeugen.

Die historischen Fakten über den Beginn (die Zeugung) von Jesus

Im Wissen um die Verheißungen der Hebräischen Bibel spricht Matthäus von der Zeugung des Sohnes Gottes als direkte Intervention von Gott, als Sein Geist ein biologisches Wunder in Maria vollbrachte. Dies bezeichnet Matthäus als den Ursprung (*genesis)* des Sohnes (Matt. 1,18). Es ist die Zeit, als der Sohn zu existieren begann. Der Engel sprach zu Josef und versicherte ihm, „das in ihr *Gezeugte“* (Vers 20) sei vom heiligen Geist, der göttlichen ausführenden Gegenwart und Kraft. Der Sohn, welcher so gezeugt wurde, wird dann angemessenerweise „mein (Gottes) Sohn“ genannt, der so wie Israel aus Ägypten in das Land gebracht wurde (Matt. 2,15). Jesus ist Gottes neues „Israel“ und er handelt so, wie es die Nation getan haben sollte, um das Licht der Wahrheit in die restliche Welt scheinen zu lassen.

Lukas, wie wir bemerkt haben, war eifrig darauf bedacht, die Tatsachen über den Glauben, in dem Theophilus unterrichtet worden war (Lukas 1,4), niederzuschreiben, und informierte darüber, dass das, was in Maria „gezeugt wird“, vom heiligen Geist ist (Luk. 1,35). Auf Grundlage dieses Wunders in Maria ist das heilige Kind, das gezeugt wird, oder „gezeugt werden wird“, berechtigt - „*darum* (aus diesem Grund)“ - „Sohn Gottes“ genannt zu werden. Paulus spricht in Römer 1,3-4 von Gottes Sohn, der aus der Nachkommenschaft Davids in Existenz gekommen ist, soweit es die menschliche lineare Abstammung betrifft. Er wurde später von Gott in einer öffentlichen Darstellung in Kraft, durch seine Auferstehung und Erhöhung zur rechten Hand des Vaters, als Sohn Gottes verkündet. Paulus predigte dieselben Tatsachen in Apg. 13,33, wo sein Beweistext Psalm 2,7 ist: „Heute habe ich dich gezeugt“, um die Auferweckung zu beschreiben, d. h. die Erzeugung eines Sohnes, wie er in der Schrift verheißen war (Apg. 13,32). Der Schreiber des Hebräerbriefes nimmt denselben Psalm 2,7 „Heute habe ich dich gezeugt“ als zweiten Zeugen zu der Weissagung und Verheißung, die durch den Propheten Nathan in 2. Samuel 7,14 (Heb. 1,5) gegeben wurde. Gott hat David versichert, dass Er der Vater des Messias sein wird und der Messias der Sohn Gottes. In beiden alttestamentlichen Versen wird die kostbare Wahrheit über den Ursprung des Sohnes Gottes zu einem bestimmten Zeitpunkt und als direkter Abkomme einer speziellen jüdischen Familie garantiert.

---

470 Als man Jesus dazu „beförderte“ Gott zu sein, gleichwertig mit dem Vater, wurde Maria zur Position einer menschlichen (und daher mehr mitfühlenden?) Mittlerin erhöht. Ein Irrtum führte zum anderen.

471 *On the Trinity*, Buch II, Kap.5.

472 *Tractates on the Gospel of John*, Seite 8 und 17.

473 *Peake´s Commentary on the Bible*, Seite 941.

Mit dem Ursprung des Messias als Gottes Sohn und Sohn Davids und mit Maria als biologischer Mutter war es beabsichtigt, völlige Klarheit über den Anfangspunkt und die Natur des einen Sohnes Gottes zu geben. Die Geschichte erlitt einen vernichtenden Schlag, als spekulative und philosophisch trainierte Kirchenväter das Original des Zeugens des Sohnes aus der bekannten Geschichte in eine prähistorische Geschichte zurück, und dann sogar noch in die Ewigkeit verschoben. Folglich wurde der „ewig gezeugte" Sohn der Glaubensbekenntnisse als mythologischer Ersatz für den historischen Sohn Gottes und Sohn Davids geschaffen. Wie Martin Werner beklagt, war dies ein Schritt „hinter dem der historische Jesus völlig verschwand."[474] Er fügt hinzu, dass die Botschaft von Jesus „gefälscht wurde, als sie mit Ausdrücken der späteren Dogmen der Kirche über die Dreieinigkeit, die zwei Naturen, ausgelegt wurde... So wurde die ´Religion des Christus` über und gegen die ´christliche Religion` als etwas wesentlich anderes eingesetzt." Werner schlussfolgert:

„Während die Beziehung zwischen dem ursprünglichen Christentum und dem frühen Katholizismus für den frühen Protestantismus schließlich sehr im Dunkeln blieb, war es geschichtlichen Forschungen nun möglich, zu zeigen, dass die Form der Lehre der frühen Kirche eine wesentliche Abweichung vom Inhalt der Lehren Jesu und dem ursprünglichen Christentum der Apostel ist."[475]

Maria empfing und gebar ein Kind

Wenn Maria in sich ein Wesen aufnahm, das eine Verwandlung von einem spirituellen Wesen zu einer menschlichen Person durchlief, haben uns Lukas und Matthäus in die Irre geführt. Es gibt keinen Raum im Leib für zwei Personen, von denen eine der anderen hinzugefügt wurde. Hätte dies die Form von Zwillingen? Maria gebar keine Person, die zwei „Ganze" waren, völlig Gott und völlig Mensch. Sie gebar keine „doppelte Person", eine präexistierende Geistperson, die sich selbst einem menschlichen Wesen hinzufügte. Die biblische Erzählung der *genesis* von Jesus ist viel einfacher. Maria gebar nach der Blutlinie den Nachkommen von David, eine Person, den verheißenen Messias, dessen „in Existenz kommen" für einen bestimmten Zeitpunkt in der Menschheitsgeschichte verheißen war. Maria empfing ihr Kind sechs Monate später als ihre Verwandte Elisabeth. Sie nahm keine Person in sich auf, die in einen Fötus verwandelt wurde.

Zu der Zeit, als die Kirchenkonzile mit ihren neuen Erzählungen über den Ursprung des Sohnes Gottes zu einem Ende kamen, war der Sohn in zwei geteilt. Es wurde von ihm gesagt, dass er eine Existenz hatte, bevor er in Existenz kam. Es wurde gesagt, dass sein wirklicher Ursprung vor der Genesis-Schöpfung ist. Das war die Sichtweise von Arius und im späteren Neo-Arianismus von Aetius und Eunomius.[476] Athansius ergriff Partei dafür, dass Jesus in einer zeitlosen Ewigkeit gezeugt war, und dies wurde zur fortwährenden orthodoxen Sichtweise. Beide irrigen Ansichten kämpften für Jahrzehnte gegeneinander und die Kirche blieb dann endgültig bei dem Jesus von Chalcedon in zwei Naturen, mit seinem wirklichen Ich aus den beiden, als zweites Mitglied der dreieinen Gottheit. Aber was wurde aus dem historischen direkten Nachkommen von David, der seinen Ursprung durch ein Wunder in Maria hat? Was blieb von den akribisch zusammengesetzten Erzählungen von Matthäus und Lukas darüber, wer Jesus wirklich ist?

Niemand schien zu bemerken, dass die jungfräuliche Zeugung, das in Existenz kommen des Sohnes Gottes, jeden Vorschlag eines doppelten Ursprunges blockieren hätte sollen. Der Sohn wurde nicht zweimal gezeugt (in Existenz gebracht), einmal in Ewigkeit und dann später in der Geschichte. Sein geschichtlicher Ursprung als Nachkomme Davids war völlig ausreichend, um seinen Anspruch als Messias zu garantieren. Ein Sohn Gottes, dessen Ursprung von der biologischen Kette entfernt wurde, war ein Fremder und ungeeignet sich gemäß der göttlichen Verheißung zu qualifizieren, die den Messias als den direkten Nachkommen Davids und den gezeugten Sohn Gottes garantierte.

Die Schriftrollen vom Toten Meer

Es ist weithin bekannt, dass die Schriftrollen vom Toten Meer viele der messianischen Themen des Neuen Testamentes reflektieren. Die Qumran-Sekte erwartete das Kommen des Messias. Texte wie der „Patriarchische Segen" erwarten „das Kommen des gerechten Messias, des Sprosses Davids."[477] Wir lesen „vom Kommen des Messias von Aaron und Israel" im Damaskus Dokument.[478] Parallel zum *Mashiach* (Messias) des Alten Testamentes wurde auch ein Prophet erwartet. Die Schriftrollen beinhalten eine Variation biblischer Titel für den erwarteten Messias: „Zweig Davids", „Zepter" und „Stern".

Besonders bemerkenswert ist, dass wir in 1 Qsa 2:11 (*Die Regeln der Gemeinschaft*) von der Zeit, „wenn Gott den Messias zeugen wird" und vom Messias als Gottes erstgeborenem Sohn lesen.[479] Der Messias sollte die Kraft haben, Tote aufzuerwecken.[480] Aber es wird nichts von einem Sohn Gottes gesagt, der keinen Anfang hat, oder „ewig gezeugt" ist. Der Schreiber an die Hebräer spricht ebenfalls davon, dass Gott Seinen Erstgeborenen auf die bewohnte Erde bringt (Hebr. 1,6).

Das Neue Testament ist verstandesmässig Teil der jüdischen Welt. Mit der Erwähnung des Sohnes Gottes und seinem Erbe in den Schriftrollen „helfen sie uns zu verstehen, warum die Evangelisten Matthäus und Lukas

474 Werner, *Formating of Christian Dogma*, Seite 298.

475 Ebd., Seite 320.

476 Für eine Betrachtung der beharrlichen nichtrinitarischen Sprecher nach Nicäa, siehe Thomas Kopecek, *A History of Neo-Arianism*, Philadelphia Patristic Foundation, 1979.

477 Siehe auch 4QFlor 1-2. 2:11; 4QpIsa. 8-10:17.

478 CD 19:10;20:1.

479 4Q369.

480 4Q521, Zeile 12.

daran interessiert sind, uns die Geburt Jesu in solch einem Licht zu präsentieren.“[481] Wiederum demonstriert der Hintergrund, welcher das Neue Testament umgibt, dass das Christentum des ersten Jahrhunderts ein messianischer Glaube ist, der mit den Juden den Glauben gemeinsam hat, dass Gott den Messias, den Sohn Gottes, in Existenz bringen wird.

Der Messias, welcher einst gekommen ist, wird wiederkommen, um auf der Erde im Königreich Gottes zu regieren, welches durch die ganze Schrift hindurch verheißen wurde und für dessen Kommen in dem wohlbekannten „Vaterunser“ mit „Dein Reich komme“ gebetet wird. Das gleiche Gebet wird in der Bitte *maranatha* (unser Herr möge kommen) wiederholt (1. Kor.16,22). „Unser Herr“ ist der Herr Messias, prophetisch bestimmt als „mein Herr“ in Psalm 110,1. Dieser kostbare Vers ist der Hauptschlüssel zu der Identität Jesu in Bezug auf den einen Gott.

Mehr über Präexistenz

Als Psalm 110,1 von den Glaubensbekenntnissen aufgegeben wurde, da sie die Unterscheidung zwischen dem HERRN Gott (Yahweh) und dem Herrn Messias (adoni) nicht mehr erkannten, wurde die Person Jesu äußerst verschwommen. Das Beste, was Kirchenmitglieder tun konnten, war von der „Präexistenz“ von Jesus zu sprechen. Aber was bedeutet das Wort „Präexistenz“?

Erst kürzlich (2003) fragte der führende römische Gelehrte Luke Timothy Johnson in *The Creed: What Christians Believe and Why It Matters* (Das Glaubensbekenntnis: Was Christen glauben und warum dies eine Rolle spielt): „Wie kann jemand existieren, bevor er existierte? Wie kann ´Jesus Christus` existieren, bevor Jesus in Bethlehem geboren wurde?“[482]

Diese Frage sollte eine Lawine von weiteren Fragen auslösen und eine Reflektion und ein Umdenken unter nachdenklichen Kirchgängern bewirken. Die Antwort ist, dass sich jemand nicht selbst präexistieren kann! Der Ausdruck „Präexistenz“ ist ein cleverer Deckmantel, um an „zwei Existenzen“ und damit zwei unterschiedlichen Personen festhalten zu können. Eine wurde der anderen hinzugefügt und der Schutzmantel des Begriffes „Präexistenz“ sollte die Tatsache vertuschen, dass eine erste (präexistierende) Person nicht dieselbe sein kann wie die zweite Person. Eine einzelne Person kann nicht älter sein als sie selbst. Ein Individuum kann die gleiche Reise nicht zu zwei verschiedenen Zeiten beginnen. Da Jesus, der Sohn Gottes, in Existenz kam, in Maria *gezeugt* wurde, markierte dies den Moment, als er zu sein begann. Matthäus hat uns ausdrücklich über „die *genesis* von Jesus Christus“ (Matt. 1,1; 1,18) informiert. Was Jesus präexistierte war etwas anderes, das versuchte sich dem wirklichen Jesus anzuhaften. Anhand dieser Theorie kam der wirkliche Jesus in Existenz und war durch eine fremde andere Person belastet, die ihn begleitete und mit ihm in Verwirrung kam. „Präexistenz“ scheint ein Weg zu sein, die offensichtlichen Risse in der Theorie, dass eine einzelne Person sich selbst präexistieren kann, zu übertünchen. Lukas 1,32 informiert uns, dass die Machart der Persönlichkeit dessen, der der Sohn Gottes ist, aus zwei Elementen zusammengesetzt ist. Er ist sowohl der Sohn Gottes („Sohn des Höchsten“) wie auch Sohn Davids („sein Vater David“), und wurde durch ein Wunder in der biologischen menschlichen Kette so gebildet. Es bedarf keiner weiteren Verkomplizierung.

Aber statt sich seiner eigenen exzellenten Frage über die „Präexistenz“ zu stellen, entschuldigt Luke Timothy Johnson diesen Ausdruck mit der Ausrede, dass wir Menschen gezwungen sind, über Dinge zu reden, die weit über unserem Verständnis sind:

„´Präexistenz` ist ein unglücklicher Ausdruck, aber es ist die verständliche Konsequenz von Schöpfungen, die innerhalb der Zeit leben und versuchen über Gott zu sprechen, der außerhalb der Zeit wohnt... Solche Sprache versucht auf eine Art und Weise, die wir verstehen, irgendwie auszudrücken, dass Gott in dem einen war, den wir von Anfang bis Ende Jesus nennen.“[483]

Ja, aber warum beginnt er mit der Vermutung, die von der Schrift nicht vertreten wird, dass Gott einen Sohn außerhalb der Zeit zeugte? Lukas berichtet, dass Maria sechs Monate nach Elisabeth schwanger wurde.

Glücklicherweise ist Gott durch die Sprache nicht so begrenzt. Er erschuf die Sprache. Er gab uns ein klares Konzept der Zeit und spricht mit uns in solchen Ausdrücken. Er gestattet bewusst, dass die geschichtliche Zeit verstreicht, bevor Er in Übereinstimmung mit Seiner Verheißung Seinen „lieben Sohn“ oder „Sohn seiner Liebe“ (Kol. 1,13) in Existenz bringt. Er fixierte dieses Ereignis an einem bestimmten geographischen Ort zu einem bestimmten zeitlichen Moment. Darüber hinaus zeichnete er genauestens die genealogische Linie Schritt für Schritt auf, die sich mit der Abstammung unseres Heilandes verbindet, aber nicht in die Zeitlosigkeit, sondern zurück in die Geschichte des israelischen Volkes (tatsächlich bis Adam, wie uns Lukas in 3,38 erzählt). Jesus, der Sohn Gottes, ist daher folglich glücklicherweise eine einzelne Person mit einem einzigen Ursprung in der Geschichte, der durch ein biologisches Wunder bewirkt wurde, das garantiert, dass Gott allein sein Vater ist, während seine Abstammung in Israel verwurzelt ist. Er ist nicht älter als er selbst oder sowohl älter, wie auch jünger als sein Cousin Johannes, der sechs Monate vor ihm geboren wurde. Es gibt absolut keine unlösbaren Rätsel oder Geheimnisse hier, sondern nur eine historische Erzählung von dem Entschluss des einen Gottes, das Haupt der neuen Schöpfung, den zweiten Adam und Messias, den Sohn Gottes, zu erzeugen. All dies hat Lukas sorgfältigst untersucht und beschreibt dies als den Kern und die Grundlage des christlichen Glaubens, den er empfiehlt.

481 Michael Wise, Martin Abegg, Jr. und Edward Cook, *The Dead Sea Scrolls: A New Translation*, HarperCollins, 1999, Seite 329.

482 Luke Timothy Johnson, *The Creed*, Doubleday, 2003, Seite 108.

483 Ebd.; Seite 108.

In modernen Zeiten wurde die extreme Unlogik der „Präexistenz“, der Behauptung, dass eine Person zu existieren beginnen kann, wenn sie bereits existiert, so beschrieben:
„Das Konzept der Präexistenz ist ein Versuch, die (grundlegend irrationale) Beziehung zwischen einem Wesen, von dem erfahrungsgemäß bekannt ist, dass es existiert, und einem anderen Wesen, das getrennt davon und vor der erlebbaren und zeitlichen Welt existierte (eine Beziehung, welche durch die Idee der Inkarnation vernunftgemäß begründet wird) zu erklären... Jesu eigenes Konzept war anders. Die Vorstellung einer Präexistenz war nicht in seinen Gedanken. Diese Vorstellung bringt ein Wesen, ein Leben in eine (paradoxe) Beziehung zu einem Wesen, das bereits existierte.“[484]
Es ist wichtig, dass Bibelleser über die kostbaren Lehren von Matthäus und Lukas vom Ursprung (*genesis*, Matt. 1,1 und 18) des Sohnes Gottes nachsinnen. Dieser Ursprung begründet, wer er ist. Es ist so, wie ein französischer Professor der Kirchengeschichte schrieb:
„Keinerlei Gedanke an eine Präexistenz oder Inkarnation war in den Gedanken des Matthäus und Lukas mit der jungfräulichen Zeugung verbunden. Tatsache ist, dass diese beiden Ideen nicht miteinander versöhnt werden können. Ein präexistentes Wesen, das ein Mensch wird, reduziert sich selbst, wenn man so will, in das Stadium eines menschlichen Embryos, aber er ist nicht durch eine Handlung von außerhalb im Leib einer Mutter gezeugt (wie es die Geburtserzählung sagt, dass er es war). Empfängnis ist der Punkt, an dem ein Individuum gebildet wird, *das zuvor nicht existierte*, zumindest nicht als Individuum.“[485]
Wenn Experten über Präexistenz schreiben, ohne die es keine Dreieinigkeit gibt, sind sie mit einer verblüffenden Schwierigkeit konfrontiert. Sie geben zu, dass die Erwartungen des Alten Testamentes vom Messias „ein König aus der Linie Davids, geboren aus einem menschlichen Stamm (Jer. 30,21), jedoch übernatürlich ausgestattet und gesegnet“ waren. Sie fahren weiter fort zu sagen, dass eine „höhere Auffassung“ vom „starken Gott“ und „Vater der Ewigkeit“ in Jesaja 9,6 vorgeschlagen wird.[486] Das *Dictionary of Christ and the Gospels* (Wörterbuch über Christus und die Evangelien) kann nicht mit Sicherheit behaupten, dass die Hebräische Bibel dachte, dass der Messias bereits buchstäblich ursprünglich in vergangenen Zeiten existierte. Sie schließen darauf, dass die Propheten bei der Existenz des Messias nur „an den ewigen Ratschlag Gottes“ gedacht haben könnten. Das Wörterbuch ist gleichermaßen zögerlich über irgendwelche Präexistenz in den synoptischen Evangelien. Es gibt keine sichere Grundlage, einen präexistenten Messias zu finden. Es gibt „nur einige wenige Hinweise“. Psalm 110,1 „scheint das stillschweigend zu beinhalten...“, „Eine ähnliche Schlussfolgerung könnte gezogen werden...“, „möglicherweise...“ Es gesteht ein, dass die Predigten im Buch der Apostelgeschichte „sich selbst auf die historische Offenbarung Jesu Christi beschränken.“[487]
Das *Dictionary of the Apostolic Church* (Wörterbuch der Apostolischen Kirche) sagt: „Präexistenz gehört nicht zu den ursprünglichen Angaben des christlichen Glaubens an den historischen und erhöhten Jesus... Es bildet kein Element in der einfachen Lehre, die in den Eröffnungskapiteln der Apostelgeschichte aufgezeichnet ist.“[488] Das Wörterbuch fügt hinzu, dass „es einen notwendigen Zusammenhang zu diesem Glauben“ gibt. Aber das ist mit Schwierigkeiten verbunden:
„Hier sind wir mit einem Problem konfrontiert. Das Gedankengut der Apostolischen Kirche entwickelte sich (mit Paulus) von der Position, die sich in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte widerspiegelt, in welcher es keinen Hinweis auf die Lehre einer Präexistenz gibt, bis zu den frühen Paulusbriefen sogar in einer Vorausannahme, bis dorthin, wo ihre Gegenwart und Aktivität völlig angenommen wird.“[489]
Aber wie fand dieser erstaunliche Übergang statt? „Ein Prozess der Entwicklung, so allmählich, still und unbewusst, dass er keine Spur hinterließ und die Unterschiede zwischen den Vorträgen zu Pfingsten bis zum Kolosserbrief überbrückt.“ Aber das Wörterbuch gibt zu, dass „im 1. Petrusbrief wenig bis kein Gebrauch vom Konzept der Präexistenz gemacht wird.“[490] So weiß Petrus nichts von der außergewöhnlichen „neuen“ Sicht von Jesus als präexistentem Sohn. Petrus spricht tatsächlich von Jesus als *zuvor ersehen* (1. Pet. 1,20),[491] was eine Präexistenz ausschließt.
Der Versuch des Wörterbuches, die spätere Lehre eines Sohnes, der nicht im Leib seiner Mutter begann, zu rechtfertigen, endet damit, dass nur von „einer angeborenen Notwendigkeit des Gedankens“ als Grundlage für den „bemerkenswerten Übergang“[492] vom Jesus der Apostelgeschichte und Petrus zu dem, was sie vermuten, das Paulus in seinen späteren Briefen über Jesus als präexistenten Sohn sagt, die Rede ist. Dieser Übergang ist jedoch eine Einbildung. Paulus wusste von „dem Felsen, der sie (Israel) begleitete“ (1. Kor.10,4) als ein *Bild* von Christus und nicht als Christus selbst, der buchstäblich präexistierte (er verwendet das Wort „Vorbild“ zweimal in 1. Kor. 10,6 und 11). Paulus spricht tatsächlich davon, dass der Sohn durch eine Frau „in Existenz

484 Rudolf Otto, *The Kingdom of God and the Son of Man*, Lutterworth Press, 1943, Seite 175.
485 Albert Réville, *History of the Dogma of the Deity of Jesus Christ*, Philip Green, 1905, Seite 43, Kursivsetzung nachträglich.
486 Jüdische Übersetzer der Septuaginta (LXX) gaben diesen messianischen Titel als „Vater des kommenden Zeitalters“ wieder. Jesus ist tatsächlich der Ratgeber und „Eltern“ der neuen Ordnung des Königreich Gottes.
487 *A Dictionary of Christ and the Gospels*, Band 2, Seite 407.
488 *Dictionary of the Apostolic Church*, Band 2, Seite 264.
489 Ebd.
490 Ebd., Seite 264 und 265.
491 Jeremia war im voraus erkannt , aber sicherlich nicht präexistent (Jer. 1,5).
492 *Dictionary of the Apostolic Church*, Band 2, Seite 264.

kam“ (Gal. 4,4 „geworden“), was eine frühere Existenz ausschließt. Die Tatsache, dass der Sohn „gesandt“ war, beweist nichts über ein früheres Leben für den Sohn. Alle Propheten Gottes und Seine Repräsentanten waren „gesandt“.

Wenn der Sohn Gottes in der Geschichte in Existenz kam, wie die Evangelien sagen, dann kann er nicht auch davor existiert haben. Das Reden von einer „Präexistenz“ tarnt, was in Wirklichkeit die Einführung eines anderen Jesus ist, der den historischen Jesus präexistiert. Christen sind dringend dazu aufgefordert im Neuen Testament den tatsächlichen Jesus zu erkennen, an ihn zu glauben und ihm nachzufolgen, statt einem anderen Wesen, das vor der Existenz des tatsächlichen Sohnes existierte.

Mehr über das Johannesevangelium

Trinitarische Argumente berufen sich sehr extensiv auf das vierte Evangelium. Das in sich selbst sollte bereits verdächtig erscheinen. War es nur in den 90er Jahren nach Christus, dass der geliebte Jünger das Bedürfnis verspürte, zu zeigen, wie sich das Glaubensbekenntnis von Israel nun ausgedehnt hatte, um zwei oder drei Personen zusätzlich zu inkludieren? War die Bestätigung des Glaubensbekenntnisses Israels durch Jesus in Markus 12,28-34 (Markus schrieb wahrscheinlich um 65 nach Christus) nun ersetzt oder verändert? Kann die Lehre Gottes so radikal abgeändert werden ohne eine riesige Behandlung dieses kolossalen Themas, wenn es tatsächlich so geschah?

Johannes war zweifellos mit den Werken von Matthäus, Markus und Lukas vertraut und beabsichtigte sicherlich nicht, ihm zu widersprechen, sondern unterstützte die jüdische Sicht von Jesus, dass Gott eine einzige Person ist, so deutlich wie alle neutestamentlichen Schreiber. Er schrieb sein gesamtes Buch, um uns zu überzeugen, dass man an Jesus als „Messias, den Sohn Gottes“ glauben soll (Joh. 20,31) und erklärt so sein komplettes Einverständnis mit dem Bekenntnis von Petrus, das Jesus in Matthäus 16,16-18 so stark bestätigt hat. Während der ausführlichen Vorträge von Jesus, die Johannes aufzeichnete, hat Jesus immer darauf bestanden, dass er nur in Kooperation mit dem Vater und in der Unterordnung zum Vater, der ihm Aufträge erteilt, handeln kann. Der Jesus von Johannes bezieht sich auf Gott als „mein Gott“ (Joh. 20,17) und verkündet ausdrücklich, dass er nichts aus sich selbst tun kann (Joh. 5,19), sondern nur in Erwiderung auf die Anordnungen seines Vaters, welcher der eine Gott, der „allein wahre Gott“ (Joh. 17,3) ist.

Johannes, der Täufer, weist darauf hin, dass Jesus nun höher gestellt ist als er, „denn er war immer vor mir“ (Joh. 1,15,30).[493] Jesus anerkannte, dass er in einer Vision als Menschensohn in Daniel 7 gesehen wurde, ein menschliches Wesen, lebendig mit Gott und dazu bestimmt, das zukünftige Königreich Gottes zu empfangen (Joh. 6,62).[494] In Johannes 17,3 macht Jesus den unitarischen Monotheismus zur Grundlage des wahren Glaubens: der Vater ist „der allein wahre Gott.“[495] Jeder Jude würde dies gutheißen. Jesus assoziierte sich selbst mit dem einen Gott, welcher der Vater ist, aber er ist zur gleichen Zeit numerisch zu unterscheiden. In Johannes 17,5 bittet Jesus, dass er nun als Belohnung für seinen Dienst, den er erfüllte, die Herrlichkeit erhält, „die ich bei dir (dem Vater) hatte, ehe die Welt war.“ Dies ist die Herrlichkeit in einer Vorausschau, die im Voraus verheißene Herrlichkeit. Er sagt nichts von einer Wiedererlangung einer Herrlichkeit, die er für eine Zeit aufgegeben hat, sondern von dem erstmaligen Gewinn einer Herrlichkeit.

In genau demselben Kontext verspricht Jesus sogar den Jüngern, *die noch gar nicht geboren sind*, dieselbe Herrlichkeit, als er diese Worte spricht: „Ich bitte auch für die, welche durch ihr (die Apostel) Wort an mich glauben“ (Vers 20). „Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, *habe ich ihnen gegeben*“ (Vers 22). Es ist eine Herrlichkeit, die versprochen, aber noch nicht gegeben wurde. Im Neuen Testament sind normalerweise Belohnungen als bereits im Himmel aufbewahrte - für die Zukunft existierende - Schätze verheißen. „Wenn ihr eure Gerechtigkeit vor Menschen ausübt, um von ihnen gesehen zu werden“, sagt Jesus, „*habt ihr*[496] keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.“ (Matt. 6,1), d. h. keinen Lohn, der für die Zukunft mit dem

493 Übersetzungen zwingen die Präexistenz in diesen Text. „Bevor mir“ kann genauso mit „höherstehend“ (über mir) übersetzt werden. Daher hat die englische Genfer Bibel „besser als ich“. Rotherham hat „mein Chef er war“. C.H. Dodd übersetzt: „Da ist ein Mann unter meinen Nachfolgern, der den Vorrang vor mir hat, denn er ist und war immer über mir“ (zitiert von J.A.T. Robinson in *The Priority of John*, SCM Press, 1985, Seite 384). *The New International Commentary on John* hat dies so: „Ein Nachfolger von mir hat den Vorrang vor mir, denn er war (immer) vor mir, höher gestellt“. Einige Gelehrte nehmen an, dass „zuerst“ nicht „zuerst in der Zeit“ bedeutet oder „zuvor“, sondern „erster in der Wichtigkeit“... „er war mein Chef“ (Leon Morris, *The Gospel According to John*, Eerdmans, 1995, Seite 96-97). Calvin sagte „überragender als ich“. So auch die *Bakar´s Bible* (1599) und viele andere Kommentatoren in den letzten 400 Jahren. In den deutschen Übersetzungen ist fast überall mit „er war eher als ich“ oder „er war vor mir“ übersetzt. Die „Hoffnung für alle“ ist zu einer erstaunlichen „Lösung“ gekommen. Zuerst gibt sie Joh. 1,15 mit „denn er war schon da, bevor ich geboren wurde“ wieder, und geht damit noch einen falschen Schritt weiter, um die Präexistenzlehre zu unterstützen, um dann dieselben Wörter in Joh. 1,30 korrekt mit „denn er steht weit über mir“ wiederzugeben! Die griechisch-deutsche Interlinearübersetzung von Hänssler bietet an beiden Stellen auch die zweite Lesart (weil er den Vorrang vor mir hat) an!

494 Es ist das menschliche Wesen, der „Menschensohn“, der hier präexistiert. Er war natürlich in der Vision Daniels schon „vorher“ dort. Sogar Trinitarier denken nicht, dass der menschliche Jesus in der Zeit Daniels lebendig war.

495 Augustinus anerkannte, dass dies die reinste Form einer unitarischen Aussage ist und vermied sie nur dadurch, dass er die Worte neu ordnete, wie wir schon zuvor sahen.

496 Achten Sie auf die Gegenwartsform, obwohl die Belohnung in der Zukunft ist.

Vater aufbewahrt ist. Alle Dinge für die Zukunft sind nun bei Gott aufbewahrt. Die Herrlichkeit, welche Jesus für sich selbst in Joh. 17,5 erbat, war eine Herrlichkeit in der verheißenen Zukunft. Er besaß sie nach Gottes Maß und nun war die Zeit gekommen, dass sie ihm verliehen wurde. Die Bitte erinnert uns an die Aussage „erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an“ (Matt. 25,34). Das Königreich selbst liegt in der Zukunft, aber es wurde von Anfang an verheißen. So ist es auch mit der Herrlichkeit, um deren Erlangen Jesus als Resultat für sein erfülltes Werk bat. Der Kontext von Johannes 17,5 mit den Versen 20 und 22 sollte nicht übersehen werden.

So wie Paulus imstande war zu sagen, dass Christen einen Leib im Himmel „haben“ (2. Kor. 5,1), obwohl sie ihn tatsächlich noch nicht haben, so bat Jesus auch Gott, ihm die Herrlichkeit zu geben, die Gott für ihn bereitet hatte, welche er „mit Gott hatte“, in Gottes Absichten. Es gibt keine Notwendigkeit durch diesen einen Vers das Problem einer zweiten ewigen Person in den Raum zu stellen. Die Verse 22 und 24 aus dem 17. Kapitel des Johannesevangeliums definieren Herrlichkeit als eine verheißene Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, die in Aussicht steht, eine Herrlichkeit als zukünftige Belohnung.

Die berühmten Trinitarier Augustinus und Calvin´s Kollege Theodore Beza verstanden Joh. 17,5 als eine vorherbestimmte Herrlichkeit bevor die Welt war, parallel zu Johannes späterer Aussage, dass Jesus das Lamm war, „das von Grundlegung der Welt an geschlachtet war“ (Offbg. 13,8). Der deutsche Kommentator Rosenmüller war überzeugt, dass die Herrlichkeit von Joh. 17,5 die gleiche war, von welcher Jesus wollte, dass sie seinen Freunden gewährt wird (Vers 22). Der anglikanische Bischof Samuel Parker (1640-1687) war unter den vielen, die sahen, dass es in Joh. 17,5 nichts gibt, was den Erzählungen über den Ursprung des Sohnes widersprechen würde:

„Es war eine sprichwörtliche Redensart unter den Juden, die Geschehnisse jener großen Momente, deren Erfüllung alleine nach göttlichen Maßstäben war, so auszudrücken, als ob sie schon wirklich existieren. Folglich sagten sie, dass der Messias älter als die Sonne und das mosaische Gesetz älter als die Welt ist, nicht als ob sie dies wirklich so verstünden, sondern nur um ihre völlige Nützlichkeit und Notwendigkeit auszudrücken... Die Herrlichkeit, für die Jesus in Joh. 17,5 betete... war die Ehre, mit der Gott von Ewigkeit an bestimmt hatte den Messias zu ehren.“ [497]

Professor Wendt über Joh, 8,58 und 17,5

Es gab einen ständigen Protest dagegen, dass Johannes in Opposition zu den anderen Evangelien gestellt wurde, und man ihn einen erforderlichen nicht-menschlichen Jesus erzeugen ließ . Es ist eine falsche Methode, wenn nur eines von vier Evangelien beworben wird, um ein Bild von Jesus zu unterstützen, das den synoptischen Evangelien oder der Vorbereitung auf den Messias in den Verheißungen der Hebräischen Bibel unbekannt ist. Was Johannes *nicht* getan hat, war, das unitarische Glaubensbekenntnis von Jesus abzuändern. Johannes 17,3 ist bei diesem Punkt sehr klar. Joh. 8,58 und 17,5 müssen im Licht von Joh. 17,3 und dem Rest der Bibel gelesen werden. Der evangelische Theologe Professor Wendt schrieb an der Schwelle zum 19. Jahrhundert:

„Es ist klar, dass Johannes 8,58 and 17,5 nicht von der wirklichen Präexistenz Christi sprechen, wenn man diese Stellen nicht isoliert betrachtet, sondern aus ihrem Zusammenhang zu verstehen sucht. Die Aussage 8,58 ´bevor Abraham ward, bin ich` ist dadurch veranlasst, dass die Gegner Jesu seinem Wort (Vers 51) entgegengehalten haben, er sei doch nicht größer als Abraham und die Propheten (Vers 52f). Jesus hat das Bewusstsein, als der von Gott gesandte Messias wirklich noch höher zu stehen als Abraham und die Propheten. Deshalb entgegnet er (nach den Zwischenworten, Vers 54 ff): Abraham habe seinen Tag des Eintritts der irdischen Wirksamkeit Jesu gesehen und sich deshalb gefreut (Vers 56). Und er steigert dann diese den Juden befremdliche Aussage noch weiter zu dem Satz, dass er sogar vor Abraham gewesen sei (Vers 58). Diese letztere Aussage muss ganz nach der Analogie von Vers 56 verstanden werden. Jesus drückt sich in Vers 56 und 58 so aus, als ob sein gegenwärtiges irdisches Leben bis in die Zeit Abrahams und noch dahinter zurück reiche. In diesem Sinn werden seine Aussagen von den Juden aufgefasst und als Unsinn zurückgewiesen. Jesus aber hat in Vers 56 offenbar nicht gemeint, dass Abraham sein irdisches Auftreten noch äußerlich erlebt und sinnlich gesehen habe; sondern er hat ein *geistiges Schauen* gemeint, sofern Abraham, bei der Geburt Isaaks zugleich den ihm verheißenen Messias voraussah und sich der Geburt Isaaks, um dieses größeren Willen (den Messias), der aus ihm kommen sollte, freute. In analogem Sinn muss die in Vers 58 behauptete Existenz Jesu schon vor Abrahams Werden gemeint sein. Es handelt sich hier nicht mit einem Male um eine himmlische Präexistenz, sondern es ist selbstverständlich noch weiter von seiner irdischen Existenz die Rede. Aber diese seine irdische Existenz ist eben die Existenz des Messias. Als solche ist sie nicht erst für Abraham, aber schon vor Abraham vorhanden gewesen, nämlich als Gegenstand der Vorherbestimmung und Vorausschau Gottes. Die gemeinte Präexistenz ist also eine ideelle (in der Welt der Ideen und Absichten). Gemäß diesem Bewusstsein, der von Gott von Anbeginn her vorherbestimmte Messias zu sein, kann Jesus den Anspruch erheben, größer zu sein als Abraham und die Propheten.“

„An der Stelle Joh. 17, 5 bittet Jesus, der Vater möge ihm jetzt die himmlische Herrlichkeit verleihen, die er bei ihm hatte, bevor die Welt war. Dass die Schlussfolgerung: Jesus müsse, wenn er eine präexistente Herrlichkeit im Himmel besaß, auch selbst persönlich im Himmel präexistiert haben, voreilig ist, beweisen die Aussagen Matt. 6,20 (´Sammelt euch aber Schätze im Himmel`), Matt. 25,34 (´Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an`), Kol 1,5 (´wegen der Hoffnung,

497 Samuel Parker, *A Free and Impartial Censure of the Platonick Philosophie*, Oxford, 1667, Seite 239 und 240.

die für euch in den Himmeln aufbewahrt ist. Von ihr habt ihr zuvor gehört im Wort der Wahrheit des Evangeliums`), 1.Pet. 1,4 (`zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch`). Als präexistent im Himmel kann auch ein *Lohn* gedacht sein, der von Gott für die Menschen bestimmt ist und *bereit gehalten* wird, um ihnen nach Ablauf ihres irdischen Lebens zuerteilt zu werden. So ist es mit der himmlischen Herrlichkeit, die sich Jesus erbittet. Er bittet nicht um *Rückkehr*[498] in einen früheren himmlischen Herrlichkeitszustand; sondern er bittet, dass Gott ihm jetzt nach Abschluss seines messianisches Erdenwerkes (Vers 4) den himmlischen Lohn verleihe, den er von Ewigkeit her ihm, dem Messias, bestimmt hatte. Denn als der Messias und Sohn weiß er sich von Ewigkeit her vom Vater vorausbestimmt und geliebt (Vers 24). In dem Gedanken dieses Vorausgeschautseins des Messias von Gott treffen sich beide Stellen (Joh. 8,58 und 17,5)."[499]

Jesus behauptet in allen vier Evangelien, dass er der Messias Israels ist und dieser Behauptung schließt sich Johannes in seiner speziellen Aussage (Joh. 20,31) auch völlig an, in der er als Grund für das Schreiben seines Evangeliums angibt, dass es zum Glauben an Jesus als den Messias, den Sohn Gottes, führen soll und sicherlich nicht eine Sekunde lang zu einem Glauben an ein ausgedehntes Shema darüber, wer Gott ist. Die messianische Behauptung „Ich bin es", „Ich bin der eine" zieht sich wie ein roter Faden durch die Erzählungen des Johannesevangeliums. Seine Grundlage ist im Gespräch mit der Frau am Brunnen gelegt. „Ich weiß, dass der Messias kommt...´Ich bin´s, der mit dir redet`" („Ich *bin es*, nämlich der eine, der zu dir spricht", Joh. 4,25-26).

Als Messias ist Jesus derjenige, an den wir glauben müssen, damit wir nicht in unseren Sünden sterben (Joh. 8,24) und in Joh. 8,56 sagt Jesus, dass er als Messias von Abraham vorausgesehen wurde, der über diesen Tag frohlockte. Tatsächlich war Jesus sogar bevor Abraham geboren wurde der „Ich bin es" (Joh. 8,58).[500] Das Griechische ist hier ident mit den Ausdrücken in Joh. 4,26 und Joh. 8,24 und gleichlautend mit den großen Aussagen Jesu „Ich bin der gute Hirte" (Joh. 10,11), „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14,6). Er ist der einzige Weg zum Vater (Joh. 14,6).

Der Messias ist der Schlüssel für die Erschaffung der Welt. Seine Kreuzigung „geschah" in den Ratschlüssen Gottes vor Grundlegung der Welt – er war das Lamm, das bereits „von Grundlegung der Welt an" (Offbg. 13,8) geschlachtet war – da „in ihm" (nicht „durch ihn" im Verständnis eines Handelns, wie es in vielen englischen Bibelversionen mit *by him* statt *through him* falsch übersetzt ist) alles geschaffen wurde (Kol. 1,16).[501] Tatsächlich sind alle Dinge wegen dem Messias und mit ihm im Blick. Aber diese Präpositionen (Verhältnisworte) geben keinerlei Befugnis für einen Widerspruch zu den zahlreichen Texten, die sagen, dass Gott die Himmel und die Erde völlig ohne jegliche Hilfe erschuf (Jes. 44,24). Die Christen aller Zeitalter waren tatsächlich vor Grundlegung der Welt in Christus (Eph.1,4), aber das bedeutet nicht, dass sie lebendig und sich dessen bewusst waren. Es war für Juden normal von der Welt so zu sprechen, als ob sie für das Wohl Israels geschaffen wurde. Sie war auch mit Jesus, dem Sohn Gottes, im Sinne gemacht worden.

Jesus kam tatsächlich „vom Himmel hernieder" (Joh. 6,38). Aber es sollte der Bibel erlaubt sein, ihre eigenen Aussagen selbst auszulegen. Jakobus sagt, dass *jede gute Gabe* vom Himmel hernieder kommt und dass wahre Weisheit vom Himmel herab kommt (Jak. 1,17; 3,15). Jesus kam ebenfalls vom Himmel. Das bedeutet, er ist Gottes größtes Geschenk an die Welt (Joh. 3,16). Wir sollten bemerken, dass Jesus von sich selbst als Brot sprach, welches vom Himmel herniederkommt. Niemand denkt, dass er buchstäblich ein präexistierender Brotlaib war. Darüber hinaus ist das "Brot", welches vom Himmel herniederkommt, sein „Fleisch" (Joh. 6,51). Es ist der *menschliche* Jesus, welcher „vom Himmel herniederkommt", aber das ist nicht das, was die Dreieinigkeit lehrt. Sie behauptet, dass der ewige Sohn Gottes im Himmel vor seiner Geburt bereits existierte. Das Herniederkommen vom Himmel ist einfach eine jüdische Art und Weise, die Idee auszudrücken, dass Jesus der Ausdruck von Gottes allerhöchster Weisheit ist, und dass der Sohn das endgültige Geschenk des einen Gottes für die Errettung der Menschheit ist.

Der Sohn als der Zweck für Gottes Schöpfung

Das Verständnis von Paulus über die Bestimmung der Welt ist, dass alle Dinge unter das Haupt Jesu kommen. Er ist das Subjekt des großartigen Zweckes, den der eine Gott vor langer Zeit plante. „Nach dem ewigen

498 Hat Jesus jemals gesagt, dass er zu seinem Vater *zurück* geht? Oder sagte er nur, dass er zu seinem Vater *geht*? Da ist ein großer Unterschied zwischen zurückgehen und gehen! Joh. 13,3;16,28 und 20,17 sollten sorgfältig untersucht werden. Es gibt hier erstaunliche Unterschiede in den Übersetzungen. Die deutsche *Elberfelder*, *Schlachter* und auch *Luther* übersetzen korrekt mit „gehen", aber die *Einheitsübersetzung* und *Hoffnung für alle* geben es mit „zurückkehren" wieder. Was ist richtig? Ein Blick in die griechisch-deutsche Interlinearübersetzung bringt sehr viel Licht in diese Frage, denn hier wird korrekterweise natürlich mit „gehen" übersetzt.

499 Hans Hinrich Wendt, *System der Christlichen Lehre*, Vandenhoeck & Ruprecht, 1906, Band 2. *Die Lehre Jesu*, 1886-1890, Band 2, Seite 151-152.

500 Das Griechische „Ich bin es" ist nicht dasselbe wie die Verkündigung des Namens Gottes in 2. Mose 3,14, wo Gott sagt „Ich bin der eine, der existiert" (*ego eimi ó ohn*). Dieser Titel bezieht sich auf den *Vater*, aber niemals auf den Sohn. Er bezeichnet auch in Offbg. 1,8 (*ó ohn*) den Vater und nicht den Sohn.

501 Die Revidierte Elberfelder Bibel (1986) schreibt dazu in einer Fußnote „d.h. in der Kraft seiner Person".

Vorsatz, den er verwirklicht hat in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Eph. 3,11). Für Paulus ist Jesus die Weisheit Gottes (1. Kor. 1,24). Er ist das, was die Weisheit wurde, aber die Weisheit selbst ist das weise Denken des einen Gottes, und diese Weisheit ist das Wort (Joh. 1,1), das schließlich in dem erzeugten Sohn Gottes dargestellt ist.
Weder Paulus noch Johannes widersprechen den Verheißungen der Hebräischen Bibel, dass ein Sohn in Israel *geboren* wird (Jes. 9,5), ein Prophet aus der Familie Israels wie Moses (5. Mose 18,15-19). Die Erzählungen von Lukas und Matthäus über den Ursprung des Sohnes Gottes sind dazu ausgeführt, dass sie eine undurchdringbare Barriere für jede Spekulation über eine andere Existenz des Sohnes Gottes sind. Johannes und Paulus wurden unglücklicherweise dafür benutzt und manchmal sogar falsch übersetzt, um Matthäus und Lukas zu unterwandern, ja, sogar tatsächlich zu widersprechen.
Man beschuldigt Johannes einer Art von verwegenem Leichtsinn, wenn man annimmt, dass er Jesus als Gott Selbst präsentierte. Ganz im Gegenteil dazu erzählte der Jesus von Johannes seinen Anschuldigern, dass er nicht Gott ist, aber der ordnungsgemäß autorisierte „Sohn Gottes“, das allerhöchste Beispiel davon, was ein Gesandter Gottes sein kann. Wurden sie nicht in der alttestamentlichen Zeit „Götter“ genannt? Wie viel mehr ist dann er, der endgültige und hauptsächliche Gesandte Gottes, berechtigt als „Sohn Gottes“ anerkannt zu werden, was im gesamten Neuen Testament gleichbedeutend für den Messias ist (Joh. 10.34-36)? Jesus macht im Johannesevangelium eine starke Aussage des Shemas, so wie er es in Markus tut, als er den christlichen Gott als den Vater bezeichnet, der der „allein wahre Gott ist“ (17,3) und „der alleinige Gott“ (5,44).

Die Zwänge des Monotheismus

Edith Schaeffer, die Frau des gefeierten Francis Schaeffer, bringt es in ihrem Buch *Christianity is jewish* [502] auf einen einfachen Punkt, gegen den man nicht argumentieren kann. Es ist eine klare historische Tatsache, dass wir niemals vergessen sollen, dass der christliche Glaube seine Wurzeln im Judentum und dem jüdischen Volk hat. Mit der möglichen Ausnahme von Lukas waren alle Schreiber des Neuen Testamentes Juden. Paulus war ein Jude. Man kann also wahrheitsgemäß sagen, dass „der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Messias Jesus“ (1. Tim. 2,5) noch immer ein Jude ist. Da er jüdisch geboren war, ist das noch immer seine Identität. Er ist natürlich auch das verherrlichte Haupt der neuen menschlichen Rasse. Alle Autorität im Himmel und auf Erden wurde ihm von Gott, seinem Vater, verliehen (Matt. 28,18).
Das Konzept vom Opfer Jesu für die Sünden ist ein hebräisches und das ganze Konzept von Jesus als Messias, Sohn Gottes, ist auf jüdische Definitionen dieser Titel aufgebaut, welche von dem königlichen Messiastum der Hebräischen Bibel abgeleitet sind, insbesondere Psalm 2, welcher „den Herrn Messias“ (Gesalbten) als den Sohn Gottes und König von Gottes kommendem Königreich (Verse 2,6,7) definiert. Er wird die Welt von Jerusalem aus regieren. Psalm 2 ist ungefähr 18mal im Neuen Testament zitiert und auf die kostbare Prophezeiung, welche in Psalm 110,1 gefunden wird, beziehen sich die neutestamentlichen Schreiber ungefähr 25mal. Das Evangelium, so wie es Jesus predigte, betrifft das kommende Königreich Gottes. Das ist ebenfalls ein völlig jüdisches alttestamentliches Konzept und darf nicht aus seinem hebräischen Zusammenhang gerissen werden, um modernen theologischen Interessen zu dienen.
Die Kirche bedarf dringend der Wiederverbindung mit ihren hebräischen, jüdischen Wurzeln.[503] Die Kirche nährt sich momentan nicht von diesen jüdischen Wurzeln, sondern von einem massiven griechischen System der Theologie, welches unser Bibelstudium verwirrt und ineffektiv macht. E.F. Scott beschwert sich in einer feinen Studie über das Reich Gottes als christliches Evangelium über:

„... die lange und erbitterte Kontroverse, welche zu der Definition in metaphysischen Ausdrücken über die zweifache Natur Christi führte. *Nichts scheint weiter von der Realität des christlichen Glaubens entfernt, als diese triste Kontroverse*, aber für das griechische Denken stand alles auf dem Spiel... Es überrascht nicht, dass moderne Schreiber einen kritischen Beweis fanden, dass das Christentum im Verlauf der Heidenmission,[504] in eine neue Religion verändert wurde. Die Kirche *hat, während sie sich noch immer nach dem Namen von Jesus nennt, vergessen oder weigert sich zu wissen, was er tatsächlich lehrte*.[505]

Die Kirche hat gegenüber ihrer Mutter im Judentum in der Angelegenheit der Definition Gottes verräterisch gehandelt. Sie wurde in gewissem Sinne zu einer Prostituierten, da sie ihrem Glaubenssystem in seinem Innersten erlaubte, von einer fremden Lehre über Gott infiziert zu werden. Zusätzlich zum Eintritt in ein

502 Tyndale Houses, 1975.
503 Dies bedeutet jedoch keine Rückkehr zu dem mosaischen Judentum des Alten Bundes in Form von der Beachtung von Kalendertagen, Speisegesetzen, usw. Paulus arbeitete hart daran, die neue Freiheit in Christus zu verkünden, die das Herz des Neuen Bundes ist. Paulus war selbst „unter dem Gesetz Christi“ (1. Kor. 9,21), aber nicht unter dem Gesetz Moses. Um dies auf den Punkt zu bringen, sprach Paulus von Jesus, der „das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigte“ (Eph. 2,15), um ein neues vereintes „Israel Gottes“ und eine geistliche Beschneidung zu schaffen (Gal. 6,16; Phil. 3,3), in welcher alle Nationen in Christus eins sind in Christus.
504 d. h. nach der neutestamentlichen Zeit.
505 *The Kingdom of God in the New Testament*, Macmillan, 1931, Seite 159,160,156. Kursivsetzung nachträglich.

„konstantinisches Konkubinat“, um die Kirche und die Welt zu verwirren, hat die Kirche eine Sicht von Gott ersonnen, welche Jesus niemals akzeptiert hätte. „Gott ist ein Herr“ (Markus 12,29) ist nicht gleichbedeutend mit „Gott ist drei Personen in einem Wesen.“ Dieser Unterschied muss erkannt werden. Das Resultat auf diese Erkenntnis kann einen phantastischen Effekt auf die Zukunft der Weltreligion haben.

Das Christentum verlor seine Identität

Die richtige Methode bei der Nachforschung über die Identität des Gottes der Bibel ist der Beginn bei den „Gott“-Texten. Es ist falsch, mit den Texten über den Sohn Gottes zu beginnen und sie dann einfach so zu lesen, als ob sie bedeuten, dass er Gott, der Sohn ist. Man kann isolierte Texte aus dem Johannesevangelium nehmen, die dann indirekt darauf hinauslaufen, dass Jesus Gott ist. Aber aus diesen Texten sollten keine Rückschlüsse gezogen werden, ohne dass das Denken zuvor in dem unitarischen Monotheismus von Jesu eigenem Glaubensbekenntnis verwurzelt ist, so wie er es auch in Johannes in Kapitel 17,3 formulierte. Hier wiederholte Jesus das Glaubensbekenntnis Israels, indem er sich auf den Vater, als „den einzigen, der wahrhaft Gott ist“ bezog. Jesus wurde niemals mit Gott identifiziert, obwohl er als Gottes Gesandter und vollkommen gehorsamer Sohn wirkte. Jesus als Gott zu bezeichnen, fördert den Glauben an *zwei*, die Gott sind und folglich zwei Götter. Jesus wurde immer von dem einen, den er Gott und Vater, den „alleinigen Gott“ (Joh. 5,44) und „den einzigen, der wahrhaft Gott ist“ (Joh. 17,3) nennt, unterschieden. Die berühmte Aussage von Jesus bestätigt bloß die klare Tatsache, dass er an Gott als eine einzige Person glaubte. Joh. 17,3 ist eine klare unitarische Aussage. Nur der Vater ist Gott. Niemand sonst ist der wahre Gott. Der Vater alleine ist Gott. Dies ist die Sprache des Unitarismus. Der Gebrauch anderer, viel weniger klaren Aussagen, um dem zu widersprechen, spielt die Bibel gegen sich selbst aus. Die zweitrangigen Aussagen müssen mit den erstrangigen „Gott“-Texten harmonisiert werden, die Ihn ausdrücklich definieren und folglich für das christliche Glaubensbekenntnis sorgen. Überall in den Seiten des Neuen Testamentes ist der Vater der einzige, der Gott ist. Jesus wird niemals der „alleinige Gott“ oder „der einzig wahre Gott“ genannt. Und keiner der tausenden „Gott“-Texte bedeutet jemals einen dreieinen Gott. Dieses Argument spricht sicherlich entscheidend gegen einen Glauben an eine Dreieinigkeit in den Gedanken der Schreiber der Bibel.
Jesus zu einem Gläubigen an sich selbst als gleichwertigen Gott zu machen, ein Mitglied der Dreieinigkeit, ist angesichts der Beweislage im Neuen Testament und der jüdischen Geschichte unmöglich. Oxford Theologe A.E. Harvey, wies in den *Bampton Lectures* (bekannte Vorlesungen in England) 1980 darauf hin, dass Jesus unter dem Zwang der unitarischen Theologie seiner jüdischen Herkunft war. Harvey sagte:
„Ich muss nun eine weitere Instanz dieser historischen Zwänge vorstellen, welche, wie ich argumentierte, die Definition und den Inhalt für die knappen allgemeinen Aussagen geben, welche den Hauptteil unserer zuverlässigen Information über Jesus bilden. Dies ist der Zwang dieses instinktiven und leidenschaftlichen Monotheismus, welcher im Herzen aller jüdischen Religion liegt und (zumindest in den Augen der Heiden) einen großen Teil seiner Identität bildet. ´Der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott` - so beginnt das Gebet (das *Shema*), welches jeder Jude spricht, und noch immer täglich spricht: ´Du sollst keine anderen Götter neben mir haben` - so begann der Dekalog, welcher zur Zeit Jesu täglich in öffentlicher Anbetung rezitiert wurde. Der Glaube, dass es nur einen Gott gibt, und dass er Herr über alles ist, war grundlegend für diese eine Religion im Altertum, welche sich als entschiedene und kompromisslose Opposition gegen den toleranten Polytheismus der heidnischen Welt stellte. Jesus lebte, starb und wurde innerhalb dieser Kultur verkündet, die unauslöschbar vom Monotheismus gekennzeichnet war. Es war innerhalb dieser Zwänge, dass er seine Überzeugung von göttlicher Autorisierung übermittelte und seine Nachfolger mussten Wege finden, um seinen einzigartigen Status und seine entscheidende Wichtigkeit auszudrücken...
Innerhalb der jüdischen Gemeinschaft wird die Kraft des Monotheismus vielleicht am klarsten im Gesetzbuch für Verbrechen gesehen: die schlimmsten Übertretungen waren jene, bei welchen auf irgendeine Art und Weise die einzigartige Majestät und die Ehre Gottes herabgesetzt wurden... Überdies wurde jede intellektuelle oder religiöse Meinung, welche ein zweites himmlisches Wesen unabhängig von dem einen Gott voraussetzte, strengstens in den Bann gestellt... Von der prophetischen Anprangerung der Götzenanbetung bis zur schneidenden Polemik des hellenistischen Judentums gegen jede Manifestation des Heidentums, fühlt man den Glauben an die exklusive Einheit Gottes als völlig unvereinbar mit der Anerkennung irgendeines anderen göttlichen Wesens...
Von Jesus selbst ist aufgezeichnet, dass er dem Standard des jüdischen Bekenntnisses des Monotheismus beipflichtete (Mark. 12,29). Justin, der Märtyrer, zitierte Jesus als einen Lehrer des traditionellen jüdischen Monotheismus (1. Apol. 13). Jesus akzeptierte das Verbot eines jeglichen moralischen Vergleiches zwischen ihm und Gott (Mark. 10,18); außerdem wird er im vierten Evangelium dazu gebracht, nachdrücklich die Anschuldigung zu dementieren, dass er sich selbst für gleichwertig und unabhängig von Gott erklärt habe. (Die Erwiderung Jesu in Joh. 10,35 macht den semantischen Punkt ganz deutlich, dass es in seiner eigenen Kultur den Präzedenzfall für den Gebrauch des Wortes *theos* für Wesen gibt, die jemand anderer als der eine Gott sind, aber die Hauptlast seiner Erwiderung ist, wie durchgehend im gesamten Evangelium, dass er weit davon entfernt ist, ein zweiter oder zweiter rivalisierender Gott zu sein. Er ist total abhängig vom und vereint mit dem Vater.)“ [506]

506 *Jesus and the Constraints of History*, Duckworth, 1982, Seite 154,155,157.

Und er nennt „den einen, der wahrhaft Gott ist“ seinen Vater (Joh. 17,3). Professor Harvey sagt dann:
„Die neutestamentlichen Schreiber bestehen gleichermaßen auf der absoluten Einheit Gottes und zeigen keine Tendenz dazu, Jesus in Ausdrücken der Göttlichkeit zu beschreiben. Die wenigen scheinbaren Ausnahmen sind entweder grammatikalisch oder textlich unsicher oder haben eine Erklärung, die sie... innerhalb der Zwänge des jüdischen Monotheismus bringt. Es war nicht bevor sich die neue Religion weit über die Grenzen des elterlichen Judentums verbreitet hatte, dass es möglich wurde, diese Zwänge zu durchbrechen und Jesus als göttlich zu beschreiben. (Die ersten eindeutigen Beispiele findet man bei Ignatius von Antiochien, die er 110 nach Christus schrieb.) Es ist bezeichnend, dass jüdische christliche Kirchen, die sich weigerten, diesen Schritt zu machen, zumindest für ein Jahrhundert weiter existierten...
Die unmittelbaren Nachfolger Jesu waren durch die Zwänge des Monotheismus, zu dem sie sich als Juden instinktiv bekannten, streng gebunden und in ihren Versuchen, zu erklären, wer Jesus war, gingen sie nicht so weit, ihn als „göttlich“ zu beschreiben. Aber die Wichtigkeit, die sie dem Titel „Sohn Gottes“ zuschrieben, lässt darauf schließen, dass bei dem Lob solch einer Person, als die man sich an Jesus erinnerte, empfunden wurde, dass es diese Behauptungen der göttlichen Autorität beinhaltete, welche charakteristisch für seinen gesamten Stil der Handlungen und Äußerungen waren: Jesus hatte tatsächlich diesen absoluten Gehorsam gegenüber Gott gezeigt, hatte von Gott mit dieser innigen Autorität gesprochen und hatte mit dieser einzigartigen Autorisierung gehandelt, welche Gottes Repräsentanten und Vertreter auf Erden gehört, welche für jemanden charakteristisch wäre, der (in dem Sinne, der normalerweise der „Sohnschaft“ im Altertum zugeschrieben wurde) in ganzer Wahrheit „Sohn Gottes“ war.“[507]

Ich würde hinzufügen, dass die einzigartige Sohnschaft, die ihn als das Haupt und in gewissem Sinne als Vorläufer einer brandneuen Rasse der Menschen kennzeichnet, durch Gott, seinen Vater, geltend gemacht wurde, als er die Umkehrung bewirkte – seine Auferweckung von den Toten.

Harvey bemerkt, dass „es nicht irgendeinen Beweis gibt, dass Jesus sprach oder handelte, als ob er selbst glaubte, dass er ´ein Gott` sei oder ´göttlich`“. Die Attacken von den Juden sind Rückschlüsse, welche „abgewehrt werden indem gezeigt wird, dass Jesus weit davon entfernt war, Gottes Autorität und Macht an sich zu reißen, sondern völlig autorisiert war als Gottes beglaubigter Vertreter zu handeln.“[508]
„Er nahm für sich eine Autorität in Anspruch, den Willen Gottes für die Menschen zu verkünden und in Übereinstimmung mit diesem Willen zu handeln, so wie es noch von keiner vorangegangenen Figur in der religiösen Geschichte der Juden behauptet wurde... Sich selbst... als ´den Sohn Gottes` zu beschreiben, war ein Weg... solch eine noch nie dagewesene göttliche Autorisierung zu behaupten und gleichzeitig den Respekt für die unteilbare Einheit Gottes intakt zu erhalten, welche der instinktive Besitz jedes religiösen Juden war.“[509]

Das offene Eingeständnis der Trinitarier und Kirchenväter

Die Geschichte zeichnet einige außergewöhnliche Eingeständnisse von Kirchenmännern auf, dass etwas mit der empfangenen Lehre der Dreieinigkeit radikal verkehrt ist:
„Der östliche Theologe Johannes von Damaskus... antwortete auf die Kritik, dass Ikonen nicht schriftgemäß sind, mit dem Eingeständnis dieser Tatsache und dem Hinzufügen, dass man in der Schrift auch weder die Dreieinigkeit noch (die eine Substanz) der zwei Naturen in Christus finden kann. Aber wir wissen, *diese* Lehren sind wahr. Und so wie wir die Ikonen anerkannt haben, sind die Dreieinigkeit und die Inkarnation auch Neuerungen. Johannes drängt seine Leser dazu, an ihnen als verehrungswürdige Traditionen festzuhalten, welche uns von den Vätern überliefert wurden. Wenn sie verloren gingen, wäre das gesamte Evangelium bedroht.“[510]

Theodor Studites (759-826) adoptierte das Argument von Johannes von Damaskus, dass die Dreieinigkeit nur als Tradition akzeptiert werden sollte. Professor Don Cupitt kommentiert: „Es bringt eine seltsame Seite des Christentums hervor, seiner Unbeständigkeit und der Geschwindigkeit, mit welcher Neuerungen mit religiöser Feierlichkeit in solch einem Ausmaß eingesetzt werden, dass jeder, der sie in Frage stellt, sich *selbst* als der gefährliche Neuerer und Ketzer betrachtet sieht.“[511]

Gregor von Nyssa, einer der einflussreichsten Architekten der Dreieinigkeitslehre, gab zu, dass die Dreieinigkeit teilweise ein Zugeständnis an das Heidentum ist. Er lehnte den unitarischen Monotheismus von Jesus und das Judentum als „jüdische Ketzerei“ ab. Leser mögen die Zusammenfassung der Meinung von Gregor von Nyssa von dem, was er verächtlich „jüdischen Monotheismus“ nennt, schockierend finden: „Das Mysterium des Glaubens vermeidet gleichermaßen die Absurdität des jüdischen Monotheismus und des heidnischen Polytheismus.“[512] Ein anderer Hauptarchitekt des trinitarischen Dogmas war Gregor von Nazians,

507 Ebd., Seite 157,158,167.
508 Ebd., Seite 168.
509 Ebd.
510 Don Cupitt, „The Christ of Christendom“, in *The Myth of God Incarnate*, Seite 133.
511 Ebd.
512 *The Great Catechism*, Kap. 1.

der sagte: „Wo hinein wurdest du getauft? Den Vater? Gut, aber noch immer jüdisch. Den Sohn?... gut... aber noch nicht perfekt. Den Heiligen Geist?... Sehr gut... das ist perfekt... Und was ist der gemeinsame Name (von diesen)? Warum, Gott.“[513]

In *The Great Catechism* schreibt Gregor von Nyssa:
„Und so empfängt jemand, der ernsthaft die Tiefen des Mysteriums (der Dreieinigkeit) studiert, geheim in seinem Geiste tatsächlich ein vernünftiges Maß des Begreifens der Lehre von Gottes Natur, doch ist er nicht imstande, in Worten klar die unbeschreibliche Tiefe dieses Mysteriums zu erklären. Zum Beispiel, wie es möglich ist, dass dieselbe Sache imstande ist, gezählt zu werden und doch die Zählung verweigert, wie sie mit Unterscheidungen beobachtet werden kann und doch als eine Monade wahrgenommen wird, wie sie nach Persönlichkeiten geteilt wird und doch nicht als Sache des Subjektes. Denn in Persönlichkeit ist der Geist eine Sache und das Wort eine andere, und doch ist wiederum das, von dem das Wort und der Geist ist, ein anderes. Aber wenn du das Begriffsvermögen darüber erlangt hast, was die Unterscheidung darin ist, die Einheit, dann lässt die Natur wiederum keine Teilung zu, so dass das Supremat (die Oberhoheit) dieser einen vorrangigen Sache es ist, weder zu teilen und in verschiedene Gottheiten zu zerschneiden, *noch harmonisiert die Aussage (der Dreieinigkeit) mit dem jüdischen Dogma*, aber die Wahrheit bewegt sich in der Bedeutung zwischen den beiden Begriffen, zerstört jede Ketzerei, und akzeptiert doch, was für beide davon notwendig ist. *Das jüdische Dogma wird durch die Akzeptanz des Wortes und den Glauben an den Geist zerstört*, während der polytheistische Irrtum der griechischen Schule durch die Einheit des Wesens die Vorstellung der Pluralität abschafft und zum Verschwinden bringt. Jedoch vom jüdischen Begriff lasse man wiederum die Einheit der Natur stehen; und vom Hellenistischen nur die Unterscheidung in Personen; die Abhilfe gegen eine profane Sichtweise wird folglich angewendet, wie es von jeder Seite verlangt wird. Denn es ist, als ob die Zahl der Triade eine Abhilfe im Falle jener ist, *die im Irrtum mit dem Einen sind*, und der Durchsetzung der Einheit bei jenen, deren Glauben zwischen einer Anzahl von Gottheiten verstreut ist.“[514]

Jene, welche das Dogma der Dreieinigkeit erstellten, sprachen offensichtlich ungeniert von der Zerstörung des „jüdischen Dogmas“. Aber hatte nicht Jesus genau dieses „jüdische Dogma“ zitiert? Verdammt denn dieser als heilig verehrte Kirchenvater nicht Jesus als einen von diesen, die „im Irrtum mit dem Einen sind“? Die Wurzel der irrtümlichen Behauptungen der Kirchenväter ist, dass „wir vorsichtig sein sollen, damit uns der Ausdruck ´gezeugt` nicht irgendeine Analogie mit geschaffenen Dingen suggeriert“.[515] Das Wort „zeugen“ musste zum Schweigen gebracht werden, indem man es seiner tatsächlichen Bedeutung entleerte.
Aber das bedeutet, dass man Gottes Aktivität in der Geschichte leugnet und Ihn von Seiner eigenen Schöpfung ausschließt. Die ganze Methode ist unhistorisch und gnostisch. So wie das traditionelle Christentum dazu tendiert, die christliche Zukunft fälschlicherweise als „über Zeit und Raum existierend“ zu beschreiben, statt sie mit der Wiederherstellung der Erde in einem neuen Zeitalter auf Erden zu verbinden,[516] so haben die Väter die Verheißung der Geburt des Messias aus der Geschichte genommen. Sie gingen zurück in eine unsichtbare Vorgeschichte und verfinsterten sie. Henry Alford gesteht ein, dass die Väter „einen passenden Sinn für das Wort ´heute` in Psalm 2,7 bestimmen mussten.“[517] Aber dieser „passende Sinn“ war tatsächlich die Auflösung der Bedeutung der einfachen Worte und die Ablehnung der prophetischen Schriften im Interesse einer falschverstandenen Sicht vom Sohne Davids. Das ganze trinitarische Projekt muss im Licht der biblischen Sicht von Gottes Verheißungen in der Geschichte und innerhalb der historischen biologischen Kette neu überprüft werden. Muslime liegen natürlich falsch, wenn sie an plumpe sexuelle Zeugung denken, aber Christen untergraben das historische biologische Wunder, durch welches der Vater erzeugte, und damit folglich Seinem einzigartigen Sohn die Existenz gab.

Kein Wunder, dass Leonard Hodgson, Regiusprofessor der Theologie in Oxford, in einer Vorlesung über die Dreieinigkeit im Jahr 1943 zugab, dass der Unitiarismus eine viel festere biblische Grundlage hat. Als Trinitarier sprechend sagte er, dass in den Debatten im 17. und 18. Jahrhundert „die Unitarier so wie ihre Gegner akzeptierten, dass die Bibel Offenbarung in Form von Behauptungen enthält... Der Eindruck, den sie in meinen Gedanken hinterlassen, ist, dass auf Grundlage der Argumente, welche beide Seiten gemeinsam haben, die Unitarier ihre Sicht besser beweisen konnten.“[518]
Der Cambridge Professor Maurice Wiles bemerkte 1973, dass „die Reformer für all ihre Umgestaltung der Traditionen und ihr Beharren auf dem Neuen Testament als einzige Autorität, völlige Traditionalisten in der christlichen Lehre blieben.“ Er bestätigt damit die Worte von Leonard Hodgson, die wir gerade zitierten. Unitarier hatten die Bibel auf ihrer Seite, während die christologische Lehre der offiziellen Kirche „in der Praxis niemals einfach am Wege der logischen Schlussfolgerung von den Aussagen der Schrift stammte.“ In seinem Aufruf für eine umfangreiche Neuüberprüfung der kirchlichen Sicht von Gott und Jesus ist die

513 Oration 33: „Against the Arians“, XVII.
514 *The Great Catechism*, Kap. 3.
515 Gregory Nazianzen, Introduction to the Theological Orations.
516 Das verheißene Königreich Gottes auf Erden bei der Wiederkehr Jesu, welches das Thema des christlichen Evangeliums ist.
517 *The Greek Testament*, Band 4, Seite 16.
518 *The Doctrine of the Trinity*, Seite 220 und 223.

provozierende Schlussfolgerung von Maurice Wiles: „Die Kirche hat normalerweise in der Praxis (was immer sie auch behauptet haben mögen, dass sie in in der Theorie taten) die Grundlage ihrer Christologie nicht exklusiv auf dem Zeugnis des Neuen Testamentes.“[519]

Die Reformer haben tatsächlich die Glaubensbekenntnisse nicht völlig untersucht, welche sie im Licht des hebräischen Hintergrundes von Jesus und den Aposteln erbten. Solch ein historisches Aufspüren wurde den späteren Generationen überlassen, und die Resultate dieser genaueren Untersuchung offenbaren eine große Lücke zwischen Jesus und der späteren Lehre über Gott. Luther`s übertriebenes Interesse für den Römerbrief und die dazu verhältnismäßige Vernachlässigung der synoptischen Evangelien brachte ein Resultat in Form einer unausgeglichenen Glaubenssicht. Wenn es nicht erlaubt wird, dass Jesus der kontrollierende Faktor in der neutestamentlichen Theologie ist, haben wir ein Problem. Und Jesus betonte diesen Punkt immer und immer wieder, so wie es die Apostel taten. Er machte es wiederholt und ausdrücklich im Johannesevangelium deutlich. Kann irgendetwas weniger schockierend deutlich sein, als der Kommentar von Petrus in Apg. 3,23: „Jede Seele, die auf jenen Propheten (den Messias) nicht hören wird, soll aus dem Volk ausgerottet werden“, wobei er sich auf die Worte von Johannes, dem Täufer, über Jesus in Joh. 3,36 bezieht: „Wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“

Das Bibellexikon

Die Sicht Jesu von sich selbst, von Gott und dem Geist als wirksame Gegenwart und Kraft Gottes, nicht als dritte Person, wird in dem *Dictionary of Christ and the Gospels* (Bibellexikon von Christus und den Evangelien) deutlich gemacht:

„Die Sphäre der Offenbarung bei Jesus war auf die Vaterschaft Gottes begrenzt und all seine anderen Referenzen zu dem göttlichen Wesen sind mehr oder weniger beiläufig. Sie beinhalteten Auffassungen, die er mit den alttestamentlichen Propheten teilte... Er versuchte niemals, die Existenz oder die Persönlichkeit Gottes zu beweisen. Dies war ausnahmslos vorausgesetzt... Für Jesus war, so wie für sein Volk durch viele Jahrhunderte hindurch, Gott *einer*. *Er modifizierte diesen altertümlichen Glauben nicht.* Dem Schriftgelehrten, der ihn fragte, welches Gebot das wichtigste sei, zitierte Jesus das vertraute Bekenntnis aus 5. Mose 6,4, welches mit den Worten beginnt: “Jehovah, unser Gott, ist ein Jehovah“ (Mark. 12,29); und der Autor des vierten Evangeliums präsentiert Jesus, wie er diese Worte des Gebetes an den Vater richtet: „Dies ist das ewige Leben, dass sie dich, den *allein* wahren Gott, erkennen“ (Joh.17,3)... Die Sprache (von Jesus über den Geist) scheint keine andere Sicht vom Geist vorzuschlagen, als jene der alten Propheten... Es ist offensichtlich, dass wir keine persönliche Unterscheidung zwischen dem Geist und Gott ziehen können... Wir schließen dieses Kapitel mit der Aussage, dass es hier nichts in den Erzählungen der echten Lehren von Jesus gibt, das eine Modifizierung der Auffassungen der alten Propheten über den reinen Monotheismus vorschlägt.“[520]

Wir müssen uns fragen: auf Grund welcher Autorität hat die Kirche das Vertrauen in den zentralen Glauben von Jesus über Gott gebrochen?

Andere berühmte Bibelautoritäten sind genauso freimütig, Hasting´s *Dictionary of the Bible* (Bibellexikon) sagt in einem langen Artikel über „Gott“:

„Die Offenbarung, welche Gott über sich Selbst gibt, ist eine Offenbarung von sich Selbst wie Er in Wahrheit ist, obwohl es unmöglich sein könnte, dass Er Sich den Menschen völlig offenbart. Die alttestamentliche Auffassung von Gott ist jene *von einer Person* mit ethischen Eigenschaften; sie spekuliert niemals über Sein physisches Wesen. Gott wird nirgends im Alten Testament als Geist bezeichnet; so wie die Menschen hat Er einen Geist; aber Geist bedeutet niemals Wesen, aber ist gleichbedeutend mit Energie und Kraft, speziell lebensgebender Kraft... Von der frühesten Zeitperiode an, als von Gott gesprochen wird, wird Er als eine *Person* betrachtet. Das Wort Yahweh ist ein persönlicher Name... Er hat ein eigenes Bewusstsein und schwört „bei seiner Heiligkeit“ (Amos 4,2), das meint bei Seiner Gottheit (1. Mose 22,16)... Gott ist von Anfang an *völlig persönlich*, während Seine Moral deutlicher und erhabener wird, oder zumindest volleren Ausdruck empfängt... Gottes Wandeln im Garten (1. Mose 3,8) (und andere solche Stellen) sind ein Zeugnis für die Lebendigkeit, mit welcher von Gottes Persönlichkeit gedacht wird.“[521]

Diese feine Aussage scheint viel natürlicher für den Text der Bibel zu sein, wie jene von modernen Trinitariern wie James White, die versuchen uns zu überzeugen, dass der biblische Gott keine Person ist, sondern ein Wesen, drei Personen in einem *Was*. White besteht darauf, dass „was ´Person` bedeutet, wenn wir von (den drei Mitgliedern) der Dreieinigkeit sprechen, ist etwas ganz anderes, als wenn wir von Kreaturen oder uns selbst sprechen.“ Und „der eine *Was* ist das Wesen oder die Essenz Gottes.“ Verwirrenderweise definiert White jedoch einige Seiten später das eine Wesen als „den ewigen Gott, *der* alles schuf.“ Für White kann sich „das Wort ´Gott` auf den Vater, den Sohn, den Geist oder auf alle drei Personen auf einmal beziehen.“[522] Aber in der Schrift kann kein solcher Gebrauch für das Wort „Gott“ gefunden werden.

519 *The Remaking of Christian Doctrine*, SCM Press, 1974, Seite 54 und 55.
520 *A Dictionary of Christ and the Gospels*, Band 1, Seite 650 und 651.
521 Seite 197 und 198. Kursivsetzung nachträglich.
522 *The Forgotten Trinity*, Seite 27,131,71.

10 Kap.10: Mathematische Wunderdinge und das Hindern des Monotheismus

„Wir dürfen niemals vergessen, dass das Christentum auf der Grundlage des jüdischen Monotheismus errichtet wurde.“ [523]

„*Eis* (griechisch: eins) bedeutet ´einziger, einzigartig, unitarisch, alleiniger, einer von zwei.` Das frühe Christentum hatte eine umfassende Kenntnis der erstaunlichen Tragweite des Einzelnen und des Einzigartigen.“ [524]

Die Vorstellung, dass der Gott der Hebräischen Bibel, der ein einzelnes göttliches Individuum ist, sich Selbst als mysteriöserweise Drei offenbart, wird vom Neuen Testament von Anfang bis Ende widersprochen. Jesus macht als Zentrum des neuen Bundes bewusst jede Änderung im Wesen Gottes unmöglich. Er besteht auf dem unitarischen Shema seines jüdischen Erbes (Mark. 12,28-34). Im Johannesevangelium ist der Monotheismus von Jesus gleichermaßen offenkundig. Er fasst das Streben nach dem ewigen Leben als Glauben an „dich (Vater), den einzigen, der wahrhaft Gott ist, und an Jesus Christus, den du gesandt hast“ (Joh. 17,3) zusammen. Der Vater, eine einzelne Person, ist „der alleinige Gott“ (Joh. 5,44). Dies ist eine verständliche und einfache Definition des wahren Gottes, welche die Hebräische Bibel und das Neue Testament eint. Ist der Vater der „einzige, der wahrhaft Gott ist“, dann bedeutet dies natürlich, dass keine andere Person neben dem Vater der wahre Gott sein kann. Jesus wird niemals „der alleinige Gott“ oder „der Allmächtige“ genannt. [525]
Einige moderne Interpreten der Religion sind weit vom Konzept Jesu über Gott entfernt. Dies wird durch die kürzliche Behauptung von Deepak Chopra im *Atlanta Journal-Constitution* illustriert: „Die gefährlichste Vorstellung (in der Religion) ist, dass mein Gott der einzig wahre Gott, und meine Religion die einzig wahre Religion ist.“ [526] Jesus würde beider dieser aufgezählten Vergehen für schuldig erklärt werden (Joh. 17,3; 14,6). Als der „einzig wahre Gott“ wird Gott vom Messias, Seinem menschlichen Vertreter, unterschieden. Der Vater ist eine einzelne Person und diese einzelne Person wird so definiert, dass „kein anderer neben ihm“ ist. Das ist reiner Unitarismus, der die Hebräische Bibel perfekt wiedergibt: „Haben wir nicht alle *einen* Vater? Hat nicht *ein* Gott uns erschaffen?“ (Mal. 2,10). Es gibt nichts in den Erzählungen des Johannes über die Lehren Jesu, noch in irgendeiner Aussage von Jesus über den wahren Gott, dass Gott eine *Substanz (Wesen)* wäre, welche(s) aus zwei oder drei Personen zusammengesetzt ist. Für Jesus ist es eine einzige *Person*, der Vater, der den einen wahren Gott bildet. Jesus hat bewusst alle anderen Personen von der Gottheit ausgeschlossen. Das ist genau das, was wir im Kontext des ersten Jahrhunderts und vom Messias, dem Sohn Gottes, der sowohl Jude wie auch der Gründer des christlichen Glaubens ist, erwarten. Jesus bestätigte seine unitarische Sicht von Gott ausdrücklich in Matt. 19,17, als er sagte, dass „nur einer gut ist“, nämlich Gott. Er wies damit auf den Vater hin. Der Unitarismus von Jesus ist eine dieser als unbeweglich befestigten Säulen der biblischen Theologie.
W.D. Davies, ein bekannter Experte des Jüdischen im Neuen Testament, sagt hilfreicherweise, dass es einige Wege gibt, in denen „sich das Alte Testament und das Neue unterscheiden. Aber sie bilden ein Buch.“ Beide Testamente präsentieren denselben einen Gott. „Der Gott, welcher in Jesus Christus im Neuen Testament spricht, ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“ Der Gott, welcher in Christus als Seinem letzten Vertreter in dem Neuen wirkt, ist „der Gott, welcher Israel aus dem Land Ägypten brachte, sie durch die Wüste führte, zu ihnen am Sinai sprach, ihnen ihre Propheten gab, und sie sicher aus Babylon heraus brachte.“ [527]
Das Neue Testament zweifelt niemals daran, dass der Gott, von dem es spricht, auch der Gott des Alten Testamentes ist. Der Gott, welcher in der Schöpfung in Genesis (1. Mose) handelte, hat auch in Jesus Christus gehandelt. Paulus sagt das so: „Denn Gott, der gesagt hat: ´Aus Finsternis soll Licht leuchten!`, er ist es, der in unseren Herzen aufgeleuchtet ist zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“ (2. Kor. 4,6). Der Gott, welcher vielfältig und in vielerlei Weise zu Israel sprach, hat auch zu uns in seinem Sohn Jesus Christus geredet“ (Hebr. 1, 1 und 2). [528]
Es würde bedeuten, dass die gesamte biblische Geschichte in Verwirrung gestürzt wird und dem Hebräerbrief widerspricht, wenn man sagt, dass Gott tatsächlich von Anfang an durch einen „ewigen Sohn“ wirkte und sprach. Dies würde mit einem Schlag Gottes Verheißung und das Sehnen Israels nach einem Sohn Gottes, der als Nachkomme des König David´s in Existenz kommen soll, zerstören. So wie Gott in Jesu Gleichnis von den Weingärtnern (Mt. 21,33-41) zuerst die Propheten sandte und nur am Ende dann Seinen Sohn, erzählt uns

523 Trinity, *A Dictionary of Christ and the Gospels*, Band 2, Seite 761.
524 *Exegetical Dictionary of the New Testament,* Eerdmans, 1992, Band 2, Seite 434.
525 Offb. 1,8 ist hier keine Ausnahme, auch wenn einige Ausgaben, wo die Worte Jesu rot geschrieben sind, diese Worte fälschlicherweise Jesus zuschreiben. Der Allmächtige in diesem Vers ist so wie überall sonst im Neuen Testament (10 Stellen) der Vater. „Der ist und der war, und der kommt“ wird von Jesus in Vers 4 und 5 klar unterschieden.
526 30. Juni, 2007.
527 *Invitation to the New Testament,* SPCK, 1983, Seite 6 und 7.
528 Ebd., Seite 7.

auch der Hebräerbrief, dass Gott in alttestamentlichen Zeiten *nicht* durch einen Sohn sprach.[529] Dies ist so, weil der Sohn für die Zukunft verheißen war und noch nicht existierte. Er musste für Israel „geboren" werden (Jes. 9,5) und die Details seiner Geburt wurden schon zu alten Zeiten vorhergesagt (Micha 5,2).
W.D. Davies hat auch dies über den Gott der Juden und folglich den von Jesus zu sagen:
„Ein religiöser Jude im ersten Jahrhundert... würde damit beginnen, anzunehmen, dass es *einen lebenden, persönlichen Gott* gibt, brennend in seinen Absichten, der dem Leben von einem Leben von außen die Bedeutung gab und Liebe und Gehorsam zu sich selbst verlangte. In anderen Worten: Monotheismus war für das Judentum des ersten Jahrhunderts eine vorausgesetzte Annahme... Der Eine Heilige Gott war das fortwährende Thema in den Gedanken eines Juden."[530]
Diese Annahme wird im Neuen Testament niemals herausgefordert, und da ist nichts Kompliziertes an dieser einfachen Tatsache. Sie verbleibt das potentielle Zentrum, von dem aus die Parole zum Glauben an Jesus für alle Menschen weltweit ausgehen soll. Die Ironie ist, dass es sich herausstellen könnte, dass die jüdische Entfremdung vom Christentum, so wie es in der trinitarischen Form präsentiert wurde, ziemlich unnötig war! Sie hätten zu Christus kommen und in dem Messias jubeln können, der so wie sie das unitarische Glaubensbekenntnis Israels zitierte und kein Jota davon abwich.
Die große Wahrheit des unitarischen Monotheismus liegt unserem gesamten Neuen Testament zugrunde und wird niemals in Frage gestellt. Als jüdischer Unitarier war Jesus leidenschaftlich dem einen Gott seiner jüdischen Herkunft hingegeben. Seine eigenen Behauptungen sind natürlich einzigartig und er wird als das beispiellose menschliche Wesen, Gottes persönliche Schöpfung und Haupt der neu geschaffenen Rasse von Menschen präsentiert, als „der Erstgeborene unter vielen Brüdern" (Römer 8,29), welche als Gläubige auch Ergebnisse von der gleichen *neuen* (nicht wie in der Genesis) Schöpfung sind. Jesus ist durch das Wunder der Schöpfung in Maria der einzigartige Sohn Gottes. Diese Tatsache ist die nachweisliche Behauptung in Lukas 1,35. Er erscheint vor uns als das perfekte Beispiel eines Menschen in Beziehung zu seinem Schöpfer. Dass er behauptet hätte, selbst dieser Schöpfer zu *sein,* wird nirgends im Neuen Testament gefunden. Es würde auch die gesamte Bibel ins Chaos stürzen und in einer Multiplizierung Gottes resultieren. Der *ganze Punkt* des verheißenen Messias ist, dass er der endgültige *menschliche* Repräsentant Gottes ist und Gott widerspiegelt, wie es für den Menschen beabsichtigt war, dass er es tut. Als Gottes Vizeherrscher ist er der Mensch, der zu der Herrlichkeit wiederhergestellt ist, die Adam verwirkte. Zu sagen, dass er *selbst* Gott ist, präsentiert uns sofort *zwei,* die nun Gott sind, und der biblische Monotheismus ist vom Zusammenbruch bedroht.

Das hebräische Wort für eins bedeutet eins
Als sie mit einem traditionellen Glaubensbekenntnis konfrontiert waren, das zu dem strengen Unitarismus von Jesus im Widerspruch stand, sahen sich einige der an Jesus als Messias Gläubigen, bemerkenswerterweise sogar auch messianische Juden,[531] dazu gedrängt einen Weg zu finden, ihre Abwendung vom Monotheismus von Jesus, zu dem er sich bekannte, zu rechtfertigen. Dies führte zu einer der bizarrsten Übungen in der Zerstörung von bekannten einfachen Wörtern, die in der Geschichte der Ideen (wie ich annehme) je stattfand. Dies muss als kühne Unternehmung im Verdrehen von klar verständlichen und eindeutigen Ausdrücken, mit welchen der Gott der Bibel verkündet, dass Er eine einzige Person ist, aufgedeckt werden.
Die Beleidigung des normalen Verstandes, einfacher sprachlicher Tatsachen und biblischer Autorität von der wir sprechen, hat mit dem hebräischen Wort *echad* zu tun, welches hauptsächlich die Nummer „eins" ist. Wenn man in Hebräisch zählt, sagt man *echad, sh`nayim, shalosh* (eins, zwei, drei)...
Außergewöhnliche verbale Akrobatik wurde mit dem Wort *echad* von einigen Trinitariern beim Versuch durchgeführt, die Öffentlichkeit zu überzeugen, dass die Zahl eins nicht eins bedeutet. Es ist eine Taktik der Verzweiflung. Es funktioniert nur bei jenen, die nicht wachsam bezüglich der Bedeutung von einfachen Worten sind. Das Hemmen der unkomplizierten Bedeutung des hebräischen Wortes *echad* (eins) rangiert unter den erstaunlichsten Beispielen von Lügenpropaganda, die jemals in theologischen Schriften gefunden wurde.
Wir zitieren einige Beispiele. Professor Boice versuchte, einige gute Gründe in der Hebräischen Bibel zu finden, warum man glauben soll, dass Gott drei in einem ist. Er schrieb:
„Es wurde argumentiert, dass die Dreieinigkeit ausgeschlossen ist, da es in 5. Mose 6,4 heißt: ´Höre, oh Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist ein einziger HERR`. Aber in diesem Vers ist das Wort für „ein" *echad*, was nicht bedeutet, einer in Isolation, sondern einer in Einheit. Tatsächlich wird dieses Wort in der Hebräischen Bibel niemals für eine völlig einzige Sache verwendet. Es ist das Wort, welches man verwendet, um von einer Rebe voll Weintrauben zu sprechen, oder zum Beispiel, um zu sagen, dass das Volk Israel als ein Volk

529 A.T. Hanson, Theologieprofessor an der Universität von Hull, nennt einen Punkt, über den alle Unitarier hocherfreut sind: „Hebräer 1,2 kann auch so wiedergegeben werden: ´er hat in den letzten Tagen zu uns mit der Methode des Sohnes gesprochen`, was beinhalten würde, dass *die Sohnschaft bei der Fleischwerdung erst begann*" (*The Image of the Invisible God*, SCM Press, 1982, Seite 83). Die Frage ist, ob es fair ist, überhaupt von der Fleischwerdung (Inkarnation) zu sprechen, wenn jemand glaubt, so wie wir es tun, dass der Sohn bei seiner Zeugung zu existieren begann. Der Hebräerbrief hat nichts über einen nicht-menschlichen Sohn zu sagen, der schon vor seiner Geburt existierte. Dem Hebräerbrief wird widersprochen, wenn der eine Gott tatsächlich schon in alttestamentlichen Zeiten durch Seinen Sohn sprach.
530 Davies, *Invitation to the New Testament,* SPCK, 1983, Seite 27, Kursivsetzung von ihm.
531 Als messianische Juden (engl.: Messianic Jews) werden Juden bezeichnet, die an Jesus als Messias glauben und oftmals dann auch eigene Gemeinden bilden.

antwortete. Nachdem Gott ihm seine Frau gebracht hatte, sagte Adam: ´Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin[532] heißen, denn vom Mann ist sie genommen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden zu *einem* Fleisch werden`(1. Mose 2,23-24). Wiederum ist das Wort hier *echad*. Es wird hier nicht vorgeschlagen, dass der Mann und die Frau zu einer Person werden, sondern dass sie vielmehr auf eine göttliche Weise eins werden. Auf ähnlichem aber nicht identischem Weg ist Gott ein Gott, aber er existiert auch in drei „Personen".[533]

Die Behauptung, welche Professor Boice über die Bedeutung von *echad* aufstellt ist völlig unwahr. *Echad* kommt 970mal in der Hebräischen Bibel vor und es ist die Zahl „eins". Sie bedeutet „ein einzelnes". Es ist ein numerisches Eigenschaftswort, das normale Wort für „eins" und funktioniert ganz ähnlich wie die deutsche Zahl „eins". Das hebräische Wort für elf ist „eins (echad) plus zehn."

Hebräische Lexika bieten keinerlei Unterstützung für irgendeine Verkomplizierung des einfachen Wortes „eins".[534] Einige nichtsahnende Leser wurden mit dem betrügerischen Argument übers Ohr gehauen, dass deswegen, weil *eins* in Deutsch oder Hebräisch auch für ein zusammengefasstes Hauptwort modifiziert werden kann, das Wort „eins" selbst „zusammengefasst" ist! Man kann sich humorvolle Wege zur Entlarvung dieses Tricks ausdenken. Bedeutet das Wort „eins" beim Ausdruck eines Zebras auch „schwarz und weiß"? Bedeutet das Wort „ein" bei „ein Laib Brot" nur „ein einzelner", aber *mehr als einer* bei dem Ausdruck „ein Laib *geschnittenes* Brot"? Wir vertrauen darauf, dass dieser Punkt klar ist. Ein Dreirad ist immer noch *eines* , auch wenn es drei Räder hat. Es ist bei diesen Beispielen das Hauptwort, welches die Vorstellung von Pluralität enthält (Dreirad), während das Wort „ein" dankbarerweise die stabile Bedeutung von „einem einzelnen" bewahrt. Ein Dreirad ist ein einziges Dreirad. „Ein Herr" bedeutet in der Bibel nicht zwei oder drei Herren. Die Bedeutung von „eins" ist bei „ein Stein" und „eine Familie" genau dieselbe. Die Bedeutung des numerischen Eigenschaftswortes „eins" wird in keinster Weise von dem zusammengefassten Hauptwort „Familie" beeinträchtigt.

Gemäß zahlreichen populären Webseiten und sogar in einer Anzahl von Lehrbüchern werden wir bei der Kombination „eine Rebe voll Weintrauben" dazu aufgefordert zu glauben, dass dies zeigt, dass „eine" mehr als eins bedeutet, ein sogenanntes „zusammengefasstes eins" oder „zusammengesetzes eins". Der Fehler ist ziemlich offensichtlich. Eine Rebe ist in Hebräisch und Deutsch noch immer *eine* Rebe und nicht zwei oder mehr Reben! Es ist Unsinn anzunehmen, dass das Wort „eine" seine Bedeutung abgeändert hat, wenn es ein zusammengefasstes Hauptwort beschreibt. Es ist das *Hauptwort*, welches zusammengefasst ist und uns den Sinn der Pluralität gibt. Das Wort „einer" ist festgelegt und untauschbar in seiner Bedeutung, sowohl bei „einer Füllfeder" wie bei „einer Rebe." Das numerische Eigenschaftswort „eine" behält immer seine Bedeutung als „eine einzelne". Wenn Adam und Eva zu „einem Fleisch" werden, dann sind sie nicht zwei oder mehr „Fleische"! Eines bedeutet immer noch eines. Das Vereinen von Adam und Eva als „ein Fleisch" hat die Bedeutung des Wortes „ein" (*echad*) nicht abgeändert.

Durch diese erstaunliche Trickserei wurden Christen sogar dazu überredet, dass das „ein" bei dem Ausdruck „ein Gott" dem Wort „Gott" eine Art von Pluralität zukommen lässt. Das ist völlig unbegründet. Es ist schlichtweg falsch. Man stelle sich die entstehende Verwirrung vor, wenn wir unseren 1 Euroeinkauf an der Kasse vorzeigen und uns mitgeteilt wird, dass es sich um eine „zusammengefasste eins" handelt und die Sache folglich drei (oder mehr) Euro kostet! Ein zusammengefasstes Hauptwort besteht ganz klar aus einer Anzahl von Gegenständen. Aber das Wort „ein", welches davor steht, wird durch die Nähe zu dem zusammengefassten Hauptwort in keinster Weise verändert. Die Unvorsichtigen wurden jedoch von den erstaunlichen Behauptungen, dass *echad* uns mitteilt, dass Gott *mehr als einer* ist, überrumpelt!

Professor Boice´s Behauptung, dass *echad* „tatsächlich in der Hebräischen Bibel niemals für eine völlig einzige Sache verwendet wird" kann vom Autor unmöglich überprüft worden sein. Man hat den Verdacht, dass es eine Fehlinformation ist, die ohne Überprüfung als Dogma durchgewinkt wurde. Es gibt jedoch tatsächlich keinerlei Grundlage dafür.

Gleichwertig unbegründet ist die Anregung von Michael Brown bei Sach. 11,8, wo der Prophet über einen (*echad*) Monat spricht. Brown fragt: „Was sagt uns das über das notwendige Wesen eines Monats? Bedeutet

532 Im Hebräischen ist das Wort für Frau und Mann bis auf die Feminin-Endung gleich.

533 J.M Boice, *The Sovereign God*, Intervarsity Press, 1978, Band 1, Seite 139.

534 Ernst Jenni und Claus Westermann, *Theological Lexicon of the Old Testament*, Brown, Driver and Briggs, *Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*, Koehler and Baumgartner, *Lexicon of Biblical Hebrew*. Das *Theological Wordbook of the Old Testament* spricht von einer Unterschiedlichkeit innerhalb der Einheit, aber stellt richtig fest, dass dieser Sinn in der pluralen Form *achadim* gefunden wird, einem Eigenschaftswort, das niemals für den einen Gott verwendet wird. Abraham wurde als „der eine" (*echad*) und „der eine Vater" angesehen. Er war sicherlich nicht in der Mehrzahl. Das gleiche Werk sagt seltsamerweise und ohne irgendwelche Beispiele zu zitieren, dass *echad* „die Unterschiedlichkeit innerhalb der Einheit anerkennt." *Tatsächliche* Definitionen folgen dann: „ein einzelner Segen", „Salomo war allein", „Einzigartigkeit", „ein einzelner Mann", „mit einer Stimme" (Moody Press, 1980, Band 1, Seite 30). Das Wort „eins" legt keinerlei Zeichen für Unterschiedlichkeit an den Tag. Die Beschwerde über den populären Missbrauch des hebräischen Wortes für „eins" wird im Buch *The God of the Hebrew Bible and His Relationship to Jesus* (*Der Gott der Hebräischen Bibel und Seine Beziehung zu Jesus*) von Lindsey Killian und Dr. Emily Palik gut vorgebracht (Association for Christian Development, 2005, Anhang A, Seite 35-37).

dies, dass ein Monat keine dreißig Tage hat, weil er einer ist?“[535] Das Wort „ein“ zur Bestimmung der Anzahl bei „Monat“ ist nicht im entferntesten damit verbunden, wieviele Tage ein Monat hat! Nach dem Argument von Brown verliert das Wort „ein“ seine festgesetzte Bedeutung als „ein einziger“. Und das ganze Argument wird dann dazu weitergedreht, um die zentrale Frage des Monotheismus zu tragen und wird dafür verwendet, um eine Pluralität in der Gottheit zu rechtfertigen.

Wie würden die Befürworter der „zusammengefassten eins“ Neh. 11,1 erklären, wo es heißt: „je einen (*echad*) von zehn“? Oder Esra 10,13 „für einen (*echad*) Tag, auch nicht für zwei“? „Zwei sind besser dran als ein einzelner (*echad*)“ (Pred. 4,9). Wehe aber dem einzelnen (*echad*), der fällt, ohne dass ein zweiter da ist, ihn aufzurichten“ (Pred. 4,11). „Und wenn einer den einzelnen (*echad*) überwältigt, so werden doch die zwei ihm widerstehen“ (Pred. 4,12). Der Rest der 970 Stellen, wo *echad* vorkommt, könnte zitiert werden, um exakt den gleichen Punkt zu machen.

Diese massiven Beweise für die Bedeutung des Wortes „ein“ als „ein einzelner“, „einer allein“ ignorierend, sagt Robert Morey, dass *echad* „eine Zusammensetzung von vereinter Einheit bedeutet... wenn die Autoren der Bibel Unitarier gewesen wären, dann würden wir *echad* nicht für Gott angewendet finden.“[536] Die Tatsachen sind genau umgekehrt. *Echad* bedeutet immer „ein einziger“ und wird auf Gott angewendet, der eine einzelne Person ist. Morey lädt seine Leser dazu ein, sich vorzustellen, dass „ein“ mehr als einer bedeutet. Er zitiert sechs Beispiele, darunter auch „ein Tag“ (1. Mose 1,5). Das Wort „ein“ beziehe sich auf eine zusammengesetzte Einheit, da ein Tag aus einem Morgen und einem Abend besteht! Die Wahrheit ist, dass dies einen Tag bedeutet und nicht zwei oder mehr Tage. Die ganze Gemeinde von Dan bis Beerscheba konnte sich natürlich „wie *ein* Mann“ (Richter 20,1) versammeln. Aber das Wort „ein“ bedeutet hier genauso „einer und nicht mehrere“ wie an jeder anderen Stelle, wo es vorkommt.

In seinem langen Buch über die Dreieinigkeit behauptet Robert Morey, dass das hebräische Wort „ein“ (*echad*) in Wirklichkeit „mehr als einer“ bedeutet! Er nimmt Unterstützung von einem Lexikon in Anspruch, dass „ein“ die Bedeutung von „zusammengesetzter Einheit“ hat. Er führt dazu eine Fußnote des Standardwerkes *Lexicon of Biblical Hebrew* (Lexikon des biblischen Hebräisch) von *Brown, Driver and Briggs* zur Unterstützung an.[537] Aber die Seite, auf die er sich bezieht, enthält nicht ein Wort der Unterstützung für seine Theorie, dass „ein“ wirklich die Bedeutung von „zusammengesetzter Einheit“ hat. Die Lexika definieren „ein“ richtigerweise als die grundsätzliche Zahl „eins“. *Echad ist das Wort für „eins“ beim Zählen.* Man stelle sich das Chaos in der Kommunikation vor, wenn „ein“ tatsächlich mehr als nur eins bedeuten würde. Prediger 4,9 spricht davon, dass zwei besser dran sind als einer (*echad*). Die Verwendung von „einem“ in dem Satz „Sie werden zu einem Fleisch werden“ (1.Mose 2,24) bedeutet nicht, dass „einem“ in Wirklichkeit die Mehrzahl ist. Es bedeutet, dass zwei menschliche Wesen in der Heirat zu „einem“ (und nicht zweien) werden. Die Idee der Pluralität wird in dem Wort „einem“ nicht im geringsten gefunden. Sie wird im Kontext gefunden: männliche und weibliche menschliche Personen.

Die Vorstellung, dass das Wort *yachid* das einzige passende Wort wäre, um einen unitarischen Gott zu beschreiben, ist falsch. *Yachid* kommt sehr selten in den Schriften vor und hat einen gedanklichen Zusammenhang (Assoziation) zu „einsam“ oder „allein“, welcher nicht zu Gott passt. *Echad* ist der mathematische Ausdruck und bedeutet einer und wird manchmal auch passenderweise als „einziger“ oder „alleiniger“ wiedergegeben. Professor Boice´s außergewöhnliche Behauptung, dass *echad* niemals etwas anderes bedeutet als „zusammengesetzte eins“[538] weckt mein Misstrauen, wie weit Menschen gehen, um ihre Sicht von Gott in die Bibel zu zwingen. Als ein zeitgenössischer Autor ungeprüft die Fehlinformation von Boice über die Bedeutung des Wortes *echad* zitierte, schrieb ich ihm und erhielt folgende wohlwollende Antwort:

„Nach unserer neulichen Korrespondenz habe ich mir theologischen und akademischen Rat geholt, und es scheint klar, dass... meine Kommentare über das hebräische Wort *echad* falsch sind. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass sie mich darauf hingewiesen haben und ich versichere Ihnen, dass ich in den zukünftigen Druckauflagen des Buches den Absatz mit einem ersetzen werde, der andere alttestamentliche Argumente für die Pluralität von Yahwes Wesen verwendet. Danke nochmals, dass sie verhinderten, dass dieser spezielle Irrtum im Buch weiterhin bestehen bleibt.“[539]

Diese grundsätzliche Information über das Wort „ein“ verdient allergrößte Verbreitung. Momentan wird die angebliche „Pluralität“ des Wortes „ein“ unzulässig beansprucht, um die völlig unbegründete Idee am Leben zu erhalten, dass Gott in der Schrift eine zusammengesetzte Pluralität von Personen ist. 2002 produzierten die Adventisten[540] ein ganzes Buch über die Dreieinigkeit, um damit der religiösen Welt ihre „Orthodoxie“ zu versichern. Ein Team von Gelehrten argumentierte für eine persönliche Dreieinheit in Gott und zur Unterstützung dieser Lehre sprachen sie von „dem von Natur aus pluralen Wort *echad*“,[541] das in Israels Glaubensbekenntnis in 5. Mose 6,4 gefunden wird. Wenn „ein“ wirklich „von Natur aus plural“ ist, dann hat

535 *Answering Jewish Objections to Jesus*, Baker Books, 2000, Band 2, Seite 10.
536 *The Trinity: Evidence and Issues*, World Publishing, 1996, Seite 89.
537 Ebd., Seite 104 mit der Bezugnahme auf Seite 25 (Fußnote) bei Brown, Driver and Briggs.
538 *The Sovereign God*, Band 1, Seite 139.
539 Der Bezug ist auf John Blanchard, *Does God Believe in Atheists?* Evangelical Press, 2000, Seite 450.
540 Eine christliche Kirche, die einen Schwerpunkt auf die Einhaltung des Sabbats legt.
541 Woodrow Whidden, Jerry Moon und John Reeve, *The Trinity*, Review and Herald, 2002, Seite 76.

die Sprache damit aufgehört eine stabile Bedeutung zu haben und (um Henry Alford aus einem anderen Kontext, Off. 10,4-6, zu zitieren) „dann ist es ein Ende für alle entscheidende Bedeutung der Sprache und die Schriften sind als Zeugnis für irgendetwas damit ausgelöscht.“[542]

Zu lange schon haben einige systematische Theologen vergnügt ein nachbiblisches Dogma in die Seiten der Hebräischen Bibel eingefügt. Gustav Oehler bezieht sich auf das Shema als „den geometrischen Ort der Einheit und der Dreieinigkeit von Gott“.[543] Jesus, und viele andere Rabbis, würden das ganz stark so empfinden, dass dies den heiligen Text verunstaltet und unleserlich macht.

Ein Herr Gott und die hebräischen Lexika

„Ein Herr“ bedeutet in Israels Glaubensbekenntnis einen einzigen Herrn. Jesus sagte, dass Gott ein einziger Herr ist. Er definierte Ihn als den Vater, so wie auch als den Gott Israels. Er ist „der einzige, der wahrhaft Gott ist“ (Joh. 17,3). Wenn sich „ein“ auf ein Hauptwort bezieht, das sich aus verschiedenen Teilen zusammensetzt, so ändert dies nicht im geringsten die Bedeutung von „ein“. Das ist im Hebräischen genauso wahr wie im Deutschen. Auch wenn „eine“ Familie verschiedene Mitglieder hat, ist sie immer noch eine und nicht zwei Familien.

Das gefälschte Argument wird so präsentiert. Bei einem (*echad*) Gott ist inbegriffen, dass Gott mehr als einer ist. Das ist unwahr. Ein Gott und ein Herr sind immer noch ein einziger Gott und ein einziger Herr. Jesus stellte in Übereinstimmung mit dem fortwährenden Bezug auf Gott als eine Person im Alten Testament fest, dass „der Herr, unser Gott, ein einziger Herr ist“. Wenn diese Aussage nicht klar ist, dann ist gar nichts klar! Jesus war ein unitarischer Monotheist.

„Zusammengesetzte Einheit“ ist eine unbekannte grammatikalische Kategorie und fehlt zweifellos in den führenden Lexika des biblischen Hebräisch. Ein kurzer Blick auf ein geachtetes Lexikon des biblischen Hebräisch verhilft uns zu einer Orientierung. Das Folgende ist der Eintrag für die hebräische Zahl *echad*.

> **1. Numerische Eins** a) Åa, ~Aqm' **ein (einzelner) Platz** Gn 1_9, tx'a, hn"v'B. Ex 23_{29}, Åa; hk'r'B. Gn 27_{38}, Åa; vp,n< **eine Seele = eine einzelne Person** Lv 4_{27}, Åa, :: ynEv. zwei :: ein Lv 14_{10}; Åa, jP'v.mi **ein Gesetz und ein Recht gilt** Nu 15_{16}, AtD' Åa; nach dem gleichen Gesetz sterben muss Est 4_{11} Åa; hD'mi der gleiche Maßstab Ex 26_2; dx'a, Åy **Dt 6_4 Jahweh ist einer** (Sept., Pesh., Stade *Theologie* 1:84); alt.: der eine J, J **allein**, J **einziger**; Åa, **ein und einer Sach 14_9**, der ein und derselbe (?) Hiob 31_{15} alt. ein; ï TWNT 3:1079f; vRad *Theologie* 2:226; Eichrodt *Theologie* 1:145, Labuschagne 137f; b) part. (VG 2:273a) **~['h' dx;a; einer aus dem Volk** 1S 26_{15}, ~ylib'N>h; Åa; 2S 13_{13}, tAlb'N>h; tx;a; Jb 2_{10} Åa, ~k,yxia] **einen von deinen Brüdern** Gn 42_{19}, ~K,mi Åa, vyai **ein einziger von euch** Jos 23_{10}, WNM,mi Åa; (GK §130a) **wie unsereiner** Gn 3_{22}; c) negative Form: Åa, ...al{ Ex 8_{27} und al{ Åa;-d[; (dx;a; abs., BL 622b) 2 Sam 17_{22} **nicht einer fehlte**, ~G: ˆyae **auch nicht einer** Ps 14_3 Åa, d[; ...al{ nicht einer aus ihnen Ex 14_{28}; d) Åa, lAq mit einer Stimme Ex 24_3, Åa, ble 1C 12_{39} cj. Ps 83_6 (rd. w> dx'a,) einmütig, Åa, ~k,v. einträchtig Zeph 3_9; Åa, ~Ayl. **für einen einzigen Tag**, täglich 1K 5_2, cj. Neh 5_{15} für rx;a;; Åa, ~Ay ein einziger Tag Zech 14_7; tx;a; (sc. Åa; ~[;P;) einmal: hn"V'B; Åa; Ex 30_{10} Lv 16_{34}; Åa; :: ~yIT;v. **einmal ...zweimal** 2K 6_{10} Ps 62_{12} (?, ï ~yIT;v.) Jb 40_5; tx;a;B. Jr 10_8 and dx'a,K. Qoh 11_6 in ein und derselben Zeit; (ï BArm. hd'x]K;, Aramaism Arm.lw. Wagner 124; Akk. *kiÒma isëteÒn*), tx;a; Ps 89_{36} und tx;a;B. Jb 33_{14} ein für allemal; aWh Åa, **eins** Gn 41_{25}, dx'a, ...yhiy>w: wurde **ein Ganzes** Ex 36_{13}; dx'a, !K'v.Mih; hy"h'w> Ex 26_6; in statistischen Aufzeichnungen nach jedem Namen wiederholt Jos $12_{9\text{-}24}$ cj. 1K $4_{8\text{-}18}$ (Sept.), Montgomery-G. 124; e) pl. ~ydIx'a]: Åa] ~ymiy" einzelne Tage Gn 27_{44} 29_{20} Da 11_{20} Åa] µyrIb;D“ einerlei Sprache Gn 11_1 Hes 29_{17} (:: Gordon UTGl. 126: wi Ug. *ahÌdm* du. “ein Paar”) Åa]l; Wyh'w> zu einem einzigen werden Ezk 37_{17}.[544]

Die unerschütterliche Grundlage von Jesu Theologie ist sein felsenfester Glaube an den einen Gott Israels. Das *Dictionary of Christ and the Gospels* ruft uns zu einer Rückkehr zu unseren jüdisch-christlichen Wurzeln auf: „Wir dürfen niemals vergessen, dass das Christentum auf der Grundlage des jüdischen Monotheismus gebaut wurde.Eine schon lange zuvor vorausblickende Disziplin hat dem jüdischen Volk ihr großartiges Glaubenserbe in den einen und einzigen Gott gesichert: ´Höre, oh Israel, Jehovah unser Gott ist ein Jehovah...` Dies war der Eckstein der Religion Israels. Dies waren möglicherweise die bekanntesten aller heiligen Worte für die Ohren eines frommen Juden. Sie wurden fortwährend wiederholt. *Unser Herr selbst hatte sie fortwährend in seinen*

542 *Greek Testament*, Band 4, Seite 726.

543 *The Theology of the Old Testament*, Funk&Wagnalls, 1893, Seite 30.

544 Koehler and Baumgartner, *Lexicon of Biblical Hebrew*.

Gedanken (Mt. 22,37; Mk. 12,29-30, Lk. 10,27). Dass er von Gott immer als dem Allerhöchsten dachte, steht außer Frage.“[545]

Der Nicht-Trinitarismus von Jesus steht folglich außer Frage. Jesus hatte die biblische Definition von Gott immer in Gedanken und sprach davon als die wichtigste aller Wahrheiten. Seine Nachfolger würden ihn heute ehren, wenn sie über Gott so denken würden wie er.

Gott als eine Person im griechischen Neuen Testament

Das Neue Testament definiert nicht nur 1317mal den Vater als Gott, sondern sagt ausdrücklich, dass Gott eine *Person* ist. Man beachte folgendes: In Galater 3,20 („Hoffnung für alle“) lesen wir: „Bei dieser Zusage war kein Vermittler notwendig, sondern Gott, der Eine, hat selbst zu Abraham gesprochen.“ Etwas wörtlicher gibt es die Einheitsübersetzung wieder: „Einen Mittler gibt es jedoch nicht, wo nur einer handelt; Gott aber ist ´der Eine`.“

Andere Übersetzungen wie Elberfelder und Schlachter sagen: „Ein Mittler ist aber nicht Mittler von einem, Gott aber ist nur einer.“ Der Sinn des Wortes *eis* (eins) ist „eine Person“. So wie es auch im Glaubensbekenntnis der Fall ist: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein *(eis).*“ In Galater 3,20 ist Gott sozusagen eine Partei von einem. Der Text sagt ja auch (so wie es die amerikanische *Amplified Bible* ausdrückt): „Es kann keinen Vermittler geben mit nur einer Person, aber Gott ist nur *eine einzige Person*.“ Wie kommt dann die Gemeinde dazu, zu behaupten, dass Gott drei Personen ist? Indem man das tut, hat man das Glaubensbekenntnis Jesu mit einer anderen Definition von Gott ersetzt.

Eine weitere Untersuchung des Wortes „eins“ ist erleuchtend. In Markus 10,21 sagt Jesus zu dem jungen Mann: „Eins (*en*) fehlt dir.“ Das Griechische hat hier einfach die neutrale Form des Wortes eins ohne Hauptwort. „Eins fehlt dir.“

Wenn es um das Glaubensbekenntnis Israels geht, gibt es auch kein Hauptwort beim Kommentar des Schriftgelehrten nach dem Wort „eins“. Aber hier ist das griechische Wort „eins“ männlich und trägt damit die Bedeutung von „einer Person“. Folglich lautet Markus 12,32: „Recht, Lehrer, du hast nach der Wahrheit geredet; denn er ist einer, und es ist kein anderer außer ihm.“ Dies ist unitarische Theologie in ihrer reinsten und einfachsten Form. Der Schriftgelehrte ist mit Jesus, dem Unitarier, in Übereinstimmung.

Ähnlich offensichtliche Beispiele des Wortes „eins“ können im Markusevangelium gefunden werden. „Einer von den Zwölfen“ (Mk. 14,20). Dies bezieht sich auf Judas, der eine Person war. „Dieser ist einer von ihnen!“ (Mk. 14,69). So auch in Römer 3,30: „Denn Gott ist einer. Er wird die Beschneidung aus Glauben und das Unbeschnittensein durch den Glauben rechtfertigen.“ Gott ist hier einer (*eis*), die maskuline Form von eins. Der Sinn ist eine Person und sicherlich nicht eine Sache – sicherlich nicht „ein Was.“

Andere Stellen folgen dem Muster von Galater 3,20: „Ein Mittler ist aber nicht Mittler von einem; aber Gott ist nur einer.“ Der Sinn ist dort wiederum, dass Gott eine Person ist: „Rebekka, als sie von einem, von unserem Vater Isaak, schwanger war“ (Römer 9,10). Hier haben wir wiederum die maskuline Form des Wortes „ein“. Die Bedeutung ist natürlich „ein Mann“, eine Person, exakt jene Sprache die für Gott verwendet wird, welcher als Vater als ein einzelnes Individuum angesehen wird. „Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als nur einer, Gott“ (Markus 10,18).

Der unitarische Gott kommt ebenfalls zum Vorschein, wenn Paulus seine Aussage des Glaubensbekenntnisses formuliert: „Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, *der Mensch* Christus Jesus“ (1. Tim. 2,5). Jakobus, der Halbbruder von Jesus, war ebenfalls ein Unitarier: „Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht; auch die Dämonen glauben und zittern“ (Jak. 2,19). Die Bedeutung ist: „Du glaubst, dass Gott eine Person ist.“ „Wie geschrieben steht: ´Da ist kein Gerechter, auch nicht einer`“ (Römer 3,10). Nicht eine einzige (*eis*) Person ist gerecht.

In Römer 5,16-19 wird ein Individuum wiederholt einfach durch das numerische Eigenschaftswort *eis* beschrieben – als eine Person:

„Und mit der Gabe ist es nicht so, wie es durch den einen kam, der sündigte. Denn das Urteil führte von einem zur Verdammnis, die Gnadengabe aber aber von vielen Übertretungen zur Gerechtigkeit. Denn wenn durch die Übertretung des einen der Tod durch den einen geherrscht hat, so werden viel mehr die, welche die Überschwenglichkeit der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus... Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden“ (Römer 5,16-19)

„Der eine“ ist hier offensichtlich eine Person, ein Individuum. Dasselbe maskuline Wort in der Einzahl wird für Gott in den Aussagen der Glaubensbekenntnisse verwendet, die wir untersuchten.

Der Verlust des einfachen numerischen Konzeptes von „eins“

Die Verwirrung über das einfache Konzept von Gott als einer Person, welches in den Schriften so unablässig und beharrlich präsentiert wird, hat den Klerus dazu gebracht außergewöhnliche Kommentare über die Schwierigkeiten ihres trinitarischen Standpunktes zu äußern: „Es war die gesegnete Göttlichkeit unseres Herrn, welche er, wie wir gesehen haben, beflissen verheimlichte, aber von der er wünschte, dass die ganze Menschheit zu ihrer Erkenntnis gelangt.“[546]

545 Trinity, *A Dictionary of Christ and the Gospels*, Band 2, Seite 761. Kursivsetzung nachträglich.

546 Zitiert in John Wilson, *Unitarian Principles Confirmed by Trinitarian Testimonies*, Seite 353.

„Luther sagte von der Trinität, dass er nicht so sehr daran glaubt, wie er sie in der Erfahrung für wahr findet... Es war Erfahrung, nicht Glauben allein, der ihn zum Trinitarier machte... Servetus, ein spanischer Arzt, bezahlte durch die Hände Calvins mit seinem Leben für seinen Unglauben daran, dass drei gleichzeitig einer sein konnten.“[547]

J.H. Newman, welcher von der *Church of England* zur *Römisch Katholischen Kirche* wechselte, ist wohl kaum sehr zuversichtlich über das trinitarische Glaubensbekenntnis: „Das Mysterium der Lehre über die Heilige Dreieinigkeit ist nicht nur ein verbaler Widerspruch, sondern eine Unvereinbarkeit in den menschlichen Ideen, die es übermittelt... Wir können schwerlich eine bessere Annäherung an eine exakte Erklärung machen, als zu sagen, dass eine Sache zwei Sachen ist.“[548]
Der episkopale Priester Dick Nolan erinnert sich:
„Als ich in den 70ern in einem Römisch-Katholischen College in Connecticut anhand dieser (nichttrinitarischen) Linien ´leicht` (gemeint ist: als ein neuer Gelehrter) unterrichtete, sagte der vorstehende Priester der theologischen Abteilung gerade heraus, dass er nicht daran zweifelte, was ich bezüglich Jesus und der Schrift sagte – *aber*, dass die Römisch-Katholische Kirche anders lehrt, *bereichert* durch das griechische philosophische Erbe, das sich in der nachapostolischen Kirchenperiode entwickelte. Römisch-Katholische und viele Anglikaner setzen einen großen Teil ihres Vertrauens auf ihre traditionellen Ansichten, die für sie offensichtlich so viel Autorität haben wie die Schriften. Dies gestattet ihnen, über jene von uns hinweg zu gehen, die sich vorrangig auf die Schrift konzentrieren und die Konzile nicht als gleichwertige Autorität betrachten. Ich weiß nicht, wie man auf ihre erkenntnistheoretischen Vermutungen reagieren kann, außer, dass man sagt, dass man nicht damit übereinstimmt.“[549]

Der römisch-katholische Gelehrte Jules Lebreton beginnt seine detaillierte Studie über die Geschichte des Dogmas der Dreieinigkeit, indem er vom jüdischen Monotheismus als Glaubensbekenntnis spricht, für das Juden bereit waren zu sterben:
„Juden rezitieren jeden Tag am Anfang ihrer Gebete:´Höre, oh Israel, der Herr, unser Gott, ist ein Herr.` In Übereinstimmung mit den rabbinischen Traditionen soll die Betonung auf das Wort ´ein` gelegt werden, und es ist gesagt, dass Aqiba bei seiner Tötung seinen Mut aufrecht erhalten konnte, indem er das heilige Wort ´ein` immer wiederholte. Dieser monotheistische Glaube war sehr inspirierend und eine wirksame Vorbereitung auf das Christentum. Ähnlich antwortete unser Herr, als er gefragt wurde, welches das erste Gebot sei: ´Höre Israel: Der Herr, unser Gott, ist allein Herr` (Mk. 12,29). Unglücklicherweise machten die Juden im Konflikt mit dem Christentum bald einen halsstarrigen Gebrauch dieser heiligen Worte: Im Talmud wird der trinitarische Glaube mit der Begründung des Polytheismus durch diesen Vers im Deuteronomium widerlegt. Zum Zeitpunkt, von dem wir sprechen, wurde der ausschlaggebende Test noch gar nicht angewendet; Christus war noch nicht erschienen, und der Monotheismus der Juden ist noch nicht in Opposition zum Dogma der Dreieinigkeit; im Gegenteil, dieser Monotheismus war *eine Vorbereitung für den Glauben an die Dreieinigkeit*, indem er das Konzept von Gott ausweitete, und es universeller und weniger national machte.“[550]
Was ist hier geschehen? Einerseits räumt Lebreton ein, dass Jesus ein Verfechter des jüdischen Monotheismus war, und andererseits scheint er sein eigenes Denken ins Gegenteil umzukehren. Er spricht vom Dogma der Dreieinigkeit als einer legitimen Universalisierung der Vorstellung von Gott. Er verweist die Lehre von Jesus darüber, wer Gott ist, auf einen Platz der bloßen „Vorbereitung für das Christentum“. Jesus musste daher ein vorchristlicher Lehrer gewesen sein. Die Juden haben das Shema halsstarrig (so wie es Lebreton irrtümlicherweise sieht) gegen das spätere christliche Dogma der Dreieinigkeit verwendet. Aber dann war Jesus einer dieser halsstarrigen unitarischen Juden! Würde er heute mit dem Christentum, das seinen Namen trägt, weniger uneins sein?
Spätere Kirchenväter gaben zu, dass ihre trinitarische Sichtweise von Gott nicht bei Mose gefunden wurde. Der Kirchenvater Epiphanius sagte: „Die göttliche Einheit wurde zuallererst von Moses verkündet, die Dualität (die Unterscheidung zwischen Vater und Sohn) wurde durch die Propheten nachdrücklich betont, und die Dreieinigkeit wurde in den Evangelien klar hervorgehoben.“[551] Die Bestätigung des mosaischen Shemas durch Jesus verhindert jedoch solch eine „Bereicherung“ oder Ausdehnung der Gottheit. Der Gott von Jesus ist der unveränderliche Gott von Moses und Abraham, Isaak und Jakob – warum nicht auch einmütig jener der christlichen Nachfolger von Jesus?
Epiphanius befindet sich mit der Vorstellung schwer im Irrtum, dass die Propheten von einer Dualität von Vater und Sohn sprachen. Wenn, so wie es Lebreton sagt, die Juden einen „halsstarrigen Gebrauch“ des Shemas machten, um es dem trinitarischen Glaubensbekenntnis entgegenzusetzen, warum fügt er dann nicht hinzu, dass Jesus selbst ein gleichwertig halsstarriger Vertreter des unitarischen monotheistischen Glaubensbekenntnisses von Israel war? Jesus bleibt gemäß der Aufzeichnungen im Neuen Testament in

547 Jacques Barzun, *From Dawn to Decadence*, HarperCollins, 2000, Seite 30-31.
548 *Select Treatises of St. Athanasius*, Seite 515.
549 E-Mail Nachricht, 8. August 2006.
550 *History of the Dogma of the Trinity*, Benziger Brothers, 1939, Band 1, Seite 76-77. Kursivsetzung nachträglich.
551 Ebd., Seite 416.

Opposition zu den kirchlichen Glaubensbekenntnissen, welche seine eigene Lehre über das Wesen Gottes vergessen haben.
Sicherlich ist es Zeit für die Kirche in Bezug auf die Worte ihres Gründers ehrlich zu werden und zuzugeben, dass die entsetzlich komplizierte Vorstellung von Gott als Drei-in-einem kein Teil der Bibel ist, welche die Norm für das christliche Verständnis sein sollte, da zumindest die protestantischen Christen behaupten, dass der Slogan *sola scriptura* das Herz ihres Glaubens ist.
Die Worte eines bekannten systematischen Theologen könnten zu einer Rückkehr zu Jesus als unserem Theologen ermutigen:
„Die Lehre der Kirche über die Dreieinigkeit scheint vom Denken der neutestamentlichen Autoren meilenweit entfernt zu sein und heute kann sich der Leser wohl nur verwundert fragen, ob es überhaupt sinnvoll ist, sich auf solch ein Dogma zu beziehen, um die Theologie des Neuen Testamentes zu erfassen. Wenn die Kirche von der Lehre der Dreieinigkeit spricht, bezieht sie sich auf den speziellen Glauben, dass Gott ewig in drei unterschiedlichen „Personen" existiert, die in der Göttlichkeit gleichwertig und im Wesen eins sind. In dieser Form wird die Dreieinigkeit nirgendwo im Neuen Testament vorgefunden; sie wurde bis zum späten vierten Jahrhundert auch nicht so deutlich artikuliert."[552]

Moderne Gegner des Verlustes des Glaubensbekenntnisses von Jesus
Andere entscheidende zeitgenössische Stimmen erheben sich im Protest gegen diese Behinderung der Lehren von Jesus über Gott. Karl-Heinz Ohlig, Professor für systematische Theologie in Saarbrücken, schließt seine Studie über die Geschichte des Trinitarismus, indem er sagt: „Jesus selbst wusste nur vom Gott Israels, den er Vater nannte... Die Trinitätslehre... besitzt keinerlei biblische Grundlage."[553]
Professor J. Harold Ellens plädiert an die Kirche, ehrlich zu sein:
„Es sollte daher freimütig von der Kirche zugegeben werden, dass *ihre Wurzeln nicht in Jesus von Nazareth sind*... und auch nicht in der zentralen Tradition der biblischen Theologie... Ihre Wurzeln sind im hellenistischen Judentum von Philonic und im christianisierten Neuplatonismus des zweiten bis fünften Jahrhunderts."[554]
Professor Martin Werner macht die Kirche auf ihre eigene frühe alarmierende Fehlentwicklung aufmerksam und beschwert sich, dass die nachbiblische Kirche solch eine Umwandlung in der Identität des Heilands erreichte, indem sie „einen Mythos schuf, hinter dem der geschichtliche Jesus völlig verschwand... Diese neue Interpretation des Konzeptes vom ´Sohn Gottes` stimmte mit dem mythologischen Denken des hellenistischen Volksglaubens überein... Diese neue Interpretation erschien zuerst in der ältesten Form des Gnostizismus... Eine gnostische Theorie wurde abgelehnt, aber früher oder später *von der Kirche ihrer eigenen Serie von fundamentalen Begriffen einverleibt*... Mit welch hoffnungslos verwirrten Formulierungen ging die Partei der Niceaner zuerst in die Debatte mit den Arianern...[555] Alexander von Alexandria sagte, dass der Sohn ´unabhängig von Gott (dem Vater) existiert, fortwährend gezeugt, in einem Stand des Nichtgezeugtseins`. Diese Theologie präsentierte sich nicht mehr länger eindeutig als Monotheismus... Bei einer Beurteilung durch strenge monotheistische Kriterien war nicht nur der Gnostizismus, sondern auch die Lehren der Theologen der Kirche beschädigt... Denn in Übereinstimmung mit den Zeugen des Neuen Testamentes in den Lehren von Jesus und den Aposteln bezüglich des Monotheismus des Alten Testamentes und des Judentums, gab es keinerlei Element der Veränderung in irgendeiner Weise."[556]
Wie erstaunlich ist es dann, dass ein zeitgenössischer Apologet der Trinität imstande war, in seiner Diskussion des Shemas diese Worte zu verfassen:
„Der Schatten des Shemas ´Höre, o Israel: der Herr, unser Gott, ist ein Herr`(5. Mose 6,4) brütet, obwohl er *niemals im Neuen Testament erwähnt wird* (obwohl in Jak. 2,19 darauf angespielt wird) mit all seinem Gewicht, das er in alttestamentlichen Zeiten trug, über den Seiten, indem er die bedeutendste und heiligste Erklärung der jüdischen Religion ist."[557]
Aber es wird tatsächlich im Neuen Testament erwähnt und zwar von Jesus selbst. Man mag sich fragen, ob jemand wirklich dafür ausgerüstet ist, die Dreieinigkeit im Neuen Testament zu diskutieren, wenn ihm nicht einmal bewusst ist, dass Jesus das Shema im Neuen Testament zitierte!
Gleicherweise verblüffend ist der offenkundige Widerspruch zu Lukas 1,35, die in dem Artikel über die Dreieinigkeit im Lexikon *Hastings Dictionary of the Bible* gefunden wird. In seinem Kommentar über die Sohnschaft Jesu in der durch ein Wunder bewirkten Zeugung zitiert das Lexikon zuerst eine überarbeitete Bibelübersetzung: „...das was geboren wird (Fußnote: oder gezeugt wird) soll heilig genannt werden, der Sohn Gottes" und verleugnet dann den offensichtlichen Zweck für die Sohnschaft Jesu: „Es war nicht die *Sohnschaft*,

552 Christopher B. Kaiser, *The Doctrine of God: A Historical Survey*, Crossways, 1982, Seite 23.
553 *Ein Gott in drei Personen?*, Matthias-Grünewald-Verlag, 1999, Karl-Heinz Ohlig, Seite 124,125.
554 *The Ancient Library of Alexandria and Early Christian Theological Development*, Institute for Antiquity and Christianity, 1993, Seite 39.
555 In Nicäa bedeuteten „Person" (hypostasis) und „Essenz" (*ousia*) dasselbe. Später formte eine klare Unterscheidung zwischen diesen Ausdrücken die Grundlage der Trinität.
556 Werner, *Formation of Christian Dogma*, Seite 219,221,223,233,235,241, Kursivsetzung nachträglich.
557 E. Calvin Beisner, *God in Three Persons*, Tyndale House, 1984, Seite 26, Kursivsetzung nachträglich.

sondern seine *Heiligkeit* von Geburt an, welche ihm die Empfängnis durch ein Wunder sicherte.“[558] Lukas macht keinerlei solche Unterscheidung. Jesus ist sowohl der Sohn Gottes als auch heilig, *genau deswegen, weil* er übernatürlich in Maria gezeugt wurde. Es ist das Wunder, welches in der Mutter vollbracht wurde, welches Jesus bildete. Jesus *wurde* nicht ein Mensch, nachdem er ein unsichtbarer Geist war; er war ein Mensch durch die Empfängnis!

Jüdische Gegnerschaft der Trinität

Wir erinnern unsere Leser wiederum an den jüdischen Kommentar, welcher richtigerweise durch die christlichen Versuche, das unitarische Glaubensbekenntnis von Moses und Jesus zu stören, gekränkt ist. Von einem orthodoxen Juden kommt dieser Einwand über die christliche Abwendung vom Glaubensbekenntnis Israels:

„So wie jedes jüdische Kind lernt, `Shema Yisroel, HaShem Elokeynu, HaShem Echad` (´Höre, oh Israel, der Herr ist G-tt, der Herr ist Einer`). 5. Mose 6,4. Dies ist ein sehr einfaches und grundlegendes Konzept. G-tt ist einer.

Christen geben nur ein Lippenbekenntnis zum Shema ab, aber ihre Theologie sagt, dass dort eine Dreieinigkeit ist – G-tt, Jesus (der ´Sohn G-ttes`) und der ´Heilige Geist`. Sie werden versuchen, dich zu belehren, dass die Dreieinigkeit von drei Wesen wirklich nur eine ist, so wie ´eine Weinranke voll Trauben` nur eine ist. Aber die Thora ist sehr präzise in ihrer Sprache... Christen zitieren 1. Mose 1,5 (´v´ai yehi erev, v´ai yehi boker, yom echad` - ´und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein Tag`) um die Idee vorzustellen, dass *echad* Morgen und Abend näher bestimmt und sie zu einem „Ganzen“ verbindet. Es ist ganz klar, dass es nur das Wort „Tag“ näher bestimmt... Im Shema bestimmt *echad* das Wort ´G-tt` näher und meint präzise das, was es sagt - ´einer`. Darüber hinaus würde die Thora, wenn sie möchte, dass wir wissen, dass G-tt mehr als einer ist, uns von der Dreieinigkeit erzählt haben, statt den besonderen Punkt zu machen, dass es nur einen einzigen G-tt gibt.“[559]

558 Extra Vol., Seite 309.

559 Bruce James (Baruch Gershom), „Why can´t a Jew Believe in Jesus?“ http://judaism.about.com/od/jewishviewofjesus/a/jesus_onegod.htm

11 Kap.11: Eine Einführung über andersdenkende Helden

Freitag, 17. Mai, Rottenburg, Deutschland.
Die Richter kehrten mit einem Schuldspruch und einer Strafe von schrecklicher und ungemilderter Grausamkeit zurück: ´Michael Sattler soll dem Henker in die Hand gegeben werden. Der soll ihn auf den Platz führen und ihm die Zunge abschneiden, danach auf einen Wagen schmieden und dort zweimal mit glühenden Zangen seinen Leib reißen und danach,wenn man ihn vor das Tor bringt, ihm gleicherweise fünf Griffe geben. Wenn das dann geschehen ist, soll man ihn wie einen Ketzer zu Pulver verbrennen.“[560]
Es war ein Moment voller Emotionen. Die Frau des Gefangenen wandte sich ihrem Ehemann zu und zog ihn an sich, umarmte ihn vor der ganzen versammelten Menge. Es bewegte zumindest einen Anwesenden aus dem Publikum.
Sattler wurde noch drei weitere Tage in Verwahrung gehalten. Ein Freund schrieb später in einem Brief: ´Welch Furcht, welch ein Konflikt und Kampf des Fleisches und Geistes hier stattfand, vermag man sich nicht vorzustellen.`
Es gibt einen Platz knapp zwei Kilometer von Rottenburg entfernt neben der Straße nach Tübingen, wo Menschen dem düsteren Licht folgten, das ihnen im Namen einer verdrehten Justiz leuchtete und aus ihrer Mitte einen entfernten, der würdiger war als sie selbst. Das Abschneiden der Zunge geschah stümperhaft und erlaubte Michael noch für seine Verfolger zu beten. Als er auf einer Leiter ausgepeitscht wurde, sprach er besorgt zu Halbmayer und flehte ihn an, keinen Anteil an dieser Tat zu haben, damit nicht auch er verdammt würde. Der Bürgermeister antwortete höhnisch und trotzig, dass Sattler sich nur um sich selbst und Gott kümmern solle.
Seine letzten öffentlichen Worte äußerte er mit Schwierigkeiten, Sie waren ein Gebet zu Gott um Hilfe, damit er für die Wahrheit ein Zeugnis sein konnte. Die Leiter wurde ins Feuer geworfen. Als sich das Feuer durch die Seilfesseln brannte, die seine Hände gebunden hielten, erhob er zwei Finger seiner Hand in einem zuvor besprochenen Siegeszeichen an seine Freunde, dass er standhaft geblieben war. Er war 37... Acht Tage später wurde seine Frau in den Neckarfluss geworfen und ertränkt.“[561]
John Biddle (1615-1662) war ein berühmter britischer Akademiker mit einem Abschluss in Oxford, der bereits mit 26 gewählter Schulleiter der *Crypt Grammar School* in Gloucester (England) war. Da er gebeten wurde die Schriften zu lehren, begann er ein gewissenhaftes Studium zur Erforschung der Bibel. Es wurde von ihm erwartet, dass er seine Studenten in Übereinstimmung mit dem Katechismus der *Church of England* lehrt, aber er hielt das bald für unmöglich. Seine schonungslose Suche nach Wahrheit in der Schrift brachte ihm ein umfassendes Wissen über die Bibel. Er kannte das gesamte Neue Testament in Englisch *und* in Griechisch auswendig. Er gestand ein, dass er einige Schwierigkeiten dabei hatte, sich nach Offenbarung 4 an den griechischen Text zu erinnern!
Er erhob seine Stimme gegen die unechten „trinitarischen“ Verse in 1. Joh. 5,7 und erklärte die Einheit von Jesus und dem Vater als „eine Einheit im Einverständnis und Übereinstimmung... aber niemals in einer Einheit als Wesen.“[562] Er debattierte später mit Bischof Ussher (dem berühmten Verfasser der Annalen des Alten Testaments, einer Weltgeschichte) und überlistete ihn, indem er geltend machte, dass der Vater der einzig wahre Gott ist! Er produzierte eine Schrift mit dem Titel „12 Argumente gegen die Göttlichkeit des Heiligen Geistes.“ Jemand gab dem Magistrat eine Kopie und er wurde ins Gefängnis gesteckt.
1646 wurde Biddle nach London zitiert und musste im Pförtnerhaus bleiben, während sich sein Prozess verschleppte. Er blieb fünf Jahre in Gefangenschaft, zum größten Teil deswegen, weil er die Dreieinigkeit in Frage stellte. Er sprach von den Kirchenvätern als solchen, die „im äußeren Bekenntnis vorgaben Christus anzuziehen, während sie in ihren Herzen jedoch Plato nie ablegten.“[563] Er wies auf Matthäus 19,4 hin, indem er behauptete, dass Jesus mit „welcher sie schuf von Anfang an“ die Schöpfung einem anderen Wesen als sich selbst zuschrieb. Von seinen Freunden verlassen verbrachte er beinahe den gesamten Rest seines Lebens im Gefängnis.
Das britische *Houses of Parliament* erließ folgendes Gesetz:
„Jeder, der die Göttlichkeit des Sohnes oder die Gleichheit Christi mit dem Vater bestreitet und so predigt, druckt oder schreibt, soll die Schmerzen des Todes erleiden, so wie im Falle von einem Schwerverbrechen ohne irgendwelche Vergünstigungen oder geistlichen Beistand. Jeder, der daran festhält, dass der Mensch von Natur aus den freien Willen hat, sich Gott zuzuwenden; dass die Seele stirbt, wenn der Leib tot ist;... dass das Taufen von Neugeborenen vergeblich ist und dass solche Personen wieder getauft werden müssen; dass der Gebrauch von Waffen ungesetzlich ist; dass die Kirchen von England keine Kirchen sind und ihre Geistlichen und ihre Amtsträger keine wahren Geistlichen und Amtsträger sind (sollen gefangen genommen werden).“[564]

560 Das Urteil vom 18. Mai 1527 wurde wortwörtlich aus dem Altdeutschen ins moderne Deutsch übersetzt. Die Hinrichtung fand am Morgen des 21. Mai 1527 auf dem sogenannten Galgenbuckel in Rottenburg am Neckar statt. Prozessbericht des Augenzeugen Klaus von Grafeneck.
561 Alan Eyre, *The Protesters*, The Christadelphian, 1975, Seite 69-70. Sattler wurde unter anderem wegen seiner Sichtweise der Nichtbeteiligung von Christen an einem Krieg verurteilt.
562 Ebd., Seite 123-124.
563 Ebd., Seite 125.
564 Ebd., Seite 125.

Biddle hatte ohne fremde Hilfe die zentralen Wahrheiten der Bibel entdeckt. Er erklärte, dass er nichts von der Literatur der (unitarischen) polnischen Brüder gelesen hatte, bevor er zu seinen eigenen Schlussfolgerungen gekommen war.
Am 10. Februar 1652 wurde Biddle entlassen. Er blieb in London und sprach am Sonntag zu kleinen Versammlungen, aber wurde nie offiziell ordiniert. Er produzierte eine große Anzahl von Schriften über verschiedene biblische Themen, aber hauptsächlich bestand sein Werk *A Twofold Catechism* (Ein zweifacher Katechismus) fast vollständig aus Bibelversen. In seinem Vorwort spricht er davon, „dass alle Katechismen allgemein so mit den Vorstellungen und Traditionen der Menschen vollgestopft sind, dass nur der geringste Teil aus dem Wort Gottes stammt... keines der vielen Zitate ist ein Deut für diesen Zweck (d.h.: hat irgendeine Bedeutung).“[565]
Aus seinem Katechismus verbannte er alle Ausdrücke wie „ewige Zeugung des Sohnes“, „Gott starb“, „menschgewordener Gott“ und „Mutter Gottes“. Es wurde befohlen, dass sein Katechismus verbrannt wird und er wurde gemeinsam mit seinem Verleger Richard Moore wieder eingesperrt. Zwei Tage später kamen einige Brüder aus Polen in London mit Schriften an, die von Biddle ins Englische übersetzt und von Moore gedruckt waren!
Biddle wurde der Gotteslästerung und Ketzerei beschuldigt. Er entkam einer schweren Strafe, aber wurde in Verwahrung gehalten. Einige einflussreiche Personen waren freimütig genug und wagten es, das Parlament zu fragen:
„... ob Biddle tatsächlich nicht den Glauben an Gott in Jesus Christus bekennt? Ist er nicht wie Apollos, mächtig in den Schriften?[566] Ist es sein Verbrechen, dass er an die Schriften gemäß ihrer offensichtlichen naheliegendsten Bedeutung glaubt und nicht gemäß der entfernten und mystischen Interpretationen?“[567]
Ein typisches Argument von Biddle ist folgendes: „Jener, der sagt, dass Christus starb, sagt damit, dass Christus nicht Gott war, denn Gott kann nicht sterben. Aber jeder Christ sagt, dass Christus starb, und daher sagt jeder Christ, dass Jesus nicht Gott ist.“[568] Seine letzten Tage im Gefängnis von *St. Marys Castle* auf einer Insel verbrachte er damit, über das persönliche Herrschen von Christus auf der Erde zu schreiben.
1658 wurde er nochmals entlassen. Er hielt fortwährend den Kontakt mit den Polnischen Brüdern aufrecht. Ein Beobachter bemerkte, dass es“ wenig oder gar nichts Tadelnswertes an ihm gibt, außer seinen Ansichten.“ Regierungsbeamte bedrängten ihn fortwährend, aber viele waren dazu gezwungen, sein „strenges, beispielhaftes Leben, voller Bescheidenheit, Nüchternheit und Vorausschau, in keinster Weise streitsüchtig, gänzlich mit den großen Dingen, die Gott in den Schriften offenbart hat, in Anspruch genommen“[569], zu bewundern.
Am 1. Juni 1662 hielt er ein Bibelstudium in seinem eigenen Haus ab. Eine bewaffnete Gruppe betrat den Raum, führte ihn ab und warf ihn ins Gefängnis, damit er dem gefürchteten Richter Brown vorgeführt würde. Fünf Wochen später war er im Gefängnis an einem dort wütenden Fieber erkrankt und starb in Zuversicht auf seine Auferstehung bei der Wiederkunft von Christus. Er war außerstande, die ihm auferlegte Strafe in der Höhe von 100 englischen Pfund zu bezahlen. Er ist der Vater des britischen Unitarismus.
Ich begann mit diesen beiden kurzen Erzählungen vom Leben (und Tod) mit zwei sehr interessanten Beispielen von Andersdenkenden, um zu zeigen, welch außergewöhnlicher Widerstand jene erwartete, die die orthodoxe Sichtweise der Gottheit oder – so wie Sattler – andere traditionelle Lehren in Frage stellten. Sattler war ein standhafter Verfechter der Ansicht, dass Christen sich nicht am Krieg beteiligen sollen; einer Sichtweise, für die erst kürzlich ein führender evangelikaler Gelehrter in den USA eintrat.[570]
Gott als einen zu zählen, statt als drei-in-einem, ist eine riskante Angelegenheit. Die Ablehnung der populären trinitarischen Behauptungen ist zwar in unseren Tagen weniger gefährlich, aber es ist für andere eine Einladung, als „Kult“ oder „Sekte“ bezeichnet und warnenden Listen, wie jener von Walter Martin (*Kingdom of the Cults*), hinzugefügt zu werden. Es ist notwendig, dass jemand, der an das Shema Israels und die Bestätigung dieses Glaubensbekenntnis durch Jesus glaubt, über die Lehre des einen Gottes bestens informiert ist. Er muss in diesen Lehren ein Experte sein, wenn er jemanden von dieser Wahrheit überzeugen will, speziell jene, die bereits völlig in der „orthodoxen“ Sichtweise von Gott unterwiesen wurden.
Die Mennoniten (eine evangelikale Kirche, die im deutschen Sprachraum entstand) sind schnell damit, ihren Neubekehrten einen detaillierten Unterricht über die Geschichte ihrer Bewegung zu geben. Dieses Gefühl des Erbes erzeugt Vertrauen und Stabilität. Es gibt ein äußerst bedeutendes, lautstarkes, oftmals sogar tragisches Erbe im Bereich des Glaubens an den einen Gott, den Vater, welches uns zutiefst dankbar gegenüber jenen machen sollte, die in Zeiten von weit geringerer religiöser Freiheit lebten.Wir sollten uns ihrer ungeheuren Hingabe zur Wahrheit bewusst sein, die oftmals bis zum Märtyrertum ging.

565 Biddle, *A Twofold Catechism* kann in englisch auf http://home.pacific.net.au~amaxwell/biddle/000start.htm gelesen werden.
566 Apg. 18,24.
567 Alan Eyre, *The Protesters*, Seite 129.
568 Ebd., Seite 130.
569 Ebd., Seite 130,131.
570 Gregory A. Boyd, *The Myth of a Christian Nation: How the Quest for Political Power Is Destroying the Church*, Zondervan, 2005.

Aus diesem Grund sollte das Buch *The Radical Reformation* von George Huntston Williams[571] im Zentrum der Bibliotheken jener sein, die die „biblisch unitarische“ Sicht von Gott vertreten. Dieses Buch inspiriert Vertrauen und Demut, da es eine große Schar hingegebener Christen ins Gedächtnis zurückruft – jene, die gegen die schrecklichen Seltsamkeiten kämpften und eine Lehre über Gott predigten, die eine feste Grundlage in den Schriften hat, aber die von der Mehrheit als Ketzerei angesehen wird.

Mein Buch *Jesus war kein Trinitarier* präsentiert eine sozinianische Sichtweise des Sohnes Gottes (nach Faustus Sozzini, 1539-1604).[572] Eine kurze Untersuchung der unitarischen Geschichte enthüllt die Folgenden als Leiter in der Bewegung, welche verstand, dass der Sohn Gottes nicht buchstäblich präexistent war, sondern „ideell“ oder „in der Absicht“, in den Ratschlüssen Gottes präexistierte. Die andere hauptsächliche Form des Nicht-Trinitarismus wird durch die Arianische Position präsentiert (nach Bischof Arius, 250-336), welche Jesus als präexistent sieht, aber geschaffen („Es gab eine Zeit, als der Sohn nicht war“ - Arius).[573]

Michael Servetus (1511-1553) ist möglicherweise der bekannteste Antitrinitarier. Der gebürtige Spanier und Anabaptist („Wiedertäufer“) und „Seelenschläfer“ [574] war mit seinen Lehren fortwährend ein rotes Tuch für die Stiere, in diesem Fall für Calvin, der energisch versuchte die Millianarier,[575] Seelenschläfer und Antitrinitarier zum Schweigen zu bringen. (Relativ unbekannt ist die Tatsache, dass Luther 1524 eine Predigt hielt, in welcher er den Seelenschlaf der Toten vertrat.) Servetus glaubte, dass der Sohn Gottes das biologische Produkt von Gott und Maria war. Für ihn gab es keinen buchstäblich präexistierenden Sohn. Die Göttlichkeit Jesu bestand für ihn in der Natur, die er von Gott bei der Zeugung erhielt. Vergessene Wahrheit wurde in der Reformation in Stufen wieder entdeckt. Zuerst kam Servetus, dann später die Polnischen und Italienischen Brüder, die von Faustus Sozzini geleitet wurden, der später zu einer rein unitarischen Sichtweise kam (natürlich nicht Unitarier in dem Sinne der heutigen Zeit, wie bei den Unitarischen Universalisten). Jedoch allein das Abweichen des Spaniers Servetus von der Orthodoxie über die Gottheit genügte, dass er durch das Einwirken Calvins auf die vollstreckenden Behörden zum Märtyrer wurde. Sein Bildnis wurde öffentlich verbrannt, bevor er dann einige Monate später im Oktober 1553 dasselbe Schicksal auf dem Scheiterhaufen erlitt. Die Theologie, welche für Servetus den Tod bedeutete, wird von Earl Morse Wilbur so zusammengefasst:

„Was waren die Lehren seiner (Servetus) Bücher, dass sie die Reformatoren so schockierten?... Servetus betrachtete die Lehren der Bibel als absolute und endgültige Autorität, und hielt daran fest, dass die Natur Gottes nicht geteilt werden kann, so wie es in der Lehre von einem Wesen in drei Personen geschieht, insofern keine solche Lehre in der Bibel gelehrt wird, der tatsächlich sogar die Ausdrücke wie Dreieinigkeit, Essenz, Substanz und ähnliches, wie es in den Glaubensbekenntnissen verwendet wird, völlig fremd sind, da es bloße Erfindungen der Menschen sind. Die frühen Kirchenväter wussten auch nichts davon, sondern sie (diese Lehren) wurden von Griechen, welche mehr daran interessiert waren, die Menschen zu Philosophen statt zu wahren Christen zu machen, einfach in die Kirche eingeschmuggelt. Gleicherweise unbiblisch ist die Lehre der zwei Naturen von Christus. Servetus schüttete unermesslichen satirischen Spott über diese Lehren aus, nannte sie unlogisch, unvernünftig, widersprüchlich und eine Einbildung, und bezeichnete die empfangene Lehre über den heiligen Geist als lächerlich. Er sagte, dass die Lehre eines einzigen Gottes in drei Personen weder bewiesen werden kann, noch könne man sie sich wirklich vorstellen; und sie wirft Fragen auf, die nicht beantwortet werden können und führt zu zahllosen Ketzereien. Jene, die es glauben sind Narren und blind; sie sind im Endeffekt zu Atheisten geworden, da sie überhaupt ohne einen wahren Gott zurückgelassen werden; während die Lehre der Dreieinigkeit in Wirklichkeit ein Quartett von vier göttlichen Wesen beinhaltet. Es ist das unüberwindliche Hindernis für die Bekehrung von Juden und Mohammedanern zum Christentum; und solch gotteslästerliche Lehren sollten aus dem menschlichen Verstand völlig ausgemerzt werden.

An Stelle dieser künstlichen Lehren der Glaubensbekenntnisse bezieht Servetus seine folgenden einfachen Lehren aus der Bibel, und zitiert viele Textstellen als Beweis. Erstens ist der Mensch Jesus, von dem die Evangelien erzählen, der Christus, gesalbt von Gott. Zweitens, wird dieser Mensch Jesus, der Christus, durch seine Wunderkräfte und die Aussagen der Schriften als der buchstäbliche menschliche Sohn Gottes bestätigt, da er von Ihm durch ein Wunder gezeugt wurde. Drittens ist dieser Mensch auch „Gott“, da er mit der Göttlichkeit erfüllt ist, die Gott ihm gewährte. Folglich ist er nicht von Natur aus göttlich, wie es das

571 Dritte Ausgabe, Truman State University Press, 2000 (in deutsch nicht erhältlich)

572 Meine christologische Sichtweise beinhaltet jedoch kein Festhalten an der sozinianischen Lehre der *Versöhnung*. Viele biblische Unitarier bestehen mit den Evangelikalen auf dem stellvertretenden Tod Jesu für die Sünden der Welt. Moderne Sozinianer (in der Christologie) sind die *Church of God Abrahamic Faith*, *Christadelphians* und einige *Church of God Seventh Day* Mitglieder. Viele moderne Gelehrte aus verschiedenen Nationen haben die Sichtweise, die sie vertreten, vorgeschlagen, ohne sie als Sozianismus zu bezeichnen.

573 Die Tatsache, dass Tertullian, angenommenerweise ein strammer Unterstützer der Orthodoxie, auch feststellte, dass es eine Zeit gab, als der Sohn nicht existierte (*Gegen Hermogenes*, Kap. 3), wird von Trinitariern nicht an die große Glocke gehängt. Die Dreieinigkeit war in ihrer nicänischen Form deutlich noch nicht völlig entwickelt.

574 Damit ist die Lehre gemeint, dass der Mensch nach seinem Tod bis zur Auferstehung ohne jegliches Bewusstsein ist. Die Sicht wird im englischen auch als „conditional immortality“ (eingeschränkte Unsterblichkeit) bezeichnet.

575 Vertreter der Lehre, dass Jesus nach seiner Wiederkunft für tausend Jahre (ein Millenium) mit seinen Jüngern auf der Erde regieren wird.

Glaubensbekenntnis lehrt, sondern es ist ausschließlich Gottes Gabe. Gott selbst ist unbegreiflich, und wir können ihn nur durch Christus kennen, welcher daher alles in allem für uns ist. Der Heilige Geist ist die Kraft Gottes, der in Form eines Engels oder Geistes gesandt wird, um uns heilig zu machen. Und die einzige Art der Dreieinigkeit, an welche wir richtigerweise glauben können, ist diese, dass sich Gott den Menschen in drei verschiedenen Aspekten (Dispositionen) offenbart hat; denn die gleiche Göttlichkeit, die im Vater manifestiert ist, wird auch mit Seinem Sohn Jesus geteilt und mit dem Geist, welcher in uns wohnt und unsere Leiber, so wie es Sankt Paulus sagt, ´zum Tempel Gottes` macht."[576]

Der Antitrinitarismus fand seinen völligen Ausdruck aber nicht in Spanien, sondern im polnischen Sozianismus[577] und dem ungarischen Unitarismus. Viele der Leiter dieser Bewegungen waren Italiener, darunter besonders bemerkenswert die Familie Sozzini mit Faustus und seinem Onkel Laelisu (von denen die Bezeichnung „Sozinianer" kommt). Frühere und weniger bekannte Pioniere, welche den Weg für das radikale Hinterfragen der Orthodoxie bereiteten, waren Lorenzo Valla, ein italienischer Sprachwissenschaftler (Philologe), der im 14. Jahrhundert die Dreieinigkeit in Frage stellte, und der Priester und Platoniker Marsilio Ficino (1433- 1499), der vorschlug, dass das *logos* von Johannes 1,1 nicht als „Wort" gelesen werden sollte, sondern als *sermo* (davon stammt das englische Wort *sermon* für Predigt). Er begann folglich mit einer Beweisführung von Gedanken, welche das „Wort" mit der prophetischen Stimme Gottes im Alten Testament gleichsetzte und nicht mit einer ewigen zweiten *Person*. Er begann daraufhin das gesamte Konzept des *logos* = präexistierender Sohn als wesensgleich mit dem Vater, zu unterminieren. Dort, wo die Kirchenväter vom „Wort" als ewigen Sohn gesprochen hatten,[578] sprachen die Antitrinitarier der Radikalen Reformation so wie Ficino von Christus als völlig menschlich, als die vollendeste und endgültigste Form der prophetischen Stimmen, die ihm vorangegangen waren (vergleiche Hebräer 1,1). Erasmus gehörte auch zum antitrinitarischen Lager und wollte, dass der gefälschte Text in 1. Johannes 5,7 entfernt wird.

In England können wir (zusätzlich zu John Biddle, der schon zuvor erwähnt wurde) auch den Chirurgen Dr. George Van Parris, geboren als Fleming, herausgreifen, der in Smithfield (London) am 25. April 1557 verbrannt wurde, da „er glaubte, dass nur Gott, der Vater, Gott ist, und dass Christus nicht Gott ist."[579] Der stärker werdende Unitarismus war Grund für eine Flut von „hilfreicher" Literatur von Calvin mit Unterweisungen „für all die guten christlichen Leute als Waffe gegen die Ketzer" und Bullingers Schrift „Ein heilsames Mittel und Gegengift gegen die Pest der Ketzer" (1545) und „einen äußerst notwendigen und fruchtbaren Dialog zwischen den aufrührerischen Wüstlingen oder rebellischen Wiedertäufern und dem wahren gehorsamen Christen" (1551). In diesen Tagen der strengen religiösen Kontrolle berichtete Bischof John Jewel folgendermaßen über Unitarier: „Wir fanden am Beginn der Regentschaft von Elizabeth eine große und unheilvolle Menge von Arianern, Wiedertäufern und anderer Pest, welche, ich weiß nicht wie, aber wie Pilze in der Nacht heranwachsen."[580] Unter der Herrschaft von Elizabeth I. folgte die Verbrennung der beiden Wiedertäufer (Anabaptisten) Henry Terwoort, einem 35jährigen Goldschmied, und John Pieters, 50, einem Vater von neun Kindern. Solch „barmherzige" Maßnahmen wie Strangulierung, Erstickung oder Schießpulver um den Nacken wurden unterlassen und die beiden Männer starben mit ungelinderten Qualen inmitten der Flammen.

Ein bemerkenswerter Antitrinitarier war Adam Pastor, einer der klarsten Ausleger der unitarischen Sicht von Gott. Er wird richtigerweise als eine Vaterfigur des biblischen Unitarismus in Europa anerkannt. Er war ein römisch-katholischer Priester, bis er sich 1533 in Münster (Deutschland) den Wiedertäufern anschloss. Pastor vertrat (gegen Menno Simons von den Mennoniten) die Ansicht, dass Christus nur menschlich war, obwohl er der Träger von Gottes Wort war. Adam Pastor und Francis de Cuiper, ein Ältester aus dem Friesland, sagten in einer Konferenz 1547, dass Christus nicht vor seinem Kommen in die Welt als *Sohn* Gottes existierte, und nach seiner Geburt nur in dem Sinne göttlich war, dass Gott in ihm wohnte. Adam Pastor wurde sogar von einigen seiner Mitarbeitern aus den Wiedertäufern exkommuniziert, aber gewann eine große Gefolgschaft, die sich selbst Adamieten nannten.

Pastor verfasste Schriften über 13 Themen, darunter die Inkarnation und das Reich Gottes. Der Teil über Gott ist eine Liste von unitarischen Texten des Alten und des Neuen Testamentes mit einem Minimum an dazu geschriebenem Kommentar. Pastor bestand darauf, dass kein Text zeigt, dass *der Sohn* vor der Inkarnation als ein Teil der dreipersonalen Gottheit existierte. Adam Pastor wurde als ernst und kritisch beschrieben, aber als mild und ehrwürdig in seinen Debatten. Er beeinflusste die Polnischen Unitarier, welche später ein bedeutendes unitarisches Zentrum - das College in Racow in Polen - gründeten.

Faustus Sozzini wurde am 5. Dezember 1539 geboren. Sein Vater und Großvater waren berühmte Rechtsanwälte. Seine erste theologische Abhandlung war eine Erklärung über den Prolog (Einleitung) im Johannesevangelium. Er behauptete, dass Jesus eher durch das Amt göttlich war, als durch die Natur. Er schrieb

576 *Our Unitarian Heritage: An Introduction to the History of the Unitarian Movement*, Beacon Press, 1943, Seite 61 und 62. Das wichtigste Werk von Servetus (*The Restoration of Christianity*) ist nun in einer englischen Übersetzung von Christopher Hoffman und Marian Hillar (Edwin Mellen Press, 2007) erhältlich.

577 Ein bekannter Leiter war Gregory Paulus.

578 „Sohn" und „ewig" sind wirklich sich wechselseitig widersprechende Ausdrücke, da jemand, der gezeugt wurde, d.h. in Existenz gebracht wurde, nicht ewig sein kann.

579 Williams, *The Radical Reformation*, Seite 779-780.

580 John Jewel´s *Works* (1560), Cambridge, 1850, Band 4, Seite 1240.

auch etwas über die Sterblichkeit des Menschen.[581] Es war seine Erkenntnis über die Bedeutung des *logos*, welche ihn zur Wahrheit führte. Das Wort oder der Wille Gottes erschien in Form des Fleisches – einem Menschen. Nach seinem Tod und seiner Auferstehung stieg Christus auf in die Höhe, um seinen Platz zur rechten Hand Gottes einzunehmen und ab dann an Gottes Macht teilzuhaben. Nur in diesem Verständnis kann Jesus Gott genannt werden, da er Gott repräsentiert, aber er wird immer von dem einen wahren Gott unterschieden (Joh. 17,3; 5,44). Sozzini sagte, dass Gott an Christus bei der Erhöhung eine adoptierte Göttlichkeit als Mitregent in der Regierung der Welt übertragen hat. Sozzini betrachtete Jesus dazu berechtigt, göttliche Anbetung zu empfangen und war damit in Opposition zu Francis David, dem Hauptsprecher des Unitarismus in Transsilvanien, der nicht der Ansicht war, dass Jesus angebetet werden sollte. Es gab aber keinen wirklichen Grund für eine ausführliche Debatte über dieses Thema.

Es war derselbe Faustus Sozzini, möglicherweise der gebildeste Theologe der Radikalen Reformation, der nach Polen zog, um bei der Gründung eines Colleges und einer Druckerei, sowie einiger Landwirtschafts- und Handwerksbetriebe in Racow zu helfen. Die Organisation wurde zu einer international anerkannten Institution mit einem guten Ruf. Viele aus der Fakultät waren Gelehrte, deren Wissen nicht angezweifelt wurde und von denen einige bereits schon ursprünglich in Hebräisch und Griechisch gelehrt wurden, als sie noch keine Wiedertäufer waren. Die Schule zog über 1000 Studenten aus ganz Europa an, darunter auch 300 von europäischen Adelsgeschlechtern. Ein Schotte, der das Universitätsgelände betrat, beobachtete: „Während sonst alles voller Streit und Tumult war, war hier alles still und die Menschen ruhig und in ihrem Benehmen gemäßigt, obwohl sie geistsprühend angeregte Debatten hatten und Experten der Sprache waren.“[582] Der berühmte *Racovian Catechism* (Racovianische Katechismus) macht diese Aussage:

„Unser Mittler vor dem Thron Gottes ist ein Mann, der zuvor unseren Vätern von den Propheten verheißen war, und in diesen letzten Tagen aus dem Samen Davids geboren wurde, und welchen Gott, der Vater, zum Herrn und Christus machte... durch ihn hat er die NEUE Welt erschaffen... zu dem Zwecke, dass wir, nach dem allerhöchsten Gott, an ihn glauben, ihn verehren und ihn anrufen, auf seine Stimme hören, seinem Beispiel nachfolgen und in ihm Ruhe finden für unsere Seelen.“[583]

Aus vielen Ländern wurde dieses Bekenntnis verbannt und seine Besitzer bestraft, oftmals sogar mit dem Tod. Dieses Bekenntnis beinhaltet die Lehren der Erwachsenentaufe, den Schlaf der Toten und das zweite Kommen von Christus. Auch auf viele Textstellen im Johannesevangelium wird eingegangen. Typisch dafür ist folgende Passage:

„Dass eine Person etwas mit dem Vater gemeinsam gehabt haben kann, bevor die Welt war und folglichermaßen auch Herrlichkeit gehabt haben kann, und dass... daraus nicht geschlussfolgert werden muss, dass er dann damals tatsächlich existierte... ist durch 2. Timotheus 1,9 offensichtlich bewiesen, wo der Apostel von den Gläubigen sagt, dass ihnen die Gnade gegeben wurde, bevor die Welt begann. Außerdem wird hier (Johannes 17,5) ausgesagt, dass Christus für eine solche Herrlichkeit betete... Christus flehte zu Gott, dass er ihm mit ihm den tatsächlichen Besitz der Herrlichkeit gibt, die er mit ihm hatte, in seinen Vorsätzen und Verordnungen, bevor die Welt war. Denn es wird oftmals gesagt, dass eine Person etwas mit irgendjemand hat, wenn es versprochen ist, oder für sie bestimmt ist: mit dieser Begründung wird den Gläubigen häufig von diesem Evangelisten gesagt, dass sie ewiges Leben haben. Folglich geschieht es, dass Christus nicht sagt, dass er diese Herrlichkeit uneingeschränkt hatte, sondern, dass er sie *mit dem Vater* hatte, so als ob er das gesagt hätte, was er nun betet, dass ihm die Herrlichkeit nun tatsächlich verliehen wird, die ihm beim Vater von altersher und vor der Schaffung der Welt aufbewahrt ist.“[584]

Nachdem wir großteils auf die Reformationsperiode und die folgenden Jahrhunderte konzentriert waren (wie auf John Biddle, den Schuldirektor), wenden wir unsere Aufmerksamkeit nun der frühen Periode der Kirchengeschichte zu. Als jene, die mit einer grundlegenden Überzeugung daran festhalten, dass Jesus auf keinerlei Weise beabsichtigte den strengen monotheistischen Glauben Israels abzuändern, sind wir natürlich sehr daran interessiert zu erfahren, wie der Unitarismus des Neuen Testamentes so durcheinandergebracht wurde.

Die Kirchengeschichte zeigt, dass die Entwicklung der Behauptung von „drei in einem“ ein Prozess war, der sich über die Jahrhunderte ausdehnte und in seinen Höhepunkt im Konzil von Nicäa und Chalcedon (325 und 451 nach Christus) gipfelte. Es ist weit entfernt von der Wahrheit, den Eindruck zu erwecken, dass die Lehre der Dreieinigkeit in der Zeit nach dem Neuen Testament von Anfang an allgemeine Akzeptanz erhielt. Der Harvard Theologe F. Auer formuliert dies bestens:

„Der Trinitarismus des vierten Jahrhunderts reflektierte nicht exakt die frühen christlichen Lehren über die Natur Gottes; er war ganz im Gegenteil eine Abweichung von diesen Lehren... Er entwickelte sich gegen fortwährende unitarische Opposition und war niemals völlig siegreich. Das Dogma der Dreieinigkeit verdankt seine Existenz den abstrakten Spekulationen von Seite einer kleinen Minderheit von Gelehrten.“[585]

---

581 D.h. über die Lehre, dass ein Mensch nach seinem Tode bis zur Auferstehung schläft und dass die ewige Strafe für die Bösen die Auslöschung ist und keine ewige Folter.

582 Eyre, *The Protesters*, Seite 109.

583 *The Racovian Catechism,* ins Englische übersetzt von Thomas Rees, publiziert von Christian Educational Services, 1994, 1xxxiv, Anmerkung.

584 Ebd., Seite 144-145.

585 *Encyclopedia Americana*, 1956, Band 27, Seite 249,

Der springende Punkt des gesamten trinitarischen Problems liegt in der Lehre vom *logos* und deren Entwicklung. Die „orthodoxe“ Position hatte ihre Grundlage auf dem Verständnis des *logos* als zweite göttliche Person in der ewigen Gottheit. Dieser Punkt wird für den zeitgenössischen Leser der (englischen) Bibel durch die simple Tatsache verdunkelt, dass auf das grammatikalische männliche Wort *logos* als „er“ und „ihm“ (Joh. 1,1) Bezug genommen wird.[586] Wenn jedoch *logos* sinngemäß mit *Gottes Äußerungen* und „*sie*“ wiedergegeben wird, dann würde ein ganz anderer Eindruck entstehen. Folglich würde dann das unpersönliche *logos* des Prologes (Einleitung), d.h. Gottes Wort, Weisheit und Sinn, in dem Menschen Jesus verkörpert werden.

„Das *logos* des Prologes wurde Jesus; Jesus war der *logos*, welcher Fleisch wurde, aber nicht der *logos* als solcher... Jesus war der *logos* in Person! Er war *es* im Fleisch, als ein sterbliches menschliches Wesen.“[587] So sagt es korrekterweise ein hilfreicher deutscher Theologe.

In der packendsten Detektivgeschichte der Theologie „Wie der *logos* zu einer Person wurde, bevor er eine Person wurde“, sind wir erstaunt, herauszufinden, dass Justin, der Märtyrer, der 150 nach Christi schrieb, gegen einen Juden namens Tryphon in einer ausgedehnten Debatte wetteiferte, dass Jesus als Sohn Gottes seine Geburt ziemlich buchstäblich präexistierte und tatsächlich der Engel Jahwes war, der im Alten Testament häufig erwähnt wird. Der Jude Tryphon protestierte gegen den anhaftenden Widerspruch, der darin enthalten ist, wenn man sagt, dass Jesus ein Mensch war, aber nicht *wirklich* ein Mensch. Folglich sagte er zu Justin: „Wenn du sagst, dass dieser Christus vor allen Zeitaltern als Gott existierte, dass er sich danach unterordnete, um geboren und ein Mensch zu werden, *aber dass er doch kein Mensch der Menschen ist*, erscheint mir das nicht nur paradox, sondern närrisch.“[588]

Die erstaunliche Tatsache ist, dass sich das trinitarische „Problem“ niemals ergeben hätte, wenn das jüdische Argument sich gegen den Philosophen Justin, der Märtyrer, (von dem angenommen wird, dass er das Christentum präsentierte) durchgesetzt hätte. Als die Idee erst einmal in Umlauf gebracht worden war, dass Jesus vor seiner Geburt existierte, musste er dann auch im Alten Testament „gefunden“ werden. Ohne den geringsten biblischen Beweis wurde gesagt, dass der Engel Jahwes der präexistente Jesus ist und viele Evangelikale, sowie die Zeugen Jehovas, haben seither diese Theorie akzeptiert. Es ist weise, das Neue Testament an diesem Punkte zu Rate zu ziehen. In Apostelgeschichte 7 fasst Stephanus die Geschichte Israels zusammen und erwähnt den Engel des Herrn ganz besonders (Apg. 7,30;7,35; 7,38), der Gott, den Herrn, repräsentierte (2. Mose 23,20-21). Welche Gelegenheit wäre dies für Stephanus gewesen zu sagen, dass dieser Engel der präexistierende Jesus war! Aber diese Aussage trifft er nicht; und der Schreiber des Hebräerbriefes verwendet zwei Kapitel dafür, zu erklären, dass Jesus erhabener ist als alle Engel. Er war niemals und wird niemals ein Engel sein. Darüber hinaus sprach Gott *nicht* durch einen Sohn bis zur Zeit des Neuen Testamentes (Hebr. 1,1-2).

Mit Justin wurde das *logos* als zweite göttliche Person eingewurzelt. In den nachfolgenden Jahrhunderten erhoben sich isolierte Einzelpersonen, um die Orthodoxie herauszufordern. Bemerkenswert sind die „dynamischen Monarchianer“. Der erste von ihnen, Theodotus von Byzanz, war ein Mann der intensiv studierte. Er kam 190 nach Christus nach Rom und lehrte, dass Jesus völlig Mensch war, geboren von einer Jungfrau, auf den der Geist bei seiner Geburt kam. Theodotus vertrat die Ansicht, dass Jesus bei seiner Auferstehung in einem größeren Ausmaß göttlich wurde. Theodotus wurde von Papst Viktor I. exkommuniziert. Er wurde in seinem Denken von einem anderen Theodotus (dem Wechsler) und auch Asklepiodotus und Artemon nachgefolgt, aber der dynamische Monarchianismus starb im Westen aus.

Im Osten war Paul von Samosata der hauptsächliche Verfechter der Lehre eines nicht-präexistenten Jesus. Paul war Bischof von Antiochia (260 – 272 nach Christus). Er betrachtete das *logos* als eine unpersönliche Eigenschaft des Vaters und nicht als präexistenten Sohn. Jesus war für ihn ein einzigartiger inspirierter Mensch. „Die Lehre von Paul ist verwandt mit der primitiven jüdisch-christlichen Vorstellung von der Person Christi.“ So sagen es die Kirchengeschichtslehrer, besonders bemerkenswert Henry Chadwick in *The Early Church* (Die Frühkirche).[589] Drei Konzile beschäftigten sich mit Paul´s Ansichten und das dritte exkommunizierte ihn. Er blieb auf seinem Platz, bis er durch den römischen Kaiser Aurelian vertrieben wurde. Von Bischof Arius (der Vater des Arianismus, zu unterscheiden vom Sozinianismus) weiß man wesentlich mehr. Er machte geltend, dass Jesus präexistent aber *geschaffen* war („Es gab eine Zeit, als er nicht war“). Diese Sicht wurde als unbefriedigend angesehen, da sie Jesus weder zu Gott noch zu einem Menschen machte. Aber könnte dasselbe

586 Dies trifft in deutschen Übersetzungen nicht zu, da es „das“ Wort ist. Bei theologischen Abhandlungen wird jedoch meistens auf den griechischen Urtext verwiesen und man spricht vom *logos* als der *logos*, was auf Grund des griechischen männlichen Artikels zwar korrekt ist, aber natürlich nicht auf das deutsche sächliche „Wort“ übernommen werden kann. Eine besonders unrühmliche Ausnahme ist in deutsch die „Hoffnung für alle“, die so weit geht, dass sie Theologie statt Übersetzung anbietet. Dort heisst es in Johannes 1,1: „Am Anfang war das ewige Wort Gottes: Christus. Immer war er bei Gott und ihm in allem gleich.“ Es ist ungeheuerlich, dass hier theologische Ansichten als biblischer Text ausgegeben werden. In englischen Bibeln beschränkt sich die Fehlinformation zumindest auf den Artikel. Übrigens wird in acht Übersetzungen vor Erscheinen der *King James Version* vom *logos* als „es“ und nicht „ihm“ gesprochen.

587 Leonhard Goppelt, *Theology of the New Testament*, Eerdmans, 1982, Band 2, Seite 297 und 299. *Kursivsetzung nachträglich.*

588 *Dialog mit Tryphon*, Kap. 48.

589 Penguin, 1993, Seite 114.

nicht von der „orthodoxen“ Sichtweise gesagt werden, welche bis zum heutigen Tag die Oberhand hat? John Knox, ein führender zeitgenössischer neutestamentlicher Gelehrter, scheint so zu denken: „Wir können das Menschsein ohne die Präexistenz haben und wir können die Präexistenz ohne das Menschsein haben. Es gibt absolut keinen Weg beides zu haben.“[590]

Bevor wir diese frühe Zeitepoche verlassen, sollten wir noch Bischof Photinus (gestorben 376 nach Christus) als Repräsentanten der sozinianischen Schule der Christologie erwähnen, welcher von *The Catholic Encyclopedia* (Katholische Enzyklopädie) als „Ketzer“ bezeichnet wird.[591] Photinus wurde zum Ausdruck für jemanden, der Christus für einen Menschen hält, der bis zu seiner Geburt in Nazareth nicht existierte. Die Schriften von Photinus sind verloren gegangen, aber er ist uns vor allem durch die 27 *anathemas* (Verfluchungen der römischen Kirche) des Konzils 351 nach Christus bekannt, welches ihn verdammte. Viel später - so um 600 nach Christus - wurde unsere Theologie vielleicht von den Paulianisten (möglicherweise nach Paul von Samosata benannt) repräsentiert, deren Leiter Konstantin für seine ketzerischen Ansichten über die Dreieinigkeit exekutiert wurde.

Von entscheidender Bedeutung für die Proponenten des unitarischen Monotheismus unserer Zeit war die Publikation von *The Myth of God Incarnate* (Die erfundene Geschichte eines fleischgewordenen Gottes)[592] im Jahre 1977. Obwohl wir uns der allgemeinen theologischen Position dieser Gelehrten (z. B. teilweise in der Eschatologie) nicht anschließen können, müssen wir ihre erfrischende Analyse der Lehre Gottes willkommen heißen. Sie benutzen selten die Ausdrücke Trinitarier oder Nicht-Trinitarier, aber sie stellen in Frage, ob die Fleischwerdung (Inkarnation) im traditionellen Verständnis in der Bibel gefunden werden kann. Das ist genau jene Frage, welche die Pioniere stellten, welche zum unitarischen Monotheismus des Shemas zurückkehrten. Es ist ermutigend zu hören, dass Gelehrte sagen, dass das trinitarische Dogma „*weder von den Schriften noch von den Erfahrungen bestimmt wurde*, sondern durch die arianische Kontroverse über die Lehre der Dreieinigkeit.“[593]

Es ist interessant, einen meiner ehemaligen Schulkollegen, der einmal ein sehr bekannter Theologe mit Fernsehauftritten und Professor in Cambridge war, dabei vorzufinden wie er schreibt: „Gottes Sohn ist keine zweite gleichwertige Person neben Gott, dem Vater, sondern einfach ein Mensch „erfüllt“ mit Gott, vereint mit Gott.“[594]

Die gegenwärtige weltweite Debatte in theologischen Kreisen betrifft die Eschatologie und die Christologie. Unser Wunsch ist es, den Weg zurück zu dem wahren Jesus und zum Evangelium vom Reich Gottes zu führen. John A.T. Robinson, einer von Englands bekanntesten Gelehrten des Neuen Testamentes, nahm eine Sichtweise von Jesus an, welche einen einfachen Unitarismus zurückfordert. Als ich ihm sagte, dass ich auf einem Bibelcollege lehre, war seine unmittelbare Reaktion: „Du wirst nicht länger als einige Tage dort bleiben können, denn ein nichtrinitarischer Jesus ist ziemlich unakzeptierbar in einem amerikanischen Bibelcollege.“ Aber seine eigenen „ketzerischen“ Ansichten waren in mehr Kreisen orthodox, als er erkannte, sogar in einem amerikanischen Bibelcollege.[595] Wir können die Debatte über die Christologie wie in dem nun folgenden dramaturgischen Dialog präsentieren:

Einige „moderne“ Theologen: „Wie können wir Jesus den Menschen heute präsentieren? Niemand wird an ein präexistentes Wesen glauben, das bei seiner Geburt auf der Erde ankommt.“

J.A.T. Robinson: „Aber wartet! Hat das überhaupt irgendjemand im Neuen Testament geglaubt? Nein, aber die frühen Kirchenväter waren vom Gnostizismus beeinflusst und missverstanden das Johannesevangelium, vernachlässigten die Beweise des Restes des Neuen Testamentes und des Alten Testamentes, verließen sich auf eine Handvoll von schwierigen paulinischen Versen und präsentierten einen Jesus, der buchstäblich präexistierte. Aber das ist nicht der Jesus der Bibel.“

Biblische Unitarier: „Aber haben wir euch das nicht immer gesagt! 2000 Jahre wolltet ihr nicht zuhören und habt uns am Scheiterhaufen verbrannt, weil wir euer offizielles Dogma in Frage stellten. Dennoch war und ist es unsere Aufgabe, der Welt den wahren Jesus zu präsentieren, der niemals ein zweites Mitglied einer ewigen Dreieinigkeit war. Paulus warnte in 2. Korinther 11,4, dass der diabolischste Trick des Satans sein würde, den wahren Jesus durch einen falschen Jesus zu ersetzen, und Johannes warnte im 1. Johannesbrief 4,2 und im 2. Johannesbrief in Vers 7, dass das Bekenntnis von einem Jesus, der nicht völlig der menschliche historische Messias ist, den Geist des Antichristen kennzeichnet.“

Orthodoxie (ungläubig): „Niemand kann mir einreden, dass die Kirche für beinahe 2000 Jahre mit einer grundlegenden Lehre falsch gelegen ist.“

Biblische Unitarier (den „modernen“ Theologen antwortend): „Die Ankunft von Jesus auf der Erde als verherrlichtes unsterbliches Wesen wird bei seinem *zweiten* Kommen geschehen. Jesus ist für dieses Geschehen ´präexistent`, da er lebt, nachdem er auferweckt wurde!“

Schlussendlich kommt die Verwechslung von Jesus mit dem Schöpfer dem Götzendienst gefährlich nahe und wir können uns fragen, ob Ausgaben des Neuen Testamentes wie *Hoffnung für alle*, welche das 1. Kapitel des Johannesbriefes auf extravagante Weise in ihren eigenen Worten unrichtig umschreiben, diese Verwirrung

590 *The Humanity and Divinity of Christ*, Cambridge University Press, 1967, Seite 106.
591 Robert Appleton Co., *1911, Band 12, Seite 43.*
592 John Hick, Herausgeber, SCM Press, 1977.
593 J.A.T. Robinson, *The Human Face of God*, Westminster Press, 1973, Seite 102.
594 Don Cupitt, *The Debate about Christ*, Seite 28.
595 Atlanta Bible College, früher Oregon Bible College, Illinois, seit 1939.

nicht geradezu fördern: „Am Anfang war das ewige Wort Gottes: Christus. Immer war er bei Gott und ihm in allem gleich. Durch ihn wurde alles geschaffen. Nichts ist ohne ihn geworden... Doch obwohl er unter ihnen lebte und die Welt durch ihn geschaffen wurde, erkannten die Menschen nicht, wer er wirklich war“ (Johannes 1,1-3;10).

Unterdessen sagt Walter Martin:

„Viele Individuen und alle Kulte verneinen standhaft die Gleichheit von Jesus Christus mit Gott, dem Vater, und folglich die dreieine Gottheit. Jedoch das Zeugnis der Schriften steht mit Sicherheit fest, und allein die zuvor erwähnten Referenzen (seine „Beweistexte“) bringen diese gotteslästerliche Ketzerei für immer zum Schweigen, welche durch die Kraft des Satans selbst, viele durch ´betrügerische Handhabung mit dem Wort Gottes` verführt.“[596]

Eine weitere Skizzierung der Geschichte der Unitarier

Ein Artikel über die Geschichte der Gegner der Dreieinigkeit in *The New Schaff-Herzog Encyclopedia* (Die neue Schaff-Herzog Enzyklopädie) zeichnet die grausame Behandlung auf, welche sie in den „christlichen“ Ländern erlitten, in denen sie lebten.

Als die orthodoxe trinitarische Christologie in der Folge nach den Kirchenkonzilen und mit dem Rückhalt der kaiserlichen Macht unter dem Herrscher Theodosius stark vorangetrieben wurde, flauten andere Sichtweisen von Gott und Jesus ab. Eine nichttrinitarische Sicht des Sohnes Gottes überlebte unter einer Gruppe in Armenien, welche die Paulianer genannt wurden. In der frühen britischen Christenheit gibt es einiges an Beweisen für unorthodoxe Christologie, die in Spanien weit verbreitet war und in Felix von Urgell in der Fränkischen Kirche 799 nach Christus einen Leiter fand.

In Europa war Polen die Heimat von Nicht-Trinitariern, nachdem Theologen von Italien dorthin reisten, darunter auch George Blandrata. Nach 1575 war die Leiterschaft in der Hand von Faustus Sozzini (daher der Ausdruck Sozianismus). In Racow (Polen) wurde ein unitarisches College gegründet und diese Institution produzierte 1605 ein Glaubensbekenntnis - den *Racovian Catechism* (Racovianische Katechismus) - welches ihre nichttrinitarischen Ansichten beschreibt. Es gab tatsächlich mit Johann Sigismund I. auch einen unitarischen König in Transsilvanien. Die unitarische Bewegung wurde maßgeblich durch die römisch-katholischen Jesuiten mit einer Verordnung im Jahre 1658 für die Vertreibung der Sozinianer aus dem Königreich unterdrückt. Diese Gläubigen fanden ihren Weg nach Deutschland, Holland und Transsilvanien. Die ungarischen Unitarier fanden in Ferenc David einen starken Leiter, welcher Bischof der unitarischen Kirchen wurde. Aber 1579 stellte der römisch- katholische Vizekönig dann David unter die Überwachung der Verwaltung. Er wurde als Erneuerer und wegen Gotteslästerung zu lebenslanger Haft verurteilt. David starb 1579 in einem Verlies und dieses Geschehen machte ihn zu einem unitarischen Märtyrer.

Obwohl Unitarier weiterhin legal existierten, litten sie unter vielen Erschwernissen. Unter österreichischer Herrschaft wurden ihre Publikationen verboten und ihre Kirchen beschlagnahmt. Ein Statut aus dem Jahre 1791 erleichterte den Druck auf diese Andersdenkenden.[597]

Unitarier in England

„Einige der englischen Märtyrer des 16. Jahrhunderts litten wegen ihrer arianischen[598] Ansichten, aber der erste bemerkenswerte Ausdruck des Geistes und der Methode des Unitarismus war *The Religion of Protestants a Safe Way to Salvation* (Die protestantische Religion – ein sicherer Weg zur Errettung) von William Chillingworth in London (erschienen 1638) und die erste auffällige Anwendung dieser Methode mit ausgedrückten unitarischen Resultaten wurde von John Biddle gemacht, der unter der britischen Nationengemeinschaft (*Commonwealth*) eine Gesellschaft in London gründete und seine Ansichten publizierte. 1662 wurde er zum drittenmal verhaftet und starb kurz darauf an einem Gefängnisfieber. Seine Schriften wurden von seinem Nachfolger Thomas Firmin gesammelt und 1691 (*The Faith of One God*) veröffentlicht. Obwohl der Unitarismus in der Toleranzakte 1689 ausdrücklich ausgeschlossen war und seine Befürworter mit dem Verlust ihrer zivilen Rechte und Gefängnis bedroht wurden, fanden sozinianische und arianische Sichtweisen der Person Christi im Verlauf des 18. Jahrhunderts sowohl in der *Church of England* wie auch bei Andersdenkenden immer mehr Gefallen. Bemerkenswerte Fälle in dieser Tendenz sind Samuel Clarke, Nathanael Lardner, Isaac Watts (der Hymnenschreiber) und Philip Doddridge. Die erste Kirche unter der Bezeichnung „Unitarier“ wurde 1778 von Theophilus Lindsey in der Essex Street in London gegründet, der nach der Weigerung des Parlaments (1772) die Anwendung der 39 Paragraphen der Toleranzakte zu mindern, sein Amt als anglikanischer Vikar Ende 1773 niederlegte. In seiner Kirche in London benutzte er die überarbeitete Liturgie von Clarke. Lindsey, der durch die Sympathie von Seiten der Presbyterianer unterstützt wurde, die seit 1688 ihre Kirchen frei von dogmatischen Einschränkungen errichteten und nur Übereinstimmung mit der Bibel suchten, hatte seine calvinistischen Ansichten und die Lehre der Dreieinigkeit aufgegeben. Entscheidend zu dieser Veränderung beigetragen hat der Einfluss des hervorragenden Wissenschafter, Theologen und Publizisten Joseph Priestly. Als ein bekennender Sozianer diente Priestly den Versammlungen in Leeds (1768-1780) und Birmingham (1780-1791)... Er starb (in Pennsylvania) 1804... Der

596 *The Kingdom of the Cults*, Bethany House, 2003, Seite 107.

597 „Unitarians“, *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Band 12, Seite 82.

598 Der Ausdruck Arianer wurde manchmal benutzt, um alle Formen des nicht-trinitarischen Glaubens zu beschreiben; d.h. sowohl die strikte arianische Sichtweise von Arius, wie auch jene der Neo-Arianer aus dem vierten Jahrhundert und der „Socinianer“ aus dem 16. Jahrhundert (sowie einiger wenigen aus früheren Jahrhunderten).

Nachfolger von Priestly in Birmingham und von Lindsey in London (1795) war Thomas Belsham, welcher beabsichtigte „die einfache und angemessene Menschlichkeit von Christus“ zur anerkannten unitarischen Sichtweise zu machen. Ein anderer bemerkenswerter Leiter war Lant Carpenter, ein Prediger in Bristol. 1813 wurden die legalen Behinderungen der Unitarier aufgehoben und 1825 wurde die *British and Foreign Unitarian Association* durch eine Union der Presbyterianer und Baptistengemeinden gebildet, welcher später auch kleine methodistische Gruppen wie die „Christian Brethren“ beitraten. Durch die Kirchenakte von 1844 wurde den Andersdenkenden der Besitz von älteren Stiftungen und Kirchen gesichert. Die nationale Konferenz - eine rein beratende Körperschaft - wurde 1881 gegründet. 1911 gab es 378 Prediger und 374 Kirchen, wovon 295 in England waren (gemäß der Grenzen von 1912). Theologische Unterweisungen wurden im College in Manchester gegeben, sowie in Oxford und dem *Home Missionary Colleg*e in Manchester. Der vom jamaikanischen Plantagenbesitzer Robert Hibbert (gestorben 1849) gegründete *Hibbert Fund* förderte mit Stipendien und begann Beziehungen mit dem theologischen Liberalismus des Kontinents. Berühmt aus dieser Stiftung sind die *Hibbert Lectures* und das *Hibbert Journal* (seit Oktober 1902). Der **Walisische Unitarismus** begann mit der arminischen[599] Revolte gegen den Calvinismus von Jenkin Jones in Llwynrhydowen im Jahre 1726. Seine Nachfolger nahmen arianische Sichtweisen an. Es gibt 34 Kirchen in Süd-Wales und ein College in Carmarthen. Der **Irische Unitarismus** begann 1726, als sich das Presbyterium von Antrim von der Generalsynode trennte, um eine Gottesdienstform zu beginnen, die kein Glaubensbekenntnis anerkennen musste. 1830 wurde die *Remonstrant Synode* von Ulster auf ähnlichen Prinzipien gegründet und 1835 die Vereinigung Irischer Nicht-unterschreibender- Presbyterianer, welche diese freien Kirchen verband. Es gibt 38 Kirchen, hauptsächlich in den Gebieten von Antrim und Down. In Schottland gibt es sieben Kirchen, die älteste (Edinburgh) davon datiert mit 1776.“[600]

Unitarismus in Amerika

Das erste öffentliche Bekenntnis zum Unitarismus begann 1785 mit James Freeman von *King´s Chapel*, der ältesten Episkopalkirche in Boston. Alle Referenzen an die Göttlichkeit Christi und die Dreieinigkeit wurden aus dem allgemeinen Gebetsbuch entfernt. In der Mitte des 18. Jahrhunderts blühte der Unitarismus in den freien Kirchen (Kongregationalismus) des östlichen Massachusetts auf. Nichttrinitarische Sichtweisen setzten sich an der Harvard Universität mit den eloquenten Predigten von Joseph Buckminster und William Ellery Channing durch, welche zwei Magazine herausgaben: *Monthly Anthology* (Monatliche Anthologie) in 1803 und den *Christian Disciple* (Christliche Jünger) in 1813. Channing forderte seine Gegner in einer Predigt über *Unitarian Christianity* (Unitarisches Christentum) 1819 und mit seinem *Moral Argument against Calvinism* (Moralisches Argument gegen den Calvinismus) 1820 öffentlich heraus. Die *American Unitarian Association* wurde 1825 gegründet. Die erste Tagung von Kirchen fand 1865 in New York statt. Eine Tagung verkündete 1894: „Diese Kirchen akzeptieren die Religion von Jesus und halten in Übereinstimmung mit seinen Lehren daran fest, dass praktische Religion in der Liebe zu Gott und den Menschen zusammengefasst ist.“[601] Diese Feststellung erscheint harmlos, aber der Gott, von dem gesprochen wurde, war nicht die Dreieinigkeit, sondern der Eine Gott von Jesu eigenem Glaubensbekenntnis.

Unitarismus besteht natürlich seit dem frühen 20. Jahrhundert, als der *Schaff-Herzog* Artikel niedergeschrieben wurde, weiter. Im allgemeinen wurden die Unitarier weniger „biblisch“; damit ist gemeint, dass sie nicht mehr an zentralen christlichen Lehren, wie der Jungfrauengeburt, der Auferstehung und der Wiederkunft Christi festhielten. Der Verlust dieser zentralen Wahrheiten macht es kaum wahrscheinlich, dass der Unitarismus für Evangelikale anziehend ist und der Fehler liegt in dieser Hinsicht bei jenem Unitarismus, der seine biblische Grundlage verloren hat, und nicht in seiner Ablehnung jener Glaubensbekenntnisse, welche das Glaubensbekenntnis von Jesus verdrängt und ersetzt haben.

599 Arminianismus ist eine Form des reformierten Protestantismus, der durch den holländischen Theologen Jacobus Arminius gegründet wurde und unter anderem behauptet, dass der Mensch von Natur aus nichts für seine Erlösung tun kann (Prädestination).

600 Ebd., Seite 82-83.

601 Ebd,, Seite 83-84.

12 Kap.12: Glaubt jeder an die Dreieinigkeit?

„Es ist beinahe unmöglich irgendwelche wirklichen Schlussfolgerungen bezüglich des Dogmas der Dreieinigkeit aus dem Johannesevangelium zu ziehen.“[602]
„Wenn sie von Jesus Christus sprechen, dann nennen ihn viele Trinitarier ´Gott, den Sohn`. Die Schrift nennt ihn jedoch nirgends Gott, den Sohn, sondern vielmehr den Sohn Gottes. Diese zwei Ausdrücke sind in keinerlei Weise austauschbar. Der letztgenannte Ausdruck ist biblische Wahrheit, während der erstgenannte eine theologische Erfindung ist.“[603]
„In der Frage der Präexistenz kann man zumindest die Präexistenz des ewigen Wortes der Weisheit von Gott akzeptieren, welches (welcher?) in Jesus verkörpert wurde. Aber ob irgendjemand von den neutestamentlichen Schreibern in seine separate bewusste Existenz als ´eine zweite göttliche Person` glaubte, ist nicht so klar.“[604]
„Das Christentum hat sich im Verlauf seiner Mission unter den Heiden zu einer anderen Religion verändert. Die Kirche... hat darüber vergessen oder sich geweigert anzuerkennen, was Jesus lehrte.“[605]
Wir eröffneten ein früheres Kapitel, indem wir das unklare Denken mancher Kirchgänger darlegten, wenn sie darüber nachsinnen, wer Gott und Jesus sind. Die meisten halten diese sich widersprechenden Vorstellungen für ein mit Logik unlösbares Problem:
„1. ´Jesus Christus ist Gott`. 2. ´Gott ist unser himmlischer Vater`. 3. ´Jesus Christus ist nicht unser himmlischer Vater`. 4. ´Es gibt keine zwei Götter`. Er hat jedoch nie in Betracht gezogen,wie man diese vier getrennten Meinungen von ihm miteinander versöhnen kann; es ist ihm möglicherweise gar aufgefallen, dass sie einander widersprechen... Der durchschnittliche Engländer hat sich selbst mit dieser Angelegenheit keine Mühe gemacht.“[606]
Die christliche „Akademie“, welche scheinbar wenig Einfluss auf die populäre evangelikale Theologie hat, ist oftmals sehr offen in ihrem Eingeständnis, dass die Definition Gottes als Trinität den Christen des ersten Jahrhunderts völlig fremd war. Diese Meinung wird auch in sogenannten liberalen Kreisen weithin geteilt, und dies besonders seit dem Zeitalter der Aufklärung. Die Evangelikalen bestehen mit einigen krampfhaften Versuchen darauf die Dreieinigkeit in das Neue Testament zu zwingen und in einigen extremen Fällen sogar in die hebräische Bibel, statt die große Menge an traditionellem Denken in ihren übernommenen Systemen zuzugeben. Der völlige Widerspruch, der zwischen den Schreibern der verschiedenen Schulen vorgefunden wird, sollte die Leser dazu bringen, zu untersuchen, wer die Wahrheit sagt.
Der populäre Bibelkommentator William Barclay drückt sich völlig klar bezüglich seiner Ablehnung der Vorstellung aus, dass Jesus Yahweh *ist* : „Nirgends *identifiziert* das Neue Testament Jesus mit Gott.“[607] John Stott, ein prominenter Evangelikaler, sieht das anders: „Die Übertragung von Gottestiteln und Gottestexten von Yahweh auf Jesus... *identifiziert* Jesus als Gott.“ Aber er sagt auch: „Es ist wahr, dass nirgends in den Lehren (von Jesus) aufgezeichnet ist, dass er eindeutig verkündet: ´Ich bin Gott.`“[608]

Das Urteil der Geschichte

Viele Historiker der Dogmengeschichte geben freimütig eine Beschädigung der neutestamentlichen Lehren in nachbiblischer Zeit zu. Dinge entwickelten sich nach dem Tod der Apostel in den folgenden Jahrhunderten schrecklich falsch. Die folgenden Zitate von führenden Experten erzählen ihre eigene Geschichte:
„Im Jahr 317 erhob sich in Ägypten ein neuer Zank mit Konsequenzen der schädlichsten Art. Das Thema dieser unheilvollen Kontroverse, welche solch bedauernswerte Spaltungen in der christlichen Welt entzündete, war die Lehre von drei Personen in der Gottheit, eine Lehre, welche in den drei vorangegangenen Jahrhunderten glücklicherweise der eitlen Neugier von menschlichen Nachforschungen entgangen war.“[609]
„Wenn wir auf die langen vergangenen Zeitalter der Herrschaft (der Lehre der Dreieinigkeit) zurückblicken... werden wir wahrnehmen, dass wenige Lehren mehr an unvermischtem Bösen hervorgebracht haben.“[610]
„Die Lehre der Christologie wurde in der Praxis niemals einfach auf Grund der logischen Schlussfolgerung aus den Aussagen der Schrift abgeleitet... Die Kirche hat gewöhnlicherweise in der Praxis (was immer sie auch behaupten mag, dass sie theoretisch tut) ihre Christologie nicht exklusiv auf das Zeugnis des Neuen Testamentes gegründet.“[611]

602 La Due, *Trinity Guide to the Trinity*, Seite 26. Der Autor sagt dann in weiterer Folge, dass die „trinitarische Sichtweise“ von Johannes dann Ignatius und Irenäus inspirierte.
603 Robert Carden, *One God: The Unfinished Reformation*, Grace Christian Press, 2002, Seite 115.
604 F.F. Bruce, Brief vom 13. Juni 1981.
605 E.F. Scott, *The Kingdom of God in the New Testament*, Seite 156, erwägt, wie das endzeitliche Königreich Gottes in den Lehren Jesu von der Kirche abgeändert wurde. Ein ähnlicher Wechsel wird in der kirchlichen Lehre von Gott als Dreieinigkeit vorgefunden.
606 Richard Armstrong, *The Trinity and the Incarnation*, Seite 8.
607 *A Spiritual Autobiography*, Eerdmans, 1975, Seite 50.
608 *The Authentic Jesus*, Marshalls, 1985, Seite 33 und 31.
609 J.L. Mosheim, *Institutes of Ecclesiastical History*, New York, Harper, 1839, Band 1, Seite 399.
610 Norton, *Statement of Reasons for Not Believing the Doctrines of Trinitarians*, Seite 373-374.
611 Maurice Wiles, *The Remaking of Christian Doctrine*, Seite 54-55.

„Die Griechen verdrehten das Konzept von der legalen Vertretung zu einer ontologischen[612] Identität von Christus und erschufen ein unlogisches Konstrukt von Glaubensbekenntnissen und Lehren, welches Verwirrung und Terror für die späteren Generationen von Christen verursachte.“[613]

„Da die Dreieinigkeit solch ein wichtiger Teil der späteren christlichen Lehre ist, ist es verblüffend, dass dieser Ausdruck im Neuen Testament nicht vorkommt. Gleicherweise kann das entwickelte Konzept von drei gleichwertigen Partnern in der Gottheit, das in späteren Formulierungen von Glaubensbekenntnissen vorgefunden wird, nicht klar innerhalb der Begrenzungen des Kanons entdeckt werden.“[614]

„Wie sollen wir die Unterscheidung zwischen dem Gott, der Mensch wurde und dem Gott, der nicht Mensch wurde, bestimmen, ohne auf der einen Seite die Einheit Gottes zu zerstören und auf der anderen mit der Christologie in Konflikt zu kommen?[615]

„Die Adoption einer nicht-biblischen Phrase in Nicäa begründete einen Wendepunkt im Wachstum des Dogmas; die Dreieinigkeit ist *wahr*, da die Kirche – die universelle Kirche, welche durch ihre Bischöfe sprach – sagt, dass es so ist, obwohl die Bibel es nicht tut!... Wir haben eine Formel, aber was beinhaltet diese Formel? Kein Kind der Kirche wagt den Versuch, darauf zu antworten.“[616]

Einige gefeierte evangelikale Bibelkommentare sind in ihren Zugeständnissen zum Unitarismus sehr offen. „Nur einer, der Vater, kann absolut als ´der einzig wahre Gott` bezeichnet werden, nicht zur gleichen Zeit auch Christus (der nicht einmal in 1. Joh. 5,20 ´der wahre Gott` ist). Jesus wirkt in Einheit mit dem Vater (Joh. 10,30) als sein Bevollmächtigter und ist sein Repräsentant (Joh. 14,9 -10).“[617]

Professor C.K. Barrett´s hoch gepriesener Kommentar über Johannes erklärt Johannes 17,3 in einem offensichtlich unitarischen Sinne: „Der Gott, den man erkennen muss, um ewiges Leben zu haben, ist das einzige Wesen, das man passenderweise so beschreiben kann; er, und daraus muss gefolgert werden, er allein, ist wahrlich *theos*.“[618]

Berühmte Namen im Gebiet der christologischen Studien lassen scheinbar unseren Punkt, dass die Dreieinigkeit keine neutestamentliche Lehre ist, gelten: “Kein verantwortungsvoller neutestamentlicher Gelehrter würde behaupten, dass die Lehre der Dreieinigkeit von Jesus gelehrt oder von den ersten Christen gepredigt wurde, oder dass diese Lehre von irgendeinem Schreiber des Neuen Testamentes bewusst vertreten wurde.“[619]

„Es muss von jedem, der auch nur den Ansatz eines historischen Verständnisses hat, eingestanden werden, dass die Lehre der Dreieinigkeit, als eine Lehre, kein Teil der Originalbotschaft war. Sankt Paulus kannte sie nicht und wäre nicht imstande gewesen die Bedeutung der Ausdrücke zu verstehen, welche in den theologischen Formeln benutzt wurden, denen die Kirche dann endgültig zustimmte.“[620]

Die Behauptungen zur Begründung des Dogmas der Dreieinigkeit... wurden nicht direkt aus dem Neuen Testament gezogen und könnten in neutestamentlichen Ausdrücken auch gar nicht ausgedrückt werden. Sie waren Produkte der spekulativen Überlegungen über eine Offenbarung des Glaubens... Sie wurden nur durch Jahrhunderte voller Anstrengung geformt und durch die Hilfe von Konzepten und Formulierungen in den Ausdrücken der griechischen und römischen Metaphysik kompliziert herausgearbeitet.“[621]

„Diese Kritik an der orthodoxen Christologie... ist nicht das Merkmal von nur einigen wenigen Leuten... Gegenwärtig (1911) kenne ich keinen einzigen Professor der evangelikalen Theologie in Deutschland (der diese alte orthodoxe Formel erneut produzieren möchte). Alle gelehrten protestantischen Theologen in Deutschland geben wirklich einmütig – wenn sie es auch nicht mit derselben Betonung tun – zu, dass die orthodoxe Christologie dem wirklichen menschlichen Leben Jesu keine Gerechtigkeit widerfahren lässt, und dass die orthodoxe Lehre der zwei Naturen in Christus in ihrer traditionellen Form nicht beibehalten werden kann. Alle unsere systematischen Theologen... suchen neue Pfade in ihrer Christologie.“[622]

Die Sprache über den „Sohn Gottes“

Biblische Studien haben sich glücklicherweise von der unhaltbaren Behauptung entfernt, dass Sohn Gottes gleichbedeutend mit Gott, der Sohn, ist:

„Der springende Punkt liegt darin, wie wir den Ausdruck ´Sohn Gottes` verstehen und die Fragen, welche er über die Position der Beziehung Jesu zu dem einen, den er Vater nennt, aufwirft... Man muss wohl in Frage

612 Ontologische Denkweise nach Philos und der Anschauung der Erkenntnislehre des Descartes, wonach alles Seiende nur als scheinbare Ursächlichkeit verstanden wird.

613 Professor G.W. Buchanan, aus Korrespondenz von 1994.

614 „Trinity“, *The Oxford Companion to the Bible*, Oxford University Press, 1993, Seite 782.

615 J.A. Dorner, *History of the Development of the Doctrine of the Person of Christ*, T&T Clark, 1889, Div. „, Band 2, Seite 330.

616 „Dogma, Dogmatic Theology“, *Encyclopedia Britannica*, 14th Ausgabe, 1936, Band 7, Seite 501,502.

617 *The Gospel According to St. John*, Westminster, 1978, Seite 504.

618 H.A.W. Meyer, *Commentary on the Gospel of John*, über Johannes 17,3.

619 A.T. Hanson, *The Image of the Invisible God*, Seite 87.

620 W.R. Matthews, *God in Christian Experience*, 1930, herausgegeben von Kessinger, 2003, Seite 180.

621 *Encyclopedia Britannica*, Neunte Ausgabe, Band 23, Seite 240.

622 Friedrich Loofs, *What Is the Truth About Jesus Christ?*, Charles Scribner´s Sons, 1913, Seite 202, 203.

stellen, ob der Ausdruck ´Sohn Gottes` in sich selbst überhaupt ein göttlicher Titel ist. Es gibt sicherlich viele Beispiele in biblischer Sprache, wo er definitiv keine Beschreibung einer Gottheit ist. Adam wird in der Genealogie von Lukas als Sohn Gottes bezeichnet (Lukas 3,38). Hosea 11,1 (diese Stelle wird in Matthäus 2,15 zitiert, spielt auf die Nation Israel als Gottes Sohn an. Im Buch der Weisheit 2,18 wird der gerechte Mann als Gottes Sohn bezeichnet. Die Prophetie Nathans an David beinhaltet Gottes Verheißung an seinen Nachfolger: ´Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein.` (2. Sam. 7,14; vergleiche Psalm 89,27-28). Diese Stelle kommt auch in einer Sammlung der Zeugnisberichte von Qumram (4QFlor 10f) vor, und zeigt an, dass die messianische Bedeutung dieser Prophetie eine Sache der fortwährenden Spekulation im Judentum des ersten Jahrhunderts war. In Psalm 2,7 wird der gesalbte König bei seiner Einsetzung mit „Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt“ angesprochen (in Apg.13,33; Hebräer 1,5 und 5,5 zitiert; vergleiche 2. Petrus 1,17). Diese Stelle ist die Quelle der Identifikation von Jesus als Gottes Sohn durch die *Bat qol* (Stimme vom Himmel) nach seiner Taufe (Markus 1,11; Matthäus 3,17, Lukas 3,22; vergleiche Johannes 1,34). Die Stimme *identifiziert Jesus auch mit dem auserwählten Knecht, an dem Gott Wohlgefallen gefunden hat* (Jes. 42,1, vergleiche auch Matthäus 12,18-21).

In dem Licht dieser Stellen in ihrem Zusammenhang ist der Titel ´Sohn Gottes` in sich selbst keine Ernennung einer persönlichen Gottheit oder ein Ausdruck metaphysischer Unterscheidung innerhalb der Gottheit. Tatsächlich muss man ein Wesen sein, das *nicht* Gott ist, um ein ´Sohn Gottes` zu sein! Es ist eine Ernennung für eine Schöpfung und zeigt eine besondere Beziehung mit Gott an. Im Speziellen kennzeichnet es Gottes Repräsentanten, Gottes Vizeregent. Es ist eine Ernennung zur Königsherrschaft und identifiziert den König als Gottes Sohn. Daher nehme ich die Anwendung des Titels ´Sohn Gottes` bei seiner Taufe als eine Bestätigung von Jesus als Gottes Sohn-König in der Wirksamkeit seiner Salbung durch den Geist. C.F.D Moule kommentiert die Gerichtsszene gleicherweise: ´Die Worte des Hohepriesters in Markus 14,61: ´Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten?` werden vom Evangelisten vermutlich als Frage über die Anspruchnahme darauf, der Messias zu sein, verstanden.` Der Titel drückt die *vertraute Beziehung* aus, welche Jesus durch den Geist als Repräsentant des Vaters mit dem Vater hatte, welche in den Evangeliumserzählungen geschildert wird, und in ihren Höhepunkt bei seinem Tod und seinem Schrei der Verlassenheit ´Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?`(Matthäus 27,46, Markus 15,34) gipfelt.

Ich glaube, dass dies die Bedeutung ist, die wir mit dem Ausdruck ´Sohn Gottes` am Anfang des Markusevangelium verbinden sollten (Markus 1,1)... Wir können auch nicht die Theologie späterer Jahrhunderte in das Zeugnis des Hauptmannes am Fuße des Kreuzes: ´Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!`(Markus 15,39, Matthäus 27,54; vergleiche mit Lukas 23,47: ´Wirklich, dieser Mensch war gerecht!`) hineinlesen. Aus meiner Sicht läuft der Ausdruck ´Sohn Gottes` auf den Ausdruck ´im Ebenbild Gottes` hinaus, welcher als Gottes Repräsentant verstanden wird; den einen, in dem Gottes Geist wohnt, und welchem die Verwalterschaft und Autorität gegeben wurde, in Gottes Auftrag zu handeln. Die Einsetzung von Jesus als ´Sohn Gottes in Kraft, dem Geiste der Heiligkeit nach auf Grund der Totenauferstehung` (Römer 1,4) ist eine Wiederbestätigung dieser Sohn-Königsschaft mit göttlicher Autorität, insofern auch, da bei der Auferstehung der Geist das negative Urteil des Sanhedrin (Hohen Rates), welcher Jesus als Gotteslästerer, der versuchte Israel in die Irre zu führen, zum Tode verurteilte, umgedreht wurde...

Es scheint mir ein grundlegender Irrtum zu sein, wenn man die Aussagen über den Sohn und seine Beziehung zum Vater im vierten Evangelium als Ausdrücke von Beziehungen innerhalb der Trinität behandelt. Aber diese Art von systematischer Falschlesung des vierten Evangeliums scheint dem gesellschaftlichen trinitarischen Denken zugrunde zu liegen. Solche Aussagen wie ´Ich und der Vater sind eins` (Johannes 10,30) und solche über das gemeinsame Innewohnen von Jesus und dem Vater (Johannes 10,38: 14,10-11 und 20; 17,21 und 23) werden als Aussagen über die inneren Beziehungen von „Personen“ der Dreieinigkeit genommen. Das vierte Evangelium selbst verlangt jedoch nicht nach einer solchen Lesart. Wenn man es im Zusammenhang liest, sind diese Aussagen *zweifellos Aussagen über die Beziehung Jesu mit dem Vater auf der Erde.*

Es ist ein allgemeines, aber offenkundig falsches Lesen der Eröffnung im Johannesevangelium 1,1, wenn man es so liest, als ob dort gesagt werden würde: ´Am Anfang war der *Sohn*, und der *Sohn* war mit Gott und der *Sohn* war Gott`. Was hier geschah, ist der Austausch von *Wort* (griechisch *logos*) auf *Sohn*, und dadurch wird der Sohn zum Mitglied einer Gottheit gemacht, die von Anfang an existierte. Aber wenn wir den Gedanken von Johannes Prolog sorgfältig folgen, ist es das *Wort*, welches ewig mit Gott präexistierte und Gott ist.[623]

Die Dreieinigkeit ohne biblische Grundlage

Es ist bei Bibelstudenten üblich, sich auf Jesus als Gott zu beziehen, und darauf zu bestehen, dass der Glaube an eine Dreieinigkeit aus drei gleichwertigen, gleich-ewigen Personen in dem einen Gott der Gütestempel des wahren Glaubens ist. Viele anerkannte Bibelgelehrte glauben jedoch nicht, dass Jesus in den Schriften in einem trinitarischen Verständnis Gott genannt wird. Berühmte Bibelexperten vertraten in der Vergangenheit und in der Gegenwart die Ansicht, dass die Lehre eines dreipersonalen Gottes nirgendwo in der Schrift gelehrt wird.

Eine populäre Diskussion jüngeren Datums über das Christentum stellte fest, dass die Lehre der Dreieinigkeit „fraglos eine der am schwersten zu verstehenden Lehren der Bibel ist.“ [624] Eine der verblüffendsten Fragen, mit denen Trinitarier konfrontiert sind, ist die Tatsache, dass Jesus in Markus 13,32 als Sohn (d.h. als Sohn Gottes) seine Unwissenheit über seine Wiederkunft bekennt. Wie kann Jesus Gott sein, wenn er nicht

623 Colin Brown, „Trinity and Incarnation“, *Ex Auditu 7*, 1991, Seite 87-89, *Kursivsetzung nachträglich*.

624 Ron Rhodes, *The Heart of Christianity*, Harvest House, 1996, Seite 50.

allwissend ist? Warum muss der Vater von Jesus tatsächlich Seinem auferstandenen und verherrlichten Sohn eine Offenbarung geben, wenn Jesus alle Dinge weiß ? (Offbg. 1,1). Können Trinitarier ehrliche Antworten zu diesen Fragen geben?

In der Bibel und in der jüdischen Tradition weiß Gott alles inklusive der Zukunft (Jes. 46,10, Sach. 14,7, vergleiche 4. Esra 4,51 und 52, 2. Bar. 21,8). Menschliche Wesen und Engel sind nicht im Besitz von solch völligem Wissen. Markus 13,32 schließt Jesus demonstrativ aus der Kategorie der absoluten Gottheit aus und brachte daher die nachbiblische Christenheit in Verlegenheit. Nachträgliche Erklärungsversuche, dass diese Aussage bedeutet, dass Jesus *nicht bekannt machte*, was er tatsächlich wusste, versagen darin, der Unwissenheit des Sohnes Gottes, welche dieser bekennt, irgendeinen Sinn zu geben. Zu sagen, dass er in seiner menschlichen Natur sprach, und dabei irgendwie unterdrückte, was er wirklich in seiner göttlichen Natur wusste, illustriert nur das verzweifelte Bemühen der Kommentatoren, den späteren „Gott, der Sohn" auf den Seiten der Schrift passend zu machen, wo er nicht hingehört.

In keinem Text sagte Jesus jemals, dass er Gott sei. In Markus 10,18 unterscheidet er zwischen sich selbst und Gott, der allein völlig gut ist. Wenn Jesus aber Gott ist, warum isolierte er dann den Vater als den einzigen, der absolut gut ist?

Ein fairer Weg, um die Frage zu untersuchen, wer der allerhöchste Gott in der Bibel ist, wäre es, mit den 75% zu starten, die wir in unseren Bibeln als das Alte Testament bezeichnen. Dies waren Schriften, mit denen Jesus als geistliche Nahrung aufwuchs. Eine ganz einfache Tatsache bekommt selten die Aufmerksamkeit, die sie verdienen würde: Das Alte Testament beschreibt Gott tausende Male mit *Fürwörtern in der Einzahl* . Singular gebrauchte Fürwörter sagen uns, dass Gott ein einzelnes Individuum ist.

Was wäre, wenn Sie ein Buch in die Hand nehmen würden, in welchem der Vater einer Familie hundertemale mit Fürwörtern in der Einzahl (wie „ich", „mich" und „ihm") beschrieben würde und dieser Vater dann sagen würde: „Lasst uns Urlaub machen"? Würden Sie dann sofort denken, dass der Vater *wirklich mehr als eine Person* wäre? Oder würden Sie denken, dass der Vater andere dazu einlädt, ihm als einzelnes Individuum bei einer Aktivität zu begleiten?

Erstaunlicherweise springen manche Bibelleser zu der völlig falschen Schlussfolgerung, dass Gott mehr als eine Person ist, wenn sie in 1.Mose 1,26 lesen, dass Gott sagt: „Lasst uns Menschen machen...". Es gibt keine logische Begründung dafür. Die Bibel beschreibt Gott fortwährend als „Ich", „Er", „Ihm", „Ihn", „Mich". Wenn Gott zu ganz seltenen Gelegenheiten sagt „Lasst uns...", dann bedeutet es, dass Gott, der eine einzige Person ist, andere involviert. Wie kann es sein, dass Bibelleser sich vorstellen, dass „Lasst uns..." meint „Lasst uns *drei*" ? Dieser Vers sagt nichts von drei Mitgliedern in der Gottheit – nichts von einem Sohn und Heiligen Geist. Wo spricht Gott jemals seinen eigenen Geist an?

Eine hilfreiche Bemerkung in der NIV Studienbibel (*New International Version*) über 1. Mose 1,26 weist darauf hin, dass Gott Seine Engel in einer gewissen Art und Weise in die Schöpfung involviert. Sowohl Menschen wie Engel tragen eine Ähnlichkeit von Gott Selbst.[625] In einer ähnlichen Aussage wie „Lasst uns" (es gibt nur vier davon) in Jesaja 6,8 („Wer wird für uns gehen?") werden offensichtlich anwesende Engelswesen angesprochen.

Aus dem *Word Biblical Commentary* (Biblisches Wort Kommentar)[626] stammt diese schlichte Aussage, dass die Vorstellung, dass 1. Mose 1,26 auch nur ein Hinweis auf die Dreieinigkeit sein könnte, falsch ist:

„Es wird nun allgemein anerkannt, dass dies (Vorankündigung der Dreieinigkeit) nicht das war, was dem Originalautor die Mehrzahl bedeutete... Wenn Engel im Alten Testament erscheinen, werden sie häufig als Menschen beschrieben (siehe 1. Mose 18,2). Und tatsächlich lässt die Verwendung des Eigenschaftswortes „schuf" in 1. Mose 1,27 in der Einzahl darauf schließen, dass Gott in der Schöpfung der Menschheit *alleine* wirkte. „Lasst uns Menschen machen", sollte daher als göttliche Ankündigung an den himmlischen Hof betrachtet werden, um die Aufmerksamkeit der Heerscharen von Engeln auf den Meisterstreich der Schöpfung, den Menschen, zu lenken. So wie es Hiob 38,4 und 7 ausdrückt: ´Wo warst du, als ich die Erde gründete?... als alle Söhne Gottes jauchzten.`(vergleiche Lukas 2,13-14).[627]

Wahrheitssucher sollten eine bewusste Anstrengung machen, ihre Untersuchungen nicht mit der *Annahme* zu beginnen, dass die Dreieinigkeit eine wahre biblische Lehre ist. Sie sollten mit einem offenen Geist Ausschau nach klaren Beweisen halten. Gibt es solche Beweise im Alten Testament? Viele haben 1. Mose 1,26 schon lange als irgendeinen Hinweis auf eine Pluraliät Gottes verworfen. Es gibt nicht den geringsten Hinweis auf eine Trinität in 1.Mose 1,26 oder in der Mehrzahlform von *Elohim*.

Es gibt auch nicht den geringsten Hinweis auf eine Dreieinigkeit in dem Wort „einer" in dem berühmten jüdischen und christlichen Glaubensbekenntnis (5. Mose 6,4, von Jesus als christliches Bekenntnis in Markus 12,29 zitiert). Dieses grundlegende Glaubensbekenntnis sagt: „Höre, Israel: Der HERR ist unser Gott, der HERR allein." Das Hebräischlexikon erklärt uns richtigerweise, dass das dort gebrauchte Wort „einer" oder „ein einziger" bedeutet. *Echad* wird über 970mal verwendet und es gibt niemals einen Zweifel daran, dass es „einer" bedeutet und nicht zwei oder mehrere. Im zentralen Glaubensbekenntnis von Israel und Jesus wird der

625 1. Mose 1,26: Menschen sollen „nach unserem Bild" geschaffen werden. Auch Engel sind nach dem Bilde Gottes geschaffen und damit können Menschen nach „unserem Bild" geschaffen werden.

626 Die Verfasser werden so beschrieben: „Von einem Team internationaler Gelehrter, ein Schaufenster des Besten von evangelikaler kritischer Gelehrsamkeit".

627 Gordon J. Wenham, *Word Biblical Commentary: Genesis 1-15*, Word Books, 1987, Seite 27-28.

HERR als „ein Herr“ oder „ein einziger Herr“ oder „der Herr allein“ beschrieben. Ein einziger Herr meint eine Person und nicht drei.

Gegner der Dreieinigkeit sind nicht auf die sogenannten „Kulte und Sekten“ beschränkt. Das ist ein allgemein geglaubter Mythos. Sir Isaac Newton, John Locke und John Milton haben dies gemeinsam: Sie werden als die intelligentesten Köpfe des 17. Jahrhunderts angesehen. Alle lehnten die Lehre der Dreieinigkeit strikt ab. Diese Männer können nicht als ungebildet oder voreingenommen abgetan werden. Sie hatten gute Gründe dafür, das zu glauben, was sie glaubten und in ihren Schriften verteidigten. Alle drei waren ausgesprochen nachdrückliche Antitrinitarier. So war es auch bei Thomas Jefferson, der die trinitarische Frage sorgfältig im Licht der Bibel untersuchte. Wie viele wissen, dass die Harvard Universität in einer Zeitepoche nichttrinitarische Ansichten vertrat? Eine wachsende Anzahl von zeitgenössischen biblischen Gelehrten erkennt, dass die Dreieinigkeit eine nachbiblische Entwicklung ist.

Offensichtlich kann die Frage über Gott gewalttätige Emotionen hervorrufen. Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass eine der grausamsten Episoden in der Kirchengeschichte stattfand, als der Reformer Calvin den starken Arm der Katholischen Kirche benutzte, um den brillanten Linguisten, Arzt, Geographen und Bibelexperten Michael Servetus auf dem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen. Das Verbrennen anderer wegen des Themas einer Lehre ist von der Bibel absolut verboten und führt zu der verwunderten Frage, welcher Geist solch blutrünstigen Eifer über die Definition darüber, wer Gott ist, treibt.

Rückschau und Zusammenfassung der Schlüsselüberlegungen

Die Lehre der Dreieinigkeit ist von der sehr unbiblischen Idee abhängig, dass der Sohn „ewig gezeugt“ war. Die Lehre der Dreieinigkeit behauptet, dass der Sohn Gottes keinen Anfang hat. Er ist ein ewiges unerschaffenes Wesen. Ohne einen „ewig gezeugten Sohn“ gibt es keine Dreieinigkeit. Unterstützt die Bibel die Vorstellung, dass der Sohn Gottes „ewig gezeugt“ wurde?

Einige Experten erwarten, dass die Öffentlichkeit ein beachtliches Stück an Fehlinformation einfach schluckt. Sie sagen, dass es eine „Konversation zwischen den zwei Mitgliedern der Gottheit“[628] in Psalm 2 und Psalm 110,1 gibt. Wahrheitssucher sollten diese beiden Stellen genau betrachten. Psalm 2,7 berichtet, dass der Eine Gott, Yahweh (der HERR) seinen Sohn, den Messias, anspricht. Der Vater sagt: „*Heute* habe ich dich gezeugt.“ Zu zeugen bedeutet Vater eines Kindes zu werden. „Heute“ meint offensichtlich heute. Heute ist nicht die Ewigkeit. Es gibt nicht die geringste Grundlage für eine Dreieinigkeit in Psalm 2,7. Ohne einen „ewig gezeugten“ Sohn kann es aber keine Dreieinigkeit geben. Psalm 2,7 steht somit im Widerspruch zur Dreieinigkeitslehre und teilt uns mit, dass es eine Zeit vor der Zeugung des Sohnes gibt. Lukas 1,35 sagt uns, wann der Sohn gezeugt wurde. Es war vor ungefähr 2000 Jahren in Palästina. Als die Kraft Gottes über Maria kam, kam der Sohn Gottes als der gezeugte Sohn des Vaters in Existenz (siehe Lukas 1,35; Matthäus 1,20: „Gezeugte“).

Psalm 110,3 wird in der Septuaginta so wiedergegeben: „Aus dem Schoss vor dem Morgenstern habe ich dich gezeugt“. In unserem Alten Testament steht dies unterschiedlich, aber viele hebräische Manuskripte, inklusive der Peshitta (Syrische Vulgata) des zweiten Jahrhunderts und der hebräische Text, den der Kirchenvater Origenes benutzte, hielten an einer Version fest, die mit der Septuaginta übereinstimmt. Ist es möglich, dass die weisen Männer auf Grundlage dieser Prophetie nach einem Stern als Zeichen für die Geburt des Messias Ausschau hielten? „Vor dem Morgenstern“ könnte in einem räumlichen Sinn als „in der Gegenwart dieses Sterns“ verstanden werden. Wenn das so ist, dann erwarteten die Weisen (*maguos*), dass der Geburtsort des Messias durch einen besonderen Stern gekennzeichnet würde (Matthäus 2,9).

Es gibt eine sehr faszinierende Neupunktierung von einigen hebräischen Manuskripten bezüglich Psalm 110,3. Mit „Neupunktierung“ ist gemeint, dass über den Mitlauten (Konsonanten) eine ganze Serie neuer Selbstlaute (Vokale) platziert wurde, was die Bedeutung des Textes abändert. Die hebräische Übersetzung, die meistens bei englischsprachigen Bibelübersetzungen verwendet wird, lautet: „Vom Schoss der Morgenröte wird deine Jugend wie Tau hervorkommen“. (Dies trifft für die meisten deutschen Übersetzungen NICHT zu, siehe spätere Fußnote). Zu der Übersetzung mit „deine Jugend“ kam es mit den hebräischen Vokalen Y L D T C H. Wenn man jedoch andere Vokale verwendet, heißt es „habe ich dich gezeugt“.[629] Genau diese Worte findet man in allen hebräischen Manuskripten bei Psalm 2,7: „Heute habe ich dich gezeugt.“

Da die Septuaginta liest: „Aus dem Schoss vor dem Morgenstern habe ich dich gezeugt“, könnte dies sehr wohl die richtige Originalversion sein, und wenn dies der Fall ist, dann sorgt dies für einen weiteren Schlüsselbeweis für die Zeugung des Sohnes im Laufe der Geschichte. Es ist auf jeden Fall mit Sicherheit klar, dass Psalm 110 keine Information über einen „ewig gezeugten“ Sohn enthält. Dies ist eine Erfindung von nachbiblischen Kirchenvätern und es lenkt die Aufmerksamkeit von dem historischen Zeugen und des in Existenz Kommen des messianischen Sohnes Gottes weg.

Es gibt definitiv keine Konversation zwischen den Mitgliedern der Gottheit in Psalm 110,1. In diesem Psalm spricht der HERR zu „meinem Herrn“. Der „Herr“, der für uns hier in Frage kommt, ist nicht der HERR (Yahweh), sondern *adoni* („mein Herr“). *Adoni* bedeutet an allen 195 Stellen, wo es im Alten Testament vorkommt, *nicht Gott*, sondern einen menschlichen Vorgesetzten (und gelegentlich einen Engel). Es gibt ein anderes Wort für Gott - *Adonai* – welches sich an allen 449 Stellen, wo es vorkommt, auf Gott bezieht. *Adonai*

628 Zitiert bei Patrick Navas, *Divine Truth or Human Tradition*, Seite 138.

629 Für eine Bestätigung dieser Tatsachen, siehe Leslie C. Allen, *Word Biblical Commentary: Psalm 101-150*, Word Books, 1983, Seite 81. Elberfelder übersetzt dies auch mit „habe ich dich gezeugt“ und Luther mit „werden dir geboren“.

und *adoni* zeigen uns die biblische Unterscheidung zwischen Gott und Mensch. Der Messias in Psalm 110,1 wird mit einem menschlichen und keinem göttlichen Titel angesprochen. Dies ist es, warum Paulus schrieb: „Es ist ein Gott, der Vater" (1. Kor. 8,6). „Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus" (1. Tim. 2,5). Jesus ist der Herr Messias (Lukas 2,11, Matthäus 16,16) und nicht der Herr Gott.

Der Beweis der Standardwerke

Die folgenden Zeugnisse von angesehenen Standardwerken zeigen, dass die Behauptungen „Jesus ist Gott" und dass die Bibel eine trinitarische Gottheit lehrt, viel mehr eine Übung in Propaganda als eine Tatsache sind. Während die allgemeine Christenheit weiterhin damit fortfährt, mit den Nichttrinitariern sehr hart umzugehen, können jene sich mit den Reflexionen, sowohl von vernünftigeren und klügeren Köpfen von evangelikaler wie auch anderer Seite, trösten. Die folgenden Aussagen erscheinen in den Schriften von berühmten Experten im Gebiet des Bibelstudiums:

„Das Wort Dreieinigkeit wird in der Bibel nicht gefunden, und... es fand auch bis zum vierten Jahrhundert keinen offiziellen Platz in der Theologie der Kirche."[630]

Die Dreieinigkeit „ist weder direkt noch unmittelbar das Wort Gottes."[631]

„In den Schriften gibt es keinen einzigen Ausdruck, in dem die Drei Göttlichen Personen gemeinsam bezeichnet sind. Das griechische Wort *trias* (von welchem das lateinische *trinitas* die Übersetzung ist) wird das erste mal 180 nach Christus bei Theophilus von Antiochien gefunden... Danach erscheint es in seiner lateinischen Form *trinitas* bei Tertullian."[632]

„Voreilige Rückschlüsse können vom Gebrauch nicht gezogen werden, denn er (Tertullian) wendete die Worte (welche später für den Trinitarismus verwendet wurden) nicht auf die trinitarische Theologie an."[633]

Ist die Trinität im Alten Testament?

„Es gibt im Alten Testament keinen Hinweis auf innere Unterscheidungen in der Gottheit; es ist ein Anachronismus[634], entweder die Lehre der Inkarnation oder jene der Dreieinigkeit auf ihren Seiten zu finden."[635]

„Theologen stimmen heute darin überein, dass die Hebräische Bibel keine Lehre der Dreieinigkeit enthält."[636]

„Die Lehre der Dreieinigkeit wird im Alten Testament nicht gelehrt."[637]

„Das Alte Testament erzählt uns nichts ausdrücklich oder durch eine notwendige Andeutung von einem dreieinen Gott, welcher Vater, Sohn und Heiliger Geist ist... *Es gibt keinen Beweis, dass irgendeiner der heiligen Schreiber jemals die Existenz (einer Dreieinigkeit) innerhalb der Gottheit vermutete*... Sogar wenn man im Alten Testament Andeutungen oder Vorahnungen von „verschleierten Zeichen" der Dreieinigkeit von Personen sieht, bedeutet dies, dass man über die Bedeutung von Worten und den Absichten der heiligen Schreiber hinausgeht."[638]

„Das Alte Testament ist strikt monotheistisch. Gott ist ein einzelnes persönliches Wesen. Die Idee, dass dort eine Dreieinigkeit vorgefunden wird, ist völlig ohne Grundlage. Es gibt keinen Bruch zwischen dem Alten Testament und dem Neuen. Die monotheistische Tradition wird fortgesetzt. Jesus war ein Jude, der von jüdischen Eltern in den alttestamentlichen Schriften geschult wurde. Seine Lehre war bis in den Kern jüdisch; tatsächlich ein neues Evangelium, aber keine neue Theologie... Und er akzeptierte als seinen eigenen Glauben den großen Text des jüdischen Monotheismus: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein Gott."[639]

„Das Alte Testament kann kaum als Autorität für die Existenz von Unterscheidungen innerhalb der Gottheit verwendet werden. Der Gebrauch von „uns" durch den göttlichen Sprecher (1.Mose 1,26; 3,22; 11,7) ist seltsam, aber der Grund ist möglicherweise Sein Bewusstsein, dass er von anderen Wesen umgeben ist, die von einem erhabeneren Rang als die Menschen sind (Jes.6,8)."[640]

„Von Philo an haben jüdische Kommentatoren allgemein die Ansicht vertreten, dass die Mehrzahl (Gen. 1,26:´Lasst uns Menschen machen...`) von Gott benutzt wird, da er Seinen himmlischen Hof anspricht, d. h. die Engel (vergleiche Jesaja 6,8)[641]... Von den Briefen des Barnabas und Justin, dem Märtyrer, welche die Mehrzahl als einen Bezug auf Christus sahen, haben Christen diese Verse traditionell als Andeutung auf die Dreieinigkeit gesehen. Es wird nun allgemein zugegeben, dass dies nicht das war, was die Mehrzahl dem Originalautor bedeutete."[642]

630 *The Illustrated Bible Dictionary*, Band 3, Seite 1597.
631 *New Catholic Encyclopedia*, McGraw-Hill, 1967, Band 14, Seite 304.
632 *The Catholic Encyclopedia*, Band 15, Seite 47.
633 Michael O´Carroll, *Trinitas: A Theological Encyclopedia of The Holy Trinity*, Liturgical Press, 1987, Seite 208.
634 Anachronismus: falsche zeitliche Einordnung von Vorstellungen, Sachen oder Personen.
635 *Encyclopedia of Religion*, Macmillan, 1987, Band 15, Seite 54.
636 James Hasting, Hg., *Encyclopedia of Religion and Ethics*, T&T Clark, 1913, Band 6, Seite 254.
637 *New Catholic Encyclopedia*, McGraw-Hill, 1967, Band 14, Seite 306.
638 Edmund J. Fortman, *The Triune God*, Baker, 1972, xv, 8,9.
639 L.L. Paine, *A Critical History of the Evolution of Trinitarianism*, Seite 4.
640 Hastings, *A Dictionary of the Bible*, Band 2, Seite 205.
641 Dies ist auch die Erklärung, welche die NIV-Studienbibel gibt.
642 Gordon J. Wenham, *Word Biblical Commentary: Genesis 1-15*, Seite 27.

Ist die Trinität im Neuen Testament?

„Kein Apostel hätte je im Traum daran gedacht, dass es drei göttliche Personen gibt."[643]

„Theologen stimmen darin überein, dass auch das Neue Testament keine ausdrückliche Lehre der Dreieinigkeit enthält."[644]

„Die neutestamentlichen Schreiber... geben uns keine Formel oder eine formulierte Lehre der Dreieinigkeit; keine ausdrückliche Lehre darüber, dass in einem Gott drei gleichwertige Personen sind... Nirgends finden wir irgendeine trinitarische Lehre von drei unterschiedlichen Subjekten von göttlichem Leben und Aktivität in derselben Gottheit."[645]

„Weder das Wort Dreieinigkeit, noch die ausdrückliche Lehre kommt im Neuen Testament vor."[646]

„So weit es das Neue Testament betrifft, findet man darin keine tatsächliche Lehre über die Dreieinigkeit."[647]

„Das NT beinhaltet keine entwickelte Lehre der Dreieinigkeit."[648]

„In der Bibel fehlt die ausdrückliche Erklärung, dass der Vater, der Sohn und der Heilige Geist von gleicher Essenz sind."[649]

„Eine zunehmend prätentiöse intellektuelle *Spekulation über die Dreieinigkeit* wurde auf der Grundlage, der im Original sehr direkten triadischen Aussagen in den Glaubensbekenntnissen, errichtet... Obwohl es viele triadische Aussagen über den Vater, Sohn und Geist im Neuen Testament gibt, finden wir weder im Johannesevangelium, noch im späteren Glaubensbekenntnis der Apostel irgendeine angemessene trinitarische Lehre von einem Gott in drei Personen."[650]

„Jesus Christus hat niemals solch ein Phänomen erwähnt und nirgends im Neuen Testament erscheint das Wort Dreieinigkeit. Diese Vorstellung wurde erst dreihundert Jahre nach dem Tod unseres Herrn von der Kirche adoptiert."[651]

„Die ursprüngliche Kirche hatte keine ausdrückliche Lehre über die Dreieinigkeit, so wie sie nachträglich in den Glaubensbekenntnissen ausgearbeitet wurde."[652]

„Die ersten Christen haben jedoch nicht zuerst daran gedacht die Vorstellung der *Dreieinigkeit* in ihrem eigenen Glauben anzuwenden. Sie widmeten ihre Hingabe Gott, dem Vater, und Jesus Christus, dem Sohn Gottes, und sie anerkannten den... Heiligen Geist; aber es gab keinen Gedanken daran, dass diese drei eine tatsächliche Dreieinigkeit wären, die gleichwertig und in einem vereint sind."[653]

„Anfangs war der christliche Glaube nicht trinitarisch... Dies war auch in den apostolischen und im anfänglichen nachapostolischen Zeitalter nicht der Fall, wie es im NT und aus anderen christlichen Schreiben ersichtlich wiedergegeben wird."[654]

„Die Formulierung ´Ein Gott in drei Personen` war vor dem Ende des vierten Jahrhunderts nicht solide fundiert, nicht völlig im kirchlichen Leben und in dem Bekenntnis ihres Glaubens assimiliert... Unter den apostolischen Vätern näherte man sich nicht einmal im entferntesten solch einer Mentalität oder Perspektive an."[655]

„Der Trinitarismus des vierten Jahrhunderts spiegelt nicht sorgfältig genau die frühen christlichen Lehren bezüglich des Wesens Gottes wieder; sondern er war im Gegenteil eine Abweichung von diesen Lehren."[656]

„Das Neue Testament gibt keine Andeutung auf die Lehren von Chalcedon. Dieses Konzil hat nicht nur in anderer Sprache die neutestamentlichen Angaben über die Beschaffenheit von Jesus neu formuliert, sondern es auch im Lichte des gegenwärtigen griechisch-philosophischen Denkens neu konzipiert. Und diese Neukonzipierung und Neuformulierung geht weit über die neutestamentlichen Angaben hinaus."[657]

Lässt das Wort *Elohim* (Gott) darauf schließen, dass es mehr als eine Person in der Gottheit gibt?

„Die phantasiereiche Vorstellung, dass sich *Elohim* auf eine *Dreieinigkeit von Personen* in der Gottheit bezieht, findet kaum Unterstützung unter Gelehrten. Es ist entweder das, was von Grammatikern das *majestätische Plural* genannt wird, oder es bezeichnet die *Fülle* Seiner göttlichen Stärke, die *Summe der Macht*, die von Gott ausgebreitet wird."[658]

„Es ist Exegese einer mutwilligen, wenn überhaupt frommen Art, welche die Lehre (der Dreieinigkeit) in der Mehrzahlform von ´Elohim` entdeckt."[659]

---

643 Emil Brunner, *The Christian Doctrine of God*, Lutterworth Press, 1962, Band 1, Seite 226.
644 *Encyclopedia of Religion*, Band 15, Seite 54.
645 Fortman, *The Triune God*, xv, xvi, Seite 16.
646 *The New Encyclopedia Britannica*, 1985, Band 11, Seite 928.
647 Bernard Lohse, *A Short History of Christian Doctrine*, Fortress Press, 1966, Seite 38.
648 *The New International Dictionary of New Testament Theology*, Band 2, Seite 84.
649 Ebd.; Karl Barth zitierend.
650 Hans Küng, *Christ sein*, Mainz, 1976, Übersetzung in das Englische *On being a Christian* Seite 472, 473.
651 Arthur Weigall, *The Paganism in Our Christianity*, G.P. Putnam´s Sons, 1928, Seite 198.
652 *The New International Dictionary of New Testament Theology*, Band 2, Seite 84.
653 Arthur Weigall, *The Paganism in Our Christianity*, G.P. Putnam´s Sons, 1928, Seite 197.
654 *Encyclopedia of Religion and Ethics*, Band 24, Seite 461.
655 *New Catholic Encyclopedia*, Band 14, Seite 299.
656 *Encyclopedia Americana*, 1956, Band 27, Seite 249.
657 Joseph Fitzmyer, *A Christological Catechism*, Seite 102.
658 William Smith, *A Dictionary of the Bible* (1986), Seite 220.
659 *Encyclopedia of Religion and Ethics*, Band 24, Seite 458.

„Elohim muss vielmehr als eine starke Mehrzahlform erklärt werden, welche die Größe und Majestät bezeichnet.“[660]

„Frühere Dogmatiker waren der Meinung, dass so eine wesentliche Lehre, wie jene der Dreieinigkeit, den Menschen im Alten Testament nicht unbekannt gewesen sein konnte... *Jedoch kein moderner Theologe... kann noch länger an solch einer Sichtweise festhalten.* Nur eine ungenaue Exegese, welche die unmittelbare Anwendung der Auslegung übersieht, kann in der pluralen Form des göttlichen Namens *Elohim*, dem Gebrauch der Mehrzahl in 1. Mose 1,26, oder solch liturgischen Ausdrücken wie im Aaronischen Segen in 4. Mose 6,24-26 und dem Trishagion in Jesaja 6,3 einen Bezug auf die Dreieinigkeit sehen.“[661]

„Die plurale Form des Namens Gottes, *Elohim*, in den Hebräischen Schriften wurde oft als Beweis für eine Pluralität von Personen in der Gottheit eingebracht... Solch ein Gebrauch der Schriften kann schwerlich im Interesse der Zunahme von Wahrheit oder hilfreich für die Lehre sein... Die Pluralität von *Elohim* kann genausogut eine Multiplizität von göttlichen Potentialitäten in der Gottheit beschreiben, wie auch drei personelle Unterscheidungen, oder es kann als das Plural von Majestät und Exzellenz erklärt werden. Solche Ausdrucksformen sind für zu viele Erklärungen anfällig, als dass sie als gültige Beweistexte für die Dreieinigkeit verwendet werden können.“[662]

Ist Jesus Gott?

Jesus sagte niemals „Ich bin Gott.“ Er behauptete immer, dass er der Messias, der Sohn Gottes, sei.

„Jesus ist nicht Gott, sondern Gottes Repräsentant, und als solcher, handelt er so komplett und völlig in Gottes Auftrag dass er vor der Welt an Gottes Stelle steht... Das Evangelium (von Johannes) sagt klar aus, dass Gott und Jesus nicht als idente Personen verstanden werden können, so wie es in 14,28 heißt „der Vater ist größer als ich.“[663]

„Offensichtlich wurde Jesus von Paulus nicht Gott genannt.“[664]

„Paulus unterscheidet gewohnheitsmäßig Christus von Gott.“[665]

„Paulus setzt definitiv nirgends Jesus mit Gott gleich.“[666]

„Paulus gibt Christus niemals den Namen oder die Beschreibung von „Gott“.[667]

„Wenn die neutestamentlichen Schreiber von Jesus Christus sprechen, sprechen oder denken sie von ihm nicht als Gott.“[668]

„Karl Rahner (ein führender römisch-katholischer Theologe) weist mit so viel Nachdruck darauf hin, dass der Sohn im Neuen Testament niemals als *ho theos* (der eine Gott) beschrieben wird.“[669]

„Der klare Beweis von Johannes ist, dass Jesus die Behauptung ablehnte er *sei* Gott... während er energisch die Blasphemie verneinte, Gott oder sein Ersatz zu sein.“[670]

„In seinem himmlischen Leben nach der Auferstehung wird Jesus mit dem Beibehalt seiner persönlichen Individualität dargestellt, genauso von der Person Gottes zu unterscheiden und zu trennen, wie es in seinem Leben auf der Erde als der irdische Jesus war. Er erscheint neben Gott und wird mit Gott verglichen, und ist tatsächlich ein anderes himmlisches Wesen in Gottes himmlischem Hof, so wie die Engel – obwohl er als Gottes Sohn in einer anderen Kategorie steht und weit über ihnen rangiert.“[671]

„Was auch immer von seinem Leben und Funktionen als himmlischer Christus gesagt wird, bedeutet es weder einen göttlichen Status, bei dem er auf einer Höhe ebenbürtig mit Gott Selbst und völlig Gott ist, noch schließt es ihn mit ein. Wir erblicken im neutestamentlichen Bild seiner himmlischen Person und seines Dienstes ganz im Gegenteil eine Person, die sowohl getrennt wie auch *untergeordnet zu Gott* ist.“[672]

„Die Tatsache, der wir ins Auge sehen müssen, ist, dass die neutestamentlichen Forschungen in den, sagen wir, letzten 30 bis 40 Jahren, eine zunehmende Anzahl von geachteten neutestamentlichen Gelehrten zu der Schlussfolgerung führte, dass Jesus... sicherlich niemals glaubte, dass er selbst Gott ist.“[673]

„Als die (Christen des ersten Jahrhunderts) Jesus solch ehrende Titel wie Christus, Sohn des Menschen, Sohn Gottes und Herr, zuwiesen, waren dies Wege, um zu sagen, dass er nicht Gott ist, sondern dass er Gottes Werk tut.“[674]

660 *The American Journal of Semitic Language and Literatur, 1905, Band 21, Seite 208.*
661 *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Band 12, Seite 18.
662 Milton Terry, *Biblical Hermeneutics*, Zondervan, 1975, Seite 587.
663 Jacob Jervell, *Jesus in the Gospel of John*, Augsburg, 1984, Seite 21.
664 Sydney Cave, *The Doctrine of the Person of Christ*, Duckworth, 1962, Seite 48.
665 C.J. Cadoux, *A Pilgrim´s Further Progress*, Blackwell, 1943, Seite 40 und 42.
666 W.R. Matthews, *The Problem of Christ in the Twentieth Century*, Seite 22.
667 *Dictionary of the Apostolic Church*, Band 1, Seite 194.
668 J.M. Creed, *The Divinity of Jesus Christ*, Fontana, 1964, Seite 122-123.
669 A.T. Hanson, *Grace and Truth: A Study in the Doctrine of the Incarnation*, SPCK, 1975, Seite 66.
670 J.A.T. Robinson, *Twelve More New Testament Studies*, Seite 175 und 176.
671 *Bulletin of the John Rylands Library*, 1967-68, Band 50, Seite 258.
672 Ebd., Seite 258 und 259.
673 Ebd., Seite 251.
674 Ebd., Seite 250.

„Die Alten machten einen falschen Gebrauch (von Johannes 10,30: `Ich und der Vater sind eins`) um zu beweisen, dass Christus von der gleichen Essenz wie der Vater ist. Denn Christus argumentierte nicht über die Einheit der Substanz, sondern über die Übereinstimmung, die er mit dem Vater hat.“[675]
„Der paulinische Christus, der das Werk der Errettung vollbringt, ist eine Persönlichkeit, die sowohl menschlich wie übermenschlich ist, nicht Gott, aber der Sohn Gottes. Hier ist die Vorstellung der Verbindung von zwei Naturen, die sich später entwickelte, noch nicht gegenwärtig.“[676]
„Jesus wird niemals *simpliciter*[677] (völlig) mit Gott identifiziert, da es bei den frühen Christen nicht wahrscheinlich war, Jesus mit Gott, dem Vater, zu verwechseln.“[678]
„Um ein ´Sohn Gottes` zu sein, musste man ein Wesen sein, das *nicht* Gott ist!“[679]

Ist der Heilige Geist eine dritte Person?

Es ist völlig irreführend, wenn man in die Bibel eine dritte Person, den Heiligen Geist, hineinliest. Der Geist des Elia (Lukas 1,17) ist keine von Elia zu unterscheidende Person. Und auch der Geist Gottes ist keine vom Vater zu unterscheidende Person. Der Heilige Geist ist die wirksame Gegenwart Gottes, Sein Sinn und Sein Charakter. Es ist Gott (und im Neuen Testament Jesus[680]), welcher auf die Schöpfung mit Seinem kreativen Einfluss einwirkt. Es ist bemerkenswert, dass Grüße in den Briefen des Neuen Testamentes niemals mit der Erwähnung des Geistes gesandt sind, sondern nur von Vater und Sohn, und dass der Geist in keinem biblischen Text angebetet oder im Gebet angesprochen wird. Paulus setzt den Geist mit dem auferstandenen Jesus gleich, wenn er sagt: „Wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht“ (2. Kor. 3,18).
Der Geist Gottes und der Sinn Gottes werden in 1. Korinther 2,16 wunderbar gleichgesetzt, wenn sich Paulus auf „den Sinn Christi“ bezieht und dabei Jesaja 40,13 zitiert, wo auf Gottes Geist Bezug genommen wird. Im hebräischen Text steht hier „Geist“. Sinn, Herz, Geist und Wort sind in der Bibel eng miteinander verknüpft. Wenn man den Geist zu einer dritten Person erklärt, stiftet das eine Menge an Verwirrung.
Die folgenden Zitate sprechen als Aussagen gegen das Hineinlesen von Schlussfolgerungen nachbiblischer Glaubensbekenntnisse in die Bibel für sich selbst:
„Obwohl der Geist oftmals in persönlichen Ausdrücken beschrieben wird, erscheint es ziemlich klar, dass die heiligen Schreiber (der Hebräischen Schriften) sich den Geist niemals als eine zu unterscheidende Person vorstellten oder präsentierten.“[681]
„Nirgendwo im Alten Testament finden wir irgendeinen klaren Hinweis auf eine dritte Person.“[682]
„Die Juden betrachteten den Geist niemals als eine Person und es gibt auch keinerlei solide Beweise, dass irgendeiner der alttestamentlichen Schreiber solch eine Ansicht vertrat... Der Heilige Geist wird in den synpotischen Evangelien und in der Apostelgeschichte üblicherweise als eine göttliche Macht oder Kraft präsentiert.“[683]
„Das Alte Testament begreift Gottes Geist ganz klar nicht als Person... Gottes Geist ist einfach Gottes Kraft. Wenn sie manchmal als von Gott zu unterscheidend präsentiert wird, ist der Grund dafür, dass der Odem Yahwehs außerhalb handelt... Die Mehrheit der neutestamentlichen Texte offenbart Gottes Geist als etwas und nicht als jemand; dies wird besonders in der Parallelität zwischen dem Geist und der Kraft Gottes gesehen.“[684]
„Insgesamt spricht das Neue Testament genauso wie das Alte Testament vom Geist als einer göttlichen Energie oder Kraft.“[685]
„Die dritte Person wurde im Konzil von Alexandria 362 nach Christus behauptet... und letztendlich beim Konzil von Konstantinopel 381 nach Christus.“[686]
„Die grammatikalische Grundlage für die Persönlichkeit des Heiligen Geistes fehlt im Neuen Testament, obwohl dies fortwährend, wenn nicht sogar üblicherweise, die erste Verteidigungslinie für diese Lehre von vielen evangelikalen Schreibern ist. Aber wenn die Grammatik nicht legitim dafür verwendet werden kann, eine Persönlichkeit des Geistes zu unterstützen, dann müssen wir vielleicht den Rest der Grundlage unserer theologischen Verpflichtungen neu überprüfen.“[687]

---

675 Johannes Calvin, *Kommentar zum Johannesevangelium*, 1572, Genf, Band 1.
676 Maurice Goguel, *Jesus and the Origins of Christianity*, Harper, 1960, Seite 109.
677 Lateinisch für „schlechthin“. Bildungssprachlich für „unbedingt, ohne Einschränkung, schlechterdings, simpel“.
678 Howard Marshall, „Jesus as Lord: The Development of the Concept“ in *Eschatology and the New Testament*, Hendrickson, 1988, Seite 144
679 Colin Brown, „Trinity and Incarnation“, „*Ex Auditu* 7“ 1991, Seite 88.
680 Jesus wurde nach 1. Kor. 15,45 als letzter Adam zu einem lebendigmachenden Geist. Apg. 16,6 und 7 spricht vom Heiligen Geist und dem Geist Jesu.
681 Fortman, *The Triune God*, Seite 9.
682 *The Catholic Encyclopedia*, Band 15, Seite 49.
683 Fortman, *The Triune God*, Seite 6 und 15.
684 *New Catholic Encyclopedia*, Band 14, Seite 574 und 575.
685 William E. Addis and Thomas Arnold, *A Catholic Dictionary*, 1916, Neuauflage Kessinger 2004, Band 2, Seite 810.
686 Ebd., Band 2, Seite 812.
687 „Greek Grammar and Personality of the Holy Spirit“, *Bulletin for Biblical Research*, 2003, Seite 108 und 125.

Mehr über den Geist und die Dreieinigkeit

„Matthäus 28,19 beweist nur, dass hier drei Subjekte erwähnt werden... aber es beweist in sich selbst nicht, dass all diese drei notwendigerweise zur göttlichen Natur gehören und gleichwertige göttliche Ehren besitzen... Dieser Text beweist in sich selbst weder schlüssig die Persönlichkeit von diesen drei Subjekten, die erwähnt werden, noch ihre *Gleichwertigkeit* oder *Göttlichkeit*."[688]

„Sankt Paulus hatte keine Lehre der Dreieinigkeit. Der Geist Gottes oder der Heilige Geist, war für ihn (abgesehen von der Identifikation mit dem auferstandenen Christus) die Energie der göttlichen Natur, universell in seinem Wirken, den Willen und den Verstand des Menschen beeinflussend, die Quelle der siebenfachen Gaben, wie sie in Jesaja 11,2 beschrieben sind."[689]

„Es gibt keinen positiven Beweis dafür, dass der Geist, von welchem im Alten Testament gesprochen wird, entweder als Modalität der göttlichen Existenz, oder als eine der Personen der Dreieinigkeit in der göttlichen Essenz erkannt wurde."[690]

„Im Alten Testament ist der Geist kein persönliches Wesen. Es ist ein Prinzip der Handlungen, kein Subjekt. Es gehört angemessenerweise allein Yahweh."[691]

„Wenn in der Abschiedsrede im Johannesevangelium vom Heiligen Geist als Person gesprochen wird, dann wird zum Beispiel von ihm gesagt: ´Er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen... von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen.`(Joh 16,13 -14). Dies ist nur eine bildhafte Personifizierung, die mit der Präsentation des Geistes als einem anderen Fürsprecher an der Stelle von Jesus (beim Vater) im Einklang steht; während derselbe Evangelist in seinem ersten Brief denselben Geist unpersönlich als *chrisma* (Salbung) behandelt (1. Joh. 2,26-27). Der Heilige Geist „hört" durch die geistlichen Ohren jener, die ihn haben. Er verkündet durch den Mund der Propheten, präzise auch dann beim Gebet, wenn er ´Abba` aus den Herzen der Gläubigen ruft (Römer 8,15 und 26)."[692]

„Dass die neutestamentlichen Schreiber dem Geist eine (separate) Persönlichkeit zuschrieben ist insgesamt unwahrscheinlich. Alle altertümlichen Schreiber waren es gewöhnt von abstrakten Begriffen in persönlicher Sprache zu reden und vergaßen zeitweise, dass sie Metaphern benutzten. Mächte und Qualitäten werden mit separatem Leben bekleidet und es wird angenommen, dass sie durch ihren eigenen Willensentschluss wie persönliche Wesen handeln. Wenn der Geist daher als warnend, tröstend, führend, fürbittend beschrieben wird, müssen wir vorsichtig sein, diese Texte nicht ins allzu Wörtliche zu pressen. Die alttestamentliche Vorstellung von einer göttlichen Energie, welche von den Menschen Besitz nimmt, war so fest etabliert, dass keine radikale Abwendung davon möglich war, und nähere Untersuchungen zeigen uns auch, dass keine solche Abwendung erwogen wurde. Paulus verglich den Geist mit dem Fleisch, als etwas von der gleichen Ordnung, obwohl es zu einer höheren Sphäre gehört. Die dem zugrunde liegende neutestamentliche Vorstellung war, dass sogar dann, wenn vom Geist persönlich gesprochen wird, es sich immer um eine übernatürliche Kraft handelt... Gleichzeitig liegt die Vorstellung des Geistes als eine dritte Person in der Gottheit ziemlich offensichtlich außerhalb der Reichweite der Vermutungen der neutestamentlichen Schreiber. Sie dachten einfach an eine Kraft von oben, welche sich im Leben der christlichen Menschen manifestierte."[693]

„Der Glaube an den Heiligen Geist als eine dritte Person in der Gottheit wurde lange nach den biblischen Zeiten festgesetzt. Das Konzil in Nicäa ging 325 nach Christus nicht weiter als zu sagen: ´Wir glauben an einen Heiligen Geist`. Es ist daher unmöglich zu begründen, dass an den Heiligen Geist von neutestamentlichen Zeiten an als dritte göttliche Person geglaubt wurde. Gregor von Nazianz, Bischof von Konstantinopel, schrieb 380 nach Christus: ´Unter den weisen Männern unter uns selbst, haben einige sich ihn (dem Heiligen Geist) als eine Aktivität vorgestellt, andere als eine Schöpfung, andere als Gott; und einige waren unsicher, wie sie ihn bezeichnen sollen, aus Ehrfurcht gegenüber den Schriften, sagen sie, obwohl dies die Sache ebenfalls nicht klar machte."[694]

Es ist nach den Beweisen dieser Zitate sogar unmöglich, dass eine Lehre von drei gleichwertigen Personen in dem einen Gott am Ende des vierten Jahrhunderts existierte. Wenn dreihundert Jahre nach den neutestamentlichen Zeiten keine orthodoxe Dreieinigkeit festgesetzt war, wie können Protestanten dann behaupten, dass es eine unentbehrliche christliche Lehre ist?

„Die Vorstellung über den Heiligen Geist oder den Geist Gottes stammt vom Judaismus ab. Die frühen Christen dachten gewöhnlich über ihn nicht als individuelles Wesen oder eine Person, sondern einfach als die göttliche Kraft, welche in der Welt und besonders in der Kirche wirkt."[695]

688 John McClintock and James Strong, Cyclopedia of Biblical, *Theological and Ecclesiastical Literature*, Harper, 1891, Band 10, Seite 552.

689 *Dictionary of the Apostolic Church*, Band 1, Seite 189.

690 Dr. Seth Sweetser, *Bibliotheca Sacra*, Januar 1854, Band 11, Seite 99.

691 *The New Jerome Biblical Commentary*, Prentice Hall, 1990, Band 2, Seite 742.

692 Willibald Beyschlag, *New Testament Theology*, 1896, Neuauflage Kessinger 2006, Band 1, Seite 279-280.

693 E.F. Scott, *The Spirit in the New Testament*, Hodder, 1923, Seite 232 und 236.

694 Fifth Theological Oration: „On the Holy Spirit", V.

695 Arthur McGiffert, *A History of Christian Thought*, Charles Scribner´s Sons, 1954, Band 1, Seite 111.

Johannesevangelium Kapitel 1

„In keinem dieser Fälle (einschließlich Johannes 1,1) wird *theos* (Gott) in einer Weise benutzt, dass Jesus mit dem identifiziert wird, der anderswo im Neuen Testament als *o theos* vorkommt, das ist der allerhöchste Gott... Wenn die neutestamentlichen Schreiber glaubten, dass es entscheidend ist, dass die Gläubigen Jesus als „Gott" bekennen, ist dann das beinahe völlige Fehlen von genau dieser Art von Bekenntnis im Neuen Testament erklärbar?"[696]

Als Professor Hort seine Abhandlung über Johannes 1,1 verfasste, fielen ihm diese wichtigen Tatsachen auf. „Einzig-gezeugter Sohn" ist die richtige Übersetzung für *monogenes*. Die gegenwärtigen Versuche, bei diesem Wort die Bedeutung von Zeugung loszuwerden, versagen, da die Wurzel dieses Wortes das Zeitwort *ginomai* als Grundlage hat, welches ´in Existenz kommen` bedeutet. Die Kirchenväter, welche ihr Griechisch gut beherrschten, verstanden das Wort so. Auf jeden Fall denkt jeder in der Bibel bei einem „Einzig-gezeugten" (oder „Eingeborenen", wie es in den meisten deutschen Übersetzungen wiedergegeben wird) an jemanden als Sohn und Söhne stammen von Vätern ab. Hort besteht darauf, dass *monogenes theos* („ein einzig gezeugter Gott") in Johannes 1,18 (eine Lesart in einigen alten Handschriften, die sehr fragwürdig ist und auch von Luther, Elberfelder, Schlachter und nicht einmal von der „Hoffnung für alle" so wiedergegeben wird) die „höchste Form eines *abstammenden* Wesens"[697] beschreibt. Er gibt zu, dass „die Vorstellung einer vorhergehenden (präexistierenden) Vaterschaft und Sohnschaft innerhalb der Gottheit, als eine von der manifestierten Sohnschaft bei der Inkarnation zu unterscheidende... nirgends von Johannes in ausdrücklichen Worten formuliert wird."[698]

Das Wort in Johannesevangelium 1,1

„Vom ´Wort` Gottes wird (im Alten Testament) manchmal gesprochen, als ob *es* eine objektive Existenz hätte und eine angeborene Kraft besäße, sich selbst zu begreifen. Die in einigen Stellen erwähnte ´Weisheit` Gottes ist nicht mehr als eine Eigenschaft Gottes, aber eine *Personifizierung Seiner Gedanken*. In Sprüche 8 ist die ´Weisheit` Gottes Weltplan oder Konzept, das artikulierte Gerüst des Universums als moralischer Organismus. Dessen Erschaffung ist die erste Bewegung des göttlichen Sinnes nach außen. Bei der Projektion außerhalb des Sinnens Gottes wird *es* zum Subjekt Seiner eigenen Betrachtung; *es* ist ´bei` Gott (vergleiche Johannes 1,1: ´Das Wort war bei Gott`, was nicht bedeutet, dass das Wort eine andere *Person* war)."[699]

„Englische Übersetzungen der griechischen Bibel, die vor der *King James Version* entstanden sind, gaben Johannes 1,3 so wieder: „Alles wurde durch *es* gemacht, und ohne *es* wurde nichts gemacht, das gemacht wurde." Auch moderne französische und deutsche Übersetzungen beschreiben das Wort als „es" und nicht als „ihn".[700] Es gibt daher keinen Grund dafür, das Wort als eine Person anzusehen, bis es in Johannes 1,14 in Jesus verkörpert wird."[701]

Erinnern wir uns daran, dass das „Wort" in der hebräischen Bibel, dem Hintergrund des Neuen Testamentes, in keiner seiner 1455 Referenzen eine Person meint. Es gibt keinen Hinweis im Alten Testament, dass der Messias *vor seiner Empfängnis* eine Person sein würde. Das exakte Gegenteil wurde gelehrt: der Messias würde ausdrücklich *nicht* der Allmächtige Gott sein[702], sondern ein einzigartiger, letzter Prophet wie Mose, der aus einer israelischen Familie erstehen würde (siehe 5. Mose 18,15-19; Apg. 3,22; 7,37).

Die meisten Bibelleser beteiligen sich an einem interessanten „Wechsel", wenn sie zu dem Eröffnungsvers von Johannes kommen: „Am Anfang war das Wort (hier nehmen sie an, dass die Bedeutung ist: Am Anfang war der *Sohn* Gottes, das zweite Mitglied der Dreieinigkeit), und das Wort (als Sohn verstanden) war bei Gott (Gott wird hier als der Vater verstanden)" - und was kommt als nächstes? „Und das Wort (der Sohn) war Gott (der Vater)." „Der Sohn war der Vater" ist offensichtlich falsch. Aber um das zu vermeiden, wird das Wort „Gott" in Johannes 1,1 von den Trinitariern mitten im Satz von „Vater" zu „Mitglied der Gottheit" umgeändert. Das ist mit Sicherheit äußerst unbefriedigend und beinhaltet viel Hineinlesen von Theologie in Johannes.

Wir können den Punkt in ähnlicher Weise aufzeigen, indem wir „Wort" mit „Jesus" ersetzen:

„Die hebräischen Zuhörer von Johannes würden die Verbindung, welche Johannes mit diesen ersten drei Worten machte, nicht übersehen – sie sind ident mit den Worten, mit denen das Buch Genesis (1. Mose) beginnt. Wenn man im Neuen Testament das Wort „Gott" sieht, bezieht es sich auf Gott, den Vater. Wir haben im Neuen Testament über tausend Beispiele davon. Nur an zwei Stellen bezieht sich „Gott" sicher auf Jesus (Hebräer 1,8; Johannes 20,28).

---

696 *Bulletin of the John Rylands Library*, 1967-68, 50:253.

697 F.J.A. Hort, *Two Dissertations 1876*, Seite 13.

698 Ebd., Seite 16. Hort denkt, dass das Sein des Sohnes „im Schoße des Vaters" auf seine Präexistenz hinweist, aber das ist ein schwaches Argument. Es müsste zuerst gezeigt werden, warum Johannes der synoptischen historischen Erzählung von Jesus, der Sohn nur durch Empfängnis wurde, widersprechen sollte.

699 Hastings, *A Dictionary of the Bible*, Band 2, Seite 205. Kursivsetzung nachträglich.

700 Schlachter, Elberfelder und Luther übersetzen „dasselbe", die Einheitsübersetzung mit „es", während die „Hoffnung für alle" hier mit „ihn" eine falsche Fährte legt.

701 Leonhard Goppelt sagt kurz und bündig: „ Das *logos* des Prologes wurde Jesus; Jesus war das *logos*, welches Fleisch wurde, aber nicht das *logos* als solches." *Theology of the New Testament*, Band 2, Seite 297. Kursivsetzung nachträglich.

702 In Jesaja 9,6 wird der Messias für Israel geboren. Niemand stellte sich vor, dass Gott geboren würde! Und der verheißene Sohn wird hier *el gibbor* (göttlicher Held) genannt und nicht *el Shaddai* (allmächtiger Gott), ein Titel, der kein einzigesmal für Jesus in den Schriften verwendet wird.

Gott = der Vater. Wenn man die Tatsache anwendet, dass Gott den Vater meint und bedeutet, dann liest sich der Vers so: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war mit dem Vater, und das Wort war der Vater.“ Wer oder was ist das Wort? Wenn das Wort = Jesus bedeutet, dann liest es sich so: „Am Anfang war Jesus und Jesus war mit dem Vater, und Jesus war der Vater.“ Jesus war der Vater ?!
Wenn das Wort = Sohn ist, dann liest es sich so: „Am Anfang war der Sohn, und der Sohn war mit dem Vater, und der Sohn war der Vater.“ Der Sohn war der Vater?!
Dies ist *Verwirrung*. Wenn man annimmt, dass „das Wort“ eine Person ist (Jesus oder der Sohn genannt), demonstriert der daraus resultierende Widerspruch, *dass solch eine Annahme falsch ist*. „Das Wort“, über das Johannes schrieb, war genau das: das gesprochene Wort von Gott, dem Vater, der in den hebräischen Schriften mit dem Namen YHWH, der Schöpfer, bekannt ist. Das Wort im Prolog des Johannes ist keine Person, sondern vielmehr das gesprochene Wort des Schöpfers, durch den alles erschaffen wurde.“[703]
„Nur wenn Johannes falsch gelesen wird und bedeuten soll „Am Anfang war der *Sohn*“, ist der Monotheismus der Bibel gestört, wird den synoptischen Geburtserzählungen widersprochen und der menschliche Jesus ersetzt. Wenn der *Sohn* am Anfang existierte, statt vielmehr das Wort oder die Verheißung als Gottes Absicht, dann wird Jesus mit Yahweh identifiziert und es gibt zwei Yahwehs und folglich zwei Götter. Aber es ist so wie ein gelehrter Professor anmerkte: ´Es war für die Apostel unmöglich Christus mit Jehova zu identifizieren. Psalm 110,1 und Maleachi 3,1 verhinderten dies`.“[704]
Dr. Colin Brown, Hauptherausgeber des *The New International Dictionary of New Testament Theology* (Neues Internationales Lexikon für neutestamentliche Theologie) schrieb: ´Es ist eine allgemein verbreitete aber offenkundig falsche Lesart der Eröffnung des Johannesevangeliums, es so zu lesen, als ob es sagen würde: ´Am Anfang war der Sohn, und der Sohn war mit Gott, und der Sohn war Gott` (Johannes 1,1). Was hier geschah war ein Austausch von Sohn gegen Wort.“[705]
„In Markus 10,18 sagte Jesus: ´Niemand ist gut als nur einer, Gott`. Dieser kritische Punkt kann auch so übersetzt werden: ´...als nur der eine Gott`... Dieser Text unterscheidet stark zwischen Jesus und Gott... Von diesem Text würde man niemals annehmen, dass der Evangelist (oder Jesus!) von Jesus als Gott dachte.“[706]
Da ist Wahrheit in dieser Aussage: „Die Christenheit hat das Christentum abgeschafft, ohne sich dessen bewusst zu sein.“[707]

Der massive Beweis der Statistiken

Es gibt 12.000 Stellen, wo Wörter in der Bibel „Gott“ meinen (*Elohim, Yahweh, Adonai, Theos)*. Nicht eine Stelle, wo das Wort „Gott“ erscheint, meint damit Gott in drei Personen oder einen dreieinigen Gott. Folglich sprach auch keiner der Schreiber jemals von einem dreieinigen Gott. *Strong´s Concordance* (Strongs´s Konkordanz) führt in die Irre, wenn sie „die Dreieinigkeit“ als eine Definition für Gott (*theos*) angibt. Sie zitiert kein einziges biblisches Beispiel, weil es auch keines gibt. Das sollte den Leser dazu bewegen zu pausieren und zu überlegen. Ist die traditionelle Sicht von Gott wirklich auf die Schrift begründet, oder repräsentiert sie ein Abweichen vom biblischen Glaubensbekenntnis und dem biblischen Glaubensbekenntnis von Jesus?

Ein Abfall von der ursprünglichen Wahrheit

Bekannte moderne Gelehrte beziehen sich auf die problematische Mischung von Bibel und Philosophie, welches das Vermächtnis der meisten Kirchen unserer Zeit ist. Das Heilmittel für das Problem, das sie hervorheben, wäre eine Rückkehr zu dem Glaubensbekenntnis von Jesus selbst:
„In dem Maße, in welchem sich das Christentum selbst von seinen hebräischen Wurzeln abgetrennt hat und sich seine hellenistische und römische Form aneignete, verlor es seine eschatologische Hoffnung und unterwarf seine apokalyptische Alternative „dieser Welt“ der Gewalt und des Todes. Es vermengte sich mit der späten altertümlichen gnostischen Religion der Erlösung. Von Justin an bezogen sich die meisten Kirchenväter auf Plato als einen ´Christen vor Christus` und rühmten seine Gefühle für eine göttliche Transzendenz und für die Werte einer spirituellen Welt. Gottes Ewigkeit nahm nun den Platz von Gottes Zukunft ein, der Himmel ersetzte das kommende Königreich... die Unsterblichkeit der Seele verdrängte die Auferstehung des Leibes... All die griechischen und lateinischen Kirchenväter mussten gegen die zeitgenössische gnostische Religiosität kämpfen, und *die meisten gaben ihr nach*... Eine gnostische Spiritualität ersetzt jedoch tatsächlich die ursprüngliche jüdische und christliche neugeborene Lebenskraft durch den schöpferischen Gott.“[708]
Diese unglückliche Tendenz ist heute vorherrschend, wenn Jesus in der Kirche nicht mehr länger als der geschaffene Sohn Gottes präsentiert wird, der zu einem Zeitpunkt in der Geschichte erschaffen wurde, sondern als mystische transzendente Figur, welche gleichwertig mit Gott ist. Das notwendige Jüdische des Glaubens, so wie es die Propheten Israels und Jesus selbst lehrten, wurde verdrängt.

703 Jonathan Sjordal, „The First Verse of the Gospel of John“ in Anthony Buzzard, herausgegeben von *Focus on the Kingdom*, Juli 2006.
704 R.A. Bigg, *International Critical Commentary, St. Peter*, Seite 199.
705 „Trinity and Incarnation: In Search of Contemporary Orthodoxy“, *Ex Auditu 7*, 1991, Seite 89.
706 Raymond Brown, *Jesus: God and Man*, Seite 6 und 7.
707 Soren Kierkegaard, *Time*, Dec. 16, 1946, Seite 64.
708 Jürgen Moltmann, *The Spirit of Life*, Fortress Press, 1992, Seite 89 und 90, Kursivsetzung nachträglich. Deutsches Original „Der Geist des Lebens“ - eine ganzheitliche Pneumatologie, Güterslager Verlagshaus, 2010. Der evangelische Theologe Moltmann lehrte bis 1994 als Professor für systematische Theologie an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen und schrieb auch „Der gekreuzigte Gott“. Seine Christologie ist stark trinitarisch geprägt.

Die Herausforderung an die Kirche

Professor J. Harold Ellens thematisierte die Herausforderung an die Kirche, das unbeendete Werk der Reformation fortzuführen und das Glaubensbekenntnis und die Christologie von Jesus zurückzuerobern.

„Es scheint offenkundig wahr zu sein, dass die Agenda der ökumenischen Konzile der christlichen Kirche während des vierten und fünften Jahrhunderts, welche fortwährend die dogmatische Tradition des christlichen Glaubens bildete, das Wesen der göttlichen Ontologie (wer Gott ist) und geltenden Christologie definierte, keine biblische Agenda war. Es war eher eine spezielle Form von hellenistischer und neuplatonischer Agenda. Tatsächlich ist es bewiesenermaßen eine modifizierte Version von Philo´s Agenda des hellenistischen Judentums, vermittelt durch die alexandrinischen Theologen und ihre Katechismusschulen. Das Ziel dieser Agenda war, wie bei Phlio´s Ambitionen, die Tradition des biblischen Monotheismus in christianisierter griechisch-philosophischer Theologie vernunftmäßig zu deuten, geformt in der Sprache, den konzeptionellen Kategorien und kulturellem Kontext der gegenwärtigen Zeit an den Orten dieser aufkeimenden konzilaren Debatten, nämlich in Ausdrücken des Philonischen Mittelplatonismus und im Anschluss in neuplatonischer Sprache, Kategorien und hierarchischen Modellen der Gottheit.“[709]

J. Harold Ellens bringt unseren Punkt bezüglich des klaren Zeugnisses, was die Kirche mit ihrer Hauptfigur gemacht hat, zur Sprache:

„Es ist daher Zeit für die Kirche anzuerkennen, dass sie eine ganz besondere Art von Material hat, welches ihre Traditionen der Glaubensbekenntnisse begründet. Es ist keine Tradition der Glaubensbekenntnisse der biblischen Theologie. Es ist kein einzigartiges, inspiriertes und autoritatives Wort von Gott. Es ist vielmehr eine spezielle Form von griechischer religiös-philosophischer Mythologie... Es sollte dann daher von der Kirche freimütig eingestanden werden, dass ihre Wurzeln weder in Jesus von Nazareth... noch in der zentralen Tradition der biblischen Theologie zu finden sind... Ihre Wurzeln sind im philonischen hellenistischen Judentum und im christianisierten Neuplatonismus vom zweiten bis ins fünfte Jahrhundert. Da dies so ist, sollte die Kirche gegenüber jener Welt der Menschen, welche nach der Wahrheit suchen und der Welt der alternierenden Religionen anerkennen, dass die Christliche Kirche nur mit ihrer eigenen historischen und philosophischen Autorität appelliert und spricht, und weder mit einer göttlichen Autorität, noch einer einzigartigen Offenbarung von Jesus Christus oder von Gott.“[710]

Die Verkomplizierung Gottes durch das Hinzufügen von zwei anderen Personen führte zu der Kompliziertheit der messianischen Persönlichkeit von Jesus. Als er zu Gott erklärt wurde, war es unvermeidlich, dass dem wahren Monotheismus gröbste Gewalt angetan wurde. Das Resultat:

„Jesus Christus war nun nicht länger ein Mensch aus Fleisch und Blut wie unsereiner, sondern ein himmlisches Wesen von übernatürlicher Herkunft in menschlicher Form. Mit der Hilfe des metaphysischen Systems, welches man von der griechischen Philosophie übernahm, entstand das christologische Dogma, und es wurde der Versuch gemacht, die Person Jesu Christi in Form der sogenannten Lehre der ´zweifachen Natur` zu beschreiben: ´Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott.` So sagten es die Menschen... Von Anfang an bis zum heutigen Tag war die Kirche in Versuchung die ´Göttlichkeit` Christi so einseitig zu betonen, dass sein ´Menschsein`zu einer rein äußerlichen Erscheinung zu werden drohte. Auf diese Weise wurde Jesus Christus zu einer historischen Abnormität... Was diesem Christus geschah, war nicht mehr länger die Bestimmung eines Menschen, sondern die Bestimmung einer bemerkenswerten, schattenhaften Märchenfigur, halb Mensch und halb Gott... (Menschen) woben einen goldenen Schleier der frommen Verehrung, der Liebe und des Aberglauben und warfen ihn über die rauhen Konturen von Gottes Handeln in der Geschichte.“[711]

In den letzten Jahren kamen von Cambridge gleichwertig eindrucksvolle Analysen des Unheils, welches geschah, als der jüdische Jesus durch einen präexistenten ewigen Sohn ersetzt wurde: ´Die Konsequenzen dieses Prozesses der Neuinterpretation, durch welche der ´Sohn Gottes` als ´Gott, der Sohn` identifiziert wurde, sind tatsächlich weitreichend.“ Professor Geoffrey Lampe weist auf den Punkt hin, dass dann, als der Sohn als ein ewig existierender vormenschlicher Sohn zurückprojiziert wurde, und als der heilige Geist in eine dritte „Hypostase“ verwandelt wurde, „das christliche Konzept Gottes dann unentrinnbar tritheistisch wurde; denn drei ´Personen` bedeuten überall in so etwas wie einem modernen Sinne des Wortes ´Person` tatsächlich drei Götter.“[712]

„Die Effekte sind jedoch besonders in der Volksfrömmigkeit sogar noch weitreichender als dies. Das Nicänische Glaubensbekenntnis spricht von ´Jesus Christus` als präexistente Person, nicht als präexistenter Logos... Es ist folglich der Jesus der Evangelien, den sich die Anbeter, als im Himmel präexistierend und zur Erde herabgekommen vorstellen... Das Bild von Jesus, welches in vielen traditionellen Anbetungsformen reflektiert wird, ist notwendigerweise das von einem Supermenschen, der freiwillig in die Welt der Normalsterblichen herabsteigt und es durch eine wohlüberlegte Willenshandlung erwählt, als Mensch geboren zu werden...

Gott, der Sohn, wird als Jesus, der Sohn Gottes, begriffen; der Gehorsam von Jesus, dem Knecht und Sohn Gottes, dem wahren Adam, dem Gott innewohnt und ihn inspiriert.. wird Gott, dem Sohn, zugeschrieben; Gott, der Sohn, wird zum ewigen Thema der Selbsthingabe Jesu unter den Willen seines Vaters, und zum ewigen Gegenstand der Liebe seines Vaters... Dies bedeutet im Endeffekt das Verlassen des Monotheismus, denn solch

709 Ellens, *Ancient Library of Alexandria and Early Christian Theological Development*, Seite 38-39.
710 Ebd., Seite 39.
711 Heinz Zahrnt, *The Historical Jesus*, Harper&Row,1963, Seite 29.
712 *God as Spirit*, SCM Press, 1983, Seite 132 und 136.

eine Beziehung zwischen Gott, dem Sohn, und Gott, dem Vater, ist unvereinbar mit den Erfordernissen des Monotheismus, das wir von Gott eine Meinung, einen Willen und eine einzige Wirksamkeit behaupten.“[713]
Professor Lampe war ein Spezialist in der nachbiblischen Entwicklung der Dreieinigkeit und bemerkte auch, dass „die Auslegung von Jesus als präexistenter Sohn und des Sohnes als präexistenter Jesus, zu Unbeständigkeit und Verwirrung führte.“ Die Lehre „welche der Identifikation von Jesus mit einer präexistenten persönlichen Gottheit folgte, ist letztendlich mit der Einheit Gottes unvereinbar.“[714]
Gleicherweise problematisch für den wahren Monotheismus und einen echten menschlichen Messias ist das trinitarische Konzept des Sohnes, der „menschliche Natur annahm“. Professor Lampe erinnert uns daran, dass „eine Person durch seine Beziehungen mit anderen Personen erschaffen wird, und besonders mit seiner Interaktion mit seinen Eltern und seiner Familie.“[715] Was geschah dann mit dem galiläischen Juden Jesus aus dem ersten Jahrhundert? Er ging verloren und wurde durch eine philosophische Abstraktion ersetzt, deren Identität als Sohn Davids und folglich als der wahre und einzige Messias, irrelevant wurde.
„Das christologische Konzept eines präexistenten göttlichen Sohnes... reduziert die reale, soziale und kulturell bedingte Persönlichkeit von Jesus auf eine metaphysische Abstraktion einer ´menschlichen Natur`. Es ist diese universelle Menschlichkeit, welche der Sohn annimmt und sich zu eigen macht... In Übereinstimmung mit dieser Christologie nimmt der ewige Sohn eine zeitlose menschliche Natur an, oder macht sie zeitlos, indem er sie zu seiner eigenen macht; es ist eine menschliche Natur, welche ihren geographischen Umständen nichts Wesentliches verdankt; sie entspricht nichts in der tatsächlichen konkreten Welt; Jesus Christus ist nach all dem wirklich nicht ´im Fleisch gekommen`.“[716]
Dem aufmerksamen Leser wird auffallen, dass der Professor bei der orthodoxen Lehre von Jesus ziemlich offensichtlich das Etikett des Antichristen sieht. Es war der Apostel Johannes, der in der späteren neutestamentlichen Zeitepoche vor einer Reduzierung des menschlichen Individuums Jesus Christus zu einer Persönlichkeit, die nicht notwendigerweise menschlich ist, als Bedrohung des wahren Glaubens warnte (1. Joh. 4,2-3). Der Jesus, welcher von den Gläubigen, im Unterschied zu anderen „Jesusen“, bekannt werden soll, ist der eine, der wahrhaft „im Fleisch gekommen ist“, als eine völlig menschliche Person. Luther gab das Muster vor in den „theologischen Test“ von Johannes die nachbiblische Definition über Jesus hineinzulesen. Luther übersetzte 1. Joh. 4,2 falsch mit „*ins* Fleisch gekommen“.[717] Die Lehre der Inkarnation (Fleischwerdung) wurde Johannes folglich aufgedrängt.
Professor Lampe stellte in einer Vorlesung in Cambridge die Frage: „Welche Zukunft hat die Dreieinigkeit?“ „Für die traditionelle, klassische *Lehre* der Dreieinigkeit, bin ich verpflichtet sogar innerhalb der Mauern dieses Dreieinigkeit-Colleges (*Trinity College*) zu erwidern:´Nicht viel.`“ Er reflektierte über die traurige Geschichte der Auferlegung des Dogmas:
„´Dies ist der katholische Glaube: durch den nur ein Mensch, der treu an ihn glaubt, errettet werden kann.` Dies wurde in einer weniger würdevollen Sprache so wiedergegeben: ´Akzeptiere mein Modell oder ich tue dir etwas an`oder vielmehr: ´Dies ist Gottes Modell: akzeptiere es oder er tut dir etwas an`, zu dem eine bedrückend große Anzahl von Christen in der Vergangenheit eifrig erpicht waren hinzuzufügen: ´und ich bin bereit als Gottes Vertreter zu handeln.`“[718]
Lampe erklärt, wie das ursprüngliche messianische Modell von Jesus als Sohn Davids auf ein anderes Modell übertragen wurde, das auf platonischer Philosophie begründet ist. Der Logos wurde mit einem präexistenten Sohn gleichgesetzt. „Aber das Modell eines präexistenten Sohn/Logos hat sich immer als außergewöhnlich schwierig dafür erwiesen – viele würden sagen als unmöglich – um mit dem Anspruch des echten Menschseins des historischen Jesus zu versöhnen.“[719]

Wie der menschliche Sohn Gottes unterschlagen wurde

Adolf Harnack, Fürst der Kirchenhistoriker, erklärt in seinem *Lehrbuch der Dogmengeschichte* den Wechsel von einem Verständnis von Jesus zu einem radikal anderen Verständnis. Er nennt dies "die Geschichte der Verdrängung des historischen Christus durch den präexistenten, des wirklichen durch den gedachten in der Dogmatik."[720] Dies geschah also durch die Dogmen der Kirche. Harnack sagt, dass die Entwicklung auf Grund dessen, dass sich die Theologen gegenseitig bekämpften, letztendlich dazu führte, dass:
„der siegreiche Versuch, diese Schwierigkeiten, die bereits die ältesten Spekulationen über Gott und Christus geschaffen hatten, nicht durch einen Regressus zu beseitigen, sondern durch einen spekulativen Progressus, der den Monotheismus definitiv durch Spaltung schwächte und den Christus definitiv durch Verdoppelung

713 Ebd., Seite 136-138.
714 Ebd., Seite 140-141.
715 Ebd., Seite 143.
716 Ebd., Seite 144.
717 Johannes schrieb „im Fleisch“, als eine menschliche Person. Alle anderen deutschen Übersetzungen geben es korrekt als „im Fleisch gekommen“ wieder und nicht mit „in das Fleisch gekommen“. Luther übersetzte die andere Stelle, wo „im Fleisch“ (*en sarki*) vorkommt in 1. Tim. 3,16 korrekt. „Sinngemäße“ (*Paraphrase*: Umschreibungen; freie Wiedergabe) Ausgaben wie „Hoffnung für alle“ gehen heute noch einen Schritt weiter und schreiben: „Jesus Christus ist als Mensch aus Fleisch und Blut von Gott zu uns gekommen“.
718 *Explorations in Theology 8*, SCM Press, 1981, Seite 31 und 32.
719 Ebd., Seite 31-34.
720 *Lehrbuch der Dogmengeschichte*, Band 1, Seite 705.

unkenntlich machte. Indem die philosophische Logoschristologie zu vollem Siege gelangte, wurde mit der Verdammung der Lehre von der strengen Einzelpersönlichkeit Gottes die gnostische Zwei-Naturen-Lehre in Bezug auf Christus aufgerichtet. Aber diese scheinbare Bereicherung Christi kam einer Verarmung gleich, weil sie die volle menschliche Persönlichkeit Christi in Wahrheit strich. Die 'Natur' trat an ihre Stelle; aber 'die Natur' des Menschen ohne die 'Person' ist ein Nichts.“[721]

In seinem Buch *Das Wesen des Christentums* schreibt Harnack: „Unter dem Einfluss des Dogmas... wurde die Erscheinung Christi selbst, der Eingang eines göttlichen Wesens in die Welt, eine Notwendigkeit im Rang einer vorrangigen Tatsache, als wirkliche Erlösung in sich selbst.“ Harnack sagt, dass dies „mit den Griechen unvermeidlich eine völlig *neue Theorie* in Bewegung setzte.“ Es zerstörte die messianische Idee. Mit dieser neuen Sichtweise der Erlösung - damit ist das Eintreten einer Person von einem präexistierenden Leben in diese Welt gemeint - „war die gesamte Existenz des Evangeliums bedroht, indem die Gedanken der Menschen und ihr Interesse in eine andere Richtung gelenkt wurden. Wenn wir uns die Geschichte des Dogmas ansehen, wer kann dann leugnen, was geschehen ist?“[722]
In seinem *Lehrbuch der Dogmengeschichte* weist Harnack darauf hin, dass:
„der erste formulierte *Widerspruch* gegen die Logoschristologie (d.h. dass der Sohn seine Geburt präexistierte)... ist nicht aus der Sorge für die volle Gottheit Christi, auch nicht aus der Sorge für den Monotheismus entsprungen. Es war vielmehr das antignostische Interesse an dem alten synoptischen Christusbilde, das ihn hervorgerufen hat. Damit verband sich der Angriff auf die Verwendung der platonischen Philosophie in der christlichen Glaubenslehre... von hier aus wurde aber allmählich die gesamte theologische Deutung der zwei ersten Artikel der Glaubensregel wieder kontrovers (so wie es auch heute noch der Fall ist!!!)... Aber enthielt nicht die Lehre von einem himmlischen Aeon, der in dem Erlöser inkarniert gewesen sei, noch einen Rest des alten *gnostischen* Sauerteigs? Erinnerte nicht die *probole tou logou* (griechisch) zum Zweck der Weltschöpfung an die Emanationen der Aeonen? War nicht der Ditheismus aufgerichtet, wenn zwei oder drei göttliche Wesen angebetet werden sollten? Nicht nur die ungebildeten Laienchristen mussten so urteilen - was verstanden sie von der ökonomischen Seinsweise Gottes? - sondern auch alle diejenigen Theologen, welche von der platonischen Philosophie in der christlichen Dogmatik nichts wissen wollten. Ein Kampf begann, der mehr als ein Jahrhundert gedauert hat... nicht direkt als ein Kampf der Theologen gegen die Laien - denn Laien streiten nicht wider Theologen; es streiten nur Theologen, welche den Glauben der Laien aufnehmen - wohl aber das Ringen des stoischen Platonismus um die Herrschaft in der kirchlichen Theologie, als den Sieg Platos...“[723]
„ als letztendlich der Versuch, die Person Christi selbst mit dem Mysterium der Person Christi zu ersetzen, erfolgreich war, und es durch die theologischen Formulierungen für sie unverständlich war, wurden die Laien mit ihrem christlichen Glauben unter Aufsicht gestellt... Als die Logoschristologie den völligen Sieg errungen hatte, wurde die traditionelle Sicht der allerhöchsten Gottheit als *eine Person* und gemeinsam damit jeder Gedanke an eine reale und völlige menschliche Persönlichkeit des Erlösers, tatsächlich als untolerierbar für die Kirche verdammt. Ihr Platz wurde durch „die Natur“ (Christi) eingenommen, der ohne „die Person“ einfach nur ein Nichts ist. Die besiegte Partei hatte das Recht auf ihrer Seite.“[724]
Es war diese Verlagerung, welche die geschichtliche Reihenfolge von Jesus und Adam umdrehte, die später gnostische Theologen dazu brachte, davon zu sprechen, dass Jesus durch Maria hindurchging „wie Wasser durch eine Leitung.“[725]Als sich diese Sichtweise durchsetzte, war die Identität von Jesus als Blutsverwandter von David durch Maria gefährdet. Das Zentrum der Persönlichkeit von Jesus war nicht mehr länger der Sohn Davids mit Gott als seinem Vater, sondern jene einer Person aus einer anderen Sphäre, die folglich notwendigerweise nicht menschlich war. Die Kirche nahm hier einen Standpunkt der gnostischen Sichtweise an, während sie öffentlich behauptete, *gegen* die gnostische Sichtweise von Jesus zu sein. Die Kirche hat tatsächlich die offenkundige Form der gnostischen Christologie abgelehnt, aber wurde selbst mit einem modifizierten Gnostizismus infiziert. Ihre Christologie wurde und blieb „krypto-gnostisch“. Die Umkehr dieser Tendenz kann erreicht werden, indem zu Jesu eigener Definition von Gott und sich selbst als Messias zurückgekehrt wird.
Der verhängnisvolle Ausgang der theologischen Veranstaltungen, welche im zweiten Jahrhundert begannen und in den Werken von Justin, dem Märtyrer, klar zum Ausdruck kamen, wurde von Professor Loofs gut zusammengefasst, als er den Prozess der frühen Verfälschung des biblischen Christentums beschrieb:
„Die Apologeten („Kirchenväter“ wie Justin, der Märtyrer) haben den Grund gelegt zur *Verkehrung* (Umdrehung,Verfälschung) des Christentums in eine offenbarte (philosophische) Lehre. Im Speziellen hat ihre Christologie die Entwicklung verhängnisvoll beeinflusst. Sie haben die Übertragung des Sohnesbegriffs auf den präexistenten Christus als selbstverständlich betrachtend, die Entstehung des christologischen Problems des 4. Jahrhunderts ermöglicht; sie haben den Ausgangspunkt des christologischen Denkens verschoben *von*

721 Ebd.; Seite 704-705.
722 *Das Wesen des Christentums*, in englisch: *What is Christianity?*, Williams and Norgate, 1901, Seite 185 -186.
723 Ebd., Seite 703-704.
724 Adolf Harnack, *History of Dogma*, (Lehrbuch der Dogmengeschichte) aus dem Englischen von Neil Buchanan, Dover Publications, 1961, Band 3, Seite 10 übersetzt.
725 Valentinus, in Tertullian, *Against All Heresies*, Kapitel 4.

dem historischen Christus weg in die Präexistenz, Jesu Leben der Menschwerdung (d.h. der Inkarnation als präexistentem Sohn) gegenüber, in den Schatten gerückt. Sie haben Christologie mit der Kosmologie verbunden, mit der Soterologie sie nicht zu verknüpfen vermocht. Ihre Logoslehre (d. h., dass Gott, der Sohn, buchstäblich als der Logos präexistierte) ist nicht eine "höhere" Christologie als üblich war, sie bleibt vielmehr hinter der genuin christlichen Schätzung Christi zurück: nicht Gott offenbart sich in Christus, sondern der Logos, der depotenzierte Gott, ein Gott, der als Gott untergeordnet ist dem höchsten Gott (Inferiorismus oder Subordinatianismus). Auch die Zurückdrängung der ökonomisch-trinitarischen Gedanken durch metaphysisch-pluralistische Vorstellungen von der göttlichen *trias* geht auf die Apologeten zurück."[726]
Jene, die der Wiederherstellung der Identität des biblischen Jesus, des Sohnes Gottes, hingegeben sind, mögen aus diesen prägnanten Worten des führenden systematischen Theologen Mut schöpfen.
Als Justin dem Trypho auf die Frage nach einem Beweis, dass der Sohn „sich unterwarf durch die Jungfrau zum Menschen zu werden" antwortete, produzierte er dabei eine Anzahl von Beweistexten.[727] Justin ist einer der ersten „Apologeten", welche den Sohn im „uns" von 1. Mose 1,26 zu finden meinten, und den Sohn Gottes zurück in den Engel des Herrn im Alten Testament hineinlasen und so eine bleibende Vorstellung des Sohnes, als vom Vater vor seiner Geburt den Ursprung habend, so wie Sonnenlicht, das die Erde erreicht, von der Sonne herrührt[728], einführten. Als Justin sich auf den Sohn als einen „anderen Gott" bezog, setzte er den unheilvollen Trend in Bewegung, welcher zu dem Verlust von Jesu eigenem Monotheismus führte.

Professor Bart Ehrman

In jüngster Zeit bestätigt gute Gelehrtenschaft unsere Feststellung, dass der trinitarische Sohn Gottes der Kirchentraditionen wenig Ähnlichkeit mit dem tatsächlichen historischen Jesus hat. Bart Ehrman hat die Öffentlichkeit dazu ermutigt, darüber nachzudenken, wie Jesus wirklich war: „ein apokalyptischer Prophet des neuen Millenniums." Indem er uns an die theologische Bombe erinnert, die Albert Schweitzer auf „das System" warf, schlussfolgert Ehrman, dass Jesus tatsächlich ein jüdischer Apokalyptiker[729] des ersten Jahrhunderts war, der das Reich Gottes als ein kommendes kosmisches Eingreifen von der Seite Gottes ankündigte, um das erschreckend Böse unseres gegenwärtigen Systems zu korrigieren, und durch das Senden Jesu nach seiner Auferstehung zurück auf die Erde sein Friedensreich zu errichten. Ehrman stellt fest, dass „es seltsam ist, dass die alten Gelehrten nicht alles taten, was ihnen möglich war, um diese Beweise allen anderen mitzuteilen"[730] - Beweise, die Jesus im ersten Jahrhundert nicht nur verständlich machen, sondern uns auch davor warnen, ihn uns in eigenen Vorstellungen zu erdenken oder die Vorstellungen von ihm aus unseren übernommenen Traditionen unkritisch zu akzeptieren.
Nach der genauen Überprüfung im Neuen Testament schlussfolgert Ehrman:
„Jesus war in einer langen Reihe von jüdischen Propheten, welche verstanden, dass Gott bald in dieses Weltgeschehen eingreifen würde, um die Mächte des Bösen, die darin wirken, zu überwältigen und ein neues Reich zu errichten, in dem kein Krieg und Hass, keine Krankheit, Katastrophe, Verzweiflung, weder Sünde noch Tod mehr sein würden."[731]
Das Evangelium, das Jesus predigte, handelte tatsächlich vom kommenden Reich Gottes.[732] Heute ist dieses Evangelium im allgemeinen nicht das Evangelium, das in der Kirche gepredigt wird. Der Unterschied ist auffällig. Aber genauso auffällig ist der sehr komplizierte Jesus der Kirche mit „zwei Naturen", völlig Gott und völlig Mensch, der auf der Erde von einem ewigen vorgeschichtlichen Leben als Gott eintrifft, als Mitglied der dreieinigen Gottheit.
Ehrman diskutiert die Entwicklungen der Ansichten bezüglich dessen, wer Jesus war, und erinnert uns an verschiedene Optionen, welche nicht „orthodox" wurden, wie beispielsweise, dass es nicht *Christus* war, der gekreuzigt wurde, sondern *Jesus*, in den der Christus nach seiner Taufe eintrat. Dieses Modell, das aus Jesus wirklich zwei unterschiedliche Wesen machte, indem es eine Art von „Doppelperson" hervorbrachte, wurde nicht zur offiziellen Linie, welche von der Kirche angenommen wurde, und damit auch für das Christentum nicht zentral. Aber, sagt Ehrman:
„sogar die offizielle Linie – das ist jene, die am Ende die meisten Anhänger gewann und so zur Standardauslegung wurde – wuchs weder über Nacht aus dem Erdboden, *noch war sie direkt mit den tatsächlichen Worten und Taten des historischen Jesus verbunden*."[733]
Ehrman fügt hinzu:

726 Friedrich Loofs, *Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte*, 1890, Niemeyer Verlag, 1951, Teil 1, Kapitel 2, Seite 97 zum Thema: „Das Christentum als geoffenbarte Philosophie, die Griechischen Apologeten".
727 *Dialogue with Trypho*, Kap. 63.
728 Ebd., Kap. 128.
729 Von Apokalypse (griechisch: die Enthüllung oder auch Offenbarung, die das kommende Weltende ankündigt).
730 *Jesus: Apocalyptic Prophet of the New Millennium*, x.
731 Ebd., Seite 21.
732 Für eine Untersuchung des Evangeliums, wie es Jesus predigte, siehe Anthony Buzzard, *The Coming Kingdom of the Messiah: A Solution to the Riddle of the New Testament*, Restoration Fellowship, 2002, und *Our Fathers Who Aren`t in Heaven: The Forgotten Christianity of Jesus the Jew*, Restoration Fellowship, 1999.
733 Ehrman, *Jesus: Apocalyptic Prophet of the New Millennium*, Seite 241, Kursivsetzung nachträglich.

„Es sollte klar sein, dass das Anliegen, welches die Debatte darüber, wer Christus ist (was die Entscheidungen der Kirchenkonzile hervorbrachte, ihn als Gott zu bezeichnen), antrieben, weit von den Anliegen Jesu entfernt waren... Statt zu versuchen, zu verstehen, was ein palästinensischer Jude im ersten Jahrhundert gemeint haben könnte, sehen sie (Kirchenmitglieder heute) die Worte und Taten Jesu im Licht ihres eigenen Glaubens über ihn. Mit anderen Worten: Christen tendieren dazu, das Leben Jesu von einer dogmatischen, statt einer historischen Perspektive, auszulegen."[734]

Ehrman findet es so wie wir seltsam, dass die historische Beweislage oftmals von jenen umgangen wurde, welche die spätere dogmatische Definition von Gott und Jesus konstruierten, jenen, die in „Debatten, von denen Jesus keine Kenntnis und an denen er kein Interesse hatte" involviert waren.[735]

Das endgültige Resultat für die Missachtung dessen, wie Jesus tatsächlich war, ist dieses:

„Einer der Stränge des Christentums, der im Verlauf der vergangenen 1.900 Jahre konsequent an den Rand gedrängt wurde, war einer, der die authentischen Worte von Jesus ernst nahm... Der historische Jesus lehrte nicht über seine eigene Göttlichkeit oder gab seinen Jüngern die Lehren weiter, die später im Glaubensbekenntnis von Nicäa geformt wurden." [736]

Jesus war kein Trinitarier repräsentiert diesen „an den Rand gedrängten" Strang des Christentums, der darum kämpft die eigenen Worte Jesu zu bewahren. Unser Punkt ist, dass die zentral wichtige Aussage von Jesus, dass Gott eine einzelne Person ist, zu den kostbarsten und aufschlussreichsten Worten gehört, welche die Kirche beiseite stellte und als „jüdisch" bezeichnete. Aber Jesus war ein Jude und wir müssen uns auf ihn in diesem Zusammenhang beziehen, damit wir nicht auf einen „anderen Jesus" hereinfallen.

Die Herausforderung zur Ehrlichkeit

Tom Harpur ruft ein Gespräch mit einem langjährigen Kirchenmitglied in Erinnerung, der bemerkte, dass er „sehr wenig, wenn überhaupt" irgendetwas von den Lehren verstand, die in der Kirche aufgesagt wurden. Harpur beschwert sich dann:

„Tatsächlich geben sehr wenige Prediger weder eine vernünftige Erklärung von der Lehre der Dreieinigkeit, noch der Lehre der Fleischwerdung, damit ist gemeint, dass Jesus wahrhaft menschlich und doch völlig Gott war. Sie wiederholen Formulierungen, die unter viel Zank und Bitterkeit im vierten und fünften Jahrhundert ausgearbeitet wurden... Diese Formulierungen... errichten ein unüberwindbares Hindernis für jene, die ansonsten in unseren Tagen zu Jünger Jesu würden... Man kann die Lehre der Dreieinigkeit einfach nirgendwo in der Bibel geltend gemacht finden... Als frommer Jude wäre er (Paulus) über diese Vorstellung schockiert und gekränkt gewesen."[737]

Harpurs Forschung führte ihn dazu zu glauben, dass nur „sehr wenige vom Klerus jemals weitergeben, was sie an den theologischen Schulen von der heutigen Gelehrsamkeit über die Bibel lernten... Es ist sicherlich an der Zeit für größere Ehrlichkeit vom Predigerpult." Er bemerkt auch die alarmierende Tatsache, dass „die große Mehrheit der regulären Kirchgänger, vor allem aus praktischen Gründen, Tritheisten sind."[738] Vermag diese Situation nicht jene Art von Kritik durch Jesus hervorzurufen, wie in seiner erschreckenden Warnung, dass es möglich ist, dass wir die Lehren Gottes durch unsere eigenen menschlichen Lehren ersetzen? (Matthäus 15,9).

Jesus, der Sohn von David und von Gott

Das Neue Testament eröffnet mit einer maßgeblichen Überschrift über Jesus: „Buch des Geschlechts Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams." (Matthäus 1,1). Die weisen Männer aus dem Morgenland kamen, „um dem König der Juden, der geboren wurde, zu huldigen" (Matthäus 2,2) und „den Führer zu finden, der Israel hüten wird", dessen Geburtsort Bethlehem ist (Matthäus 2,6). Maria gebar ein Kind, nachdem sie übernatürlich schwanger wurde. Erst als ein Tsunami von griechisch-philosophischen Spekulationen die biblische Geschichte überschwemmte, wurde Jesus zum Status von Gott, dem Sohn, befördert und rivalisiert dadurch mit dem Gott Israels. Mit dieser unheilvollen Handlung verwarf die Kirche den jüdischen Rahmen, in welchen die biblische Geschichte gesetzt ist, und innerhalb dem sie auch allein Sinn ergibt.

Niemand, der das Neue Testament öffnet und die unvergleichliche Geschichte des Ursprunges Jesu liest, wird fehlgeleitet zu denken, dass „Gott geboren wurde", oder wie es ein römisch-katholischer Priester in einer Fernsehsendung sagte: „Gott kam zu Maria und sagte: ´Willst du bitte meine Mutter werden?`" Und auch nicht, wie es Max Lucado schrieb, als er Dr. Charles Swindoll zitierte, dass „Maria Gottes Windeln wechselte."[739]

Gottes tatsächliche Geschichte ist unvergleichlich edel und herausfordernd für unsere chaotische Welt. Es ist die Erzählung davon, was der Eine Gott Israels vollbrachte und in Seinem verheißenen einzigartigen Sohn, Israel`s Messias, Nachkomme von David und Heiland der Welt, vollbringen wird. Es ist mit Sicherheit an der Zeit, dass das Zeugnis des Neuen Testamentes über diesen außergewöhnlichen, verheißenen Sohn David`s mit äußerster Ernsthaftigkeit als die wahre Geschichte angenommen wird, die von den Gläubigen geglaubt werden soll.

Der Jesus der allgemein verbreiteten Frömmigkeit und Tradition gleicht nicht klar dem biblischen Jesus, der den Einen Gott Israels anbetete. Wir müssen einen „märchenhaften" Pseudo-Jesus vermeiden, der sich die Position von Gottes Messias widerrechtlich aneignete. Die Krönung unserer gemeinsamen Anstrengung zum

734 Ebd., Seite 242 und 243.
735 Ebd., Seite 243.
736 Ebd., Seite 243.
737 Harpur, *For Christ´s Sake*, Seite 10-11.
738 Ebd., Seite 11-12.
739 *Jesus: When God Became a Man*, Seite 10.

Jesus der Geschichte zurückzukehren, wird die Wiederkehr der unitarischen Theologie von Jesus und der Bibel sein, dass Gott nur eine einzige Person ist, der Vater.

Epilog: Eine Zukunft für den Monotheismus

„Für einen Juden konnte das Wort ´Gott` nur eine Person bedeuten... Der Gebrauch des Wortes ´Gott` für Jesus würde als Bruch mit dem Monotheismus erscheinen, währenddessen sie mit der Bezeichnung Herr für Jesus bekannten, dass er in der Ausübung seiner Autorität mit dem Vater verbunden war.“[740]
„Nach meiner Ansicht sollte das Christentum sein Augenmerk viel stärker auf die Worte Jesu legen, als das in der Vergangenheit üblich war... Der wirkliche Jesus ist eine viel interessantere und religiös relevantere Figur, als der göttliche Christus des späteren Glaubens und er hat den Vorteil, dass er tatsächlich gelebt hat.“[741]
„In den Lehren von Jesus Christus ist Gott herausragend der Vater.“[742]
„Vergiss die pseudo-orthodoxen Versuche, um Jesus von Nazareth so darzustellen, als ob er sich bewusst gewesen wäre, die zweite Person der Dreieinigkeit zu sein... Das Wort ´Messias` hat natürlich nichts mit trinitarischer Theologie oder der Theologie der Inkarnation zu tun.“[743]

Der ursprüngliche Jesus

Der ursprüngliche Jesus war ein Jude, der als Zentrum der wahren Theologie das unitarische Glaubensbekenntnis Israels rezitierte und bestätigte. Versuche, dieses Glaubensbekenntnis *auf Grundlage der Bibel* auf ein trinitarisches auszudehnen, haben versagt, wie es auch Historiker und viele Bibelexperten bestätigen. Das Glaubensbekenntnis von Jesus darf unter keinen Umständen abgeändert werden. Wer dies tut, riskiert einen Kompromiss mit dem Heidentum.

Der ursprüngliche Jesus ist nicht nur ein bestätigter Unitarier, der das Glaubensbekenntnis Israels unterstrich. Er selbst ist der eine, dessen „Genesis“ oder Ursprung (Matthäus 1,1 und 18) in den klarsten Ausdrücken für uns in den Eröffnungskapiteln von Matthäus und Lukas geschrieben steht. Jesus ist der Sohn Gottes, dessen Wurzeln in einer übernatürlichen menschlichen Geschichte (Lukas 1,35) und speziell bei der göttlichen Verheißung in der Geschichte Israels sind. Er ist der „Jesus Christus“, der „im Fleisch“ kam (nicht „in das Fleisch“, wie es Luther falsch übersetzte[744]), und damit wird ausgesagt: als eine ursprünglich menschliche, historische Person, ein Mitglied der menschlichen Rasse. Das ist der Maßstab von Johannes für unser Erkennen des wahren Geistes (1. Joh. 4,1-6).

Der ursprüngliche Jesus ist keine *prä*historische Person. Dies würde nicht zum Profil für den in der hebräischen Bibel als Messias verheißenen Sohn Davids passen. Wenn diese Geschichte erst einmal aus der Geschichte und damit aus Zeit und Raum verschoben wird, verliert der Glaube seinen Anker in der Geschichte und den Tatsachen. Wir sind dann den stürmischen Wellen des Meeres der Spekulationen und Phantasien ausgesetzt.

Derselbe zeit- und raumlose Zustand, welcher in der *späteren* Theologie für den Ursprung Jesu angewendet wurde, hat sich verwirrenderweise auch nachteilig auf die sehr hebräische Sicht Jesu von der Zukunft ausgewirkt. Unsere Zukunft ist es nicht, als Seelen im Himmel zu verschwinden, sondern eine erneuerte Gesellschaft auf einer erneuerten Erde zu regieren, über welche der wiedergekehrte Messias herrschen wird (Matthäus 5,5; Offenbarung 5,10 usw.). Das ´Ende der Welt` ist in der Bibel tatsächlich nicht das räumliche und zeitliche Ende des Universums. Es ist (wenn es richtig aus dem Griechischen übersetzt wird) ´das Ende des gegenwärtigen Zeitalters`.[745] Jesus verkündete, dass das Zeitalter der völligen Manifestation des Reiches Gottes dem Ende dieses Zeitalters folgen würde. Das neue Zeitalter des Reiches Gottes ist sicherlich nicht außerhalb von Raum und Zeit!

Sowohl der Anfang von Gottes Geschichte der Errettung durch den historischen Jesus, der in Bethlehem geboren wurde, wie auch das Ende der Geschichte Gottes, die eine erneuerte Erde verheißt, wurde in den Gedanken der Kirchgänger verwirrt, und die Bibel wurde zu einem Buch, das nicht leicht mit Vergnügen lesbar ist, da unsere traditionelle Geschichte nicht jene der biblischen Schreiber ist.

„Orthodoxie“ stört nicht nur das biblische Bild von Jesus als menschlicher Messias. Es definiert das Evangelium in einer Art und Weise, welche Jesus als Vorbild des Evangelisten ausschließt, dessen Aufgabe es war, das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen (Markus 1,14-15; Lukas 4,43). Im großen Missionsauftrag (Matthäus 28,19-20) wurde die Aufgabe, dasselbe Evangelium des Reiches Gottes der Welt zu bringen, von Jesus bis zu seiner Wiederkunft an seine Kirche übertragen (siehe auch Matthäus 24,14).

Erstaunlicherweise begeben sich evangelikale Leiter, während sie behaupten, die Bibel sei ihre Autorität, selbst in direkte Opposition zu Jesu Auftrag, das Reich Gottes als Evangelium zu verkünden. In *1001 Bible Questions answered* (1001 biblische Fragen beantwortet) schreiben zwei führende Evangelikale: “Wir sind davon überzeugt, dass dies (der Glaube, dass Jesus die Kirche beauftragte das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen) ein Irrtum ist. Es wäre eine merkwürdige Sache, den Auftrag der Kirche im Evangelium vom Reich

740 D.E.H. Whiteley, *The Theology of St. Paul*, Blackwell, 1980, Seite 106.
741 Don Cupitt, *The Debate About Christ*, Seite 138.
742 „God“, *International Standard Bible Encyclopedia*, 1983, Band 2, Seite 1261.
743 N.T. Wright, „The Historical Jesus and Christian Thought“, *Sewanee Theological Review* 39, 1996.
744 „In das Fleisch gekommen“ (1. Joh. 4,2; 2. Joh.7). Andere deutsche Bibelübersetzungen korrigierten diesen Fehler, indem sie das griechische *en sarki* richtig mit „im Fleisch“ übersetzten. Luther übersetzte jedoch die andere Stelle, wo „im Fleisch“ (*en sarki*) vorkommt in 1. Tim. 3,16 korrekt.
745 Jesus wurde nach diesem zukünftigen Ende der gegenwärtigen Geschichtsära und der Ankunft des Reiches Gottes mit der Wiederkunft des Messias in Matthäus 24,3 gefragt.

Gottes zu finden.“[746] Ein erstaunlicher Angriff auf die Schriften und die Lehren des Messias wird bei dieser selbstsicheren Erklärung der Autoren offenbar, die in der evangelikalen Literatur weit verbreitet wiedergegeben wird:

„Ich bin schon lange davon überzeugt und habe gelehrt, dass der große Missionsauftrag in Matthäus 28,19-20 in erster Linie auf das Reich Gottes statt die Kirche anwendbar ist. Wenn wir dies bedenken, sollten wir nicht verwirrt werden bezüglich unserer Marschbefehle, welche in Apg. 1,8 – und mit Details in den Briefen an die Gemeinden – gefunden werden. Der Auftrag im Matthäusevangelium (d.h. der Auftrag, das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen, wie es Jesus immer tat) wird für den jüdischen Überrest in Kraft treten, nachdem die Kirche von der Erde weggenommen wurde.“[747]

Dazu kommt diese heftige Ablehnung der Lehren von Jesus:

„Das Evangelium von Markus ist, so wie jenes von Matthäus und Lukas, in erster Linie ein Buch für das Reich Gottes und ich bin zufrieden damit, dass keines von ihnen die Marschbefehle für die Kirche enthält – nicht einmal der sogenannte ´große Missionsauftrag` im Matthäusevangelium 28,19-20... Sicher, wir sollen das Evangelium der ganzen Schöpfung predigen, aber welches Evangelium? Das einzige Evangelium, welches die Synoptiker kannten, war das Evangelium vom Reich Gottes. Unser Evangelium der Gnade Gottes wird bei den vier Evangelisten nur bei Johannes gefunden.“[748]

Der Verlust des Evangeliums, wie es der jüdische Jesus predigte, geht Hand in Hand mit der Ablehnung seines unitarischen Glaubensbekenntnisses durch die Kirche.

Gemäß der Propheten Israels wird eines Tages tatsächlich die ganze Welt den Gott Israels als den einen wahren Gott erkennen: „Und der HERR wird König sein über die ganze Erde, an jenem Tag wird der HERR nur einer sein und sein Name nur einer“ (Sacharja 14,9). Jesus wird auch anerkannt werden, aber nicht als allmächtiger Gott, sondern als der einzigartige Knecht dieses einen Gottes. Er wird als das anerkannt werden, was er wirklich ist, „der Sohn Gottes, der Messias“ (Matt. 16,16) und „der Mensch Messias Jesus“ (1. Tim. 2,5), der Mittler zwischen dem einen Gott und der Menschheit, dem alles Gericht übergeben wurde: „Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben“ (Joh. 5,22).

Wenn dem 1. Timotheusbrief 2,5 geglaubt würde, der den einen Gott als den Vater definiert, der von dem Menschen Messias zu unterscheiden ist, könnten in einem Moment die zwei Jahrtausende verdrehter Theologie revolutioniert werden, und dies würde uns befähigen, zu den jüdischen Wurzeln von Jesus zurückzukehren. Kein anderes Zeugnis ist wirklich notwendig, wenn die Worte des Glaubensbekenntnisses von Paulus erfasst worden sind: „Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus (Messias) Jesus.“ Könnten die Glaubensbekenntnisse von Jesus und Paulus nicht für den Sammelpunkt sorgen, oder zumindest für das Zentrum eines intensiven Gespräches, zwischen Millionen von Juden und einer Milliarde Christen und natürlich mehr als einer Milliarde Muslime?

Liberale Christen sind sich des frühen Verlustes des jüdischen Glaubensbekenntnisses ihres Glaubens sehr bewusst, aber sie betrachten diese Abwendung von der Bibel als nichts Ernstes, da sie eine geringe Wertschätzung für die Schriften haben. Evangelikale halten jedoch die Bibel für autoritativ und sind bis heute unwillig, sich dem Unterschied zwischen ihrem Glaubensbekenntnis und dem von Jesus zu stellen. Tatsächlich sind sie diejenigen, welche den meisten Einfallsreichtum dabei zeigen, wenn sie sich an der hoffnungslosen Aufgabe versuchen, die Trinität in der Bibel sogar im Alten Testament zu finden. Wenn sie ihren Fall zusammenschustern, indem sie eine kleine Anzahl von Versen benutzen, die sie aus dem allgemeinen biblischen Zusammenhang nehmen, versuchen sie, die neutestamentlichen Schreiber zu Trinitariern zu machen, oder zumindest zu solchen, die darum ringen, zu Trinitariern zu werden!

In der Praxis werden die trinitarischen Beweistexte fast alle immer ausschließlich von Johannes und Paulus und mit einiger Hilfe aus dem Hebräerbrief genommen. Aber die Lehre über Gott muss durch den gesamten Umfang der Schriften begründet werden können, und darf sicherlich das Alte Testament nicht vernachlässigen, in welchem das Neue verwurzelt ist. Die Tatsache, dass das Glaubensbekenntnis von Jesus kein trinitarisches Glaubensbekenntnis war, scheint die Evangelikalen nicht zu stören oder abzuschrecken. Dies ist wegen der enormen Betonung auf den Tod Jesu statt seiner Lehren der Fall. Viele Evangelikale scheinen Paulus als Gründer des Glaubens anzusehen, den sie als christlich anerkennen, und vergessen, dass Jesus der ursprüngliche Prediger des Evangeliums war, und dass die Apostel es als die größte aller Gefahren beschrieben haben, auf die Worte Jesu nicht zu hören und zu achten (Hebr. 2,3; 1. Tim. 6,3; 2. Joh. 7-9; 1. Joh. 5,20). Christus ähnlich zu sein sollte sicherlich auch beinhalten, an dasselbe Glaubensbekenntnis zu glauben wie Jesus.

Das Problem, welches nach einer Lösung verlangt, ist einfach dieses: Jesus muss in der Angelegenheit der Definition Gottes ernst genommen werden. Die heiligen Geburtserzählungen von Matthäus und Lukas sind als maßgebliche Schilderungen des übernatürlichen Ursprunges von Jesus als Nachkomme von David und Sohn

746 Pettingill and Torrey, *1001 Bible Questions answered,* Seite 120.

747 Ebd., Seite 127.

748 Ebd., Seite 113. Man beachte, dass für Paulus das Evangelium der Gnade gleichbedeutend mit dem Evangelium vom Reich Gottes ist (Apg. 20,24-25) und die ganze Behauptung von zwei verschiedenen rettenden Evangelien ist dem Neuen Testament völlig fremd. Für eine ähnlich systematische Abwendung von dem Evangelium, wie es von Jesus gepredigt wurde, sind der Artikel „Gospel“ (Evangelium) im *Unger´s Bible Commentary*, sowie unzählige evangelikale Traktate aufschlussreich, welche den Leser nicht dazu einladen das Gebot Jesu aus Markus 1,14-15 zu befolgen: „Tut Busse und glaubt an das Evangelium.“

Gottes bestimmt. Dieses Bild hätte garantieren sollen, dass der menschliche Messias im Zentrum des christlichen Glaubens bleibt.
Jedoch unter dem störenden Einfluss einer nachbiblischen philosophischen Theologie aus der Welt der Griechen, machte man Johannes und Paulus nachträglich zu Unterstützern dieses späteren Glaubensbekenntnisses. Man fand sie als am meisten anfällig für die „Auslegung“ zur Unterstützung der späteren „überarbeiteten“ Sichtweise von Gott und Jesus. Aber sie mussten erst dazu gebracht werden, dass sie etwas sagen, das sie nie zu sagen beabsichtigten. Die nachbiblischen Glaubensbekenntnisse wurden einfach in sie hineingelesen und nicht von ihnen entnommen. Sie wurden folglich dazu gebracht, das grundlegende unitarische Glaubensbekenntnis von Jesus durcheinander zu bringen, etwas, das niemals ihre Absicht gewesen war. Johannes und Paulus wurden zu Dienern eines Glaubensbekenntnisses gemacht, das sie nie kannten. Sie sollten in Einklang mit der Hebräischen Bibel, den Synoptikern und den Erzählungen der Apostelgeschichte über Jesus gelesen werden können, welche als ursprüngliche Daten über seine Person, seine Abstammung vom König David und seinen übernatürlichen Status als Sohn Gottes, nicht Gott selbst, bewahren. Nur dann wird der Gott von Jesus als der einzige konkurrenzlose und unvergleichliche Gott des Universums geehrt werden.